Pavar. 418 ar. 1° 57

Digitized by Google

F. 135 Cuuvi. 4/8 III - 1057

Blätter

für

Landwirthschaft und Gewerbewesen

herausgegeben

vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité

und

dem Verein zur Beförderung der Gewerbe

in der Pfalz.

BIBLIOTHEK DES KGL. HANDELS-MINISTERIUMS

№ 1. Speyer. 15. Januar 1857.

REGIA MONACENSIS

Landwirthschaftliches.

Erfahrungen über den Hopfenbau.

Die Kosten der ersten Anlagen sowohl, als auch des Baues, hängen wesentlich von der Höhe des Arbeitslohnes und von dem Preise des Dunges und der Stangen, also von örtlichen Verhältnissen ab, und müssen daher je nach diesen Verhältnissen verschieden sein.

Was das Rotten des Landes bei der Anlage betrifft, so genügt eine Tiefe von 2½ Fuß vollkommen, und es ist darauf zu sehen, daß die obere Ackerkrumme nicht in die Tiefe, sondern ohngefähr in die Mitte des Rottschlages zu liegen kömmt, weil die Anlage sonst ein bedeutend größeres Quantum Düngers erfordert.

Der Hopfenbau verlangt, da die Düngung alljährlich erfolgt, keine starke Düngung auf einmal; 45 Karren Compost, oder 6 zweispännige Wagen gutverwesten Stalldüngers genügen. Beim Legen der Fechser ist es jedoch rathsam, nur Compost anzuwenden, — 12 bis 15 Liter per Stock reichen aus, sowohl bei der ersten Anlage, als auch zur jährlichen Düngung.

Der Unterzeichnete hat im letzten Jahre einen kleinen Versuch mit Guano gemacht, durch Anwendung von ¼ Pfund dieses Düngers gemischt mit 4 Liter Erde, per Stock. Dieser Versuch ist bei älteren Stöcken vollkommen gelungen, dagegen bei einer jungen Anlage völlig mißglückt; von 30 Stöcken sind 28 ausgeblieben, während die mit Compost gesetzten sämmtlich angingen.

F. 135. 274 A

Digitized by Google

Bei der Anlage ist es wesentlich, die Stöcke in gehöriger Entfernung von einander zu setzen, denn Sonne und Luft sind zum Gedeihen der Pflanzen, und zur Erzielung eines guten Productes, absolut erforderlich. Zudem hängt die Quantität des Ertrages nicht sowohl von der Zahl der Stöcke, als von dem kräftigen Gedeihen derselben ab, während die Auslagen für Stangen und einen großen Theil der Arbeiten, durch die Zahl der Stöcke bedingt sind.

Der Unterzeichnete hat den Stöcken in seiner Anlage, welche bis jetzt 14 Tagwerke 40 Dezimalen enthält, einen Abstand von 6 Fuß bayerisch im Quadrate von einander gegeben, so daß das Tagwerk nur 1040 Stöcke enthält.

Was das Imprägniren der Stangen mit Zinkvitriol betrifft, so glaubt der Unterzeichnete, daß demselben wenig Werth beizulegen sei. Die Hopfenstangen, wenn sie einige Jahre im Gebrauch sind, werden nicht sowohl faul, als vielmehr mürbe, und widerstehen dann der durch das Gewicht der Pflanzen verstärkten Einwirkung der Sturmwinde nicht mehr; sie brechen häufig am Boden ab, und dadurch entsteht oft nicht unbedeutender Schaden. Das Imprägniren mag gut sein bei Wingertsstiefeln, welche der Einwirkung des Sturmwindes nicht so sehr ausgesetzt sind wie die hohen dicht bewachsenen Stangen, das Mürbewerden der Hopfenstangen wird aber dadurch schwerlich verhindert werden. Um der nachtheiligen Einwirkung des Sturmwindes zu begegnen, ist es am besten, die älteren Stangen vor dem Aufstellen genau zu untersuchen, und wenn sie sich mürbe zeigen, frisch zu spitzen. Hatten die Stangen im Anfang die gehörige Länge, so können sie wohl während ihrer Dauer, welche 8 bis 10 Jahre beträgt, dreimal frisch gespitzt werden und sind immer noch lang genug.

Bisweilen werden schon im ersten Jahre die Hopfenpflanzen an Stangen gezogen, und auf Erzielung einer Erndte behandelt. Der Unterzeichnete that dieß bei seiner ersten Hopfenanlage gleichfalls, aus dem Grunde, weil ihm das Pflegen der Pflanzen Vergnügen machte, und weil er schon im ersten Jahre ein Resultat sehen wollte. Dieses Verfahren läßt sich aber nicht empfehlen. Es ist zur Erstarkung der Pflanze im Wurzelstock besser, wenn man sie im ersten Jahre gar nicht beschneidet, sondern wild wachsen läßt, und die Stangen erst im zweiten Jahre anwendet. In diesem Falle erreicht die Pflanze im zweiten Jahre schon ihre höchste Kraft, und kann eine vollkom-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

mene Erndte geben, während das Erzielen eines Ertrages im ersten Jahre die Pflanze schwächt, der Ertrag selbst aber kaum die darauf verwendete Arbeit lohnt, und die Stangen ohne Nutzen um ein Jahr früher abgenützt werden.

Der Unterzeichnete versieht daher seine neuen Hopfenanlagen im ersten Jahre nicht mit Stangen, und hat davon auch keinen Ertrag, wie die vorliegende Rechnung zeigt; er findet aber in den folgenden Jahren nicht nur reichlichen Ersatz für die Anlagekosten, sondern auch, nach einer zehnjährigen Erfahrung, eine Rente, welche nicht wohl durch Pflanzung eines andern Produktes erzielt werden kann.

Sieht man darauf, daß das Grundstück im ersten Jahre nicht ganz ohne Ertrag bleibe, so kann man den Zwischenraum zwischen den Hopfenstöcken mit Runkelrüben oder Kraut bepflanzen. In den folgenden Jahren ist es aber nicht zu empfehlen, den Zwischenraum zur Bepflanzung zu benutzen; denn der etwaige Nutzen wird durch Mehrbedarf an Dünger ziemlich aufgewogen werden.

Rechnung

über die Anlage und den Bau von einem Tagwerk Hopfen auf dem Dreihofe bei Landau.

Die Anlage wurde im Frühjahre 1854 gemacht und kostete:

	fl. kr.	fl. kr.
1. Rotten des Landes auf 2½ Fuß Tiefe . .	45 —	
2. 45 Karren Compost à 30 kr.	22 30	
3. 1040 Stück Fechser à 10 kr. p. % . . .	1 45	
4. Legen der Fechser und Vertheilung des Compostes	3 42	
5. Zweimaliges Hacken des Landes während des Sommers	5 —	
6. Umgraben des Landes vor Winter . .	7 —	
7. Pachtwerth des Landes	20 —	
		104 57

II. Jahr 1855.

1. Zinsen der vorjährigen Auslagen . . .	5 15	
2. 45 Karren Compost	22 30	
Zu übertragen	27 45	

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
Uebertrag	27	45	104	57
3. Beschneiden der Stöcke und Vertheilung des Compostes	4	30		
4. 1040 Stangen, mit Transport, Schälen und Spitzen derselben, à 20 fl. p. %	208	—		
5. Aufstellen der Stangen	8	—		
6. Zweimaliges Behacken des Landes resp. Behäufeln der Pflanzen	5	—		
7. Ausgeizen der Pflanzen und Anbinden derselben während des Sommers	10	30		
8. Aufstellen der Stangen in Pyramiden	2	48		
9. Umspaten des Landes vor Winter	7	—		
10. Pachtwerth des Landes	20	—		
11. Einerndten und Trocknen von 560 Pfund Hopfen à 6 fl. p. %	33	36		
Total	327	9		
Hiervon kommt in Abzug der Erlös aus 560 Pfund Hopfen à 45 fl. p. %	251	—		
und es verbleibt an Auslagen dieses Jahres			76	9
			181	6

III. Jahr 1856.

1. Zinsen des Saldo vom vorigen Jahre	9	3		
2. Düngungs- und Bauausgaben wie im vorigen Jahre	60	18		
3. Pachtwerth des Landes	20	—		
4. Einerndten und Trocknen von 570 Pfund Hopfen	34	12		
			123	33
			304	39
Hiervon kommt in Abzug der Erlös aus 570 Pfund Hopfen, zu 54 fl. p. % verkauft			307	48
verbleibt ein Reingewinn von			3	19
Rechnet man hinzu den Werth der vorhandenen Stangen ad	208	—		
nach Abzug von 15 % Zinsen und Abnutzung jährlich, für zwei Jahre mit	62	12		
			145	48
so beträgt der wirkliche Reinertrag in 3 Jahren			= 149	7

Digitized by Google

oder vom Kapitalwerth des Landes jährlich 15 % und mit Hinzurechnung des bereits in der Rechnung als Auslage vorkommenden Pachtwerthes — 20 %. **Mahla.**

Ueber Bienenzucht.

Bei dem gegenwärtig steigenden Interesse für die Bienenzucht machten sich mehrere in dieses Fach einschlagende Hauptfragen geltend, als: Wodurch wird eine Gegend für Bienenzucht geeignet; nach welcher Methode betreibt man sie am besten; welche Wohnungen sind dafür die zweckmäßigsten; wie und aus welchem Stoff sind diese Wohnungen zu verfertigen? Unter diesen Fragen soll mit Anwendung auf die Pfalz für diesmal die erste beantwortet werden. Was macht eine Gegend geeignet für die Bienenzucht? Bei Beantwortung dieser Frage ist Rücksicht zu nehmen 1. auf die Erzeugnisse des Bodens, 2. darauf, ob eine Gegend eben oder bergig sei und 3. ob ein Ort im Thal oder auf der Höhe liegt. Man könnte noch als 4. Grund hinzufügen, ob die Bienen weit fliegen müssen, um ihren Bedarf an Wasser zu holen, oder ob umgekehrt ganz in der Nähe des Ortes ein großes Wasser sich befindet, über das sie fliegen müssen, um ihre Weide zu finden.

1. Ueberall fragt es sich also zuerst, was wird in einer Gegend gepflanzt, haben die Bienen reichliche Nahrung daselbst, und wie lange hält diese Nahrung an? Im März beginnt das Bienchen seinen Ausflug, und endigt ihn im October. In diesem ersten und letzten Monat kann jedoch von Nahrung keine Rede sein, denn zur Hervorbringung des Honigs bedarf die Natur einer größeren Wärme, als sie im März und October vorkommt. Die Nahrung beginnt also gewöhnlich erst im April und endigt im halben September. Zwei Dinge gewähren den Bienen ihre Nahrung, nämlich Honig und Blumenstaub, letzteren vorzugsweise zur Erbrütung der Jungen. Einige Blüthen liefern mehr Honig, andere mehr Blumenstaub. Daß, soll eine reichliche Honigweide den Bienen wirklich zu gut kommen, die Witterung günstig sein muß, versteht sich von selbst. Im April befliegen sie die Repsblüthe, die Blüthe der Weiden- und Kirschbäume; im Mai die Blüthe der Heidelbeere und die der meisten Obstbäume; im Juni liefert die ergiebigste Erndte der Esparsettenklee, die Lindenblüthe und die verschiedenen Wiesenblumen; im Juli der Hederich, die Kornblume

Digitized by Google

und der weiße Klee; im August und September endlich erhalten sie als letztes Gericht viel Honig in der Heide. Unter den Gartenpflanzen, die aber, weil sie nicht in großer Menge gepflanzt werden, auch nicht in Anschlag gebracht werden können, honigt am meisten der Boretsch. Auch das Heidekorn (Buchweizen), wenn es in leichtem Boden gepflanzt wird, liefert reichlichen und dabei köstlichen Honig. Man trifft aber in der Pfalz nicht viel davon an. An diesen angeführten Pflanzen und Blumen finden die Bienen ihre gewöhnliche Nahrung. Eine außergewöhnliche Honigquelle, die nur dann und wann bei feucht warmer Witterung fließt, ist der sogenannte Honigthau, ein klebrichter Saft, den sie von den Blättern der Bäume, vorzugsweise der Eichen, ablecken. Daher Gegenden mit Waldungen von Laubhölzern andern Gegenden, wo blos der Feldbau betrieben wird, vorzuziehen sind. Soll also nach dem bisher Gesagten eine Gegend den Charakter einer guten, Honig und Blumenstaub erzeugenden und demnach für die Bienenzucht geeigneten erhalten, so müssen in ihr von vorstehenden Bodenerzeugnissen wenigstens einige in großer Menge vorhanden sein und für längere Zeit den Bienen gedeckte Tafel gewähren.

2. Die Gebirgsgegenden sind im Durchschnitt geeigneter als die Ebenen, weil sie gewöhnlich zugleich Waldgegenden sind, wo das Bienchen den ganzen Sommer über bald an einzelnen Blümchen, bald am Honigthau seine Nahrung findet, und auch durch die Bäume gegen starke Winde geschützt ist, daher viel leichter seine Ausflüge halten kann, als in einer offenen Ebene, wo allerdings die Nahrung, wie z. B. zur Zeit der Kleeblüthe, in Fülle vorhanden ist, allein nur kurze Zeit andauert. In ebenen Fruchtgegenden ohne Wald geht die Nahrung schon im Juli zu Ende.

3. Die Formation der Berge macht die Thäler eng oder weit, freundlich oder schauerlich, und verursacht bei veränderter Lage oft in ganz kleinen Räumen eine völlige Veränderung im Charakter der Gegend. Je enger ein Thal, je steiler die Berge, desto ungünstiger ist die Lage für die Bienenzucht. Ein solches Thal hat steten Luftzug, der den Bienen zuwider ist; es bleibt im hohen Sommer bis spät in den Tag hinein kalt und oft neblich: ist zudem die gegen das Thal zugekehrte Seite der Berge mit Nadelhölzer bewachsen und müssen demnach die Bienen über diese Berge hinaus, so haben sie einen beschwerlichen und weiten Flug und können also nicht wohl gedeihen.

Digitized by Google

Gerade aber darum, weil daselbst die Gegend schnell ihren Charakter ändert, so braucht man oft kaum eine Viertelstunde weit zu gehen, und man hat wieder eine ganz günstige Lage für seine Bienen. Ich kenne ein Dorf, in welchem in drei Jahren alle Bienenbesitzer nicht einen Schwarm erhielten. Die Stöcke blieben den ganzen Sommer über leicht und erholten sich erst in der Heideblüthe. Eine Viertelstunde davon entfernt gab es jedes Jahr Schwärme.

Auf der Maisenhalt, zur Gemeinde Wilgartswiesen gehörig, erhielt das dortige Forstamt gewöhnlich schon im halben Mai seine Schwärme und diese wurden schwer wie Blei, ungeachtet das Forsthaus mit Pirmasens in gleicher Höhe liegt, ungeachtet die Bienen fast auf kein Feld, sondern nur auf den Wald angewiesen waren. Aus diesen vorausgehenden Andeutungen ersieht man, daß Bienenzucht, auf rationelle Weise betrieben, in der ganzen Pfalz die Mühe wohl lohnt. Den ersten Rang in der Bonitätsklasse, wenn ich mich so ausdrücken darf, nehmen ein die Landcommissariate Bergzabern, Landau und Neustadt. Man findet daselbst gleichsam Alles, was den Bienen Nahrung gewährt: Viel Obstbäume, Kastanien und Linden, Reps und Klee und endlich noch die Heide. Nicht viel stehen ihnen nach die Landcommissariate Kirchheim-Bolanden und Cusel. Hierauf folgt die eigentliche Pfalz, die Rheinebene, die Gegenden bei Germersheim, Speyer und Frankenthal. Es ist zu verwundern, daß trotz des Bienwaldes im Landcommissariate Germersheim die Bienenzucht ganz schwach betrieben wird. In der Gegend bei Speyer hindert sie bedeutend der starke Tabaksbau; deßungeachtet trifft man daselbst gute Stöcke an. Bei Frankenthal wird sehr viel Esparsettenklee gepflanzt; die Bienen hätten hier ein wahres Eldorado, ging nicht mit dem Klee auch alle Nahrung zu Ende. Hier fehlt's an Waldung. Jetzt gelangen wir in das rechte Gebirg, in's Holzland zwischen Kaiserslautern und Pirmasens. Obwohl daselbst die Bienen fast nur auf den Wald angewiesen sind, so könnten dennoch, wie aus dem oben angeführten Beispiele hervorgeht, bei rationellem Betrieb herrliche Resultate erzielt werden. In den Distrikten von Zweibrücken und Homburg liegt die Bienenzucht wohl am tiefsten darnieder. Die Waldungen enthalten meist Nadelhölzer statt Laubhölzer. Zudem fehlt der Esparsettenklee, denn am deutschen Klee, der dort gepflanzt wird, erhalten die Bienen wenig Nahrung. Man müßte eben in

Digitized by Google

dieſer Gegend dahin trachten, ſeine Stämme im Auguſt in die Heide zu transportiren, die ja doch häufig daſelbſt vorkommt, und auf dieſe Weiſe wäre es auch hier möglich, mit Erfolg die Bienenzucht zu betreiben.

Norheim, den 15. November 1856. **Braun.**

Ein guter Vergleich.

In der Sitzung der Chambre consultative d'agriculture zu Weißenburg vom 1. Juni v. J. theilte der Unterpräfekt Herr Bartoli der Verſammlung eine Erläuterung mit, welche er dem Journal der Academie nationale agricole entnommen, die alle Vortheile der Drainage in einem eben ſo ſcharfen als erſchöpfenden Vergleiche darſtellt.

Nehmen Sie dieſen Blumentopf, ſagt M. Martinelli, ein ausgezeichneter Oekonom, warum befindet ſich dieſe kleine Oeffnung auf ſeinem Grunde? Ich frage Sie ſo, weil dieſe kleine Oeffnung eine vollſtändige Umwälzung in der Landwirthſchaft veranlaßt hat. Sie erlaubt eine Erneuerung des Waſſers, während ſie zugleich einen Ueberfluß entfernt. Warum aber das Waſſer erneuern? Weil es Leben bringt oder den Tod. Leben, inſofern es die Erdſchichten durchdringt und die befruchtenden Stoffe an ſie abgibt, die es mit ſich führt, ferner die Pflanzen-Nahrungsſtoffe in lösliche Form überführt, im Gegenfalle aber den Tod, weil es, in dem Topfe länger verweilend, bald verdirbt und die Wurzeln in Fäulniß ſetzt, und das friſche Waſſer verhindert, einzudringen.*) Die Drainage iſt nichts anderes, als die Anwendung dieſer kleinen Löcher im Blumentopfe auf die Feldwirthſchaft.

Die Kammer beſchloß, dieſe Erklärung im Intereſſe der Förderung der ſo wichtigen Drainage in weiteren Kreiſen zu verbreiten.

Der Herr Vice-Präſident Gaukler fügte bei, daß er im Laufe des verfloſſenen Jahres nicht allein ſeine Felder und Wieſen, ſondern auch ſeine Weinberge drainirt und entſchieden günſtige Reſultate erzielt habe. (Aus den Verhandlungen der Chambre consultative d'agriculture de l'arrondissement de Wissenbourg. Session de 1856.)

*) Beizufügen wäre noch: Weil es der Luft in dem Maße Zutritt in die Ackererde geſtattet, als es aus derſelben durch Abzugsgräben entfernt wird D. R.

Notiz für Gartenfreunde.

Die dermal 3500 Mitglieder zählende praktische Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf gibt bekanntlich ein sehr verbreitetes Garten-Journal unter dem Titel „Vereinigte Frauendorfer Blätter" heraus, wovon zum außerordentlich billigen halbjährlichen Preise von 22½ sgr. oder 1 fl. 12 kr. im Postwege und zum ganzjährlichen von 1 thlr. 15 sgr. oder 2 fl. 24 kr. im Buchhandel (diese Wohlfeilheit läßt sich nur im großen Absatze der Zeitschrift erklären) des Jahres drei und fünfzig Bogen und Nummern in großem Quartformat auf feinstem Velinpapier und in eleganter Ausstattung erscheinen, welche fortwährend eben so interessante, als nützliche Mittheilungen aus dem reichen Gebiete des praktischen Gartenbaues, der Blumistik, des Obst- und Weinbaues, der Landwirthschaft u. s. w. in Originalien, oft durch Holzschnitte erläutert, von den renommirtesten Schriftstellern dieser Fächer und den zahlreichen Correspondenten des Vereins veröffentlichen. Sehr viel Beifall finden die Rubriken „Pomologische Notizen", „Anfragen an die Redaction, nebst Beantwortung", und das stets pikant gehaltene, reichlich gefüllte „Feuilleton". Mit der Pränumeration ist eine Vertheilung von 12 Prämien verbunden, worauf jeder Abonnent, der bis längstens Ende Januar 1857 pränumerirt, Anspruch hat. Die Prämien bestehen in schönen und werthvollen Garten-Artikeln, Pflanzen, Bäumen, Knollen ꝛc., worunter Samen des überall in Deutschland gedeihenden chinesischen Zuckerrohrs, des funkelndroth blühenden Linum gr. rubr., 6 neue Gemüse-Sorten, Stöcke der wie Eier groß werdenden Mammouth-Erdbeere u. s. w. Man kann die Zeitschrift auch aus erster Hand direkt beziehen; in diesem Falle sind 3 fl. oder 1½ thlr. franko an die Expedition der Frauendorfer Blätter in Passau einzusenden, worauf die Nummern sammt allen Beilagen jedem Abonnenten durch's ganze Jahr mittelst Franko-Marken regelmäßig wöchentlich zugesendet werden. Nr. 1 des Jahrgangs 1857 ist schon jetzt erschienen und enthält nähere Nachrichten über die Vertheilung der Prämien. Probeblätter und Prospekte sind in jeder Buchhandlung zu haben, auch sendet solche das Centrale der Gesellschaft in Frauendorf auf frankirtes Abverlangen Jedermann gratis und franko zu.

Digitized by Google

Gewerbliches.

Die Brief-Couvert-Fabrikation in der Stadt New-York schätzt man allein wöchentlich auf nahe 4 Millionen Stück. Die Fabrikation derselben ist kurz folgende: Ein Ries Papier wird in eine starke Schraubenpresse gelegt, worin sich ein Messer befindet, welches die Form eines ganz offen gelegten oder gefalteten Couverts hat; durch den Druck eines Hebels wird die dicke Masse auf einmal ausgeschnitten; die ausgeschnittene Masse ist einem soliden Blocke Holz nicht unähnlich. Der Umschlag wird dann durch einen ähnlichen Proceß gestempelt: ein mittelmäßiger Knabe kann deren über 50,000 Stück stempeln, indem er ein, zwei oder drei Stück zugleich preßt. Von der Presse werden die flachen ausgeschnittenen Blätter jungen Mädchen zum Falten überliefert, ein Mädchen kann zwischen 5 und 7000 per Tag falten, und 60 — 70,000 können per Tag mit Gummi bestrichen werden. Die Mädchen bringen es dabei zu großer Schnelligkeit und Geschicklichkeit, und erhalten von 12 bis 30 Cents per 1000 Stück. Zunächst werden die Couverts davon abgezählt, gebunden und verpackt, einige Sorten werden noch extra verziert. Es gibt in New-York ein solches Etablissement, welches zu diesem einzigen Artikel monatlich 10 bis 12 Tonnen Papier verbraucht, beiläufig für eine Summe von über 2500 Dollars. Außer durch Handarbeit werden auch Briefcouverts durch Maschinen angefertigt, deren es verschiedene Arten gibt. Diese Maschinen sind sehr sinnreich construirt. Nachdem das Papier in die geeignete Form zerschnitten ist, wird jedes einzelne Stück auf eine Art künstlicher Hand gelegt, welche es über eine Oeffnung von der Größe eines gewöhnlichen Briefes bringt, wo es durch einen Druck hineingepreßt wird und zugleich einen Gummi-Anstrich und die Form einer Enveloppe erhält. Die Maschinen liefern im Durchschnitt über 20,000 Couverts oder in der Minute 18 Stück; die Rémond'sche Briefcouvertmaschine liefert aber per Minute 30 bis 40 Stück. Unter den europäischen Ländern sind England, Frankreich und Deutschland die größten Producenten und Consumenten in Briefcouverts und versorgen fast alle anderen europäischen Staaten, den Orient und Australien. Während noch vor Jahren Jedermann seine Briefcouverts mühselig selbst anfertigte, was gewöhnlich beim Schlusse

Digitized by Google

jedes einzelnen Briefes geschah und nicht selten allerlei Mißgeschick in Begleitung führte, oder solche vom Buchbinder dutzendweise machen ließ, wo selten auch nur Spuren von Eleganz zu treffen waren, macht jetzt die Anfertigung derselben einen besonderen Industriezweig aus, wodurch die Tausende von Knaben und Mädchen beschäftigt und täglich viele Millionen eleganter Couverts in allen Formen zu erstaunlich billigen Preisen geliefert werden. Kein Papierfabrikant hat im Voraus erwartet, daß der Bedarf an Couverts so groß sein oder werden könne, als er heutzutage ist, und doch ist die Sache noch bei Weitem nicht auf ihrem Höhepunkte angelangt. Der Ausschuß feiner Papiere, sonst der Tummelplatz chikanirender Papierhändler, ist im Handel verschwunden, denn er reicht nicht einmal zur Deckung der Consumtion von Briefcouverts hin.

Torfgas.

Zur Gewinnung des Torfgases wendet man zweierlei Verfahrungsarten an; die erste besteht darin, den Torf und die zugesetzten Torföle gleichzeitig zu zersetzen, die zweite aber darin, blos die bei der Destillation des Torfes gewonnenen Oele zu zersetzen. Die erste liefert ein vortreffliches Gas, wenn man nur 12 Kilogr. Oel auf 100 Kilogr. destillirten Torfes zusetzt. Die Leuchtkraft des gewonnenen Gases ist in den meisten Fällen 5 bis 7 Mal größer als diejenige des Steinkohlengases. Bei einem Versuche mit einem Fledermausflügel-Brenner unter 2 Centimeter Druck gaben 100 Liter Torfgas dreimal so viel Licht als 142 Liter Steinkohlengas. — 100 Kilogr. Torf liefern 32 Cubikmeter Gas, welche nichts kosten, da die gewonnene Torfkohle beim Verkaufe die Kosten deckt, 100 Kilogr. Kohle zu 7 Francs angesetzt, und das 1000 Kilogr. Torf zu 15 Francs. Das Torfgas würde sich auf $1^{9}/_{10}$ Centimes pro Cubikmeter berechnen.

(Génie industr.)

Cement (hydraulischer Kalk, Wassermörtel, wasserfester Kalk).

1. Besondere Fälle seiner Anwendbarkeit. Als ein Deck- und Bindemittel, welches dem Einflusse des Wassers, der Luft und des Feuers widersteht, dem Gemäuer in ausgezeichnetem Grade

Digitized by Google

Trockenheit, Festigkeit und Dauer ertheilt, zu beliebiger Form, Schärfe und Glätte sich verarbeiten läßt und in Bälde Steinhärte bekommt, dient der Cement natürlich für alle, auch die gewöhnlichsten, baulichen Zwecke, besonders aber auch 1. bei Wasserbauten, also zu Gründungsarbeiten aller Art, insonderheit bei Brücken-, Durchlaß- und Dohlenbauten, Schifffahrts- und andern Schleußen, Ueberfällen, Kanälen und Gerinnen an laufenden Werken, als: Getreide- und andern Mühlen, Papier- und andern Fabriken, Gerbereien, Färbereien ꝛc., ferner zu Ufer- und Futtermauern, Häfen, Docks, unterirdischen Wasser-, Abzugs- oder Zuleitungskanälen ꝛc.; 2. zum Anlegen von Brunnen, Röhrenleitungen, Cisternen, Bassins, Lohgruben ꝛc.; desgl. trockener Behältnisse in der Erde für Futter, Träber ꝛc.; 3. bei Hochbauten: zu Grundmauern und Kellergewölben, welche trocken bleiben sollen, sowie zum Bewurfe der Riegelwände in Gemächern, welche man früh bewohnen will; 4. zum Bewerfen der Gebäude auf der Wetterseite; 5. zur Herstellung von Fußböden in Localen, woselbst Feuchtigkeit nachtheilig und hinderlich wird, z. B. Materialkellern, Laboratorien, Badekabinetten, Waschküchen, Ställen, desgl. Altanen und Plattformen ꝛc.; ferner zur Ausführung schöner mosaikartiger Fußböden mit Carreaus, Sternen, Friesen ꝛc. in verschiedenen Farben, z. B. in Kirchen, Sommersalons; ferner zu Estrich auf alte Fruchtböden. Die Bretter werden vor dem Auftragen der Masse stark gepikt oder mit Hufnägel-Abgängen versehen: auch kann man den aus gleichen Theilen Cement und Sand bereiteten Mörtel mit etwas Schweins- oder Kalbshaaren versetzen. Zum Aufbewahren der Früchte dürfte es kaum etwas Zweckmäßigeres geben. 6. Zu Zimmerdecken, statt des Gypses, wenn sie schnell trocknen sollen, oder in Räumen, wo das Geschäft eine starke Dampfentwickelung mit sich führt, z. B. in Bierbrauereien, Stallungen ꝛc.; 7. zum Einspießen und zur Deckung von Dächern; ferner zum Bewurf, Berappen und Verputzen alter, feuchter Wandungen und Mauern, welche vom Mauerfraß angegriffen sind, an der Luft sowohl, als in Kellern; 8. zum Auspinseln feuchter und solcher Locale, in welchen man einen weißen Anstrich nicht liebt und eine angenehm grünlichgelbe Steinfarbe vorzieht, wie in Waarengewölben, Hausfluren, Küchen ꝛc.; 9. zum Baue aller Arten von Feuerheerden und Oefen; 10. zur Herstellung und Reparatur von Bildhauer- und Stuccatur-Arbeiten, Statuen, Ornamenten ꝛc., welche der Witterung ausgesetzt sind, von Thürschwellen, Trottoirs, Durchfahrten, Fahrbahnen auf Brücken, zu Straßenpflastern, zu künstlichen

Digitized by Google

Steinen jeder Form, zu Gesimsstücken ꝛc.; 11. ist Cement das einzige sichere Mittel zur Vertilgung des Hausschwammes. Das Holz, das unter die Erde zu liegen kommt, bewirft man mittelst eines Siebes auf allen Seiten einige Linien dick mit Cementpulver, nachdem man demselben ein dünnes Lager von gleichem Stoffe bereitet. Wird Holz mit Cement übertüncht, so entzieht dieser demselben allmählig sein Vegetationswasser, und wird ersteres immer trockener, während mit fettem Kalk überzogenes Holz in kurzer Zeit in Vermoderung übergeht; 12. zu Wasser- und Gasleitungsröhren.

11. Regeln für die Bearbeitung. Eine zweckmäßige Behandlung ist sehr wichtig und bedingt den Grad des Nutzens dieses Fabrikats. Geschickte Techniker vermögen ihren Arbeiten ganz besondere Schönheit, Härte, Festigkeit und Dauer zu geben, so daß dieselben nicht nur aussehen wie aus Stein gehauen, sondern ebenso und noch besser dienen. Im Allgemeinen aber hat man folgende Regeln und Vorsichten zu beobachten: 1. Wenn man Cement ganz allein für sich mit Wasser anrührt und die solchergestalt erhaltene Masse verwendet, so kann wohl eine sehr gute Arbeit zu Stande kommen, manchmal aber, wenn die Maurer die Verhältnisse nicht gut treffen und in der Arbeit nicht gut bewandert sind, blättert die Masse theilweise wieder ab, und das Werk ist verdorben. Diesem Uebelstande wird nach gemachter Erfahrung vollkommen begegnet, und die Arbeit gelingt immer, auch bei weniger Uebung, wenn man bei Arbeiten an der Luft eine kleine Portion (etwa den 24—30sten Theil) gewöhnlichen fetten, weißen Kalks beimischt; kann man aber den Cement ohne diesen Zusatz verarbeiten, so läßt man letzteren weg, wie das bei Wasserbauten immer der Fall sein muß. 2. Da ein zu schnell bindender Cement in den meisten Fällen mehr hinderlich als förderlich ist, und überdieß eine weit billigere Arbeit geliefert werden kann, so setzt man stets dem Cement ½ bis 2 Raumtheile trocknen reinen Sand zu, der vorher mit demselben genau gemischt werden muß. 3. Die Arbeiten mit dem Cement müssen gehörig rasch geschehen, da die Masse auch in Verbindung mit dem fetten Kalke schnell trocknet und erhärtet; und bei trockner Witterung muß sie von Zeit zu Zeit angenetzt werden. 4. Immer aber ist zweckmäßig, nicht zu viel Masse auf einmal anzumachen, obschon man jedenfalls mehrere Quadratschuhe gar wohl zugleich verarbeiten kann. 5. Man muß nur mit der Kelle

Digitized by Google

arbeiten und die Ebnung und Glättung der Fläche mittelst rascher streichender Züge derselben bewerkstelligen. 6. Fluß- und Brunnenwasser dienen am besten; ein sehr hartes Brunnenwasser ist weniger gut. 7. Vor dem Auftragen des hydraulischen Kalkbreies müssen die Flächen, welche er binden soll, gehörig rauh gemacht, gereinigt und befeuchtet werden. 8. Um alte feuchte Mauern zu verbessern, müssen der alte Bewurf rein abgekratzt und die Fugen mit Wasser ausgepinselt werden; alsdann macht man entweder über die ganze Fläche einen beliebig starken Auftrag von hydraulischem Kalkbrei, oder man verstreicht blos die Risse und Fugen und übertüncht die übrige Mauer mit hydraulischer Kalkmilch. Letztere wohlfeile Methode ist natürlich die minder wirksame. 9. Zur Herstellung von Fußböden, Schwellen, Trottoirs ꝛc. werden dem hydraulischen Kalkbrei grober Kies oder scharfkantige kleingeschlagene Steine oder auch Ziegelstücke beigemischt; z. B. auf ein Theil Kalk 1½ Theil Kies und ½ Theil Sand. Man verrührt Steine und Kalkbrei rasch genug zu gleichmäßiger Vertheilung und trägt dann die Masse mit der Kelle in die Form. Die Schwere des Gesteins verursacht, daß sich von selbst auf der Oberfläche die nöthige Kalkdecke bildet, welche mittelst der Kelle gestrichen und geglättet werden muß. 10. Das übrig gebliebene Cementpulver muß wohl verwahrt und auf trocknem Lager aufgehoben werden. Dem überwinterten ist im Frühjahre bei der Verwendung ein Zusatz von frischgebranntem Fabrikate zu geben.

III. Preisverhältniß. Stettiner Cement (Gutticke und Bleibtreu) kostet am Orte der Fabrikation 4½ Thlr. die Tonne; Ulmer Cement (Gebrüder Leube) loco Ulm 48 Kr. rheinl. der Zollcentner, in Parthien billiger. Arbeiten aus ¼ Kalk, ¼ Sand, ¼ Steingrus und ¼ Cement stellen sich also auf den vierten Theil hiervon. Deutscher Cement ist, wie man sieht, um das 3—4fache billiger, als englischer Portland. (Bresl. Gewbl.)

Bereitung der Alizarin-Tinte,

nach August Leonhardi.

Die folgende Tinte ist für das Königreich Hannover auf fünf Jahre patentirt. Aleppische Galläpfel 42 Theile und holländischer

Digitized by Google

Krapp 3 Theile werden mit so viel Wasser warm ausgezogen, daß die Flüssigkeit 120 Theile beträgt. Nach dem Filtriren setzt man hinzu:

1 1/5 Theile Indiglösung,
5 1/5 – Eisenvitriol und
2 – holzessigsaure Eisenlösung.

Fast sämmtliche Vorschriften zu Tinten, welche bis jetzt existiren, gehen darauf hinaus, eine gerbstoffhaltige Substanz mit Wasser auszuziehen und diesem Auszuge ein Eisensalz zuzusetzen, wodurch sich gerbsaures Eisen bildet. Dieses ist bekanntlich eine unlösliche Verbindung, die sich sehr bald in der Tinte absetzen würde, wenn nicht arabisches Gummi hinzukäme; welches den Niederschlag in der Tinte schwebend erhält. Diese Tinten haben das Unangenehme, daß durch Abdunsten von Wasser im offenen Tintengefäße der Gummischleim die Tinte zu sehr verdickt, das Absetzen der unlöslichen Eisenverbindung doch nicht ganz verhindert wird, und sich auch durch Umwandlung des Gerbstoffes in Gallussäure (welche letztere nur in der hundertfachen Menge Wasser löslich ist) noch mehr Absatz bildet. Diese Uebelstände sind durch die obige Vorschrift bei der Alizarintinte vermieden, indem

1) diese kein Gummi enthält,

2) der Niederschlag von gerbsaurem Eisen durch den Zusatz von schwefelsaurem Indig verhütet, und

3) das Schimmeln durch diesen Zusatz und durch das holzessigsaure Eisen unmöglich gemacht wird.

Die Zerstörung der Stahlfedern durch die gewöhnlichen Tinten ist mehr eine mechanische als eine gewöhnliche, da die Krusten beim Losbröckeln von der Feder stets etwas Metall mit fortnehmen. Durch die Weglassung des Gummi in der Alizarintinte ist aber der Krustenbildung vorgebeugt. Der Zusatz von schwefelsaurem Indig schadet den Stahlfedern nicht, da, wie Thomas und Delisse fanden, die Metalle durchaus nicht von Beizflüssigkeiten angegriffen werden, wenn letzteren irgend eine organische Substanz zugesetzt wird, wie z. B. Glycerin, Gerbstoff ꝛc.

Nebstdem besitzt die Alizarintinte die vortreffliche Eigenschaft, stets leicht aus der Feder zu fließen und auf dem Papiere sehr bald in tiefes Schwarz überzugehen. Sie ist zugleich als eine vorzügliche Copirtinte brauchbar. (Mittheil. des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover. 1856. S. 194.)

Digitized by Google

Farbige Reliefs auf Holzwaaren darzustellen.

Man bringt zu feinstem Pulver gemahlenes Holz, feinst geriebene Farben und abgekochten Leim zusammen, kocht die Masse gut, preßt sie durch ein Tuch, erwärmt nach dem Erkalten wieder und gießt sie in die dazu bestimmten Formen. Die mit Relief zu versehenden Holzwaaren werden stark mit Leim getränkt, worauf die in Form gegossene Masse, so lange sie noch heiß ist, darauf gepreßt wird. Nach dem Erkalten der Masse nimmt man die Form weg, trocknet die Masse, bemalt sie, wenn man etwas Feines will, oder giebt dem Ganzen durch Schleifen, Lackiren und Poliren die Vollendung.

Die Strazza-Gewebe des Gewerbe-Unterstützungs-Vereins betr.

Für die Besitzer der von dem Gewerbe-Unterstützungs-Verein gefertigten Strazzagewebe (Bettdecken, Vorlagen ꝛc.) bemerken wir, daß dieselben einer öfteren Auffardung bedürfen, um den Reichthum an Seidenfaser zu zeigen, den sie enthalten. Es dient hiezu ein einfaches Kardenbesteck, wie jeder Tuchmacher sie um ein paar Kreuzer zu fertigen im Stande ist: ein Kreuz von Holz, dessen einer Schenkel als Handhabe dient, während zwischen den übrigen die bekannten Weberkarden eingesenkt und mit einem Bindfaden festgehalten sind.

D. R.

Der Vorstand des Bezirks-Gewerbe-Vereins Kaiserslautern hat sich durch Neuwahl in folgender Weise constituirt:

I. Vorstand: Herr O. Beylich, Vorstand der mech. Werkstätte,
II. „ „ k. Inspektor F. Meuth,
Sekretär: „ Dr. Medicus.

Beisitzer: die Herren Johann Gelbert, Bierbrauer; Adam Weber, Kaufmann; Karl Orth, Bierbrauer, und Dr. Wilkens, Ultramarinfabrikant.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter
für
Landwirthschaft und Gewerbewesen
herausgegeben
vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité
und
dem Verein zur Beförderung der Gewerbe
in der Pfalz.

№ 2 und 3. Speyer. 31. Januar 1857.

Landwirthschaftliches.

Das Programm

der allgemeinen landwirthschaftlichen Ausstellung von Zuchtthieren, Ackergeräthschaften und Bodenproducten

zu Paris

vom 1. bis 10. Juni 1857

stellt in der 1. Classe 1. Abtheilung:

Stiere und Kühe fremder Raçen, im Ausland gezüchtet und erzogen, zugeführt oder in Frankreich eingeführt, Eigenthum von Ausländern oder Inländern,

unter der 22sten Kategorie folgende Preise für die

Glan- oder Birkenfelder Raçe

in Aussicht.

Stiere.		Kühe.	
1. Preis . . .	900 Francs.	1. Preis . . .	600 Francs.
2. Preis . . .	700 Francs.	2. Preis . . .	500 Francs.
3. Preis . . .	600 Francs.	3. Preis . . .	400 Francs.
4. Preis . . .	500 Francs.	4. Preis . . .	300 Francs.

Während diese Raçe im vorjährigen Programme unter der Kategorie ausländischer Raçen keine besondere Erwähnung gefunden hat, haben die versuchsweise vorgeführten Thiere bei der Ausstellung die Aufmerksamkeit der Commission auf sich gezogen und sind sogar an einen Besitzer derselben, einen Franzosen, der diese Thiere käuflich an

Digitized by Google

sich gebracht hatte, Preise verliehen worden, während der Züchter derselben*) nur durch besondere Vermittlung die silberne Medaille als besondere Anerkennung erhielt. Die Folge hievon war, daß die auf dem Concours von 1856 kaum gekannte Glanraçe heuer unter den wenigen Normalraçen Deutschlands einen bedeutenden Rang einnimmt.

Wir hoffen, daß in diesem Jahre ein derartiges Außerachtlassen so namhafter Auszeichnungen, die nicht allein dem Einzelnen, sondern auch, durch das immer steigende Renommé der Glanraçe, dem ganzen Lande zu gut kommen, nicht stattfinden wird, und theilen zu diesem Behufe die wichtigsten Bestimmungen aus dem Erlaß des Ministeriums des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten mit:

Art. 1. Die Ausstellung findet vom 15. bis 24. Juni im Industriepalast (Champs-Elysées) statt.

Art. 2 enthält die Classen und Kategorien.

Art. 3. Um zur Preisbewerbung bei der Ausstellung von 1857 zugelassen zu werden, müssen die männlichen und weiblichen Zuchtthiere der Rindvieh- und Schafraçen vor dem 1. Mai 1856 geboren sein. Alle Stiere müssen mit Ringen und den nöthigen Stricken versehen sein, um sie gut anbinden zu können.

Art. 4. Ausgeschlossen sind alle Thiere, welche von der Jury als auffallend gemästet erkannt werden.

Art. 5. Die ersten Preise, welche für Rinder, Schafe und Schweine zuerkannt werden, erhalten als Zugabe eine goldene Medaille, die zweiten eine silberne, die übrigen Preise eine Medaille von Bronçe.

Jedesmal wenn der Aussteller das mit einem Preise bedachte Thier nicht selöst gezüchtet hat, soll eine Medaille, gleicher Art mit der, die der Aussteller erhält, demjenigen zuerkannt werden, der das Thier gezüchtet hat, und liegt es diesem ob, sich hierüber auszuweisen.

Art. 6. Ehrenvolle Erwähnungen, begleitet von Medaillen in Bronçe, können zuerkannt werden, wenn mehrere preiswürdige Thiere denselben Besitzer haben, oder wenn die Jury ihre im Erlaß vorgesehenen Anerkennungen und Preise erschöpft hat, aber es für angemessen erachtet, die Thiere der Aufmerksamkeit der Käufer zu empfehlen.

Art. 7. Große goldene Medaillen können von der Jury zuerkannt werden in nachstehenden Fällen:

---

*) Wagner Utzinger von Martinshöhe, Landcommissariats Homburg.

Digitized by Google

1. wenn der Aussteller mehrere preiswürdige Thiere selbst gezüchtet hat;
2. wenn ihm, abgesehen von einem Preise, mehrmals ehrenvolle Erwähnungen (Art. 6) zuerkannt worden;
3. wenn das ausgestellte Thier von der Jury als ganz besonders bemerkenswerth erkannt worden.

Art. 9. Wer überwiesen wird, ein Thier als ihm zugehörig ausgestellt zu haben, ohne sein Eigenthümer zu sein, indem er seine Kennzeichen willkürlich geändert oder zerstört hat, oder eine falsche Angabe über Alter und Raçe macht, kann von der Jury auf kürzere oder längere Zeit von der Betheiligung an der Ausstellung ausgeschlossen werden.

Art. 10. Ein Eigenthümer kann in jeder Kategorie und Unterkategorie, sowie für jedes Geschlecht nur einen Preis erhalten; dagegen ist er berechtigt, in jeder Kategorie so viel Thiere als er will auszustellen, und können ihm in solchem Falle ehrenvolle Erwähnung (Art. 6) und selbst eine goldene Medaille (Art. 7) von der Jury zuerkannt werden.

Art. 11. Eine Summe von 6000 Frcs. wird der Jury zur Verfügung gestellt werden, um sie nebst silbernen Medaillen denjenigen Führern zu behändigen, die sich durch Sorgfalt in Behandlung der preiswürdigen Thiere ausgezeichnet haben. Bei gleichem Verdienst wird das Alter der Dienstzeit in Berücksichtigung kommen.

Die Preise werden 100 Frcs. nicht übersteigen, aber auch nicht unter 50 Frcs. betragen.

In Art. 26 wird den Thieren, welche vom Auslande zur Ausstellung nach Paris eingeschickt werden, Transportfreiheit von der französischen Grenze an zugesichert.

Art. 27. Um zur Ausstellung zugelassen zu werden, hat man beim Ministerium des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten bis längstens 25. April eine schriftliche Erklärung einzureichen. Ausländer können dieselbe den diplomatischen Vertretern oder den französischen Consuls behändigen. Was die Thiere betrifft, muß die Erklärung den Namen des Eigenthümers, die Classe, zu der die Thiere gehören, ihr Geschlecht, die Raçe und das Alter, und die Dauer des Besitzes nach beifolgendem Schema enthalten.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für die Pfalz:

v. Hohe. Wand. Dr. Keller.

Digitized by Google

Le soussigné (proprietaire ou fermier) demeurant à declare vouloir présenter au concours agricole de Paris

(Für jedes Thier, welches man auszustellen beabsichtigt, ist ein besonderes Blatt einzureichen.)

Gattung	Classe oder Kategorie, in der das Thier zur Bewerbung auftritt	Raçe	Geschlecht	Farbe	Zeichen an Hufen oder Hörnern und andere besondere Zeichen, die geeignet sind, das Thier zu unterscheiden	Abstammung: Vater	Abstammung: Mutter	Alter	Geboren bei ..... wo möglich Tag der Geburt	Aufgezogen bei	Bemerkungen: ob schon Preis erhalten; vollständige Abstammung; alle Einzelheiten, um es genauer würdigen zu können; Dauer des Besitzes
Espèce bovine	1. Classe. 1. Section 22. Kategorie	du Gian	(mâle männlich) (femelle weiblich)	jaune gelb oder fauve fahl; gewöhnliche Farbe				..... mois			

Certifiant sincères et véritables renseignements ci-dessus m'engageant à présenter ledit animal au concours agricole à Paris, de huit heures du matin à deux heures du soir.

A . . . . . le Avril 1857.

(Der Name ist sehr leserlich zu schreiben.)

20

Die pfälzische Landwirthschaft vor vierzig Jahren.

(Fortsetzung.)

Kriegsfeld.

Ich verließ nunmehr das schöne, theils ebene, theils hügelige Land, das sich von dem Donnersberge an nach dem Rheine erstreckt, und schlug den Weg links ein. Eine mehr rauhe, mehr bergige, weniger fruchtbare, und allenthalben mit Holz besetzte Gegend contrastirt auffallend mit der, welche ich verlassen hatte. Ich war in einem andern Theile der Welt. Nachdem ich mich einige langweilige Stunden hatte schleppen lassen, erreichte ich Kriegsfeld, ein ziemlich ansehnliches und wohlgebautes Dorf, dessen Geschichte in den Annalen des Ackerbaues aufbewahrt zu werden verdient, und den Widersachern jeder Verbesserung und einer gesetzmäßigen Cultur auf ewig Stillschweigen auferlegen muß.

Ein undankbarer Boden, die gebirgige Lage, die schlechten Wege und die dadurch bewirkte Erschwerung des Verkehrs mit der übrigen Welt, machen diese Gegend wenig günstig für den Ackerbau. Von Wäldern und öden Plätzen vormals umringt, legten sich die ersten Bewohner derselben auf die Urbarmachung dieser Stellen, und Kriegsfeld scheint noch vor hundert Jahren ein ziemlich gutes Dorf gewesen zu sein; wenigstens lassen dieses mehrere ansehnliche Wirthschaftsgebäude aus jener Zeit schließen. Unglücklicher Weise war das Wesen seiner Bewohner nicht auf die Zukunft berechnet, also nicht auf Vernunft begründet. Man brach auf, so lange etwas aufzubrechen war, säete und pflanzte, so lange der Boden tragen wollte. Man ließ Getreide auf Getreide folgen, gewann Brod und Geld; aber kein Futter, keinen Dung. Man hielt kein Vieh, und konnte keins halten, weil es von Stroh und Luft allein nicht leben kann. Wiesen waren nicht da, und höchstens einige Weide in den nahen Wäldern.

Das war bisher so gegangen, und man schloß ganz natürlich daraus, daß es auch immer so gehen würde und müsse; denn der Vater hatte es ja seinem Sohne versichert, und anders zu gehen, als jener, ist diesem nicht erlaubt. Allein wenn der Mensch sich dem Schlendrian unterwirft, so weiß die Natur von diesem Zwange nichts. Sie kennt keine andere Unterwerfung, als die ihrer unwandelbaren Gesetze, welche nun einen Kreislauf zwischen dem Vergehen und Entstehen, zwischen Tod und Leben gewollt und festgestellt haben. Keine

Digitized by Google

Schöpfung aus Nichts hat mehr darin Statt, sondern das zerfallene Gebäude des einen muß einen Theil des Stoffes zur Errichtung eines neuen hergeben. Die Natur webt auf diese Art, und wirkt immer fort. Sie ist nie müßig, so lange es ihr nicht am Stoffe zur Arbeit gebricht. Mäßig in ihren Forderungen, verlangt sie nicht alles, nur einen Theil von demjenigen zurück, was sie hervorgebracht hat. Sie läßt dem Menschen den Hauptgenuß ihrer Erzeugnisse, und was dieser ihr davon wiedergibt, das erstattet sie ihm mit überreichlichen Zinsen. Die Erde wird in dem Grade freigebiger, als man freigebig mit ihr verfährt. Da sie mehr gibt, als sie empfangen hat, so folgt, daß auch sie sich von anderswoher einen Theil des Stoffes zur Arbeit zu verschaffen weiß. Hat aber der Mensch durch einen anhaltenden Geiz Alles an ihr verdorben, hat er ihr den letzten Tropfen aus ihren Brüsten gespgen, dann freilich erkrankt sie, und es gehört nicht selten ein Jahrhundert dazu, ehe sie durch sich selbst so viel Kraft bekommt, einen neuen Säugling nähren zu können.

Die Unbesonnenheit der ehemaligen Kriegsfelder bietet uns von diesen Wahrheiten ein unverkennbares Beispiel dar. Die Kraft einer tausendjährigen Brache war in ein paar Menschenaltern erschöpft; die Ernten standen von Jahr zu Jahr dünner; das Stroh blieb kleiner; der Roggen war so voller Trespe, daß er auf den Märkten keinen Käufer fand, als nur zur Hälfte des Preises. Die Erde hatte Alles hergegeben, was ihr Mutterschooß zu geben vermochte, und der unnatürliche Sohn ließ sie schmachten! Noch stand den Kriegsfeldern eine, wiewohl unlautere Quelle zu ihrer Erhaltung offen. Es war der Wald, oder vielmehr der Frevel, den sie sich erlaubten darin auszuüben; allein bald lernten die Eigenthümer der Holzungen den Werth derselben mehr schätzen. Die Verbote wurden strenger, die Aufsicht verdoppelt, und nun brach über Kriegsfeld vollends der Stab des Lebens. Der Verfall war so groß, daß mehr als hundert Einwohner, und unter ihnen ein Mann, der in einem ansehnlichen Hause, das man mir noch zeigte, wohnte, und der 200 Morgen Grundeigenthum besaß, vor und nach in der Nacht, oder verstohlener Weise auswanderten und nach Ungarn und Polen zogen. Es kam mit Kriegsfeld so weit, daß der Bankrott dieses Dorfes öffentlich erklärt und Jedermann von Regierungs wegen in den öffentlichen Blättern gewarnt wurde, den Einwohnern kein Geld auf die

Digitized by Google

Verschreibung ihres Grundeigenthums vorzuschießen; ein Umstand, der den Kriegsfeldern noch jetzt die Sticheleien ihrer Nachbarn zuzieht. Es kam zu unaufhörlichen Güterversteigerungen. Man mußte, um einen schlechten Morgen los zu werden, einen guten hinzufügen, und da wurden beide zusammen gewöhnlich für zwei Gulden, oft für eine Maas Wein zugeschlagen, von welchen heut zu Tage ein jeder mit 150 bis 200 Gulden bezahlt werden würde. Der Klee, dieser Wohlthäter der Menschheit, war indessen bekannt geworden. Auch die Kriegsfelder griffen nach diesem großen Rettungsmittel; allein vergebens! Der Boden war so erschöpft, daß er keinen Klee hervorbringen wollte. Bei einem ganz abgezehrten Körper schlägt auch die beste Arznei nicht an. Endlich ging ein Strahl der Hoffnung über diesem Thale der Leiden auf. Man verfiel auf das Potaschbrennen. Die Gemeinde erhielt dazu ein Privilegium. Man bediente sich der ausgelaugten Asche, und der Klee kam. Der Gyps half nach. Die Wolke des Jammers zerriß. Futter, Vieh, Dung und Fruchtbarkeit waren da.

Der Leser glaube nicht, daß ich in dieser Geschichte den geringsten Umstand unterschoben habe. Sie wurde mir so, wie sie da ist, in Kriegsfeld nicht allein von Hrn. Finkenauer, einem aufgeklärten Landwirthe, im Beisein von mehrern Einwohnern erzählt, sondern, da er sah, wie sehr sie mich reizte, ließ er einen ehrlichen Alten kommen, der den vorigen Zustand des Dorfes mit angesehen hatte, um mir das schon Gesagte zu wiederholen. „Gott Dank! setzte der Alte hinzu, daß die Zeiten vorüber sind. Unser Dorf stand damals auf dem Kopfe, jetzt steht es doch wieder auf den Beinen.“

Man findet zu Kriegsfeld eine förmliche Dreifelderwirthschaft.

1. reine Brache — Kartoffeln — Erbsen — Wicken; 2. Roggen; 3. Hafer; 4. Klee; 5. Roggen — Spelz — Waizen; 6. Hafer — Gerste.

Eine Wirthschaft von 60 Morgen hat

3 Morgen Brache; 4 Morgen Kartoffeln; 3 Morgen Erbsen; 10 Morgen Klee; 14 Morgen Roggen; 4 Morgen Spelz; 2 Morgen Waizen; 17 Morgen Hafer; 3 Morgen Gerste.

Zu Brache und Kartoffeln wird gedüngt; auch zu Wicken und Erbsen, wenn man Dung hat, sonst wird ausgelaugte Asche genommen. Die Brache wird dreimal gepflügt. Die Roggenstoppel, auf welche Hafer folgen soll, wird vor Winter nicht umgebrochen; soll

Digitized by Google

aber Gerste folgen, so sucht man das Land sogleich nach der Roggenernte zu stürzen. Der Same der Getreidearten wird untergepflügt. Die Kartoffeln werden hinter dem Pfluge eingelegt und wenn sie über der Erde sind, geegget. Die Kleestoppel wird zum Waizen nur einmal umgefahren, zum Roggen aber dreimal und stark veregget.

Die ausgelaugte Asche, von welcher hier ein so starker Gebrauch gemacht wird, äußert ihre beste Wirkung auf kaltem Boden. Man nimmt vier einspännige Fuder Asche auf einen Morgen von 160 Ruthen. Ein Kerl, der auf dem Karren steht, streut sie mit einer Schaufel aus. Die Asche wirkt noch auf den Klee fort, und geaschter Roggen bringt bessern Klee hervor, als gedüngter Roggen.

Man legt sich hier stark auf die Erzielung des weißen Kleesamens, der unter Hafer ausgesäet wird. Im Jahre 1814 gewann Jemand auf $^3/_4$ Morgen drei Centner Samen, wovon der Centner zu 30 fl. verkauft wurde. Man nimmt den Samen von dem ersten Schnitte. Wird dann der Boden sogleich umgebrochen, so gibt das Land ebenso guten und noch bessern Roggen, als reine Brache. Der Klee wird gegypst.

Auch Erbsen und Wicken werden gegypst; jedoch muß man mit dem Gypsen bei diesen Gewächsen vorsichtig sein, weil sie leicht zu stark wachsen. Der Gyps bringt zu Kriegsfeld eine so außerordentliche Wirkung hervor, daß nicht allein der Klee, wo kein Gyps hinfällt, gelb bleibt, sondern daß auch das darauf folgende Wintergetreide, und sogar das nach diesem folgende Sommergetreide auf einer solchen nicht gegypsten Stelle zurückbleibt. Auch auf trockenen Wiesen ist der Gyps von Wirkung; aber nicht auf feuchten.

Man pflügt hier mit Kühen, Ochsen und Pferden; doch sind die Ochsen das gewöhnlichste Gespann. Man baut 36 bis 40 Morgen mit einem paar Ochsen. In einer solchen Wirthschaft hält man außer zwei Zugochsen noch zwei Kühe, zwei junge Stiere, zwei Fersen und zwei Kälber. Man legt sich hier hauptsächlich auf die Zuzucht, obgleich man nur wenig Weidegang hat *).

(Fortsetzung folgt.)

*) Es wäre sehr erwünscht, über die weitere Entwicklung der Landwirthschaft in der Gemeinde Kriegsfeld bis auf ihre heutige Blüthezeit einige Notizen in diese Blätter aufnehmen zu können. D. R.

Digitized by Google

Dungsurrogat.

Die Grundlage, worauf der nachhaltige Betrieb der Landwirthschaft beruht, bildet der Dung.

Da der Viehdung erfahrungsgemäß nicht mehr ausreicht, um die Felder nachhaltig in Bau und Besserung zu halten, namentlich seitdem der Anbau von Tabak, Runkelrüben, Kartoffeln ꝛc. als Handelsproducte in der großen Ausdehnung stattfindet, so hat man seit einer Reihe von Jahren schon zu den verschiedenartigsten Dungsurrogaten seine Zuflucht genommen, ohne daß man jedoch bis heute ein solches gefunden hat, welches allen Erwartungen entsprochen.

Es kann daher für die Landwirthe nur erwünscht erscheinen, wenn denselben ein neues, gutes und zugleich verhältnißmäßig billiges Dungmittel dargeboten wird.

Schon vor mehr als 20 Jahren hat der geistreiche Kastner, und später Berzelius, die Aufmerksamkeit auf die Benützung des sauren Humus, wie solcher in den Torflagern sich vorfindet, als Dung hingeleitet.

Nach deren Andeutung hat der Unterzeichnete seit mehreren Jahren versucht, diesen Humus als Dung herzustellen, und nachdem derselbe vielseitig einer genauen Prüfung seiner Wirksamkeit von Sachkennern und Freunden der Landwirthschaft unterworfen und die günstigsten Resultate erzielt worden sind, so will er nicht länger mehr anstehen, mit diesem Dungsurrogat vor das größere Publicum zu treten.

Wie die vorliegenden Proben dieses neuen Dungs zeigen, besteht derselbe aus: Humus, gebranntem Kalk, Kieselerde, gebranntem Thonschiefer, Gyps, Holzasche, Knochenmehl, mit Salzsäure oder Schwefelsäure aufgelöst, und Ammoniak. Diese Composition dürfte zur Genüge zeigen, inwiefern dieser Dung geschickt erscheint, allen bisherigen Dungsurrogaten an die Seite gesetzt zu werden.

Da der fragliche Dung hauptsächlich aus Humus besteht, und dieser hauptsächlich in mächtigen Lagern, in der Pfalz sowohl, wie auch noch in vielen Gauen Deutschlands, gefunden wird, so läßt sich dieser Dung in großer Menge und billig darstellen.

Nach mehrjährigen Erfahrungen eignet sich der Dung für alle Bodenarten und Fruchtgattungen, für Wiesen und Weinberge; derselbe wird mit der Saatfrucht untergemacht und bei Wiesen und Kleefeldern oben aufgestreut.

Digitized by Google

Um einen Morgen Land gut zu düngen, wendet man 25 bis 30 Centner dieses Dungs an.

Der Preis dieses Dungsurrogats stellt sich auf 36 bis 40 kr. per Centner ohne Transportkosten.

Sollte es den Landwirthen in der Pfalz darum zu thun sein, die Bereitung dieses Dungs näher kennen zu lernen, so ist der Unterzeichnete bereit, das spezielle Verfahren mitzutheilen — so wie auch den Plan, diesen Dung im Interesse der Landwirthschaft im größeren Maaßstabe darzustellen.

Kaiserslautern, im Dezember 1856.

Dr. L. Guembel.

Erfahrungen über die Anwendung von Reismehl und Zucker als Nothbehelf bei mangelndem Futter für Seidenraupen.

Der bekannte Seidenzüchter, Herr Heß jun. in Oebringen, hat schon seit einer Reihe von Jahren mit recht guten Erfolgen bei Futtermangel oder wenn ihm nur nasses Futter zu Gebot stand, neben einer kleineren Quantität Laub den Raupen feines Stärkmehl gereicht, mit dem er die Blätter, welche, wenn sie naß eingebracht waren, vorher abgetrocknet wurden, überstreute. Er versichert namentlich: dadurch dem so nachtheiligen Durchfall der Raupen am besten entgegengewirkt zu haben.

Der fünfte Jahresbericht des Seidenbauvereins in Hannover enthält über einen ähnlichen Zusatz zum naturgemäßen Futter der Seidenraupen sehr interessante Mittheilungen, die sich auf eine Reihe genauer Erfahrungen und Beobachtungen stützen und welche wir hier im Auszuge uns mitzutheilen erlauben.

Der Verein hatte unter 10 Privatraupenpfleger 6 Loth Eier vertheilt und bemerkte erst zu spät, daß zur Fütterung derselben 15 bis 20 Centner Laub fehlten. Es handelte sich hier um die Erhaltung von 120,000 schönen Raupen und, was noch mehr war, um die Ehre des Vereins.

Man beschloß, nach der Anleitung von Stanisl. Julien und Beobachtungen von v. Türk, als Ersatz für die fehlende Futtermenge Reismehl und feingestoßenen Zucker neben dem vorhandenen Laub zu reichen. Es wurden 9 Theile Reismehl und 1 Theil Zucker ge-

Digitized by Google

mengt und mit dem zu verwendenden, vorher etwas angefeuchteten Laub zur Fütterung gemischt.

Anfänglich schienen sich die Raupen an den so bepuderten Blättern zu scheuen, aber bald gewöhnten sie sich daran, und als am dritten Tage ihrer letzten Periode ihre Freßlust begann, fielen sie mit einer wahren Gier über dieses Futter her. Dadurch, daß auf diese Art concentrirtere Nahrungsstoffe den Raupen geboten wurden, ließen sich mehrere Mahlzeiten sparen, und statt deren täglich 6 bis 8 zu reichen, wurden nur 3 gegeben.

Der Erfolg überstieg alle Erwartungen, das Laub reichte aus, die Raupen blieben gesund, nahmen herrlich zu und spannen vortreffliche Cocons, und es wurden aus 6¾ Loth Grains 263 Pfund 18 Loth Cocons geerntet, eine Ernte, die, da die meisten der einzelnen Züchter noch wenig Erfahrung hatten, immerhin recht erfreulich war. Von diesem Ertrag lieferte die Vereinsrauperei aus 1 Loth Grains 51 Pfund 24 Loth Cocons und die übrigen einzelnen Züchter folgende Quantitäten mit dem nebenstehenden Baarerlös.

				Erlös:			
A. aus 1 Lth.	Grains	54 Pfd.	28 Lth. Coc.	—	13 Thlr.	10 Sgr.	6 Pf.
B. „ ¾ „	„	36 „	28 „	„	— 10 „	3 „	— „
C. „ ½ „	„	21 „	24 „	„	— 5 „	15 „	3 „
D. „ ½ „	„	20 „	16 „	„	— 5 „	5 „	— „
E. „ ½ „	„	18 „	20 „	„	— 5 „	3 „	9 „
F. „ ½ „	„	18 „	10 „	„	— 4 „	22 „	— „
G. „ ½ „	„	13 „	4 „	„	— 3 „	22 „	6 „
H. „ ½ „	„	12 „	— „	„	— 3 „	20 „	— „
I. „ ½ „	„	8 „	10 „	„	— 3 „	2 „	— „
K. „ ½ „	„	7 „	14 „	„	— 3 „	— „	— „
		263 Pfd.	18 Lth.				

woraus 20 Pfund Rohseide gehaspelt und 30 Loth Eier gezogen wurden.

An Laub wurde im Ganzen gegen 48 Centner consumirt, also 7 Centner auf 1 Loth Eier, statt daß sonst mindestens 9 bis 10 Centner dafür gerechnet werden, und somit 14 Centner Laub durch die Zugabe von Reismehl und Zucker erspart.

Es wurden verwendet:

Digitized by Google

58 Pfd. Mehl à Pfd. 3 Ggr. -- Pf. = 7 Thlr. 6 Ggr. — Pf.
6½ „ Zucker „ 3 „ 4 „ =— „ 21 „ 8 „
Im Ganzen also: 8 Thlr. 3 Ggr. 8 Pf.

Nimmt man nun an, daß der Centner gereinigte und zur Fütterung abgepflückte Maulbeerblätter durchschnittlich auf 1 Thlr. 16 Ggr. zu stehen kommt, so würde sich das ersparte Laub (14 Centner) berechnen auf 23 Thlr. 8 Ggr., hiervon obige Ausgabe für Mehl und Zucker, bliebe ein Ueberschuß von 15 Thlr. 4 Ggr. 4 Pf. oder bei der Zucht von jedem Loth Eier wurde 2 Thlr. 2 Ggr. (3 fl. 36 kr.) erspart.

Besonders interessant sind nun ferner die vergleichenden Versuche, die der Verein in Hannover anstellte mit Fütterung bei reichlicher Laubgabe und mit spärlich zugemessenem Laub und obigen Zusätzen.

Eine Züchterin erntete aus 1 Loth Eier:

1850 bei spärlichem Futter und Zugabe von Mehl und Zucker 54 Pfund 28 Loth Cocons. 1851 bei reichlichem Futter (976 Pfund Blätter) ohne Zugabe 46 Pfund 8 Loth.

Eine andere Züchterin, im ersten Fall aus 1 Loth Eier 49 Pfund 3 Loth, im zweiten 37 Pfund Cocons.

Sehr günstig stellte sich aber die Sache heraus, wenn bei reichem Futter noch eine Zufütterung von Reismehl und Zucker gereicht wurde. Eine Züchterin erhielt bei reichem Futter (975 Pfund) aus 1 Loth Eier mit Zufütterung von Reismehl und Zucker (für 1½ Thlr.) 47 Pfund 18 Loth Cocons, während dieselbe bei spärlichem Futter und Zugabe von jenem Beifutter aus 1 Loth Eier nur 43½ Pfund Cocons erzielte.

In der Vereinsrauperei wurden 1850 bei spärlichem Futter und Mehlzugabe erzielt aus 1 Loth Eier 51¾ Pfund Cocons; 1851 bei reichlichem Futter (1076 Pfund) und mit der Zufütterung von Reismehl und Zucker (ebenfalls für 1½ Thlr.) aus 1 Loth Eier 66¾ Pfund Cocons geerntet.

Indem wir diese interessanten, als für unseren Seidenzuchtbetrieb höchst wichtigen Erfahrungen unseren inländischen Seidenzüchtern mittheilen, möchten wir zugleich zu ähnlichen Versuchen und zu gefälliger Mittheilung der Resultate aufmuntern. (Hoh. Wbl.)

Digitized by Google

Gewerbliches.

Ueber den Unterricht einer vereinfachten Handelslehre an Gewerbe- und Handwerkerschulen.

Von Max L. in L.

Wie nützlich die Gewerbe- und Handwerkerschulen sind, wie unendlich segensreich die Kenntnisse wirken, welche den jungen Gewerbetreibenden von da aus mitgegeben werden, um sich später gemeinnützig in die große Kette des allgemeinen Ganzen einzureihen, ist längst bewiesen, längst anerkannt. Die ausgezeichneten Fortschritte aller Gewerbe, ein moralisch-sittlicher Aufschwung, sind Wirkungen solcher Anstalten.

Es wird der heutigen Gewerbewelt leicht, auf Grundlage einer zweckdienlichen Bildung das Händewerk durch den Gedankenfleiß so zu befruchten, daß ihr daraus erhöhte Achtung und verbesserte materielle Lage erwächst. Die Ausbreitung der Gewerbe- und Handwerkerschulen auf kleineren Plätzen, die Anbahnung für solche durch nicht genug zu empfehlende Abendschulen, gefördert und hervorgerufen durch umsichtige Verwaltungsbeamte, unterstützt von der öffentlichen Theilnahme, kann und wird nur die besten Früchte tragen.

Es ist hier jedoch weder der Zweck, noch sind die Fähigkeiten vorhanden, über das Gute, Schöne und Nützliche dieser intelligenten Institute zu sprechen, wir sind nur vom Wunsche beseelt, dem Nützlichen noch etwas Nützliches beizufügen.

Der Handwerker und Gewerbtreibende ist längst nicht mehr der, der er war, ihn bannt sein Gewerbe nicht mehr in die scharfen Gränzen der Zünfte und kaum sind heutzutage die Uebergänge zu sondern, welche das Gewerbe vom Handel trennt. Maschinen und Fabriken, das Zusammenrücken der Welt durch windschnelle Transportmittel, haben das Altherkömmliche total umgestürzt, die Gränzen der sonst zureichenden Wirkungskreise niedergerissen und dem Gewerbetreibenden ein unabsehbares Feld der Ausbreitung eröffnet.

Wir sehen das Gewerbe die Erzeugnisse der Fabrik feilbieten und neben der sonst genügenden Werkstatt ein glänzendes Verkaufsgewölbe. Wir bemerken das Schritthalten des Gewerbetreibenden neben rastlosen Maschinen, indem er entweder ihr Gebieter oder ihr Verschleißer geworden. Es reckt und dehnt sich überall der Fleiß, die Unterneh-

Digitized by Google

mungslust wird täglich mehr wach und trägt den besonnenen Geschäftsmann von Stufe zu Stufe der Vervollkommnung näher.

Um jedoch den Erfolg zu sichern, zu welchem die Summe der angewendeten Mittel und Kräfte berechtigt, muß der Ausdehnungskraft eine Scala zur Seite stehen, welche jeden Augenblick klar anzeigt, ob diese und jene dem Unternehmen gewachsen sind und die Rentabilität den Verhältnissen entspricht.

Der jetzige Handwerker ist Kaufmann oder besser gesagt — Handelsmann, — sein Geschäft durchströmt die Pulsader des Verkehrs — „der Credit". — „Credit ist mehr wie baares Geld!" — Wer hätte dieß nicht schon sagen hören und gewiß empfinden wir Alle die Wahrheit dieser Behauptung. Ja! Credit ist nicht allein mehr, sondern er ist schöner und besser wie baares Geld, vorausgesetzt, daß zwischen den Gebern und Nehmern jenes wahre uneigennützige Vertrauen herrscht, welches diesen für beide Theile nutzbringend macht. Leider ist dem nicht immer so; Geber und Nehmer beuten dieses Bindemittel des Verkehrs aus, ohne Rücksicht auf das Wohl ihrer Mitmenschen und nur zu oft sehen wir im gewöhnlichen Leben, wie derjenige, der Credit gibt, zu große Opfer verlangt, und derjenige, der ihn nimmt, durch schlechten Sinn oder nur durch leichten Sinn, Mißbrauch damit treibt, dadurch ihn nicht allein sich, sondern vielen Andern entzieht oder wenigstens sehr erschwert.

Der Credit ist durch den Handel entstanden, der Handel beutet ihn aus und es gehört daher eine Kenntniß der allgemeinen Handelsbegriffe dazu, um das Wohlthätige vom Schädlichen zu unterscheiden und das gehörige Maaß zu bestimmen. Dem Gewerbetreibenden müssen daher von Jugend an diese Begriffe beigebracht werden, damit er bei Beginn eines eigenen Geschäftes solche als Grundlage gebrauchen kann und nicht erst durch theuer erkaufte Erfahrungen die Hälfte seiner Mittel und Kräfte zum Opfer bringen muß. Denn selbst wenn der Credit auf die uneigennützigste Weise gegeben und mit den redlichsten Absichten genommen wird, kann er schädlich wirken, sobald Unerfahrenheit und Regellosigkeit im Geschäftsverkehr die Anwendung verfehlt.

Das Hauptelement der Handelswissenschaft ist eine geordnete Buchführung, das Bedürfniß hierfür tritt uns in den kleinsten Geschäften entgegen; darauf ist bei der Einführung der Handelslehre an Handwerksschulen hauptsächlich zu sehen und hinzuwirken, daß

Digitized by Google

den Gewerbeeleven die Führung eines reinlichen, geordneten Geschäftsbuches klar gemacht und ans Herz gelegt wird. Wir finden in manchen Ländern, an manchen technischen Schulen diese Lehre vertreten, doch sind dieß meist Anstalten, wo nur eine kleine Minderzahl für das höhere Gewerbe ausgebildet wird. Mehr begegnen wir dieser Lehre an landwirthschaftlichen Anstalten, indem man dort längst erkannt hat, daß die tüchtigsten Oeconomen die sind, welche nebst erforderlicher Sachkenntniß aus ihren geregelten Büchern entnehmen können, wie weit ihnen solche nützlich wurde.

Kommen wir auf den Gewerbestand zurück und suchen das bereits Gesagte anschaulicher zu machen, dadurch, daß wir uns Mühe geben, über den jetzigen Zustand der schriftlichen Notirungen, über den Werth einer zweckdienlichen Buchführung bei allen Gewerben unsere Erfahrung und Ansicht darzulegen.

Theilen wir die Handwerker, ohne Anspruch auf die Richtigkeit dieser unserer Ansicht zu machen und nur unsern Zweck vor Augen habend, in zwei Classen.

Nehmen wir in die erste Classe sämmtliche Gewerbe ohne Unterschied, welche hauptsächlich durch das Werk ihrer Hände das Product liefern, es wenigstens zu fertigen gelernt haben und es ausschließlich in engern oder weitern Gränzen ausüben.

In die zweite, den höheren Gewerbestand, welcher aus der ersten Classe geschritten und entweder durch die Maschine sein Gewerbe zur höheren und höchsten Potenz der Erzeugungskraft gebracht — „Fabricant" — oder durch die Zusammenziehung mehr oder weniger verwandter Gewerbe, die er in seinem Interesse vereinigt, — „Unternehmer" — geworden ist.

Wir finden in der ersten Classe überall technische Vervollkommnung, jedoch wenig oder gar keinen Begriff von der Ordnung eines geregelten Geschäftsbuches. Wir finden im strengen Sinne des Wortes unzusammenhängende Notizen, für den kaum verständlich, der sie macht, wir finden meist ein Buch, aus dem wenig, oder nur so viel hervorgeht, an wen und wie viel Credit gegeben wurde; von wem und wie stark derselbe in Anspruch genommen worden ist, findet man äußerst selten, und doch ist dieß hochwichtig und eine regelmäßige Buchung aller Geschäftsvorfälle nur allein im Stande, die Ertragsfähigkeit des Geschäftes, sowie die Erträgnisse selbst zu bemessen.

Abgesehen, daß durch so mangelhafte schriftliche Notirungen dem

Digitized by Google

Unterschleif die Thür weit geöffnet steht, ist der Gewerbsmann, und wenn er auch von Früh bis Abend hämmert und noch so dicke Schweißtropfen das Werk seiner Hände befeuchten, nie klar, ob es vorwärts oder rückwärts gegangen, ob das Werk den Meister lohnt und der Lohn im Verhältniß seiner Bedürfnisse steht. Er kann es nicht bemessen, in wie viel sich der Sparpfennig vermehren oder vermindern wird und ob nach redlicher, langer Arbeit er voraussichtlich ruhig und ohne Sorgen am Lebensabende die Hände in den Schooß zu legen vermag.

Wenn er jedoch eine einfache Buchführung, die sich in ihren Normen jedem Geschäft leicht anpaßt, die ersten Elemente des Handels, gelernt hat, sie sorgfältig ausübt und von außergewöhnlichen Unglücksfällen nicht betroffen wird, kann er jeden Tag bemessen, — wie man aus der Gradeintheilung des Barometers ersieht, ob es schönes oder schlechtes Wetter geben wird, — ob das Verhältniß des Lohnes zu den Capitalien des Fleißes und der verwendeten Mittel nicht gestört ist.

Ein einfacher Abschluß seines Geschäftsbuches, ein einfaches Inventar läßt zu jeder Stunde treu erkennen, ob er gewonnen oder verloren hat, er kann die Mittel vervollkommnen, die den Gewinn erweitern, ihn nützlich anlegen, im günstigen wie im ungünstigen Falle seine Maaßregeln ergreifen, die vor weiterem Verlust schützen und solchen rechtzeitig unschädlich machen. Ohne genaue Bestimmungen gut geführter Bücher kann der Geschäftsmann sich nur in Vermuthungen erschöpfen, bloß auf den Anschein hin urtheilen — wie Mancher hat sich darin schon getäuscht! — im besten Glauben seine Mittel überschreiten, kommt in Schulden und endet im Elend! — Die ordentliche Buchführung gibt nur allein genau das Verhältniß der Preisschwankungen an, welchen das Material unterworfen ist und wenn solche entstanden, knüpft sie sich an sichere Daten. Das Buch ist dem Geschäftsmann überhaupt der statistische Nachweis seiner Thätigkeit, es gibt ihm deutlich an, wenn es geregelt geführt wird, um wie viel sich die Bedürfnisse gesteigert haben, um wie viel mehr er verdienen muß, damit das Verhältniß der Ausgaben zu den Einnahmen nicht zum Mißverhältniß wird, es gibt auf den Kreuzer die bestimmte Größe des Betriebscapitals an. Das Geschäftsbuch nimmt sofort jede Täuschung, wenn inmitten großer Waarenvorräthe der Gewerbsmann sich reicher dünkt, als er ist, da er den Umfang seiner Zahlungspflicht stets vor Augen hat. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur Dr. **Keller.**
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter

für

Landwirthschaft und Gewerbewesen

herausgegeben

vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité

und

dem Verein zur Beförderung der Gewerbe

in der Pfalz.

№ 4. Speyer. 28. Februar 1857.

Landwirthschaftliches.

Die Preise für Fassel der Gemeinden pro Kreisfest 1856.

Im Nachstehenden theilen wir die Namen der Gemeinden mit, deren Fassel nach §. 4 Nr. 12 des vorjährigen Programmes zum Kreisfeste den eingereichten Bewerbungen zufolge als preiswürdig erkannt worden sind:

Bezirk Germersheim: Gemeinde Hayna.

„ Bergzabern: Gemeinde Waldrohrbach (unter besonderer Anerkennung des Fasselhalters Moritz Zürk).

„ Speyer: Gemeinde Oggersheim (unter besonderer Anerkennung des Fasselhalters Friedrich König).

„ Pirmasenz: Gemeinde Hoheneinöd.

„ Zweibrücken: Gemeinde Zweibrücken.

„ Landau: Gemeinde Frankweiler (mit besonderer Belobung des Fasselhalters H. Jacob Mathes).

„ Neustadt: Gemeinde Haßloch (unter besonderer Anerkennung des Fasselhalters Jacob Strubel).

„ Homburg: Gemeinde Kindsbach (Fasselhalter Peter Schwarz).

„ Cusel hatte für dieses Jahr auf die Preisbewerbung verzichtet.

„ Kaiserslautern sind keine Preisbewerbungen eingelaufen. Eben so wenig von

„ Frankenthal und Kirchheim.

Digitized by Google

In den Schreiben an die betreffenden Bezirks-Comité's ist ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß diese Preise nicht für die Fasselhalter selbst, sondern für die Gemeinden bestimmt sind, um daraus einen Theil der Unterhaltungskosten der Fassel zu bestreiten.

v. Hohe. Wand. Dr. Keller.

Ergebnisse der vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins gemachten Versuche mit Züchtung ausländischer Hühner-Raçen.

Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern hat, wie bekannt, schon im Jahre 1855 auf seine Kosten mehrere Hühnerzüchtungs- und Veredlungs-Anstalten eingerichtet, deren Aufgabe zunächst war, Versuche und Beobachtungen anzustellen, ob 1. die in neuester Zeit empfohlenen ausländischen Hühner-Raçen unserem Clima entsprechen, dann unter den in unserem Vaterlande nach den ökonomischen Verhältnissen für die Hühnerzucht zur Verfügung stehenden gewöhnlichen Ernährungsmitteln einen größeren Ertrag an Eier liefern; 2. ob sie eben so leicht oder noch ergiebiger, als unsere gemeinen Haushühner, vermehrt und verbreitet werden können; und 3. ob sie allenfalls bei leichterer Vermehrung auch behufs Mästung und Verwendung zum Verspeisen hinsichtlich der Qualität und Quantität des Fleisches unsere Haushühner übertreffen.

Daß die Hühnerzucht zu jenen ökonomischen Gegenständen gehört, welche das materielle Wohl der Bevölkerung tief berühren und daß demnach jene von dem landwirthschaftlichen Vereine angestellten Versuche und Beobachtungen als solche zeitgemäße und wohlthätige Maßnahmen zu betrachten sind, die die vermehrte und wohlfeilere Beischaffung gesunder Nahrungsmittel und daher Erleichterung des Lebensunterhalts bezielen, wird kein Landwirth und kein Hausvater verkennen, der den Werth der Eier und Hühner als eines der gesundesten und beliebtesten Nahrungsmittel für Stadt- und Landbewohner, für Reiche und Arme zu schätzen weiß.

Die Ergebnisse jener Versuche, so weit sie das Jahr 1856 betreffen, lassen sich nun in Folgendem darstellen:

Zu obigem Zwecke waren die zur Züchtung nöthigen Exemplare

Digitized by Google

der Cochinchina-, Brama-, Ganges-, Dorkings-, der belgischen und normännischen Raçe eingebracht.

In Schleißheim befanden sich Brama-Hühner, in Hochmutting reine Cochinchina-Hühner, in Mallertshofen die belgischen Hühner, im Veterinär-Garten dahier Cochinchina- und Dorkings-Hühner, im landwirthschaftlichen Garten dahier Ganges- und normännische Hühner eingelegt. Man beabsichtigte vorerst und zunächst nur Reinzucht und Bastardirung ohne irgend einer Anwendung künstlicher Ausbrütungsapparate oder besonderer Nahrungsmitel.

Die bisherigen nunmehr zweijährigen Beobachtungen bei den genannten Hühnerzüchtungs-Anstalten haben zu der sicheren Ueberzeugung geführt, daß die auch anderwärts erprobten Vorzüge der Cochinchina- und Brama-Hühner hinsichtlich des reichlichen Eierlegens, der Unterhaltung und Züchtung sich vollkommen bewähren, und daß voraussichtlich bei uns im wohlverstandenen Interesse der Hühnerzüchter die Vortrefflichkeit, der Nutzen und die leichte Erziehung dieser überdieß sehr hübschen Hausthiere durch allgemeine Einführung, wie solche schon seit 5 bis 6 Jahren in England, Belgien, Holland, Frankreich ꝛc. besteht, erkannt werden wird.

In Wirklichkeit übertreffen die Cochinchina- und Brama-Hühner bei Weitem alle anderen Raçen, und zwar nicht nur durch ihre stärkere und reichhaltigere Eier-Production, sondern auch durch ihre besonders schätzbare Eigenthümlichkeit, daß sie während der Winterszeit, wo die frischen Eier allenthalben werthvoller, mehr begehrt und meistens auch am Markte seltener sind, fleißig Eier legen. Es liegt auch in der Erfahrung, daß sie viel früher wieder legen, als andere Hühnerarten, nämlich gleich nach überstandener Mauserzeit und nachdem sie ausgebrütet haben. Die Cochinchina-Hühner bewähren sich zudem als ausgezeichnete Bruthennen und bedecken eine größere Anzahl von Eiern, als die gewöhnlichen Haushühner. Wenn sie auch verhältnißmäßig, weil sie größer und stärker sind, mehr fressen, als die gemeinen Haushühner, so begnügen sie sich doch gänzlich mit der gewöhnlichen Hühnerfütterungsweise, worin wieder ein großer Vorzug liegt. Bei landesüblicher Fütterung und Behandlung legen sie im Allgemeinen 5 bis 6 Eier während der Woche.

Sie liefern, besonders bei der Mästung, ein ausgezeichnet feines und saftiges Fleisch, welches sich dem Geschmacke nach dem Indian-

Digitized by Google

fleisch nähert, aber weniger fett ist. Auch Brama-Bastardhühner zeigten beim Verspeisen ein besonders zartes und schmackhaftes Fleisch.

Sehr groß, fetter und geschmackvoller als die reine Race wurden Bastarde zwischen normännischen und Cochinchina-Hühnern, wie denn überhaupt Bastarde sich besonders empfehlen. Die Eier der obigen beiden Hühnerarten haben gleichfalls einen ausgezeichnet feinen Geschmack, und da sie größer sind, als die Eier der gemeinen Haushühner, so liefern diese Racen daher in dieser Beziehung auch mehr Nahrungsmittel. In den mit milderem Clima begabten Landestheilen, wie z. B. in der Pfalz, in dem Unterfränkischen, in dem mehr geschützten Donau- und Mainthalgebiete möchte sich jedoch die Züchtung, Vermehrung und Verbreitung der beiden genannten Racen, sowohl der Cochinchina-, als der Brama-Hühner, noch günstiger gestalten, denn wenn auch in diesem Jahre die im vorigen Jahre 1855 eingetretene eigenthümliche Kopf- und Augenkrankheit unter den fremden Hühner-Racen, der so viele, namentlich junge Hühner, unterlagen, sich nicht mehr so gefährlich zeigte, so hat sich doch bis jetzt unverkennbar dargethan, daß bei den oberbayerischen mitunter sehr regnerischen, feuchten und rauhen Witterungs-Verhältnissen namentlich die Cochinchina-Hühner etwas schwieriger aufzuziehen sind, als die gemeinen Hühner, weil 1. die Henne nicht so lange mit der Brut läuft, als die gemeine Landhenne, und 2. die Brut sich langsamer mit Federn bedeckt.

Weniger empfänglich scheinen die Bramapoutra-Hühner zu sein. Nach den Beobachtungen über die Cochinchina-Hühner in dem Veterinär-Garten dahier haben sich die Cochinchina-Hühner wieder besonders als gute Eierlegerinnen bewährt und das Geschäft des Eierlegens den ganzen Winter hindurch mit auffallender Thätigkeit fortgesetzt.

Eine gute Henne dieser Art liefert nach den Untersuchungen des Herrn Directors Dr. Fraas per Jahr siebenmal so viel Nährstoff in Eierform, als sie selbst mit $4\frac{1}{2}$ bis 5 Pfund wiegt. Die Neigung zum Brüten dieser Hühner-Race kehrt bei dem fortgesetzten Eierlegen so oft und so häufig wieder, daß dieser natürliche und instinctmäßige Trieb, wenn derselbe bei der Züchtung nicht mit Aufmerksamkeit und Vorliebe behandelt wird, für die ökonomische Hausthierzucht fast lästig werden könnte, wie denn insbesondere unter den oberbayerischen Wit-

Digitized by Google

terungs-Verhältnissen auch die Aufzucht der jungen fast nackten und sich nur langsam mit Federn bedeckenden Hühner besonders bei nassem und rauhem Wetter mehr Sorgfalt bedarf.

Die Dorkings-Raçe im Veterinär-Garten zeigte sich zwar als ausgezeichnete Eierlegerin, indem eine junge Henne von Ende Februar bis Ende November, also in 260 Tagen, 207 Eier und an manchen Tagen selbst 2 Eier legte, aber die ganz jungen Hühner waren nicht fortzubringen und gingen fast alle zu Grunde, und zwar an derselben Krankheit, die, wie schon bemerkt, im Jahre 1855 so große Verheerungen unter den fremden Hühner-Raçen anrichtete.

In der Station Schleißheim zeigten sich die Brama-Hühner als die vorzüglichsten im Eierlegen und eben so hinsichtlich der Züchtungs-Versuche, die auch in diesem Jahre bei den in Mallertshofen eingelegten belgischen Hühnern viel günstiger waren, als im vorigen Jahre. Dagegen haben sich in Hochmutting die eingelegten Cochinchina-Hühner gegen die dießjährigen Witterungs-Verhältnisse empfindlicher gezeigt, als dahier im Veterinär-Garten zu München, daher denn das Resultat der Züchtung dieser Raçe alldort kein ergiebiges war und durch Krankheit mehrere Exemplare, selbst 3 ältere Hennen, davon aufgerieben wurden.

Auch die ausgezeichnet schönen ganz weißen Du-Ganges-Hühner im landwirthschaftlichen Garten dahier scheinen sich noch nicht acclimatisirt zu haben, indem die junge Brut nur sehr schwer und hinderlich aufzuziehen war. Viele davon gingen durch Krankheit ein.

Sehr schön und groß machten sich die Bastarde von Du-Ganges- und Cochinchina-Hühnern, wovon einige Exemplare im landwirthschaftlichen Garten zu sehen sind.

Von der normännischen Raçe sind nur mehr Bastarde vorhanden, welche keine besonderen Vorzüge in Anspruch nehmen.

Wenn nun auch bei den bemerkten oberbayerischen Hühnerzucht-Anstalten in Folge der berührten climatischen Witterungs-Verhältnisse die Resultate der Hühner-Aufbringung und Vermehrung auch pro 1856 im Allgemeinen nicht als besonders günstig bezeichnet werden können, so wurden doch von den Stationen Schleißheim, Hochmutting und Mallertshofen 309 Stück Eier der Brama-, Cochinchina- und belgischen Hühner-Raçe und 393 Stück Eier von Bastarden, somit im Ganzen mehr als 700 Stück Eier behufs möglichster Verbreitung

Digitized by Google

dieser Hühnergattungen vertheilt. Auch sind zu demselben Zwecke 48 Stück junger Hühner dieser Racen an verschiedene Hühnerzüchter abgegeben worden, und zwar nach den bestehenden Bedingungen und geltenden Bestimmungen entweder vertragsmäßig gegen Zurückstellung einer eben so großen Anzahl abgegebener Exemplare, die dann als Stammzahl zur weiteren Vertheilung dienen, oder gegen Baarzahlung.

Sämmtlichen Kreis-Comité's werden die vorstehenden Erfahrungen mit dem Bemerken mitgetheilt, daß sich das General-Comité für den Fall, als die Kreis-Comité's ähnliche Hühnerzüchtungs-Anstalten zu begründen und einzurichten beabsichtigen sollten, gerne bereit findet, auf Verlangen zu diesem Behufe Eier oder Hühner aus den bezeichneten Anstalten gegen angemessene Vergütung abzugeben, auch werden für besonders erhebliche Hühnerzüchtungs-Ergebnisse den Hühnerzüchtern, wie bei den übrigen landwirthschaftlichen Auszeichnungen, Prämien ausgesetzt werden.

Die Honigbiene.

Von Herrn Lehrer Max Zimmermann in Lauterecken.

Von unsern Ahnen lasset uns mahnen.

Kein anderes Insect hatte außer der Biene bei den alten Völkern Bedeutung erlangt. Ihre Geschichte geht so weit zurück, wie die Geschichte der Völker. Tritt irgend ein Volk in der Weltgeschichte auf, so hatte sich gewiß auch die Biene zu seinen Häusern gesellet, ihm Vergnügen und Nutzen bereitet und seinen Verstand mehr oder weniger beschäftigt. Dieses Insect hat stets an seinen eigenthümlichen, gesellschaftlichen und geheimnißvollen Einrichtungen festgehalten, obgleich es in alle Zonen wanderte und zu allen Völkern, welche staatlichen Einrichtungen diese auch hatten, gedrungen ist. Unter aristokratischen, theokratischen und demokratischen Verfassungen, so wie unter den grausamsten Bedrängnissen der Römer, Germanen und Sclaven hat die Biene ihr Heimathsrecht nicht verloren, und hat in allen Ländern Nahrung gefunden.

Mögen sich immerhin in den Zellen der in südlichen Climaten lebenden Biene reichlichere und schmackhaftere Schätze vorgefunden haben und noch vorfinden, so wissen wir doch jetzt mit Bestimmtheit, daß sich unsere deutsche Biene in Charakter, Körpergröße und sonstigen Eigenschaften nicht wesentlich von der asiatischen ꝛc. unterscheidet. Welchem Bienenfreund wäre nicht bekannt, wie sehr sich

Digitized by Google

z. B. Schirach, Kirsten, Swammerdam, v. Ehrenfels, Dzierzon und viele tausend andere aufmerksame Beobachter bemüheten, in das Innere und Geheimnißvolle der Bienenwirthschaft einzudringen, gesucht haben, die Natur der Biene zu ergründen, ohne auf ein sicheres Resultat gekommen zu sein.

Das Vaterland der Seidenraupe wissen wir; dieselbe hat es stets festgehalten, und wenn sie von Menschen gezwungen ward, dasselbe zu verlassen, so hat sie diese genöthigt, die ihr von der Natur angewiesenen Nahrungspflanzen mit ihr zu cultiviren und da, wo die climatischen Verhältnisse ihrem Gedeihen nicht entsprechen, sie aus der Freiheit des Luftraumes in den engen Raum eines erwärmten Zimmers aufzunehmen. So die einfache, anspruchslose, bescheidene Biene nicht; sie ist ihrem Gebieter noch nie so nahe gekommen, denn sie geht nur bis an sein Haus, nicht hinein.

Daß die Biene in den frühesten Zeiten schon in Deutschland bekannt war und volle Nahrung fand, geht daraus hervor, weil Plinus der ältere die Nachricht erhielt, daß es in Deutschland Honigscheiben von 8 röm. Fußen gäbe. Den Meth — Honig — kannten schon die alten Germanen. Bei den Heiden finden wir in der frühesten Zeit eine Verbindung der Bienenzucht mit der Religion. Wie die Griechen den Bachus Brisäus als Bienengott, oder die Italer den Aristäus als den um die Bändigung der Bienen hochverdienten Heros ehrten, so war in die Zahl der Götter einer dieser Völkerstämme Zozim und Austeja aufgenommen, die sie als Obwalter ihrer Bienenhütten und Rächer eines ihren Bienen widerfahrenen Unrechts anriefen.

Der Honig hatte auch bei vielen alten Völkern einen symbolischen Gebrauch, indem bei Hochzeiten der an die Thüre des Bräutigams geführten Braut „der Mund mit Honig bestrichen" und das Haupt derselben mit Sämereien des Feldes bestreut wurde zum Zeichen, was sie im Hause sein und was sie als hauptsächliches Nahrungsmittel ansehen müsse.

Die Waldbienenzucht war die älteste und ungekünstelste Methode. Hier fanden die Bienen in den hohlen Bäumen leicht Wohnungen. Die Honiggewinnung war ein Haupterwerbszweig der Freien, den sie durch Unfreie, Zeidler genannt, ausübten. Jeder Zeidler hatte seinen eigenen Bezirk und mußte davon den Zeidelzins, bestehend in Honig und Wachs, geben. Es fehlte nicht an strengen Gesetzen bezüglich der Bienen- und Honigdiebstähle. Die Strafen bestanden in Geld- und Leibesstrafen, ja in einigen Ländern war die Todesstrafe auf den

Digitized by Google

Bienendiebstahl gesetzt. Diese Strafen finde ich viel zu hart, glaube aber, daß manches in Bezug hierauf jetzt geregelter sein dürfte.

Carl der Große achtete von seinem kaiserlichen Stuhle auf „den König" (Butta) im Bienenstocke. Honig und Wachs befahl er reinlich zu bearbeiten. Der Kaiser selbst hielt viele Bienenstöcke, dennoch reichte der Ertrag für die Bedürfnisse des Hofes nicht aus, daher die Zinslieferungen. Jeder Beamte mußte, wenn er lieferte, auf jeden Tag und überdies zum Andreasfeste dorthin, wo sich der kaiserliche Hofstaat befand, 3 Pfund Wachs liefern. Die Bauern mußten Bienenzucht treiben, ob sie wollten oder nicht, und wer ein Bienenhaus in Verfall kommen ließ, verfiel in harte Strafen. Wäre wohl in einzelnen landwirthschaftlichen Zweigen auch jetzt noch zu wünschen, besonders was die Anpflanzung von Maulbeer- und Lindenbäumen betrifft. Das Kloster Corvey erhielt von 120 Bauern 1368 Seidel Honig und von 10 Bauern 67 Pfund Wachs. Das Kloster Prümen von 5 Höfen 14 Seidel Honig. Nach dem sarachonischen Gesetze mußte ein jeder Bauer 20 Maß Honig ziehen. (Langenthal, Gesch. II., 325.)

So finden wir, daß die Bienenzucht durch das ganze Mittelalter hindurch ein nutzbringender Zweig war, dem deßhalb große Bedeutung gegeben wurde. Erst zur Zeit des verheerenden dreißigjährigen Krieges kam mit dem Verfall des Feldbaues, mit der Zerstörung der Wälder, Städte, Dörfer, Höfe und Klöster auch der Verfall der Bienenzucht.

Zur Zeit, als die Bienenzucht in Deutschland ganz darnieder lag, 1675, wurde die europäische Biene nach America gebracht und hat sich daselbst so vermehrt, daß schon 1790 aus Nord- und Mittelamerica 236,000 Pfund Wachs ausgeführt werden konnten. Vergleichen wir die Honigernte mit dieser Wachsausfuhr, abgesehen vom eigenen Bedarf, so kommt die Summe von etwa 6 Millionen Pfunden Honig heraus! — Die europäische Biene hat sich bereits bis tief in die Urwälder vor- und die americanische gleichsam zurückgedrängt. Die Eingebornen nennen sie den Vorboten der weißen Männer und lassen sich ihre köstlichen Säfte wohlschmecken, indem sie dieselbe als eine Götterspeise ansehen. Wie der Mensch, so scheint auch die Biene in der neuen Welt eine größere Nahrungsquelle gefunden zu haben und deßhalb eine größere Thätigkeit zu entwickeln. Eben so ist ihre Vermehrung hier eine außerordentliche. In Merico vermehrt sich ein Stock jährlich zehnfältig. Auf Cuba gibt jeder des Jahres vier sehr reiche Honig- und Wachsernten und monatlich 1 bis 2 Schwärme.

Digitized by Google

Solche Procente erlangen wir zwar von unserer Bienenzucht nicht, dennoch aber ist das geringe Interesse an derselben um so unverzeihlicher, weil man in der letzten Zeit gerade in der Landwirthschaft so große Fortschritte gemacht hat, und wir keineswegs annehmen können, daß durch die heurige Ackercultur und in Folge derselben der Mangel an honigenden Gewächsen die alleinige Ursache dieses geringen Interesses an der Bienenzucht sei, ich sage Interesse, indem es nicht erwiesen ist, daß ein Rückschritt in diesem Zweige vorhanden ist; wir sind gar zu gern geneigt, die Gegenwart mit andern Augen anzusehen, als die Vergangenheit. Mag dem nun sein, wie da will, zu Beiden haben wir keine Ursache, die unsere Zeit deßhalb entschuldigen könnte. Wo im lieben deutschen Vaterlande könnte sich die Biene nicht ernähren? „So weit die deutsche Zunge klingt, auch die Biene Nahrung find't." Der ganz armen Jahre und Gegenden gibt es wenige. Etwas freilich verlangt die Biene von uns. So, wie wir allenthalben in landwirthschaftlichen Dingen die Natur mit der Kunst verbinden müssen, so auch ganz besonders in der Bienenzucht. Die Worte der heil. Schrift: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen", finden auch hier ihre Anwendung. Wenn unsere Biene auch das Zuvielkünsteln nicht leiden mag, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß sie keiner sorgfältigen Aufsicht und Pflege bedürfe. Ihre Behandlung muß nach bestimmten Grundsätzen und nicht, wie es der Zufall ergibt, oder nach Laune und Herkommen, geschehen. Wie weit es diejenigen gebracht haben, welche ihre Bienenstöcke dem blinden Schicksal überließen, davon haben wir Beispiele genug. Wie oft habe ich schon Bauern sprechen hören: „Wenn ich nur wüßte, was das ist, dreißig Bienenstöcke hatte ich schon und jetzt habe ich keinen mehr!" So geht es Allen, die sich auf den Zufall verlassen. Wie Gottes Segen überall nur des Landmanns Fleiß folgt, so auch hier!

Wenn jeder Landwirth nur einen Acker mit Erbsen, Linsen, Wicken, blauem Klee u. dgl. honigenden Gewächsen bestellen wollte, und ich glaube, daß einige dieser Pflanzen höhere Procente bringen, als manche Hack- und Spatenfrüchte, ich sage, wenn die Bauern so wirthschaften würden, dann wäre der Bienenzucht ein wesentlicher Vorschub geleistet, ohne den übrigen Zweigen der Landwirthschaft Eintrag zu thun. Jeder Bauer könnte dann auch Bienenzucht treiben, wenn auch nur zum eigenen Bedarf und zum Vergnügen. Dann hätte auch das Sprichwort wieder eine Bedeutung: „Wer Bienen

Digitized by Google

hat und Schaf', der leg' sich hin und schlaf'." Aber so muß man sagen: „Was hilft alles Predigen von Schafen und Bienen, wenn sich Niemand find't, der sich abgibt mit ihnen!"

Wir führen wohl die Sprichwörter unserer Ahnen noch im Munde, wissen auch recht gut, was sie bedeuten, aber wir thun nicht darnach. Darum auch von deutscher Treue und Ehrlichkeit keine Rede mehr sein kann.

Man wende mir nicht ein, daß unsere Ackercultur die Ursache des angeblichen Verfalls der Bienenzucht sei. Wenn auch durch dieselbe manches Bienenblümchen zu blühen verhindert wird, so hat sie uns hiewieder auch manches andere Honiggewächs gebracht. Die climatischen Verhältnisse haben sich durch die Urbarmachung uralter Sümpfe und Moräste um ein Bedeutendes verbessert. Gottes Sonne scheint also heutzutage noch milder, wenn man so sagen darf, als zu der Zeit, in welcher die Bienenzucht in schönster Blüthe stand. Zu jener Zeit honigten Buchweizen, Luzerne, Kohl ꝛc., so wie fruchtbare, kräuterreiche Wiesen noch nicht, wie jetzt, oder wenn auch, so doch nicht in solcher Menge. Dies Eine muß man freilich zugeben: Die Procente kommen bei uns zu Lande nicht heraus, wie auf Cuba, eins aber steht hier wiederum auch fest, das nämlich: Wenn Regierung und Volk die Bienenzucht fördern, dieselbe im Vergleich der auf sie verwendeten Zeit, Mittel und Kräfte sie nicht nur die reichlichsten Zinsen trägt unter allen landwirthschaftlichen Zweigen, sondern auch, daß sie eine der angenehmsten, das menschliche Herz veredelnden Beschäftigungen ist, und daß sie endlich durch diese beiden Punkte ein Quell des allgemeinen Wohlstandes wird.

Unsere hohe k. Regierung hat die Anpflanzung von Lindenbäumen in jeder Gemeinde wohlmeinend anempfohlen, ob dies an allen Orten und, was die Hauptsache ist, in höchst möglicher Anzahl geschehen ist, so also, daß diese Bäume auch einstens des Bienenmannes Fleiß lohnen werden, wissen wir nicht; es wird uns erlaubt sein, daran zu zweifeln. Wie wäre es bei der Anlegung neuer Straßen, könnte man da nicht längs diesen hie und da Maulbeerbäume und Linden mit Obstbäumen abwechseln lassen? Wie wäre es, wenn wir sämmtliche Kirchhöfe, Schulgärten, Baumschulen, Gemeindeplätze, Triften u. dgl. m. mit Maulbeerbäumen oder mit Hecken von Maulbeerpflanzen, so wie mit Lindenbäumen besetzten oder einzäunten? Dabei müssen wir hauptsächlich auch an die Worte Schillers denken, welche

Digitized by Google

den Schluß meines I. Aufsatzes bilden: „Wie süß, zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet“ u. s. w.

Wer einmal einem Bienenvolke zusieht, wie es zur Zeit der Lindenblüthe von der frühen Morgendämmerung bis zum mondhellen, warmen Abende emsig fortarbeitet, und wie die einzelnen Bienen zu Tausenden mit schwerer Beute beladen dem Stocke zueilen, ich meine, wer das einmal beobachtet, der muß ja, durch diese Beobachtung aufmerksam gemacht, aus eigenem Antriebe eine Linde pflanzen, sei es vor seinem Hause oder auch am Rande einer seiner Aecker; er wird dies selbst dann thun, wenn er selbst auch keinen Nutzen mehr davon hat. Und wer einmal die Entstehung der Seidenraupe, so wie ihre geheimnißvollen Lebensperioden, ihre Gefräßigkeit und Schicklichkeit zum Spinnen, den kunstreichen Seidenfaden, die schön geformten Cocons und in denselben die Verwandlung der Raupen in Puppen und der Puppen in Schmetterlinge, und endlich die Begattung und Eierlage dieser letztern, ich meine nämlich, wer dies alles aufmerksam beobachtet, der gönnt gewiß einem Maulbeerbaum ein Plätzchen auf seinem Eigenthum selbst dann, wenn er auch von dessen Blättern keine Raupen zieht. Der dankbare Vater wird in diesem Falle dem Lehrer und Erzieher seiner Kinder das Einsammeln der Blätter zur Fütterung seiner, des Lehrers Raupen, gewiß gerne erlauben.

(Schluß folgt.)

Grignon Pflug.

Diesen vorzüglichsten und leichtestgehenden von allen Pflügen, welcher bei den sorgfältigen Pflugversuchen der Pariser Ausstellungen allen übrigen den Rang abgelaufen hat, und der sich auch hier, selbst in der Hand der ganz am Alten hängenden Ackerknechte, auffallend bewährt hat, werde ich, nachdem ich mich von den Leistungen hinreichend überzeugt habe, fürderhin in meiner Fabrik vorzugsweise bauen. Ich liefere ihn in zwei Sorten, genau nach den von Herrn Director Balla bezogenen Originalen, und zwar:

1. Als Schwingpflug, mit Americanischem Regulator à 16 Thlr.
2. Als Räderpflug, ohne Karre à 12 Thlr.

Eine gut construirte Pflugkarre wird für 6 Thlr. zu letzterem geliefert. Dringend ersuche ich die Herren deutschen Landwirthe, diese

Digitized by Google

ausgezeichneten Pflüge des Versuches werth zu halten, und bin gerne bereit, solche zur Probe abzugeben. Briefe franco.

Dr. W. Hamm,
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in Leipzig.

Gewerbliches.

Ueber den Unterricht einer vereinfachten Handelslehre an Gewerbe- und Handwerkerschulen.

Von Max L. in L.

(Schluß.)

Dieselbe Nutzanwendung finden wir bei der zweiten und höheren Classe des Gewerbestandes.

Hier ist das Geschäft ohne kaufmännische Principien kaum denkbar, weder Fabricant noch Unternehmer können ohne geregelte Buchführung, welche je nach der Ausdehnung des Geschäftes einfach oder complicirt sein muß, bestehen. Wir finden hier meist ein Bureau und dazu verwendetes Personal, mehr oder weniger Ordnung, mehr oder weniger geregeltes System. Es kommt dieß lediglich auf den Chef an, versteht er auch dem kaufmännischen Theile seines Geschäftes vorzustehen und ihn zu überwachen, so werden doppelt günstige Resultate hervorgehen, versteht er es nicht und muß auf fremdes Personal sich verlassen, wird Vieles zu wünschen übrig bleiben und Manches geschehen, was anscheinend geringfügig ist und doch zum Schaden des größeren Betriebes beiträgt. — Wie gut ist es, wenn der zum Fabricant oder Unternehmer emporgestiegene Geschäftsmann, ebenso vertraut mit den Umrissen der kaufmännischen Leitung, wie mit den technischen Theilen seines Geschäftes, Alles genau zu prüfen versteht, dem Ganzen durch musterhafte Ordnung die Seele einhaucht, und dadurch den Betrieb zur vortheilhaftesten Ausdehnung bringt. Wie vielen kleinen Gewerbtreibenden würde es noch möglich, durch Fleiß und Ordnung sich empor zu schwingen, als Fabricanten oder Unternehmer an die Spitze größerer Etablissements zu treten, wenn sie von Jugend an gelernt hätten, genau ihre Kräfte und Mittel zu bemessen. Wie viele, die sich dennoch ohne diese Stütze auf das oft trügerische Feld der Aus-

Digitized by Google

dehnung wagen, sehen wir stürzen, weil ihnen die Kenntniß abgeht, in dem Gewühle des größeren Betriebes ihre Lage zu bemessen.

Wir haben bis jetzt versucht, den Nutzen der einfachen Handelslehre für Gewerbetreibende darzuthun, und wenn wir später darauf unwillkürlich wieder abschweifen, möge man es mit der guten Absicht entschuldigen. — Wir wollen nun zur Sache selbst, d. h. zur Natur derselben und zweckdienlichen Ausführung übergehen.

Die Lehre der einfachen Handelswissenschaft, namentlich der Buchführung der Techniker, bleibt, wenn auch sehr nützlich und unentbehrlich, doch immer eine Nebenlehre, es gründet darauf nicht, wie beim Kaufmann das Geschäft seine ganze Existenz. Betrachten wir sie bloß als einen Strebepfeiler zur Erhaltung und Befestigung des Baues, durch welchen sich das Gewerbe höher emporzuschwingen vermag. Es muß Rücksicht genommen werden, daß dieser Pfeiler wenig Platz erfordert, einfach, aber fest construirt wird, d. h. Führung eines geordneten Geschäftsbuches muß für das Gewerbe nicht allein zweckdienlich, sondern auch wenig zeitraubend sein. Man bringt deßhalb den Zöglingen der Handwerksschulen die Begriffe in sehr vereinfachten Formen bei, macht ihnen die Anwendung in geschäftsüblichen Ausdrücken und Benennungen klar und deutlich. Diese so dem Zwecke angemessene Lehre ist leicht zur Anschauung zu bringen und wird nicht schwerlich aufgefaßt, als eine einfache Reallehre. In größeren Städten findet sich unschwer ein tüchtiger Lehrer hierzu, auf kleineren Plätzen wird es gemeinnützige Kaufleute und Handlungsbeflissene geben, die dem edlen Zweck wöchentlich ein paar Stunden opfern, ein sehr einfaches, verständliches Handbuch zu Grunde legen und darauf den Unterricht stützen. Die Hauptsache ist, wie bei allen Lehrgegenständen, so auch hier, praktische Uebungen, und nirgends ist es leichter, dieselben anzubringen und aus der Natur der Gewerbe die Beispiele zu ziehen. Die Buchführung für Gewerbe ist sehr leicht zu unterweisen; hier nur ein schwacher Umriß davon. Ein Tagebuch in zweckdienlicher Form und entsprechenden Columnen nimmt jedes Geschäft sofort auf, dieß ist nicht zeitraubend, ein Werk weniger Minuten, die Geschäfte reihen sich dann, genau an die Zeit ihres Entstehens gebunden, nach ihrer Folge und gleichgültig, ob Credit- oder Cassegeschäfte, sicher und deutlich aneinander. Am Schlusse der Woche, wenn man es nicht vorzieht, die Sache jeden Tag nach der Feierabendstunde vorzunehmen,

Digitized by Google

genügen wenige Stunden, das Tagebuch zu übertragen. Der Uebertrag geschieht natürlich mit befleißigter Reinlichkeit in 2 oder höchstens 3 gewöhnliche Bücher. Ein Buch, worin diejenigen einen Raum, jeder für sich, einnehmen, mit welchen der Creditverkehr besteht; es werden die Tagesgeschäfte auf die Spalten derjenigen notirt, welche dieselben veranlaßten und entweder neuen Credit erhielten, Credit gaben, Zahlungen leisteten oder empfingen. Das zweite Buch ist ein reines Cassabuch, welches auf zwei Seiten die Einnahmen- und Ausgabenreihenfolge aufnimmt und monatlich durch Abschluß mit dem baaren Geldvorrath übereinstimmen muß. Das dritte Buch, welches jedoch in kleineren Geschäften nicht absolut nothwendig ist, bildet das Register aller Waarenvorräthe, welche nach Erwerbung eingetragen werden; es dient zur Ermittelung des Verbrauchs, der Größe des Ein- und Verkaufs und bildet eine Haupterleichterung bei aufzustellenden Inventarien.

Inventarien hauptsächlich sind für alle Geschäftsleute äußerst wohlthätig, nie genug zu empfehlen und die Vornahme derselben in ¼, ½ oder ganzjährigen Perioden von der größten Wichtigkeit.

Obige Geschäftsbücher, genau geführt, erleichtern die Führung eines Inventars sehr und es ist gut, die aufgenommenen Inventarien in einem für sich bestehenden, hierzu ausschließlich gebrauchten Buche zu erhalten. Einen bestimmteren Nachweis über das Geschäft und seine Resultate, über das Mehr oder Weniger seiner Mittel, kann der Gewerbetreibende unmöglich erlangen! —

Die Ausgabe für die Anschaffung der Bücher ist unbedeutend und die angewendete Zeit ersetzt sich von selbst wieder, da das geregelte Geschäftsbuch schnell jeden verlangten Aufschluß gibt. Während z. B. zur Zeit der Rechnungsauszüge Studium und Zeitaufwand dazu gehört, aus den unzusammenhängenden verwirrten Notizen, wie man sie heutzutage bei vielen Gewerbetreibenden findet, jede Rechnung richtig herauszuziehen, gibt das oben erwähnte persönliche Conto-Buch augenblicklich die Gestalt und Größe derselben, und es bedarf nur einer Abschrift. Gar nicht zu gedenken, welchen Irrungen und Gedächtnißfehlern durch Deutlichkeit und Ordnung vorgebeugt werden.

Ist das gewerbliche Geschäft bedeutender und stehen dem Inhaber Gehülfen (Gesellen) zur Seite, so wird er diese zur bestimmten Zeit auch für die schriftlichen Arbeiten verwenden, die er gleich der

Digitized by Google

Natur seines Geschäftes gehörig zu leiten versteht. Für beide Theile ist dieß sehr nützlich, indem der Meister dadurch die wegen der Größe seines Geschäftes ausgedehnteren schriftlichen Notirungen in der nothwendigen Ordnung erhält und die Gehülfen im praktischen Leben fortüben, was ihnen in der Schule gelehrt wurde, und welches ihnen so nothwendig für ihre spätere Selbstständigkeit ist.

Die Lehre der einfachen Handelswissenschaft an technischen Schulen muß natürlich einschließen: Die Erklärung und Anwendung sämmtlicher darin üblichen Gebräuche und Ausdrücke, die heutzutage jedem Geschäftsmanne vorkommen, sie muß sich erstrecken namentlich auf Wechselkunde und Wechselrecht, nach den darüber in ganz Deutschland vereinbarten Satzungen, so wie auf Münzen-, Maß- und Gewichtsverhältnisse verschiedener Länder.

Hochwichtig ist die vollkommene Kenntniß der verschiedenen Wechsel, Anweisungen und Schuldbriefe, welche längst nicht mehr ausschließliches Privilegium der Kaufleute, sondern allgemeines Eigenthum geworden sind.

Die Wechsel sind unstreitig dem Verkehre nützlich und erleichtern den Credit sehr; jedoch haben sie ihre bedenklichen Schattenseiten, sind namentlich der Unerfahrenheit verderblich, da der Mißbrauch den ursprünglich guten Zweck zum Nachtheile derselben auszubeuten versteht. Vollkommene Kenntniß dieses Verfahrens und der daraus entstehenden Folgen beugt solchen schädlichen Einflüssen vor, ohne daß es den Eingeweihten von der Nützlichkeit des Wechselverkehrs ausschließt.

Wir kommen zum Schlusse unserer Ansichten auf den Eingang zurück. Die Welt, zumal die gewerbliche, ist eine andere geworden und wir sehen das Gewerbe in seiner Ausdehnung sich oft vom Zwischenhandel emancipiren und das zu seinem Glücke! — Dem Handel im Allgemeinen wird dadurch kein Abbruch gethan, im Gegentheil gewinnt er mit der Ausbreitung der Gewerbe selbst an Ausdehnung und wird stets deren Träger bleiben, allein die vielen Zollstätten des Zwischenhandels lähmen, unseres Erachtens, mehr den Verkehr als sie ihm nützen. Selbst Kaufmann, sind wir zu wenig engherzig, um nicht das Entbehrliche des Zwischenhandels zu begreifen und durch dessen Beseitigung das Gewerbewesen besser emporblühen zu sehen.

Es ist heutzutage nichts Seltenes, daß Gewerbetreibende, allein

Digitized by Google

oder in Gemeinschaft mehrerer Collegen, directe Verbindungen, und zwar mit Erfolg, nach fernen Ländern eingehen. Die häufigen Industrie-Ausstellungen, welche ihre großen Vortheile mehr und mehr entfalten, die Bemühungen der Consulate, die von unseren auf das Gemeinwohl bedachten Regierungen immer weiter ausgedehnt werden, haben dafür Bahn gebrochen.

Wir erachten solche größere Abzugsquellen für sehr ersprießlich, wenn Fähigkeiten dazu berechtigen und erblicken darin eine wünschenswerthe Ausbreitung des Gewerbefleißes und der vaterländischen Industrie. Es müssen hier jedoch um so mehr genügende Handelskenntnisse obwalten, da bei den Exportgeschäften, welche einen besonders großen Aufwand an Capital erfordern, genaue Calculationen unumgänglich nothwendig sind. Frachten, Zölle, Speditions- und Consignationsgebühren, Maß- und Gewichtsverhältnisse, Geldcoursschwankungen ꝛc. erheischen Sachkenntniß, große Aufmerksamkeit und strenge Controle, sonst bleibt daran ein sehr großer Theil des Nutzens hängen, wenn er nicht gar ganz aufgezehrt wird.

Dieß sind im Allgemeinen die Grundzüge, die wir niederzulegen glaubten, um eine Lehre der Berücksichtigung zu empfehlen, welche unseres Erachtens dem heutigen Gewerbestand unentbehrlich ist. Wir haben damit versucht, das Zweckmäßige und Nützliche der einfachen Handelslehre als Unterrichtszweig an Gewerbe- und Handwerkerschulen darzuthun.

Ist es uns nicht so recht gelungen und sind die Ansichten nur mangelhaft, bleibt dennoch unser Zweck vollkommen erreicht, wenn wir darauf die Aufmerksamkeit der vielen Freunde des Gewerbewesens zu lenken vermochten; leicht wird sich dann gewiß eine größere Fähigkeit finden, die, mit uns die Nothwendigkeit der Sache einsehend, derselben besseren Ausdruck verleiht!

Wir widmen diesen Versuch, dem Nützlichen noch etwas Nützliches beizufügen, sämmtlichen denkenden Gewerbetreibenden, deren aufrichtige Freunde zu sein wir uns jeder Zeit bestrebten.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von F. Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter

für

Landwirthschaft und Gewerbewesen

herausgegeben

vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité

und

dem Verein zur Beförderung der Gewerbe

in der Pfalz.

№ 5. Speyer. 31. März 1857.

Landwirthschaftliches.

Bekanntmachung.

Landwirthschaftliche Ausstellungen betreffend.

Die von der kaiserl. französischen Regierung vom 14. bis 15. Juni d. J. anberaumte Ausstellung von Vieh, Ackergeräthen und Bodenproducten zu Paris ist laut einer officiellen Anzeige der kaiserl. französischen Gesandtschaft in München bei dem königl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten abbestellt worden.

Das Kreis-Comité wurde ferner durch königliche Regierung in Kenntniß gesetzt, daß bei Gelegenheit der Jubelfeier der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien vom 11. bis 16. Mai d. J. eine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung und Preisevertheilung stattfindet. Da bei der Vieh- und Producten-Ausstellung die Concurrenz auf die österreichische Monarchie beschränkt ist und bezüglich der Maschinen-Ausstellung bei der bedeutenden Entfernung vom Ausstellungsorte eine Betheiligung Seitens der Pfalz doch nicht wohl zu erwarten ist, wurde von Veröffentlichung des betreffenden Programmes Umgang genommen.

v. Hohe.

Wand.

Dr. Keller.

Digitized by Google

Die Honigbiene.

Von Herrn Lehrer Max Zimmermann in Lauterecken.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Wir kommen nach dieser kleinen Abschweifung wieder auf die Biene. Wenn man von dem Verfalle der Bienenzucht nun doch einmal sprechen will, so muß hier kurz bemerkt werden, daß auch in andern Ländern, in denen die Bienenzucht mit größerm Vortheile, als in Deutschland betrieben wurde, dieselbe nicht mehr auf einer so hohen Stufe steht, als man dies von frühern Zeiten glaubt. Wenn man ferner bedenkt, wie viele deutsche Bienenschriften in den letzten Jahrhunderten erschienen sind, so sollte man eher an einen Fortschritt, als an Rückschritt in der Bienenzucht denken. Andreas Pickum schrieb 1590 zu Leipzig das erste Büchlein „von der Imme" und bis jetzt erschienen etwa 260 Werke über Bienenzucht und was damit zusammenhängt.

Diese Bienenbücher haben mitunter hauptsächlich die Bienenwohnungen im Auge und jeder meint nun die seinigen seien die besten. Was meine, seit wenigen Jahren gemachten Erfahrungen und Ansichten betrifft, so glaube ich, daß der Bienenzüchter die Magazinkörbe aus Stroh, mit nicht zu hohen Ringen, aus recht dicken und festen Wulsten geflochten, sich nie darf ausgehen lassen. Diese Körbe lassen sich ziemlich gut behandeln, auch hält ein solch' guter Magazinstock mehrere schlechte, aufeinanderfolgende Jahre aus und was die Hauptsache ist, so steht fest, daß diese Art Bienenwohnungen dem Bienenvolke während des Winters mehr Wärme bieten, als jede andere Art Wohnungen; vorausgesetzt, daß die einzelnen Ringe nach der Regel gearbeitet sind und genau auf einander passen. Ueberdies kommen diese Körbe nicht theuer, und nach einiger Uebung kann man sich dieselben selbst anfertigen. Mein Vater selig war ein großer Bienenfreund; er hatte einen größern Bienenstand und so viel ich mich noch erinnern kann nur Strohkörbe aus Ringen. Ich konnte zwar weiter nichts von ihm lernen, da er leider zu frühe starb. Hat man Freude am Ablegermachen, was man auch sehr bequem bei den genannten Strohkörben kann, und wohnt man in einer Gegend, welche dieses verträgt, so sind sicherlich die Dzierzons-Wohnungen, und zwar die verbesserten Berlep'schen Familien-Bienenwohnungen, vorausgesetzt, daß diese warmhaltig genug gebaut werden, ebenfalls sehr zu empfehlen. Ich werde mir nur diese zwei

Digitized by Google

genannten Arten von Bienenwohnungen halten. Solche Wohnungen, mehr aber noch: Starke Bienenvölker, reiche Tracht und gute Ueberwinterung sind Hauptbedingungen bei einer guten Bienenzucht.

Die besten Bienenväter sind immer die, welche von Kindesbeinen an dem Vater bei Verrichtung seiner Bienenarbeiten behilflich gewesen sind. Die Unterhaltungen, welche das Kind im Vaterhause mit angehört hat, welche der Vater mit andern Bienenzüchtern gepflogen, seine Hilfeleistungen beim Einfangen der Schwärme, beim Untersetzen, Honigabnehmen, Ablegermachen u. dgl. m., verschaffen ihm nach und nach mehr practische Handgriffe, als sich der Mann in spätern Jahren durch fleißiges Studiren von Bienenschriften, eigene Erfahrungen, Verluste ꝛc. erwerben kann. Diese Classe Bienenzüchter werden auch ihr lebenlang Bienen halten, selbst dann, wenn mehrere Jahre hintereinander eintreten, die ihnen die Erhaltung ihrer Bienen kostspielig machen könnten. Solche Jahre erleben zwar selten diejenigen Bienenzüchter, die die eben angegebenen Hauptbedingungen einer guten Bienenzucht beobachten, und einen Vorrath von gefüllten Honigtöpfen von reichen Jahren her für ärmere aufbewahren. — Nicht nur Nutzen, auch Freude, Erholung und Trost bringen die Bienen ihrem Vater. Wir haben Beispiele genug, daß die Bienen ihres erkrankten Wärters einzige Erholung waren, und daß Greise selbst dann noch in Liebe ihrer Bienen gedachten, wenn fast alle andern Lieblingsneigungen aufhörten. Die nenne ich wahrlich keine Bienenfreunde, welche sich, durch irgend ein Mißgeschick bei ihrer Zucht veranlaßt, die Bienen ausgehen lassen. In das Herz des Bienenmannes muß sich die Biene gleichsam eine Wohnung machen und darin wohnen, bis es nicht mehr schlägt. Wenn ich durch ein Dorf gehe und erblicke in einem Garten Bienenstöcke, so denke ich im Stillen, daß hier ein braver Mann wohnt, ein Mann, der Sinn hat für die schuldlosen Freuden der Natur, für die Genüsse der stillen Häuslichkeit und Thätigkeit. Müßiggänger, Schwelger u. dgl. Leute halten und behalten keine Bienen. Die Bienenzucht bewahrt vor all' diesen sittlichen Gefahren und gibt ihren Freunden auch Stoff zu unterhaltenden Gesprächen in Gesellschaften. Nach einer alten Sage setzt sich die Biene ihrem Freunde auf den Mund und würzt seine Rede. Die angenehmsten Freuden, sagte unlängst ein Bienenvater zu mir, habe ich in dem Kreise der lieben Meinen unter dem

Digitized by Google

Laubdache an der Epheuwand, nahe an meinem Bienenhause verlebt. Im Jahre der geistigen Epidemie habe ich nächst dem Gotteshause, auf diesem stillen Plätzchen immer Beruhigung gefunden und Hoffnung auf wiederkehrende bessere Zustände geschöpfet. Die Ruhe, Ordnung und Eintracht unter diesen meinen Völkern mit ihren Königen bestärkte mich in dem Glauben, daß der Herr, wenn draußen ein anderes Volk wirrte, tobte und lärmte, oder wenn eine Zeitung schlimmere Nachricht brachte, als die andere, daß der Herr seinen König beschützen, und das verführte Volk seinen Verführern entreißen werde. Jene Stunden voll des tiefsten Seelenschmerzes und hinwieder auch voll der frohesten Hoffnung werden mir unvergeßlich bleiben. Als mir im Jahre 1853 eine geliebte Tochter von 18 Jahren starb, war dieser Platz Zeuge meines tiefsten Vaterschmerzes. So weit mein Bienenvater.

Aus diesen Worten ersehen wir, daß die Biene ihren Freund in den Stunden der Angst und Betrübniß aufzurichten und in ihm die Hoffnung auf bessere Zeiten aufrecht zu erhalten im Stande ist. Das habe ich auch schon mehr als einmal erlebt. — Dafür stellt sie aber auch das Verlangen an ihren Eigenthümer, daß er immer um sie sei und nicht über andre Geschäfte ihrer vergesse. Dies auch die Ursache, warum die Bienenzucht in der Einsamkeit des Landlebens und bei einfachen Beschäftigungen besser gedeiht, als bei dem bunten Treiben der Städter. Fort und fort gibt die Biene Veranlassung etwas zu denken oder zu arbeiten, und wohl dem, der dabei nicht ermüdet. Dazu haben wir auch eigentlich gar keine Ursache, denn die Verluste, die eine tüchtige Bienenzucht bringt, sind leicht zu ertragen und lassen sich, ohne besondere Kosten zu verursachen, leicht wieder ersetzen, so, daß sie den Wohlstand des Hauses nicht gefährden, wie dies z. B. bei unsern Hausthieren häufig vorkommt. Die Biene ist auch nicht stolz, wie diese Thiere, die, von der Weide kommend, an des Armen Hütte vorübergehen, und stets nur in des Reichen Gehöfte einkehren, um diesem die gesammelte Nahrung zu bringen; nicht so die anspruchslose Biene, sie gedenkt auch des Armen, indem sie ihm die süßen Schätze, welche sie auf des Reichen Acker gesammelt hat, zuführt, womit er dann seine magern Speisen würzen und sein schlechtes Stückchen Brod schmackhafter machen kann.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Die Düngung der Weinberge mit Guano.

(Von Dr. Förster zu Oppenheim.)

Die Guanodüngung, welche ich jetzt im vierten Jahre für Weinberge anwende, hat meine früheren Annahmen und Erfahrungen vollkommen bestätigt, so daß ich nicht zweifle, daß dieselbe immer mehr Eingang finden wird. Man ist vielseitig, namentlich was den Weinstock anbetrifft, besorgt, ein neues Verfahren einzuführen und dies wohl mit allem Recht. Man sollte aber bei der Wichtigkeit des Gegenstandes mehr Aufmerksamkeit darauf verwenden, denn die Vortheile, welche wir gerade bei der Weinbergdüngung dieser Art erzielen können, sind zu sehr in die Augen springend, als daß ich dieselben hier aufzuzählen brauche. Was häufig gegen die Weinbergdüngung mit Guano ꝛc. überhaupt eingewendet wird, ist die gewöhnliche Redensart: „Kuhmist ist besser!" Wir sind weit entfernt, das in Abrede stellen zu wollen, aber da, wo guter Kuhmist nicht zu haben oder dessen Anwendung zu kostspielig und deßhalb oft unausführbar ist, da soll man zu den Hülfsdüngungsmitteln seine Zuflucht nehmen und es kann dem Weinbergbesitzer nur sehr angenehm sein, ein solches Ersatzmittel zu wissen. Nächst dieser allgemeinen Abfertigung für die Anwendung des Guano ist dann ein förmlicher Kampf der Fuhrleute, Wingertsleute und Taglöhner gegen diese Anwendung, denn namentlich diese letzteren glauben zu einer Jahreszeit, wo weniger Verdienst zu erzielen ist, sich dessen beraubt, indem die Unterbringung des Guano mit sehr wenigen Arbeitskräften geschehen kann.

Ich theilte in diesem Frühjahre einen Weinberg von beiläufig 6 Morgen in zwei gleiche Theile und ließ die eine Hälfte ungedüngt, weil eine Düngung dieses Theils noch nicht an der Zeit war. $^1/_3$ dieses jetzt nicht gedüngten Theils hatte ich bereits vor 2 Jahren mit Guano gedüngt. Von der andern Hälfte düngte ich ein Dritttheil mit Stallmist, die übrigen $^2/_3$ mit Guano und Holzasche. Die Düngung wurde in folgender Weise vorgenommen: Ich ließ oberhalb des Stocks eine längliche Kaute schlagen, und zwar so hoch, daß der Guano beim Hacken nicht ausgehackt wird; in diese wurden von dem gesiebten und gröblich zerkleinerten Guano 5 bis 6 Loth geschüttet, und zwar auf einem Haufen. Ich benutzte hierzu vielfach die beim Zerkleinern des für Saaten bestimmten Guano übrig bleibenden und schwer zerreiblichen Brocken. Ich bediene mich dazu eines becherförmigen Maaßes von Blech, an welchem sich ein Stiel befindet, eine folgende Person

Digitized by Google

wirft eine Hand voll Holzasche neben den Guano in die Kaute. Sobald die Arbeiter mit dem Schlagen der Kauten fertig sind, beginnen sie sofort mit dem Zudecken derselben. Diese ganze Manipulation geht außerordentlich schnell; so daß die 2 Morgen mit Hülfe zweier Männer und zweier Frauen in einem Tage gedüngt wurden. Eine Mistdüngung hätte bei der Höhe dieses Berges jedenfalls die vierfachen Kosten verursacht. Die oben angeführte Unterbringung des Guano halte ich für die geeignetste von allen von mir bereits versuchten. Es geht auf diese Weise vom Guano nichts verloren, denn der eindringende Regen löst den Guano nur allmählich auf und führt ihn den innern Erdschichten zu und diese allmähliche Auflösung ist zugleich das Heilsamste für das Gedeihen des Weinstocks. Ich habe beim Nachsuchen des Guano an den Stöcken hier und da nach vollen zwei Jahren noch diese Guanohäufchen, zusammengeschmolzen bis zur Größe einer Wallnuß, gefunden, ich hatte somit meinen Zweck, die allmähliche Lösung und Vertheilung der Wirksamkeit des Guano auf drei Jahre, vollständig erreicht. Bei ebenen Weinpflanzungen könnte man wohl den Guano und die Asche aufstreuen und unterhacken, doch, wie bereits erwähnt, bin ich von allen andern als dem angegebenen Verfahren zurückgekommen. Bei der eben erwähnten Methode würde zu viel des Düngstoffes dem Unkraute zu Gute kommen und die Wucherung desselben befördern.

Der mit Guano gedüngte Theil des erwähnten Weinbergs zeigte vor den mit Mist gedüngten keinen Unterschied, es müßte denn in einem etwas stärkeren Holzwuchs und einer noch dunkleren Färbung des Laubes bestehen; dieser mit Guano gedüngte Theil war bisher im Holz immer etwas schwächer, als der mit Mist gedüngte, hat sich aber in diesem Jahre bedeutend verstärkt. Betreffs der Trauben war an beiden ebenfalls kein Unterschied zu finden, an beiden waren solche, so viel sich schätzen ließ, in gleicher Menge gleich gedrungen und gleich ausgebildet. Wohl aber war sehr bemerkbar ein Unterschied zwischen dem nicht gedüngten Theil, das Holz war hier schwächer, die Trauben weniger vollkommen und während des heftigen Regens im Juli zeigten sich an einzelnen Stellen die Blätter an den Spitzen der Ranken mehr gelblich, während der andere Theil in dunkelem, frischem Grün prangte. Auffallend war das schöne dunkle Grün dieses Weinbergs gegen alle rings umliegenden und ist dasselbe auch jetzt noch nach dem Lauben, wo das Gelb der benachbarten Weinberge nicht so stark mehr hervortritt, dennoch sehr

Digitized by Google

bemerkbar *). Zufällig sind in diesem Weinberg die am meisten hier vorkommenden Bodenarten in hinreichender Größe und hinlänglich abgesondert vertreten, so daß man auch über die Brauchbarkeit der Guano- und Aschendüngung für diese schließen kann. Es ist nämlich zum Theil ein Boden von steinigem Geröll mit hervorragendem Kalk, dann weiter ein lehmiger und stichweise ein fetter Lettenboden, während der oben sich mehr flach ausdehnende Theil aus humusreicher Gartenerde besteht. Ich habe bei allen diesen Bodenarten keinen merklichen Unterschied in der Wirkung der Guanodüngung gefunden, nur bei dieser letzten Bodenart würde ich vorschlagen, das kleinste Quantum Guano anzuwenden und die Aschendüngung zu vermehren, auch zugleich Gyps zu verwenden, um derselben mehr mineralische Bestandtheile zuzuführen.

Mit dieser Düngung zugleich nahm ich die Düngung von 1½ Morgen in der Dienheimer Gemarkung am sogenannten Tafelstein vor. Ein Morgen war ein junger Wingert im dritten Jahre, die Düngung wurde ganz in derselben Weise vorgenommen und das Resultat war ein gleich zufriedenstellendes. Gleiche Erfahrungen und gleiche zufriedenstellende Aeußerungen habe ich aus hiesiger Gegend schon mehrfach vernommen, und was mir ganz besonders erfreulich war, ist, daß ich auch aus andern Gegenden, namentlich der Bergstraße, woselbst auf meine Empfehlung ebenfalls schon im dritten Jahre diese Düngung von einzelnen Weinbergsbesitzern angewendet wird, gleich günstige Berichte empfangen habe.

Es liegt im Interesse aller Weinbautreibenden, diese Versuche fortzusetzen und die gemachten Erfahrungen zu veröffentlichen, jedenfalls wird die verehrliche Redaction dieser Zeitschrift diesen Mittheilungen gern ihre Spalten öffnen **). (Zeitschr. des landw. Vereins für Hessen.)

---

*) Wenn man diese Weinpflanzung betrachtet, so sieht man genau die Linie, wo die Düngung aufhört, indem von da an die Färbung des Laubes der ungedüngten Stöcke das intensivere Grün verliert und in's blaßgrüne übergeht.

**) Wir machen hierbei auf die Schrift von Herrn Dr. Förster aufmerksam: „Die Düngung der Weinberge mit Guano und den sonstigen Hülfsdüngmitteln, verglichen mit der Düngung mit Stallmist. Mainz 1856 bei J. Jourdan." A. d. R.

Digitized by Google

Die Frühburgundertraube.

In den besten Weinjahren erreicht der in mittleren Lagen erzielte Frühburgunder beinahe die Güte der berühmtesten Rothweine des Ober- und Mittelrheines; bei ungünstigen Jahrgängen übersteigt der Werth des Frühburgunders in mittleren und geringen Lagen jenen des gemeinen Rothweines von gleichen Bodenverhältnissen um das Doppelte, oft um das Dreifache; der erstere, der auch in den ungünstigen Jahren vollständig reift, liefert stets einen angenehmen und gesunden Wein, der letztere in demselben Falle ein ungenießbares, übersaures, werthloses Getränke. Dieserhalb hört der Weinbau, sobald der Frühburgunder allgemein angebaut sein wird, auf, eine mißliche Lotterie zu sein; der Winzer ist dann nicht mehr lediglich von der Laune und der Gunst des Jahrganges abhängig, in jedem Jahre, beinahe ohne Ausnahme, gewinnt er ein Weinproduct, welches nicht nur die Arbeit lohnt und alle Selbstkosten zurückzahlt, sondern auch einen bedeutenden Ueberschuß über die Auslagen bringt, folglich seinem Productionszweige den bisher schmerzlich vermißten Charakter eines soliden Gewerbes verleiht. Aber nicht blos das jährliche Einkommen des Winzers wird ansehnlich, sicher und zuverlässig in Folge der Frühburgunder-Cultur, sondern es kann der Capitalwerth des Grundeigenthums unmittelbar bedeutend dadurch erhöht werden. Der Frühburgunder kommt nämlich nach vielfältigen, unbezweifelten Erfahrungen auf minder fruchtbaren Grundstücken fort, wo andere Gewächse verkümmern; seine frühe Zeitigung erhebt ungünstige Standorte, die heute werthlos, mit elendem Gestrüpp bedeckt daliegen, zu dem vollen Werthe des Weinlandes, und man darf daher, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, sagen, daß in vielen, ja in den meisten Fällen der Capitalwerth der mit dieser Rebenart bepflanzten, bisher öde liegenden Grundstücke um das Dreißig- bis Vierzigfache erhöht wird. Mit gleichem Grunde kann man ferner behaupten, daß der jährliche Weinertrag der Rheinprovinzen mittelst des vermehrten Anbaues des Frühburgunders ohne Schwierigkeit verdoppelt werden, daß folglich alle ausländischen Weine durch ihn ersetzt und verdrängt werden können.

Digitized by Google

Die Yamswurzel

(Dioscorea batata)

ist unter den Ersatzmitteln der Kartoffeln dasjenige, welches noch zu den meisten Hoffnungen berechtigt.

Sie stammt aus China, wo sie die Stelle der Kartoffeln vertritt und neben der eigentlichen Batate das Hauptnahrungsmittel ist.

Die Knollen haben ein zartes, vollkommen weißes, leicht zu zerbröckelndes Fleisch, aus welchem beim Zerschneiden ein milchiger Saft hervortritt. Beim Kochen verwandeln sie sich in einen dicken aufgequollenen Teig, der, mit etwas Salz und Butter gewürzt, sehr angenehm schmeckt. In Asche geröstet, kommen sie im Geschmack den besten Kartoffeln gleich. Der Stärkegehalt beträgt 16—18 Proc., sonach so viel wie bei den bessern Kartoffeln, denen sie auch mit einem geringen Gehalte an eiweißartiger Substanz (circa 2 Proc.) gleich kommt.

Die Knollen können gegenwärtig von den meisten Samenhandlungen bezogen werden, sind jedoch meist sehr klein (1—2 Centim.) und müssen in Töpfen angetrieben werden. Man setzt sie Ende April in gut zubereitete Gartenerde. Die im Herbste geernteten Knollen sind dann schon ziemlich schwer (½—2 Pfd.) und weniger empfindlich.

Da jede Pflanze nur eine Knolle erzeugt, können natürlich diese nicht selbst wieder zur Anpflanzung benutzt werden, sondern man verwendet dazu nur einen kleinen Abschnitt, so daß sich aus einem Knollen 20—25 neue Pflanzen erziehen lassen. Die Knollen sind nicht mit Keimknospen wie die Kartoffeln versehen, dennoch entwickelt sich aus jedem Stücke der geschnittenen Knolle eine Pflanze.

Auch durch Stecklinge läßt sich die Yamswurz vermehren. Man darf nur einen Zweig, ohne ihn von der Pflanze zu trennen, in eine Art von Rinne, die man in den Boden gemacht hat, umlegen, so daß nur die Blätter hervorragen, oder ein Stück des Zweiges, an welchem sich zwei gegenüberstehende Blätter befinden, so treibt dieselbe schon in 3 Monaten fingerlange Knollen, hinreichend groß, um zum Verpflanzen zu dienen.

Da die Knollen oft bis 1½ Fuß in den Boden sich hinabsenken, legen die Chinesen Erddämmchen von Fußhöhe an, um die Knollen leichter ausmachen zu können.

Digitized by Google

Mitte October werden die Stengel dürr und können die Knollen ausgenommen werden, die man jedoch noch einige Wochen abwelken läßt, ehe man sie verspeist.

Versuchsanpflanzungen in Paris 1854 ergaben im ersten Jahre aus zerschnittenen Saatknollen Knollen von 1¾ Pfund. Die Stengel der Pflanzen waren an 6 Fuß langen Stüben emporgezogen worden.

K.

Wirkung guten Beispieles.

Aus Hessen. Ein schönes Zeichen unserer Zeit sind gewiß die an manchen Orten unseres Landes sich bildenden Schulen, worin junge Bauerssöhne Unterricht im theoretischen Theile der Landwirthschaft erhalten. Dieselben werden gewiß großen Erfolg haben, obgleich wegen Mangel an Vorbildung der Schüler der Unterricht nicht jene Tiefe und Breite haben kann, wie solcher an höheren landwirthschaftlichen Schulen ertheilt wird. Das Hauptziel dieser Schulen wird sein, die Schüler zu denkenden Landwirthen zu machen, um dadurch die vielen Vorurtheile im Bauernstande zu beseitigen, die oft dem Einführen des Bessern hinderlich im Wege stehen.

Hat man dies Ziel erreicht, so ist schon gar viel gewonnen, und wie solche denkende Landwirthe auf ganze Gemeinden mit großem Vortheile wirken, davon will Einsender dieses ein Beispiel geben.

Hier in Egelsbach, einem Dorfe 2 Stunden von Darmstadt, mit einer naßkalten sandigen Gemarkung, sieht man nämlich seit einigen Jahren manche Bepflanzung, die entweder in früheren Jahren gar nicht da war, oder in gar ärmlichem Zustande sich befand. Diese Umgestaltung rührt von einem Manne her, der nicht zu den wissenschaftlich gebildeten Landwirthen, wohl aber zu den denkenden gehört, und darum auch mit Freuden Mitglied des landw. Vereins wurde und mit Eifer dessen Zeitschrift liest. Er heißt Joh. Anthes. Derselbe war es, der zuerst hier in unserer Gemarkung an die noch gar arm aussehenden wenigen Kohlpflanzungen mit der Hacke ging und sie im Herbste durchhackte. Man lachte damals darüber und konnte nicht begreifen, wozu man zu solch unnützer Arbeit die Zeit hernehmen könne. Heute ist es anders. Alles hackt und die Kohlfelder sehen anders aus und sind weit zahlreicher geworden. Ebenso war derselbe der Erste, welcher die hier nicht gekannte Riesenmöhre pflanzte. Er

Digitized by Google

verſchaffte ſich den nöthigen Samen durch den Verein und probirte. Es ging dieſer neuen Bepflanzung nicht anders, als dem Kohlhacken. Man glaubte, das Gewächs paſſe nicht für unſere wenig ergiebigen Queckenfelder. Als man aber den Erfolg ſah, ahmte man nach, und ſo kam auch dieſe neue Bepflanzung in unſerer Gemarkung zu ihrem Rechte. In dieſem Jahre hat Anthes auf einem Stücke Land von 301 beſſ. Klftr. nach Entfernung des Krautes 148 Ctr. Rieſenmöhren gezogen. Er düngte dieſes Stück Land im Herbſte mit gewöhnlichem Dung, pflügte denſelben unter, zackerte und eggte im Frühjahr nochmals und ſäete dann den Samen darauf. Nachdem die Rieſenmöhren gejätet waren, ſtreute man noch ungefähr ½ Ctr. Guano darauf und hackte dieſelben ſpäter nochmals. Anthes war ebenfalls der Erſte, welcher Guano als Düngmittel anwendete, und wie es mit allem Neuen in einer Landgemeinde geht, ſo ging es auch damit wieder. Allein man ſah die dunkelgrünen Korn- und Kohlfelder, ſtellte Betrachtungen darüber an und der Guano bekam manchen Freund. Dieſen Herbſt haben ſchon einige Landwirthe ebenfalls mit Guano gedüngt, und herrſchte mehr Wohlſtand in unſerer Gemeinde, gewiß würde derſelbe noch mehr als Dungmittel in Anwendung kommen. Und ſo will ich dann dieſe wenigen Zeilen mit dem Spruche ſchließen:

Beiſpiel wirkt oft mehr,
Als die beſte Lehr.

Egelsbach, den 17. November 1856.

Wenzel, Schullehrer.

Aderlaß bei den Kartoffeln.

Prof. Hofmann in Gießen empfiehlt bei Kartoffelſtöcken, wenn ſich die erſten Spuren der Krankheit durch Kräuſelung der Blätter zeigen, die Stämme 1 Zoll hoch über dem Boden mit dem Gartenmeſſer zu durchſtechen, ſo daß ein 2 Zoll langer Spalt entſteht. Die ſo behandelten Stämme legen ſich zwar nieder und trauern einen Tag, erheben ſich dann aber wieder mit dem vorderen Theile, wachſen kräftig in die Höhe und blühen fröhlich weiter. An den ſo behandelten Stöcken waren Ende Auguſt noch ganz friſche Blätter zu finden. Bei Frühkartoffeln war der Ertrag nach dieſem Aderlaß des Geſammtvolums um ⅓ größer als bei gewöhnlicher Cultur. Der Urheber dieſer Methode geht hiebei von der Anſicht aus, daß die Ableitung eines allzugroßen Ueberſchuſſes an Waſſer wohlthätig auf die Pflanzen

Digitized by Google

wirken müsse. Als die günstigste Zeit zur Pflanzung glaubt der Verf. Ende März annehmen zu müssen. (Aus dessen Werk: Witterung und Wachsthum oder Grundzüge der Pflanzen-Klimatologie).

Gewerbliches.

Zur Bierbrauerei.

Vor zehn Jahren wurde einem Oesterreicher, Chr. Gassauer zu Liebiegitz (in Böhmen) ein Dampfbierbrauapparat auf 5 Jahre patentirt. Die Geheimhaltung wurde nicht nachgesucht, — der Erfinder vielmehr beschrieb selbst seinen durch Zeichnungen erläuterten Apparat in einer Zeitschrift (1847) und wiederholte die Beschreibung nach einigen Abänderungen (1848), wobei er zugleich die, alle Erwartungen übersteigenden, practischen Erfolge mittheilte. Prof. Balling in Prag machte (1849) ebenfalls in einer andern Zeitschrift auf die enorme Wichtigkeit dieses Apparats für das gesammte Brauwesen aufmerksam. In der That liegen auch die gewaltigen Vortheile desselben für jeden Sachverständigen auf der flachen Hand. Und trotz alle dem wird — so viel wir erfahren konnten — zur Zeit **nur in zwei Brauereien** mit diesem vortrefflichen Apparate gearbeitet! Das dritte Exemplar desselben hatte das Unglück, daß in Folge einer ungeschickten Behandlung (es waren sämmtliche Hähne des Kessels verschlossen und das Sicherheitsventil nicht in Ordnung) der Dampfkessel zersprengt wurde, was dann den Apparat in den nächsten Umgebungen zum Schrecken der Bierbrauer machte.

Wir hatten Gelegenheit, diesen Dampfbrauapparat durch eigene Anschauung kennen zu lernen und mit demselben zu arbeiten. Das mehr oder minder düstere Local einer Brauerei hat sich hier in eine freundliche Terrasse verwandelt, auf der die einzelnen Theile des Apparats aufgestellt sind. Auf die Einrichtung selbst können wir hier freilich nicht näher eingehen und müssen Alle, die sich speciell dafür interessiren, auf die Abhandlungen in der „Encyclopädischen Zeitschrift des Gewerbewesens" (Prag), Jahrg. 1847, S. 14, und Jahrg. 1848, S. 751, sowie in Dinglers polytechnischem Journal,

Digitized by Google

Band 143, Heft 2, verweisen. Nur soviel wollen wir hierüber mittheilen, als zum Verständniß der Vortheile des Apparats nothwendig ist.

Die Einmaischung des Malzes geschieht durch Einleiten von Wasserdampf, welcher seine Wärme an die Maische abgibt und sie dadurch nach und nach auf die Temperaturen bringt, welche für den Zweck des Maischens erforderlich sind. Da das Einhalten bestimmter Temperaturgrade und allmälige Steigerung derselben höchst wesentlich ist, so bietet am Ende das Einströmen von Dampf in die Maische den einzig richtigen Weg zu diesem Ziele dar. Nach zwei Stunden wird die krystallhelle Würze abgezogen in ein tiefer stehendes Gefäß, und mit Hopfen gekocht — wieder durch einströmende Dämpfe; es finden dabei dieselben Ausscheidungen Statt, wie beim Klarkochen der Würze in den gewöhnlichen Braukesseln. Die klargekochte Würze fließt schließlich in den entleerten Dampf- oder vielmehr Braukessel, worin sie sich beim Kochen abermals trübt und viele, die Haltbarkeit der Biere beeinträchtigende Substanzen ausscheidet. — Man merke sich wohl, daß von nun an die Bierwürze im geschlossenen Kessel kocht, daß die abziehenden Dämpfe hier also benutzt werden können und auch zu fortwährend neuen Einmaischungen benutzt werden. Die beim Kesselbrauen nutzlos entweichenden Dämpfe erfordern mehr als 50 Procent des zum ganzen Brauproceß verwendeten Brennstoffs. Und diese Brennstoffmenge wird also beim Gasauer'schen Apparate durch Wiederbenutzung der Würzdämpfe **erspart!**

Werden die Verhältnisse aller einzelnen Theile des Apparats zu einander richtig gewählt, so tritt alle 2 Stunden eine neue Einmaischung ein und es können also täglich 12 Gebräue gemacht werden. Folge davon ist, daß der Inhalt des Braukessels u. s. w. in fast gleichem Verhältniß kleiner sein kann, als bei einer Kesselbrauerei, die gleichviel producirt. Also ist auch das Anlagecapital ungleich geringer.

Durch das vollständige Ineinandergreifen aller Arbeiten tritt nun auch eine bedeutende Ersparung von Arbeit ein, und die Arbeit des Einmaischens, die in der Regel äußerst anstrengend ist, wird in den kleinen Bottichen sehr erleichtert.

Digitized by Google

Da der Dampf eine ganz allmälige Steigerung der Temperatur gestattet, so können auch die allen Bierbrauern bekannten Uebelstände, welche eine Verkleisterung des Malzschrotes mit sich führt, gar nicht eintreten, — es kann die Maischung nie mißlingen. Folge davon ist auch, daß die Trebern auf's vollständigste von allen auflöslichen Theilen befreit sind.

Endlich wollen wir der unvergleichlichen Haltbarkeit der mit diesem Apparat gebrauten Biere gedenken. Wir hatten Gelegenheit, uns darüber vollkommen zu belehren, daß kein anderer Apparat Biere von gleicher Dauer liefern kann, weil hier die Würze unter höherem Druck siedet und in Folge dessen etliche Feinde der Haltbarkeit gründlich aus dem Felde geschlagen werden.

Diesem Apparate nun möchten wir gern möglichst viele Freunde zuführen. Wer sich durch den Augenschein überzeugen will, der reise nach Liebiegitz oder Oberlentensdorf in Böhmen. Wer sich aber in den Besitz solcher Apparate zu setzen gedenkt, dem wollen wir, als wohlunterrichtete Constructeure derselben, die Herren Kupferschmiedemeister Blaha in Prag (Obstgasse), Basse in Kassel (Judenbrunnen) und Maschinenfabrikanten A. Strecker Söhne in Mannheim empfohlen haben. (Deutscher Telegraph).

Zur Branntweinbrennerei.

Es ist eine bekannte Sache, daß jedem Branntweinbrenner sehr daran gelegen sein muß, aus seinem Spiritusmaterial (Kartoffeln, Frucht, Rüben u. s. w.) durch den Gährungsprozeß möglichst viel Alcohol in der abzutreibenden Maische zu erzeugen. Schon die Besteuerungsverhältnisse weisen überall, wo nicht das Product besteuert wird, darauf hin. Man hat sich auch schon von jeher viele Mühe gegeben, durch Gährung befördernde Zusätze dieses Ziel zu erreichen und manche theuere Recepte reisender Gährkünstler sehen oft aus wie die Recepte alter Aerzte, die da Süß und Sauer, Himmel und Hölle in einen Topf zusammenschmissen. Später, als das Licht der Wissenschaft auch diese Regionen beleuchtete, hätte diese unsinnige Geheimnißkrämerei das Feld räumen sollen. So durfte man wenigstens hoffen. Und doch steht heute der alte Schwindel noch in Flor und die wichtigen Erfahrungen Balling's über die Gährung befördernde Wirkung der Phosphorsäure sind im

Digitized by Google

Winde verhallt. Wir hatten Gelegenheit, speciellere Einsicht zu nehmen von den Resultaten einer in dieser Hinsicht angestellten großen Reihe von Versuchen, bei denen natürlich der Grad der Vergährung auf's Genaueste durch das Saccharometer festgestellt war. In vielen Fällen war die Anzeige dieses Instruments unter 0°, also die Zersetzung des Zuckers in der Maische eine höchst vollständige gewesen. Die Phosphorsäure erscheint hiernach als ein nothwendiger Zusatz zu den verschiedenen schwer vergährbaren Fruchtmaischen. Ueber Herstellung und Anwendung derselben entnehmen wir Balling's vortrefflicher „Gährungschemie" das Nähere.

„Zehn Gewichtstheile Knochenasche (sog. präparirtes Hirschhorn) werden mit 9 Theilen englischer Schwefelsäure, die man vorher (in einem hölzernen Gefässe) in etwa 90 Theile Wasser allmälig eingegossen hatte, angerührt. Das Gemisch bleibt unter öfterem Umrühren 2 Tage lang in einem warmen Zimmer stehen und wird dann auf einen angefeuchteten leinenen Spitzbeutel gebracht. Die klare Flüssigkeit, welche abtropft, ist eine Auflösung von Phosphorsäure in Wasser. Man setzt von dieser Flüssigkeit 1 Pfund auf 6 Eimer (= 303 pr. Quart) Kunsthefe, beim Einmaischen des Ansatzes, zu.

„Aengstliche Leute werden nun noch die Frage auf dem Herzen haben: „„wie's denn mit der Schlempe steht? ob sie durch diesen Zusatz nicht nachtheilig für's Vieh wird?"" — Hierauf kann mit größter Sicherheit eine beruhigende Antwort ertheilt werden, — sie ist in dieser Verdünnung durchaus unschädlich. Wollte man aber ein Uebriges thun, nun so setze man der Schlempe vor der Verfütterung ein wenig kohlensauren Kalk (Kreide ꝛc.) zu und man hat die geringste Menge Phosphorsäure unschädlich gemacht".

(Deutscher Telegraph).

Das Ammoniak als Fleckmittel

ist noch nicht genug erkannt und gewürdigt. Es ist ein vortreffliches Mittel zur Vertilgung aller auf gefärbten Zeugen hervorgebrachten Flecken, besonders wenn diese Zeuge nicht schon zuvor im Wasser gewesen oder gewaschen worden sind. Ammoniakflüssigkeit (Salmiakgeist) nimmt aus Wolle die darin haftenden Schmutztheile, — wie denn das Entschweißen der Wolle in gefaultem — kohlensaures Ammoniak enthaltenden — Harne geschieht. Wollene Strümpfe wäscht

Digitized by Google

man zweckmäßig in Ammoniakflüssigkeit, die mit ihrem zehnfachen Gewichte Wassers verdünnt wird. Die Reinigung der von Schweiß und Fett der Haare beschmutzten Rockkrägen wird füglich in ähnlicher Weise erzielt; wenn rothes Tuch dadurch eine Ponceaufarbe angenommen hätte, so weicht diese sogleich wieder dem mit Wasser vermischten Essig. Auch Moderflecke verschwinden dadurch (1 Ammoniak von 0,896 sp. G. auf 16 Wasser) aus Taffent und andern Seidenzeugen. Getragene seidene Stoffe wäscht man zweckmäßig mit Ammoniak (1 auf 10 Wasser), ebenso seidene Bänder, an denen unächte Farben jedoch Veränderungen erleiden, dann Leder, z. B. waschlederne Handschuhe, die in einer Ammoniakflüssigkeit (1 auf 8 Wasser) unter Entlassung ihres Schmutzes aufquellen und nach etwa zweitägigem Einweichen in kaltem Flußwasser ausgespült und dann an der Luft getrocknet werden, worauf sie rein und wo möglich noch weicher als zuvor erscheinen. Für Pergament und schweinslederne Einbände ist Ammoniak gleichfalls ein gutes Reinigungsmittel. Hier kann man die Wäsche mittelst eines Schwammes vornehmen. Den Schmutz von Fliegen auf Oelgemälden und deren Rahmen, Möbeln, lackirten Thüren und Fenstern ꝛc. wäscht man in gleicher Art mittelst eines Schwammes ab. Gebrauchte Ammoniakflüssigkeit kann man durch gebrannten und gelöschten Kalk wieder anwendungsfähig machen.

Ventile mit Kautschukkugeln.

Die Druckpumpen mit den gewöhnlich angewandten Kugelventilen mit solidem Metall sind oft dem Nachgeben ausgesetzt, weil nach einiger Zeit die Kugel ihre Form verliert oder vielmehr das Profil ihres Sitzes verändert; die Theile passen somit nicht mehr scharf und das Ventil schließt nicht genau. Man will in den Vereinigten Staaten diesen Uebelstand dadurch vermieden haben, daß man bei solchen Pumpen Ventile mit hohlen oder vollen Kautschukkugeln, oder mit vollen, mit einer Kautschukhülle überzogenen Metallkugeln anwandte. Man begreift, daß bei der Elasticität dieser Kugeln der Contact des Ventils mit seinem Sitz unmittelbarer und vollständiger, und der Schluß, ungeachtet des Gebrauches, fester werden muß. Es fragt sich nur, welche von den drei angeführten Formen sich in der Praxis am besten bewähren dürfte.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von F. Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter
für
Landwirthschaft und Gewerbewesen
herausgegeben
vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité
und
dem Verein zur Beförderung der Gewerbe
in der Pfalz.

№ 6. Speyer. 15. April 1857.

Landwirthschaftliches.

Bekanntmachungen.

Die großherzoglich badische Centralstelle wird im Juli d. J. eine

Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe zu Carlsruhe

veranstalten, bei welcher ansehnliche Geldbelohnungen, im Gesammtbetrage von 1665 fl. für preiswürdige Arbeiten in Aussicht gestellt sind. Zugleich wird diese Ausstellung, bei der eine zahlreiche Betheiligung zu erwarten steht, den Käufern eine reichliche Auswahl zweckmäßiger Geräthschaften und dem Freunde landwirthschaftlichen Fortschrittes viel Sehenswerthes darbieten. Wir machen die Inhaber mechanischer Werkstätten, so wie die Besitzer ausgezeichneter Ackergeräthschaften — denn auch erkaufte Maschinen können concurriren — auf diese Ausstellung mit dem Bemerken aufmerksam, daß Anmeldungsgesuche bis längstens 20. Juni bei der großherzoglichen Centralstelle für Landwirthschaft in Carlsruhe einzureichen sind. Diese Anmeldungen müssen enthalten:

1. Den Namen, Stand und Wohnort des Ausstellers;
2. ob das Geräthe oder die Maschine von dem Einsender selbst erfunden oder verbessert worden;
3. Namen und Wohnort des Fabrikanten;
4. ob die Ausstellung durch den Aussteller besorgt werden will;

Digitized by Google

5. im Fall die Geräthe verkauft werden sollten, den Preis loco Carlsruhe.

Die Tage der Ausstellung und Einsendung werden noch besonders bekannt gemacht werden.

Das Kreis-Comité ist gerne bereit, die Anmeldungen an die badische Centralstelle zu vermitteln und bestimmt als nächsten Termin hierzu den 31. Mai d. J.

v. Hohe. Wand. Dr. Keller.

Bei der Preisevertheilung am Kreisfeste zu Neustadt wurde dem Lehrer F. Brossau von Rödersheim von dem Bezirks-Comité ein Preis für dessen Leistungen in der Obstbaumzucht, bestehend in einem Etuis mit Werkzeugen nebst der silbernen Vereins-Medaille, zuerkannt, was hiermit nachträglich zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Ueber das Castriren der Kühe,

von Dr. Keller.

Daß die Mastungsfähigkeit der Hausthiere durch Castration — Entfernung der Samenflüssigkeit und Eier erzeugenden Organe aus dem Körper — in einem hohen Grade begünstigt wird, ist eine sehr alte Erfahrung; nicht minder aber ist es Thatsache, daß das Fleisch castrirter Thiere sich durch Zartheit und einen weit höheren Grad von Wohlgeschmack auszeichnet (Kapaunen, Poularden, verschnittene Schweine und Ochsen). Bei einigen Thiergattungen, wie bei den Ziegen und Schafen, ist das Verschneiden der männlichen Thiere sogar eine Bedingung der Genießbarkeit, da das Fleisch im Gegenfalle einen unangenehmen Beigeschmack (Böckser) besitzt. Bis jetzt hat man die Castration vorzugsweise bei männlichen Thieren angewandt, einerseits wegen der leichteren und gefahrloseren Ausführung der Operation, anderseits weil man die Erträgnisse der weiblichen Thiere an Kälbern und Milch möglichst lange ausnutzen wollte. Auch die Mästung der Thiere ist nach der gewöhnlichen Ansicht nur nach vorausgegangener Trächtigkeit möglich, da die geschlechtlichen Functionen in der darauffolgenden Zeit ruhen und alle zugeführte Nahrung entweder in Milch oder in Fett und Fleisch umgesetzt wird. Wollte man

Digitized by Google

versuchen, eine Kuh ohne vorausgegangene Befruchtung zu mästen, würde man seinen Zweck sicher verfehlen. Die concentrirtere und reichere Nahrung würde das Geschlechtsleben der Thiere erst aufregen und steigern, und zwar in so hohem Grade, daß sogar Krankheiten, Abmagerung die Folge sein würden. Es gibt jedoch Kühe, welche trotz regelmäßiger Bespringung doch nie trächtig werden oder stets verkalben; diese Thiere sind im Stalle eine wahre Plage des anderen Viehes, da sie stets unruhig und wild sind und wegen Ueberreizes der Zeugungsorgane nie ordentlich gedeihen. Tritt wirklich eine Milchabsonderung ein, so ist das Product krankhafter Natur und verdirbt, der anderen Milch beigemischt, auch diese.

Das einzige Mittel, von solchen Thieren, die sonach eine Menge Futter verzehren, ohne den geringsten Ertrag davon zu liefern, noch eine Nutzung zu ziehen, ist die Entfernung des Eierstockes.

Man hat diese Operation längst in diesem Falle angewandt, aber in einer so gröblichen Weise, daß die Thiere meist heftig erkrankten, und gegen 20 Procent in Folge desselben blieben. Es geschah dies durch den s. g. Flankenschnitt, wobei die Weichen und das Bauchfell durchschnitten werden mußten und das Eindringen von Luft und die Verletzung größerer Gefäßstämme nicht leicht zu vermeiden waren, was oft eine 4wöchentliche Nachbehandlung des kranken Thieres nöthig machte.

Herrn Thierarzt Charlier in Chalons gebührt das Verdienst, diese schmerzliche und gefährliche Operation durch Veränderung der Angriffspunkte und durch verbesserte Instrumente in einer Art zu vereinfachen, daß sie von nur einigermaßen mit der anatomischen Lage der betreffenden Organe vertrauten Händen mit Sicherheit ausgeführt werden kann. Der Einschnitt geschieht in die Scheide in einiger Entfernung vom Muttermunde, durch die gemachte Oeffnung werden die Eierstöcke hereingezogen und mittels einer eigenthümlich construirten pinzettenartigen Zange abgedreht. In 3—5 Minuten ist diese von ganz geringem Blutverluste begleitete Operation beendet und in wenigen Tagen ist das Thier wieder vollkommen gesund. Wenn nun freilich auch das Thier kein Kalb mehr geben kann, so hat es doch andere, vielleicht noch höher anzuschlagende, Eigenschaften erhalten. Schon im Jahre 1833 haben amerikanische, später französische und deutsche Landwirthe auf die Möglichkeit hingewiesen, Kühe nach erfolg-

Digitized by Google

ter Castration ohne den Zustand der Trächtigkeit, zu mästen und nebenbei noch eine Zeit lang einen reichlichen Milchertrag zu erhalten; die schon erwähnte Unsicherheit der Operation ließ die Sache jedoch zu keiner allgemeinern Anwendung kommen, bis Charlier durch eine große Reihe von Versuchen die Vortheile dieses Verfahrens zur Evidenz nachwies.

Nach ihm läßt sich das Castriren nicht blos auf stiersüchtige Kühe, sondern überhaupt auf alle Kühe, die man nicht mehr will kalben lassen, anwenden. Es ist begreiflich, daß die Thiere in einem Alter von 8—12 Jahren keine so kräftige Kälber und keine so gute Milch mehr liefern, wie in frühern Jahren, dennoch nutzt man sie häufig noch auf weiter hinaus. Wäre es nicht besser, sie in einem Alter von 6—8 Jahren zu castriren, gut gemästet für 150—160 Gulden zu verkaufen und dafür ein neues Thier im Werthe von 10 Carolinen für sie einzustellen, welches den Haushalt auf's Neue mit guter Nachzucht, mit guter Milch versieht? Wäre es nicht besser, statt der oft herrlichen Kälber, die zur Schlachtbank geführt werden, obschon sie ausgezeichnetes Zuchtvieh abgeben würden, die daraus erzogenen Kühe in einem kräftigen Alter gemästet zu schlachten? Die immer mehr sich steigernde Fleischconsumtion und die hohen Preise des Ochsenfleisches haben das Vorurtheil gegen das Kuhfleisch schon vielfach überwunden, und es würde dieses Fleisch viel stärker gesucht werden, wenn kräftige gut genährte Thiere statt der abgenutzten zähfaserigen alten Kühe ausgeschlachtet würden, die häufig um den Metzger zu betrügen, mit dem Kalbe im Leibe verkauft werden.

Mag man über die Unnatürlichkeit des Castrirens sprechen, so ist ein solches Verfahren sicher noch unnatürlicher und sollten schwere Strafen auf solcher absichtlichen Täuschung haften.

Was Natürlichkeit überhaupt betrifft, bedenke man, daß die ganze Stallfütterung keineswegs dem Naturzustande des Rindes entspricht.

Werden die Thiere in kräftigem Alter wenige Monate nach ihrer höchsten Milchergiebigkeit castrirt, so erhält sich die Milchabsonderung noch auf mehr als 15 Monate, in einzelnen Fällen sogar noch länger, und tritt mit dem Nachlassen der Milch eine auffallend schnelle Mastung ein. Während trächtige Kühe ein halbes Jahr täglich 15—20 Litres Milch geben, gibt eine castrirte Kuh unter den angegebenen Verhältnissen 1½ Jahr lang eine Milchnutzung von 10—15 Litres per Tag.

Digitized by Google

Abgesehen von diesem schönen Ertrag, der neben der Mastung erzielt wird, ist diese Erfahrung wichtig genug, das fleischconsumirende Publicum, insbesondere aber die landwirthschaftlichen Vereine, welche die Hebung der heimischen Rindviehraçen auf das Angelegentlichste anstreben, zu interessiren.

Es muß wiederholt werden, daß die meisten weiblichen Thiere viel zu lange zur Nachzucht verwendet werden, und daß auf diese Weise eine Degeneration der Raçen unvermeidlich ist, trotz aller sorgfältigen Auswahl der Bullen.

Zur weitern Beleuchtung dieser für die Landwirthschaft höchst wichtigen Thatsachen und zum Beweise des hohen Interesses, welches dieselben bereits anderwärts erregt haben, lassen wir nachstehendes Circular des Präsidiums des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen folgen:

Eine Gelegenheit, das Castriren der Milchkühe zu erlernen.

Schon im Jahre 1851 hatte der Professor Dr. Schweitzer auf die Vortheile aufmerksam gemacht, welche von dem Castriren der Kühe gezogen werden könnten. Indessen ist diese Anregung unsers Wissens ohne Erfolg geblieben.

Neuerer Zeit hat der franz. Veterinärarzt Charlier wiederum die Aufmerksamkeit der Viehhalter auf diesen Gegenstand gelenkt und in einer kleinen Brochure, die auch in das Deutsche übersetzt worden ist, unter dem Titel: „Das Castriren der Kühe", Leipzig 1856, seine zahlreichen Erfahrungen über diese Operation und ihre Erfolge dem Publicum vorgelegt.

In dem Vorworte des Uebersetzers werden als Vortheile für den Viehbesitzer hervorgehoben:

1. Vermehrung der Milcherzeugung um ein Drittel.
2. Die Gewißheit, beinahe stets eine gleiche Menge Milch zu bekommen.
3. Leichtere, schnellere und bessere Mastung der Kühe, wenn ihre Milch zu versiegen beginnt.
4. Das Castriren soll das einzige Mittel darbieten, den unnützen Futterkosten vorzubeugen, welche von stiersüchtigen Kühen, sog. Brüllern, veranlaßt werden.

Digitized by Google

Zum Beweise, daß alle diese Vortheile sich in Folge des Castrirens einstellen, sind zahlreiche Beispiele in dem Schriftchen namhaft gemacht. Die Fälle sind nicht selten, wo von einer Kuh innerhalb 20 Monate nach dem Castriren 12,000 Litre Milch gewonnen worden sind, und wo die Kühe am Ende des Milchgebens bei einem täglichen Milchergebniß von noch 4 Litres ganz fett waren und als Fleisch erster Qualität an den Schlächter verkauft werden konnten.

Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Trier, Herr Waldenair auf Roscheiderhof, hat im vorigen Jahre das Experiment nachgemacht und belobt sich der Erfolge ganz außerordentlich. Er hat nach und nach 6 Kühe castriren lassen, und räth jeder Milchwirthschaft an, nicht zu säumen, dasselbe zu thun, wenn sie ihre Erträge viel besser stellen wollen. In einem Schreiben vom 11. Sept. 1856 drückt er sich darüber unter anderem in folgender Weise aus:

„Der Zufall wollte es, daß ich gerade eine Kuh hatte, welche so stierſüchtig war, daß sie fast gar keine Nahrung mehr zu sich nahm, in Folge dessen nur 1½ Quart Milch gab und der Art abmagerte, daß sie ganz werthlos geworden. Mit dieser für den Abdecker bestimmten Kuh machte ich nun den ersten Versuch. So mangelhaft auch diese erste Operation, bei unserer gänzlichen Unkenntniß des Verfahrens, bewerkstelligt wurde, indem die Kuh zu Boden geworfen und der Einschnitt sogar an einer ganz verkehrten Stelle gemacht wurde, so stellte sich schon nach einigen Tagen bei dem Thiere bessere Freßlust ein und wurde es ruhiger, während es vorher sich wie eine wilde Bestie geberdet und ihren Nachbarinnen, wie sich selbst, Tag und Nacht keine Ruhe gegönnt hatte. Ihre Milchergiebigkeit stieg allmälig bis auf 6 Quart, welches Quantum sie noch heute gibt und was als ein sehr befriedigendes betrachtet werden kann, da die Kuh kleinen Schlages ist und vor 2 Jahren gekalbt hat. Außerdem aber auch hat sie nach 3½ Monaten so viel Fleisch geladen, daß sie ganz füglich geschlachtet werden könnte.

Dieses äußerst günstige Resultat veranlaßte mich, seither an 5 andern Individuen, unter denen sich zwei frischmelkende, sehr werthvolle befinden, die Operation und zwar mit dem besten Erfolge vornehmen zu lassen, und bin ich fest entschlossen, meine sämmtliche im Stalle stehenden und später zuzukaufenden Kühe der Operation zu unterwerfen. Durch gütige Unterweisung des Herrn Präsidenten des

Trier'schen Lokalvereins, des Herrn Departements-Thierarzt Fuchs, welcher bei seiner Anwesenheit in Paris bei den ersten thierärztlichen Autoritäten Erkundigung eingezogen, sind wir nunmehr in Stand gesetzt, die Operation sicherer und leichter in Ausführung zu bringen. Nachdem die Kuh, welche sich augenblicklich nicht in Brunst befinden darf, während 24 Stunden fast gar nichts zu fressen und nur sehr wenig zu saufen bekommen, damit der gefüllte Pansen nicht hinderlich sei, wurde sie, mit der rechten Seite an einer Mauer stehend, vermittelst um die Hörner, den Vorderleib und das linke Hinterbein geschlungenen und durch in der Mauer befestigte Ringe gezogenen Stricken der Art geknebelt, daß sie keine störende Bewegung zu machen vermag. Sodann wird in der linken Bauchhöhle (Weiche) die Oberhaut angezogen und von oben nach unten durchschnitten und in gleicher Weise die zweite Haut mit Vorsicht geöffnet, die dem Einschnitte gegenüber, etwas nach hinten, am Rückgrate hängenden Eier eines nach dem andern mit der linken Hand durch die Oeffnung herausgezogen und ohne Unterbindung abgeschnitten, oder noch besser abgedreht, was am besten mit einer Hufzange geschieht. Beide Häute werden sodann jede für sich zugenäht und die Wunde mit Terpentinöl zur Verscheuchung der Fliegen bestrichen. Sollte eine Hautader durchschnitten werden, so ist sie zu unterbinden, was jeder Castrirer versteht. Ein mehrmaliges Bähen der Wunde mit Käsekrautwasser in den ersten Tagen verhütet Geschwulst. Im Uebrigen ist die Kuh ganz und gar wie solche zu behandeln, welche eben gekalbt haben. Warmer, keiner Zugluft ausgesetzter Stand, stets trockenes Lager, nur lauwarme, nicht zu kräftige Saufe und wenig gutes Heu sind für die ersten 10 Tage unerläßlich. Von da ab geht man allmälig auf das Normalfutter über. Eine Gabe von 16 Loth Glaubersalz täglich, in 2 bis 3 Portionen vertheilt, erleichtert die Verdauung und hält den Leib offen. Die Operation ist übrigens so gefahrlos und, wie es scheint, so wenig schmerzhaft, daß von den 6 auf meinem Gute castrirten nur eine mehrere Tage trauerte, die 5 andern aber unmittelbar nach ihrem Eintritte in den Stall mit Begierde fraßen und ihre Munterkeit keinen Augenblick verloren. Bei manchen Thieren bläht die bei der Operation in den Bauch tretende Luft denselben auf, verzieht sich aber bald wieder, und darf diese Erscheinung keineswegs beunruhigen. Im Interesse der guten Sache hat Herr Departements-Thierarzt Fuchs die

Digitized by Google

von Pierre Charlier erfundenen Instrumente, mit welchen angeblich die Operation noch leichter ausführbar sein soll, kommen lassen, und werden demnächst zu erwartende Versuche es ergeben, ob deren Vorzüge dem etwas hohen Preise entsprechen. Der günstigste Moment zur Castration ist der zweite Monat nach dem Kalben, weil alsdann die Milchergiebigkeit die größte und dieselbe nach Charlier ein volles Jahr sich gleich bleiben soll. Eine Aufzählung der in einer durch Charlier herausgegebenen und in der Uebersetzung bei Reichenbach in Leipzig erschienenen Abhandlung angeführten außerordentlichen Vortheile der Castration würde zu weit führen, und muß ich mich darauf beschränken, Ihnen mitzutheilen, daß alle meine Kühe mit Ausnahme einer einzigen, bei welcher der Eierstock nicht vollständig herausgebracht wurde und welche daher nach wie vor stierſüchtig geblieben, 1 bis 2 Quart Milch, (eine sogar, wie schon erwähnt, $4\frac{1}{2}$ Quart) mehr geben und in augenfälliger Weise an Fleisch zunehmen.

Auch die Direction der Local-Abth. Saarbrücken hat ihre Aufmerksamkeit dem Gegenstande zugewendet und unter mehren Gutsbesitzern in der Nähe von Saarbrücken die Vereinbarung zu Stande gebracht, eine größere Anzahl von Kühen zur Disposition zu stellen, um durch Herrn Charlier selber castriren zu lassen.

☞ Hr. Charlier wird nun am 7. Mai in Saarbrücken eintreffen, um die Operation vorzunehmen. Deputationen von Thierärzten aus Rheinbaiern, Nassau, Hessen und andern süddeutschen Ländern werden der Operation beiwohnen. Zweckmäßig dürfte es sein, wenn auch unsere Lokal-Abtheilungen Sachverständige nach Saarbrücken senden wollten, um Kenntniß von der Verfahrungsweise zu nehmen. Ich beeile mich daher, die verehrlichen Directionen zu benachrichtigen, daß am 7. Mai der Anfang mit den Operationen in Saarbrücken gemacht und an den folgenden Tagen fortgesetzt werden wird, und ersuche dieselben, dahin zu wirken, daß die Thierärzte ihres Bezirkes, nöthigenfalls mit Unterstützung der Local-Abtheilungs-Casse, veranlaßt werden, dieser hochwichtigen practischen Instruction beizuwohnen, und sich zu diesem Ende bei dem Gutsbesitzer Herrn Pabst in St. Johann-Saarbrücken anzumelden.

von Carnap-Bornheim.

Digitized by Google

Die Honigbiene.

Von Herrn Lehrer Max Zimmermann in Lauterecken.

(Schluß.)

Die Biene ist einer sorgfältigen Pflege und Beobachtung werth; man kann sich ihrer nicht satt sehen. Der große Naturforscher Bonnet sagt: „Jedes Insect bietet eine Welt voll Wunder dar, in der Biene aber scheinen zwei Welten zusammen zu kommen". — Wenn ich weiter oben davon sprach, daß eine gedeihliche Bienenzucht einer sorgfältigen Aufsicht und Pflege bedürfe, so ist damit durchaus nicht gemeint, daß dieselbe nicht von solchen Leuten könne betrieben werden, deren Beruf es mit sich bringt, ihre Bienen von Zeit zu Zeit verlassen zu müssen, um ihren Berufsarbeiten nachzugehen. So z. B. gibt es im Hannöver'schen Gutsbesitzer, die unbeschadet ihrer Landwirthschaft 100 bis 200 Bienenstöcke pflegen, und daraus einen jährlichen Ertrag bis zu 1000 Thaler erzielen. In Polen gibt es Pächter und Landeigenthümer, die oft über 1000 Bienenstöcke besitzen, ungefähr 100,000 Pf. ärndten, woraus sie etwa 10,000 Thlr. lösen. Ein gewisser Göppel hatte 1844 von 14 Stöcken 188 Pf. Honig und 70 Pf. Wachs, oder ungefähr 90 Thlr. Der Pfarrer Pichhardt in Meklenburg wies 1845 von seiner Bienenzucht eine Jahresrente von 260 % nach, und Pfarrer Gelieu in der Schweiz hat durch 53 Jahre, in denen er Bienenzucht trieb, einen Durchschnittsbetrag von 50 % nachgewiesen. Die Wucherer möchten lieber Bienenzucht treiben, als andere Unzuchten, denn bei derselben darf man so viele Procente nehmen, als man nur bekommt, ohne in Strafe zu verfallen! —

Der ganze Jahresertrag Deutschlands an Honig und Wachs beträgt jetzt, je nach den Witterungsverhältnissen 2 bis 5 Millionen Thaler.

Der Einfluß, den die Bienenzucht indirect auf andere Culturzweige des Landmanns äußert, ist nicht minder groß, ja er ist unberechenbar. Die Bienen haben sichtbarer, als andere Insecten die Bestimmung, die Befruchtung der Blüthen, besonders die der Obstbäume, zu vermitteln. Man hat berechnet, daß 50 volkreiche Bienenstöcke täglich ohngefähr 15 Millionen Bestäubungen oder Fruchtansätze bewirken können. Dies der Grund, warum in Gegenden, wo häufig Obstbaumzucht getrieben wird, auch die Bienenzucht ge-

Digitized by Google

trieben wird, auch die Bienenzucht gedeiht, und daß da, wo die Bienenzucht befördert wird, man jedes Jahr, wenn auch nicht in Menge, doch immer etwas Obst erhält. Was hier von den Obstbäumen gesagt ist, gilt von allen jenen Gewächsen, die von der Biene aufgesucht werden. Es gibt noch viele, sehr viele andere Gründe, welche für Betreibung der Bienenzucht sprechen, um diese aber alle aufzuzählen, bedarf man mehr Zeit, Mittel und Kräfte, als mir zu Gebote stehen. Ueberdies halte ich es auch für überflüssig; jeder Einsichtsvolle wird aus dieser kleinen Abhandlung schon ersehen, daß der Nutzen, den eine verständige Bienenzucht direct und indirect äußert, unberechenbar ist, und daß die Freude, welche dieselbe dem Menschen gewährt, durch keine andere Beschäftigung ersetzt werden kann. Dieser Gewinn wird nicht unter Sorgen, Mühen und Gefahren, nein er wird auf die angenehmste Weise und in der süßesten Form erreicht. — Wie der Wirth, so die Wirthschaft; wie der Hirt, so die Heerde.

Schon von der frühesten Zeit an haben die Regierungen auf den Betrieb dieses Culturzweiges gedrungen, und warum? Weil sie den großen Gewinn, den die Bienenzucht brachte, wohl einsahen, und die Garantie, welche dieselbe für die allgemeine Wohlfahrt eines Staates bietet, erkannten. In Oesterreich und Bayern gab es vor mehr als hundert Jahren Bienenmeister, welche auf Staatskosten im Lande herum reisten und das Volk, besonders aber die Landpfarrer und Schullehrer, in der Bienenzucht unterrichteten. (1700 bis 1800.) Dies blieb nicht ohne Erfolg, denn wir zählen nicht weniger als 50 Pfarrer und Schullehrer, die sich als Bienenschriftsteller ausgezeichnet haben, und viele Tausende mag es wohl aus diesen beiden Ständen geben, die Bienen halten.

Es gibt wohl auch keine schönere und edlere Beschäftigung als diese. Sie liefert, wie schon Varo sagt: „Das Wachs auf die Altäre, und das Ambrosia ihres köstlichen Honigs erfreut auch die königliche Lippe". Ehrenfels nennt die Bienenzucht die Poesie der Landwirthschaft.

Ganz abgesehen von dem großen Nutzen, den eine wohl eingerichtete Bienenzucht bringt, der ja, wie hier kurz gezeigt wurde, gar nicht zu berechnen ist, abgesehen von dem Nutzen, sage ich, so vereinigen sich in einem Bienenstaate so viele Merkwürdigkeiten, die

Digitized by Google

hinlänglich geeignet sind, uns so recht ernsthaft an die Betreibung der Bienenzucht zu mahnen, denn bei keiner andern Thierart bemerken wir dieselben. Der Gemeingeist, welcher unter dem ganzen Volke herrscht, die Liebe und Anhänglichkeit zur Königin-Mutter ist grenzenlos. Die Eintracht bei ihren Verrichtungen, ihre Arbeitsamkeit und unermüdete Thätigkeit, ihre Ordnungsliebe und Reinlichkeit, ihre Sparsamkeit, ihr Muth, mit dem sie sich vertheidigen und ihr Eigenthum beschützen, die Kunst in der Anlage und Ausführung ihres Baues reißen unwillkührlich zur Bewunderung hin, reizen unsere Aufmerksamkeit immer mehr, und erheben das Herz zur Verehrung des weisen Schöpfers!

Lasset unsre Ahnen uns mahnen!

Lauterecken, während einiger schlaflosen Nächte, die ich bei einem lieben guten kranken Freunde zubrachte.

Billige Pferdehaltung.

Ein Engländer, Namens Wedlake, hat unter dem Titel: „Mittel, ein Pferd um den Preis von 1 Schilling (= 10 Sgr.) zu ernähren", eine Broschüre herausgegeben, welche in dem kurzen Zeitraume nur einiger Monate in 50,000 Exemplaren in England und Amerika verbreitet worden ist. Der Verfasser hat Jahre lang über ein Ernährungssystem nachgedacht, bis er ein solches herausgefunden hat, welches wegen seiner Zweckmäßigkeit, bereits in einer großen Zahl von Pferdehaltungen und Stutereien ꝛc. befolgt wird. Jedermann weiß, daß Pferdemist stets eine Anzahl Haferkörner enthält, welche durch den Verdauungsprozeß nicht zerstört und verwandelt worden, also ohne Nutzen für die thierische Ernährung durch den Körper des Pferdes hindurchgegangen sind. Darin liegt ein offenbarer Verlust für den Eigenthümer, und es ist gut, das Getreidekorn durch Zerquetschen für die vollständige Verdauung vorzubereiten; Wedlake aber hat durchaus kein Bedenken, bei seiner Fütterungsmethode die gewöhnliche Haferration bis auf den vierten Theil zu ermäßigen, also eine wesentliche Ersparniß eintreten zu lassen, welche von der königlichen Ackerbaugesellschaft in England für ganz gerechtfertigt anerkannt worden ist. Unter den Verbesserungen, die der Verfasser eingeführt wissen will,

Digitized by Google

sind es besonders zwei, auf die er vorzugsweise sein Augenmerk gerichtet hat, nämlich: 1. die vollständige Entfernung von Raufen, da das Futter, aus Mengsel bestehend, in Krippen vorgelegt werden kann. Es ist von competenten Sachverständigen anerkannt worden, daß ein Pferd mit dem Verzehren von 15 Pfund Heu 6 Stunden zubringen kann, während es zum Fressen desselben Gewichts präparirtes Futter nicht mehr als 20 Minuten braucht. Das Pferd kann also bei letzterem um so länger ruhen. Auch liegt darin schon eine bedeutende Ersparniß für den Pferdebesitzer, daß von dem Heu nichts verstreut und von den Pferden in den Dünger getreten wird, und daß auf diese Weise Stroh, Klee und mancherlei Abfälle, welche sonst von den Pferden nicht gefressen werden, verwerthet werden können. Der Verfasser räth, einen Theil Wiesenheu mit zwei Theilen Weizen-, Gerste- oder Haferstroh und mit einem Theile gequetschten Hafer zu vermengen. — 2. Das Futter mit mehr oder weniger warmem Wasser anfeuchten, ist das zweite, worauf der Verfasser die Aufmerksamkeit der Pferdebesitzer zu lenken sucht. Diese Zugabe erleichtert die Einspeichelung des Futters und verbindet den gequetschten Hafer so innig mit dem Futter, daß das Pferd nicht in demselben herumwühlen kann. Doch soll der Hafer nur gequetscht, aber nicht zu Mehl gemahlen sein; auch soll das Stroh und Heu in 1 bis 2 Centimeter (etwa ½ bis ⅓ Zoll) lange Stücke geschnitten sein.

Der Verfasser führt schließlich mehrere Fälle an, wo die Besitzer von einer großen Anzahl von Pferden dieses System mit bedeutendem Nutzen seit vielen Jahren angewendet haben. So z. B. die große Rollcompagnie in London, welche an 1:30 Pferde hält, und seit Annahme dieses Futtersystems jährlich an 8000 Thaler erspart. Ihre Pferde sind zum größeren Theile in brillantem Futterzustande, sehr tüchtig zur Arbeit und zu Krankheiten weit weniger disponirt. Die Pferde der Londoner Bierbrauer, deren Zustand sprichwörtlich geworden, werden ebenfalls nach dem System des Verfassers gefüttert.

(A. d. T.)

Vom bayrischen Bodenseeufer, den 31. März. In dem letztvergangenen Jahre hat man in hiesiger Gegend außer dem Anbaue von Tabakspflanzen auch Versuche mit der Anpflanzung des Zucker-

Digitized by Google

Sorgho (Holcus sacharatus) gemacht. Dieses Product hatte die Bestimmung, in Europa das Zuckerrohr der zwischentropischen Gegenden zu ersetzen und den Anbau der Runkelrübe zu verdrängen. Dieser Zucker-Sorgho wächst nach Versuchen, die man hauptsächlich in Frankreich, auch in einigen Orten Tirols angestellt hat, in jeder Gattung von Boden, doch gedeiht er besser in einem leichten, tiefen und nahrhaften Boden. Im März in das Beet oder im April in freie, gut ausgesetzte Erde gesäet, und im Mai behackt, verwandelt sich die Pflanze bald in einen zwei bis drei Meter hohen Schilfbusch. Indem man diese Schilfe kurze Zeit vor ihrer Blüthe (August oder September) der Erde gleich abzuschneiden, deren untern Theil einen Meter lang abzusondern, diese länglichen Stückchen in kleine Theilchen zu brechen und dieselben zu keltern Sorge trägt, erhält man eine beträchtliche Quantität eines Saftes, der zum Krystallisiren und einen wahren Zucker zu bilden im Stande ist. Der dem Destilliren unterworfene Satz bringt noch eine alcoholige Flüssigkeit, dem Rum gleichkommend, hervor; wie auch der obere Theil dieser Pflanze ein vortreffliches Futter gibt. Es ergab der Ertrag, da in hiesiger Gegend Zucker-Fabriken nicht bestehen, Versuche zur Zucker-Gewinnung daher nicht gemacht werden konnten, außer einem an Quantität und Qualität reichlichen Viehfutter vortrefflichen Spiritus.

Gewerbliches.

Zur Malzbereitung.

Vor ein paar Jahren veröffentlichte Prof. Balling in Prag in seinem, der wissenschaftlichen Welt bekannten Werke „die Gährungschemie" einen bis dahin geheim gebliebenen Grundsatz der Malzbereitung. Die Sache war folgende: Ein sehr tüchtiger Bierbrauereibesitzer, Wischin in Böhmen, lieferte seiner Zeit dem Publicum ein sehr wohlschmeckendes, sich schnell klärendes Bier und den übrigen Bierbrauern eine Hefe von vorzüglicher Wirkung, die als Samenhefe sehr gesucht wurde. Diese Hefe war von teigiger Beschaffenheit und man rühmte von ihr, daß sie eine schnellere Klärung des Bieres herbeiführe (weil sich die Hefe in schweren, dichten

Digitized by Google

Flocken ausschied). Wurde nun die von den Brauern selbst gewonnene Hefe wiederholt verwendet, so nahmen diese Vorzüge allmählig wieder ab und man sah sich endlich genöthigt, wiederum Wischin'sche Originalhefe herbeizuholen. Wie diese Hefe bereitet wurde, das war der Welt ein Geheimniß. Im Jahre 1851 starb der alte Wischin, die Brauerei wurde nicht fortgesetzt und einer der hinterbliebenen Söhne ermächtigte Hrn. Prof. Balling, das Kunststück beliebig zu veröffentlichen.

Es lag in der Malzbereitung. Balling spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Wischin befolgte beim Malzen den Grundsatz, den Grad des Keimens niemals nach der Länge des ausgewachsenen Wurzelkeimes, sondern vielmehr blos nach der Länge des ausgewachsenen Blattkeimes zu beurtheilen und diesen bis nahe zum Ende des Gerstenkorns auswachsen zu lassen. Dieß konnte aber wieder nur erreicht werden, wenn die Wärme in der, in hohe Beete gelegten, geweichten Gerste nicht zu sehr gesteigert und der Keimprozeß überhaupt bei niedrigerer Temperatur geführt wurde.

Er erzielte dadurch eine mehrere Auflockerung des mehligen Kerns in der gemalzten Gerste, eine vollständigere Auflösung desselben beim Maischen, die Erzeugung einer sich leicht und schnell klärenden Würze, ein nach der Gährung sich bald klärendes Bier und die Bildung der genannten gewonnenen Oberhefe". — (D. T.)

Ador's Methode der Gasbeleuchtung,

welche derselbe in einem großen Kaffeehause in Paris mit vorzüglichem Erfolge ausgeführt haben soll, besteht im Wesentlichen im Folgenden: An dem Gasrohre sind zwei hohle Kugeln befestigt, eine obere weiß emaillirte, in welche das von dem Gasometer kommende Gas zunächst einströmt und die von der Flamme umgeben ist, und eine untere, die einen flüssigen Kohlenwasserstoff enthält, über dessen Oberfläche das in der oberen Kugel erhitzte Gas hinweggeht, worauf es durch Löcher an der Spitze der unteren Kugel austritt und hier die Flamme bildet. Indem das Gas bei dieser Einrichtung heiß und ausgedehnt mit der Luft in Berührung kommt, verbrennt es ganz vollständig, und indem es heiß über den flüssigen Kohlenwasserstoff

Digitized by Google

hinweggeht, beladet es sich mit dem Dampfe desselben, wodurch seine Flamme eine außerordentliche Helligkeit erhält. Licht von gleicher Helligkeit soll nach diesem Verfahren nur halb so hoch zu stehen kommen, wie bei der gewöhnlichen Benutzung des Leuchtgases.

Das Färben der Kaffeebohnen.

Nach Wittstein (dessen Vierteljahresschrift ꝛc.) besteht ein Mittel darin, daß man zu den Bohnen in einem Fasse eine Anzahl Bleikugeln gibt und hierauf das Faß eine Zeit lang hin und her rollt, wodurch sich von dem Blei so viel ab- und an die Bohnen reibt, daß jene Absicht wirklich erreicht wird. Ob der Genuß so zugerichteten Kaffee's schädlich ist, das kümmert die Verfälscher nicht.

(Gem. Wochenschr.)

Ueber Talgschmelzen ohne Geruch.

Nach Versuchen von F. B. Grodhaus und F. Fink in Darmstadt können die Verf. die Abführung der Dämpfe und Riechstoffe, welche sich sowohl beim nassen als trockenen Schmelzen, mit Dampf oder über freiem Feuer entwickeln, mittelst eines Rohrs nach dem Schornstein einer im Gang befindlichen Feuerung, als das sicherste und bequemste aller bis jetzt bekannten Mittel empfehlen. So trocken geschmolzen wird, muß der Deckel von starkem Eisenblech und mit einem Einschnitt für das Rührscheit versehen sein. Wegen des Ausschöpfens von geschmolzenem Talg muß der Deckel ferner aus zwei durch ein Charnier mit einander verbundenen Theilen bestehen. Nur in seltenen Fällen, bei ganz ungünstiger Witterung, kann es sich ereignen, daß die so aus der Schornsteinmündung ausströmenden Dünste auf die Straße niedergedrückt werden und hier sich durch Geruch bemerkbar machen. Die hierdurch der Nachbarschaft von Seifensiedereien und Lichterfabriken erwachsenden Unannehmlichkeiten werden aber sicher nicht so beschwerlich sein, als der oft sehr lästige Bäckerrauch; dies um so weniger, als Schmelzungen gewöhnlich nur einmal in der Woche, und meistens zur Nachtzeit vorgenommen werden.

Am practischsten sind die Schmelzeinrichtungen da, wo Dampfkessel vorhanden sind und das Schmelzen mit gespanntem Dampf erfolgt. In einer bis zwei Stunden ist dann die größte Schmelze

Digitized by Google

fertig. Bei F. B. Grodhaus z. B. beſteht eine ſolche Einrichtung. Der Dampf wird in zwei Bottiche geführt, die mit feſtſchließenden Deckeln verſehen und ſo durch ein Verbindungsrohr an den Deckeln in Communication geſetzt ſind, daß der Dampf von dem einen Bottich in den andern übergehen kann. Auf dem Deckel des einen Bottichs iſt ein 4zölliges Blechrohr aufgeſetzt, das mit einer Stellklappe verſehen iſt und in den 60 Fuß hohen Dampfkeſſelſchornſtein mündet. Die bedeutende Menge der aus zwei Bottichen aufſteigenden Dämpfe zieht mit den Riechgaſen eben ſo ſchnell als vollſtändig ab. In dem Schmelzlocal und deſſen Umgebung iſt nicht der mindeſte Geruch wahrnehmbar und daſſelbe bleibt auch ganz frei von Waſſerdämpfen, welche ſonſt, auch bei Anwendung des Stein'ſchen Kohlendeckels, es anfüllen. (Gewerbebl. f. d. Großh. Heſſen.)

Verfahren, auf mechaniſchem Wege das Gußeiſen mit Meſſing oder Kupfer zu überziehen.

Man nehme irgend einen beliebigen rohen Abguß von Gußeiſen und bürſte denſelben mit einer Meſſing- oder Kupferdrahtbürſte, welche man mit Waſſer befeuchtet, ſo lange, bis der Gegenſtand trocken und glänzend genug iſt. Die Hüttenverwaltung der Carlshütte bei Delligſen im Herzogthum Braunſchweig, welcher dieſes Verfahren für das Königreich Hannover patentirt wurde, hat daſſelbe zum Bronziren der durchbrochenen Verzierungen an gußeiſernen Oefen in Anwendung gebracht. (Mitth. d. Gew.-Ver. d. Königr. Hannover).

Aufgeſchlitzte Nägel.

In England werden von Weſtley in Wellington aufgeſchlitzte Nägel und Bolzen angefertigt, deren Laſchen beim Eintreiben durch die nach Außen gerichtete Abſchrägung der Spitzen von einander entfernt werden. Eine feſtere Verbindung durch die keilförmig auseinandergetriebenen Hälften des Bolzenſchaftes iſt Zweck der Conſtruction.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpreſſendruck von F. Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter

für

Landwirthschaft und Gewerbewesen

herausgegeben

vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité

und

dem Verein zur Beförderung der Gewerbe

in der Pfalz.

№ 7. Speyer. 30. April 1857.

Landwirthschaftliches.

Ergebnisse

der Ergänzungswahlen des Kreis-Comité für die Wahlperiode 1857—1860.

Nachdem aus sämmtlichen Bezirken die Wahlzettel eingelaufen waren, wurde die Eröffnung derselben durch eine vom Kreis-Comité aus seiner Mitte bestimmte Commission, bestehend aus dem kgl. Bergrathe Günther, Gutsbesitzer Heppenheimer und Dr. Keller vorgenommen und ergab dieselbe folgende Resultate.

Die Zahl der eingelaufenen Wahlzettel betrug 1030, wovon 64 formell beanstandet werden mußten.

I. Zu Mitgliedern des Kreis-Comité wurden gewählt:

1. k. Regierungsrath Wand mit 675 Stimmen.
2. Adjunkt Haid mit 362 Stimmen.
3. Apotheker Dr. Walz mit 321 Stimmen.

II. Zu Ersatzleuten:

1. Bürgermeister Schultz von Speyer mit 211 Stimmen.
2. Kunstgärtner Velten mit 142 Stimmen.
3. Gutsbesitzer C. H. Wolff von Wachenheim mit 92 Stimmen.

In der Sitzung des Kreis-Comité vom 19. April fand die demselben statutengemäß zuständige Wahl dreier weiterer Comité-Mitglieder und eben so vieler Ersatzleute statt.

Es wurden gewählt

I. Zu Mitgliedern des Kreis-Comité:
1. k. Forstmeister Fötsch.
2. k. Regierungsrath de Lamotte.
3. Gutsbesitzer C. H. Wolff von Wachenheim.

II. Zu Ersatzleuten:
1. k. Land-Commissär Ottmann.
2. Oeconom Conrad Disque.
3. Oeconom und Müller Wernz jun. von der Rehhütte.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für die Pfalz besteht sonach in seiner jetzigen Zusammensetzung aus folgenden Mitgliedern:

I. Dem Herrn Regierungspräsidenten von Hohe.

II. Der älteren Hälfte der Mitglieder:
1. Herrn Regierungsdirector von Bettinger.
2. „ Forstrath Mantel.
3. „ Kaufmann Rothermel.
4. „ Gutsbesitzer Heppenheimer.
5. „ Gutsbesitzer C. Lichtenberger jun.
6. „ Bürgermeister Denhard von Berghausen.

III. Der jüngeren Hälfte:
1. Herrn Regierungsrath Wand.
2. „ Regierungsrath de Lamotte.
3. „ Forstmeister Fötsch.
4. „ Adjunkt Haid.
5. „ Apotheker Dr. Walz.
6. „ Gutsbesitzer C. H. Wolff in Wachenheim.

IV. Den Mitgliedern eo ipso:
1. Herrn Bergrath Günther als Rector der Landwirthschafts- und Gewerbschule.
2. „ Dr. Keller als Lehrer der Landwirthschaft ꝛc. an dieser Anstalt.

V. Den Ersatzleuten:
1. Herrn Bürgermeister Schultz.
2. „ Land-Commissär Ottmann.
3. „ Kunstgärtner Velten.
4. „ Oeconom Disqué.
5. „ Gutsbesitzer C. H. Wolff (ins Kreis-Comité übergetreten).
6. „ Oeconom Wernz auf der Rehhütte.

Bekanntmachungen.

Durch eine von Kgl. Regierung, K. d. J., mitgetheilte allerhöchste Ministerial-Entschließung haben Se. Majestät der König allergnädigst

Digitized by Google

zu genehmigen geruht, daß der kgl. Ministerialrath Wolfanger als kgl. Commissär zur Theilnahme an der vom 11. bis 16. Mai l. Js. stattfindenden fünfzigjährigen Jubelfeier der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien abgeordnet und zugleich mit der Vertretung der bei der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung daselbst sich allenfalls betheiligenden bayerischen Concurrenten betraut werde.

Das General-Comité für die fünfzigjährige Jubelfeier der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien hat ferner bezüglich der Ausstellung folgende weitere Bestimmungen veröffentlicht:

1. Die Ausstellung wird nicht am 11., sondern schon am 9. Mai Morgens 9 Uhr dem Publikum eröffnet werden;

2. Dieselbe wird nicht am 16., sondern erst am 17. Mai Abends geschlossen;

3. Die Aufnahme des Viehes findet am 8. Mai, der Abtrieb desselben am 18. Mai statt;

4. Die für den 17. Mai festgesetzte Abfahrt zu den länger als einen Tag dauernden Excursionen wird auf den 18. Mai verlegt;

5. Die Versuche mit den Maschinen zum Behufe der Preiszuerkennung werden am 7. und 8. Mai stattfinden;

6. Die Preisvertheilung wird am 15., die Verlooſung am 16. Mai vorgenommen werden.

Wien, am 8. April 1857.

Adolph Fürst zu Schwarzenberg, erster Vorstand.
Eduard Freiherr von Hohenbruck, zweiter Vorstand.

Bezüglich der in neuerer Zeit vielfach wieder angeregten Frage

über die Abgabe von Waldstreu aus den Staats- und Gemeinde-Waldungen

finden wir sehr nutzbares Material in den Verhandlungen der Chambre consultative et d'agriculture de l'arrondissement Wissembourg, Session de 1856, welche wir hier in Uebersetzung wiedergeben.

D. R.

Erste Frage.

Steht das Verhältniß des Ackerlandes zu den Wiesen in dem landwirthschaftlichen Bezirke in dem richtigen Verhältnisse?

Digitized by Google

Auf diese Frage ist es nicht möglich, mit vollster Bestimmtheit zu antworten. Das Verhältniß ist ein unendlich wechselndes; es hängt nothwendigerweise von der Bodenbeschaffenheit in den einzelnen Theilen des Bezirkes ab; im Allgemeinen aber läßt sich sagen, daß die Wiesen eine verhältnißmäßig größere Fläche einnehmen, als das Ackerland. Das Entgegengesetzte findet statt in den Gemeinden am Gebirge, am Fuße der Vogesenkette.

Zweite Frage.

Steht die Futterproduction im Verhältniß

a) zu der Größe des Viehstandes;

b) zu der Düngererzeugung?

In der Ebene, d. h. in dem kleinsten Theile des Bezirks, genügt die Menge des erzeugten Futters für die Bedürfnisse der Viehhaltung. Anderwärts ist sie unzureichend.

Um auf schlagende Weise den Futtermangel darzuthun, theilt der Vicepräsident (M. Gaukler) eine Notiz mit, welche folgende Zahlenverhältnisse darlegt:

Das Arrondissement besitzt

1. 5818 Pferde, Esel und Maulthiere;
rechnet man das tägliche Futterquantum auf 5 Kilogrammes, was nicht zu viel ist, so ergibt sich ein jährlicher Verbrauch von . . . . . 106,178 metr. Ctr.

2. 232,410 Stück Hornvieh;
mit 10 Kilogr. per Tag auf den Kopf, jährlicher Verbrauch . . . . . 1,020,796 „ „

3. 9683 Schafe;
mit 1,5 Kilogr. per Tag auf den Kopf, jährlicher Verbrauch . . . . . 53,014 „ „

Summa des jährlichen Verbrauches . .	1,179,988	„	„
Die Futterproduction ist	571,531	„	„
Mindester Ausfall	608,567	„	„
Nach Abzug des Werthes mit	393,554	„	„
Bleiben zu ersetzen	215,013	„	„

Die Kammer erkennt die Richtigkeit dieser Zahlen an und muß gegenüber diesen Verhältnissen auf obige Fragen entschieden mit „Nein“ antworten.

Digitized by Google

Dritte Frage.

Ist die Menge des erzeugten Stallmistes den Bedürfnissen des Ackerbaues entsprechend?

Nein! Die Kammer glaubt ihre Antwort nicht besser bekräftigen zu können, als durch folgendes, von einem seiner Mitglieder angeführtes Beispiel:

Die beiden Oeconomen des Gutes Schaafbusch bauen Jeder 25 Hectaren Land; in diesem Jahr haben sie allen Dünger, den sie auf natürlichem Wege gewinnen können, verwendet, und waren dennoch genöthigt, für 1600 Frcs. Dünger zu kaufen. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da und ist diese Thatsache von einer großen Anzahl von Oeconomen anerkannt.

Vierte Frage.

Hat diese Unzureichenheit nicht ihren Grund in einer allzu großen Ausdehnung des Anbaues von Boden erschöpfenden Gewächsen, deren Erzeugnisse dem Ackerlande Nichts wieder zurückgeben?

Die einzigen Boden erschöpfenden Pflanzen des Arrondissements sind: der Weinstock, der Tabak und der Hopfen.

Der Weinbau, fast ausschließlich im Kanton Weißenburg betrieben, beschränkt sich auf die hügeligen Gegenden, welche sich nicht leicht für andere Culturen benützen lassen.

Bezüglich des Tabaks und Hopfens ist die Cultur desselben nicht ausgedehnt genug, um ihnen den erwähnten Ausfall zuzuschreiben*); im übrigen ist es bekannt, daß der Dünger nicht vollständig durch den Tabak in Anspruch genommen wird, sowie daß die nothwendigen Bestellungen für diese Pflanzung das Feld für das Getreide vorbereiten, welches als Nachfrucht auf Tabak sehr reichliche Erndten gibt.

Fünfte Frage.

Ist das Uebel des Düngermangels ein allgemeines, und betrifft es alle Landwirthe, sowohl den Oeconomen mit größerem Grundbesitz als den Kleingütler?

Das Uebel betrifft den größeren Oeconomen so gut wie den kleinen, doch leidet der Letztere am meisten darunter, weil er keine Mittel besitzt, den Mangel anderweitig zu ersetzen.

*) In der Pfalz jedoch dürften namhafte Düngerquantitäten durch die im Jahre 1856 gebauten 107,074 Ctr. Tabak absorbirt worden sein. D. R.

Digitized by Google

Die Bewohner der Gebirgsgegenden, entfernt von den größeren bevölkerten Orten sind ganz besonders in dieser Beziehung bedürftig.

Sechste Frage.

Liegt die Ursache dieses Mangels nicht vielleicht darin, daß viele Landwirthe ihr Stroh und Futter verkaufen, statt es aufzuspeichern und es in Dünger zu verwandeln, und in welchem Umfang macht sich dieses Verhältniß im Bezirke fühlbar?

Es gibt Landwirthe, welche den Ueberschuß an Stroh verkaufen, meist für die Bedürfnisse der Cavallerie in Weißenburg, aber der Dünger, der später daraus erzeugt wird, bleibt im Lande, und sind es besonders die reichen Gutsbesitzer, die ihn aufkaufen. Es kann auch der Fall eintreten, daß kleine Landwirthe in Geldverlegenheit sind und bei günstiger Gelegenheit einen Theil ihres Strohes verkaufen, aber dieser Fall ist mehr unter die Ausnahmen zu rechnen und nicht von allgemeiner Bedeutung.

Siebente Frage.

Welches wären die Mittel, den Ausfall in der Düngerproduction zu decken; welchen muthmaßlichen Erfolg würde die Veröffentlichung geeigneter Rathschläge und die Aussetzung von Geldunterstützungen und Prämien an solche Landwirthe versprechen, welche sich durch eine sorgfältigere Wahrung ihrer eigenen Interessen auszeichnen, und welche Ansicht hat die Chambre consultative bezüglich der Einführung künstlicher Düngmittel, und welche Aufmunterungen möchten in dieser Beziehung zweckmäßig erscheinen?

Abgabe von Waldstreu in einem richtigen Verhältnisse; Veranlassung der Landwirthe zur Selbstbereitung und Verwendung häuslicher Düngmittel; Verbreitung genauerer Kenntnisse über die Anwendung des Guano, des Kalkes, Gypses, der Erdeinstreu, über die Aufsuchung von Mergellagern.

Zu diesem Zwecke möge man das Erstehen einer landwirthschaftlichen Zeitschrift in deutscher Sprache veranlassen und unterstützen, welche nicht kostspielig und allen Klassen der ländlichen Bevölkerung zugänglich ist. — Andererseits wolle man mittels besonderer von den landwirthschaftlichen Comités auszusetzender Preise den Eifer intelligenter Landwirthe, welche nützliche Verbesserungen in der Aufbewahrung natürlichen Mistes, sowie in der Zubereitung und Verwendung

Digitized by Google

künstlicher Düngerarten eingeführt haben, unterstützen. — Verwendung bei den Eisenbahngesellschaften wegen niedriger gestellter Transportgebühren für den Guano, den Gyps, überhaupt aber künstlicher Düngmittel und der zu ihrer Darstellung nöthigen Materialien. — Endlich eine Sicherstellung des unverfälschten Verkaufes des als Handelswaare vorkommenden Düngers und Regelung dieses Gegenstandes durch besondere Verordnungen.

Achte Frage.

Ist die Hinwegnahme der abgefallenen Blätter nicht eine raschwirkende Ursache der Zerstörung der Waldungen? Sind die auf diese Weise ihres natürlichen Düngers beraubten Gemeindewaldungen nicht in der Gefahr, zu Grunde zu gehen oder ihre besten Holzarten zu verlieren, wie dies durch mehrere amtliche Gutachten behauptet wird?

Die Chambre consultative ist von dem unläugbaren Nutzen des Laubdüngers zu sehr überzeugt und zweifelt keinen Augenblick, daß es unmöglich ist, den Waldungen diesen Dünger, der ihre einzige Nahrungsquelle ist, zu entziehen, ohne ihr Wachsthum zu beeinträchtigen und ohne große anderweitige Nachtheile herbeizuführen, welche die finanziellen Interessen der Gemeinden sowohl als die wichtige Frage der öffentlichen Wohlfahrt innig berühren.

Es ist jedoch keineswegs davon Rede, das Laub periodisch in der ganzen Ausdehnung der Gehölze wegzunehmen, sondern die Kammer ist der Ansicht, daß eine zeitweise Entfernung desselben mit zweckmäßiger Auswahl und Abwechslung der Distrikte, welche keiner ständigen Düngung bedürfen, nicht den mindesten Schaden verursachen würde. Bleiben denn nicht auch die für den Ackerbau bestimmten Landstriche innerhalb eines gewissen Zeitraumes ohne Dünger, ohne an Bodenkraft zu verlieren? Nicht anders wird es sich in den Waldgegenden verhalten. — Daß übrigens das Laub ohne den mindesten Nachtheil weggenommen werden kann, davon zeugen die Waldungen des Herrn Vicomte de Bussieres, der Frau Gräfin von Strahlenheim und Herrn Gerat von Straßburg, welche gewiß in einem sehr blühenden Zustande sich befinden, obschon sie jährlich eine große Menge Laub an die Landwirthe abgeben. Andererseits ist die Kammer der Ansicht, daß unter gewissen Verhältnissen die Abgabe der Laubstreu in ein für allemal bestimmten Zeiträumen den Waldungen nur nützlich sein kann,

Digitized by Google

denn nach jeder Aufräumung findet sich der Boden frei von Mooſen *), Heidelbeerſtrauch, Heidekraut, welche alle den Boden erſchöpfen, und ſelbſt angenommen, die Wälder empfänden den Verluſt des Laubes, iſt dieſes Vorurtheil nicht hinreichend zu Nichte gemacht durch die Arbeiten, welche auf den Staatsländereien vorgenommen werden.

Die Kammer glaubt noch beifügen zu müſſen, daß in den Waldbiſtrikten, wo die Vegetation nicht den gewünſchten Grad von Ueppigkeit hat, dies ſeiner Anſicht nach nicht von der Abgabe von Laub, ſondern von einer mit der örtlichen Lage nicht im Verhältniß ſtehenden wirthſchaftlichen Behandlung herrühre, wie dies bereits früher in der Sitzung des Conseil général von 1849 bemerkt worden ſei.

Neunte Frage.

Iſt der Düngerwerth der Waldſtreu überhaupt von Bedeutung, und kann ihre Verwendung den gewöhnlichen Stalldünger erſetzen, ſo daß der Gewinn, der auf Seiten der Landwirthſchaft erzielt wird, den Verluſt auszugleichen im Stande iſt, den die Holzproduction erleidet?

Der Laubdünger iſt allerdings nicht ſo anhaltend als der von Stroh erhaltene, aber bei regelmäßiger Anwendung erſetzt er dieſen vollkommen.

Die mittels Waldſtreu erzielten landwirthſchaftlichen Erfolge decken weitaus den Verluſt, welchen die Forſtcultur durch Entziehung eines Theiles ihres natürlichen Düngers erleiden könnte, natürlich unter der Vorausſetzung, daß gewiſſe Gränzen nicht überſchritten werden.

Zehnte Frage.

Gewinnen die kleinen Grundbeſitzer, die Taglöhner und die Armen wirklich durch das Waldlaub, wenn ſie daſſelbe als Dünger oder Einſtreu benützen?

Der kleine Bauer, der landwirthſchaftliche Taglöhner gewinnen ganz beſonders durch die Waldſtreu; man wird ſelten in unſerer Gegend einen Taglöhner mit eigenem Haushalt finden, der nicht eine

*) Wenn auch in Laubwaldungen nicht gerne geſehen, ſind die Mooslager doch eine weſentliche Zugabe der Nadelholzwaldungen und würde ihre Zerſtörung eine Austrocknung des meiſt ohnehin leichten Bodens ſolcher Beſtände nach ſich ziehen. D. R.

Digitized by Google

Kuh im Stalle hat und nicht sein bischen Land bebaut, er bedarf sonach Streu und Dünger. Das Stroh, das seine kleine Oeconomie ihm liefert, ist nicht genügend; mehr zu beschaffen, sind aber seine Mittel nicht ausreichend, denn in Zeiten des Futtermangels steht das Stroh in einem Preise, der es dem Armen ganz unzugänglich macht.

Elfte Frage.

Ist es anderseits wahr, daß wohlhabende Landwirthe das Waldlaub an sich kaufen, es für einige Kreuzer von armen Leuten zusammenrechen lassen und so auf Kosten des Waldes und der Armen, die sie zu schlecht bezahlter Arbeit verwenden, das Stroh und Heu, das sie verkaufen, oder den Stalldünger, den sie zu erzeugen versäumen, ersetzen?

Dieses Verhältniß findet allerdings, aber nur ausnahmsweise, statt, namentlich in den Gemeinden, wo die Abgabe im Großen geschieht; an diesen Orten geschieht es wirklich, daß die reichen Grundbesitzer sich bisweilen das Laub, welches den Armen überlassen werden sollte, aneignen, um damit minder wichtige Culturen auszuführen; es kommt auch vor, daß Wittwen und ganz arme Taglöhner einigen Vortheil aus ihrem Laubantheile zu ziehen suchen und es an den reichen Gutsbesitzer verkaufen.

Zwölfte Frage.

Wäre es nicht wünschenswerth, die Theilnahme an der Abgabe von Waldstreu auf diejenigen Personen beschränkt zu sehen, welche derselben wirklich bedürftig sind, weil die Unbedeutendheit ihres Eigenthumes oder ihres Baues ihnen nicht den nöthigen Dünger zu erzeugen erlaubt?

Die Kammer ist einstimmig der Ansicht, daß die Theilnahme an der Abgabe von Waldlaub nur auf diejenigen Personen ausgedehnt werden soll, die derselben wirklich bedürfen; sie schlägt ferner zur Vermeidung des Mißbrauches, den sie oben erwähnt hat, vor, die Ablassung derselben genaueren Bestimmungen zu unterstellen; jedes Jahr mit Hülfe einer Commission, bestehend aus dem Maire, dem Gemeinderath, dem Gemeinde-Einnehmer und einem Forstbeamten, eine Liste herstellen zu lassen, in welcher alle Einwohner eingezeichnet sind, welche zum Empfang von Waldstreu zugelassen werden, und in dieselbe alle Steuerpflichtigen aufzunehmen, welche bis zu einer Höhe von 50 Frcs. auf der Steuerliste verzeichnet sind.

Digitized by Google

Dreizehnte Frage.

Sollte diese Maßregel, für gewöhnliche Jahre gültig, keine Modification erleiden können, ganz besonders, wo Hagelschlag und andere ungünstige Witterungsverhältnisse einen wirklichen Futtermangel verursacht haben?

Allerdings könnte in Jahren, wo die erwähnten Mißstände eingetreten sind, die Abgabe von Laubstreu an alle Landwirthe ohne Unterschied stattfinden, unbeschadet der allgemeinen Bestimmungen der Verordnung.

Vierzehnte Frage.

Welches wären in allen Fällen die Mittel, jedem Mißbrauch vorzubeugen, und

1. Fürsorge zu treffen, daß das Laub nur dem armen oder kleinen Grundbesitzer zufalle;
2. zu erreichen, daß er dieselbe selbst benütze und nicht durch die Dazwischenkunft wohlhabender Leute und deren Bedienstete zurückgesetzt oder ausgeschlossen werde;
3. zu verhindern, daß sie nicht verkauft und oft außerhalb der Gemeinde verbraucht werde?

Die Kammer unterstellt der genaueren Bestimmung der Behörden folgende Punkte:

Nach der Bezeichnung der für die Abgabe von Waldstreu eröffneten Cantone soll die Vertheilung mittels einer eigens hiefür bestimmten Commission nach Haushaltungen oder Wirthschaften an die auf der Liste stehenden Einwohner erfolgen. Die Abgabe erfolgt auf Karten hin, welche die Quantität der Streu durch jeden Berechtigten enthalten. — Die Districte, welche für Austragen und Ausfahren bestimmt sind, werden besonders bezeichnet. — Einwohner, welche ihr Stroh verkauft haben oder ihren ganzen Strohantheil oder nur einen Theil desselben an andere abgetreten haben, während sie selbst dessen bedürfen, sollen in der Liste gestrichen werden.

Durch Vermittelung der Ortsbehörde sollen die Tage der Abgabe unter Bezeichnung der Districte genau bestimmt werden.

Allgemeine Bemerkungen.

Die Chambre consultative glaubt schließlich bemerken zu müssen, daß sie mit Bedauern die Beschränkungen gesehen, welche man in diesem Jahre der Abgabe von Waldstreu entgegengestellt hat. — Diese Maßnahme ist für die Landwirthschaft von großem Nachtheil gewesen,

Digitized by Google

denn mehr als ein Landwirth sah sich in die Unmöglichkeit versetzt, seine Kartoffelfelder mit der erforderlichen Düngermenge zu versorgen.

Der Eindruck, den dieselben auf unsere ländliche Bevölkerung hervorgebracht haben, war ein sehr peinlicher, denn in den Landgemeinden kann man einen alten Brauch, der aus undenklicher Zeit herrührt, nicht gänzlich vernichten, ohne die Bevölkerung zu mißstimmen.

In der Voraussetzung, daß man die Nothwendigkeit erkannte, die Abgabe von Waldstreu zu beschränken, wäre es weit klüger gewesen, nach und nach und mit mehr Mäßigung vorzugehen.

Indem die Kammer den Stand der Dinge bezeichnet, hofft sie, daß die Staatsregierung in ihrem unermüdlichen Eifer für die ackerbauenden Klassen den Bann lösen werde, der unsere Wälder verschließt, indem sie die Abgabe von Waldstreu anordnet und diesen wichtigen Gegenstand durch genaue Bestimmungen regelt.

Nachtrag.

Aus schätzbarer Hand erhalten wir bezüglich der in den Gemeindewaldungen von Speyer üblichen Streunutzung folgende Notizen:

In den Gemeindewaldungen geschieht alljährlich die Streuabgabe nach einem von höherer Behörde geprüften Streunutzungsplan, welcher normal in einem 6jährigen Turnus erfolgt, der nur ausnahmsweise verkürzt werden darf. Die Streuflächen werden im Spätjahre überwiesen, in welcher Jahreszeit hauptsächlich auch schon die Nutzung beginnt, besonders in den Waldungen von geringem Areal. In den größern Waldungen wird in der Regel die Hälfte der Fläche im Spätjahr, der Rest im Frühjahr gerecht.

Die Streu wird gewöhnlich in so viel Haufen gebracht, als steuerzahlende Einwohner in der Gemeinde sind, und wird sodann gleichheitlich vertheilt, weil jeder Bürger gleich berechtigt ist. — Freilich beziehen hiernach auch jene Leute Streu, welche kein Vieh besitzen und daher auch keine Streu brauchen; sie verkaufen sie in diesem Fall, was öfters Forststrafen nach sich zieht, weil der Verkauf von Gabstreu gesetzlich verboten ist.

In einem Theil des zur Streunutzung eröffneten Districtes wird die gewonnene Streu auf Haufen gerecht — welche etwa eine einspännige Fuhre betragen und zu 48 kr. bis 1 fl. verkauft werden; der andere ist für Gespann-Fuhrwerk geschlossen und können an den dazu

Digitized by Google

bestimmten Tagen die Streuberechtigten mit ihren Karren in den Wald fahren, wobei es denn freilich vorkommt, daß die Bestimmungen bezüglich der Anzahl von Karren, die eine Familie in den Wald führen darf, und der Wiederholung der Streufahrt überschritten werden.

In den Staatswaldungen ist die Anordnung von Seite der kgl. Regierung getroffen, daß vorzugsweise die armen Bewohner berücksichtigt werden sollen, und ihnen ist überdies noch der Vortheil eingeräumt, daß sie den Werth der bezogenen Streu bei den Forstkultur-Arbeiten abverdienen können.

Beachtenswerthe Winke über Fütterung des Viehes.

Man kann sich nicht genug gegen die Art der Fütterungsweise des Viehes aussprechen, welche ganz ohne Berücksichtigung von Maaß und Gewicht, ganz ohne Ermittelung der Futterquantitäten, welche die Thiere überhaupt verzehren, geschieht. Ist es denn eine so beschwerliche Sache, es sich zum Gesetz oder zur Gewohnheit zu machen, das Futter, das man dem Thiere reicht, zu wiegen und sich darüber eine regelmäßige Aufzeichnung zu machen? Und doch ist es das einzige Mittel, eine oft unglaubliche Futterverschwendung zu vermeiden. Eine andere Quelle des Verlustes ist die fehlerhafte Vertheilung der Raufe- und Futterkästen, denn es ist keineswegs nöthig, daß das Vieh die Futtermenge, welche seinen Appetit übersteigt, unter seinen Füßen zertritt.

Der Nahrungswerth des Futters wird wesentlich vermehrt durch gute Zubereitung und zweckmäßige Mischung. Die Wurzeln sollen immer geköpft gegeben werden, was am besten mit einem Wurzelmesser oder mit einer Sförmigen Klinge geschieht, welche mit einem Hefte am Ende eines Stockes befestigt ist. Körner sollen nie anders als gröblich gemahlen und angefeuchtet gefüttert werden. Trockenfutter, besonders der Klee, gewinnt sehr, wenn es in Masse gehackt, noch mehr, wenn es eingeweicht wird.

Eben so bekannt ist es, daß das Einbrühen der Futterstoffe außerordentlich vortheilhaft für die Viehhaltung ist; die Sorgfalt und Mühe, welche die Zubereitung erfordert, gleicht sich hinreichend durch die daraus erwachsenden Vortheile aus. Gut ernährtes Vieh erzeugt mehr Dünger und derselbe übertrifft bei gleichem Maaß und Volum

Digitized by Google

an Wirkung doppelt solchen von Vieh, welches den Winter über in Folge mangelhafter Fütterung in einem siechen Zustande sich dahinschleppt. (Aus den Verhandl. der chambre consultative de l'arrondissement de Wissembourg.)

Gewerbliches.

Ueber Torfpräparate*).

Von Prof. Dr. Rühlmann.

Unter allen Torfpräparaten der Pariser Ausstellung erregten für den Mechaniker insbesondere die des Herrn Challeton in Montauger (près Corbeil, Seine et Oise) Nr. 2066 der französischen Abtheilung des Kataloges, die größte Aufmerksamkeit, indem hier Verdichtung, namentlich Pressen des Rohmaterials den Hauptgegenstand der Zubereitung zu bilden schien und die ausgestellten Producte Alles übertrafen, was vorher von ähnlichen Leistungen bekannt geworden war.

Referent bemühte sich daher, das Werk zu Montauger kennen zu lernen, was nach einigen Mühen jedoch nur so weit zu erreichen war, um gewiß zu sein, daß ein Pressen der Torfmasse durch erhebliche oder gar sehr bedeutende Kräfte nicht stattfindet. Nach Allem, was man mir außerhalb der Fabrikgebäude zu besichtigen gestattete, sowie nach den auf meine Fragen gegebenen Antworten, scheint der ganze fragliche Proceß ungefähr folgender zu sein:

Der in der Umgegend von Montauger gewonnene Stech- und Baggertorf, von durchschnittlich mittlerer Güte, wird größtentheils in Kähnen auf einem schmalen Kanale bis vor die Fabrikgebäude geführt, dort haldenartig aufgeschichtet und ohne Weiteres, ohne irgend welche Sonderung, mittelst Eimerwerke nach Art der Baggermaschinen, in die oberen Etagen des Hauptgebäudes gehoben und beziehungsweise ausgeschüttet. Daselbst scheint das nächste Verfahren darin zu bestehen, der Torfmasse durch Zerkleinern den natürlichen Zusammenhang zu nehmen, die Cohäsion zu zerstören (wozu man gewöhnliche [?] Mühlen in Anwendung bringt), nachher aber

*) Bei der immer mehr sich steigernden technischen Wichtigkeit des Torfes und den noch immer sehr spärlichen Versuchen, die Torflager der Pfalz zeitgemäß auszunutzen, verdient dieser Aufsatz besondere Beachtung. D. R.

Digitized by Google

die zertheilte Masse mit Wasser anzurühren, ein Trennen, Absetzen, Ausscheiden und Ausquetschen der leichten, nicht völlig zersetzten Torftheile, von den vollständig zersetzten vorzunehmen, ferner Wasser zu verdampfen und endlich die breiartige, aber immer noch flüssige (dickflüssige) Masse in geneigt liegenden Rinnen (Holzkanälen nach freien Plätzen nahe den Torfmooren zu leiten. Daselbst sind in entsprechenden Entfernungen parallelepipedische Gruben (Form-Bassins) von etwa 15 Fuß Länge, 12 Fuß Breite und 12 Zoll Tiefe ausgehoben, deren Boden mit Bastmatten bedeckt ist. Mit Hülfe von Schläuchen, welche an dem Boden der Zuleitungsrinnen angebracht sind, füllt man diese Gruben mit der präparirten breiartigen Masse so weit, daß letztere eine Dicke von etwa 8 Zoll annimmt. In diesem Zustande überläßt man das Ganze der freien Luft so lange, bis ein ziemlicher Theil des in der Masse befindlichen Wassers verdunstet ist (bei gutem Wetter ungefähr 24 bis 30 Stunden), worauf man die nun schon wieder sehr zusammenhängende Substanz mit Hülfe entsprechender kastenförmiger Rahmen oder Lehren in Prismen von der Größe unserer Torfziegel theilt, diese in Haufen schichtet und sorgfältig recht dicht mit Schilfrohr bedeckt. Sind diese Ziegeln an der Luft völlig trocken geworden, so bilden sie eine derartig feste Substanz, daß der Nichtkenner ohne Weiteres Torf vermuthet, welcher durch Pressen unter großem Drucke in diesen Zustand der Verdichtung versetzt worden ist.

Diese Torfziegel werden entweder direct als vorzügliches Brennmaterial verkauft oder in der Fabrik selbst weiter verkohlt. Bei letzterem Processe gewinnt man in Montanger mehrere brauchbare ammoniakalische Producte, ferner Paraffin, sowie man endlich auch ganz vortreffliches Leuchtgas zu bereiten versteht.

Nach dem außerhalb des Hauptfabrikgebäudes aufgestellten Gasometer zu urtheilen, schien mir die Richtigkeit der Behauptung mehr als wahrscheinlich, daß dies so gewonnene Gas das einzige Beleuchtungsmittel für die ganze Fabrik abgebe.

Zur Beurtheilung der Vorzüglichkeit Challeton'scher Torfpräparate (verdichteter Rohtorf und Torfkohle) für Zwecke, wozu man den Torf in seinem natürlichen Zustande entweder gar nicht oder nur höchst unvollkommen in Anwendung bringen kann, insbesondere als Feuermaterial bei Locomotiven und für hüttenmännische Zwecke, na-

Digitized by Google

mentlich auch zur Erzeugung ganz vortrefflichen Gußstahls, liegen mir glaubwürdige Zeugnisse (über Versuche auf der Kiel-Altonaer Eisenbahn) und beziehungsweise Proben vor, deren Besichtigung ich nicht genug empfehlen kann. Die einzige, freilich auch hauptsächlich noch zu entscheidende Frage ist die nach den ökonomischen Vortheilen des ganzen Verfahrens und ob es hiernach überhaupt vernünftig ist, dasselbe in Anwendung zu bringen oder nicht.

I. Torfpräparat. (Verdichteter Torf.)

Höhe der Formbassins	200 Mill.,		
Höhe der Masse nach d. Wasserverdunstg.:	100 „		
Länge der Torfziegel frisch	310 „	trocken:	170 Mill.
Breite „ „ „	120 „	„	60 „
Dicke „ „ „	100 „	„	37 „
Mittleres Gewicht eines gut getrockneten Ziegels	425 Gramm.		

Ein Kubikmeter würde ohne Zwischenräume 2700 Ziegel erfordern. Der besten Aufschichtung entsprechend ergaben sich jedoch wenigstens ⅛ Zwischenräume und demnach die Zahl von 1620 Ziegeln, welche zusammen 686 Kilogr. wogen. Eine Tonne von 1000 Kilogr. erfordert sonach 2353 Torfziegel. Zur Erzeugung dieser 2353 Torfziegel sind endlich vom frischen Torfe, der Verluste wegen, 6,6 Kubikmeter Masse erforderlich.

Gestehungskosten für 2353 Torfziegel.

Der Kubikmeter Torf kostet in Montauger 8 Cent., folglich 6,6 Kubikmeter	— Fr.	52,8 Ct.
Stechen und Transport des Torfes zur Fabrik 40 Cent. per Kubikmet.	2 „	64,0 „
Kosten der Verarbeitung des Torfes, Erzeugung des Torfpräparates, täglich auf ein Quantum von 150 Kubikmeter erstreckt:		
Fünf Arbeiter (à 2 Fr. 50 Ct. jeder) 12 Fr. 50 Ct.		
Ein Werkführer 1800 Fr. jährlich 5 „ — „	1 „	18,8 „
Brennmaterial der Dampfmaschine 6 „ 50 „		
Ein Heizer . . . . . 3 „ — „		
Für Trocknen und Aufschichten von 2353 Torfziegeln	1 „	18,0 „
„ Schilfrohr zum Bedecken der Torfziegel . . .	— „	10,1 „
„ Abnutzung und Erneuerung des Materials . .	1 „	25,0 „
„ Magazinirung und Verpackung in Säcke . .	— „	60,0 „
„ Abnutzung der Säcke	— „	10,0 „
„ Zinsen des Anlagekapitals von 30,000 Frcs. zu		
„ 5 Proc., entsprechend auf die Campagne vertheilt	— „	62,5 „
Generalkosten und Insgemein	2 „	— „
Totalkosten von 1000 Kilogr.	10 Fr.	21,2 Ct.

Digitized by Google

II. Torfkohle.

Eintausend Kilogramm oder eine Tonne Torfkohle erfordern 5882 Torfziegel. Der Torf verliert 60 Proc. an seinem Gewichte, weshalb sich der obige Preis von 10 Fr. 21,2 Ct. erhöht auf 25 Fr. 53 Cent.

Verkohlungskosten von 1000 Kilogr.	5 „	— „
Material-Abnutzung per Tonne = 1000 Kilogr. .	3 „	— „
Kapital-Interessen des Materials zu 5 Proc. . .	— „	50 „
Gestehungskosten in der Fabrik .	34 Fr.	03 Cent.
Transport nach Paris und Octroi	17 „	— „
Totalsumme	51 „	03 „
Verkaufspreis in Paris	120 „	— „
Gewinn	68 Fr.	97 Cent.

III. Verschiedene Angaben, die Anlage, das Fabrikwerk zu Montauger betreffend.

Das Werk vermag täglich 50 Gruben oder Formbassins von oben angeführten Dimensionen zu füllen, wovon jedes Bassin 400 Ziegel giebt. Hierzu müssen die Torfmoore täglich 80 Kubikmeter Material liefern oder Masse zu 20,000 Ziegeln, deren mittleres Gewicht $8\frac{1}{2}$ Tonnen beträgt, da 1 Tonne oder 1000 Kilogr. die Zahl von 2353 Ziegeln erfordert. — Für eine Campagne von vier Monaten oder 120 Tagen werden sonach $8\frac{1}{2} \times 120 = 1020$ Tonnen erfordert, deren Werth in der Fabrik beträgt, die Tonne zu 30 Fr. gerechnet: 30,600 Fr. In Kohle umgewandelt erfordert jede Tonne Kohle $2\frac{1}{2}$ Tonnen Torf, oder es geben obige 1020 Tonnen das Quantum $\frac{1020}{2\frac{1}{2}}$ = 408 Tonnen, deren Werth in der Fabrik beträgt à 103 Fr.: 42,024 Fr. Den Werth der gewonnenen chemischen Nebenproducte veranschlagt Challeton folgendermaßen:

		pr. Tonne.	
100 Kilogr.	Wagenschmiere (Goudron)	— Fr. 5 Ct.	oder 5 Fr. — Ct.
40 „	schwefelsaures Ammoniak .	— „ 30 „	„ 12 „ — „
9 „	flüchtiges Oel (huile volat.)	— „ 20 „	„ 1 „ 80 „
25 „	schweres Oel	— „ 10 „	„ 2 „ 50 „
3 „	Paraphine	1 „ 50 „	„ 4 „ 50 „
	Total per Tonne		25 Fr. 80 Ct.

(Mitth. d. Gewerbvereins f. d. Königr. Hannover.)

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von F. Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter
für
Landwirthschaft und Gewerbewesen
herausgegeben
vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité
und
dem Verein zur Beförderung der Gewerbe
in der Pfalz.

№ 8. Speyer. 30. Mai 1857.

Landwirthschaftliches.

Verzeichniß

der vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für allmälige Cultivirung und bessere wirthschaftliche Benützung der Gemeindegründe pro 1856 zuerkannten Prämien und Auszeichnungen.

I. Der Gemeinde Zeiskam, Landcommissariats Germersheim, für Cultivirung von 16,68 Tagw. öder Gründe eine Unterstützung von 50 fl.

II. Der Gemeinde Ensheim, Landcommissariats Zweibrücken, für Aufforstung von 200 Tagw. Weideland ein Beitrag von 50 fl.

III. Der Gemeinde Rischweiler, Landcommissariats Zweibrücken, für Cultivirung eines öden Thalgrundes und besonders wegen der zu überwindenden Hindernisse in der Bewässerung ein Beitrag von 50 fl.

IV. Der Gemeinde Lambsheim, Landcommissariats Frankenthal, für Cultivirung von 25,54 Tagw. zu Ackerland und Wiesen ein Beitrag von 50 fl.

Den bei den betreffenden Unternehmen durch besondere Thätigkeit und Fleiß sich auszeichnenden Personen:

I. Kgl. Revierförster Lindemann zu St. Ingbert, Landcommissariats Zweibrückrn;

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

II. Adjunct J. Keller zu Rieschweiler, Landcommissariats Zweibrücken, wurde die große silberne Vereinsdenkmünze zuerkannt.

III. Ehrenvolle Erwähnung wurde zuerkannt: Bürgermeister Wendel von Lambsheim.

Tabaksbericht aus Bremen vom 9. Mai *).

Das Tabaksgeschäft hier in nordamerikanischen Gattungen betreffend, können wir Ihnen im Allgemeinen berichten, daß eine sehr günstige Stimmung dafür existirt.

Trotz der bestehenden hohen Preise für alle couranten Tabake und Stengel, finden sich rasch Nehmer, wenn die Forderungen dafür nicht gar zu übertrieben sind.

Es wurden in letzter Woche

31 Faß ord. braun und couleur. Ohio à 14¾ bis 16 gt.
67 „ ord. mittel und feine Scrubsen à 10¾ gt.
194 „ ordinair bis fein Maryland à 11 bis 12½ gt.
57 „ ganz ord. und ord. fett Virginy à 10½ bis 13 gt.
204 „ ord. bis fein Kentucky à 14 bis 20 gt.
336 „ ord. mittel und feine Stengel à 7⅜ bis 8½ Rthlr.

begeben, und reducirten sich dadurch die Vorräthe der ersten Hand auf 932 Faß Maryland, 52 Faß Virginy, 838 Faß Kentucky und 718 Faß Stengel.

Während von Scrubsen der größte Theil der neuen Ernte hier ist, solche ihrer hohen Farbe wegen in guten Durchschnittsparthien bis 13½ gt. bezahlt wurden, und ordinäre gemischte dunkle 10¾ gt. (gegen 7 gt. im vorigen Jahre) halten, sind die Zufuhren von Maryland-Tabäken, die nach vorgebrachten kleinen Parthien ebenfalls gut couleurig und brauchbar sind, und von deren guter Qualität man schon nach den Scrubsen urtheilen konnte, gering geblieben, da die Kaufleute in Baltimore zu den von unsern Importeuren gebotenen Preisen nicht abgeben wollen.

Wir wissen aus der Erfahrung der letzten Jahre, daß auch unser Platz nicht mehr — so bedeutend er sonst im Tabaksgeschäft ist —

---

*) Durch gefällige Mittheilung des Herrn Kaufmann H. Jos. Stockinger in Speyer.

Digitized by Google

sich im Stande befindet, auf die Notirungen drüben durch Pausiren im Kaufen einen Einfluß auszuüben.

Die Preise für Maryland, Ohio und Baytabacke, wovon im Ganzen nur 8000 Faß geerntet sein sollen, bleiben in Amerika sehr hoch.

Letztere beiden Gattungen müssen, nach den bisherigen Geschäftserfahrungen zu schließen, für Frankreich, Rußland und Schweden gekauft werden, und da auch Duisburg seinen Bedarf mit 3000 Faß zu decken hat, so sind die Preise dafür hier sehr getrieben und kosten ordinaire Parthien 14 gt., die man in einer billigeren Periode in besserer Waare um 4¾ gt. kaufen konnte.

Die enorme Conjunctur ließ auch Kentucky und Virginy sehr hoch gehen, und haben diese beiden Gattungen ebenfalls einen selten gekannten Standpunkt erreicht, trotzdem sie durch Frost stark beschädigt sind und viel Unreifes und Klatschiges nachweisen.

Weil hier kein ordinairer Tabak unter 11 gt. existirt, so sind Stengel, als das Billigste zum Rauchen, auch enorm im Preise gestiegen und dürfte unter 7 Rthlr. per % von hier nichts mehr facturirt werden können.

Gestern sind noch circa 200 Faß ordinaire Kentucky-Stengel à 7¾ Rthlr. auf Lieferung gekauft, die erst in einigen Monaten ankommen werden.

Unter diesen Umständen und weil Märker, Eschweger ꝛc. in ähnlichem Verhältnisse bezahlt werden, kann es nicht fehlen, daß auch Ihre Pfälzer Tabake preishaltend bleiben.

Nach Berichten aus Richmond und Neuorleans hätte die diesjährige Ernte wieder durch Frost stark gelitten, welche Nachricht jedoch verfrüht sein dürfte.

Für Seidenzüchter zur Beachtung.

Seit mehreren Jahren ergeht die fast allgemeine Klage der Seidenzüchter ob des geringen Erfolges ihrer Bemühungen, indem sich nicht nur die Coconsernte an und für sich, sondern auch der Seidengehalt der einzelnen Cocons weit geringer als in den früheren Jahren erwies, welcher Umstand von den Meisten mit Unrecht dem Samen zugeschrieben wird. Es läßt sich zwar nicht in Abrede stellen, daß seit mehreren Jahren allenthalben unter den Seidenraupen eine Krank-

Digitized by Google

heit herrscht, welche durch den aus solcher Zucht gewonnenen Samen fortgepflanzt wird; allein die Thatsache, daß von 18 Loth gesundem Samen aus Chios, welcher unter mehrere Seidenzüchter vertheilt wurde, nur zwei Züchter eine höchst ergiebige Ernte erzielten, während alle Uebrigen ein höchst ungünstiges Resultat erhielten, brachte mit vielen anderweitig gemachten Erfahrungen den Einsender dieses zu der Ueberzeugung, daß der Hauptgrund der Verschlechterung der Seidenernte in der Fütterung der Raupen und deren Behandlung während der Häutung zu suchen ist, in welcher Beziehung allen Züchtern nachstehend erprobtes Verfahren empfohlen wird:

Sobald die Raupen den ersten Schlaf beginnen, entferne man mittelst Auflegen von Maulbeersträußchen alle noch wachenden Raupen, und setze diese um einen Tag zurück. Hierauf reinige man das Lager der schlafenden von jedem Futter.

Erst den zweiten Tag nach dem Erwachen der Raupen, wenn sich deren weiße Farbe in Hellbraun verwandelt, reiche man denselben Morgens weniges Futter und am Abend Sträußchen, welche zugleich das Umlagern erleichtern. Ebenso streng verfahre man bei jeder Häutung, und man kann sicher auf ein kräftiges Einspinnen der Raupen zählen. — Nichts ist den Raupen schädlicher als deren Fütterung unmittelbar nach ihrem Erwachen. Hat sich aber die Raupe von dem Häutungsproceß erholt, so schadet ihr nach gemachten Erfahrungen nicht einmal ein von Mehlthau verdorbenes Blatt.

Es ist daher das Wichtigste, die noch wachenden Raupen von den schlafenden zu trennen, damit letztere ja keine Gelegenheit zum Fressen bei ihrem Erwachen vorfinden.

Bezüglich der gehäuteten Würmer vermeide man jedes übermäßige Füttern. Vier Futter des Tages sind genug. Bei nasser Witterung füttere man die Raupen nur zweimal und lagere sie öfter um. Daß Reinlichkeit und gute Luft ein Haupterforderniß zur Vermeidung der Raupenkrankheiten sind, bedarf keiner weitern Erwähnung mehr. Um einen gesunden Samen zu erhalten, entferne man alle kranken Falter, welche man an den schwarzen Stellen, die wie getuscht aussehen, erkennt, sorgfältig. Man enthalte sich behufs Entwicklung des Samens jeder Künstelei; je langsamer und kühler sich der Samen entwickelt, je kräftiger werden die Raupen. Einsender hatte zur Entwicklung der letzten Zucht nur 12 Grad Wärme. Mögen diese den bayerischen

Digitized by Google

Seidenzüchtern gewidmeten Mittheilungen und Rathschläge guten Eingang finden, und es werden die künftigen Resultate deren Werth erproben. (Durch Vermittlung des Haupt-Frauen-Vereins zur Förderung des Seidenbaues in Bayern).

Der neue bayerische Hagelversicherungs-Verein.

Die seitherige geringe Betheiligung an den Hagelversicherungsgesellschaften hatte zum großen Theil wohl ihren Grund in einem gewissen Mißbehagen, welches jeder Einleger Gesellschaften gegenüber hatte, welche aus Calamitäten, die ihn betroffen, durch möglichst geringe Entschädigung und oft chikanöse Bestimmungen noch Vortheile zu ziehen suchte — er scheute mit andern Worten die Betheiligung an einem Institute, wo die Gemeinnützigkeit gegenüber der Gewinnsucht oft allzusehr in den Hintergrund trat. Freilich sind Capitalien von so hohem Betrage, wie sie den Fond einer Hagelversicherung bilden müssen, nur auf dem Wege der Association zu beschaffen, aber die Art der Aufbringung kann sehr verschieden sein. Die einfachste und natürlichste ist wohl folgende: Die Landwirthe einer Gegend, sowie lusttragende Capitalisten schießen eine Summe, hoch genug, um aus den Zinsen den höchst möglichen Hagelschaden ihrer Gegend zu decken. Die Einlagen erfolgen in Actien von einem bestimmten Betrage, z. B. von 100 fl. Das Capital wird in gesicherten Papieren auf der Bank oder unter Verantwortlichkeit der Direction hinterlegt. Die Gesellschaft entwirft ein Programm, welches den billigsten Anforderungen schnell und präcis entspricht. Von der Anzahl der Versicherten, zur Gesellschaft Vertrauen Tragenden wird der Mehrgewinn abhängen, der außer den Capitalzinsen dem Actionär der Gesellschaft zu Gute kommt. Jeder Actionär kann somit zugleich Hagelversicherter sein, und wird auf diese Weise das richtige Verhältniß billiger Anforderungen und billigen Gewinnes in dem Schooße der Gesellschaft hergestellt werden können.

Zugleich werden auf diesem Wege dem Vaterlande bedeutende Summen erhalten, welche seither in andere Staaten wanderten.

Ein solcher Verein mit einem Gründungs-Capital von 1 Million Gulden hat sich nunmehr für den Umfang des Königreiches Bayern gebildet und lädt u. A. das Bezirks-Comité Schongau in Oberbayern

Digitized by Google

zur Betheiligung an dem Vereine durch Einlage von Actien in nachstehendem Circular ein.

„Zur Bildung einer solchen neuen bayerischen Hagelassekuranz-Gesellschaft hat sich in München ein Comité von Männern gebildet, von denen allgemein bekannt ist, daß sie Alles aufbieten, um den landwirthschaftlichen Interessen stets förderlich unter die Arme zu greifen und die vorzüglich nun auch darin ihre Ehre suchen, den Landwirthen Bayerns eine längst gewünschte Hagel-Assekuranz zu schaffen, welche der so viel beklagten Gebrechen der bisher bestandenen sowohl inländischen als ausländischen derartigen Assekuranzen entbehren und gegen Hagelschlag einmal volle Entschädigungs-Sicherheit bieten soll."

„Wir erlauben uns deßhalb auf die landwirthschaftliche Zeitschrift in Bayern (Centralblatt) vom Monat October 1856 Seite 490 ꝛc. aufmerksam zu machen und die Gemeinde-Vorsteher zu ersuchen, den dort verzeichneten Artikel den Gemeinden vorzulesen und dieselben so wie einzelne wohlhabendere Landwirthe und Private zur Theilnahme an diesem gemeinnützigen vaterländischen und besonders für unsere Gegend so erwünschten Unternehmen aufzumuntern."

„Die Betheiligung bei dieser Gesellschaft ist dadurch erleichtert, daß die einzuzahlenden Capitals-Antheile nur auf je 100 fl. gestellt werden, wofür jedem Einleger oder Actionär eine Actie mit dem treffenden Zins-Coupons, ähnlich den bayerischen Staats-Obligationen, ausgestellt werden. Im Uebrigen wird man besorgt sein, das zusammengelegte Grundcapital so unterzubringen, daß es möglichst hohe Zinsen tragen wird, weßhalb die Gesellschaftsmitglieder (Actionäre) über den jährlichen 4 Procenten Zinsen auch noch einen Gewinnantheil aus den erzielten höhern Renten des Capitals und den gewiß zahlreichen Hagelversicherungsprämien, nach Zurücklage eines Theiles derselben zu einem Reservefonde, zu hoffen haben, was in günstigen Jahrgängen, wenn wenig Hagelschaden vorkommt, ganz bestimmt eintreten muß."

„Mit der bessern Rentabilität der Actien wird auch ihr Grundwerth sich erhöhen müssen, daher den Actionären später bei Wiederveräußerung ihrer Actien sicher wohl ein höherer Preis als ihre eingelegten 100 fl. in Aussicht stehen dürfte. Jedenfalls können diese Actien gleich den Staatspapieren und sonstigen Obligationen täglich

Digitized by Google

wieder verkauft und zu Baargeld gemacht werden, indem sie wie diese dem Curse und den Börsenbestimmungen unterstellt sein werden."

„Nachdem nun der Aufruf zur Betheiligung an diesem wahrhaft practischen gemeinnützigen Unternehmen durch alle Gauen des bayerischen Vaterlandes gedrungen ist und Subscriptionen auf Actien sogar in solchen Gegenden erfolgt sind, die das Bedürfniß einer Hagelassekuranz nur wenig oder gar nicht fühlen, z. B. Unterfranken, zweifeln wir nicht, daß Gemeinden sowohl, als auch wohlhabendere Gutsbesitzer und Privaten, sich zur Subscription auf Actien herbeilassen, indem es ja klar sein dürfte, daß dies Institut der neuen bayerischen Hagelassekuranz nur um so sicherer und fester begründet wird, je höher das Grund- und Garantie-Capital sich gestaltet."

Schongau, den 11. März 1857.

Das landwirthschaftliche Bezirks-Comité.

Worin besteht der wahre Nutzen der Lupinen?

Abgesehen von ihren Erträgnissen als Futter- und Samenpflanze, welche sie auch in den sonst unergiebigsten Böden liefert, besitzt die Lupine die merkwürdige Eigenschaft, den Boden durch ihren Anbau zu bereichern, statt zu entkräften. Es hängt diese Eigenschaft mit der Frage über die eigentliche Wirkung der Gründüngung zusammen, über welche selbst unter den Agriculturchemikern noch sehr fabelhafte Begriffe herrschen. Nach unserer Ansicht, die sich beim Anbau der Lupine überall im Großen praktisch bewährt hat, ist die Bestellung eines Feldes mit blattreichen, sonach den Niederschlag atmosphärischer Feuchtigkeit (Thau) in höherem Grade veranlassenden Pflanzen eine Quelle der Bodenbereicherung, indem Ammoniaksalze in weit größerer Menge, als sie von der angebauten Pflanze verbraucht werden, mit dem Thau dem Boden zugeführt und in demselben für künftige Erndten aufgespeichert werden (vergleiche einen Aufsatz im April-Hefte des Centralblattes 1854).

In allen Gegenden, wo der Lupinenbau sich eingebürgert hat, sieht man den Werth der geringsten Böden sich auffallend erhöhen.

Dr. Keller.

Digitized by Google

Ueber die fleiſchige Wurzel von Chaerophyllum bulbosum (Kälberkropf).

Von Payen.

Der Obergärtner Jacques zu Neuilly führte zuerſt das Chaerophyllum bulbosum unter die Pflanzen des Gartenbaues ein; die Pflanze hat als Nahrungsmittel für den Menſchen bereits eine Bedeutung gewonnen, und auf der letzten Ausſtellung der Société imperiale d'Horticulture waren von mehreren Gärtnern Muſter der Wurzel dieſer Pflanze ausgeſtellt, die ſehr beachtenswerth waren.

Der Verf. hat die Wurzel dieſer Pflanze deßhalb auf ihre näheren Beſtandtheile unterſucht und, damit man einen Anhaltepunkt bei Beurtheilung derſelben habe, ihre Analyſe mit der der Kartoffel zuſammengeſtellt wie folgt:

	Kartoffel.	Kälberkropf.
Waſſer	74,00	63,618.
Stärke und verwandte Stoffe	21,20	28,634.
Rohrzucker	—	1,200.
Eiweiß und andere ſtickſtoffhaltige Stoffe	1,50	2,600.
Fett	0,10	0,348.
Mineralbeſtandtheile	1,56	1,500.
Celluloſe (und Pektoſe?)	1,64	1,478.
Pektin (Pektinſäure)		0,622.
	100,00	100,00.

Man ſieht, daß die Wurzel von Chaerophyllum viel reichhaltiger iſt an Stärke, Fett und ſtickſtoffhaltigen Beſtandtheilen, als die Kartoffel.

Die Geſtalt der Stärkekörner dieſer Wurzel iſt kugelförmig. Ihr Durchmeſſer beträgt $^1/_3$ von denen der Weizenſtärke und $^1/_6$ von denen der Kartoffelſtärke. Bei vielen Körnern beobachtet man Abplattungen, wo ein Korn an einem andern angelegen hat.

Bei einer Behandlung der Wurzel, um die Stärke daraus durch Zerreiben, Abſeihen und Waſchen zu gewinnen, eben ſo wie man im Großen mit der Kartoffel verfährt, wenn man die Stärke daraus gewinnen will, erhielt der Verf. eben ſo viel Stärkemehl wie man von guten Kartoffeln gewinnt.

Digitized by Google

Diese Stärke ist ganz geruchlos und steht also auch in dieser Beziehung über der Kartoffelstärke; sie kann, wie der Verf. behauptet, das Mehl der Maranta arundinacea ersetzen. (Compt. rend.)

Eigenthümliche Viehhaltung.

Herr General von Brandenstein hat auf seinem Gute bei Wismar die Einrichtung getroffen, daß die Kühe nicht angebunden werden, sondern frei im Stalle umhergehen. Es sind schwebende Krippen, die weiter und höher gebracht werden; zweimal wird nur im Jahre ausgedüngt. Der Stall ist außerordentlich reinlich und der Dung soll vorzügliche Wirkung thun. Solche Einrichtung, wo nur zweimal ausgedüngt wird, hat man freilich hier schon mehrere Jahre, aber nicht wo die Kühe lose umhergehen, bei den anderen kalben, und was man zuerst nicht glauben wollte, sich nicht verletzen. Das Ganze ist praktisch und hat sich gut bewährt, so daß schon mehrere andere Einrichtungen nachgemacht worden.

Bodenmischungsversuche, insbesondere mit Torferde.

In vielen Gemarkungen des Landamtsbezirkes Carlsruhe kommen, unmittelbar angrenzend oder in unbedeutender Entfernung von einander, Sandländereien und Torfgründe in bedeutender Erstreckung vor. Während die Sandfelder nach Wasser lechzen und nur vermöge beträchtlicher Düngerverwendung einen einigermaßen lohnenden Ertrag geben, halten die Torfgründe die Feuchtigkeit wie ein Schwamm zurück, und zeichnen sich durch eine üppige Production aus, die sich aber leider auf schlechte, sauere Gräser beschränkt.

Der Gedanke liegt nahe, diesen extremen Bodenarten durch zweckmäßige Vereinigung beiderseits die Bedingungen eines gedeihlichen Pflanzenwachsthums zu geben. Die Eigenschaften derselben ergänzen sich in vielen Beziehungen gegenseitig.

Der Humusboden macht den leichten, losen, trocknen Sandboden feuchter, indem er dessen wasserhaltende und wasseranziehende Kraft beträchtlich vermehrt. Er verleiht der raschen Thätigkeit des Sandbodens mehr Nachhaltigkeit, da er sich in einer stetigen langsamen Zersetzung befindet, deren Producte allesammt wichtige Nährmittel

Digitized by Google

für die Pflanzen, sowie gleichzeitig Zersetzungs- und Lösungsmittel der mineralischen Bodenbestandtheile sind. Durch die bei seiner Verwesung entstehenden Humusäuren wirkt der Humus bindend auf das im Boden aus dem Dünger und dem Humus selbst sich entwickelnde Ammoniak, so daß dasselbe aus einem humusreichen Boden weniger leicht sich verflüchtigt, als aus einem humusarmen.

In Berücksichtigung dieser Verhältnisse trat eine Anzahl von Mitgliedern der Direction des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Carlsruhe gegen Ende des Jahres 1855 zu einer Commission für Bodenmischung in der Absicht zusammen, zunächst und hauptsächlich auf Verbesserung der Sandfelder durch Mischung mit Torf und Moorboden hinzuwirken.

Bei einer am 29. Dezember 1855 zu Knielingen abgehaltenen landwirthschaftlichen Bezirksversammlung wurde der Gegenstand erstmals zur Sprache gebracht. Es fehlte der Sache nicht an Gegnern, welche namentlich auf dem Satze fußen wollten, daß ein leichter Boden durch einen andern leichten Boden nicht verbessert werden könne. Zu den Vertheidigern dieser Behauptung gehörte besonders auch Dammmeister Reck von Eggenstein, einer der rührigsten Landwirthe des Bezirkes.

Im Verlauf der Besprechung ließ sich derselbe jedoch nebst anderen Landwirthen von Knielingen, Mühlburg und Darlanden bewegen, nach Angabe der Bodenmischungs-Commission Versuche mit Ueberführen des Sandbodens durch Torf und Moor anzustellen.

Zur angemessenen Vergleichung der Resultate, und um auch denjenigen Stimmen gerecht zu werden, welche eine Verbesserung des leichten durch einen schweren Boden, hier des Sandfeldes durch Letten, betonen, bestimmte die Commission, daß die zu den Versuchen gewählten Felder in vier Theile getheilt und auf der einen Abtheilung Torf, auf der zweiten Torf und Letten, auf der dritten nur Letten, und auf der vierten nichts aufgeführt werde. Im Uebrigen sollte das ganze Versuchsfeld einer gleichförmigen Behandlung unterworfen werden.

Die Ergebnisse der gemachten Versuche für dieses Jahr, so weit solche bereits vorliegen, liefern sämmtlich den Beweis, daß die Ueberführung des Sandbodens mit Torf weitaus am günstigsten wirkt.

So berichtet Dammmeister Reck, der frühere Gegner der Torfüberführung, über das Resultat der von ihm angestellten Bodenmischung Folgendes:

Digitized by Google

Das Versuchsfeld, gewöhnlicher Sandboden, ist 3 Viertel groß, und bei gleichförmiger Breite 120 Ruthen lang. Es wurde der Länge nach in vier Theile eingetheilt. Auf der ersten von 30 Ruthen Länge wurden 18 Wagen Torferde, à 25 Kubikfuß, aufgebracht. Die zweite Abtheilung, ebenfalls von 30 Ruthen Länge, wurde mit 15 Wagen Torf und 12 Wagen Letten überführt. Der dritte Theil von 10 Ruthen Länge erhielt 10 Wagen Letten. Das vierte Stück von 15 Ruthen Länge wurde in seiner bisherigen Bodenbeschaffenheit belassen. Der ganze Acker wurde zu gleicher Zeit bestellt und mit Gerste eingesäet.

Die lediglich mit Letten überführte Abtheilung zeigte im Vergleich zur vierten nichts Bemerkenswerthes. Dagegen lieferten die zwei ersten, vorzugsweise mit Torf überführten Parzellen, die Hälfte des ganzen Feldes, 16 Garben mehr, als die andere Hälfte. Nachdem die Gerste heimgebracht war, wurde das ganze Feld mit Rüben angesäet. Bei dem Ausmachen ergab sich ein Wagen Rüben als Mehrertrag der mit Torf überführten Hälfte.

Berücksichtigt man, daß von einer derartigen Melioration bei der langsamen Zersetzung des Torfes nicht sofort im ersten Jahre ein auffälliger Erfolg erwartet werden darf, die Wirkung derselben vielmehr nur allmählig, dafür aber auch auf eine um so längere Reihe von Jahren hervortreten wird, so kann man nicht umhin, das erhaltene Resultat als ein sehr günstiges zu bezeichnen. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß der Erfolg der stattgehabten Bodenmischungen in den nächsten Jahren den diesjährigen weitaus übertreffen wird.

Sämmtliche Landwirthe, welche auf Anregung der Commission Bodenmischungsversuche anstellten, haben ihre lebhafte Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Rentabilität derselben und zugleich ihre Absicht ausgesprochen, die Ueberführung ihrer Sandfelder mit Torf fortzusetzen und immer weiter auszudehnen.

Es wäre zu wünschen, daß auch anderwärts im Rheinthale und in den hochgelegenen Schwarzwalddistrikten, wo nicht selten ähnliche Verhältnisse vorkommen, die Landwirthe durch das Mitgetheilte Anregung erhielten, auch ihrerseits mit der Grundverbesserung durch Torf vorzugehen. (Bad. Correspondenzblatt.)

Digitized by Google

Gewerbliches.

Ueber Hohlziegeln als Baumaterial.

Die Anwendung hohler Körper zur Ausführung von Mauerwerken ist eigentlich etwas sehr Altes. Die s. g. Topfgewölbe sind weiter nichts als die Herstellung eines Mauerwerks aus hohlen Steinen, um das Gewicht des auszuführenden Mauerkörpers geringer zu machen und dadurch den Druck auf die Theile des Bauwerks, welche ihn zu tragen haben, zu vermindern. Daher hat man solche Gewölbe oft von s. g. Töpfen gemacht. Es waren dies runde Körper aus Thon 7—8″ hoch, 3—4″ im Durchmesser, in der Mitte hohl und sehr hart gebrannt. Die Anwendung dieser Töpfe war eigenthümlicher Art. Man legte die Töpfe reihenweise neben einander, so daß die Rundungen von vorn sichtbar waren, sie so auf einander gepackt, die Zwischenräume mit Gyps oder Cement ausgefüllt, und wenn dieser erhärtet war, die Rüstung darunter fortgenommen. So sind nicht blos Bogen ausgeführt, sondern in Ravenna ist auch eine Kuppel von 40′ Spannweite mit solchen Töpfen gewölbt. In Paris hat man zuerst wieder Hohlziegel hervorgesucht, weil der gute Gyps dort ein geeignetes Bindemittel an die Hand gibt. Aber nicht blos zu Gewölben sind sie angewandt, sondern auch zur Herstellung von Fußböden. Es findet sich da z. B. eine Gallerie, die auf Säulen ruht. Da hat man, um sie mit leichtem Material zu bilden und die Säulen nicht zu sehr zu belasten, eiserne Verbindungen von Säule zu Säule gelegt und unten in gewissen Abständen Quereisen, so daß dadurch Felder gebildet wurden, deren Zwischenräume man mit hohlen Töpfen ausfüllte, und zwar wurden hier die Töpfe senkrecht gestellt, wie bei unsern Gewölben.

Man machte diese Töpfe oben etwas breiter und drückte sie oben viereckig zusammen, so daß sie unten rund, oben dagegen viereckig abgerundet waren, wodurch sie sich oben schon mehr wie Gewölbsteine zusammen legten. Die Zwischenräume goß man mit Gyps oder Cement aus; so ist man weiter gegangen und namentlich hat man in Berlin beim neuen Museum die Zwischendecken theils durch Topfgewölbe, theils durch leichte Mauersteine hergestellt, denn ob man Töpfe oder leichte Ziegeln nimmt, ist im Wesentlichen dasselbe. Die

Digitized by Google

Einführung der Drainpressen hat nun Gelegenheit gegeben, ganz von der Topfform abzugehen und Ziegelsteine herzustellen, welche mit den Vortheilen des gewöhnlichen Formats die Vorzüge und Annehmlichkeiten vereinigen. Es werden auf den Drainpressen auch geeignete Formen hergestellt, welche die viereckige Gestalt und Größe unserer gewöhnlichen Mauersteine haben und welche ihrer Länge nach von Oeffnungen durchlaufen werden. Auch kann man, da es für einzelne Anwendungen zweckmäßig ist, Steine herstellen, bei denen die Oeffnungen die Steine nicht der Länge, sondern der Quere nach durchlaufen. Solche Steine bieten gegen gewöhnliche Mauersteine vielfache Vortheile, man braucht zu ihrer Fabrication nur die Hälfte an Material; sie werden auf der Presse gebildet, lassen sich also rascher fabriciren, sie trocknen, weil die Austrocknung durch die Höhlungen auch von innen geschieht, schneller und gleichmäßiger, sie brauchen zum Brennen viel weniger Hitze, so daß mehr als die Hälfte des Brennmaterials gespart wird; der Transport der Steine wird natürlich ein billigerer und ebenso das Heraufschaffen der Steine auf die Baurüstungen, die Mauern selbst trocknen leichter aus, und daher können die Gebäude selbst früher bezogen werden. In Paris werden dergleichen Steine jetzt schon vielfach angewendet; ihr Preis ist daselbst über 25 pCt. billiger, als der der massiven Steine, und der einzige Fabricant Borry, welcher sie dort liefert, hofft den Preis bald auf die Hälfte des Preises der gewöhnlichen Mauersteine herabsetzen zu können. Um ein solches Resultat zu erzielen, ist es nothwendig, daß die Anfertigung der Steine ganz fabrikmäßig mit der Maschine geschieht, und es kam nun darauf an, auch die übrigen Operationen, namentlich das Brennen und Trocknen, in einen gleichmäßigen, mit dem Pressen verbundenen Fabrikbetrieb zu bringen.

Herr Borry hat sich deßhalb einen eigenthümlichen Ofen construirt, von welchem ein Modell auf der Pariser Ausstellung zu sehen war.

Diese Steine werden in Paris nun schon sehr vielfach angewendet, nicht allein zu Fußböden, sondern auch zu den innern Mauern; denn da das Holz in Paris sehr theuer ist, so ist man darauf gekommen, die Zwischendecken zwischen den Etagen nicht mehr aus Holz, sondern aus Eisen zu machen, bei allen besseren Neubauten in Paris sieht man eiserne Balken legen, mit leichterem Eisen in der Quere verbunden, und werden die Fußböden mit leichten Steinen in Gyps

Digitized by Google

und Cement ausgeführt. Es wäre zu wünschen, daß auch unsere Ziegelfabriken uns mit solchen Steinen versehen möchten. Ein Einwand, der noch häufig gegen diese Steine erhoben wird, ist der, daß sie in der Haltbarkeit anderen nicht gleichkommen, aber alle Proben, welche hierüber angestellt wurden, haben gezeigt, daß wenn die Widerstandsfähigkeit auch nicht so bedeutend ist, wie bei vollen Steinen, sie dennoch für alle unsere Gebäude ausreichend groß ist. Ich will nur ein Beispiel anführen, wo die Haltbarkeit dieser Steine sich eminent bewährt hat. An der Saar ist eine freilich nur für Fußgänger bestimmte Brücke von 50′ Spannweite in solchen hohlen Steinen ausgeführt. Der Bogen, welcher durch die Sohlensteine gebildet ist, ist an den Widerlagern stärker als in der Mitte. Die Stärke der hohlen Topfsteine ist oben 9¼″, an den Widerlagern 16½″, also sehr geringe Dimensionen. Die Steine selbst stehen senkrecht auf der Leitung des Bogens, sind etwa 9—9¼″ hoch und 4—4½″ breit, haben in der Mitte eine Querwand und sind an der Seite durch eine Thonplatte geschlossen. Ueber dem Mauerwerk liegt nur eine kleine Erdschicht und der Weg läuft von beiden Seiten ab. Diese Brücke hat die stärksten Proben ausgehalten. Man hat 20 Mann im Schritte darüber marschiren lassen, gewiß eine starke Probe, und die Brücke hat vollständig gut gehalten. Außerdem hat man die Elastizität des Bogens dadurch geprüft, daß man schwere Leute darauf hat springen lassen; der Bogen hat sich auf und nieder bewegt, ohne daß ein Bruch zum Vorschein gekommen ist. Man hat die Steine sogar benutzt, um das Brückengeländer daran anzubringen, indem man an den beiden Stirnflächen des Gewölbes einen Stein um den andern vorstehen ließ, an welche das Geländer durch angeschraubte eiserne Stangen befestigt ist. Ein solches Beispiel eines kühn gewölbten Bogens gibt hinreichende Garantie für die Festigkeit dieses Materials.

Hr. Baumeister Süvern in Halle theilt hierüber Folgendes mit:

Auf der großen, durch Dampfbetrieb auf Erzeugung eines Gesammt-Quantums von wohl mehr als 5 Millionen eingerichteten Boltze'schen Ziegelei in Salzmünde bei Halle a. S. sind bereits 1854 die ersten Hohlziegeln, nach Anleitung der englischen Muster, angefertigt worden. Der Fabrikbesitzer Boltze hat dieselben, unter meiner Leitung, anfänglich besonders für eigene Zwecke: zu Wölbungen von Ställen, Kellern, Trockenlegung feuchter Mauern, zur Aus-

Digitized by Google

mauerung der Fachwände, zur Isolirung von Plinten Behufs Verhütung der aufsteigenden Feuchtigkeit, zur Trockenlegung gepflasterter oder gedielter Fußböden mittelst hoher Fließen, und ebenso zur Begegnung des Schwammes — stets mit Vortheil benutzt. Dem großen Publikum ist indeß die Anwendung eben so gut möglich und haben bei demselben auch die in den verschiedenartigsten Formen gefertigten Hohlziegeln binnen Kurzem allseitige Anerkennung und eine ziemlich verbreitete Anwendung gefunden; namentlich sind bei einem großartigen Baue in Halle im vergangenen Jahre sämmtliche Gesimse und Fensterfaschen im Rohbau daraus zur größten Zufriedenheit und billiger und schöner als aus jedem andern Material hergestellt worden; denn was den Preis der Salzmünder Hohlziegeln anbetrifft, so ist derselbe bei 20 Thlr. für's Tausend auf der Ziegelei nicht höher als — dem cubischen Inhalte nach gerechnet — der der massiven Steine und doppelt so groß als die gewöhnliche Form der letztern, wird mit den Hohlziegeln ein weit besserer Verband so wie eine wesentliche Ersparniß am Mörtel erzielt, des leichtern und also billigern Transportes, so wie der niedrigeren Arbeitslöhne beim Vermauern gar nicht zu gedenken. Auch kann man durch eigens dazu geformte Strecker und Läufer jeden beliebigen Verband, und sogar im Rohbau dergestalt bewirken, daß im äußern Mauerwerk die störenden Durchlöcherungen ganz vermieden werden.

Mittelst der Maschinen, welche auf der Salzmünder Ziegelei zur Anfertigung der Hohlziegeln benutzt werden, können 2 Arbeiter, nach vorher geschehener Zurichtung des Thones, bequem 1000 Stück Hohlziegeln (Doppelziegeln) pro Tag anfertigen und zum Trocknen aufstellen. (Landw. Anz.)

Vorrichtung an Lampen zum geruchfreien Verbrennen des Harzöles.

Nach den Mittheilungen des Gewerbvereins für das Königreich Hannover hat Fr. Benkler, Lampenfabrikant in Wiesbaden, der bekanntlich die Carcel-Lampe wesentlich verbesserte, obgleich dieselbe durch die Moderateur-Lampe ziemlich in den Hintergrund getreten ist, einen Apparat construirt, wodurch das in neuerer Zeit an vielen Orten in Anwendung kommende Harzöl, das sonst mit sehr rußender

Digitized by Google

Flamme verbrennt, so vollständig verbrannt wird, daß die Flamme weiß und leuchtend und ohne Geruch und Rauch auftritt. Dieser Lampenbrenner erhält seinen Oelbedarf zwar von einem seitlichen Reservoir durch eine Armröhre, kann ihn aber auch von unten erhalten und ist sonach auch für Moderateurlampen, überhaupt für jede gut construirte Lampe anwendbar. Das wesentlich Charakteristische dieser Lampe besteht in einem gläsernen Apparate. Dieser ist eine unten ganz offene, oben zu einer engeren Oeffnung zusammengezogene Kapsel, innerhalb welcher die Luft nach der Flamme hingedrängt und zugleich eine Vermengung des Oeldampfes mit erhitzter atmosphärischer Luft bewerkstelligt wird.

Um von der vortheilhaften Beleuchtung mittelst dieser Harzöllampe eine Vorstellung zu geben, bemerkt der für das Königreich Hannover Patentirte, daß die Flamme derselben bei einem Verbrauche von $^1/_{20}$ bis $^1/_{16}$ Pfund Leuchtmaterial per Stunde einen Lichteffekt gleich dem von 5 Stearinkerzen gebe und daß der Centner Harzöl für 10 fl., das Pfund also für 6 kr., künftig wohl noch billiger zu beschaffen sei. (Fürther Gewerbezeitung.)

Kartoffel-Käse.

In Thüringen und einem Theile Sachsens wird viel Kartoffel-Käse fabricirt. Man verfährt dabei folgendermaßen: Gute weiße Kartoffeln werden gekocht, geschält und in einem Mörser möglichst fein gerieben. Auf 5 Gewichtstheile Kartoffeln, die zu einer ganz homogenen Masse gerieben werden müssen, nimmt man 1 Theil saurer Milch und etwas Salz, mischt das Ganze gut und überläßt es in einem gut verschlossenen Gefäße einer mehrtägigen, sich nach der Jahreszeit richtenden Ruhe. Nach 3 bis 4 Tagen wird die Masse abermals gut durchgearbeitet, und die Käse geformt, welche zum Abtropfen in Körbe gelegt, hierauf im Schatten getrocknet und zuletzt schichtenweise in Tonnen eingelegt werden. Nach 14 Tagen sind sie schon genießbar, werden aber je älter desto schmackhafter. In gut verschlossenen Tonnen und an trockenen Orten aufbewahrt, halten sich die Kartoffel-Käse mehrere Jahre lang. Noch besser sind dieselben, wenn man statt der Kuhmilch Schafmilch verwendet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter
für
Landwirthschaft und Gewerbewesen
herausgegeben
vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité
und
dem Verein zur Beförderung der Gewerbe
in der Pfalz.

№ 9. Speyer. 31. Juni 1857.

Landwirthschaftliches.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt darauf hingewiesen, daß sämmtliche Zeugnisse über die einzelnen Leistungen der Preisbewerber beim Centrallandwirthschaftsfeste im October zu München genau nach den Formularien, wie solche in der Beilage zum Centralblatt pro Mai 1855. S. 19 u. ff. enthalten sind, abgefaßt und mit den nöthigen Namensunterschriften versehen sein müssen, da dieselben im Gegenfalle keine Berücksichtigung finden können.

Sämmtliche Preise beim Centrallandwirthschaftsfeste sind ferner nur für eigene Leistungen auf den einzelnen Gebieten der Landwirthschaft bestimmt und es versteht sich von selbst, daß diejenigen, welche mit gesammelten, wenn auch ausgezeichneten, aber nicht selbst gezogenen Bodenproducten als Preisbewerber auftreten wollen, ihren Zweck nicht erreichen können.

Als äußerster Termin zur Einsendung der Bewerbungen an das Kreis-Comité wird der 15. August bestimmt, da die von diesem abzugebenden Gutachten bis längstens 1. September in den Händen des General-Comités zu München sich befinden müssen.

Speyer, 16. Mai 1857.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins:

v. Hohe. Wand.

Digitized by Google

Bericht

des Bezirksthierarztes Störk als Abgeordneten des Kreis-Comités über die am 7. Mai stattgehabte Versammlung rheinischer Thierärzte zur Begutachtung des Charlier'schen Verfahrens der Castration der Kühe.

Nachdem der Unterfertigte per Eisenbahn am 6. Mai, Abends 5 Uhr, in Saarbrücken mit mehreren Thierärzten und Oekonomen aus den Rheingegenden auf dem Bahnhofe ankam, wurde er von mehreren landwirthschaftlichen Vereinsmitgliedern und besonders dem Gutsbesitzer Herrn Pabst auf das Zuvorkommendste und Freundlichste empfangen und hierauf dem im Gasthofe zum Bären bereits anwesenden Charlier vorgestellt.

Charlier, als äußerst anspruchloser und in jeder Beziehung Aufschluß ertheilender Mann, suchte zunächst die Anwesenden mit seinem Verfahren näher bekannt zu machen, und berichtete namentlich, wie viele Zeit und Mühe es ihn gekostet, um die Landwirthe von den Vortheilen, die aus der Castration der Kühe hervorgehen, zur Ueberzeugung bringen zu können. — Der erste Abend wurde in geselligem Kreise von Landwirthen, Aerzten und Thierärzten unter wissenschaftlichen Besprechungen der wichtigsten landwirthschaftlichen und veterinär-mediciniſchen Gegenstände mit der regsten Theilnahme fröhlich verbracht; den folgenden Tag wurden zuerst die von dem Operateur Charlier mitgebrachten Instrumente auseinandergelegt und ihr Gebrauch genau demonstrirt; dieselben bestehen aus dem Scheidenerweiterer (Dilatator), zwar complicirt, aber practisch brauchbar, der Scheere zum Einschneiden der Bänder zu beiden Seiten des Verlaufes der Eierstockgefäße, der Zange zum Fixiren und Abdrehen des Eierstockes, und dem verborgenen Bisturie zum Scheidenschnitt. Diese Instrumente haben einen sehr complicirten Mechanismus, sind übrigens äußerst zweckmäßig und solid gearbeitet, aber kostspielig, indem sie um den Preis zu 130 Francs unter der Firma Mr. Mathieu fabricant d'instruments de Chirurgie rue de l'ancien Comédie 28 Paris. Instrument pour la Castration des Vaches nouvelle modêle Charlier in Paris zu haben sind, dürften aber vielleicht in Deutschland wohlfeiler nachgemacht werden können. —

Digitized by Google

In der von Charlier herausgegebenen Broschüre über die Castration der Kühe sind dieselben abgebildet, und in mehreren landwirthschaftlichen Zeitschriften nachgedruckt worden, aber nach dem Original ganz unkenntlich, indem dieselben durch Verbesserung in der Neuzeit von Charlier einfacher und zweckentsprechender construirt wurden. —

Nachdem sämmtliche Anwesende von der Form und Beschaffenheit der Instrumente hinlänglich instruirt waren, wurde zunächst eine zum Schlachten bestimmte Kuh vorgeführt, und von Charlier der Scheidenerweiterer (Dilatator) mit Leichtigkeit in die Scheide eingebracht, der Scheidenschnitt gemacht, dann die Kuh geschlachtet, und nach Herausnahme der Genitalien die weitere Manipulation des Fassens, Einschneidens, Abdrehens, sowie auch die Hinwegnahme der Eierstöcke sowohl in anatomischer als chirurgischer Beziehung vorgezeigt. Nach diesem begaben sich die Anwesenden, an der Zahl gegen 60, Thierärzte, Landwirthe und sonstige Personen, die an der Sache Interesse hatten, in die Stallung des Gutsbesitzers Herrn Pabst, in welchen 25 der bestgenährten Kühe, aus dem Kellerthale stammend, die ohne Zweifel von der Pfälzer Glanrace ihren Ursprung haben, indem das ganze Exterieur, sowohl die Farbe als auch der sonstige Racetypus, dieses beurkundet, aufgestellt waren, und von Charlier an vier Kühen die Castration selbst gemacht. Die Castration wurde im Stalle auf dem Platze, wo die Kühe standen, der Reihe nach vorgenommen, und die zu operirende Kuh nur mit einem Stricke an der Krippe befestigt, von einem Manne am Kopfe festgehalten und von zwei andern zu beiden Seiten der Hüften fixirt, hierauf von Charlier zur Operation geschritten, indem derselbe die eingeölte linke Hand in die Scheide einführte, dann den Scheidenerweiterer mit der rechten Hand einbrachte, in welcher er das verborgene Bisturie handhabte, den Scheidenschnitt machte, nach Entfernung des Dilatators mit dem Zeig- und Mittelfinger der linken Hand die Eierstöcke aufsuchte, in die Scheide brachte, dann vermittelst der Scheere die Eierstockbänder einschnitt, die Zange einführte, die Eierstöcke faßte, langsam abdrehte und herausnahm. Die Operation selbst wurde mit Gewandtheit und Kunstfertigkeit bei der einen in 8, bei den übrigen in 9, 10 und 12 Minuten ausgeführt, und inzwischen der nöthige Aufschluß und Belehrung vom Operateur den Anwesenden ertheilt; da die Operation weniger schmerzhaft zu sein scheint, als wie es den Anschein hat, so äußerten die Kühe wenig

Digitized by Google

Schmerz, waren nicht sehr angegriffen und nicht bemerkbar leidend; damit die Castration auch von einem der anwesenden Thiere vorgenommen werden konnte, wurde in der Art Sorge getragen, daß eine zum Schlachten bestimmte Kuh vorhanden war. Durch das Loos wurde bestimmt, welcher von den Sachverständigen die Operation machen darf, und es traf den Thierarzt Buz aus Brühl, welcher dieselbe auch mit Leichtigkeit in 10 Minuten ausführte.

Des Nachmittags besuchten wir auf Einladung des Herrn Gutsbesitzers Müller dessen Hofgut, zum deutschen Haus genannt; nach Ansicht der zugegen gewesenen Landwirthe und nach eigener Anschauung ist dessen Besitzthum als sehr rationell bewirthschaftet befunden worden, wo besonders der schöne Rindviehstand von Holländer Originalrace die Besucher überraschte.

Des Abends wohnten sämmtliche Anwesenden dem von den Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereines zu Saarbrücken veranstalteten großen Festessen im Casino-Locale bei.

Am zweiten Tage besichtigten wir die castrirten Kühe, welche bis dahin, mit Ausnahme einer Kuh, die etwas leidend zu sein schien, nicht das geringste Unwohlsein zeigten und weder Wundfieber noch Milchverlust hatten. Um 10 Uhr folgte die weitere Castration an vier Kühen, welche mit derselben Leichtigkeit und Schnelligkeit ausgeführt wurde. Die preußischen Thierärzte waren für diese Operationsmethode sehr eingenommen, obwohl dieselben die durch den Flankenschnitt im jenseitigen Bayern schon seit Jahren bekannte noch nicht gesehen hatten und Charlier auch berichtete, daß er viele Verluste durch letztere, die auch er früher machte, zu beklagen hatte, indem ihm mehr als 12 Procent zu Grunde gingen und er durch erstere nur sehr wenige ungünstige Ausgänge erlebt habe; so geht auch die Ansicht des Unterzeichneten, nachdem er beide Operationsmethoden technisch geprüft hatte, allerdings dahin, daß die von Charlier angewandte in vieler Beziehung, wenn sie richtig gekannt und wissenschaftlich sachgemäß durchgeführt wird, als die vortheilhaftere Operationsmethode betrachtet werden müsse.

Die Gründe hiezu sind:

1. ist es nicht nothwendig, daß die Thiere abgeworfen werden;
2. wird die Charlier'sche Operationsmethode unbedingt in viel kürzerer Zeit ausgeführt, wenn der Operateur mit der technischen Fertigkeit ausgerüstet ist, welche er sich allerdings durch Autopsie und practische Fertigkeit am Besten aneignet;

Digitized by Google

3. ist sie viel weniger schmerzhaft und greift auch die Kühe nicht so sehr an, indem blos Schmerzen beim Abdrehen der Eierstockgefäße, Nerven und Bänder, wahrzunehmen sind;
4. hat man es mit keiner offenen Bauchwunde, Schließung und Nachbehandlung zu thun; indem sich die Scheidewunde durch adhäsive Entzündung schließt und ohne weitere Behandlung heilt;
5. ist in keiner Beziehung gerade eine Gefahr mit der Operation verbunden, denn man kann nach der Aussage von Charlier und durch eigene Kenntnißnahme nicht leicht ein inneres Organ, das Lebensgefahr bringen könnte, verletzen, wenn anders der Operateur die anatomischen Kenntnisse hiezu besitzt;
6. ist der Kraftaufwand von Seiten des Operateurs nicht so bedeutend, wenn mit Bedacht und langsam operirt wird, übrigens muß man nach der Castration mehrerer Kühe eine kurze Zeit aussetzen, weil Zeigefinger und Daumen beim Abdrehen der Eierstockgefäße zu erweicht werden und auch zuletzt ermüden;
7. fällt die Nachbehandlung beinahe ganz weg, wenn nicht auffallende Diätfehler gemacht werden;
8. sind die wenigen schlimmen Ausgänge durch diese Methode ins Auge zu fassen, wenn anders sie der Wahrheit gemäß nach der Aussage von Charlier als richtig in dem dort gegebenen Maßstabe angenommen werden können. —

Diesen angeführten Gründen gegenüber wäre wohl der Kostenpunkt zur Anschaffung der Instrumente zu berücksichtigen, oder im Wege stehend, wenn dieselben nicht noch vereinfacht werden sollten, oder vielleicht in Deutschland wohlfeiler gemacht werden könnten, so möchte es allerdings im Interesse der Landwirthschaft liegen, wenn bei vorhandenen Mitteln dieselben durch die landwirthschaftlichen Vereine angeschafft würden.

Die Interessen, welche aus der Castration der Kühe für die Landwirthschaft hervorgehen, sind: die Milchergiebigkeit zu erhöhen, die Mastfähigkeit zu befördern und die von den Eierstöcken herrührenden Krankheitszustände zu beseitigen.

Speyer, den 30. Mai 1857.

Störk.

Digitized by Google

Ueber das Caſtriren der Kühe.

In Nro. 6 der Blätter für Landwirthſchaft und Gewerbeweſen wurde die Aufmerkſamkeit der pfälziſchen Landwirthe mit trefflicher Sachkenntniß der Caſtration der Kühe zugewendet, ſo daß, nachdem auch der franzöſiſche Thierarzt Charlier am 7. und 8. Mai in Saarbrücken eine größere Anzahl Kühe mit dem ſchönſten Erfolge caſtrirt hatte, dieſer Gegenſtand zu einer brennenden Frage der pfälziſchen Viehzucht zu werden ſcheint.

Die Vortheile der Caſtration überhaupt ſind dort ſo bezeichnend hervorgehoben worden, daß es überflüſſig erſcheint, das dort Geſagte hier zu wiederholen; ich will nur ſpeciell von dem Verfahren Charlier's ſprechen, über das ich mir nach zweitägiger Beobachtung ein competentes Urtheil zu erlauben getraue.

Herr Thierarzt Charlier beſchäftigte ſich früher ſchon mit Caſtration der Kühe, für welche Operation er eine beſondere Vorliebe zu haben ſcheint; ſeine frühere Verfahrungsweiſe war nicht anders, als wie ich es ſelbſt im jenſeitigen Bayern ſchon vor ſechs Jahren habe ausführen ſehen; er operirte nämlich durch einen Schnitt in die Flanke, verlor aber von 55 caſtrirten Kühen 10 an Bauchfellentzündung und innerer Blutung, während 9 andere heftig erkrankten, aber doch am Leben erhalten wurden. Gewiß ein ſehr ungünſtiges Reſultat.

Nach der neuen Methode aber caſtrirte er bis zum Jahre 1854 264 Kühe mit Erfolg, auf welche Zahl 5 unglückliche Fälle kommen, die Charlier dem Mangel an Uebung und der Unzweckmäßigkeit der damals angewandten Inſtrumente zuſchreibt. Jetzt habe er keinen Unglücksfall mehr zu befürchten, nachdem die Inſtrumente auf eine äußerſt zweckmäßige Art conſtruirt ſind.

Die Operationen in Saarbrücken führte Charlier ſo exact und gewandt aus, entwickelte einen ſo reichlichen Schatz von Erfahrungen über die Caſtration der Kühe, daß keiner der Anweſenden unbefriedigt der Heimath zueilte und jeder College, den ich zu ſprechen das Vergnügen hatte, drückte den Wunſch aus, daß er dieſe Operation auch in ſeinem Wirkungskreiſe verbreitet wiſſen möchte.

Ich ſchreibe der Caſtration nach Charlier folgende Vortheile zu, die ſie vor der alten Methode voraus hat:

1. kann die Kuh im Stalle und ohne hingelegt zu werden, mit wenigen Gehilfen operirt werden;

Digitized by Google

2. wird bei der Operation durch die Scheide eine äußerliche Wunde, die jedenfalls eine längere oder kürzere Nachbehandlung bedarf, vermieden;
3. ist eine Blutung aus einer größern Ader bei Charlier's Methode rein unmöglich;
4. heilt die einfache Scheidenwunde, die weder den Einwirkungen der Luft, der Wärme und Kälte, noch die Wunde verunreinigender Insecten ausgesetzt ist, außerordentlich leicht und schnell.

Der pfälzische Landwirth wird nun, nachdem solche Thatsachen vorliegen und die Castration der Kühe ganz in seiner Nähe unter allgemeiner Anerkennung von circa 50 anwesenden Sachverständigen vorgenommen wurde, mit uns von der Trefflichkeit dieser Operationsmethode überzeugt sein, allein nur vorsichtig wagt er sich auf das schlüpfrige Feld der Speculation; er wird vor allen Dingen noch fragen:

Ist denn die Castration der Kühe überhaupt nothwendig?

Ich sage: „Ja"; die Castration ist nothwendig, als thierärztliches Heilmittel sogar unentbehrlich, bei krankhaften Zuständen der Eierstöcke, zur Heilung stiersüchtiger Kühe, wenn ihr Zustand nicht in die sogenannten Perlen- oder Franzosen-Krankheit ausarten soll; sie ist überhaupt das einzige Hilfsmittel in allen Fällen, wo das Thier in Folge vorausgegangener oder noch bestehender Krankheiten zur Nachzucht nicht mehr verwendet werden soll, z. B. bei Vorfällen der Scheide, bei Neigungen zu Fehlgeburten, bei großen, durch die Operation nicht zu entfernenden Geschwülsten in den Geschlechtstheilen, bei vorausgegangenen schweren Geburten, Mißgestaltungen des Beckens in Folge ungeschickter Geburtshilfe oder äußerer Gewaltthätigkeiten.

Die Castration ist hier theils Heil-, theils Vorbauungsmittel.

Der vorsichtige Landwirth wird aber noch eine zweite Frage stellen: verdient die Castration der Kühe nicht blos als Heil- und Vorbauungsmittel in Anwendung zu kommen, oder lassen sich auch noch andere ökonomische Zwecke und Vortheile damit erreichen?

Auch diese Frage getraue ich mir mit Ja zu beantworten.

Abgesehen von einer vermehrten und 12—18 Monate andauernden Milchergiebigkeit, was meiner Ansicht nach zuviel verlangt wäre, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Mastfähigkeit durch Castration bedeutend erhöht und die Qualität des Fleisches ansehnlich

Digitized by Google

verbessert wird. Grund genug für die Landwirthe, durch Erzielung eines größern Gewichts und einer bessern Qualität Fleisch sich selbst und dem Fleisch consumirenden Publikum zu nützen.

Göllheim, im Mai 1857. J. Göring, Thierarzt.

Das Weedonsystem beim Weizenbau in England. *)

Durch die Fortschritte der englischen Landwirthschaft ist die Erfahrung gewonnen worden, daß man einen höheren Fruchtertrag erzielt, je mehr man die Ackerfläche einschränkt, wenn man nur für den Rest durch einen hohen Viehstand Dünger genug erzeugt, um der kleinen erschöpften Fläche alle Kraftverluste durch den Dünger wieder zuzuführen. Wenn man 500 Acker vollständig mit Brodfrüchten bestellt, wird man weniger ernten, als wenn nur 250 Acker bestellt, diesen aber allen Dünger zukommen läßt, welchen der Viehstand auf der andern Hälfte der Bodenfläche erzeugt, und man wird auch dieses Ergebniß steigern, wenn man nur 150 Acker bestellt und 350 in Wiesen verwandelt. Es ist überhaupt vorläufig die Grenze gar nicht gefunden, bis zu welcher die Erweiterung der Viehzucht ausgedehnt werden konnte. Nur bemerke man, daß der Hauptzweck der Viehzucht in dieser Hinsicht der Düngergewinn ist, und v. Liebig's Grundsätze der Ackerbauchemie suchen nichts anderes zu bewirken, als die Landwirthe an eine Ackerbaumethode zu gewöhnen, bei der man den animalischen Dünger in geringerer Quantität anwenden und die zur Düngererzeugung, d. h. die zur Erzielung des Viehfutters nöthige Ackerfläche auch für den Körnerbau benutzen könnte. Mögen auch viele Fehlversuche bei der Anwendung dieser Lehre gemacht worden sein, so ist dieselbe theoretisch doch jedenfalls richtig, und wird auch in dieser Hinsicht die Zeit kommen, in welcher, wie bei andern scharfsinnigen Behauptungen, die der alten Gewohnheit und dem Hergebrachten entgegenstehen, endlich die geeigneten Männer die Ausführung völlig zu Stande bringen.

So ist jetzt in England eine Ackerbaumethode gefunden worden, welche die Liebig'schen Lehrsätze völlig bestätigt und auf das Glänzendste rechtfertigt. Es ist ohne Dünger, ohne mineralischen und ohne

*) Ausführlicheres in dem Werke: Ein Wort zur rechten Zeit oder wie der Getreidepflanzer noch reich und sein Arbeiter glücklich werden kann. Verlag von Boshenyer in Cannstatt, 1856.

Digitized by Google

animalischen, seit 8 Jahren bereits Weizen auf denselben Feldern mit gleichem Erfolge gebaut worden; man hat das 80. Korn erzielt, und man hat den Ertrag eines Ackers um die Hälfte gesteigert.

Gestattet nun diese Methode nicht die Viehzucht, insoweit sie blos des Düngers wegen betrieben wurde, wieder einzuschränken, und auf der dadurch erweiterten Ackerfläche das Doppelte des früher erzielten Ertrages zu bauen? In England hat diese Entdeckung das größte Aufsehen erregt und ist daselbst unter dem Namen „Weedon-System beim Weizenbau" bekannt.

Die Versuche wurden nämlich auf der Farm des Lois Weedon in Northamptonshire im Jahre 1846 begonnen und seit 1849 sind ihre Resultate veröffentlicht. Der Entdecker hat sich bis jetzt noch nicht genannt. Das System hat die schärfsten Angriffe erfahren, dasselbe aber sich unter den Händen des Entdeckers völlig bewährt, und die hierüber erschienene Flugschrift bereits die 14. oder 15. Auflage erlebt. Der Entdecker lehnt das Verdienst der Entdeckung von sich ab, da er durch einen ziemlich verschollenen Ackerbauphilosophen, nämlich Jethro Tull, belehrt worden sei, und nur dessen System vervollkommnet habe.

Das Jahr 1853 war eines der ungünstigsten für Weizenbau; Felder, die sonst 5 oder 4 Quarter per Acker trugen, ernteten nur 3 oder 2 Quarter. Zwei Felder rechts und links von dem Weedon-Pachter, und anerkannt von derselben Bodengüte wie das Ackerland des Unbekannten, trugen 20 das eine, 16 Bushel das andere, während auf dem Felde in der Mitte 40 Bushel geerntet wurden, und zwar auf einem Boden, der seit 7 Jahren nicht gedüngt und im 4. Jahre mit Weizen bestellt worden war.

Jethro Tull hatte behauptet, wenn man den Boden nur gehörig zerkleinere, damit die Luft freien Zutritt erlange, so genüge die atmosphärische Befruchtung und jeder Dünger sei entbehrlich. Dieses System suchte nun der Unbekannte folgendermaßen practisch anzuwenden: Er theilte sein Feld in Beete von 5 Fuß Abstand. In die Mitte jedes Beetes wurde die Saat in drei Reihen gesäet, die je einen Fuß Abstand hatten, so daß also zwischen je drei Reihen immer wieder 3 Fuß unbestelltes Land blieb. So wie die ersten Keime der Saat erschienen, wurde das zwischenliegende Land je 3 Zoll von der Saatlinie mit der Gabel (forks) aufgegraben und im Frühling fort-

Digitized by Google

gefahren, dieſen Zwiſchenraum mit dem Spaten zu reinigen und offen zu erhalten.

Bei dem Aufgraben des Bodens wird darauf geſehen, daß es zwei Spatenſtiche tief geſchieht, bis man den Untergrund erreicht, worauf der zweite Spatenſtich auf den erſten geworfen wird, ſo daß ein Theil des Untergrundes zur Oberfläche wird. Die Saatlinien werden mit einer Maſchine gezogen, deren drei geſchärfte Räder genau 2½ Zoll tief einſchneiden. Knaben oder Männer folgen und legen jedes einzelne Korn in die Saatlinie mit je 3 Zoll Abſtand. Das Saatkorn ſelbſt wird mit beſonderer Sorgfalt ausgewählt und die eingelegte Saat mit der Rolle ſorgſam zugedeckt. Das Feld gewährt dann folgenden Anblick:

Saat 3′ breit	Saat 3′ breit	Saat 3′ breit
.....	.....	.....
..... Brache	..... Brache	.....
..... 2½ Fuß	..... 2½ Fuß	.....
..... breit	..... breit	.....
.....	.....	.....

Im folgenden Herbſte wird das Land, welches nicht getragen, mit Saat beſtellt, und das erſchöpfte Land frei gelaſſen, ſo daß immer je 2½ Fuß bebaut werden und je 2½ Fuß brach liegen. Auf dieſe Weiſe erntete der Entdecker mehr als 34 Buſhel Weizen von der Hälfte des Ackers und bei Weitem mehr, als der Durchſchnittsertrag des ganzen Ackers betragen würde. Der höhere Ertrag iſt eine Folge davon, daß jede Aehre doppelt ſo ſchwer wird als auf gewöhnlichen Feldern und die einzelnen Stöcke dichter und reicher ſtehen.

Durch das Einſäen der einzelnen Körner mit der Hand vermag man außerordentlich viel an der Saat zu erſparen, und da bei dieſem Syſtem die Pferde theilweiſe entbehrlich werden, ſo würde auch durch Einſchränkung des Haferbaues weſentlich Platz für Roggen- oder Weizenbau gewonnen. In China ſäet man ſchon lange nicht mehr aus vollen Händen.

Das Weedon-Syſtem gewährt aber auch noch einen andern wichtigen Vortheil. Bei uns iſt nach der Ernte immer Noth, daß im Herbſte günſtiges Wetter zur Beſtellung der Felder eintrete. Bei jenem Syſteme iſt jedoch die künftige Saatfläche ſchon im Sommer disponibel, hat alſo der Landwirth nicht um das Wetter zu ſorgen,

Digitized by Google

er kann seine Saat frühzeitig bestellen und braucht auch den Frost nicht zu fürchten.

Die Düngung des Bodens verwirft dieser englische Landwirth so wenig als v. Liebig, nur soll man sich ihrer Anwendung und Wirkung bewußt werden, und bedenken, daß Spatenstiche auch Dünger sind, und die Atmosphäre mittelst Regens, Thaus, Schnees und der Luft das nöthige Ammoniak liefert, das sich die Pflanzen durch ihre unterirdischen wie überirdischen Organe stets aneignen, und um so leichter aneignen, je mehr solches die tüchtige Umarbeitung und Lockerung des Bodens, wie die Entfernung der Pflanzen von einander, um die Zuströmung zu gestatten, begünstigt.

Wendet man nun den Kostenpunkt ein, der mit diesem Weedon-Systeme verbunden ist, und daß, wenn man dasselbe auf alle Cerealien ausdehnen wollte, es entweder an Arbeitskräften fehlen, oder solche doch nur zu sehr hohen Arbeitslöhnen zu haben wären, die außer Verhältniß zu dem Werthe der Ernte gerathen würden, so ist nicht in Abrede zu stellen, daß bis dahin, wo man die Händearbeit durch Maschinen zu ersetzen im Stande ist, es sich nicht füglich auf alle Cerealien ausdehnen lassen wird. Es dürfte dieses System sich aber bei den werthvollen Getreidearten bewähren, bei kleinerem Ländereibesitz oder bei Mangel an Düngmitteln für die Besitzer unbedingt von großem Vortheil sein, aber auch da eine größere Ausdehnung gestatten, wo es viel örtliche Armuth gibt, die Arbeitslöhne also nicht hoch sind. (Vorwärts).

Gewerbliches.

Wichse für Pferdegeschirre.

Um sich eine wohlfeile Wichse dieser Art zu bereiten, ist folgende Vorschrift besonders zu empfehlen: Unter ein Maß noch nicht geronnenes Ochsenblut rührt man Kienruß, daß die Masse noch flüssig bleibt, und mischt dann dazu etwas Lavendelöl. Das zuvor gereinigte Leder wird mit einem Waschschwamm, der in den Anstrich getunkt ist, dünn bestrichen. — Noch schöner wird der Anstrich, wenn statt des Kienrußes gepulvertes Beinschwarz genommen wird. Der Anstrich muß stark gerührt werden, damit sich die Farbe recht fein zertheilt.

Digitized by Google

Diese Wichse ist besonders für Pferdegeschirre, Seile, Leinen, Zäume, sowie für Knieschläge, Verdecke bei Wagen berechnet, indem diese Gegenstände dadurch ein blankes Ansehen erhalten und nicht abschmutzen.

Das Rösten des Hanfes.

Ein äußerst leicht auszuführendes Mittel, um die Beendigung des Röstprozesses zu erkennen, besteht darin, daß man kleine Stückchen Holz mit Bleiweiß anstreicht, und auf dem Wasser schwimmen läßt. So lange das Bleiweiß weiß bleibt, kann man den Röstprozeß ruhig sich selbst überlassen. Jemehr sich derselbe aber dem Ende naht, desto brauner wird es, und färbt sich zuletzt ganz schwarz. Das Herausziehen einiger Probestengel entscheidet dann über das vollkommene Ende des Prozesses. Ein vollkommen gut gerösteter Hanfstengel muß von der Wurzel bis zur äußersten Spitze gleichmäßig scharf, fast wie Glas brechen und die Rinde muß sich sammt der Faser leicht in einem Stücke von der Wurzel bis zur Spitze abziehen lassen.

Beinschwarz zur Conservirung des Guano.

Nach einer Mittheilung von M. A. Bobierre in den Comptes rendus Nr. 16 S. 757 ist besonders feingepulvertes Beinschwarz geeignet, dem Verluste vorzubeugen, welchen der Guano durch Entweichen von Ammoniak erleidet. Mit $^1/_3$ Beinschwarz gemischt hatte der Ammoniakverlust, selbst wenn die Mischung der Sonne ausgesetzt war, nur 2 Tausendstel, ohne diese Mischung aber 2 pCt. betragen. Auch feines Holzkohlenpulver empfiehlt Mr. Bobierre zu demselben Zweck.

Trockenlegung von Kirchen und anderen Gebäuden durch Drainirung.

In Knipphausen, O.-A. Meersburg in Baden, war die Kirche so feucht, daß Boden und Wände mit einer gänzlichen Flechtenkruste überzogen waren und der Besuch der Gesundheit nachtheilig war. Es wurden drei Drainstränge von 500' Länge gelegt, wovon der eine in der Mitte, die beiden andern längs der Mauer verlaufen und im

Digitized by Google

Sammeldrain münden. Aus diesem fließen per Minute 2 Maaß Wasser, sonach per Tag 4680 Maaß, welche früher die Kirche durchdrangen.

Die Kosten betrugen, wegen Zuhülfnahme von Frohndiensten, nur 14 fl. 5 kr. Freilich ist der Bürgermeister in Knipphausen ein tüchtiger Drainer, wie denn überhaupt im Bezirk Meersburg Wiesen, Wald und Weinberg durch Drainage viel gewonnen haben.

Masse, aus welcher Streichriemen gemacht werden, die durch und durch mit den besten Schärfungsmitteln versehen sind und diese Schärfe nie verlieren.

Man nehme gereinigte Guttapercha, erwärme sie in heißem Wasser und knete so viel Smirgelpulver, Graphit, Zinn- und Blei-Asche hinein, als dieselbe, ohne ihre Consistenz zu verlieren, annehmen kann, oder man löse Guttapercha in Schwefel-Alkohol auf und vermische die Lösung mit den benannten Pulvern. Aus dieser mit den Schärfepulvern gemengten Masse bildet man in einer erwärmten und ausgeölten Form mittelst einer Presse Platten, aus welchen dann Riemen geschnitten werden. Zu den schwarzen Riemen, welche blos zum Schärfen, aber nicht zum Poliren geeignet sind, wird das obige Pulver genommen, für die rothen Riemen, die aus feinen geschlemmten Pulvern bestehen, setzt man statt des Graphites, Engelroth oder Colcothar hinzu. Die durch Schwefelkohlenstoff gemachte Lösung mit dem vermischten Pulver wird in Formen gegossen und nach der Abdampfung des Schwefelalkohols in Riemen geschnitten. Das Mischungsgewicht für die schwarzen Riemen ist: Smirgel 4, Zinn- und Blei-Asche 1, Graphit ½ Th. für die rothen: Smirgel 3, Zinn- und Bleiasche 2, Colcothar 1 Th. Nachdem die Riemen gehörig zubereitet sind, werden sie entweder auf konvexe oder geraden Holzflächen mittelst Leim oder Guttaperchalösung befestigt.

Die Maschinen-Einrichtung zum fabrikmäßigen Betrieb der Seilerei vom Seilermeister Joseph Huber in Rosenheim.

Wir entnehmen einem technischen Gutachten des Hülfs-Ingenieurs Haislainger in Rosenheim nachstehende Schilderung von dem Werke,

Digitized by Google

welches J. Huber dort am Mühlkanale zur fabrikmäßigen Herstellung von Seilerwaaren angelegt hat, und das diesem Fabrikanten zur Ehre gereicht. Dasselbe besteht:

1) Aus einer Hanfreibmaschine; 2) aus den verschiedenen Hanfhecheln; 3) aus zwei Maschinen zum Spinnen der Fäden und zur gleichzeitigen Aufhaspelung nebst einer Vorrichtung zum Zwirnen; 4) aus einer mechanischen Vorrichtung zum Drehen der Fäden zu Litzen; 5) aus einer Vorrichtung zum Seilen und 6) aus mehreren kleineren mechanischen Vorrichtungen zu Nebenarbeiten.

Ein durch Wasserkraft getriebenes Paternoster-Rad von 18 Fuß Durchmesser, 19 Fuß Breite, drei Radkränzen mit 20 Schaufeln steht durch eine Welle in Verbindung mit einem cylindrischen Stirnrad von 12 Fuß Durchmesser, von welchem als Hauptrad die Bewegung durch verschiedene Arten von Transmissionen den einzelnen Maschinen mitgetheilt wird.

1) Hanfreibmaschine. Auf einer kreisförmigen massiven Holzbahn von 9 Fuß Durchmesser bewegt sich ein konischer, 16 Ctr. schwerer Stein im Kreise herum, wodurch der dazwischen eingelegte rohe Hanf, nachdem derselbe vorher zugerissen und in Zöpfe geflochten worden ist, fein gerieben wird. Der Stein ist durch eine eiserne Axe mit der Welle eines senkrecht stehenden Laternen-Getriebes verbunden, welches mittelst eines Kronrades und eines kleinen Stirnrades in das oben beschriebene Hauptrad eingreift und auf diese Weise die Bewegung empfängt. Durch diese Maschine — welche gegen die gewöhnlichen Hanfreiben den bedeutenden Vorzug hat, daß sich durch eine einfache Vorrichtung der aufgelegte Hanf selbst regulirt, wodurch man erzielt, daß 1) die Hanffasern nicht so sehr leiden, resp. verrauft werden, und 2) die Leistung der Maschine wesentlich erhöht wird — sind zwei Mann in Stand gesetzt, täglich 13—14 Ctr. Hanf fein zu reiben und zum Hecheln vorzubereiten. Die Nachfrage nach solchem geriebenen Hanf ist sehr bedeutend und beträgt circa 2 bis 300 Ctr. jährlich. Die von dem Besitzer des ganzen Werkes eingerichtete patentirte Hanfreibmaschine mit zwei gußeisernen Walzen ist zur Zeit nicht im Gange, indem dieselbe wohl den Hanf gleichmäßiger und feiner reibt, aber den Uebelstand mit verbindet, daß der die Hanffaser umgebende vegetabilische Eiweißstoff durch die starke Erwärmung der eisernen Walzen entfernt wird, und dadurch die Hanffaser an Milde und Geschmeidigkeit verliert.

2) Hanfhecheln. Zum Hecheln der geriebenen Hanffaser sind

Digitized by Google

in einer großen Räumlichkeit des Gebäudes aufgeführt: vier einfache Hecheln, drei dreifache Hecheln und eine fünffache Hechel, welche in den Zwischenräumen der einzelnen Hechelstifte verschiedene Abstufungen bilden und daher die Arbeit des Hechelns in den verschiedenen Gradationen der Feinheit möglich machen.

3) Spinnmaschine. Die gewöhnlich durch Menschenhände ausgeführte Bewegung der Spulen zum Spinnen des gehechelten Hanfes zu Fäden geschieht hier durch die Maschine, ebenso die Bewegung der Haspeln zum Aufhaspeln der gesponnenen Fäden. Durch die gleichmäßige Bewegung der Spinnspulen mittelst Wasserkraft, die durch Menschenhände nie erzielt werden kann, werden die Fäden auch ganz gleichmäßig gesponnen, und in Falle ein Faden beim Spinnen aus irgend einem Unfalle reißen sollte, kann das Spinnrad mit der Spule durch eine Hebelvorrichtung und ein auf die ganze Länge der Spinnbahn durchgehendes Zuggestäng augenblicklich zum Stillstehen und nach geschehener Beseitigung des Hindernisses eben so schnell wieder in Bewegung gebracht werden. Die fertig gesponnenen Fäden werden durch die von den Maschinen in Bewegung gesetzten Haspeln, die Enden der Fäden aber mit der Hand zusammengesponnen; dadurch können die Fäden von einer beliebigen Länge und ohne Unterbrechung erzielt werden, was auf die Güte des Fabrikates großen Einfluß hat. Das Zusammenzwirnen von zwei feinen Fäden geschieht von der Maschine allein dadurch, daß die neben einander gespannten und an eine Spinnspule eingehängten Fäden durch die rotirende Bewegung der Spule gedreht und durch die mit dem beabsichtigten Maße der Drehung im Einklange stehende Verkürzung des gefertigten Zwirns von selbst mittelst einer einfachen, aber sinnreichen mechanischen Vorrichtung die Auslösung und beziehungsweise der Stillstand der Spule bewerkstelligt wird.

4) Fertigung der Fäden zu Litzen. Das Zusammendrehen mehrerer gesponnenen Fäden zu Litzen geschieht auf eine Art und Weise, von welcher sich namentlich auf eine bedeutende Widerstandsfähigkeit des Fabrikates schließen läßt. Es wird nämlich die zu einer Litze erforderliche Anzahl Fäden während des gemeinschaftlichen Abhaspelns zugleich gedreht, so daß die einzelnen Fäden die ihren Spiralwindungen entsprechende Länge von selbst erhalten, und mithin eine gleiche Spannung und eine gleiche Kraftäußerung erzielt wird, was bei der gewöhnlich angewendeten Methode nicht der Fall ist. Genannte Verfahrungsweise nach dem System des englischen Capitäns Huddart

Digitized by Google

erreicht, daß die Fäden von den Haspeln dem Drehstock zugeführt werden, welcher auf einem sogenannten Schlitten befestigt ist, der durch die ganze Spinn- oder Seilbahn mittelst Wasserkraft ganz gleichmäßig und ohne Unterbrechung während der Drehung der Fäden fortbewegt wird. Die geradlinige Bewegung wird dadurch erreicht, daß das Seil, an dem der Schlitten befestigt wird, sich um eine Welle aufwickelt, die mittelst eines kleineren Stirnrades in das Hauptrad eingreift.

5) Uebrige Vorrichtungen. Das Theeren der Seile geschieht wie das Spinnen und Seilen ebenfalls durch Wasserkraft. Der Theer wird mittelst Dampf erhitzt, und die Fäden (Litzen) durch den heißen Theer gezogen, und zwar mit einer solchen Geschwindigkeit, daß weder die Hitze auf die Hanffaser einen nachtheiligen Einfluß ausübt, noch derselben gestattet, überflüssigen Theer aufzunehmen. Diese Art zu theeren, ist dem Verfahren, die Seile im Ganzen zu theeren, weit vorzuziehen, weil diese 1) zu sehr an Ueberhitzung leiden, und 2) der Theer nicht bis zur Mitte des Seiles gebracht werden kann, wodurch dann häufig Gährung und Fäulniß entsteht.

Was die übrigen kleineren mechanischen Vorrichtungen, als zum Wergbeuteln, zum Fertigen von Gurten, zum Aufwickeln des Spagats in Knäuel ꝛc. betrifft, so sind dieselben von minderer Wichtigkeit und Einfluß auf die Fabrikationsweise der Waaren, als daß dieselben hier näher erörtert werden sollten, und andererseits geht ohnehin aus der bereits behandelnden Einrichtung und Handhabung der aufgeführten übrigen Maschinen, die aus Holz mit den nöthigen Eisentheilen construirt sind, ein ausgedehnter fabrikmäßiger Betrieb für die Erzeugung der Seilerwaaren unzweifelhaft hervor. (Würzb. Wochenschr.)

Leim

erhält eine erhöhte Bindekraft, wenn man beim Kochen etwas gewöhnlichen Alaun oder venetianischen Terpentin zusetzt, ungefähr 1 Loth für 1 Pfund. Er verträgt dann eine größere Beimischung von Wasser. Da Leim binnen Jahresfrist um 100 Procent gestiegen und voraussichtlich noch theurer wird, verdient dieses Material vollkommen eine aufmerksame öconomische Behandlung. M. L.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter

für

Landwirthschaft und Gewerbewesen

herausgegeben

vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité

und

dem Verein zur Beförderung der Gewerbe

in der Pfalz.

№ 10. Speyer. 15. Juli 1857.

Landwirthschaftliches.

Bekanntmachung.

Die Seidenzüchter der Pfalz werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß die seither von dem Gewerbe-Unterstützungs-Verein der Pfalz betriebene Filanda in Speyer in die Hände der kgl. Inspection des Centraigefängnisses zu Kaiserslautern übergegangen ist, weshalb alle betreffenden Sendungen fortan an die genannte Stelle zu machen sind.

Speyer, 9. Juli 1857.

v. Hohe. Wand.

Dr. Keller.

Das General-Comité des landwirthschaftl. Vereins in Bayern

an

das Kreis-Comité des landwirthschaftl. Vereins für die Pfalz.

Den Tabakbau betreffend.

Wir haben mit wahrem Vergnügen aus dem ausführlichen Kulturberichte (pr. am 14. Februar l. Js.) über den pfälzischen Tabakbau eine sehr erfreuliche Entwickelung dieses lukrativen Pflanzenbaues entnommen und drücken hiemit unsern verbindlichsten Dank dem verehrlichen Kreis-Comité für diese interessante Arbeit aus. Wir haben dieselbe zur Kenntnißnahme unserm gutachtlichen Berichte

Digitized by Google

angefügt, dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten mitgetheilt und werden sie demnächst durch unser Centralblatt veröffentlichen.

Die Bildung einer eigenen Commission, welche diesen Kulturzweig mit besonderer Aufmerksamkeit zu überwachen beauftragt ist, sowie die nach dem aufgestellten Entwurf alljährlich abzuhaltende Ausstellung scheinen auch uns die geeignetsten Mittel zur fernern Hebung des Tabaksbaues zu sein. Hiezu könnten auch die nachbezeichneten Behandlungsmethoden, welche wir aus dem Kulturberichte des K. Bayer. Consuls Hagedorn zu Philadelphia entnommen, noch wesentlich beitragen.

Wenn aber auch schon mehrere Sorten Tabak mit gutem Erfolg in der Pfalz gebaut werden, und der Cubaer Vuelto de Abajo den Erwartungen noch nicht entsprochen hat, so wünschen wir demungeachtet, daß die Kulturversuche in der Art fortgesetzt werden möchten, daß heuer nicht allein ächter Cubaer Samen wieder ausgesäet, sondern auch von dem im vorigen Jahre in der Pfalz geernteten gebaut werde, um zu erfahren, in wie ferne sich dieser schon acclimatisirt hat und welche Qualität diese Pflanzen liefern werden.

Daß Klima und Boden die Hauptfaktoren eines erfolgreichen Tabakbaues sind, ist bekannt; (feine Cigarrenblätter erziehen die Amerikaner auf sandigem fetten, dicken ölreichen Tabak auf thonigem, feuchten Boden) nachdem aber die verschiedenen Bodenverbesserungs-Mittel, welche in den Vereinigten Staaten statt des Stall-Düngers angewendet werden, weniger bekannt sein dürften, so erachten wir deren Mittheilung für räthlich.

1. Da den Pflanzern (Farmern) in den Vereinigten Staaten noch eine unbeschränkte Wahl der Felder zu Gebot steht, so wählen sie für ihre Tabakpflanzungen vorzugsweise abgetriebene Waldflächen, Neubrüche oder Brachfelder, auch drainirte Moorgründe, reinigen dergleichen Grundstücke von Gestrüpp, verbrennen dieses und breiten dann die Asche gleichmäßig aus. Darauf wird das Land entweder mit dem Pflug oder der Schaufel, Hacke ꝛc. 4 bis 5 Zoll tief umgebrochen und die Asche sorgfältig mit der Erde untermischt. Diese Arbeit wird entweder im Spätherbste oder gleich nach Neujahr vollzogen; später vor der Pflanzzeit wiederholt bearbeitet, sauber geebnet und gereinigt; dann entweder in 3 bis 4 Fuß breite Beete oder Büflinge (Bifange) eingetheilt. Das Lockern des Bodens während

Digitized by Google

des Sommers bewerkstelligen manche Pflanzer durch einen besonders construirten Häufelpflug, womit wohl Arbeitslohn erspart wird, aber wegen der weiteren Zwischenräume von der Bodenfläche verloren geht.

2. Wenden sie in Ermangelung des Stalldüngers (den sie aber allen übrigen Begeilungsmitteln vorziehen) Guano mit $^1/_3$ Gyps vermischt (300 Pfund aufs Tagwerk) Holzasche, aufgelöstes Knochenmehl, Teichschlamm mit altem Pferdedünger vermischt, zur Besserung des Bodens an, und sparen in dieser Beziehung nichts, weil die Tabakpflanze wohl einen lockeren, zugleich aber auch sehr nahrhaften Boden verlangt. — Es wäre auch ein Versuch mit dem jüngst empfohlenen Erdstreu-Dünger anzustellen.

3. Auf die Erziehung der benöthigten Aussetzpflanzen wenden sie eine besondere Sorgfalt, daß sie nämlich gesunde, ziemlich erstarkte Pflanzen bekommen. Dort ziehen sie dieselbe im freien Lande in geschützten Lagen sehr frühe, oft schon im Januar, Februar; schützen die junge Saat höchstens mit Reisern, gegen Insekten mit folgender Mischung, die sie nach der Aussaat sogleich über die Erde streuen und so oft als sie Ungeziefer gewahr werden, wiederholen, selbst auch zum ferneren Schutz der ausgesetzten Pflanzen noch anwenden:

8 Theile Holzasche,
4 Theile Hühnermist und
1 Theil Gyps.

Eine Mischung von 35 Litres Asche, 18 Holzasche und 4 Litres Gyps soll für eine Fläche von 1000 □' hinreichend sein. Ferner säen sie auch Hanf mit gutem Erfolg in die großen Pflanzungen gegen die häufig vorkommende Tabaksfliege; und den Erd- oder Hornwurm in der Erde suchen sie durch Hühner, Enten oder Truthennen, die sie in die Pflanzungen treiben, zu vertilgen.

4. Beobachten sie genau den Samenwechsel (längstens von 2 bis 3 Jahren), weil der Tabaksamen gerne ausartet.

5. Zur Samenerzeugung pflanzen sie ein entsprechendes Quantum auf ein besonders gut zubereitetes, geschütztes Land und entblättern die Pflanzen nicht, höchstens nehmen sie die untersten Blätter, aber vorzugsweise die Seitentriebe, ab.

6. Das Entblättern nehmen sie in 2, am besten aber in 3 Zeitabständen vor*); sie beginnen nämlich mit den untersten, sobald sie ent-

*) Vide die im Programm zum Kreisfeste aufgestellte Frage sub Nr 3 c.

Digitized by Google

färben oder Flecken bekommen; darauf nehmen sie später die mittlere (als die Haupt-Ernte) ab und die obersten und Sprossen, ehe der Frost eintritt. Die Blüthenstengel werden bald nach dem Erscheinen abgeschnitten.

7. An den meisten Orten wird die Ernte (nachdem die untersten Blätter schon früher abgenommen worden) mit den Stengeln vollzogen, damit die Blätter nicht zu rasch eintrocknen, und ein besonders intelligenter Pflanzer, Mr. Blakistone im Staate Maryland, behandelt sie auf folgende Art: „Zuerst spaltet er den Stamm bis zur Hälfte, dann wird er über der Erde abgeschnitten, hierauf 5 bis 6 Pflanzen an einen 4' langen Stab aufgehangen; diese werden dann auf einem Gestell im Felde an der Sonne oder im Trockenhause getrocknet. Die Gehänge dürfen aber nicht zu nahe an einander kommen, damit die Luft ungehindert durchziehen kann, um das Trocknen zu fördern. Die auf dem freien Felde getrockneten Blätter bleiben gelb, die andern werden roth. Maryland-, Birginischer und Kentuky-Tabak wird ausschließlich an der Luft getrocknet. Das Aufhängen geschieht unmittelbar nach dem Schnitt, damit kein Regen die Blätter entfärbe noch verderbe.

Blakistone bedient sich zum Abschneiden eines dreischneidigen Messers, nach Art eines kurzen Lineales, dessen obere Seite ebenfalls geschärft ist.

8. Die Trockenhäuser sind so eingerichtet, daß man die Lüftung nach Maßgabe reguliren, überdieß auch heizen kann, was bei nasser Witterung geschieht, um den Prozeß des Trocknens ganz nach Umständen zu bewerkstelligen, indem hievon die Schönheit und Güte der Waare abhängt. Darum darf anfangs nur mäßig, wenn sich aber die Feuchtigkeit zu verlieren beginnt, muß stärker geheizt werden, bis die vollkommene Trocknung erfolgt ist; jedoch darf die künstliche Wärme erst dann angewandt werden, wenn die Blätter ganz gelb sind; ferner daß dieß nicht bis zur Brüchigkeit geschieht, sondern die Blätter noch weich und elastisch bleiben.

9. Das Abschneiden der getrockneten Blätter wird von einem der erfahrensten Arbeiter vorgenommen, der die beschädigten und schlechten Blätter sogleich aussondert und 8 bis 10 zusammenbindet. Die guten Blätter werden durch einen andern Arbeiter 6—8 Stücke rechtwinkelig an den Blattspitzen gebunden (denn Gleichheit in der

Digitized by Google

Form bezweckt einen werthvolleren Verkauf). Diese Bündel werden wieder aufgehängt, bis die ganze Ernte abgeschnitten ist; dann werden sie so lange wie möglich, aber mit Vorsicht, daß sie nicht brechen, auf Haufen gerichtet und beschwert, bis es Zeit ist, sie in Fässer zu packen. Diese sind $3\frac{1}{2}$' weit und $4\frac{1}{2}$' hoch und enthalten 1800—2000 Pfund schwerölige Tabakblätter, die fest gepackt werden dürfen; dagegen müssen aber die feinen leichten für den Cigarrentabak mit mehr Sorgfalt gepackt und nicht stark gepreßt werden.

Andere Pflanzer, z. B. in Ohio, brechen die Tabakblätter, sobald sie eine hellgrüne Farbe bekommen, von dem Stamme ab, legen sie schön gerade auf einen Schlitten (weil dieser bequemer als ein Wagen ist) und fahren sie nach dem Trockenhause. Dort werden sie eingefädelt und so aufgehängt, daß die Luft ungehindert durchziehen kann. Sind die Blätter gehörig ausgetrocknet, dann werden sie sogleich in Kisten oder Fässer gepackt.

10. Das Fermentiren (Gähren) wird in Maryland ganz einfach bewerkstelligt, indem man die getrockneten Tabakblätter in Haufen setzt, dieselben mehrere Male, bis sie nicht mehr warm werden, sorgfältig umkehrt und dann bis zum Verpacken, im April oder Mai, liegen läßt.

Finden auch nur einige dieser Behandlungsarten im pfälzischen Tabaksbau eine erfolgreiche Anwendung, so bitten wir, uns seiner Zeit hierüber gütigst zu berichten.

Der I. Vorstand: Reichsrath von Niethammer.

Secretär: Dr. Fraas.

Resultate

des am 2. April 1857 zu Zweibrücken abgehaltenen Fettvieh-Marktes.

Auf Veranlassung des Kreis-Comites des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz werden zur Hebung der Viehzucht jährlich zwei mit Preisevertheilung verbundene Fettviehmärkte in der Stadt Zweibrücken abgehalten.

Der zweite diesjährige Markt fand heute an dem obigen Tage statt.

Die vom Bürgermeisteramte Zweibrücken zur Auswahl der preiswürdigen Thiere ernannten Commissions-Mitglieder u. Experten waren:

Digitized by Google

1) Christian Oberlinger, Bürgermeister von Hornbach,
2) Heinrich Zott, Gutsbesitzer von Homburg,
3) Peter Knapps, Bürgermeister von Blieskastel,
4) Carl Linck, Gastwirth von Blieskastel,
5) Heinrich Pleitner, Bezirksthierarzt von Zweibrücken,
6) Christian Schlimmer
7) Ludwig Gachot
8) Wilhelm Kallenbach
9) Christian Kamm

} Metzger von Zweibrücken,

welche sich sofort — nachdem sie durch den Bürgermeister der Stadt Zweibrücken, Gottfried Stengel, auf das Handgelübde verpflichtet waren, — in Begleitung des Vorstandes des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's, Hrn. Carl Wilh. Schmitt, an dem besagten Tage, Vormittags 9 Uhr, an den Ort, wo das Gesammt-Vieh aufgestellt ist, begeben und zuerst eine Zählung vorgenömmen haben.

Das Resultat der Numeration war folgendes:

28 Paar Ochsen,
14 Stück Kühe,
13 Stück Rinder und
„ Fassel,

zusammen 83 Stück Rindvieh.

Hierauf schritt die Commission zur Auswahl der preiswürdigen Thiere und hat nach Beendigung ihrer Untersuchung dem Bürgermeisteramte diejenigen Viehbesitzer namhaft gemacht, denen die Preise zuerkannt und auch sogleich auf dem Stadthause in Gegenwart der Commissionsglieder durch den königl. Landcommissär Herrn C. Damm eingehändigt worden sind, wie folgt:

1) Andreas Schäfer von Homburg erhielt den ersten Preis für ein Paar Ochsen mit 18 fl.
2) Georg Guth vom Freudenbergerhof erhielt den 2. Preis für ein Paar Ochsen mit 16 fl.
3) die königl. Gestütsdirektion dahier erhielt den 3. Preis für ein Paar Ochsen mit 12 fl.
4) Peter Herrschler von Contwig erhielt den 4. Preis für ein Paar Ochsen mit 10 fl.
5) Andreas Schleppi von Allstadt erhielt den 5. Preis für ein Paar Ochsen mit 8 fl.
6) Heinrich Jacob Schleppi von Niederberbach erhielt den 6. Preis für ein Paar Ochsen mit 6 fl.

Digitized by Google

II. Für Kühe:

7) Daniel Weber von Mimbach erhielt den 1. Preis mit 8 fl.
8) Daniel Walter von Monbijou erhielt den 2. Preis mit 6 fl.
9) Heinrich Heintz, Wirth, von Zweibrücken erhielt den 3. Preis mit 4 fl.

III. Für Rinder:

10) Christian Schlicher, Metzger in Zweibrücken erhielt den 1. Preis mit 5 fl.
11) Christian Oberlinger von Hornbach erhielt den 2. Preis mit 4 fl
12) Friedrich Seel, Bäcker, von Irheim erhielt den 3. Preis mit 3 fl

Der Markt selbst war bestanden mit

1) 28 Paar Ochsen in einem Gesammtwerthe von .	11,200 fl.
2) 14 Stück Kühe in „ „ „	1,624 fl.
3) 13 Rinder in einem Gesammtwerthe von	1,350 fl.
	14,174 fl.

Verkauft wurden hievon:

1) 13 Paar Ochsen im Gesammterlöße von	5320 fl.
2) 11 Kühe im Gesammterlöße von	1325 fl.
3) 9 Rinder im „ „	972 fl.
im Ganzen für .	7617 fl.

Die Preisstellung der Besitzer der Thiere war für diesmal so enorm, daß das Verkaufsresultat unter jenen des vorigen Jahres absolut zurückbleiben mußte.

Zweibrücken, den 22. April 1857.

Das Bürgermeisteramt,
Stengel.

Ueber Dreschmaschinen.

Unter vorstehender Rubrik enthält der „Odenwälder Bote" vom 6. v. Mts. einen sehr schätzenswerthen, mit Gründlichkeit und Sachkenntniß geschriebenen Aufsatz, der auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient, und auf den wir deßhalb die Herren Landwirthe besonders aufmerksam zu machen uns erlauben; er lautet:

Noch zu keiner Zeit ist der Mangel an Feldarbeitern so fühlbar gewesen, als zur Zeit der Erndte im vorigen Jahr. Es ist das keine vorübergehende Erscheinung, sondern es wird auch für die Zukunft so bleiben.

Digitized by Google

Während die massenhafte Auswanderung nach Amerika die Zahl der Arbeiter vermindert hat, verlangt der Fortschritt im Betrieb der Landwirthschaft, die Vermehrung der Fabriken, kurz die Erweiterung und Zunahme aller Geschäfte eine immer größere Menge von Arbeitskräften.

Die fehlenden Hände müssen daher durch Maschinen ersetzt werden.

Unter den Maschinen, die für die Landwirthschaft von Wichtigkeit sind, ist besonders die Dreschmaschine zu betrachten. Der Erfinder derselben gehört noch dem vorigen Jahrhundert an, aber erst in neuester Zeit ist sie neben Einfachheit zugleich zu einer Vollkommenheit gebracht worden, wodurch ihre Anwendung immer leichter und allgemeiner wird. Die beiden großen Ausstellungen zu London und Paris haben zu ihrer Vervollkommnung besonders viel beigetragen.

Durch Hagelschlag, der vor der Erndte vorigen Jahres meine Felder getroffen, und in Folge dessen meine Drescher, die früher um das 14. Sester gedroschen hatten, theils um das 10. Korn, theils nur um die Hälfte dreschen wollten, bin ich zur Anschaffung einer Dreschmaschine gekommen. Die am Ende des verflossenen Jahres dahier aufgestellte ist eine sogenannte amerikanische Dreschmaschine, mit Schlagzähnen, verfertigt von Mechanikus Daniel Heß in Speyer.

Diese Maschine ist sehr einfach: sie besteht in der Hauptsache aus einer hohlen Walze, an welcher sich eiserne Zähne befinden, und aus einem Rost mit 4 Reihen dergleichen Zähnen; beim Umschwung der Walze gehen die Zähne derselben durch die Zähne des Rostes, und strüpfen die Körner des eingesteckten Getreides ꝛc. aus den Aehren ꝛc. Das ist die ganze Sache!

Stroh und Körner fallen zusammen vor die etwas erhöht stehende Maschine, und werden mit Schüttelgabeln von einander geschieden. Das Stroh wird freilich verwirrt und kann nur zu Wirrgebunden aufgebunden werden, zerquetscht und zerrissen wird es aber nicht.

Das so gewirrte Stroh eignet sich durch seine Weiche sowohl zum Streuen als zum Füttern nur um so vortheilhafter, und somit fällt auch dieser Tadel beim Maschinendrusch ganz weg.

Der Vieldrusch und besonders der Reindrusch hängen beide ab von der Schnelligkeit, mit welcher die Walze sich umdreht; von der Schnelligkeit also, und in Folge derselben von der Gewalt, mit welcher die Zähne der Walze durch die Zähne des Rostes hindurchfahren. Diesen schnellen Umschwung zu bewirken ist nichts Leichtes, denn in

Digitized by Google

einer Minute muß sich die zwei Fuß im Durchmesser haltende Walze 650 bis 700 Mal um ihre eigene Are drehen.

Nur bei ganz kleinen Maschinen, mit welchen indessen von derselben Personenzahl und in derselben Zeit nicht viel Frucht mehr ausgedroschen werden kann, wie mit dem Dreschflegel, kann die Umdrehung durch Menschenhände bewerkstelligt werden; bei größeren Maschinen muß dieses entweder durch Wasserkraft, oder, wo diese fehlt, durch Pferdekraft geschehen.

Die Pferdekraft wird für den Gang der Maschine nutzbar gemacht durch ein Göppelwerk. Der hier angewendete Göppel ist der sogen. Garett'sche, von Gußeisen und Holz, der mit Leichtigkeit auf- und abgeschlagen werden kann.

Die Maschine, obwohl eine der größeren Art — die Walze mißt 3 Fuß — nimmt nicht viel Raum ein, und kann in jeder noch so kleinen Scheuer ganz gut angebracht werden; anders verhält es sich aber mit dem Göppel, welcher immerhin einen Kreis von wenigstens 30 Fuß im Durchmesser erfordert.

Was mit dem Dreschflegel schwer zu dreschen ist, das erfordert auch mehr Kraftaufwand seitens der Maschine. Immer aber macht unter gleichen Umständen, die Frucht mag feucht oder grasig sein, die Maschine reinere Arbeit wie der Handdrusch.

Für Gerste, Hafer und zur Noth auch für Spelz genügen 2 Pferde im Göpelwerk; für Weizen, namentlich für den braunen Grannenweizen, braucht man aber deren drei. Dieser Gang im Göppel, so leicht er auch dem Anschein nach sich darstellt und obwohl die Pferde niemals warm dabei geworden sind, ist für dieselben doch ein hart Stück Arbeit, denn der Kreis, der durch einen Halbmesser von 15 Fuß gebildet wird, muß in einer Minute wenigstens 2½ Mal umschritten werden.

Außer den 2 oder 3 Pferden mit ihrem Treiber sind zur Bedienung der Maschine noch nöthig: 2 Mann und 1 Knabe für das Speisen der Walze, 2 Mann und 1 Knabe zum Schütteln, 1 Mann und 1 Knabe zum Aufbinden und beseitigen des Strohes, und 1 Mann zum Räten.

Von dem braunen Grannenweizen kann man in einer Stunde 90 bis 100 Garben ausdreschen; Spelz 100 bis 110; Gerste 110 bis 125.

In der kürzesten Tageszeit des Winters wurden von Morgens 8 Uhr bis Abends 4 Uhr, bei einer Stunde Mittagsrast und bei

Digitized by Google

einem Halt von 10 Minuten für jede Stunde des Umgangs, 600 bis 700 Garben fertig gebracht.

Das Putzen auf der Putzmühle geschieht extra, und wurde der Ausdrusch von 2 Tagen durch 2 Mann und 2 Knaben in einem halben Tage gereinigt.

Bei einer Arbeitszeit von 8 Stunden und bei einem Taglohn (ohne die Kost) von 22 kr. für den Mann und 14 kr. für den Knaben, berechnet sich der Ausdrusch von 100 Garben, einschließlich des Putzens, durchschnittlich auf 36 kr.

Hierbei ist für die Benutzung der Pferdekraft nichts in Anrechnung gebracht. Man hat diese freilich nicht umsonst; indessen der Maschine wegen braucht man die Zahl seiner Pferde nicht zu vermehren, indem die Drescharbeit ja hauptsächlich im Winter stattfindet, und wo sie im Sommer und Herbst nöthig wird, bei Regentagen vorgenommen werden kann.

Meine Maschine kostet 250 fl. und das Göppelwerk 350 fl.; die Maschinentheile zur Verbindung des Göppels mit der Walze, der Transport von Speyer hierher, die Aufstellung ꝛc. beläuft sich auch noch auf 100 fl. Die Zinsen von diesem Kapital, einschließlich derselben für die Abnutzung, müssen freilich auch noch in Anrechnung gebracht werden. Dem gegenüber steht indessen der Mehrgewinn durch den Reindrusch, der auf $^1/_{20}$ berechnet werden kann, und *weitere Vortheile*, die nicht gerade nach der regula de tri auszurechnen sind.

Diese Vortheile bestehen hauptsächlich darin, daß in *ein Paar Regentagen* von der Erndte bis zur Saatzeit alle die Frucht gewonnen werden kann, die sowohl für den Haushalt, für das Vieh und für die Saat als nöthigen oder vortheilhaften Falls für den ersten Verbrauch erforderlich ist. Ist man dagegen auf den langsam vor sich gehenden Handdrusch beschränkt, so kann man bei dem Drängen der Arbeit, zumal wenn die Erndte etwas spät stattfindet, in der erwähnten Zeit entweder die nöthige Frucht nicht nach Bedürfniß zusammenbringen, oder man muß die Feldgeschäfte vernachlässigen, was beides mit großem oft unberechenbarem Nachtheil verknüpft ist.

Und das ist beim kleinen Bauern so, gerade wie beim großen Gutsbesitzer oder Pächter!

Darum eignet sich die Anschaffung von Dreschmaschinen ganz

Digitized by Google

besonders für Mühlenbesitzer in Ortschaften. Die Wasserkraft macht das kostspielige Göppelwerk überflüssig, gestattet in demselben Zeitraum den Ausdrusch einer viel größeren Garbenzahl, und liefert die allermeiste Arbeit. In Jahren, wie das vergangene, wo die meisten Scheunen schon durch die Erndte des Heues und der Winterfrüchte gefüllt waren, wo Spelz gedroschen werden mußte, um der Gerste Platz zu machen, Gerste um dem Hafer ꝛc., wird die mögliche Benutzung einer Dreschmaschine von jedem Landwirth gewünscht und gesucht werden, und wird sich bei einer mäßigen Abgabe eine solche schon im ersten Jahre der Anschaffung dem Besitzer bezahlt machen.

Ich für meinen Theil bin mit der Leistung meiner Maschine sehr zufrieden. Ich habe mir in der Zeit meiner 30jährigen Praxis schon manches landwirthschaftliche Geräthe angeschafft, aber noch keines, was meine Erwartungen so befriedigt hätte, wie diese Dreschmaschine.

Die Arbeit an derselben ist sehr solid und genau, und zeichnet sich vor Fabrikarbeit vortheilhaft aus, weil Alles durch des Meisters eigene Hand geht.

Marienhöhe, im Mai 1857.

J. Carl.

Gewerbliches.

Maschinenriemen von Godin und Heilinger in Aachen.

Diese neue Art Riemen bestehen aus einem Gewebe von feinem Eisendraht, Leinenzwirn und Wollgarn. Die Ersparung gegen Leder-Riemen soll wenigstens 30% betragen. Als ein Hauptvortheil ist ferner anzuführen, daß die Riemen in jeder beliebigen Länge geliefert werden können, daß also ein Zusammensetzen, wie bei den Lederriemen, unnöthig ist. Temperatur-Veränderung ist ohne nachtheiligen Einfluß auf die Riemen. Die Kette des Gewebes von circa 4 Zoll Breite, enthält 188 Eisendrahtfäden von $\frac{1}{10}$ Zoll Dicke und aus 376 Leinenfäden; der Einschlag enthält 2 Fäden Wolle und 1 Faden Leinen. Die Drähte liegen zu je 4 beisammen und werden oben wie unten von 4 der zusammengedrängten Leinen-Kettenfäden dergestalt bedeckt, daß sie sich im Innern des Gewebes verbergen. Der laufende Fuß des Gewebes wiegt etwas über 3 Loth. Statt des Eisendrahtes wird auch Kupferdraht angewendet; bei ersterem wird zur Verhinder-

Digitized by Google

ung der Oxydation ein Verzinnen oder Bestreichen mit gekochtem Leinöl vorgenommen. Die Fabrikation der Riemen ist in Hannover auf 5 Jahre patentirt.

Eigenthümliche Verwendung der spinnreifen Raupen.

Das westphälisch-rheinische Vereinsblatt für Bienenzucht und Seidenbau enthält die übrigens nicht neue Notiz, daß die unter dem Namen „englisches Gras" im Handel vorkommenden, feinen Darmseiten ähnlichen Fäden für Fischangeln u. dgl. aus dem Seidendarme der spinnreifen Raupe bereitet werden. Diese Fäden haben ein weißes, silberglänzendes Ansehen, werden aus China, Italien und Spanien bezogen; man bezahlt sie gewöhnlich à Stück mit einem Groschen. Die spanischen sollen die besten sein. Nach jener Notiz verfährt man bei der Bereitung folgendermaßen:

Man lege eine Anzahl der besten und längsten Seidenraupen, zur Zeit ihrer vollkommenen Spinnreife, in starken Weinessig, nicht in Weingeist, und decke das Gefäß zu; während die Raupen 12 Stunden der Einwirkung des Essigs ausgesetzt gewesen, bricht man mit dem Finger den mürbe gewordenen Rüssel ab, worauf sogleich oder nach einem leisen Drucke auf den Hals die beiden hellglänzenden goldgelben Seidendrüsen aus dem Kopfe hervorquellen; man läßt sie in ein Gefäß mit reinem Wasser fallen, während man die übrigen Theile der Raupe als unbrauchbar wegwirft. Nachdem man die beiden Enden der schlauchartigen Drüse zwischen Zeigefinger und Daumen gefaßt, zieht man langsam das Spinnorgan zur gehörigen Länge aus, welche jedoch nie 4 Fuß überschreiten kann. Nach der Einweichung in Essig lassen sich die Spinngefäße und die übrigen Theile im Innern der Raupe ohne alle Schwierigkeiten anatomisch darstellen. (Wochenbl. für Land- und Forstwirthschaft. 1856. Nro. 19.) *)

Mißfarbig gewordene silberne Gegenstände leicht wieder wie neu herzustellen;

von Prof. Böttger.

Man bringt eine gesättigte Lösung von Borax in Wasser, oder

*) Wir haben den Versuch mit Erfolg angestellt, jedoch in der Weise, daß wir die Raupe nach dem Abschneiden des Kopfes mit einer feinen Scheere längs des Rückens aufschnitten und dann den Faden auszogen. D. R.

Digitized by Google

eine Aetzkalilauge von mäßiger Concentration, in heftiges Sieden, und taucht hierin die in ein siebartig durchlöchertes Gefäß von Zink gelegten mißfarbigen Gegenstände ein. Wie durch einen Zauber sieht man die grauen und schwarzen, größtentheils aus einem dünnen Anfluge von Schwefelsilber bestehenden Stellen verschwinden und die Gegenstände im schönsten Silberglanze wieder hervortreten. In Ermangelung eines Zinksiebes läßt sich derselbe Zweck auch dadurch erreichen, daß man die in eine der genannten siedenden Flüssigkeiten eingetauchten Gegenstände an verschiedenen Stellen mit einem Zinkstäbchen berührt.

Künstliche Blumenblätter aus Collodium;

von C. Marx.

Die Fabrik von Bérard und Comp. in Paris verfertigt seit einiger Zeit künstliche Blumenblätter von außerordentlicher Schönheit; alle Rippen und Nerven der natürlichen Blätter sind aufs Genaueste nachgebildet, dabei fühlen sich diese künstlichen Blätter so zart und weich an, wie die natürlichen. Dieselben bestehen aus Collodium, dem färbende Substanzen beigemengt sind.

Um diese Blätter zu erhalten, wird Schießbaumwolle, wie sie gewöhnlich zum Lösen benutzt wird, in alkoholhaltigem Aether, dem noch etwas Ricinusöl zugesetzt wird, aufgelöst. In diese Collodiumlösung werden die aufs Feinste abgeriebenen Farben eingerührt, und man stellt sich auf diese Weise verschieden gefärbte Collodiumlösungen dar, je nach den Farben der natürlichen Blätter, welche nachgeahmt werden sollen. Die Lösungen werden nun auf Glasplatten gegossen, welche mit einem niederen Rahmen von Holz oder dergl. umgeben sind, um das Abfließen zu verhüten. Man läßt sie ruhig stehen, bis eine dünne Platte von festem Collodium sich gebildet hat, welche sich nach dem Festwerden leicht von der Glasplatte abnehmen läßt und dann eine dünne, sehr feste, durchschimmernde Masse bildet.

Will man eine Collodiumplatte haben von zwei verschiedenen Farben, welche in einander übergehen, so gießt man zwei verschieden gefärbte Lösungen nebeneinander auf die Glasplatte und bewegt sie langsam hin und her, bis die Flüssigkeiten an den Berührungsstellen hinlänglich in einander geflossen sind.

Dies ist der Zeug, aus welchem die Blätter gefertigt werden.

Digitized by Google

Um nun die Formen zur Darstellung der künstlichen Blätter zu erhalten, nimmt man ein natürliches Blatt, legt dasselbe auf eine weiche Unterlage, so daß dasselbe alle seine natürlichen Wölbungen beibehalten kann, und gießt darauf eine dünne Gypsschichte; ist diese etwas erhärtet, so wiederholt man das Aufgießen, bis der Gyps eine Dicke von 5 bis 8 Centimeter, je nach der Größe des Blattes, hat. Nun läßt man den Gypsabguß ruhig stehen, bis er hart geworden ist. Da er natürlich unregelmäßig abgegrenzt ist, so arbeitet man ihn jetzt scharf nach den Conturen des an ihm haftenden Blattes, etwas conisch zulaufend, ab. Hat man auf diese Weise den Gypsabguß gefertigt, so wird derselbe rasch bis zu seiner halben Höhe in geschmolzenes Wachs, das nahe am Erstarren ist, getaucht und das Eintauchen 4—6 Mal wiederholt, bis das Wachs, das am Gypsblock hängt, ungefähr dieselbe Dicke hat, wie dieser selbst. Der Gypsblock mit seinem Wachsabdruck wird 1—2 Minuten in kaltes Wasser gelegt; dadurch löst sich das Wasser leicht vom Gyps ab, und man hat eine Art Kufe in Wachs, in welcher das natürliche Blatt so zu sagen den Boden bildet. Durch leichtes Waschen mit Alkohol und Terpentinöl gibt man derselben eine reine Oberfläche und überzieht dieselbe innen sorgfältig mit einer dünnen Schichte von Graphit- oder Broncepulver, worauf man sie in ein galvanoplastisches Bad bringt, bis der Kupferniederschlag 3—4 Millimeter stark ist. Um ihm eine größere Haltbarkeit zu geben, wird er mit Bronce ausgegossen. Nun schmilzt man in einem gußeisernen Gefäße, das größer ist, als der Kupferabdruck, 4 Theile Blei mit 1 Theil Antimon zusammen, läßt die Metalllegirung bis nahe zum Erstarren erkalten, und drückt dann mittelst einer Presse die Kupferform in die halb erstarrte Antimonbleilegirung.

Die Formen sind jetzt fertig, um zum Darstellen der Blätter selbst zu schreiten. Es wird eine zum Voraus gefertigte Collodiumplatte zwischen die beiden Metallformen gelegt und bei 150° C. gepreßt. Mit diesen Formen läßt sich natürlich eine sehr große Anzahl von Blättern erhalten; nach jedem Druck mit der Presse hat man ein fertiges Blumenblatt. Eine Temperatur von 150° C. beim Pressen ist nöthig, damit das Collodium die Form beibehält, welche ihm unter der Presse gegeben wurde.

Bérard stellte früher die Metallform auf eine eiserne Platte, die

Digitized by Google

über freiem Feuer erhitzt wurde, aber die Temperatur ist dabei äußerst schwierig gehörig zu reguliren, deßhalb hat er jetzt eine Vorrichtung, um die Formen durch Wasserdampf von 5 Atmosphären Spannung zu erhitzen. (Gewerbeblatt aus Württemberg.)

Ueber Holzbeizen.

1. Schwarze Farbe. Man thue in einen kupfernen Kessel 6 Pfd. geschältes Blauholz und so viele Fournire, als der Kessel bequem aufnehmen kann, ohne sie zu sehr zusammenzupressen. Hierauf fülle man den Kessel mit Wasser und erhalte dasselbe ungefähr drei Stunden lang im gelinden Kochen: alsdann setze man ½ Pfund gepulverten Grünspan, ½ Pfund Eisenvitriol und 4 Unzen zerkleinerte Galläpfel zu, wobei man das verdunstende Wasser immer durch Essig ersetzt. Man lasse die Fournire täglich zwei Stunden gelinde kochen, bis man findet, daß sie von der Farbe gänzlich durchdrungen sind, was je nach der Holzart nach Verlauf von mehr oder weniger Zeit der Fall sein wird.

2. Blaue Farbe. In eine reine Glasflasche gebe man 1 Pfd. Vitriolöl, setze dann 4 Unzen des besten Indigos zu, den man zuvor in einem Mörser in kleine Stücke verwandelt hat. Man muß dabei die Vorsicht anwenden, die Flasche in ein Becken oder in eine irdene glacirte Pfanne zu setzen, indem eine Fermentation stattfindet. Nachdem der Indigo ganz aufgelöst ist, habe man ein irdenes oder hölzernes Gefäß von solcher Einrichtung bei der Hand, daß es die zu färbenden Fournire bequem aufnehmen kann. Man fülle das Glas etwas über ⅓ mit Wasser und trage alsdann so viel von der Indigoauflösung unter Umrühren ein, bis eine schöne blaue Farbe entstanden ist, was man aus Proben mit einem Stücke weißem Papier oder Holz ersehen kann; alsdann bringe man die Fournire ins Farbebad und lasse sie so lange in demselben, bis die Farbe durchdrungen ist.

3. Gelbe Farbe. Man nehme 4 Pfd. Berberitzenwurzel, verwandle sie mit der Säge oder mit einer Raspel in feine Späne und bringe dieselben in eine kupferne oder messingene Pfanne; man setze 4 Unzen Curcuma zu, und nachdem man 16 Quart Wasser eingetragen hat, lege man so viele feine Fournire von weißem Stechpalmenholz in die Pfanne, als von der Flüssigkeit noch eben bedeckt werden

Digitized by Google

können, koche sie drei Stunden lang und wende sie öfters. Nachdem sie kalt geworden sind, setze man zwei Unzen Scheidewasser zu, und man wird finden, daß die Farbe weit eher durchdringt.

4. Grüne Farbe. Man nehme vom besten Grünspan 4 Unzen, Saftgrün ½ Unze und Indigo ½ Unze, löse diese Substanzen in ungefähr 1½ Quart des besten Essigs auf, lege die Fournire in diese Auflösung und lasse sie in derselben bei gelindem Kochen so lange liegen, bis die Farbe hinlänglich durchdrungen ist.

5. Rothe Farbe. Auf 2 Pfd. ächte Brasilienspäne nehme man 16 Quart Wasser, lege so viele Fournire ein, daß sie von der Flüssigkeit noch bedeckt werden, koche sie drei Stunden lang und setze alsdann 2 Unzen Alaun und 2 Unzen Scheidewasser zu und erhalte die Flüssigkeit lauwarm, bis sie die Fournire durchdrungen hat.

6. Purpurrothe Farbe. Man nehme 2 Pfund geschältes Blauholz, ½ Pfd. Brasilienspäne, 16 Quart Wasser und koche darin die Fournire wenigstens 3 Stunden; alsdann setze man 6 Unzen Perlasche und 2 Unzen Alaun zu und koche die Fournire täglich zwei oder drei Stunden, bis man findet, daß die Farbe durchdrungen sei.

7. Orangegelbe Farbe. Man färbe die Fournire mit der unter Nro. 3 angegebenen gelben Farbe und während sie noch naß und mit der Farbe gesättigt sind, lege man sie in eine hellrothe Farbe, bis man findet, daß die Farbe überall gleichartig geworden sei.

8. Graue Farbe. Man thue eine Quantität altes Eisen oder, was noch besser ist, die Bohrspäne von Gewehrläufen ꝛc. in ein schickliches Gefäß und sprenge sie von Zeit zu Zeit mit verdünnter Salzsäure, bis sie dick mit Rost bedeckt sind; auf jede 6 Pfund gebe man alsdann 4 Quart Wasser, in welchem 2 Unzen Sal tartari aufgelöst worden sind; man bringe hierauf die Fournire in den Kessel und bedecke sie mit dieser Flüssigkeit, in welcher man sie zwei oder drei Stunden lang kochen läßt. Auf 4 Quart der Färbeflüssigkeit setzt man alsdann ¼ Pfd. Eisenvitriol zu und unterhält eine mäßige Temperatur, bis die Farbe hinlänglich durchdrungen ist.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu № 10
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Programm
des
Kreis-Festes
und der
damit verbundenen Kreis-Versammlung
des
landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.
1857.

I. Das diesjährige Kreisfest mit der Kreis-Versammlung wird am 10., 11. und 12. October in Zweibrücken abgehalten und ist damit eine Thierschau, eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Producten und Maschinen, sowie eine Preisevertheilung verbunden.

II. Die Anordnung des Festes, sowie die Ausstellung leitet der Vorstand der Stadt Zweibrücken im Benehmen mit dem landwirthschaftlichen Bezirks-Comité daselbst und bringt das Nähere in einem besondern Festprogramme zur allgemeinen Kenntniß.

III. Die Kreis-Versammlung beginnt Samstag den 10. October, Vormittags 10 Uhr, in dem dazu ausersehenen Locale. Die nach §. 31 der Vereins-Satzungen von den 12 Bezirken zu derselben gewählten Abgeordneten versammeln sich unmittelbar vor der Eröffnung mit dem Kreis-Comité.

IV. Die Kreis-Versammlung beginnt mit der Legitimation der Bezirks-Abgeordneten und einer Ansprache des Vorsitzenden.

Die Berathungs-Gegenstände sind:

1. Der Jahresbericht des Kreis-Comités für 1857 mit den Rechnungen von 1856.

Digitized by Google

2. Der Ernteбericht von 1857, welchen die Abgeordneten der Bezirks-Comités mündlich summarisch darlegen und in einem ausführlichen schriftlichen vom Bezirks-Comité bescheinigten Exemplare deponiren.
3. Eine besondere Discussion wird über folgende Fragen eröffnet:
   a) Welchen Erfolg hatte bis jetzt der Lupinenbau in der Pfalz und welche Methode der Heubereitung hat sich am Besten bewährt?
   b) Welche Hoffnungen erwecken die neuesten Versuche von Charlier über die Castrirung der Milchkühe behufs einer allgemeineren Verbreitung dieses Verfahrens und welche Vortheile lassen sich daraus für die Viehzucht und Fleischproduction erwarten?
   c) Welche Erfahrungen und Ansichten hat die Versammlung über eine mehrmalige Auslese der Tabaksblätter bei der Ernte behufs Erzielung eines gleichmäßiger sortirten Marktgutes?
   d) Welche Erfahrungen hat man bis jetzt mit den englischen Schweine-Raçen gemacht, insbesondere in ihrer Kreuzung mit einheimischen Raçen?

Außerdem werden alle practischen Mittheilungen aus den verschiedensten Zweigen der Landwirthschaft mit Vergnügen entgegen genommen werden.

V. Die Bezirks-Comités, alle Mitglieder des Vereines, sowie alle Landwirthe sind hiemit eingeladen, die Vieh-, Producten- und Maschinen-Ausstellung thunlichst zu unterstützen. Das Bezirks-Comité Zweibrücken besorgt die deßfallsige Vermittlung; zur theilweisen Deckung der aus den Festlichkeiten wachsenden Kosten gewährt das Kreis-Comité den üblichen Zuschuß von Einhundert Gulden.

VI. Das Kreis-Comité wird beim Kreisfeste nachstehende Preise vertheilen:

1. Die große silberne Vereins-Medaille mit einer Beigabe von pfälzischer Seide dem, der sich durch belangreiche Wiesenkultur hervorthat.
2. Eine solche einem, welcher nützliche Futterkräuter mit dauerndem Erfolg einführte.
3. Eine solche für den Gemüsebau.
4. Eine gleiche für erfolgreiche Boden-Entwässerung — Drainirung.
5. Eine solche für Verbesserung und Vermehrung des Obstbaues durch Schullehrer.

Digitized by Google

6. Eine solche für Verbesserung von Feldwegen.
7. Eine solche demjenigen, der sich für Ausbreitung des Vereins besonders verdient gemacht hat.
8. Eine solche für Auszeichnung im Tabaksbaue.
9. Eine solche für rationellen Weinbau.
10. Eine solche für Auszeichnung in der Bienenzucht.
11. Sechs silberne kleinere Medaillen mit Seidenbeigaben denjenigen, die sich bei der Ausstellung von Boden-Producten, Vieh und Maschinen hervorthun.
12. Drei solche Medaillen mit Seidenbeigaben den tüchtigsten Seidenzüchtern.
13. Fünfzehn Preise à 25 fl. für Gemeinden der zwölf landwirthschaftlichen Bezirke, welche die schönsten Zuchtstiere von der Glanraçe ꝛc. verwenden und die Vorschriften zur Haltung und Pflege genau handhaben.
14. Außerdem gewährt das Kreis-Comité dem Bezirks-Comité Zweibrücken einen Zuschuß von einhundert Gulden zu einer mit obiger Preisvertheilung am Kreisfeste unmittelbar zu verbindenden Bezirks-Preisevertheilung, und zwar:
    a) Zu Preisen an über zehn Jahre in einer und derselben Familie treu, fleißig und sparsam dienende Dienstboten beiderlei Geschlechts 30 fl.
    b) Zu augenblicklichen Unterstützungen solcher mittelloser und braver Dienstboten, welche das Unglück hatten, ohne ihr Verschulden entweder bleibend, oder vorübergehend dienstunfähig zu werden, und nicht in der Lage gewesen waren, sich etwas zu ersparen 20 fl.
    c) Zu Preisen für die tüchtigsten Flurschützen 20 fl.
    d) Zu Preisen für die Rindvieh- und Schweinezucht 30 fl.

VII. Die Preiswürdigen für die in Ziffer VI. von 1—10 einschlüssig, sowie die in Nro. 13 aufgeführten Preise werden bis längstens 20. Septbr. l. J. durch die Bezirk-Comités dem Kreis-Comité unter genauer Darlegung der Leistungen zur Kenntniß gebracht. Hiedurch sind aber die individuellen Preisbewerbungen nicht ausgeschlossen, vielmehr können solche von den Bewerbern entweder beim einschlägigen Bezirks-Comité oder beim Kreis-Comité unmittelbar eingereicht werden, im letzteren Falle sind sie aber zuvor von jenem schriftlich zu bestätigen.

VIII. Die Preise von Ziffer VI. No. 11 läßt das Kreis-Comité durch eine Commission bei der Ausstellung, die von No. 12 aber aus

Digitized by Google

dem Regiſter der Seiden-Filanda über die eingelieferten Cocons ermitteln.

IX. Die k. Landcommiſſariate ſind erſucht, gegenwärtigem Programme möglichſte Verbreitung zu ſichern.

Alſo beſchloſſen zu Speyer den 28. Juni 1857 vom

Kreis-Comité des landwirthſchaftlichen Vereins:

v. Hohe.

Wand.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpreſſendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter
für
Landwirthschaft und Gewerbewesen
herausgegeben
vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité
und
dem Verein zur Beförderung der Gewerbe
in der Pfalz.

№ 11. Speyer. 31. Juli 1857.

Landwirthschaftliches.

Unterm 1. Mai d. J. erging von Seiten Königlicher Regierung nachstehende Aufforderung an die Königl. Landcommissariate, welche auch den Bezirks-Comités zur Mitwirkung kundgegeben wurde.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Den Tabakhandel betreffend.

Es wird von verschiedenen Seiten als zweckmäßig und die Interessen der Tabakproduzenten fördernd angesehen, wenn sich beim Tabakhandel und dem Tabakwiegen der Gemeinde-Waagen bedient wird. —

Es ist deßhalb möglichst zu sorgen, daß in den tabakbauenden Gemeinden des Amtsbezirkes diese Einrichtung eingeführt werde. —

Königl. Bayer. Regierung der Pfalz.
Kammer des Innern.

Hohe.

Treu.

Die Absicht dieses Erlasses kgl. Regierung ist unverkennbar die Förderung der für das weitere Aufblühen des Tabakbaues so nothwendigen Reellität beim Verkaufe, der möglichste Schutz gegen jede Uebervortheilung und die Beseitigung eines jeden Verdachtes der Täuschung seitens des Käufers und Produzenten. Es wäre zu wünschen,

Digitized by Google

daß auf dem Wege einfacher Verständigung Maßnahmen Eingang finden, welche anderweitig durch besondere Gesetze regulirt werden mußten.

Zur Erzielung möglichst gleichmäßiger Bestimmungen seitens der Gemeinden theilen wir das darauf Bezügliche aus den Verhandlungen der Versammlung von Tabaksproduzenten, Händlern und Fabrikanten zu Heidelberg am 25. März 1856 mit:

1) Die Einführung einer allgemeinen Waag-Ordnung.

„Die Commission vereinigte sich dahin: es möge bei der großh. Regierung der Antrag gestellt werden, die Einführung der Tabakswaagen und die Bestellung von verpflichteten Waagmeistern, wie dies im Unterrheinkreis angeordnet ist (Verordnungsblatt vom 6. Dezember 1853, Nr. 21), allgemein da anzuordnen, wo der Tabaksbau in größerer Ausdehnung betrieben wird, dieser Verordnung jedoch noch weiter beizufügen:

Der Waagmeister ist zugleich verpflichtet, thunlich darüber zu wachen, daß, wo nichts Anderes bedungen ist, nur kaufmannsgute Waare abgeliefert werde. Als kaufmannsgute Waare gilt der Tabak, welcher an den Rippen holzfrei, nicht feucht, nicht rostig, nicht dachbrandig, nicht verhagelt oder an den Rippen unreif ist.

Der Waagmeister hat sich ferner, wenn der Käufer nicht selbst die Waare übernimmt, darüber zu verlässigen, daß der hierzu Beauftragte mit einer schriftlichen Vollmacht versehen sei und nur in diesem Fall das Abwiegen vorzunehmen.

2) Maßregeln beim Verkauf des Tabaks.

Durch öffentliche Bekanntmachung sollen alle Tabaksproduzenten aufgefordert werden, bei dem Verkauf des Tabaks Folgendes zu beobachten:

a) Jeder Produzent soll seinen Tabak möglichst gut behandeln, nur ganz trocken abhängen und nach seiner Qualität gehörig sortiren.

b) Bei dem Verkauf des abgehängten Tabaks soll er, wenn der Verkauf durch einen Beauftragten geschieht, nur dann einen Kauf abschließen, wenn der Letztere durch eine legalisirte Vollmacht sich als Beauftragten ausweist.

Digitized by Google

Wenn der Tabak mit Kordeln gebunden ist, darf der Käufer ein Prozent, und wenn er mit Strohband gebunden ist, zwei Prozent abziehen.

c) Verkäufe unter Dach, sogenannte Zeitkäufe, sollen nur durch schriftlichen Vertrag abgeschlossen, und in diesem namentlich bedungen werden, daß der Tabak 6 Tage nach erfolgtem Abhängen abgefaßt werden müsse; es sollen in dem Vertrag ferner die ungefähre Anzahl der Gebunde nach ihren verschiedenen Sorten, sowie der Preis für jede Sorte angegeben sein.

Geeignete Formularien zu solchen Verträgen wären zu entwerfen.

d) Wenn bei der Uebernahme des Tabaks Streitigkeiten entstehen, so soll vor Allem durch den Bürgermeister oder dessen Stellvertreter eine gütliche Vereinbarung versucht werden; ist diese nicht zu erreichen, so soll der Streit, wenn immer möglich, durch ein Schiedsgericht endgiltig und nach billigem Ermessen (Artikel 203 der Prozeßordnung) entschieden werden.

Sollten sich beide Theile nicht über die zu Schiedsrichtern zu ernennenden Personen vereinen können, so würde jeder Theil einen, und diese einen Dritten als Obmann, wo möglich den Justizbeamten des Bezirks, erwählen.

Die Mitglieder der Commission vereinigten sich schließlich dahin, das zum Vollzug vorstehender Anträge Erforderliche der großh. Centralstelle für die Landwirthschaft zu überlassen."

Ueber den Erfolg dieser Verhandlungen theilt die großh. Centralstelle für Landwirthschaft weiter Folgendes mit:

Von vielen Seiten wird man eingreifendere und bindendere Anträge erwartet haben. Die Commission mußte aber billig Bedenken tragen, einerseits Anträge zu stellen, welche nur im Wege der Gesetzgebung ihre Erledigung finden könnten und welche theils das freie Verfügungsrecht über das Eigenthum beschränken, theils dahin gehen müßten, in streitigen Fällen die Parteien dem ordentlichen Richter zu entziehen und für die Entscheidung eine besondere Behörde gesetzlich zu schaffen; sie glaubte ferner, von solchen Anträgen abstehen zu müssen, welche die Freiheit des Verkehrs, die Concurrenz zu beeinträchtigen geeignet wären.

Ihre Anträge beschränken sich darauf:

Digitized by Google

1) im polizeilichen Wege Anordnungen bezüglich des Abwiegens ergehen zu lassen;
2) dahin zu wirken, daß im Wege freiwilligen Uebereinkommens überall die gleichen Normen festgehalten werden, daß sich hierdurch an die Stelle des geschriebenen Gesetzes ein Gewohnheitsrecht bildet, wie es in mancher Beziehung so häufig beim Handel überhaupt und auch beim Tabakhandel schon besteht.

☞ Dies überall durchzuführen, ist sehr leicht, wenn es den Gemeinden Ernst ist, einen soliden Handel einzuführen, wenn sie es als Ehrensache ansehen, daß in ihren Gemeinden kein Produzent sich im Handel unehrenhaft benehme, wenn überall Corporationsgeist genug vorhanden ist, daß Einer über die Handlungen des Andern wacht und nicht durch Einzelne ganze Gemeinden in einen schlechten Ruf kommen; wo eben dieser Corporationsgeist nicht duldet, daß ein Käufer oder Zwischenhändler, der sich unehrenhaft benommen haben sollte, wieder in der Gemeinde zugelassen werde.

☞ In ihm liegt ein größerer Schutz, als ihn Gesetze zu geben im Stande sind. Wäre ein solcher Corporationsgeist bei den Händlern möglich, würden von ihnen die unsoliden Gemeinden oder auch nur einzelne Produzenten gemieden, so würden bald alle die Uebelstände beseitigt sein, welche jetzt von beiden Seiten beklagt werden. Er liegt aber nicht in der Natur des Handels; hier ist es allein der zu machende Gewinn, die Besiegung der Concurrenz, welche zur Richtschnur dienen muß. Denn würden auch zehn Händler sich verbinden, in einer Gemeinde nicht zu kaufen, welche sich unsolide Handlungen hat zu Schulden kommen lassen, so würde der elfte und zwölfte aus der mangelnden Concurrenz nur Vortheile zum Nachtheil der zusammengetretenen Händler ziehen.

Daher muß es vor Allem von den Gemeinden ausgehen, sich einen guten Ruf zu sichern; sie selbst werden den größten Nutzen davon haben, sie werden sich die größte Concurrenz unter den soliden Käufern, und folglich auch die höchsten Preise erhalten; sie werden, indem sie sich nur ehrenhafte Käufer wählen, von all den Plackereien verschont bleiben, mit welchen die unsoliden Gemeinden, welche nur auf einen momentanen Gewinn, nicht auf einen nachhaltig gesicherten Absatz sehen, stets behelligt sind.

Auf die dem großh. Ministerium des Innern gemachte Vorlage hat dasselbe die in dem Unterrheinkreis bestehende Waagordnung auch

Digitized by Google

für den Mittel- und Oberrheinkreis für solche Gemeinden, in welchen ausgedehnterer Tabaksbau getrieben wird, angeordnet; auf den weitern, von der Commission beantragten Zusatz ist dagegen nicht eingegangen worden

Die großh. Regierung ist dabei von der Ansicht ausgegangen, daß bei dem Tabakshandel wie bei dem Handel mit andern Produkten, den contrahirenden Theilen selbst überlassen werden müsse, sich vor Nachtheilen zu schützen, und daß diese sich selbst besser zu bewahren wissen würden, als dies durch Verordnungen möglich wäre.

Auf den Seekreis wurde die mehrerwähnte Verordnung zur Zeit nicht ausgedehnt, da dort der Tabaksbau noch keine größere Bedeutung gewonnen hat.

Die Verordnung lautet:

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Tabakswaagen betr.

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die hierüber bestehenden Vorschriften zum großen Nachtheile des redlichen Verkehrs vielfach unbeachtet bleiben und umgangen werden.

Man sieht sich daher veranlaßt, dieselben in Nachstehendem zusammenzufassen und zur genauen Nachachtung neu zu verkünden.

§. 1. Beim ersten Verkaufe von Tabak muß derselbe, wenn am Orte des Verkaufs eine öffentliche Tabakswaage besteht oder künftig eine solche errichtet wird, auf dieser Waage gewogen werden.

Hierfür wird zum Vortheile der Gemeindekasse eine Waagegebühr erhoben im Betrage von

sechs Kreuzern

für den Centner, welche — wenn nicht ausdrücklich etwas Anderes bedungen ist — der Käufer zu bezahlen hat.

§. 2. Wird eine Parthie Tabak auf Verlangen der Betheiligten zum zweiten Male zur Waage gebracht, so ist für diese zweite Verwiegung die vorerwähnte Waaggebühr nur zur Hälfte, nämlich mit drei Kreuzern pr. Centner, zu entrichten.

§. 3. Die Gemeinde hat das Local, die Waage nebst den nöthigen Gewichten und die übrigen Requisiten zu stellen, sowie auch dies Alles in gehörigem Stand zu erhalten.

Bei der Verwiegung dürfen nur polizeilich erlaubte Gewichte gebraucht werden.

Digitized by Google

§. 4. Zum Vollzuge der Verwiegungen, sowie zur Erhebung von Waaggebühren, wird ein Waagemeister bestellt.

Derselbe wird vom Gemeinderath ernannt und von dem Amte bestätigt. Es ist dabei insbesondere auf einen Mann zu sehen, welcher mit der nöthigen Sachkenntniß und Geschäftstüchtigkeit den Ruf der Redlichkeit verbindet.

Derselbe ist eidlich zu verpflichten.

§. 5. Die Versteigerung der Waaggefälle ist streng untersagt.

§. 6. Der Waagmeister hat über allen von ihm verwogenen Tabak mit gewissenhafter Genauigkeit ein von Tag zu Tag fortlaufendes Manual zu führen, aus welchem entnommen werden kann:

1) Datum und fortlaufende Ordnungszahl der Verwiegung;
2) der Name des Verkäufers;
3) der Name des Käufers;
4) das Gewicht jedes einzelnen, zusammen auf die Waage gebrachten Quantums;
5) das Gewicht der Parthie;
6) der Betrag der erhobenen Waaggebühr.

Ferner hat der Waagmeister sowohl dem Käufer als dem Verkäufer einen gleichlautenden, mit der fortlaufenden Nummer des Manuals versehenen Waagschein auszustellen, welcher über das Gesammtgewicht, sowie über den erhobenen Gebührenbetrag Nachweis gibt.

§. 7. Für die Richtigkeit der Verwiegung und Gebührenerhebung, sowie für die richtige Führung des Manuals ist der Waagmeister verantwortlich.

Jede dienstwidrige Handlung wird — abgesehen von dem Ersatze des verursachten Schadens — mit angemessener Geldstrafe und nach Umständen mit Dienstentlassung bestraft.

§. 8. Am Schlusse jeden Monats hat der Waagmeister das Manual abzuschließen, in der Art, daß sowohl das im Laufe des Monats verwogene Tabaksquantum als auch der erhobene Gebührenbetrag auf eine übersichtliche, leicht zu prüfende Weise zu einer Hauptsumme aufgerechnet wird.

Sofort ist ein Duplikat desselben, dessen genaue Uebereinstimmung mit dem Unikat gehörig zu beurkunden ist, dem Gemeinderath vorzulegen, damit auf den Grund desselben die erhobenen Waggebühren an den Gemeinderechner überwiesen werden. In der Gemeinderechnung werden diese Waaggefälle mit dem im Manual constatirten Gesammt-

Digitized by Google

betrage in Einnahme gestellt, gleichzeitig aber der Antheil des Waagmeisters (§. 9) verausgabt.

Den Aemtern bleibt überlassen, über die Form der Manualien und der monatlichen Abrechnung, sowie wegen der nöthigen Controle auf Vorschlag der Ortsbehörden im Benehmen mit dem Amtsrevisorat nähere Bestimmungen zu treffen.

§. 9. Als Belohnung bezieht der Waagmeister ein Viertheil der erhobenen Waaggefälle.

Eine hiervon abweichende Festsetzung bedarf der diesseitigen Genehmigung.

§. 10. Das Defraudiren des Waaggeldes durch den Käufer oder Verkäufer soll durch den Waagmeister bei Amt angezeigt und nach Umständen mit dem vier- bis zehnfachen Waaggelde zum Besten der benachtheiligten Gemeinde bestraft werden.

Mannheim, den 28. November 1853.

Großherzogliche Regierung des Unterrheinkreises.

Boehme.

Renck.

Das Ergebniß der Verhandlungen fassen wir schließlich zusammen, wie folgt:

1) Im Wege der Verordnung ist eine gleichförmige Waagordnung für alle Tabakbau treibenden Gegenden des Landes erlassen worden.
2) Die Versammlung hat erkannt, daß es im Interesse des Tabakshandels wünschenswerth sei, daß auf dem Wege freiwilligen Uebereinkommens überall ein gleichförmiges Verfahren eingehalten werde;
   insbesondere
   a) daß das Binden mit Strohbändern den Vorzug verdiene und deßhalb ein Abzug von zwei Prozent des Gewichtes, bei dem Binden mit Kordeln aber ein solcher mit Ein Prozent bewilligt werde;
   b) daß in den Gemeinden nur bekannte und zuverlässige Makler zugelassen werden;
   c) daß bei dem Kauf oder der Uebernahme des Tabaks durch Makler darauf gehalten werde, daß diese sich durch schriftliche Vollmacht als dazu beauftragt ausweisen;

Digitized by Google

d) daß der Tabakshandel in den Gemeinden thunlichst überwacht werde, um Unredlichkeiten beim Verkauf zu verhindern;

e) daß endlich in streitigen Fällen ein Schiedsgericht entscheide.

Uebersicht

des Personalstandes des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité der Pfalz nach dem Ergebnisse der Ergänzungswahl des Jahres 1857.

1. Bezirks-Comité Bergzabern:

I. Vorstand: Ferdinand Medicus, k. Landcommissär zu Bergzabern.
II. „ Peter Wertenſohn, k. Rentbeamte zu Bergzabern.
Secretär: Konrad Fath, k. Steuer- und Gemeinde-Einnehmer zu Steinfeld.
Mitglieder: 1. Jacob Alwens, k. Rentbeamter zu Annweiler.
2. Georg Jacoby, Bürgermeister und Posthalter zu Annweiler.
3. Matthias Künkel, Oeconom zu Annweiler.
4. Kaspar Hey, Oeconom zu Dörrenbach.

2. Bezirks-Comité Cusel:

I. Vorstand: Carl Marggraff, Bezirksthierarzt zu Cusel.
II. „ Adalbert Dilg, k. Landcommissär zu Cusel.
Secretär: Friedrich Möser, k. Steuer- und Gemeinde-Einnehmer zu Altenglan.
Mitglieder: 1. Peter Breith, Oeconom zu Rehweiler.
2. Philipp Drumm, Bürgermeister zu Ulmet.
3. Johann Hauter, Gutsbesitzer zu Herschweiler-Pettersheim.
4. Carl Hierthes, Bürgermeister zu Cusel.

3. Bezirks-Comité Frankenthal:

I. Vorstand: Carl Lehmann, k. Hypothekenbewahrer und Bürgermeister zu Frankenthal.
II. „ Christian Becker, Gutsbesitzer zu Grünstadt.
Secretär: Max Heydweiler, Gutsbesitzer in Frankenthal.

Digitized by Google

Mitglieder: 1. Gideon v. Camuzi, Gutsbesitzer zu Dirmstein.
2. Heinrich Janson, Gutsbesitzer zu Kleinbockenheim.
3. J. B. Reudelhuber, Gutsbesitzer zu Lambsheim.
4. Carl Wendel, Bürgermeister zu Lambsheim.

4. Bezirks-Comité Germersheim:

I. Vorstand: Leopold Spegg, Oeconom zu Wörther Schiffbrücke.
II. „ Ferdinand Hoffmann, Müller zu Rülzheim.
Secretär: Georg Gareis, k. Forstgehilfe zu Hagenbach.
Mitglieder: 1. Christoph Pausch, k. Forstmeister zu Langenberg.
2. Dr. Wilhelm Baumann, k. Kantonsarzt zu Kandel.
3. Joseph Megele, k. Landcommissär zu Germersheim.
4. Georg Schmitt, Bürgermeister zu Germersheim.
5. Philipp Werner, Thierarzt zu Germersheim.

5. Bezirks-Comité Homburg:

I. Vorstand: Adam Müller, Gutsbesitzer zu Gerhardsbrunn.
II. „ Heinrich Zott, Gastwirth und Gutsbesitzer zu Homburg.
Secretär: Carl Dümmler, k. Gerichtsbote zu Waldmohr.
Mitglieder: 1. Johann Fillmann, k. Landrichter zu Homburg.
2. Jacob Hauter, Oeconom zu Websweilerhof.
3. Jacob Pflüger, Bürgermeister zu Sand.
4. August Gradmann, Fabrikant zu Erbach.

6. Bezirks-Comité Kaiserslautern:

I. Vorstand: Franz Borgias v. Predl, k. Landcommissär zu Kaiserslautern.
II. „ Camill Meuth, Dr. med. und quiesc. k. Kantonsarzt zu Kaiserslautern.
Secretär: Flamin Meuth, k. Inspector des Centralgefängnisses zu Kaiserslautern.
Mitglieder: 1. Franz Binger, k. Forstmeister zu Kaiserslautern.
2. Egid Deuerling, k. Landcommissariatsactuar daselbst.
3. Cornelius Krieger, k. Notär zu Winnweiler.
4. David Würz, Gutsbesitzer in Enkenbach.

7. Bezirks-Comité Kirchheimbolanden:

I. Vorstand: Ludwig Kollmann, k. Landcommissär zu Kirchheim.
II. „ Theobald Ritter, Gutsbesitzer zu Kirchheim.

Digitized by Google

Secretär: Reinhard Becker, Bürgermeister zu Kirchheim.
Mitglieder: 1. Carl Finkenauer, Bürgermeister zu Kriegsfeld.
2. Friedrich Rupprecht, Gutsbesitzer zu Bolanderhof.
3. Friedrich Fitting, Gutsbesitzer zu Mauchenheim.
4. Heinrich Gümbel, Bürgermeister in Dannenfels.

8. Bezirks-Comité Landau:

I. Vorstand: Freiherr v. Holzschuher, k. Landcommissär zu Landau.
II. „ Norbert Mahla, k. Anwalt zu Landau.
Secretär: Carl Hoffmann, Bürgermeister zu Landau.
Mitglieder: 1. W. Ch. Clauß, Gutsbesitzer zu Landau.
2. Jacob Becker, Bürgermeister zu Niederhochstadt.
3. Ludwig Haas, qu. k. Friedensrichter zu Landau.
4. Jacob Pfaffmann, Bürgermeister zu Nußdorf.

9. Bezirks-Comité Neustadt:

I. Vorstand: Ludwig Heinrich Wolff, Gutsbesitzer zu Wachenheim.
II. „ Adolph Adolay, Bürgermeister und Gutsbesitzer zu Wachenheim.
Secretär: Carl Lichtenberger, Gutsbesitzer zu Hambach.
Mitglieder: 1. August Kurz, k. Landcommissär zu Neustadt.
2. Böheim, prot. Pfarrer zu Ungstein.
3. Wilhelm Baader, Bürgermeister zu Hambach.
4. Johann Fitz, Gutsbesitzer zu Pfeffingen.

10. Bezirks-Comité Pirmasens:

I. Vorstand: Ludwig Beer, k. Landcommissär zu Pirmasens.
II. Vorstand: Michael Bregeard, k. Rentbeamte zu Pirmasens.
Secretär: August Godron, k. Forstmeister zu Pirmasens.
Mitglieder: 1. Jakob Rebholtz, Bürgermeister zu Märzalben.
2. Valentin Maktil, Bürgermeister zu Hohenembd.
3. Adam Bender, Bürgermeister zu Wallhalben.
4. Jakob Gink, k. Notär zu Dahn.

11. Bezirks-Comité Speyer:

I. Vorstand: Peter Kayfing, k. Revierförster zu Speyer.
Secretär: Franz Walz, Oeconom zu Speyer.

Digitized by Google

Mitglieder: 1. Konrad Disqué, Gutsbesitzer zu Speyer.
2. Karl Friedr. Velten, Kunst- u. Handelsgärtner das.
3. Wernz, Müller und Gutsbesitzer auf der Rehhütte.
4. Matthias Weik, Bürgermeister zu Oggersheim.
5. Heinrich Lichtenberger, Bürgermeister zu Ludwigshafen.

12. Bezirks-Comité Zweibrücken.

I. Vorstand: Karl Wilhelm Schmidt, k. Bezirksgerichtsschreiber zu Zweibrücken.
II. „ Ludwig Kröber, k. Forstmeister zu Zweibrücken.
Secretär: Max v. Hofenfels, Gutsbesitzer zu Zweibrücken.
Mitglieder: 1. Karl Golsen, k. Anwalt zu Zweibrücken.
2. Gustav Adolph Schuler, k. Notär zu Zweibrücken.
3. Augustin Damm, k. Landcommissär zu Zweibrücken.

Herr Casimir Lichtenberger sen. in Speyer hat für seine Tabaksfelder nachstehende gedruckte

Instruction an seine Arbeiter

erlassen, welche wir namentlich wegen der auf die Erndte bezüglichen Anordnungen hiemit einer weiteren Verbreitung übergeben.

„Da nun die Arbeiten mit Hacken und Härfeln des Tabaks verrichtet sind, so kommt es an das Köpfen desselben.

Jeder Tabaksstock soll auf 13 bis 14 Blätter geköpft werden, wenn die Aecker in bester Kraft sind; bei etlichen weniger fetten werden 11 bis 12 Blätter genügen. Alsbald soll auch geizt werden, welches behutsam und sorgfältig zu verrichten ist, damit die Schößlinge aus den Winkeln herausgebrochen werden.

Bei Anzeichen der nahen Reife beginnt das Einheimsen; da man dazu eine Menge Leute mehr braucht, um in schneller Reihenfolge den Tabak vom Feld zu bringen, ehe er völlig reif oder gar überzeitig wird, was durchaus bei Cigarrendeckblatt nicht sein darf, damit es fettartig und geschmeidig bleibe und zähe, so soll man bereits während dem sich öfters wiederholenden Ausgeizen der Tabaksstöcke

Digitized by Google

mehr flinke Menschen bestellen; denn überzeitige Tabaksblätter werden spröde, bekommen Löcher und sind für Deckblatt verloren.

Die Sandblätter werden eingefaßt und aufgehängt, kommen aber in ein extra dafür bestimmtes Local allein und bei Strafe nicht in die andern Tabaks-Hängen; die Grumpeln werden auf den Speicher geschüttet und öfters mittelst Rechen gewendet.

Die übrigen Tabaksblätter am Stock werden behutsam abgebrochen, damit sie nicht zerfetzt, gedrückt oder zerquetscht werden, jedoch bleiben die noch nicht vollständig ausgebildeten 3, 4 oder 5 obersten Blätter 8 bis 10 Tage länger stehen, wodurch sie noch größer und zeitig werden.

Man sortirt dabei den Tabak auf dem Felde, legt die guten, schönen und großen Blätter, die sich zur Decke eignen, zusammen, dann die kleineren Decksorten ebenfalls besonders; ebenso legt man die allenfalls zerrissenen, angefressenen, rostigen auch allein, und wohl verstanden! jede dieser Sorten kömmt in eigens für sie allein bestimmte Hänglocale, und zwar die geringeren in die minder guten Tabakshängen.

Man legt auf dem Felde jede Sorte allein zwischen zwei Tabaksstöcke und bindet sie erst Abends, wenn sie abgewelkt und lahm, also dann nicht leicht zerbrechlich sind, mit vorher untergelegten dicken nassen Strohseilen zusammen, aber nicht sehr fest.

Zum Verbringen vom Feld in die Magazine sollte man eigentlich die nahe gelegenen Vorräthe — besonders die 1. und 2. Sorte Deckblätter — behutsam tragen lassen; da es aber zu zeitraubend wäre, so benütze man dazu nach unten sehr breite Extra-Wagen (Art Waggons) ohne Leitern und Flechten, in die man eine Masse von Bündeln leicht, ohne hineinzusteigen und ohne sich auf sie zu stellen, von vorn bis hinten, ohne hoch aufzusetzen, schnell laden und fortfahren kann. Sämmtliche andern geringern Sorten kann man auf die seitherige Art heimschaffen, da sie, wenn auch dadurch etwas gepreßt oder gequetscht werden, dennoch als Schneidgut oder als Einlage tauglich bleiben.

Das Einnähen der Tabaksblätter, wenigstens der zwei ersten Sorten Deckblatt, soll bei Anbruch des Tages — von Morgens 4 oder 5 Uhr — bis zur Dämmerung Abends geschehen, weil man bei Tag sicher ist, keine schlechte Arbeit zu erhalten; man möge daher,

Digitized by Google

wie oben gesagt ist, schon einige Zeit vorher viele flinke und verständige Leute bestellen, aber träge und tölpelhafte soll man gleich weglassen, denn diese hemmen und verderben nur die Arbeit.

Eingefaßt in die Kordeln als Bandeliere, darf kein Tabak künftig nochmals zum Hinauftragen in Seile gebunden werden, namentlich nicht die zwei Sorten Deckblatt, sondern er wird in flachen Wannen flugs auf die Speicher getragen und gleich aufgehängt, wodurch keine Beschädigung entsteht.

Die geringeren Sorten können, wenn der Tag nicht hinreicht, bei Nacht eingefaßt werden. Alle Tabaksblätter werden quer durch die Rippen eingenähet, wie es längst in der Pfalz geübt wird.

Sollen bei zu fetten Aeckern noch schöne große Geizen-Tabake gezogen werden, so dürfen nur 1 oder 2 Augen von den obersten der abgeblätterten Stengel stehen bleiben; diese Schößlinge werden auf 6—7 Blätter geköpft, gegeizt und öfters wieder gegeizt, so wie die Tabaksstöcke; sie sind, weil der Stock schon da stand, in kurzer Zeit reif und geben schönes Pfeifengut.

Zu jedem Trupp (Abtheilung) Arbeiter sind besondere Flügelmänner aufzustellen, die für den richtigen Vollzug dieser Instruction verantwortlich sind.

Speyer, den 1. Juli 1857.

Gewerbliches.

Was thut unserm Gewerbestand vor Allem noth?

Daß das Kleingewerbe unserer Zeit in einem sichtlichen Verfalle begriffen ist, dafür bedarf es keines Beweises, dafür sprechen unzählige Thatsachen. Die Bedürfnisse des Handwerkerstandes haben sich in dem Maaße vermehrt, wie seine Erwerbsquellen zu versiegen drohen; die Ansprüche des Publikums erhöhen sich in dem Maaße, als andere Bezugsquellen sich öffnen. Ein Gewerbstand, der, inmitten einer mit ihm in richtigem numerischen Verhältnisse stehenden Bevölkerung gewohnt war, deren Bedürfnisse ausschließlich zu befriedigen, existirt nicht mehr, an seine Stelle ist ein anderer getreten, der höchstens dem augenblicklichen oder gewöhnlichsten Bedürfnisse, nothwen-

Digitized by Google

digen Reparaturen dient. Ein Glück, wenn solche Gewerbleute in einem Lande wohnen, dessen vielfach im Besitz wechselnder Boden, der auch auf der kleinsten Scholle noch seine Fruchtbarkeit kund gibt, den Ausfall zu decken im Stande ist, den das Gewerbe in den Einnahmen läßt; mit andern Worten, wenn der Gewerbsmann zugleich Bauer ist. Daß jedoch diese Doppelnatur jeden eigentlichen Aufschwung im Gewerbe hemmen muß, ist leicht einzusehen.

Wir begreifen unter den bedrohten Gewerben das der Bäcker, Metzger und verwandter Professionen, die dem täglichen Consume dienen, nicht, ihre Zukunft scheint für alle Zeiten gesichert, sondern nur diejenigen Gewerbe, denen ein größerer, fabrikmäßiger Betrieb täglich eine gefährlichere Concurrenz macht. Ganz besonders gehören dahin die Metallarbeiter, vom Goldschmied an bis zum Hufschmied und Schlosser, die Holzarbeiter und die Bekleidungsgewerbe. Wie vermag heute ein Klempner mit einem Lampenfabrikanten zu concurriren? Wie könnte der Goldschmied eine Menge der gegenwärtig so verbreiteten Schmuckgegenstände um die Fabrikpreise liefern? Während Façon früher ein erheblicher Posten in den Rechnungen dieser Gewerbe war, kommt derselbe bei Fabriken kaum mehr in Betracht, da ein Modell für eine weit größere Anzahl von Gegenständen ausreicht; während bei der Einzeldarstellung irgend eines Gegenstandes der Arbeiter Lehrgeld verschiedener Art geben und Zeit verlieren wird, fördert der einmal darauf ausschließlich eingeschulte Arbeiter dasselbe in weit kürzerer Zeit. Lauter Momente für größere Wohlfeilheit der Fabrikwaaren, zu denen noch die Vortheile größerer und wohlfeilerer Einkäufe, Benützung der Conjuncturen kommen, während Zweckmäßigkeit der Construction sowie die ästhetische Ausstattung sicher auf Seiten der Fabrikwaare sind.

Der einzige Weg, auf dem das Kleingewerbe vor gänzlichem Verfall gerettet und wieder zu einer hervorragenden Stellung gebracht werden kann, ist der der Einigung verwandter Kräfte zu größeren Leistungen, die Association. Wäre es denn nicht für viele s. g. Meister besser, wenn sie auf diesen Titel stillschweigend verzichteten und unter der Oberleitung eines mit Geldmitteln genügend versehenen Mannes zu einem größeren Etablissement zusammenträten, das, wenn auch nur nach einer Richtung vorzugsweise thätig, reichen Absatz und dauernde Beschäftigung böte?

Digitized by Google

Man wird sagen: derartige Versuche sind gemacht worden; haben denn die Schreiner nicht besondere Magazine angelegt, in denen die Meubles verdumpfen, statt immer wieder durch neue ersetzt zu werden? So lange dergleichen Unternehmungen nicht auf auswärtige Bestellungen hin gerichtet sind, werden diese Magazine für den Bedarf kleinerer Städte wenig Nutzen bringen. Abgelagerte Meubles sucht man in der Regel nicht, viel eher aber wünscht man, daß die Schreiner abgelagertes Holz zu ihren Arbeiten benützen; viel besser würden die Schreiner sich zur Anlegung von Holzmagazinen verstehen, aus denen unter Zuschlag der Magazinirungskosten geeignete Hölzer aller Orten im lufttrockenen Zustande verabreicht werden, gerade so wie man anderwärts mit vielem Erfolge Leder-Magazine angelegt hat.

Will man aber einen größeren Absatz haben als den über die Straße, so muß man auch Ausgezeichnetes produziren und über das nächste Dorf hinausgekommen sein, nicht erst von Gesellen, die zufällig in der Welt sich etwas umgesehen und Neueres gelernt haben, sich belehren lassen, sondern selbst den neuesten Standpunkt seines Gewerbes erkannt haben; um auf diesem Standpunkt zu stehen, ist aber eine gewisse Vorbildung nöthig. Viele unserer älteren Meister haben sie nicht, es ist nicht ihre Schuld, es bestanden die Anstalten noch nicht, die sie erzielen, oder die Eltern erkannten ihre Wichtigkeit nicht; heut zu Tage ist aber Sünde, wenn man sie in zweiter Generation nicht erkennen will, in der dritten schon würde sich die Sünde schwer rächen.

Darum also, wenn es besser werden soll: Gewissenhafte Benützung aller gewerblichen Bildungs-Elemente für die Jugend und Associationen für die Erwachsenen. Dr. **Keller.**

Ueber Holzbeizen.

(Fortsetzung.)

9. Carmoisinrothe Farbe. Man macht 8 Quart Wasser in einem saubern messingenen oder verzinnten Kessel recht heiß, kocht darinnen zuerst 8 Loth Weinstein und 6—8 Loth zart gestoßenen Alaun, hierauf aber 5 Loth pulverisirte Galläpfel ab, legt nunmehr die Hölzer ein und läßt sie recht durchsieden. Hat die Farbe angeschlagen, so nimmt man die Hölzer wieder heraus, setzt 3 Loth mit Essig und Alaun recht zart abgeriebene Cochenille hinzu und bringt

Digitized by Google

die Hölzer entweder von Neuem in den Kessel oder streicht sie damit recht oft an.

10. Lila und andere Modefarben. Diese gehen aus dem Purpurroth hervor, wenn dieses nämlich stark mit Wasser verdünnt wird und die Hölzer, theils wie sie sind, theils silbergrau gebeizt, eingelegt und gesotten werden.

11. Scharlachroth. Man nimmt 1 Loth des schönsten Carmins, läßt solche in einem Topfe von Fayence oder in einem verzinnten Kessel mit filtrirtem Regenwasser 4—5 Minuten lang kochen, schüttet dann etwas Salmiakgeist nach und nach hinein und läßt das Ganze noch 2 Minuten lang kochen. Die Hölzer können dann in dieser Farbe nach Gutbefinden liegen bleiben.

12. Holz mit Cochenille zu färben. Man nimmt knorrige Stücke von Birnenstämmen oder Birnenwurzeln und hobelt sie mit einem Hobel, der nicht sehr scharf schneidet, so zu, daß die Holzfaser an einigen Stellen rauher emporsteht, als an andern. Dieses Holz weicht man dann in Cochenillefarbe, oder in irgend ein anderes Färbebad; und da die rauh gehobelten Stellen den Farbestoff schneller einsaugen, als dies bei den glatten der Fall ist, so läßt sich hierdurch leicht ein schöner Wechsel in der Farbe erzielen. Nach dem Trocknen wird das Holz endlich auf gewöhnliche Weise überfirnißt und polirt.

13. Rosafarbe. Wenn die unter Nr. 11 angegebene scharlachrothe Farbe wieder kalt geworden ist, so gießt man noch einmal so viel Wasser hinzu, tröpfelt nach und nach so viel Salmiakgeist darunter, bis die rothe Rosafarbe herausgekommen ist. Das Holz wird in diese Brühe gelegt und wenigstens eine Stunde lang gekocht und nicht früher herausgenommen, bis es die verlangte Farbe angenommen hat.

14. Pfirsichblüthfarbe. Diese entsteht, wenn man unter die kalte Rosafarbe nochmals eben so viel Salmiakgeist, mithin doppelt so viel als bei der rosenrothen, tröpfelt.

15. Fleischfarbe. Wird die Pfirsichblüthfarbe noch mehr durch Wasser verdünnt, so entsteht eine Fleischfarbe, die man nach Gefallen nüanciren kann; überhaupt kann der Zuguß von Salmiakgeist und Wasser nicht nach der Menge angegeben werden, sondern es muß vielmehr darüber das Auge allein entscheiden.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter
für
Landwirthschaft und Gewerbewesen
herausgegeben
vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité
und
dem Verein zur Beförderung der Gewerbe
in der Pfalz.

№ 12 u. 13. Speyer. 31. August 1857.

Landwirthschaftliches.

Viehmarkt und Preisevertheilungen im Bezirk Cusel.

Am 18. August wurde zu Cusel eine Preisevertheilung für das schönste Rindvieh der Glanrace abgehalten, wobei

A. Für die schönsten Abkömmlinge der Glanrace aus den Mustersprungstationen 14 Preise im Betrage von 101 Gulden;
B. Für junge Zuchtstiere, die zum ersten Male zum Sprunge verwendet werden können, an deren Züchter 18 Preise im Betrage von 87 Gulden, sohin im Ganzen 188 Gulden

zur Vertheilung kamen.

Am 19. August fand bei Gelegenheit des Viehmarktes der Stadt Wolfstein eine Preisevertheilung für das schönste Rindvieh von der Glanrace statt, und zwar

A. Für Zuchtstiere 8 Preise im Gesammtbetrag von 57 Gulden;
B. Für Ochsen 3 Preise im Betrag von 24 Gulden;
C. Für Kühe 6 Preise im Betrag von 40 Gulden;
D. Für trächtige Rinder oder Kalbinnen 6 Preise im Betrag von 40 Gulden.

Summe der Preise 162 Gulden.

Auf beiden Märkten wurden sonach 350 Gulden als Preise vertheilt, außerdem erhielt jeder Preisträger noch eine hübsche Fahne.

Digitized by Google

Am 22. September findet in der Stadt Cusel

der Haupt-Preismarkt

für das schönste Rindvieh der Glanrace

statt.

A. Für Zuchtstiere, die in einer Gemeinde zum Sprunge verwendet werden:

1. Preis	.	18 fl.	nebst	großer	Fahne.
2. „	.	16 „	„	„	„
3. „	.	14 „	„	kleiner	„
4. „	.	12 „	„	„	„
5. „	.	10 „	„	„	„
6. „	.	9 „	„	„	„
7. „	.	8 „	„	„	„
8. „	.	7 „	„	„	„
9. „	.	6 „	„	„	„
10. „	.	6 „	„	„	„

B. Für Kühe:

1. Preis	.	15 fl.	nebst	großer	Fahne.
2. „	.	13 „	„	kleiner	„
3. „	.	12 „	„	„	„
4. „	.	10 „	„	„	„
5. „	.	9 „	„	„	„
6. „	.	8 „	„	„	„
7. „	.	7 „	„	„	„
8. „	.	6 „	„	„	„
9. „	.	5 „	„	„	„
10. „	.	4 „	„	„	„

C. Für trächtige Rinder oder Kalbinnen:

1. Preis	.	14 fl.	nebst	großer	Fahne.
2. „	.	12 „	„	kleiner	„
3. „	.	11 „	„	„	„
4. „	.	10 „	„	„	„
5. „	.	9 „	„	„	„
6. „	.	8 „	„	„	„
7. „	.	7 „	„	„	„

Digitized by Google

8.	Preis	.	6	fl.	nebst	kleiner	Fahne.
9.	„	.	6	„	„	„	„
10.	„	.	5	„	„	„	„
11.	„	.	5	„	„	„	„
12.	„	.	4	„	„	„	„

☞ Dieser Markt eignet sich besonders zum An- und Verkauf von schönen Kühen und Rindern der Glanrace.

Bedingungen.

1. Auf dem Markte hat jeder Eigenthümer ein Zeugniß vom Ortsvorstande vorzuweisen, worin angegeben ist, ob die Zuchtstiere in einer Gemeinde zum Sprunge verwendet werden.
2. Kühe sowie Rinder müssen augenscheinlich trächtig sein, oder vor kurzer Zeit gekalbt haben. In letzterem Falle ist das Kalb mit vorzuführen, ohne welches kein Preis verabfolgt werden wird.
3. Thiere, welche voriges Jahr prämirt wurden, können nur dann wieder concurriren, wenn die Abkömmlinge mit vorgeführt werden.
4. Besonders wird auf solche Thiere Rücksicht genommen, welche von einem Fassel der Mustersprungstationen trächtig sind oder schon gekalbt haben.
5. Thiere, welche auf einem der Märkte im Bezirke Preise erhalten, können auf anderen Märkten solche nicht mehr bekommen.
6. Vieh aus dem Auslande darf ebenfalls concurriren.
7. Der Markt am 22. September wird auf den bekannten Wiesen vor der Stadt abgehalten.
8. Die Abkömmlinge von den Zuchtstieren der Sprungstationen sind zwischen der Jakob Grub'schen und Friedrich Dick'schen Behausung, und zwar die männlichen von den weiblichen Thieren gesondert, aufzustellen.
9. Die Musterung beginnt Morgens 10 Uhr.
10. Die Preisevertheilung findet Nachmittags 3 Uhr, und zwar auf den Wiesen statt.
11. Gemästetes Vieh, zum Schlachten bestimmt, wird nicht berücksichtigt.
12. Das Vieh, welches concurriren soll, muß auf die dazu bestimmten Plätze gebracht werden.

Digitized by Google

Nach der Preisevertheilung ist Generalversammlung des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins im lateinischen Schulhause, wozu die Herren Vereins-Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Cusel im August 1857.

Das Bezirks-Comité des landwirthschaftlichen Vereins,

Marggraff, I. Vorstand.

Möser, Secretär.

Bezugsquelle für Guano.

Wie bereits in mehreren öffentlichen Blättern zu lesen war, hat die Handlung Schmahl und Comp. in Neustadt eine Parthie von ca. 30,000 Kilogrammes ächten Peru-Guano durch Vermittlung der bekannten Firma Gibbs u. Sons angekauft und wird der Ankunft dieser Sendung nächstens entgegengesehen.

Ein reeller Handel mit diesem wie mit vielen anderen Hülfs-Düngemitteln ist nur dann möglich, wenn sich der Händler eines größeren Absatzes versichert halten darf; nur beim Ankauf von größeren Parthien ist es ihm möglich, bei untadelhafter Waare die Vortheile zu erzielen, welche der Fortbestand und das Gedeihen seines Geschäftes fordern, während sich der Kleinhändler oft der Versuchung ausgesetzt sieht, diese Vortheile auf Kosten der Qualität seiner Waare sich zu verschaffen.

Der Preis des Peru-Guano stellt sich gegenwärtig in Rotterdam und Antwerpen bei der Abnahme einer Quantität von 30,000 Kilogr. auf 16 fl. 10 kr., bei geringeren Quantitäten auf 17 fl. 50 kr. für 100 Kilogr., ohne Zurechnung der Provision, hiezu die Frachtkosten, die Kosten der Spedition, die unvermeidlichen Mancos, so wird man den Preis, zu welchem die HH. Schmahl denselben offeriren, nicht zu hoch finden.

Bei Abnahme von 50 Säcken per Ctr. zu 9 fl. 36 kr. } mit Sack Brutto für Netto pr. comptant frei auf Lager

" " " 25 " " " " 9 fl. 45 kr. }

Bei Abnahme von einzelnen Säcken p. Ctr. 10 fl. — kr.

Wir laden daher die Landwirthe der Pfalz in ihrem eigensten Interesse ein, sich gemeinde- oder bezirksweise zu größeren Bestellungen zu vereinigen — der Unterschied von 24 kr. pr. Ctr., ob einzeln oder in 25 Säcken, ist bei dem gegenwärtigen Preiß des Guano

Digitized by Google

wohl in Anschlag zu bringen. Die Bezirks-Comités werden die Bestellungen gerne vermitteln.

Der Unterzeichnete ist erbötig, beim Eintreffen der Sendung eingesandte Proben auf ihre Qualität zu prüfen. — In dem Maaße, als die unabweisbare Nothwendigkeit der unzureichenden Düngerproduktion, durch künstliche Düngemittel nachzuhelfen, zum klaren Bewußtsein kommen wird, muß auch das Bedürfniß einer zeitweisen Controle der verkauften Waare hervortreten. Ein besonderes Verdienst würde sich die Verwaltung der pfälzischen Eisenbahnen erwerben, wenn sie die Transportkosten auf solche Düngemittel herabsetzen oder aufheben wollte. Dr. Keller.

Nutzen der Feldbäume.

Es ist bekannt genug, welcher Schaden in trockenen Sommern bis in den Herbst und Winter hinein, zuweilen sogar mehrere Jahre hintereinander auf den Feldern, Wiesen und nicht selten auch in den Wäldern durch den Mäusefraß angerichtet wird. Daß diese Landplage oft in solchem Maße um sich greifen kann, rührt hauptsächlich von der naturwidrigen Verfolgung derjenigen kleinen Raubthiere her, welche von der Natur dazu bestimmt sind, den Mäusen nachzustellen und so die Vermehrung derselben innerhalb gewisser unschädlicher Schranken zu erhalten. Einen großen Theil davon hat auch die unter den Landwirthen herrschende Neigung zu dem übermäßigen Kahlmachen der Felder, besonders in dem Niederschlagen fast aller von ehedem noch vorhandenen Bäume auf denselben und selbst auf den Kuppen der oft wenig fruchtbaren Hügel, wo dieselben im heißen Sommer einen sehr erwünschten Schatten für weidendes Vieh, namentlich für die Schafe gewähren, die nicht selten in der Hitze fast verschmachten. Man hat dabei nicht geachtet, daß man durch Abhauen solcher Feldbäume die Felder, je kahler man sie macht, um so mehr dem Uebel des Mäusefraßes preisgebe, indem man hierdurch auch die mäusefressenden Vögel hindert, ihr nützliches Werk auf denselben auszuüben; denn ihnen dient jeder solcher Feldbaum als Warte, um sich nach ihrer Beute umzusehen und derselben aufzulauern. Allerdings haben viele den hierin begangenen Fehler wohl hintenher erkannt, und manche suchen ihn wenigstens zu mildern, indem sie in mäusereichen Jahren Stangen mit stumpf oben aufgebundenen Strohwischen auf

Digitized by Google

den Feldern herum aufstecken, um bei Tage den Thurmfalken und Buſſarden, Krähen und Raben, ſowie des Nachts den Eulen bequeme Sitze zu bereiten. Doch iſt damit wenig nachgeholfen und jedenfalls dem Uebel nicht vorgebeugt, obgleich das Mittel und ſeine Anwendung Zeit, Mühe und namentlich der Stangen wegen auch Geld koſtet. Doch es hilft wenig, weil man es natürlich, wenn man überhaupt Gebrauch davon macht, ſtets erſt dann anwendet, wenn die Menge der Mäuſe bereits viel zu groß geworden iſt, als daß nun die Vögel noch ſchnell genug mit ihnen fertig werden könnten. Engliſche Landwirthe, die eine ſolche Entſtellung des Landes und der Landwirthſchaft überhaupt verabſcheuen, dulden ſolche einzelne Feldbäume grundſätzlich, und ſie pflanzen ſofort neue, wenn die alten zu Grunde gehen. Sie ſcheuen ſelbſt einige durch ſie entſtehende Unbequemlichkeiten bei der Beſtellung der Felder nicht, um dieſe Warten für allerhand nützliche Thiere der Vogelwelt ſtets fort zu erhalten, und es iſt naturgemäß und belohnt ſich, wenn auch nur mittelbar, doch reichlich.

Es iſt ſehr zu wünſchen, daß auch bei uns gleiches geſchehe, und daß die mäuſefreſſenden Vögel von den Jägern mehr geſchont werden möchten. (Landw. Mittheil. von Karaſiat.)

Stangenbohnen den höchſten Ertrag abzugewinnen.

Die beſten Stangenbohnen für die Küche ſind unſtreitig die große weiße Schwertbohne, die Wachsbohne u. die weißſchalige Zuckerbohne.

Auf einem Beete von 4 Fuß Breite ziehe man auf beiden Seiten ½ Fuß vom Wege entfernt die Gartenſchnur und ſtecke alle 2 Fuß ein kleines Stäbchen, und um dieſes herum lege man in einen Kreis von ¾ Fuß Durchmeſſer 4 bis 6 Bohnen. Von dieſen laſſe man, wenn ſie anfangen zu ranken, die 3 oder 4 beſten Exemplare und reiße die andern aus. Nachdem man die Bohnen behackt und behäufelt hat, ſtecke man hohe Stangen da ein, wo die Stäbchen ſtehen, und binde ſie je 4, von beiden Seiten 2, oben mit Bindfaden zuſammen, ſo daß ſie eine Pyramide bilden. Man behacke das Beet fleißig und behäufle die Bohnen noch einmal oder, noch beſſer, fülle ſie mit guter Erde an. Da auf die Pyramiden Luft und Sonne von allen Seiten einwirken kann, ſo tragen ſie ſehr reichlich, und dieſe Pyramiden, die wunderſchön bewachſen, trotzen allen Stürmen. Will man viel und große Bohnen erhalten, ſo muß man die Schoten ſtets ganz rein ab-

Digitized by Google

pflücken und nicht eine zum Samen daran lassen, dann werden sie immer von Neuem blühen und Schoten tragen; denn der Stock will seinen Trieb, Samen zu tragen, befriedigen. Bleibt auch nur eine Schote an einem Stocke hängen, so läßt die Fruchtbarkeit nach.

Will man Samen ziehen, so läßt man an einer Pyramide die ersten Schoten hängen, so viel man etwa zum Samen braucht, pflückt die späteren sorgfältig ab und bricht die Spitzen aus, damit man recht große und kräftige Samenschoten erhält.

Eine wahre Zierde des Gartens ist es, wenn man Pyramiden mit 6 Stangen macht. Man nehme dazu ein Beet von 5 Fuß Breite, stecke genau in der Mitte in der Entfernung von $3\frac{1}{2}$ Fuß kleine Stäbe, schlage um diese einen Kreis mit dem Halbmesser von $2\frac{1}{4}$ Fuß, theile mit einem Stäbchen von $2\frac{1}{4}$ Fuß den Umkreis in 6 gleiche Theile und stecke Stäbchen ein. Um diese herum lege man die Bohnen und verfahre so, wie oben bei der vierseitigen Pyramide angegeben ist. Die Erde im Innern der Pyramide ziehe man immer mehr an die Bohnen heran, so daß sich inwendig ein Kessel bildet. An diesen Pyramiden wird man seine wahre Freude sehen und einen sehr reichen Ertrag an Bohnen haben. Ich brauchte voriges Jahr nur eine üppig prangende Pyramide abzupflücken, um ein Gericht Bohnen für vier Personen zu bekommen.

Weinveredlung betreffend.

Im Kreisamtsblatt der königl. Regierung von Unterfranken Nr. 48. ist eine hohe königl. Regierungs-Verordnung, resp. Warnung, die von J. C. Leuchs in Nürnberg beabsichtigte Gründung eines Actienvereines für Weinveredlung betreffend, bekannt gemacht, worauf wir sämmtliche verehrliche Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins in Nachfolgendem aufmerksam machen. Der Kaufmann J. C. Leuchs in Nürnberg beabsichtigt die Gründung einer Actiengesellschaft für Weinveredlung und hat zu diesem Behufe mehrseitige Ankündigungen (siehe Correspondent von und für Deutschland vom 9. Juni l. J. S. 1224, Bremer Handelsblatt vom 9. Mai 1857 S. 176) zur öffentlichen Kenntniß gebracht und zur Betheiligung an demselben eingeladen. Gegen dieses ordnungswidrige Vorgehen hat nun zwar nach Maßgabe §. 101, Ziffer 3, 221, 231 und

Digitized by Google

233 der Vollzugsinstruction zum Gewerbsgesetze die entsprechende polizeiliche Einschreitung stattgefunden; nachdem jedoch die Besorgniß nahe liegt, daß es dem Hrn. Leuchs gelingen könnte, durch falsche Vorspiegelungen über bereits stattgefundene Actienzeichnungen zur Betheiligung zu verleiten und die sich Betheiligenden voraussichtlich in empfindlichen Schaden zu versetzen: so wird vor aller und jeder Theilnahme an dem gedachten Projecte hiermit ernstlich verwarnt.

Zugleich wird in demselben Blatte das alles Wein- oder Mostbrauen und Anschmieren verbietende Landmandat vom 30. Juli 1747 wieder in Erinnerung gebracht. (Würzb. Wochenschr.)

Gewerbliches.

Der provisorische Verwaltungsrath der im Großherzogthum Baden zu Emmendingen bereits früher unter der Firma Helbing bestandene, nunmehr auf Actien zu erweiternden mechanischen Hanf-Spinnerei und Weberei ladet in nachstehenden auch für die industriellen Verhältnisse der Pfalz nicht genug zu berücksichtigenden Worten zur Actienzeichnung auf dieses Unternehmen ein:

Unter den mancherlei gewerblichen Schöpfungen, welche bei uns entstanden, sind besonders jene von größter Wichtigkeit für das Land, welche dessen Bodenerzeugnisse veredeln und verarbeiten, weil dadurch vortheilhaft auf die Landwirthschaft zurückgewirkt wird, und aller Arbeitslohn im Lande bleibt. Solche Unternehmungen haben aber auch vor allen anderen eine sichere Zukunft, weil sie auf die Erzeugnisse des eigenen Landes basirt sind. — In dieser Beziehung hat der Hanf, eines unserer trefflichsten Producte, noch nicht diejenige Berücksichtigung gefunden, welche er verdient. Schon vor Jahrhunderten war der rheinische Hanf durch ganz Europa als der beste bekannt, und es ist hinreichend erwiesen, daß seine Feinheit, Stärke und Dauer ihn zum besten Material der Welt für eine Menge werthvoller Fabrikate machen.

Der größere Theil geht aber unverarbeitet ins Ausland, wo er für die Seilerei und andere Zwecke verwendet wird.

Digitized by Google

Es bedarf wohl keiner besonderen Auseinandersetzung, wie überaus segensreich für das Land Fabriken sein würden, welche diese Verarbeitung des Hanfes, resp. seine höhere Verwerthung, bei uns selbst besorgten; es leuchtet aber auch von selbst ein, daß dieselben, in großem Maßstabe angelegt, für die Unternehmer sehr nutzbringend sein müßten, weil hier der Rohstoff nach Auswahl zu haben ist, und manche andere Umstände diese Fabrication unterstützen. Diese Vortheile wären um so bedeutender, wenn die in neuerer Zeit auf einen sehr hohen Grad von Vollkommenheit gediehene mechanische Hechlerei, Spinnerei und Weberei in Anwendung gebracht würden, der neuen Erfahrungen im Rösteverfahren, die ebenfalls benützt werden könnten, nicht zu gedenken.

Solchen Unternehmungen stünde der weitere höchst günstige Umstand zur Seite, daß ihre Fabrikate keiner Mode unterworfen sind, und daß deren Verbrauch ein fast unbegränzter ist.

Die einzige Fabrik im Gebiete des Zollvereins, welche sich, obwohl nicht in ausgedehnter Weise, mit der mechanischen Verarbeitung des Hanfes befaßt, ist die des Herrn C. Helbing in Emmendingen, inmitten des besten Hanflandes gelegen. Von den Leistungen dieser Fabrik sind das Schuh- und Schlauchgarn als gelungene Fabrikate in ganz Deutschland bekannt, und das in neuester Zeit von ihr mechanisch gewobene Segeltuch hat sich der besten Aufnahme in den Seehäfen zu erfreuen, und erzielt dort die höchsten Preise.

Diese verschiedenen Gesichtspunkte haben die Unterzeichneten veranlaßt, zur Bildung einer Gesellschaft zu schreiten, welche den rheinischen Hanf, unter Benützung der neuesten Erfahrungen in der Mechanik, in großartigem Maßstabe zu feinem und grobem Tauwerk, Schuhgarn, Schlauchgarn und hauptsächlich Segeltuch verarbeiten wird.

Die treffliche Lage der obenerwähnten Helbing'schen Fabrik und die vielfachen Erfahrungen des Eigenthümers in der Hanfcultur, Spinnerei und Weberei haben uns veranlaßt, mit demselben in Unterhandlung zu treten, um Beides für unser Unternehmen zu gewinnen. Herr Helbing hat sich nicht nur bereit erklärt, sein Geschäft um einen mäßigen Preis an die Gesellschaft abzutreten und die Leitung des neu zu errichtenden zu übernehmen, sondern er will sich auch bei diesem letztern mit einer bedeutenden Summe betheiligen.

Unser Verbrauch von Hanf ist vorläufig auf circa 8000 Centner per Jahr berechnet. Da unser Land durchschnittlich circa 100,000 Centner produzirt, so ist jenes Quantum leicht zu decken.

Digitized by Google

Nach einer von Sachverständigen aufgestellten Berechnung wäre zum vollen Betrieb der Fabrik mit Rösteanstalt, der Anfertigung von Tauwerk u. s. w. ein Capital von 500,000 fl. erforderlich, das wir in 1000 Actien à 500 fl., nach Bedürfniß und nach dem Verlangen des Verwaltungsrathes einzuzahlen, aufzubringen hoffen. Vor der Hand soll die Fabrikation von Schubgarn, Schlauchgarn, feinem Bindfaden und Segeltuch eingerichtet werden, und wir werden das Unternehmen als gesichert ansehen, und um die landesherrliche Concession dazu einkommen, sobald 250,000 fl. fest übernommen sind.

Bei der oben beschriebenen begränzten Ausdehnung der Fabrik von 8000 Centner Hanf wird, nach möglichst sorgfältiger Erwägung aller Umstände, nach Abzug der üblichen Prozente für Abnutzung an Maschinen und Gebäulichkeiten, sich eine Rentabilität von mindestens 15 % ergeben, wenn einmal das ganze Unternehmen vollkommen hergestellt und in vollem Betrieb sich befinden wird. Bei dieser Berechnung ist ein hoher Mittelpreis für den Hanf angenommen worden. Bei günstigeren Einkaufspreisen und bei größerer Ausdehnung des Geschäftes kann sich das Resultat noch höher stellen, denn so wie das ganze Unternehmen nach der Natur des Artikels, nach dessen Einkauf, Verarbeitung und Verbrauch in Frieden- und Kriegszeiten, zu den allersolidesten gehört, die es gibt, so sind wir auch bei unseren voranschlagenden Berechnungen bei einer mäßigen Basis stehen geblieben und bei dem geringen Quantum von 8000 Centner jährlich. Hiedurch ist aber eine im Verlauf des Geschäftes sich etwa empfehlende Ausdehnung keineswegs ausgeschlossen, und eine solche Ausdehnung könnte dann eine höhere Rentabilität herbeiführen.

Emmendingen, im März 1857.

Adolph Freiherr Rüdt von Collenberg, Director der Centralstelle für Landwirthschaft in Carlsruhe.
Georg Müller, Associé von G. Müller und Comp. in Carlsruhe.
J. Stüber, Kaufmann in Carlsruhe.
Carl Mez, Associé von Gebrüder Mez in Freiburg.
Blankenhorn-Krafft, Gutsbesitzer in Mühlheim.
Gmelin, Domainen-Verwalter in Emmendingen.
W. Stuck, Brauerei-Besitzer in Emmendingen.

Digitized by Google

Zur Verbreitung neuer oder verbesserter Ackergeräthe und landwirthschaftlicher Maschinen und Werkzeuge.

Einer unserer gefeiertsten Landwirthe sagt irgendwo: Zeige mir den Pflug, und ich will dir sagen, auf welcher Stufe die Landwirthschaft dort steht — und dieser Ausspruch ist ganz richtig, denn, wie das Geräth, so die Arbeit. Mit einem zweckwidrigen Geräthe kann auch der beste, geübteste Arbeiter bei allem Fleiße und dem besten Willen nichts Ersprießliches leisten.

An brauchbaren Ackergeräthen und Werkzeugen fehlt es fast überall noch, und wo man solche antrifft, gehören sie zu den Ausnahmen. Besser steht es mit den landwirthschaftlichen Maschinen. Diese finden seit einigen Jahren in den Großlandwirthschaften, wo ihr eigentliches Feld ist, rasche Verbreitung, was nicht wenig zum Aufschwung der Landwirthschaft beiträgt, und den Reinertrag unfehlbar steigert; denn mit den landwirthschaftlichen Maschinen wird entweder an Zeit und Arbeit erspart, z. B. Häckselmaschinen, Dreschmaschinen, Mähmaschinen, Rübenschneidmaschinen, oder an Samen-, Säemaschinen ꝛc.

Es ist auffallend, warum gerade von denjenigen Ackergeräthen und Werkzeugen, welche für jede Landwirthschaft, groß oder klein, unentbehrlich sind, und welche nur allein von dem Häcker, Kleinbauern in Anwendung gebracht werden können und deßhalb auch am verbreitetsten sind, so wenig brauchbare, den Zwecken entsprechende zu finden sind, nämlich verbesserte Pflüge, Eggen, Walzen, Güllekarren, Sensen, Sicheln, selbst Erntegabeln, Rechen (Harke) und Dunggabeln, Schneideholzböcke, Getreideputzmühlen, Holzärte, Tengelstöcke ꝛc. Was mag wohl die Ursache dieser Thatsache sein? Etwa Geringschätzung und Nichtachtung verbesserter Geräthe und Werkzeuge? Durchaus nicht. Jeder, wenn auch nur handgeübter Landwirth, jeder landwirthschaftliche Arbeiter weiß ein gutes Ackergeräth, ein gutes Werkzeug genügend zu schätzen und ist froh, wenn er das benöthigte brauchbare Geräth um einen annehmbaren Preiß erhalten kann; denn gerade dieser, welcher Jahr aus Jahr ein sich mit einem schlechten und gewöhnlich auch unrichtig gebauten Geräthe sein saures Brod verdienen muß, weiß aus seiner täglichen Erfahrung recht gut, daß ein für eine bestimmte Arbeit richtig gebautes Ackergeräth oder Werkzeug die Durchführung der Arbeit ungemein erleichtert, — durch ein solches seine Körperkraft weniger in Anspruch genommen wird, und zugleich in der gegebenen

Digitized by Google

Zeit auch mehr, und zwar dem Zwecke entsprechend und regelrecht geleistet werden kann. Es wäre höchst ungerecht, wenn man den kleinern Landwirthen, die doch überall an Zahl die Groß-Landwirthschaften bei Weitem überragen, alles Streben zum Bessern absprechen wollte, denn gerade bei diesen sieht man in der Regel, Ausnahmen giebt es überall, die sorgfältigste Behandlung ihres Aeckerchens, ihres Pflanzbeetes, eben weil sie ihr Fleckchen Feld möglichst ausnützen müssen.

Betrachten wir z. B. nur den landesüblichen gemeinen Pflug; wie ist er gebaut? Dieser Pflug kann die Aufgabe, welche ein richtig gebauter zu lösen hat, nicht durchführen, denn der Pflug muß einen Erdstreifen von bestimmter Tiefe und Breite abtrennen und so wenden, daß die untere Seite des Streifens ganz zu oben und die obere ganz zu unten zu liegen kommt, — kurz der Pflug muß den abgetrennten Erdstreifen ganz umwenden und darf denselben nicht auf die Kante stellen, wie dieses der gemeine Pflug in vielen Gegenden thut.

Mit diesem Pflug ist es unmöglich, eine volle Wendung zu machen, die doch wenigstens des Jahres einmal geschehen muß, den Dünger ganz unter Boden zu bringen, die Kleestoppel so einzustürzen, daß sie verfaulen müssen und nicht, wie man so häufig noch sieht, wieder anwachsen. — Was thut nun der fleißige Landwirth, um denn doch sein Feld in einen Zustand zu bringen, daß die Saat sicher ankömmt, und die Pflanzen sich möglichst vollkommen entwickeln können, daß vom Dünger Nichts unbenützt verloren geht? Nun, wie macht er's? Er nimmt nach geschehener Pflugarbeit den Karst, oder die Haue, oder den Rechen (Harke), oder einen Schlegel zur Hand und erstrebt im Schweiße seines Angesichts das, was ein guter Pflug, eine Walze, eine Egge in weit kürzerer Zeit, mit wenigerem Kraftaufwand und sogleich der Absicht und dem Zwecke entsprechend geleistet haben würde. Diejenigen täuschen sich gewaltig, oder was wahrscheinlicher, sie kennen die arbeitenden Landwirthe nicht, welche glauben und auch sagen: der gemeine Bauer, und darunter verstehen sie alle Landwirthe, welche nicht Maschinen mit oder ohne Dampf oder andere künstliche Dinge in ihren Wirthschaften besitzen, haben keinen Sinn für die Fortschritte in der Landwirthschaft, kleben eisernfest an den schlechten Ackergeräthen und landwirthschaftlichen Werkzeugen. Hat ein Landwirth das Glück, in seiner Nähe einen tüchtigen Schmied oder Wagner zu haben, dann scheut er die Anschaffungskosten

Digitized by Google

eines guten Geräthes nicht. Die selbst arbeitenden Landwirthe führen zwar kein Arbeitsjournal, — aber sie wissen dessenungeachtet recht gut, wie viel sie mit regelrechten Ackergeräthen leisten können und wie viel an Zeit und also auch an Arbeitslohn mit solchen sie gewinnen.

Ich kenne einen Wagner, der nur Pflüge vorzugsweise anfertigt, alle andern Wagnerarbeiten betreibt er nur als Nebensache, er hat aber auch für seine weit und breit beliebten Pflüge einen sichern und großen Absatz; ein Anderer seiner Nachbarschaft macht nur Wägen, Getreideputzmühlen; ein Dritter liefert Walzen, Schleppen, Eggen aller Art, und alles dieses mit großem Vortheil für die Meister wie Landwirthe. Beide gewinnen. In dieser Gegend ist die den Fortschritt so außerordentlich fördernde Arbeitstheilung, ohne daß es die Meister ahnen, ein- und durchgeführt. Ebenso ist der eine Schmied vorzüglich bekannt oder gesucht wegen des Beschlagens und Ausrüstens der Pflüge, der andere wegen Herstellung der verschiedenen Wägen und Karren.

Jeder arbeitende Landwirth weiß genüglich, wie leicht der von einem Wagner ganz vorzüglich hergestellte Pflug oder Wagen von einem ungeschickten Schmied total unbrauchbar gemacht werden kann. Der Pflug geht dann entweder, wie der Bauer sagt, auf der Nase oder ins Land oder aus dem Land, er scharrt, d. h. der Pflug geht nicht auf seiner Sohle, der Wagen geht aus der Spur ꝛc. — Fehler, die häufig angetroffen werden und einem ungeschickten Schmied ihr Dasein verdanken.

Anerkannte Meister werden von Weit und Breit gesucht und benützt, wenngleich sie nur bis jetzt die gewöhnlichsten Ackergeräthe fertigen, — ein Beweis gegen jene, welche dem gewöhnlichen Bauer und landwirthschaftlichen Arbeiter allen Antrieb zum Bessern absprechen; sie wissen nur zu gut richtig gebaute Ackergeräthe zu schätzen. In Niederbayern sind, wie ich zufällig auf einer landwirthschaftl. Reise durch die feldreiche und baumarme breite Donauebene und durch das hügelige Rottthal gesehen habe, zu gewissen Zeiten große Märkte landwirthschaftl. Ackergeräthe und Werkzeuge aller Art; hier findet man alle Bedürfnisse der Landwirthschaft für den Bauer wie für den Taglöhner, für Acker, Garten und Stall und Dreschtenne. Diese Märkte tragen gewiß unendlich viel zur schnellen

Digitized by Google

Verbreitung guter Ackergeräthe bei, wenn einmal solche zur Ausstellung kommen. Wie vorsichtig ein Bauer einen anzuschaffenden Pflug prüft, muß man selbst gesehen haben, um zu begreifen, daß er gute Geräthe sucht, schätzt und zu prüfen versteht.

Diese Märkte landwirthschaftlicher Geräthe und Werkzeuge werden erst dann ihre unberechenbaren Früchte tragen, wenn einmal, wo nicht in allen Ortschaften, so doch in allen Pfarrdörfern Schmiede und Wagner sich vorfinden, welche im Stande sind, einen den örtlichen agronomischen Verhältnissen entsprechenden Pflug ꝛc. bauen zu können. Ob auch in unserem Kreise (Unterfranken) bereits solche Märkte bestehen, weiß ich nicht, wünsche aber im Interesse der Landwirthschaft und landwirthschaftlichen Arbeiter, daß solche eröffnet werden möchten; denn dadurch werden zwei belangreiche Vortheile erreicht, nemlich eine zum Besseren aufmunternde Concurrenz unter den Werkmeistern, weil nur der tüchtigste Meister sichern Absatz findet und die Meister selbst bei einer solchen, wenn auch nur Duodez-Ackergeräthe- und landwirthschaftlichen Werkzeuge-Ausstellung durch Anschauung viel lernen können, und dann hat der Landwirth freie Wahl, ist nicht oft an einen Stümper gebunden, das ihm Brauchbarste um billigen Preis zu erwerben, und sieht selbst wieder viele Geräthe seines Faches, welche ihm vielleicht noch fremd waren, aber für seine Wirthschaft höchst nützlich sind, er kauft und gewinnt dabei. (Würzburger Wochenschrift.)

Ueber Bereitung des Mundleims.

Mundleim ist ein aus Hausenblase oder Tischlerleim und Zucker verfertigter Leim, welchen man nur mit dem Munde zu benetzen braucht, um sich seiner zu bedienen. Namentlich gebrauchen die Zeichner denselben, um Zeichnenpapier aufzuspannen oder verschiedene Bogen Papier sehr sauber zusammen zu leimen. Bereitung: a) 4 Unzen, am besten englischer Leim wird in kleine Stücke zerbrochen, 2 oder 3 Tage in einer hinlänglichen Menge kalten Wassers in einem glasirten Topfe eingeweicht; nach Abguß alles überflüssigen Wassers über einem kleinen Feuer zergehen gelassen; wenn er recht flüssig ist, 2 Unzen gewöhnlicher Zucker gut untergemischt, dann auf eine mit einem Wachsrande umgebene Marmorplatte gegossen, die man zuvor mit ein wenig Leinwand gerieben hat, welche mit gutem Baumöl recht durchzogen ist. Auf der Marmorplatte läßt man den Leim 4

Digitized by Google

bis 5 Tage oder länger, damit er Festigkeit genug erhalte, um sich abnehmen zu lassen, ohne zu zerreißen. Er wird dann ungefähr 3 Linien dick sein. Man nimmt ihn nun ab, legt ihn auf eine 4fach zusammengelegte Serviette, welche auf einem Tische liegt, bedeckt ihn dann mit einer andern gleichfalls 4fach zusammengelegten Serviette und beschwert das Ganze mit der Marmorplatte oder auf andere Weise, um so stärker, je dünner man ihn haben will. Eine Linie ist eine passende Dicke. Die Tücher nehmen alles anhängende Oel, so wie die Feuchtigkeit an sich. Nach einigen Stunden wird die obere Serviette am Feuer abgetrocknet, auf den Tisch und der Leim darauf gelegt; dann wird der Leim mit der andern, gleichfalls wohl abgetrockneten, Serviette zugedeckt und alles wie das erste Mal beschwert. Diese Operation wiederholt man 14 Tage hinter einander, täglich 3 bis 4 Mal, bis der Leim endlich so fest geworden ist, daß man ihn auf die Seite setzen kann, ohne daß er sich biegt. Bevor er so trocken ist, daß er zerbricht, schneidet man ihn in 8 bis 9 Linien breite und ungefähr 3 Zoll lange Stücke. Diese legt man neben einander hin, ohne daß sie sich berühren, und zwar zwischen die leinenen Tücher, die man von Zeit zu Zeit abtrocknet und beschwert. Diese Arbeit wird so lange wiederholt, bis der Leim vollkommen trocken ist und sich leicht zerbrechen läßt. b) Man weicht 4 Loth Leim in einer kleinen Quantität Wasser so lange ein, bis er sich vollkommen zerrühren und mit einem steifen Borstenpinsel zu Schaum stoßen läßt. Zu dem ganz in Schaum verwandelten Leim fügt man 2 Loth gestoßenen Zucker, fährt mit dem Stoßen noch eine Zeit lang fort, bringt das Gefäß, worin dies verrichtet wird, über ein ganz gelindes Feuer, kocht den Leim ziemlich ein, gießt ihn zuletzt in eine geölte papierne oder blecherne Form und läßt ihn hierin erkalten. Dann schneidet man ihn in Streifen und setzt ihn zur völligen Austrocknung einer ganz gelinden Wärme oder einem starken Luftzuge aus. Will man ihn gefärbt haben, so braucht man nur zu Anfange einen mit Alaun bereiteten Absud von Fernambuk oder einer andern beliebigen unschädlichen Farbe zuzusetzen. (Polyt. Centralbl.)

Lederglanzfirniß

wird dargestellt, indem man feinsten Kienruß mit Terpentinöl, in dem man Asphalt aufgelöst hat, abreibt, zu dünnem Schellackfirniß setzt

Digitized by Google

und gut mischt; vor dem Auftragen muß man ihn aufrütteln; Terpentinöl muß man nicht zu viel zusetzen, weil sonst der Firniß zu langsam trocknet. Man kann damit jeden geschmierten Stiefel schwarz glänzend machen und besonders das Riemenzeug der Pferdegeschirre.

Drainröhren!

Anzeige für Oeconomie-Besitzer.

In der Ziegelei des Unterzeichneten sind Drainröhren zu nachstehenden Größen und Preisen in sehr guter Qualität zu bekommen.

Einzöllige	von 12″ Länge zu	7 fl. — kr.	per 1000 Stück.
Anderthalbzöllige	von 12″ Länge zu	8 fl. 45 kr.	per 1000 Stück.
Zweizöllige	von 12″ Länge zu	16 fl. 30 kr.	per 1000 Stück.
Dreizöllige	von 12″ Länge zu	25 fl. — kr.	per 1000 Stück.

Auf Verlangen werden auch deren von größeren Dimensionen angefertigt.

Ensheim bei St. Ingbert, den 14. August 1857.

Carl Ludowici.

Bücher-Anzeige.

Kurze Anleitung zur Schafzucht

von

Dr. Gg. May,

Prof. an der landwirthschaftl. Central-Schule Weihenstephan.

Die vorstehende, auf Veranlassung des Kgl. Staats-Ministeriums des Handels von einem anerkannten Schriftsteller auf dem Gebiete der Viehzucht verfaßte Anleitung enthält auf 42 Seiten Alles, was sich über Zucht und Pflege der Schafe, sowie über das Hauptprodukt derselben, die Wolle, Gründliches sagen läßt. Auch der Mästung der Schafe, welche für die Pfalz mehr als seither berücksichtiget zu werden verdient, ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Der Preis des einzelnen Exemplares ist 24 kr., bei größeren Parthien tritt eine Preißermäßigung von 18 kr. ein. Zu beziehen in der Palm'schen Hofbuchhandlung in München.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu № 12 und 13
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Budget

über die Einnahmen und Ausgaben des Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz für das Jahr 1857.

	Einnahmen.	fl.	kr.
1.	Activrest der vorjährigen Rechnung, incl. 900 fl. Verlags-Capital	3779	57¼
2.	Jahresbeiträge der Mitglieder, und zwar a) von 1850 à 2 fl. 42 kr. . . 4995 fl. — kr. b) „ 180 à 1 fl. 42 kr. . . 306 fl. — kr.	5301	—
3.	Zuschuß des General-Comité für Zuchtbullen .	260	—
4.	Zuschuß aus Staatsfonds zur Hebung der Landwirthschaft	1500	—
5.	Zuschuß aus Kreisfonds zur Hebung der Rindviehzucht	1300	—
6.	Zuschuß aus Kreisfonds zu Prämien für die Rindviehzucht	500	—
7.	Zufällige Einnahmen und Zinsen von hinterlegten Cassabeständen	100	—
8.	Erlös aus veräußerten Ackergeräthen . . .	80	—
	Summa der Einnahmen .	12820	57¼

Ausgaben.

A. Aus den gewöhnlichen Einnahmen.

1.	Zahlungsrückstände	50	—
2.	Antheil des General-Comité an den Mitgliederbeiträgen: a) von 1850 à 42 kr. . . 1295 fl. — kr. b) „ 180 à 22 kr. . . 66 fl. — kr.	1361	—
3.	Antheile der Bezirks-Comités a) von 1850 à 30 kr. . . 925 fl. — kr. b) „ 180 à 10 kr. . . 30 fl. — kr.	955	—
	Zu übertragen .	2366	—

Digitized by Google

		fl.	kr.
	Uebertrag .	2366	—
4.	Einband und Kreuzbänder der Vereinskundgaben	220	—
5.	Für Aufnahms-Diplome und Kalender . .	141	30
6.	Redaktions- u. Druckkosten der Vereinsmittheilungen	750	—
7.	Remuneration für den Kanzleifunktionär und Diener	200	—
8.	Uebrige Bureaukosten, Requisiten und Miethe .	230	—
9.	Entschädigung für die Führung des Cassa- und Rechnungswesens	50	—
10.	Portokosten	80	—
11.	Schriften und Maschinen, dann Aufstellung der letzteren bei Kreisfesten	250	—
12.	Sämereien zur Vertheilung	120	—
13.	Chemische Versuche und Vorträge . . .	30	—
14.	Reisekosten der Mitglieder des Kreis-Comité und der Kreis-Abgeordneten zum Centralfeste, sowie für sonstige Abgeordnete des Kreis-Comité . .	430	—
15.	Für Drainirungs- und sonstige Versuche, Fischzucht, Hühnerzucht ꝛc.	100	—
16.	Entschädigung der Wandergärtner . . .	160	—
17.	Unvorhergesehene Ausgaben	173	30
	Summa von A. .	5301	—

B. Aus dem Staatsfonds-Zuschusse ad 1500 fl.

18.	Reisekosten der Bezirks-Abgeordneten zur Kreis-Versammlung	180	—
19.	Kosten-Zuschuß zum Kreisfeste und zu Boden-Producten-Ausstellungen	150	—
20.	Zu Preisen beim Kreisfeste	200	—
21.	Beiträge zu Bezirksfesten, resp. Preisvertheilungen bei diesen	400	—
22.	Zur Hebung des Tabaksbaues, Tabaks-Ausstellung	250	—
23.	Hebung des Dienstbotenwesens, Heranbildung landwirthschaftlicher Dienstboten, Unterbringung verwahrloster Kinder bei Landwirthen . . .	120	—
24.	Zur Förderung der Seidenzucht:		
	a) Zur Vertheilung von Raupeneiern . .	25	—
	Summa von B. .	1325	—

Digitized by Google

C. **Aus dem Zuschuß des General-Comité für Zuchtbullen.**

25.	Für eine Muster-Sprungstation der Donnersberger Raçe	260 —
	Summa von C. per se.	

D. **Aus dem Zuschuß aus Kreisfonds zu Hebung der Rindviehzucht ad 1300 fl.**

26.	Für Errichtung einer zweiten Sprung-Station der Donnersberger Raçe	300 —
27.	Für die vier Muster-Sprungstationen der Glan-Rindviehraçe im Bezirke Cusel	900 —
28.	Zu Preisen für die schönsten zur Nachzucht bestimmten Abkömmlinge von diesen Muster-Sprungstationen	100 —
	Summa von D. .	1300 —

E. **Aus dem Zuschuß aus Kreisfonds zu Prämien für die Rindviehzucht ad 500 fl. von der in 1856 nicht verwendeten Summe ad 175 fl.**

29.	Prämien-Zuschuß für zwei in Zweibrücken errichtete Fettviehmärkte	100 -
30.	15 Preise à 25 fl. für Gemeindefaſſel der Glanraçe	375 —
31.	Zu Preisen für Glanrindvieh auf den Viehmärkten im Bezirke Cusel	200 —
	Summa von E. .	675 —

Zusammenstellung der Ausgaben.

Summa von A. .	5301	—
„ „ B. .	1325	—
„ „ C. .	260	—
„ „ D. .	1300	—
„ „ E. .	675	—
Summa aller Ausgaben .	8861	—
Verglichen mit der Einnahme .	12820	57¼
Verbleibt Activrest, incl. Verlags-Capital ad 900 fl.	3,959	57¼

Digitized by Google

Landwirthschaftlicher Vorschuß- resp. Unterstützungsfonds beim Kreis-Comité.

Einnahmen.

1.	Activ-Rest von 1856	910 30
2.	Zinsen hieraus ad 4%	36 25
3.	Zufällige Einnahmen	— —
	Summa .	946 55

Ausgaben.

1.	Auf Vorschüsse: Beim pfälzischen Gewerbe-Unterstützungs-Verein für mit der Filanda übernommene Seide	616 11
2.	Uebrige Ausgaben	— —
	Summa per se	
	Cassa-Activ-Bestand .	294 19
	Gesammt-Fonds .	946 55

Speyer im Juni 1857.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins:

v. Hohe.

Wand.

Dr. Keller.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter
für
Landwirthschaft und Gewerbewesen
herausgegeben
vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité
und
dem Verein zur Beförderung der Gewerbe
in der Pfalz.

№ 14 u. 15. Speyer. 15. September 1857.

Mit 2 Beilagen:

1) Programm zur diesjährigen Tabaks-Ausstellung in Speyer;
2) Uebersicht des Standes des Rechnungswesens der landwirthschaftlichen Bezirks-Comités der Pfalz pro 1856.

Landwirthschaftliches.

Auf Veranlassung einer vom Bezirks-Comité Neustadt eingereichten, von Herrn Pfarrer Böheim in Ungstein verfaßten Denkschrift über die Mittel zur Hebung des Weinbaues in den Kantonen Dürkheim und Neustadt, worin u. A. die dermalige Streunoth ins Auge gefaßt und deren theilweise Minderung durch Abgabe von Waldstreu als dringend nothwendig empfohlen wurde, verfehlte das Kreis-Comité nicht, Königliche Regierung der Pfalz, K. d. J., auf Grund eines vom II. Kreis-Comité-Vorstande verfaßten Gutachtens, die nöthigen Vorlagen zu machen und im Interesse des pfälzischen Weinbaues um thunlichste Nachhülfe zu bitten.

Wir sind nunmehr im Stande, nachstehende, von Königlicher Regierungsfinanzkammer an die betreffenden k. Forstämter erlassene Verordnung bezüglich der weiteren Abgabe von Waldstreu zur Kenntniß der Vereins-Mitglieder zu bringen.

Digitized by Google

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die Mittel zur Hebung des Weinbaues in den Kantonen Dürkheim und Neustadt, hier Streuabgabe betr.

In Erledigung des in rubr. Betreff erstatteten Berichtes vom . . . . . abhin, wird das k. Forstamt beauftragt, versuchsweise bei den nächstjährigen Holzfällungen in den Kiefernbeständen, wo Berechtigungsansprüche auf das anfallende Reisig nicht entgegenstehen, auf möglichst ergiebige Gewinnung von Aststreu Bedacht zu nehmen. Die Herrichtung dieser Aststreu hätte durch besonderes Aufsetzen der in einer Länge von 2 bis 3 Fuß abgehauenen Spitzen der Kiefernreißer, in Haufen von bestimmter Größe, bei der Wellenfabrikation zu geschehen, wobei jedoch bemerkt wird, daß die deßfalls erwachsenen Kosten auf Gewinnung von Forstnebennutzungen zu imputiren sind, wofür der nöthige Kredit besonders zu verlangen ist.

Eine gleiche Berücksichtigung ist unter genauer Beachtung der forstwirthschaftlichen Regeln der Gewinnung der Schneidstreu (Heide und Pfriemen oder Ginstern) so wie auch der Zugutmachung des Culturabraumes als Streumittel, bei Verjüngungsschlägen in Nadelholzbeständen zuzuwenden.

Diese Streugewinnung hat jedoch immerhin mit der nöthigen Vorsicht und unter steter Beaufsichtigung der Arbeiter zu geschehen, namentlich ist darauf zu halten, daß die auf schon gehörig erstarkten Kulturorten vorkommende Heide nur geschnitten und nicht zugleich auch die etwa vorhandene Moos-, Laub- oder Nadeldecke mit hinweggenommen werde, überhaupt daß dabei alle nothwendigen pfleglichen Rücksichten beobachtet werden.

Ueber die Gewinnung und Verwerthung dieser Streusurrogate ist unter Anforderung des hiezu erforderlichen Kredites weiter gutachtlicher Antrag zu stellen, und dabei noch besonders zu erwägen, wie weit dieselbe mit Rücksicht auf die Entfernung und Beschwerlichkeit der Abfuhr und den dadurch bedingten Absatz etwa ausgedehnt werden könne.

Bezüglich der möglichst ergiebigen Gewinnung der genannten Streusurrogate, und namentlich der Kiefern-Aststreu in den dortigen Gemeinde-Waldungen, hat das k. Forstamt mit analoger Anwendung und Beachtung der für die Staats-Waldungen gegebenen Vorschriften

Digitized by Google

und Regeln durch Vermittelung des k. Landcommissariats bei den betreffenden Gemeinde-Verwaltungen das Erforderliche sofort zu veranlassen.

Hinsichtlich der Rechstreunutzung ist sich fortan strenge an die bereits deshalb bestehenden, und namentlich in der generalisirten Entschließung vom 26. Januar l. Js. No. 6043 J. neuerdings gegebenen Vorschriften zu halten.

Königl. Bayer. Regierung der Pfalz,
Kammer der Finanzen.
Hohe.
Buxbaum.
Schmidt.

Comparative Versuche

zur Ermittelung der Bedeutung, welche mehrere dem Guano beizumengende Substanzen für schnellere und bessere Ausnutzung desselben haben.

Von Administrator Wentz in Proskau.

Es lieferten, dicht neben unserm Hafer stehend:

I. Weizen auf schwerem Boden:

Pro Morgen:

Bei 1 Ctr. Guano mit Torferde:
815 Pfd. Körner, 1630 Pfd. Stroh, 400 Pfd. Spreu, — zusammen . . . . . 2845 Pfd.

Bei 1 Ctr. Guano mit Schwefelsäure:
880 Pfd. Körner, 1930 Pfd. Stroh, 380 Pfd. Spreu, — zusammen . . . . . 3190 Pfd.

Bei 1 Ctr. Guano mit 1 Ctr. Gips*):
970 Pfd. Körner, 1920 Pfd. Stroh, 450 Pfd. Spreu, — zusammen . . . . . 3340 Pfd.

---

*) Bei der Anwendung des Guanos sind besonders 2 goldene Regeln im Auge zu behalten, welche sich auf eine genauere Kenntniß seiner Wirkungsweise stützen:

1) Man gebe das für die Düngung zu verwendende Quantum nicht auf einmal auf das Feld, sondern in 2 bis 3 Portionen, die erste vor der Saat, die andere in der halben Vegetationszeit der Pflanze.

2) Man wende den Guano nie ohne Zusatz von Gips an; dieser fixirt die flüchtigen Zersetzungsprodukte, welche ohne seine Gegenwart bei

Digitized by Google

Ebenso:

II. Hafer auf leichtem Boden:

Pro Morgen:

Bei 1 Ctr. Guano mit Torferde:

607,5 Pfd. Körner, 2242,5 Pfd. Stroh, 90 Pfd. Spreu, — zusammen . . . . 2940 Pfd.

Bei 1 Ctr. Guano mit Schwefelsäure:

746,25 Pfd. Körner, 2565 Pfd. Stroh, 78,75 Pfd. Spreu, — zusammen . . . . 3390 Pfd.

Bei 1 Ctr. Guano mit Gips:

772,5 Pfd. Körner, 2550 Pfd. Stroh, 78,75 Pfd. Spreu, — zusammen . . . . 3401,25 Pfd.

Drainage.

Die Comptes rendus theilen mit, daß ein Herr Berard der Akademie einen Bericht über eine von ihm ausgeführte Drainage übergeben, welche anfangs den besten Erfolg gehabt, später aber den Boden feucht gelassen und aufgehört habe zu fließen. Ein Arbeiter sei darauf auf die Idee gekommen, von oben herunter einige Löcher auf die Hauptstränge zu graben, und von diesem Augenblick an hätten sie wieder angefangen zu fließen und der Boden sei alsbald wieder trocken geworden. Der Beobachter macht darauf aufmerksam, daß der Mangel an Luft von oben in mehreren Fällen die Ursache des ausbleibenden Erfolges sein möge, ebenso, wie wenn man ein Faß anzapft, ohne das Spundloch zu öffnen.

Peru-Guano

in garantirt ächter Waare in plombirten Säcken zu den billigst möglichen Preisen

zu beziehen von

Carl Huß in Ludwigshafen.

der Verwesung des Guanos sich luftförmig erheben und, was doch nicht die wohlwollende Absicht beim Guanoeinkauf ist, mit dem Regen und Thau auf beliebig anderen Ländereien sich wieder niederschlagen.

Dr. K.

Digitized by Google

Die nachstehende

Tabelle über Gewicht ꝛc. von Samen und Knollen, so wie Stärke der Aussaat der wichtigsten Culturpflanzen

ist nach den im landwirthschaftlichen Garten zu Carlsruhe ausgeführten Bestimmungen entworfen. Die verwendeten Samen sind sämmtlich von der Ernte des Jahres 1854. Die Ermittelung der Körnerzahl geschah bei den sehr feinen Samen durch Zählung von durchs Gewicht reducirten Mengen. (Unter Pfund ist das Zollpfund [½ Kilogr.] zu verstehen; 1 badischer Malter = 1½ Hectoliter = 2,729 preuß. Schffl. = 4,815 hannov. Himten; 1 badischer Morgen = 1,41 preuß. Morgen; 1,00 Pfd. bad. pr. Malter bad. = 0,392 Pfd. preuß. pr. Schffl. preuß. = 0,222 Pfd. pr. Himten hann.; 1 Pfd. bad. pr. Morgen bad. = 0,758 Pfd. preuß. pr. Morgen preuß.)

	Gewicht pr. bad. Malter Pfd.	Anzahl der Körner pr. Pfd.	Saat pr. bad. Morgen Pfd.
A. Hülsenfrüchte.			
Phaseolus vulgaris.			
Große breithülsige Stangenbohne . †	237	1092	34
Kleine weiße dto. †	242	1440	28
Strohgelbe Zwergbohne . . . . †	246	1220	36
Kleine weiße Perlbohne . . . . †	262	2344	26
Lathyrus sativus.			
Winterplattererbse †	229	5584	22
Pisum arvense.			
Wilde Erbse . .	241	5440	—
Wintererbse . . †	230	4640	46
Pisum sativum.			
Große grüne Erbse †	230	1970	46
Mittelgroße Brockelerbse . . . . †	234	2630	57
Golderbse . . . †	262	3328	65
Zuckererbse . . †	221	1600	66
Ervum Lens.			
Hellgelbe Linse .	241	14300	48
Hellerlinse . . .	230	13520	46
Schwarze Linse .	237	26688	34
Vicia sativa.			
Gemeine Wicke .	230	10400	115
Vicia narbonensis.			
Französische Wicke †	206	2400	40
Vicia faba.			
Winterackerbohnen †	230	1632	46
Große grüne Ackerbohne . . . . †	226	464	88
Große rothe Ackerb. †	222	448	88
Cicer arietinum.			
Weiße Kichererbse †	210	2544	63
Astragalus baeticus.			
Kaffeetragant . †	253	22496	20
Tetragonolobus purpureus.			
Spargelerbse . . †	234	12416	18
Lupinus.			
Große weiße Lupine †	222	2208	66
Kleine blaue Lupine †	231	3200	57
B. Mehlfrüchte.			
Hordeum.			
Sechszeilige Gerste	172	20224	103
Gem. Wintergerste †	152	20096	60
Gemeine Sommergerste	172	23680	102
H. trifurcatum (nackte)	194	21504	95
Nackte zweizeil. Gerste	190	16640	95
Pfauengerste . .	190	11520	114
Lange zweizeil. Gerste	187	17280	112
Kurze zweizeil. Gerste	179	14800	107
Schwarze Gerste .	156	16640	93

Digitized by Google

	Gewicht pr. bad. Malter Pfd.	Anzahl der Körner pr. Pfd.	Saat pr. bad. Morgen Pfd.
Secale.			
Staudenroggen . †	192	35400	57
Probsteier Roggen †	203	30720	60
Sommerroggen .	184	30184	90
Gemeiner Winterroggen . . .	187	31360	74
Triticum vulgare.			
Talaveraweizen .	220	16500	110
Wetterauer Weizen	230	16320	115
Oxfordweizen . .	207	22080	103
Marygoldweizen .	208	19904	104
Rother Kolbenweizen	207	21312	103
Gelber Kolbenweizen	206	18816	103
Fuchsweizen . .	217	19904	108
Tritic. turgidum.			
Aegyptischer Weizen	205	10240	120
Maltheser Weizen	187	21120	93
Wunderweizen .	216	21760	108
Tritic. polonicum.			
Winterfrucht . .	203	9700	140
Triticum spelta.			
Weißer Spelz .	120	11064	120
Rother Spelz .	125	10048	125
Tritic. amyleum.			
Rother Emmer .	104	10632	83
Weißer Emmer .	106	11520	84
Trit. monococcum.			
Einkorn . . .	132	15144	132
Avena.			
Frühhafer . . .	127	18400	101
Kamschatkahafer .	130	16000	104
Fahnenhafer . .	125	25600	100
Setaria.			
Kolbenhirse . .	200	355040	20
Panicum.			
Klumphirse . .	219	126208	22
Sorghum vulgare.			
SchwarzeMoorhirse†	165	35328	82
Phalaris canariensis.			
Kanariengras . . †	190	65000	19
Zea Mais.			
Cinquantinomais . †	231	4160	23
Großer bad. Mais †	220	1200	33
Polygonum			
tartaricum . .	108	48640	43
fagopyrum . .	95	53760	34
emarginatum . .	68	51200	23

	Gewicht pr. bad. Malter Pfd.	Anzahl der Körner pr. Pfd.	Saat pr. bad. Morgen Pfd.
C. Futterpflanzen.			
a. Kräuter.			
Onobrychis sativa.			
Gemeine Esparsette (mit Hülsen) .	86	21504	129
Galega officinalis.			
Geisklee . . .	222	44800	22,2
Trifolium.			
Gemeiner rother Klee	223	204800	13,2
Bastardklee(hybrid.)	224	1515520	9,6
Steinklee . . .	233	819000	4,6
Incarnatklee . .	236	140000	13,8
Melilotus alba.			
Honigklee . . .	128	307200	12,8
Medicago.			
Luzerne	225	190000	17,6
Hopfenklee . . .	225	276480	8,8
Ornithopus sativus.			
Seradella . . .	147	435200	14,7
Spergula sativa.			
Ackerspörgel . .	181	691200	18,1
b. Gräser.			
Lolium			
italicum . . .	32	675840	—
arvense . . .	138	221184	—
perenne . . .	97	391168	—
Elymus			
arenarius . . .	46	27819	—
canadensis . .	22	136533	—
Festuca			
arundinacea . .	52	240640	—
ovina	62	1064940	—
elatior	48	512000	—
Dactylis			
glomerata . . .	54	512000	—
Poa			
caesia	53	2048000	40
pratensis . . .	65	1638600	
Briza			
media	23	737280	—
Arrhenatherum			
elatius	25	245760	—
Holcus			
lanatus . . .	24	961320	—
Phleum			
pratense . . .	59	1600000	—
Alopecurus			
pratensis . . .	28	614400	—

Digitized by Google

	Gewicht pr. bad. Malter Pfd.	Anzahl der Körner pr. Pfd.	Saat pr. bad. Morgen Pfd.
Anthoxanthum odoratum . . .	27	1101824	—
Avena elatior .	19	286720	—
c. Rüben.			
Pastinaca sativa.			
Pastinake . . . †	53	42500	10,6
Daucus carotta.			
Möhre . . . . †	60	63000	3,6
Anthriscus bulbosus. Körbelrübe .	142	185000	22,0
Beta vulgaris. Runkelrübe . . . †	83	35200	4,01
Brassica napus oleifera. Bodenkohlraben	190	170000	1
Brassica rapa. Stoppelrübe . . .	180	210000	0,5
d. Knollen.			
Solanum tuberosum.			
Große gelbe Viehkartoffel . . .	260	4	1040
Mittelgroße Eßkart.	258	16	774
Hornkartoffel . .	250	22	750
Tannenzapfen . .	250	19	750
Helianthus tuberosus.			
Topinambour . .	190	15	570
D. Handels- und Gartenpflanzen.			
Cannabis sativa.			
Oberländer Hanf .	147	28700	117,6
Linum sativum.			
Lein	208	97000	208
Helianthus annuus.			
Sonnenblumen .	119	11840	59
Brassica oleracea. †			
Italien. Kohlreps	198	140000	3,9
Zeeländer Kohlreps	189	120300	3,7
Gewöhnlicher blauer Kohlreps . . .	189	148000	3.7
Gewöhnl. Winterrübenreps . .	197	261000	3,9
Awehl	189	183000	3,7
Bibitz	194	179000	3,8
Sinapis alba.			
Senf	206	115712	10,0
Myagrum sativum.			
Leindotter . . .	178	460000	3,5
Papaver somniferum.			
Mohn	166	998000	0,33
Nicotiana tabacum.			
Goundietabak . .	108	5250000	1 Lth.
Cichor. intybus.			Pfd.
Cichorie . . . †	128	307200	24,0
Allium Cepa.			
Feldzwiebel . . †	125	355328	1,0
Foeniculum officinale.			
Fenchel	98	302080	10,0
Coriandrum sativum.			
Koriander . . .	94	65000	40,0
Nigella sativa.			
Schwarzkümmel .	132	193536	15,0
Isatis tinctoria.			
Färberwaid . .	28	102400	5,6
Cichor. Endivia.			Für 1 O.-R.
Endivien . . .	218	46080	2 Lth.
Lactuca sativa.			
Salat (Lattich) .	109	479056	3 „
Valerianella carinata.			
Feldsalat . . .	73	512000	4 „
Cucurbita Pepo.			
Kürbiß (Feld-) .	56	2432	1 „
Cucumis sativus.			
Gurken	141	17920	1 „
Cucumis Melo. Melone	116	20512	1 „
Raphanus sativus. Winterrettig . .	203	73472	3 „
Spinacia oleracea.			
Spinat . . .	135	73000	8 „
Pyrus malus. Apfelkerne . . .	170	16384	1 Pfd.
Pyrus communis.			
Birnkerne . .	175	12900	1 „
Morus alba. Maulbeersamen . .	146	409600	2 Lth.

Von den mit † bezeichneten Sorten ist das Saatquantum für Reihensaat berechnet.

Digitized by Google

Erfahrungen bei der Rübenkultur,

von A. de Gasparin.

Ich ſchicke Ihnen den Auszug eines Briefes, welchen ich ſeiner Zeit der Société d'agriculture de la Rochelle über meine Rübencultur-verſuche in dem Departement Midi mitgetheilt hatte. Ich weiß, daß man den gasconiſchen Excentricitäten etwas mißtraut, ohne dabei den Unterſchied zwiſchen den Menſchen zu berückſichtigen, welcher eben ſo gut exiſtirt als zwiſchen den Klimaten und den Bodenarten hinſichtlich der Fruchtbarkeit. Ich habe 500 Ctr., und um die Wahrheit zu ſagen, ſelbſt 550 Ctr. Rüben auf 1000 Metres Land (circa 1510 Zoll-Ctr. pro Morgen) gewonnen. Das iſt die Fläche, welche ich gewöhnlich meinen Verſuchen einräume. Um zu einem ſolchen Reſultat zu kommen, ſind 8 Bedingungen zu erfüllen. 1) Die Vertiefung der Krume, 2) Beſchaffung einer großen Düngermaſſe, 3) die Pflanzung in Entfernung von 1 Fuß nach jeder Richtung hin, 4) die Bewäſſerung derſelben alle 14 Tage, wenn es nicht regnet, 5) Behäufelung nach jeder Bewäſſerung, ſo oft es nur angeht, 6) das Abköpfen jeder in Samen ſchießen wollenden Rübe, 7) die Vermeidung des Beblattens, 8) Vornehmung der Ernte gegen Ende November, wenn die Vegetation vollſtändig vorüber iſt.

Ad 1) Die Vertiefung der Krume erlaubt der Pflanze, ihr Wurzelvermögen in ſeiner ganzen Länge und wahrſcheinlich auch in ſeinen anderen Dimenſionen zu entwickeln.

2) Mein Verſuchsfeld (jederzeit 1000 Metres) wurde mit 20 Cubikmeter guten Stallmiſtes und 3 Ctr. Rapskuchen gedüngt.

3) Das Saatbeet wurde am 1. Januar unter Dach- und Glasbedeckung angelegt; im April pflanzte ich mit fingerſtarken Pflanzen, wenn Andere erſt Kerne legten. Dieſer Vorſprung iſt für den Erfolg weſentlich. Die Wurzeln hatten 9 Monate zur Vegetation Zeit, wenn ich die Ernte zu Ende November vornahm, und zeigten, da ſie alle 14 Tage einen concentriſchen Ring anſetzen, zu dieſer Zeit 18 Ringe, alſo 6 mehr als die in Kernen gelegten Rüben, und da dieſe 6 letzten Ringe die äußerſten ſind, ſo waren dieſe Rüben auch um mehr als das Doppelte voluminöſer.

4) Da die Rübe ihre Seitenwurzeln nicht weit treibt, kann man ſie auf dem Acker zuſammendrängen; ich habe bemerkt, daß Pflänzlinge aus demſelben Pflanzloche, wie dies durch Verſehen vorkommen kann, trotz ihres nahen Zuſammenſtehens eben ſo gut wie andere wurden.

Digitized by Google

5) Um eine ganz vollständige Pflanzung zu haben, ist es bei uns unerläßlich, zu bewässern. In den letzten Jahren war mir dies aus gewissen Ursachen unmöglich geworden, weshalb ich auch die oben angegebenen Ziffern nicht erreichte. Man muß jedoch auch beim Bewässern Vorsicht beobachten, weil sonst die Rüben zwar groß, aber hohl zu werden pflegen.

6) Eine Behäufelung ist deshalb nach dem Besprengen nothwendig, weil Luft und Sonne die Feuchtigkeit zu schnell auftrocknen, und es auch zuträglich ist, die zusammengeschwemmte Oberfläche des Bodens zu lockern. Trotz der Reihenkultur bedecken doch die Rüben das Erdreich mit einem so starken Blätterdach, daß es oft schwer ist, eine vierte Bearbeitung zu geben. Weder Luft noch Sonne dringt an die Wurzeln, und es bildet sich sicher unter dem Schatten der Blätter eine Gasschicht, welche die Vegetation der Pflanzen ohne Hinzuthun des Menschen beschleunigt. Die Rüben, deren schnelles Wachsthum man also beeilt, streben in Samen zu schießen; dadurch, daß man den sich entwickeluden Stengel abschneidet, unterbricht man diese Tendenz und die Wurzel vergrößert sich so normal wie bei den anderen.

7) Das Beblatten hält besonders während der Hundstage die Entwickelung der Rüben auf.

8) Nimmt man die Ernte nicht vor November vor, sobald alle Vegetation aufgehört hat, so erreichen die Wurzeln bei warmer Jahreszeit das doppelte Gewicht.

Das ist das Geheimmittel, wie man zu den von mir angegebenen Rübenerträgen kommt und damit Nahrung für mehr als 5500 Tage für ein Stück Vieh pro Hectare erntet. Ich habe es allerdings nicht dahin gebracht, daß Kühe von mittlerer Statur täglich mehr als 50 Kilo verzehrten, aber sie wurden dabei fett. Ich bin über den Wiederhall, welchen meine Versuche veranlaßt haben, sehr erfreut, denn sie werden hier, wo man die Rindviehzucht immer mehr und mehr zu vergessen scheint, um sich industriellen Kulturen zu widmen, welche ohne Ankauf von Dünger nicht selbständig bestehen können, noch lange isolirt dastehen.

Der Richter des Ortes Mettray hat auf meine Veranlassung auch Rüben kultivirt, und zwar nach der Methode von Koeklin. Bei seinem ersten Kulturversuch hat er die doppelte Ernte gewonnen, ohne Dünger zuzugeben, und zwar betrug sie 80,000 Kilo. In Grenoble sah mein Bruder im September ein nach derselben Methode

Digitized by Google

bestelltes Rübenfeld, die Rüben wogen durchschnittlich 14 Kilo (28 Pfund), und wenn man deren nur 20,000 auf die Hectare annimmt, so bekommt man schon eine höhere als die von mir angegebene Ziffer. Es war dies aber erst im Monat September, wo sich mindestens noch die vier äußersten concentrischen Ringe zu bilden hatten. Dadurch wird aber meine Angabe noch um ein Beträchtliches übertroffen, was man allerdings dem dort von Natur reichen und seit Jahrhunderten gut gedüngten Boden, wo man fast ohne Unterbrechung Hanf baut, zuschreiben muß. In warmem Clima, durch großen Düngerreichthum, Bewässerung, zeitige Aussaat und gute Handkultur kann man zu meinem Resultate gelangen. Dauert aber die Vegetation nicht 9 Monate, fehlt es an Feuchtigkeit und Wärme, diesen beiden Hauptprincipien der Vegetation, und wenn der Himmel häufig mit Wolken bedeckt ist, wodurch die Ausstrahlung minder mächtig wirkt, so kann das Resultat von der Berechnung allerdings wesentlich abweichen; die von mir erreichte und bis jetzt außerordentlich erscheinende Zahl ist aber sicher nicht die erreichbar höchste. An den Ufern des Canal Saint-Gilles, wo so reichliche Weinlesen gemacht werden, hat man Rüben von 60 Kilo (120 Pfd.) gesehen. Wie viele solcher bedarf es da wohl, um 10,000 Ctr. zu ernten? Und kann man da nicht die Bedingungen, unter welchen eine solche Erscheinung uns entgegentritt, studiren und erfüllen?

Ueber diese Frage erhebt sich derselbe Streit wie in England, wo Einige beharrlich die wunderbaren Erträge des italienischen Raigrases leugnen. Die Tymotheegrasbauer machen sich von einem Ertrage von 500 Ctr. per Hectare jenes Gewächses keine Vorstellung. Sieht man aber die darauf verwandte Sorgfalt, die Regen von flüssigem Dünger, die Drainage und die dem Menschen zu Hülfe kommende Dampfkraft, so überzeugt man sich schnell von der Wahrheit derartiger Versicherungen. Sie haben diese Pflanze aus Italien nach dem Norden versetzt und die energische südliche Natur mit der industriösen Lebhaftigkeit des Nordens verbunden. Auch uns ist eine solche Thätigkeit vorbehalten, auch wir müssen nach dem Süden gehen und uns dort jene kräftigen Gräser holen, deren jährlicher Trieb die Höhe unseres Buschholzes übertrifft. Hirse, Rohrarten und die Kugeldistel werden auch einst unsere Felder bedecken.

Digitized by Google

Treffliche Pferdefütterung.

Von Dr. Dietrich in Prag.

Durch eine Mittheilung im Libortwolkwitzer landwirthschaftlichen Verein aufmerksam gemacht, besuchte ich Herrn Freiherrn v. Alvensleben auf dem Rittergute zu Gohlis. Er hat eine ebenso einfache als zweckmäßige Fütterung für Pferde eingeführt. Es ist dies der gequetschte Hafer. Sie erspart am Scheffel 2—3 Metzen und seine Pferde waren alle kräftig und wohlgenährt, und der schweren Arbeit zu Ziegelfuhren, denn er besitzt eine der größten Ziegelfabriken, vollkommen tüchtig. Die Fütterung hat sich bei ihm bewährt. Die Quetschmaschine ist aus der Fabrik der Herrn Hamm, die bereits so viel Gediegenes und Brauchbares lieferte. *)

Gewerbliches.

Galvanoplastische Darstellung eines silbernen Pokals.

Herr Goldarbeiter Carl Siebenpfeiffer erhielt von der Lahrer Wasserleitungsgesellschaft den Auftrag, einen silbernen Pokal zu verfertigen, womit sie dem Herrn Inspektor Greiner eine Anerkennung seiner Verdienste um die Wasserleitung in Lahr geben wollte.

Dieser Künstler führte den Auftrag mit vielem Geschmack, Kunstsinn und Geschicklichkeit aus. Derselbe hat außer dem Mittelstück, alles in getriebenem und gegossenem, jenes aber in galvanischem Wege erzeugtem Silber dargestellt. Es ist dieses die äußere Hülle eines eingeschobenen eigentlichen Bechers und bildet einen Cylinder von 5 Zoll Höhe und 15 Zoll Umfang, welcher ringsherum mit Figuren und Landschaften geschmückt ist, die an manchen Stellen ½ Zoll hoch und tief unterarbeitet sind. Hiezu verfertigte Siebenpfeiffer zuerst ein Modell aus Modellirwachs auf einem blechernen Cylinder, umgab dieses mit einem aus dünnen Weiden geflochtenen Korb, dessen Oeffnungen ½ Zoll breit waren und der ringsum einen Zoll vom Modell abstand. Diesen Korb umgab er mit nasser Schweinsblase und befestigte solche am oberen Rand. Um dieses brachte er alsdann einen Cylinder von Zinkblech, welcher ½ Zoll vom Korbe abstand. Dieses

*) Es wäre zu wünschen, daß bei der Ausstellung in Zweibrücken eine solche Hafer-Quetschmaschine zu sehen wäre. D. R.

Digitized by Google

alles wurde nun, nachdem das Modell gehörig graphitirt war, in ein entsprechendes hölzernes Gefäß gestellt. Es wurden nun mehrere weiche Kupferdrähte, von der Dicke starker Stricknadeln, vermittelst Klammern an den Zinkcylinder befestigt, über das Körbchen hinuntergebogen, so daß sie an verschiedenen Stellen das Modell leicht berührten. Als Zinkbad wurde schwaches Salzwasser verwendet und in den Korb kam eine gesättigte und angesäuerte Kupfervitriollösung und in Säckchen aufgehängt Kupfervitriol. Zink und Modell waren 1½ Zoll von einander entfernt und in ¼ Stunde war letzteres schon mit einem schönen Kupferhäutchen überzogen. Sobald der Kupferniederschlag die Dicke von starkem Postpapier erreicht hatte, wurde der Apparat auseinander genommen und um den Niederschlag 1 Zoll dick Gips gegossen, um demselben Festigkeit zu geben und dann, nachdem der Gips fest geworden, den Blechcylinder, auf welchem das Modell gearbeitet war, von innen herausgebogen. Nun wurde das Modellirwachs vermittelst heißer Aschenlauge vorsichtig aus den größten Vertiefungen herausgenommen und die kupferne Form von innen durch Bürsten mit Seifenwasser völlig gereinigt.

Nachdem nun die trockene und graphitirte Form in das Versilberungsgefäß gebracht, der Zinkpol mit der Form als Kathode verbunden, während die Anode einen Cylinder von feinem Silberblech darstellte, der mitten in die Form gestellt wurde und ½ Zoll von derselben abstand. Auf diese Art wurde das Silber in alle Tiefen des Modells abgelagert. Das Silberbad, welches er verwendete, ist p. 31*) beschrieben. Seine galvanische Batterie bestand aus 10 Daniell'schen Elementen, aber es dauerte lange bis sich Silber auf die Matrize ablagern wollte, daher fügte er noch 10 weitere Elemente bei, worauf sich das Silber gleichmäßig anlegte. Da nun aber der Strom zu stark wurde und sich das Silber in Körnern abzusetzen begann, so entfernte er wieder mehrere Elemente. Diese Operation dauerte drei Wochen bis das Silber dick genug war, während die Elemente der Batterie einzeln herausgenommen, gereinigt und wieder eingeschoben wurden.

Nachdem nun der Apparat auseinander genommen war, wurde der Gips von der Matrize abgelöst und diese mit vieler Sorgfalt von dem Silberniederschlag abgelöst, welches mit Schwierigkeiten ver-

*) In einem sehr empfehlungswerthen Werkchen: „Die hydroelektrische Metallüberziehung" von Dr. Hanle.

Digitized by Google

bunden war, da manches, besonders die Bäume und Blätter sehr tief unterarbeitet waren.

Diesem gewonnenen cylindrischen Silberniederschlag wurde nun durch Ciseliren nachgeholfen, derselbe dann in einen porösen Blumentopf gestellt, dessen Oeffnung im Boden verschlossen wurde und dieser hierauf mit einem Zinkblech umgeben, welches durch Kupferdrähte mit dem Silbercylinder in leitende Verbindung gebracht und so in ein hölzernes Gefäß gesetzt, mit einer schwachen Lösung von Cyankalium umgossen wurde. Der Blumentopf selbst ward mit derselben Silberlösung gefüllt und ein Säckchen mit noch feuchtem Cyansilber darein gehängt. Zuerst überzog sich das Silber grau und endlich nach einem Tage weiß. Mit steifen Bürsten und gereinigtem Weinstein bearbeitete er nun dasselbe, bis alle Theile gleich hell und rein waren, worauf es wieder dem galvanischen Strom unterworfen wurde. Es erfolgte nun nach und nach ein solch blend weißer Ueberzug, daß alles Mattsieden des Silbers nichts dagegen ist. Alle Theile, die Figuren, Bäume und Luft wurden wie mit einem Hauch bedeckt. In reinem Wasser abgespült, in der Luft getrocknet und unter der Loupe betrachtet bestund es aus feinen Körnern.

Nachdem der innere Becher vergoldet war, wurde alles zusammengefügt, nochmals übergangen, und endlich abgegeben.

Zur pfälzischen Industrie.

Es wäre interessant zu untersuchen, wie einzelne Industriezweige in qualitativer und quantitativer Beziehung zu dem Aufschwung gelangt sind, deren sie sich an einzelnen Orten erfreuen, wo sie gewissermaßen zu einem Monopol geworden sind, das sie sich fortwährend zu behaupten wissen — z. B. die Uhrenfabrikation in Genf und den angränzenden Bezirken, die Bandweberei in der Schweiz und in Rheinpreußen. Daß jedoch auf diesen Gebieten bei ernstlichem Willen für die Pfalz eben so Gutes geleistet werden kann, beweist die auf der Breslauer Industrie-Ausstellung repräsentirte Anker-Uhrenfabrik von Eppner bei Liegnitz. Wir verweisen alle jungen Uhrmacher auf dieses Etablissement, wo ihnen gründlichster Unterricht in allen Zweigen der Uhrmacherkunst zu Theil werden wird.

Bezüglich der Bandweberei hat der Central-Ausschuß des Gewerbe-Unterstützungs-Vereines auch an andern Orten die Anregung

Digitized by Google

gegeben — wir zweifeln nicht, daß das Unternehmen, welches gegenwärtig aus Mangel an Mitteln in Stocken gerathen, in den Händen wirklicher Fabrikanten sehr befriedigende Resultate abwerfen wird. Eine Bandweberei, welche allein auf Cigarrenband Bestellungen annehmen wollte, würde bei dem massenhaften Verbrauch glänzende Geschäfte machen müssen. Eine weitere Ausdehnung, Anfangs auf halbfeine Musterbänder würde vielen Familien Unterhalt und der jetzt so herabgekommenen Handweberei neuen Aufschwung geben. In Rheinpreußen ist die Seide eben so theuer wie bei uns, die Gewandtheit des Arbeiters, die Trefflichkeit der Maschinen, die Beweglichkeit des Dessins und der Unternehmungsgeist macht hier das Meiste neben Capital.

Dr. K.

Das Haupt-Bureau und die Haupt-Niederlage der königl. sächs. k. k. österreich. ꝛc. priv.

Bucher's Feuer-Lösch-Dosen

befindet sich neben der Barfußmühle, Lehmanns Garten.

In Dosen à 10, 5 und 1 Pfund. à Pfund 12 gGr. resp. 15 Ngr.

Briefe und Gelder franco.

Am 9. v. M. Nachmittags wurde, in Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, auf Anordnung des großherzoglichen Staats-Ministeriums, eine Probe mit den Königl. Sächs. priv. Feuer-Lösch-Dosen und zwar mit dem günstigsten und überraschendsten Erfolge unter Leitung des Directors der Montir-Anstalt, Herrn Bucher aus Leipzig, angestellt. Es war in ein hölzernes, circa 900 Kubikfuß großes Häuschen auf dem Schießhausplatze ein Scheiterhaufen errichtet, letzterer mit gespaltenem Holz und Spähnen ausgefüllt und außerdem mit Kolophonium und Terpentinöl überschüttet resp. übergossen worden. Nach Ansteckung des Scheiterhaufens entwickelte sich sofort eine fürchterliche Flamme, so daß der ganze innere Raum völlig in Feuer stand und prasselte. Als alle Anwesenden zweifelten, daß das Häuschen noch gerettet werden könne, steckte der Erfinder, Herr Bucher, ganz einfach mit der Cigarre den Zünder einer fünfpfündigen Lösch-Patrone an, und warf dieselbe in den innern Raum. Nach Verlauf von kaum einigen Sekunden entlud sich zischend, jedoch keineswegs explodirend, die Patrone; ein dicker Qualm drang aus den Oeffnungen, das Prasseln hörte auf und als man etwa zehn Minuten darauf die Thüre

Digitized by Google

öffnete, war das Feuer gelöscht, ja selbst nicht einmal eine glimmende Kohle zu entdecken. Alle Anwesenden waren durch dieses so günstige Resultat überrascht. Herr Director Bucher schritt nun alsbald zu einem 2. Versuche in demselben Raume, welcher jedoch noch im höchsten Grade erhitzt war, um zu zeigen, daß dessen ungeachtet die Lösch-Patronen im Stande seien, zwei große, mit brennendem Spiritus und Terpentinöl gefüllte Pechpfannen zu löschen. Dieser Zweck wurde ebenfalls erreicht, indem die mit Wasser nicht zu löschenden Stoffe durch die Wirkungen der Patronen vollständig gelöscht wurden.

Reinlichkeit

ist der Beweis der häuslichen Ordnung. Sie zu erhalten, sie bei den armen Leuten einzuführen, sei das Bestreben Aller, welche dem größeren Publikum Liebesdienste erweisen wollen.

Jedermann hat gewiß schon die stets vor Augen liegende Beobachtung gemacht, daß so lange ärmere Leute, sich der Reinlichkeit und der Ordnung in ihrer häuslichen Oeconomie befleißigen, sie dem Bettel oder wenigstens dem Gewohnheitsbettel nicht verfallen sind. Jedermann wird die Beobachtung gemacht haben, daß so lange — vom Gipfel früheren Wohlstandes herabgekommene Leute das Wenige, was das Schicksal ihnen übrig ließ, noch mit ordnendem Sinne pflegen und Reinlichkeit in ihrer bescheidenen Wohnung und in ihrem Anzuge zu erhalten trachten, sie immer noch Kraft genug in sich fühlen, sich über das Schicksal zu erheben; daß sie dann noch Stärke genug besitzen, ihrem gänzlichen Untergange durch Fleiß und Ausdauer zu entgehen und damit dem sie verfolgenden Unglücke Trotz zu bieten. Dagegen jene, welche ihre Person und ihre Umgebung vernachlässigen, im Schmutz daherschleichen, ungewaschen und ungereinigt vor ihren Mitbürgern erscheinen, physisch und moralisch so herniedergedrückt und herabgesunken sind, daß ihnen die Hoffnung auf ein Besserwerden und sohin der Muth fehlt, diese Hoffnung zu verwirklichen. Solche Menschen sind geistig und körperlich geknickt. Sie aufzurichten, ihnen Muth einzuflößen, ihnen Hoffnung auf ein Besserwerden, das sie mit ihrer Kraft sich erringen könnten, einzuflößen, ist eine der ersten Aufgaben der Armenpflege. Deßhalb gehe man in die Hütten der Armuth, helfe durch freundlichen Zuspruch und stärke den Muth und die Hoff-

Digitized by Google

nung, vor allem aber befestige man die Ordnungsliebe und Reinlichkeit der Armen. — Da Reinlichkeit keine Ausgaben verursacht, so kann und muß ihr Jeder huldigen! — Jenen aber, welche in Schmutz und Lumpen einherschleichen, jenen versage man jede Unterstützung und gebe doppelt den Andern, bei welchen noch Sinn für das Bessere zu finden ist. R. J. K.

Bücher-Anzeige.

In Commissions-Verlag der F. C. Neidhard'schen Buchhandlung in Speyer ist so eben erschienen:

Der

Pfälzer Bienenfreund.

Leichtfaßlicher Unterricht über die Natur und Behandlung der Bienen von Philipp Braun, Pfarrer in Roxheim.

kl. Okta[illegible]

Der geehrte Verfasser obigen Schriftchens, allen Bienenzüchtern der Pfalz durch die praktischen Resultate seines Bienengartens, den meisten Landwirthen durch manchen belehrenden Aufsatz in der Pfälzer Zeitung und in diesen Blättern bekannt, hat es im Interesse der Hebung der pfälzischen Bienenzucht unternommen, die Naturgeschichte der Bienen und eine auf diese sich basirende Pflege und Behandlung derselben mit Rücksicht auf die neuesten Verbesserungen dem landwirthschaftlichen Publikum in diesem ebenso gründlich als populär geschriebenen Werkchen darzubieten. Wer den Bienenstaat näher kennen lernen will, lese dieses Schriftchen und er wird, wenn er anders ein freies, dem Ausflug der Bienen günstiges Plätzchen besitzt, schwer der Versuchung widerstehen, selbst einen Stock sich anschaffen und nach und nach ein fleißiger Imker werden, sich zu Nutz' und Freud'. Der Preis des Büchleins ist per Exemplar auf 30 kr. gestellt, bei größeren Parthien tritt Ermäßigung ein. Möge namentlich Sorge getragen werden, daß die Jugend durch Beschenkung mit diesem Büchlein recht früh in Lust und Liebe zur Natur erstarke, deren Geheimnisse und Wunder das menschliche Gemüth in concretester Weise zur Bewunderung göttlicher Schöpfermacht und Weisheit anregen. Dr. K.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu № 14 und 15
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Uebersicht

des

Standes des Rechnungswesens

der

landwirthschaftlichen Bezirks-Comités der Pfalz

pro 1856.

Digitized by Google

Bezirks-Comités.	Einnahmen.												Ausgaben.								Capitalien-Ausstände (Landwirthschaftlicher Unterstützungsfonds).		Activ-Rest.		Passiv-Rest.	
	Activbestand von 1855, incl. des Verlage-Capitals und Unterstützungsfonds.		Antheil an den Beiträgen der Mitglieder.		Dotations-Zuschüsse.		Geschenke und zufällige Einnahmen.		Kapital-Zinsen.		Summa.		Regiekosten.		Reisekosten.		Zur Hebung der Landwirthschaft.		Summa.							
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Bergzabern	393	47	37	10	25	—	—	—	4	49	460	46	6	19	—	—	25	—	31	19	390	34	38	53	—	—
Frankenthal	208	53	121	50	—	—	264	15	6	04	601	02	24	46	—	—	319	39	344	25	164	57	91	40	—	—
Germersheim*)	266	42	45	50	125	—	855	—	16	15	1308	47	105	32	14	32	1166	05	1285	59	166	15	—	—	143	27
Homburg	234	30	78	50	25	—	300	—	16	36	654	56	21	—	—	—	372	35	393	35	166	36	94	45	—	—
Kaiserslautern	793	51	43	50	—	—	117	23	14	03	969	07	9	29	14	—	—	—	23	29	664	03	281	35	—	—
Kirchheim	323	03	111	20	100	—	—	—	18	09	552	32	6	01	—	—	285	29	291	30	158	42	102	20	—	—
Kusel	201	14	70	40	300	—	—	—	15	59	587	53	11	06	12	—	348	17	371	23	165	59	50	31	—	—
Landau	307	50	36	40	125	—	—	—	13	46	483	16	—	27	—	—	25	—	25	27	363	46	94	03	—	—
Neustadt	308	21	40	40	245	—	—	—	14	10	608	11	61	06	—	—	408	—	469	06	164	10	—	—	25	05
Pirmasens	386	01	36	50	25	—	—	—	8	55	456	46	14	20	55	—	25	—	94	20	158	55	203	31	—	—
Speier	330	23	82	30	25	—	200	—	14	03	651	56	23	14	4	36	433	42	461	32	164	03	26	21	—	—
Zweibrücken	407	28	90	—	100	—	—	—	15	08	612	36	7	29	—	—	125	—	132	29	165	08	314	59	—	—
Summa	4162	03	796	10	1095	—	1736	38	157	57	7947	48	290	49	99	58	3533	47	3924	34	2893	08	1298	38	168	32

Activ-Vermögen: 4023|14

*) Außer obigem Passivreste bestehen noch Ausgabsrückstände: a) für Kosten des Bezirksfestes . . . . fl. 193. 27 kr.
b) „ Reise-Entschädigungen . . . . . „ 67. 14 „
Zusammen . . fl. 260. 41 kr.

Allgemeine Bemerkungen.

I. Einnahmen.

Die Dotationszuschüsse begreifen die Beiträge des Kreis-Comité in sich

1.	Zu dem Bezirksfeste in Kandel . . .	fl. 100. —	kr.
2.	" " " " Göllheim . . .	" 100. —	"
3.	Zu Preisen für Glandrindvieh im Bezirke Kusel	" 300. —	"
4.	Zu dem Kreis- resp. Bezirksfeste in Neustadt	" 220. —	"
5.	Zu Preisen auf den Fettviehmärkten in Zweibrücken	" 100. —	"
6.	7 Preise an Gemeinden für Haltung von Zuchtstieren	" 175. —	"
7.	Zum Bezirksfeste in Edenkoben (auf 1857 verschoben)	" 100. —	"
	Summa .	" 1095. —	"

Unter den zufälligen Einnahmen sind begriffen:

1.	Beiträge der Gemeinden zum Bezirksfeste in Kirchheim a. E.	fl. 222. —	kr.
2.	Beiträge derselben zum Bezirksfeste in Kandel	" 855. —	"
3.	" " " " " Landstuhl	" 300. —	"
4.	Beiträge der Gemeinden im Bezirke Kaiserslautern für landwirthschaftliche Zwecke .	" 117. 23	"
5.	Beitrag aus dem Bezirksfonds zu dem Bezirksfeste in Schifferstadt	" 200. —	"
6.	Beitrag eines Unbekannten zur Vermehrung der Dienstbotenpreise beim Bezirksfeste in Kirchheim a.E.	" 20. —	"
7.	Einnahme aus Saatkartoffeln im Bezirke Frankenthal	" 22. 15	"
	Summa .	fl. 1736. 38	kr.

Digitized by Google

II. Ausgaben.

Zur Hebung der Landwirthschaft kamen in Verwendung:

1.	Kosten der landwirthschaftlichen Feste und Preisvertheilungen:		fl.	kr.
	a) im Bezirke	Frankenthal . .	319	39
	b) " "	Germersheim . .	1141	05
	c) " "	Homburg . . .	347	35
	d) " "	Kirchheim . . .	285	29
	e) " "	Kusel	348	17
	f) " "	Neustadt . . .	363	00
	g) " "	Speyer	408	42
	h) " "	Zweibrücken zu Preisen auf den Fettviehmärkten	125	00
		Summa . . .	fl. 3338.	47 kr.
2.	Preise an Gemeinden für Haltung von Zuchtstieren der Glanrindviehrace . . .		" 175.	00 "
3.	Für Anschaffung landwirthschaftlicher Geräthe im Bezirke Neustadt		" 20.	00 "
		Total .	" 3533.	47 "

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter

für

Landwirthschaft und Gewerbewesen

herausgegeben

vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité

und

dem Verein zur Beförderung der Gewerbe

in der Pfalz.

№ 16 u. 17. Speyer. 30. September 1857.

Inhalt. Landwirthschaftliches: Die neuesten chemischen Briefe von Justus von Liebig. — Bekanntmachung. — Ueber Seidenbau. Von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Ferdinand von Solms-Lich. — Veränderung im Personalstand des landwirthschaftl. Bezirks-Comité Kaiserslautern. — Gewerbliches: Ueber die Feuersicherheit der Pappdächer. — Ueber frischen Oelanstrich. — Deutscher Export nach Australien.

Als Beilage: Rechenschafts-Bericht über das Wirken des Pferdezucht-Vereines der Pfalz vom 1. Juni 1856 bis 30. August 1857, nebst Protokoll der Generalversammlung in Neustadt am 30. August 1857.

Landwirthschaftliches.

Die wahre, auf Naturgesetze gegründete Theorie in der Landwirthschaft muß den Landwirth, der sie fest und unverrückt im Auge behält, befähigen, eine größere Menge von Korn und Fleisch dauernd und ohne Erschöpfung auf seinen Feldern und auf die am meisten ökonomische Weise für ihn zu erzeugen.
Ueber Theorie und Praxis in der Landwirthschaft von Justus v. Liebig.

Die neuesten
chemischen Briefe
von Justus von Liebig.

Wir halten es im Interesse des landwirthschaftlichen Fortschritts für unsere Pflicht, diese erst vor wenigen Wochen erschienenen, zunächst dem Leserkreis der Allgemeinen Zeitung bekannt gewordenen Briefe ihrem wesentlichen Inhalte nach unseren Vereins-Mitgliedern bekannt zu geben, um die tiefen Wahrheiten derselben förmlich zum Volksbewußtsein zu bringen und die neuen, in denselben enthaltenen Thatsachen dem rationelleren Theile unserer Landwirthe zum Nachdenken zu empfehlen. Für unsere Pfalz gewinnen diese Briefe noch

Digitized by Google

ein erhöhtes Interesse, da in ihr vorzugsweise jene intensive Kultur, welche den Boden auf weit größere Tiefe in Anspruch nimmt, dafür aber auch weit größere Düngerquantitäten fordert, vorzugsweise zu Hause ist, und der Futterbau in Folge der anlockenden Preise für Handelsgewächse immer sichtlicher zurücktritt. Gerade für die Pfalz ist der jetzige Kampf über den Werth der organischen und anorganischen Düngemittel von höchster Wichtigkeit, da in ihr, vorzugsweise in der Rheinthalebene, alle jene Kulturen blühen, welche den Boden am meisten erschöpfen und deren dauernder Fortbestand entweder einen unerhörten Bodenreichthum oder ein auf die Länge der Zeit nicht zu erschwingendes Düngerquantum fordern würde.

Warum diese Kulturen so erschöpfend auf den Boden wirken, lehrt eine einfache Betrachtung. Mit jedem Centner Tabak im lufttrockenen Zustande werden ca. 18 Pfund Aschenbestandtheile dem Boden entnommen, sonach in einer Erndte von 8—10 Ctr. pr. Morgen an 180 Pfund wirksame Bodenbestandtheile, worunter oft der vierte Theil Kali und Natron. An einen Ersatz dieser Stoffe für die Landwirthschaft ist aber bei der Art der Consumtion des Tabaks nicht zu denken, — wohl aber sollte jede Cigarre, die wir anstecken und deren Aschenreichthum wir in so kolossalem Maßstab vor Augen liegen sehen, uns erinnern, daß diese Stoffe die Grundlage des Wachsthums aller Pflanzen sind, und daß sie dem Boden nur durch langsame Verwesung großer Düngermassen oder durch mühsame, von der Gunst der Witterung abhängige Zersetzung der Ackerscholle abgerungen werden.

Die ungeheuren Quantitäten Rüben, die wir für den Bedarf der Zuckerfabrik in Waghäusel bauen, sie geben über den Rhein, nur wenige Reste davon kehren in der Form ausgelaugter Schnitzen als Rückfracht an intelligente Rübenpflanzer zurück, die Fabrik aber mästet mit dem abgehenden Reste jährlich eine große Anzahl von Schlachtthieren, und verwendet in dem abfallenden Dünger die Bodenbestandtheile unserer Rübenäcker zur Bereicherung der eigenen Felder, während sie aus den Gährungsrückständen der Melasse den Handel jährlich noch mit 600,000 Pfund Kalisalzen versieht.

Aehnlich verhält es sich mit den übrigen Handelsgewächsen; mit dem Krapp, dem Hanf, mit den Samen der Oelpflanzen wandert eine große Menge höchst werthvoller Pflanzennährstoffe außer Landes,

Digitized by Google

selbst die Kartoffeln lassen in der Destillirblase auswärtiger Fabriken die dem Boden abgerungenen Mineralstoffe zurück.

Und welchen Ersatz bietet man den so sehr in Anspruch genommenen Feldern? Die Ausnutzungsreste einer meist dürftigen Fütterung, in ihrer Zusammensetzung oft himmelweit verschieden von den daraus zu erzielenden Produkten.

In einem glücklicheren Verhältniß befindet sich der Weinbau. Seiner Natur nach in der Mitte stehend zwischen der Forstkultur und dem landwirthschaftlichen Betriebe, werden ihm bei rationeller Behandlung die Abfälle an Holz und Laub nicht entnommen und auch die ausgelaugten Treber zurückgegeben, so daß eine mittlere Düngung im Turnus von 4—5 Jahren reichlichen Ersatz für die Verluste zu bieten vermag.

So sehr von manchem andern Standpunkt aus das Vorhandensein einer größern Stadt in der Pfalz gewünscht werden könnte, in landwirthschaftlicher Beziehung, für die Statik des Ackerbaues, ist der Ersatz dieses mächtiger pulsirenden Herzens durch eine Menge kleinerer Centren ein sehr glücklicher zu nennen.

Während in größeren Städten sämmtliche Ausscheidungen einer großartigen Consumtion entweder unbenutzt vermodern, oft sogar die Gesundheit der Bewohner in bedenklicher Weise bedrohen oder, Dank der weisen Fürsorge städtischer Verwaltungen, auf minder schädliche Weise mit dem nächsten Flusse in den Strom des allgemeinen Kreislaufes der Stoffe zurückgegeben werden, ist in den kleinen Städten der Pfalz jeder Hauseigenthümer, oft auch der Miethsmann Grundbesitzer, und so kehren mit oder ohne Competenzconflikte wenigstens die Rückstände des eigenen Consums jährlich immer wieder auf die Felder zurück und liefern so ihren Beitrag zur nächsten Erndte.

Diesem Umstand, in Verbindung mit der großen Theilbarkeit des Grundbesitzes, der eine sorgfältigere Bodenbestellung mit sich bringt, ist sicher ein großer Antheil an den seitherigen Erfolgen der pfälzischen Landwirthschaft zuzuschreiben.

Wir haben es früher bei einer andern Gelegenheit dem Ackerbau der Pfalz zum Ruhme angerechnet, daß er durch richtige Benutzung aller ihm natürlich gebotenen Mittel des Guanos noch nicht bedürftig geworden; die letzten Jahre scheinen in dieser Beziehung bereits Manches geändert zu haben. Der immer mehr sich ausbreitende

Digitized by Google

Tabaksbau scheint den Guano gebieterisch zu fordern, die Begehr nach Waldstreu wird in den Wein und Tabak bauenden Gegenden immer allgemeiner.

Nach obigen Betrachtungen scheint die Frage gerechtfertiget, welche Bestandtheile dieser Düngemittel und Düngersurrogate sind es vorzugsweise, von deren Wirksamkeit man sich Hülfe oder gesteigerte Erträge verspricht, ob von den organischen, stickstoffhaltigen Substanzen, die bei der Waldstreu kaum in Anschlag zu bringen sind, oder von den darin enthaltenen Mineralsubstanzen, von denen die besten Guanosorten 50—60 pCt. (größtentheils in der Form von phosphorsaurem Kalk und Salzen der Alkalien) enthalten.

Die auffallenden Wirkungen des Guanos, des Knochenmehles und anderer stickstoffreicher s. g. Hülfsdünger haben einige Agriculturchemiker verführt, dem Stickstoffgehalt derselben ausschließlich diese Erfolge zuzuschreiben und die damit gleichzeitig zugeführten Mineralstoffe entweder eine sehr untergeordnete Rolle spielen zu lassen oder ihnen gar alle Bedeutung abzusprechen. Die nächste theoretische Consequenz war die, daß auch der Mist nur durch seinen Stickstoffgehalt wirken könne, daß seine Aschenbestandtheile Nebensache seien und daß die Ackerkrumme eine unerschöpfliche Quelle für dieselben sei. Die praktische Consequenz waren Versuche, mit reinen Ammoniaksalzen oder mit Chilisalpeter dieselben Ernteerträgnisse zu erhalten, wie mit gedämpftem Knochenmehl, Guano, Repskuchen oder Stallmist.

Bekanntlich stellte Liebig in seinem Werke: Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie, den Satz auf:

„daß der Ertrag eines Feldes an Stickstoff nicht im Verhält-
„niß zu der im Dünger enthaltenen Stickstoffmenge steigt, daß
„durch Zufuhr stickstoffreichen Düngers, durch Ammoniak-
„salze allein die Ertragsfähigkeit der Felder nicht gesteigert
„werden könne, daß hingegen ihr Produktions-Vermögen mit
„den im Dünger zugeführten mineralischen Nahrungsstoffen
„steigt oder abnimmt".

Die Herren Lawes und Gilbert in England unternahmen die Aufgabe, die Unrichtigkeit dieser Ansicht zu beweisen und die Zufuhr von Ammoniaksalzen als den wichtigsten Faktor der Fruchtbarkeit darzuthun.

In wie ferne dieses den genannten Herren gelungen ist, wollen

Digitized by Google

wir sogleich untersuchen; vorher nur einige Worte über die vielfach mißverstandene Mineraltheorie, deren Kern in obigen Worten sich ausspricht.

Es ist ein großer Irrthum, wenn Leute, die diese Ansicht von der Ernährung der Pflanzen doch besser als von Hörensagen kennen sollten, behaupten, daß dem Stickstoff in derselben jede Bedeutung abgesprochen sei. Wer mit dem Fortgang der Forschungen auf dem Gebiete der Pflanzenphysiologie nur einigermaßen vertraut ist, muß wissen, daß Liebig schon im Jahre 1843 in seinem Handbuch der Chemie, II. Theil, S. 1397 in dem Capitel über den Ernährungsprozeß der Pflanzen und Thiere sagt:

„Durch die Zufuhr von verwesenden schwefel- und stickstoff-
„haltigen Körpern schafft man im Boden eine Quelle von
„Ammoniak, welche nebst der gleichzeitig sich bildenden Koh-
„lensäure zur Beschleunigung der Entwickelung der Pflanzen
„und Vergrößerung ihrer Masse beiträgt".

Diese Ansicht, daß die Gegenwart von Ammoniak unentbehrlich sei zur Entwickelung der stickstoffhaltigen Bestandtheile der Pflanzen hielt Liebig nicht allein bis auf den heutigen Tag unverändert fest, sondern er eröffnete sogar im Jahre 1846 eine neue, bis dahin gar nicht bekannte Quelle des Ammoniaks in dem Ackerboden selbst, aus welchem dasselbe in wahrhaft staunenswerthen Quantitäten den Pflanzen zufließt.

In nächstem Zusammenhange hiemit steht eine Entdeckung des Herrn Way, daß thonerdehaltige Ackererde das Vermögen besitzt, dem Wasser Ammoniak und Ammoniaksalze zu entziehen, welche Beobachtung durch Prof. v. Liebig eine größere Ausdehnung erhielt, indem er nachwies, daß auch eine verhältnißmäßig an Thonerde arme Bodenart, wie der Kalkboden von München, eine sehr große Menge von Ammoniak zurückzuhalten vermöge; ganz besonders günstig wirkt ein Gehalt an verwesenden organischen Stoffen auf dieses merkwürdige Anziehungsvermögen.

Nach den Versuchen der agricultur-chemischen Versuchsstation München hielten auf diese Weise 26,24 Grammes fauler Baumerde den 136. Theil des Gewichtes an Ammoniak zurück.

20,45 Grammes Erde aus dem botanischen Garten, reich an verwesenden Substanzen, aber auch an kohlensaurem Kalk, hielten

Digitized by Google

ihren 220. Theil an Ammoniak so fest gebunden, daß er nach 4½-stündiger Destillation mit Wasser nicht entfernt werden konnte.

Nach den oben angeführten, durch zahlreiche Analysen bestätigten Versuchen enthielt 1 Acre engl. = 40,49 französische Aren der verschiedensten Bodenarten bis zu 1 Fuß Tiefe 2870—18040 Pfund Ammoniak, einige Proben einer aus dem südlichen Rußland stammenden, bis jetzt noch nicht kultivirten Erde sogar 20,000 bis 49,200 Pfd. — in drei Proben Münchener Erden fand Liebig selbst 20,910 — 22,960 Pfd. auf gleiche Tiefe*). Verschiedene Proben von Tabaksboden von der Insel Cuba, auf welchem Tabak (die stickstoffreichste Pflanze) gebaut wird und die niemals Dünger erhalten hatten, zeigten einen Gehalt von 1640 Pfund in minimo und 14350 in maximo.

Nehmen wir den Ertrag einer besseren Roggenerndte auf 1 Morgen zu 34,07 Aren zu 1000 Pfund Körner,

2800 Pfund Stroh und Spreu,

so ist der Stickstoffgehalt der Erndtemasse:

a) Körner mit 2,05 % Stickstoff in maximo .	20,5
b) Stroh mit 0,4 % Stickstoff in maximo .	11,2
	31,7

31,7 Pfund Stickstoff, entsprechend 38,4 Pfund Ammoniak, eine entschwindende Größe gegenüber dem Ammoniak-Reichthum der daran ärmsten Bodenarten.

Wenn wir bedenken, daß die auf 1 Hectare jährlich niederfallende Regenmenge auf 2½ Millionen Pfund zu veranschlagen ist, so gelangen damit bei einem mittleren Gehalt von nur 12 Milligrammes im Litre (à 2 Pfund) über 30 Pfund Ammoniak in die Ackerkrumme.

In dem aus Nebeln sich condensirenden Wasser fand Boussingault einmal 49,7 Milligrammes, im Nebel von Paris sogar 138 Milligrammes im Litre, so daß in 100 Fuder eines solchen Wassers ebenfalls an 30 Pfund Ammoniak enthalten wären.

Eine weitere Ammoniakquelle ist der Thau, dessen jährliche Menge auf die Hectare sich nicht genau schätzen läßt, sicherlich aber Tausende von Pfunden beträgt, was bei einem Gehalt von nur 20 Milligrammes im Litre sich ebenfalls auf Pfunde berechnet.

*) S. Septemberheft des Centralblattes 1856.

Digitized by Google

Auch im Winter fallen mit dem Schnee große Quantitäten von Ammoniak auf die Felder, dessen genauere Bestimmung noch zu erwarten steht; wenn Horsford schon in dem Gletschereis deutlich nachweisbare Spuren auffand, muß der Schnee vermöge seiner Porosität sehr beträchtliche Mengen enthalten.

Der in den Straßen längere Zeit liegen bleibende Schnee enthält so viel Ammoniak, daß er beim blosen Erwärmen alkalische Reaction zeigt, nicht umsonst führt man ihn daher auf die Felder.

Der Boden selbst verhält sich während des ganzen Jahres wie ein feuchter Schwamm und entzieht der Luft, die mit ihm in Berührung kommt, ihren ganzen Ammoniakgehalt; wir haben zwar kein Maaß für die Größe dieser ununterbrochen stattfindenden Absorption, dürfen dieselbe jedoch im Zusammenhalt mit aller genannten Quellen der Ammoniakzufuhr hinreichend erachten, um den Stickstoffbedarf mäßiger Erndte zu decken.

Es wäre jedoch ein großes Mißverständniß der Liebig'schen Lehre, wollte man behaupten, sie statuire die volle Zureichenheit des natürlichen Ammoniakgehaltes im Boden für die gesteigerten Anforderungen unserer dermaligen Culturverhältnisse. S. 219 der sechsten Auflage des bereits oben citirten Werkes heißt es mit klaren Worten:

„Wenn wir auf einer gegebenen Fläche mehr produziren wollen, als die Pflanze aus der Atmosphäre fixiren oder von „dem Boden empfangen kann, so müssen wir eine künstliche Atmosphäre schaffen, wir müssen dem Boden die „Bestandtheile zuführen, die ihm fehlen";

ferner S. 220:

„Um ein Maximum an Größe in der gegebenen kurzen Zeit „des Lebens der Pflanze zu erlangen, reicht die in der „Atmosphäre enthaltene Nahrung nicht hin, es muß „für sie, wenn die Zwecke der Kultur erreicht werden sollen, „eine künstliche Atmosphäre von Kohlensäure und „Ammoniak im Boden selbst geschaffen werden".

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Lehrvorträge an der königlich bayerischen landwirthschaftlichen Centralschule Weyhenstephan beginnen für das Winterseмester

Digitized by Google

1857—58 am 19. October, und es werden in zwei Cursen folgende Unterrichtsgegenstände vorgetragen:

Landwirthschaftliche Betriebslehre vom Direktor C. Helferich. Landwirthschaftliche Chemie und Technologie vom Prof. Dr. Knobloch. Angewandte Mathematik, Hoch- und Straßenbau vom Professor Kremer. Physiologie der Pflanzen, allgemeiner und spezieller Pflanzenbau vom Professor Lidl. Anatomie und Physiologie der Thiere, allgemeine und spezielle Viehzucht, dann Thierheilkunde vom Professor Dr. May. Waldbau vom Professor v. Lips. Physikalische Geographie und Klimatologie vom Professor Dr. Meister. Landwirthschaftliches Recht vom Landgerichts-Assessor Schenk. — Außerdem finden allwöchentlich ein Religionsvortrag für Katholiken vom Pfarrer Schwaiger und ein Religionsvortrag für Protestanten vom Pfarrvikar Bergmüller statt.

Zu den praktischen Uebungen im Oeconomiebetrieb und in den landwirthschaftlich-technischen Gewerben, Brauerei und Brennerei bietet die königl. Staatsgutswirthschaft, sowie das zur Anstalt gehörige chemische und technische Laboratorium die geeignetste Gelegenheit.

Zur praktischen Belehrung im Waldbau dienen die nahegelegenen ausgedehnten königlichen Staatswaldungen.

Das Nähere ist aus dem Programm und aus dem jüngsten Jahresberichte der Anstalt zu ersehen, welche Schriften auf portofreie Anfragen von der unterzeichneten Stelle bezogen werden können.

Weyhenstephan, den 1. August 1857.

Die königliche Direktion.
C. Helferich.

Ueber Seidenbau.

Vorgetragen in der Haupt-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins von Oberhessen am 6. Juli d. J. in Friedberg von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Ferdinand von Solms Lich.

In Lich wurden in diesem Jahre am 23. Mai 2 Loth Eier ausgelegt; erstes Futter am 30. Mai Abends; spinnreif am 29. Juni; Abnahme der Cocons am 7. Juli; Ertrag 99 Pfd. Cocons, in Geld 99 fl.; davon ab für Taglohn, Feuerung und Licht 20 fl., bleibt, da 1875 Pfd. Laub (unrein) verfüttert wurden, Reinertrag pr. Pfund Laub 2,533 kr. Auf das Pfund gingen nach dem Durchschnitt von 4 genauen Wägungen, ohne alle Auswahl der Cocons, jedoch mit Ausschluß der Doppelcocons, 260 Stück.

Digitized by Google

Was sind das für erbärmliche Resultate, werden Sie sagen, wie kann man in einer Zeit, die Geld braucht, mit solchen Kleinlichkeiten sich abgeben — Andere damit plagen — und doch bringt die Seidenzucht bei uns nicht weniger, als in Italien, und doch wird in 100 Jahren, nach den Vorgängen anderer Länder zu schließen, in den meisten Gemeinden Seidenzucht betrieben werden.

Als ich vor etwa 8 Jahren vielen Bewohnern der Stadt Lich den Rath gab, ihre nichtseinbringenden Hainbuchenhecken in Maulbeerbaumhecken zu verwandeln, fand das nur sehr geringen Anklang und mit Recht, denn das Sprichwort „wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen" findet bei der Landwirthschaft nicht immer Anwendung, denn gar mancher wohlgemeinte Rath wird gegeben, dessen Befolgung, findet sie statt, später bereut wird. Ich nahm mir deßhalb vor, die Seidenzucht selbst zu betreiben, in der Hoffnung, daß Vorgemachtes, wenn es gelingt, doch in der Regel nachgemacht wird.

Wenn ich nun heute behaupte, die 82,383 laufende Klafter Hainbuchenhecken in der Gemarkung Lich würden, wenn es Maulbeerbaumhecken gewesen wären, 7665 fl. 6 kr. eingebracht haben, so ist das keine Wahrscheinlichkeits-Rechnung mehr, sondern ein ganz entschieden feststehendes Factum, berechnet nach den Resultaten an Ort und Stelle und zwar nach höchst erbärmlichen Resultaten; denn die der Rechnung zu Grund gelegte, schlecht und lückenhaft bestandene Hecke gab von 10 Klaftern nur 22 Pfd. Laub, während von Anderen behauptet wird, daß eine gut gezogene Hecke vom laufenden Fuß 1 Pfd. Laub gebe.

Trotz dieser demonstratio ad oculos, die jetzt schon mehrere Jahre spielt — keine Nachahmung und wie es in Frankreich erst nach 100jähriger Bemühung Einzelner gelang, der Seidenzucht, die jetzt dort Millionen einbringt, Eingang zu verschaffen, so wird es bei uns vielleicht noch länger dauern, denn der Deutsche ist derartigen Neuerungen noch weniger geneigt, als der Franzose.

Wäre die Seidenzucht im Großherzogthume Hessen eingeführt, aber auf der allerunterſten Stufe des Erträgnisses, d. h., wäre in jeder Gemeinde nur ein einziger Seidenzüchter, der 100 Pfd. Cocons gewänne und nimmt man an, daß von 2852 Städten, Dörfern, Flecken ꝛc. nur 2000 in einer Lage liegen, die für den Seidenbau sich eignet, so beträgt das für das Land 200,000 fl. jährlich; wenn man während eines Zeitraums von 100 Jahren diese Summe jährlich in den Nutzen des Landes verwendet sich denkt, also mit Zins und Zinseszinsen arbeitend, so macht das die Summe von 548,104,000 fl.

Digitized by Google

In einer Zeit, wo die Anforderungen von allen Seiten größer werden, wo der Staat sowohl, wie der Einzelne nur mit Mühe die richtige Bilanz zwischen Einnahme und Ausgabe zu erhalten weiß, erscheint es mir nicht unwichtig, die beiden Fragen in Anregung zu bringen:

1) Wie kommt es, daß die Einführung der Seidenzucht so schwierig ist und so langsam vorschreitet?

2) Gibt es denn gar keine Mittel, diese Einführung zu beschleunigen und somit Einiges der oben angegebenen großen Summe zu retten, die wir jetzt zu verlieren im Begriff stehen?

Die Beantwortung dieser beiden Fragen möchte ich nun gerne dem Seidenbau-Verein in Darmstadt überlassen, dem dazu mehr data zur Hand sein werden, als mir und ich will nur kurz noch Folgendes darüber bemerken:

ad 1. Ich bin der Ansicht, daß es nachgerade keinem Zweifel mehr unterliegen sollte, daß der Betrieb der Seidenzucht bei uns nutzbringend ist, eben so gut, wie in anderen Ländern. Wo Laub ist, da ist Seide, wo Seide ist, ist Gold, das gilt für die ganze Welt — deßhalb Anpflanzungen des Maulbeerbaumes, Laub und nichts als Laub. Jeder Versuch mit der Seidenzucht schadet mehr, als er nützen kann, denn entweder er mißräth und dann wird dem Clima zugeschrieben, was Unkenntniß verschuldet, oder er glückt und dann ist der Ertrag so gering, daß Mühe und Arbeit nicht belohnt wird und mit dem Urtheil „die Seidenzucht ist bei uns am Ende doch nur eine interessante Spielerei" — ist Jeder gleich fertig und es ist das noch eins der liebenswürdigsten Urtheile.

Die einzelne Seidenraupe ist aber nur ein einzelnes Weizenkorn, wie viel Weizenkörner brauchen wir denn, um ein angemessenes Erträgniß zu erhalten? Es ist wahr, in Italien gibt es Besitzer, denen die Seidenzucht 40,000 fl. und mehr einbringt, dort aber ist der Bauer nicht Eigenthümer, sondern Pachter der von ihm bewirthschafteten Ländereien. Der Besitzer baut die einzelnen Häuser, die zerstreut in den Feldern stehen, pflanzt die Maulbeerbäume und der Bauer lebt auf Halbpacht, d. h. er gibt die Hälfte von allen seinen Erzeugnissen als Pacht ab. Da er seine übrigen Erzeugnisse meist selbst braucht, so fallen in der Regel seine sämmtlichen Cocons, von denen die Hälfte auch sein ist, dem Grundbesitzer zu. Ein Besitzer dieser Art hat etwa 400 kleine Pachthöfe, resp. Bauernfamilien, die auf seinem Grund und Boden wohnen; es concurriren also zu dem Er-

Digitized by Google

trägniß von 40,000 fl. — 400 Seidenzüchter und 400 Locale, wo die Raupen erzogen werden.

Wenn aber unsere Versammlung hier aus 400 Männern bestände, die einmüthig den Beschluß faßten,

„die Seidenzucht soll uns jährlich 40,000 fl. einbringen",

dann sage ich Ihnen, daß uns das gelingen wird und muß, denn es brauchts nur Jeder so zu machen, wie ich es gemacht habe.

Was die zweite Frage, schnellere Einführung der Seidenzucht betreffend, anbelangt, so muß eingestanden werden, daß die Zucht der Seidenraupe, obgleich sie in Italien jeder Bauer versteht und dort, wie bei uns, die Schweine- und Rindviehzucht integrirender Bestandtheil der Landwirthschaft ist — doch erlernt werden muß. Die eigenthümlichen Schwierigkeiten, die sie hat, nach und nach durch eigene Erfahrung zu überwinden, wird immer nur die Sache einiger Wenigen sein, die besonderer Eifer und Liebhaberei treibt, und die sich deßhalb auch so leicht nicht abschrecken lassen.

Sehr erleichtert und beschleunigt würde die Einführung der Seidenzucht gewiß dadurch werden, wenn der Land- und Forstwirthschaft blos die Erzeugung des Laubes überlassen bliebe — und so sei es uns denn erlaubt, dem Seidenbau-Verein in Darmstadt die Frage vorzulegen, ob er der Mehrzahl nach aus Mitgliedern besteht, die sich nur so obenhin für die Seidenzucht interessiren, wie man sich ja wohl gar oft für eine Sache, die man für wünschenswerth hält, zu interessiren pflegt — oder ob die Mitglieder des Vereins wirklich aus eigener Erfahrung die Sache verstehen und überzeugt davon sind, daß der Betrieb der Seidenzucht ein Gewinn bringendes Geschäft ist. In letzterem Fall wird der Seidenbau-Verein gewiß gern etwa folgenden Beschluß fassen:

„In jedem Ort, wo uns eine jährliche Ernte von 20 Centnern „Maulbeerlaub nachgewiesen wird, ist der Verein erbötig, auf eigene „Rechnung so lange Seidenzucht treiben zu lassen, bis sich im Ort „die nöthige Kenntniß und in Folge davon der nöthige Unter„nehmungsgeist entwickelt hat. Der Verein wird per Pfund 1 kr. „bezahlen."

Da das Pfund Laub sich höher verwerthet, wird der Verein, wenn er gut abgerichtete Leute absendet, gute Geschäfte machen und braucht weiter keine Bedingung zu machen, als Nachweisung einer passenden Localität, die, da jedes Wohnzimmer dazu ausreicht, leicht zu finden sein wird.

Digitized by Google

Ist von Seiten des Seidenbau-Vereins ein solcher Beschluß gefaßt, dann hätte der Land- und Forstwirth nur mehr die weit leichtere Aufgabe der Laub-Erzeugung.

Die Hecke eines Gartens von einem Morgen, die jetzt nichts einbringt, würde, das Pfund zu 1 kr. berechnet, 13 fl. 20 kr. abwerfen, denn es wird behauptet, daß eine gut gezogene Hecke 800 Pfd. Laub gibt.

Was ein in Entfernung von 2 Klaftern mit Maulbeerbäumen durchzogenes Feld, die alle 3 bis 4 Jahre dicht über der Wurzel abgeschnitten werden sollen, also dem Feldbau nur geringen Eintrag thun können, einbringen wird — darüber liegen mir zur Zeit noch keine Erfahrungen vor — der Versuch ist indeß in diesem Jahr gemacht. Und nun zum Schluß noch eine Frage. — Welche Rente wird wohl ein Loubaum*)-Niederwald mit 15 bis 20jährigem Turnus abwerfen?

Eine kleine vor fünf Jahren gepflanzte Parthie dieser Bäume, obgleich schon zweimal entlaubt, hat nach einer, vor der dießjährigen Entlaubung vorgenommenen, genauen Messung 19' Höhe mit Jahrestrieben von 5' Länge erreicht. Was würden diese Bäume, wenn man sie 15 bis 20 Jahre lang fortwuchern ließe, an Holz und Laub geben? Ich bedauere, diese Frage nicht genau beantworten zu können, kann nur bemerken, daß man in einer Entfernung von 5 Fuß 1600 Bäume auf den Morgen pflanzt. Eines dieser Bäumchen gab nach genauer Wägung 6 Pfund Laub, da es in den 5 Jahren seiner Existenz schon zum drittenmal entlaubt ist, so will ich die beiden früheren Entlaubungen nur ganz gering zu 2 Pfund jede berechnen. Dies gibt 10 Pfd. oder 16,000 Pfd. vom Morgen in 5 Jahren; es wird wohl angenommen werden dürfen, daß es in 20 Jahren beim Abtrieb, inclusive einigen Beschneidens und Durchforstens zum Zweck üppigeren Wachsthums, zum wenigsten das vierfache, also 64000 Pfund per Morgen, oder das Pfund zu 1 kr. 1066 fl. 40 kr. einbringen wird; was, da es das Erträgniß von 20 Jahren ist, auf 1 Jahr reducirt, einen Ertrag von 53 fl. 6 kr. blos für Laub ergeben würde.

Ich ersuche nun den Herrn Präsidenten, die Versammlung fragen zu wollen, ob sie beschließen wolle, bei dem Seidenbau-Verein in Darmstadt anzufragen, was er von meinen Vorschlägen halte, und stelle den Antrag, im Fall der Seidenbau-Verein zu Darmstadt sich

*) Ein statt des Maulbeerbaumes in neuerer Zeit empfohlener chinesischer Baum.

Digitized by Google

eingehend äußert, für diejenigen Gemeinden, welche zuerst den Nachweis von 20 Centner Laub jährlich liefern, eine Prämie von 1000 fl. zu bewilligen, in der Art, daß, wenn mehrere Gemeinden in demselben Jahre diesen Nachweis liefern, die Prämie unter sie getheilt werde*).

Veränderung im Personalstand

des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité Kaiserslautern.

I. Vorstand: Franz Borgias v. Predl, k. Land-Commissär.
II. „ Flamin Meuth, k. Inspektor des Central-Gefängnisses.
Secretär: Egid Denerling, k. Landcommissariats-Actuar.

Gewerbliches.

Ueber die Feuersicherheit der Pappdächer

entnehmen wir den Verhandlungen des hannoverschen Gewerbevereins von 1855, S. 10 ff. Nachstehendes: Bei seiner Entstehung hatte das

*) Um Mißverständnissen vorzubeugen, zu welchen Aeußerungen von mir in der General-Versammlung zu Friedberg Veranlassung gegeben haben können, bemerke ich noch, daß es mein Wunsch keineswegs ist, der Seidenzucht bei uns eine Ausdehnung zu geben, wie etwa in Italien. Dort ist es die Hauptcultur, jeder treibt Seidenzucht und wenn die Zeit der Raupenpflege kommt, verläßt mancher sein Haus, um seinen Platz zu machen. Bei uns wird und soll die Seidenzucht natürlich immer nur Nebensache bleiben, da aber auch bei uns jedes Pfund Maulbeerbaumlaub 3 Kreuzer Werth ist, so halte ich es für außerordentlich zweckmäßig, die oft hohen Eisenbahndämme mit Maulbeerbäumen zu bepflanzen, die landesüblichen Hecken in Maulbeerbaumhecken umzuwandeln, wenigstens überall da, wo die Hecke nicht gegen stark benutzte Wege abgrenzt, da hier ohnedies Schafe und Ziegen die Bäumchen nicht aufkommen lassen. — Schon diese Manipulation allein würde in vielen Gemeinden 10 bis 20 und mehr Seidenzüchter beschäftigen; beschäftigt aber ist der Seidenzüchter nur dann, wenn ihm circa 20 Cent. Laub oder gegen 2000 Heckenbäumchen zu Gebote stehen. Ein Oberförster aus dem Vogelsberg erzählte mir neulich, er habe noch eine Quantität Maulbeerbäume, die er nicht los werden könne — der Maulbeerbaum zeige im Vogelsberg guten Wachsthum, könne aber das Entlauben durchaus nicht vertragen. Also Entlauben erst beim Abtrieb. — 1000 Morgen Wald geben jetzt etwa 5000 fl., 1000 Morgen Maulbeerbaum-Nieder- und Garten-Wald blos für Laub 53,000 fl. Hier sind Versuche und Anpflanzungen am Platz.

Digitized by Google

Pappdach am meisten mit dem Vorurtheil zu kämpfen, daß es leicht brennbar, feuergefährlich sei. Es hat sich aber aus angestellten Versuchen ergeben, daß ein Pappdach, selbst bei noch nicht vollkommener Erhärtung des Ueberzuges, nur durch helllodernde Feuer in Brand gesteckt werden kann. Da ein solches aber nur von unten oder von der Seite das Dach erreichen kann, also gleichzeitig auch das Sparrwerk ergreifen muß, so ist es gleichgültig, ob die von außen schützende Decke wirklich, wie die Ziegel, unverbrennlich ist. Bei einem Feuer in der Nachbarschaft gewährt ein Pappdach entschiedene Vortheile, da es durch die Hitze nicht glühend wie Metall oder flüssig wie Asphalt wird, noch wie Ziegel zerspringt, auch seiner Form wegen als ein bequemer Platz zum Löschen des Feuers dienen kann. Seitdem dieses Vorurtheil beseitigt und damit das einzige Hinderniß der Verbreitung gehoben ist, vermehren sich die Pappdächer mit unglaublicher Schnelligkeit; auch stellen alle Feuerversicherungs-Gesellschaften die Pappdächer in gleichen Rang mit den Ziegeldächern. (Polyt. Centralb.)

Ueber frischen Oelanstrich.

Häufig schon ist bei Personen, welche Wohnräume bezogen, in denen frischer Oelanstrich der Fenster- und Thürbekleidungen u. s. w. sich dem Geruch unangenehm bemerklich machte, außer dieser Unannehmlichkeit bisweilen wirkliches Erkranken vorgekommen. Diese Erkrankungen hat man ohne Weiteres der Einwirkung der Bleifarben zugeschrieben, obwohl schon bei oberflächlicher Ueberlegung dagegen berechtigte Zweifel erhoben werden konnten, indem ja in diesen Farben das Bleipräparat in der Farbe so fest gebunden ist, daß schon deßwegen eine Einwirkung des Bleioxydes auf den Organismus nicht wohl angenommen werden konnte. Dennoch waren so ernste Zufälle, ja Todesfälle (namentlich bei zarten, kränklichen Kindern) vorgekommen, daß auch dieser Gegenstand eine tiefer gehende Untersuchung erheischte. Diese Aufgabe ist von der Pariser Academie de Médecine mit Ernst verfolgt worden. Die Mitglieder einer von der Academie darüber niedergesetzten Commission, die Herren Adelon, Chevallier und Tardieu aber haben gezeigt, daß die Zufälle, welche bei Personen vorkommen, die sich in Zimmern mit frischem Oelanstrich aufhalten, lediglich dem Terpentinöle zugeschrieben werden müssen,

Digitized by Google

welches aus jeder frischen Oelfarbe verdunstet. Diese neue Thatsache ist nun in letzterer Zeit von Marchal de Calvi aufs neue einer besonderen Erörterung unterworfen worden, und dieser ist durch seine Nachforschungen zu folgenden Resultaten gekommen: 1) Das Bleiweiß ist wirklich gebunden in der Farbe, in der es die Farbgrundlage bildet, und es wirkt daher gar nicht mit bei den Zufällen, welche beim Aufenthalt in einem Zimmer mit frischem Oelanstrich vorkommen können; — 2) diese Zufälle rühren nur von den Dünsten des Terpentinöls her; — 3) die Gefahr des Aufenthaltes in einem frisch angestrichenen Zimmer bleibt dieselbe, man mag zu dem Anstriche Bleiweiß oder Zinkweiß nehmen, sofern nur die Farbe Terpentinöl enthält; — 4) die Dünste des Terpentinöls wirken übrigens zunächst auf Hirn und Rückenmark und deren Nerven; in manchen Fällen auch unmittelbar auf den Darmkanal, d. h. auf die Gangliennerven des Unterleibs; — 5) die Wirkung auf das Hirn- und Rückenmarksnervensystem besteht in Ueberreizung, die sich in einzelnen Fällen selbst bis zum Tode gesteigert hat; — 6) diese Vergiftung durch Terpentinöldämpfe erfordert eine erregende Behandlung, natürlich aber vor Allem Beseitigung der veranlassenden Gelegenheitsursache, was lediglich durch Veränderung des Aufenthaltes erreicht werden kann.

(Würzb. Gem. Wochschr.)

Deutscher Export nach Australien.

Da es vielen unserer Leser von Interesse sein dürfte, die Gegenstände zu erfahren, welche mit Vortheil nach der Colonie Victoria in Australien versandt werden können, so lassen wir solche nach einem Bericht der Börsenhalle folgen:

Kleidungsstücke und Zeuge. Hosenstoffe in Wolle für Winter und Sommer von deutschem Fabrikat, wenn gut gewählt, sind sehr beliebt. Deutsche Kleidungsstücke sind wegen des Schnittes selten für hier geeignet. — Sehr viele Manufakturwaaren würden sich mit Vortheil einführen, wenn sie hier bekannt wären.

Möbel, müssen schön und gut gearbeitet sein.

Bürsten und Kammwaaren in kleinen Quantitäten.

Glaswaaren aller Art.

Musik- und wissenschaftliche Instrumente.

Bilder und Stiche.

Digitized by Google

Butter und Käse. Holsteinische Butter in Fäßchen von circa 70 Pfd. Netto sehr beliebt. Käse nur wenig Schweizer.

Getrocknete Früchte, besonders Zwetschen und Aepfel.

Lichter (Stearin-) sehr beliebt, aber nicht so gängig, wenn nicht vollwichtig.

Schweinefleisch in Fässern von 200 Pfd. Netto. Ochsenfleisch (Hamburger) von 336 Pfd. Netto. Speck, Schinken, Würste, wenig.

Hülsenfrüchte: Erbsen, Bohnen, Graupen.

Kurze Waaren. Spielzeuge in ziemlichen Quantitäten.

Zündhölzer werden fast nur in deutschem Fabrikat verbraucht. Wachszündhölzchen sind besonders verlangt.

Wachstuch, wenn nicht zu theuer.

Seiden- und Sammetwaaren (von Crefeld, Elberfeld ꝛc.) Die Seidenwaaren sind häufig zu leicht. Sammetwaaren, besonders Sammethänder in allen Breiten und Farben, werden viel verlangt.

Leichte feine Tuche (von Aachen) in kleinen Quantitäten, nur in schwarz.

Ganz ordinäre leichte schwarze Tuche für Damen-Mäntel werden in ziemlichen Quantitäten während des Winters verbraucht.

Lederwaaren. Feine Damen- und Kinderschuhe von Berlin.

Korbwaaren.

Sämereien (die in den heißen Zonen nicht verderben).

Canarien- und andere Singvögel.

Meerschaumpfeifen, nur die kleinsten.

Bettfedern, sehr wenig.

Pferdehaar, bedeutend gebraucht.

Wein. Deutsche Weine werden nur während des Sommers consumirt. Moussirender Mosel ist ziemlich beliebt.

Bauholz wird sowohl in Blöcken, wie auch geschnitten, 9 × 3 und 11 × 3 Zoll, in großen Quantitäten vom Baltischen Meere eingeführt. Rothe Dielen sind beliebter als weiße und bringen gewöhnlich ¼ à ½ d per Fuß mehr als letztere.

Hafer von der Ostseeküste ist auch sehr beliebt.

Sehr viele andere deutsche Erzeugnisse, besonders in Manufaktur-, Eisen- und Stahlwaaren, würden sich gewiß mit Vortheil einführen lassen, wenn sie nur bekannt wären, doch sollten Versendungen nur nach Anleitung eines Handelshauses zu Melbourne gemacht werden.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter

für

Landwirthschaft und Gewerbewesen

herausgegeben

vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité

und

dem Verein zur Beförderung der Gewerbe

in der Pfalz.

№ 18 u. 19. Speyer. 31. October 1857.

Inhalt. Landwirthschaftliches: Die neuesten chemischen Briefe von Justus von Liebig. Forts. — Die neue bayerische Hagelversicherungs-Gesellschaft in München. — Das Bienenfest und die Obstausstellung in Freinsheim am 23. Sept. 1857. — Vortheilhafteste Benutzung der Abfälle beim Weinstock. — Gewerbliches: Räuchern des Fleisches auf nassem Wege. — Technische Anwendung und Reinigung der Galle. — Die Industrie der Schweiz. — Verwendung des Glimmers. — Ziegel- und Thonwaarenfabrik von Karl Ludowici in Ensheim b. St. Ingbert. —

Als Beilage: Auszug aus dem Protokoll des landw. Bezirks-Comité Kirchheimbolanden bei Gelegenheit des Bezirksfestes zu Dielkirchen am 29. Sept. 1857.

Landwirthschaftliches.

Die neuesten

chemischen Briefe

von Justus von Liebig.

(Fortsetzung.)

Aus dem früher Angegebenen geht deutlich hervor, daß das Ammoniak mit gleichem Rechte ein Bodenbestandtheil genannt werden kann, wie die Thonerde, das Kali oder die Kieselsäure, und wenn Liebig es versuchte, einen Dünger herzustellen, welcher den Stalldünger in seiner Wirkung auf Erhöhung der Erndten ersetzen sollte, so läßt sich voraussetzen, daß auch dem Ammoniak seine Stelle in demselben angewiesen wurde, wie dies Jedem, der nur einige nähere Kenntniß von diesem Dünger hat, bekannt ist. Im Widerspruch zu sonstiger deutscher Gründlichkeit mußten wir jedoch nur zu häufig wahrnehmen, daß durch Hinweglassung dieses Umstandes die Mineraltheorie oft in

Digitized by Google

so crasser Weise verzerrt wurde, daß Liebig am Ende nach langem Schweigen genöthigt war, gegen seine eigene Theorie in der Form, die sie in den Händen der Stickstöffler angenommen hatte, zu Felde zu ziehen und sie in ihrer ursprünglichen Wahrheit wieder herzustellen.

Kehren wir nun zum Beweis-Verfahren des Herrn Lawes zurück, daß durch Ammoniaksalze allein die Ertragsfähigkeit eines Bodens erhöht werden könne.

Das Weizenfeld, welches hiezu diente, umfaßte 14 Acres; es wurde eingetheilt in eine Anzahl gleicher Stücke, ein Stück davon blieb ungedüngt, ein anderes erhielt jährlich 14 Tonnen Stalldünger, die übrigen empfingen künstliche Düngmittel verschiedenster Art und Menge. Siebenjährige Versuche gaben das Resultat, daß das mit Stalldünger gedüngte Feld einen um die Hälfte höheren Ertrag lieferte, als das ungedüngte, daß aber auf den mit den mannigfaltigsten Mischungen von Knochenerde, Knochen mit Schwefelsäure, phosphorsaurer Magnesia, kieselsaurem Kali u. dgl. gedüngten Stücken der Ertrag nicht merklich höher war, als der des ungedüngten Feldes; nur Liebigs Mineraldünger zeichnete sich etwas aus, welcher einen Mehrertrag von 184 Pfund Korn und 221 Pfund Stroh lieferte, den aber Hr. Lawes nur dem Ammoniakgehalt desselben zuschreibt.

Das ungedüngte Land lieferte per Acre

1844 —	923	Pfund	Körner	1120	Pfund Stroh
1845 —	1441	„	„	2700	„ „
1846 —	1207	„	„	1513	„ „
1847 —	1122	„	„	1902	„ „
1848 —	952	„	„	1712	„ „
1849 —	1227	„	„	1614	„ „
1850 —	1000	„	„	1719	„ „

Mittel 1125 Pfund Körner 1756 Pfund Stroh.

Wenn Hr. Lawes beabsichtigte, die Wirkung der mineralischen Nahrungsmittel auf das Pflanzenwachsthum zu prüfen, so war jedenfalls dieses Versuchsfeld, von dem eine Abtheilung ohne Düngung im siebenten Jahre noch eine reichlichere Erndte als im ersten lieferte, sehr ungeeignet und steht von vorne herein zu erwarten, daß eine Düngung mit Mineralstoffen sehr wenig Wirkung in einem Boden haben kann, der an sich schon einen großen, wenn auch nicht unerschöpflichen Reichthum an denselben zu erkennen

Digitized by Google

gibt. Dennoch liefert die Zusammenstellung der verschiedenen Erndteerträgnisse der einzelnen Jahre Stoff zu sehr lehrreichen, keineswegs zu Gunsten der Stickstofftheorie sprechenden Betrachtungen. In einem nicht gedüngten Lande, dessen Kohlenstoff- und Stickstoffquellen in jedem Jahre constant fließen, kann die Ursache größerer Ergiebigkeit nur in einer durch günstige atmosphärische Einflüsse bedingten reichlicheren Aufschließung der Mineralsubstanzen bedingt sein. Rasch mit warmer Witterung wechselnder Regen in den Jahren 1845, 46, 47 mußte ein günstigeres Ergebniß liefern, als anhaltende Nässe und Trockenheit in den Jahren 1844 und 1848.

Sehen wir nun zu, wie Herr Lawes, nachdem ihm indirect die Nachweisung der ausschließlichen Wirkung des Ammoniaks entschieden mißlungen, dieselbe auf directem Wege zu erweisen sucht.

Ein Theil des Versuchsfeldes erhielt im Jahr

		Ertrag.	
1845 — 336 Pfd. Ammoniaksalz,	1980 Pfd. Korn,	4266 Pfd. Stroh.	
1846 — 224 „ „	1850 „ „	2244 „ „	
1847 — 300 „ „	1702 „ „	2801 „ „	
1848 — 300 „ „	1334 „ „	2367 „ „	
1849 — 400 „ „	2141 „ „	2854 „ „	
1850 — 400 „ „	1721 „ „	3089 „ „	
1960 „ „	10728 „ „	17621 „ „	

Nach den obigen Daten kann es allerdings keinem Zweifel unterliegen, daß das Ammoniak steigernd auf die Erträgnisse eingewirkt hat, aber sicher nur unter Mitwirkung des Reichthums an Mineralsubstanzen in einem Boden, der ganz ohne Düngung in einzelnen Jahren Erndten geliefert hat (1845), welche die des mit Ammoniak gedüngten mehrmals übersteigen.

Zum Ueberfluß hatte das Feld im Jahre 1844 eine mineralische Düngung von phosphorsaurem Kalk und kieselsaurem Kali erhalten, deren Wirkung sicher noch in den ersten drei Jahren nachdauerten, so daß die Versuche des Herrn Lawes eher zu Gunsten der Mineraltheorie als der Stickstoffomnipotenz sprechen.

Das Ammoniak hat dazu beigetragen, in einer gegebenen Zeit eine größere Menge Mineralsubstanzen in lösliche Form überzuführen. Diese Zunahme der Löslichkeit ist jedoch glücklicher Weise in sehr enge Grenzen eingeschlossen, denn wenn sie im Verhältniß stände zu der

Digitized by Google

Menge zugeführten Ammoniaks, müßten die Erndte-Erträgnisse von 1847 größer sein, als die von 1846, die von 1848 wieder größer, wie die von 1847; wir sehen jedoch im Gegentheil trotz der in jedem Jahre neu zugeführten Ammoniaksalze den Ertrag von 1847 und 1848 in Abnahme begriffen und die Erndte von 1850 steht nach 6jähriger ununterbrochener Ammoniakdüngung auffallend hinter fast allen Vorjahren zurück.

In den 6 Jahren sind 1960 Pfund Ammoniaksalz (schwefelsaures und salzsaures) zugeführt worden und damit gegen das ungedüngte Stück 3779 Pfd. Korn und 6449 Pfd. Stroh als Mehrertrag erzielt worden; den Stickstoffgehalt der Weizenkörner zu 2 Proc., den des Strohes zu 0,4 Proc. gerechnet, sind in diesem Mehrertrage circa 100 Pfd. Stickstoff enthalten; um nun aber diese Stickstoffmenge den Pflanzen in der Form der angewandten Ammoniaksalze darzubieten, bedürfte es circa 430 Pfd., sonach für den durchschnittlichen Mehrertrag eines Jahres 72 Pfund.

Das Feld empfing sonach:

		Ammoniaksalze:	In die Pflanzen gingen über:		
im Jahr 1845		336 ℔	72 ℔	Rest	264 ℔
im Jahr 1846	224 ℔	488 ℔	72 ℔	„	416 ℔
Rest von 1845	264 ℔				
im Jahr 1847	300 ℔	716 ℔	72 ℔	„	644 ℔
Rest von 1846	416 ℔				
im Jahr 1848	300 ℔	944 ℔	72 ℔	„	872 ℔
Rest von 1847	644 ℔				
im Jahr 1849	400 ℔	1272 ℔	72 ℔	„	1200 ℔
Rest von 1848	872 ℔				
im Jahr 1850	400 ℔	1600 ℔	72 ℔	„	1528 ℔
Rest von 1849	1200 ℔				

Das Stück lieferte einen Mehrertrag über das ungedüngte Feld:

	Ammoniaksalz:	Korn:	Stroh:
im Jahr 1845 bei	336 ℔	— 539 ℔	1554 ℔
„ „ 1846 „	488 ℔	— 643 ℔	731 ℔
„ „ 1847 „	716 ℔	— 579 ℔	989 ℔
„ „ 1848 „	944 ℔	— 382 ℔	655 ℔
„ „ 1849 „	1272 ℔	— 914 ℔	1240 ℔
„ „ 1850 „	6000 ℔	— 721 ℔	1370 ℔

Somit erhöhten im Jahre:

Digitized by Google

Ammoniaksalz:				Korn:		Stroh:
1845	100 ℔	den Ertrag per Acre um		160 ℔	und	460 ℔
1846	„ „	„	„ „	134 ℔	„	153 ℔
1847	„ „	„	„ „	82 ℔	„	140 ℔
1848	„ „	„	„ „	40 ℔	„	70 ℔
1849	„ „	„	„ „	73 ℔	„	98 ℔
1850	„ „	„	„ „	45 ℔	„	86 ℔

Aus diesen Zusammenstellungen geht wohl mit hinreichender Evidenz hervor, daß die Steigerung der Ammoniakzufuhr über eine gewisse Gränze in gar keinem Verhältniß mehr zu der Erhöhung der Erndte-Erträgnisse steht, daß sie vielmehr ganz wirkungslos bleibt, wenn sie nicht nachtheilig wirkt.

Bis zu einer gewissen Gränze erweist sich daher die Zufuhr von Ammoniak als die Erträgnisse erhöhend, nicht aber etwa durch reichlichere Darbietung von Stickstoff zur Bildung von Pflanzensubstanzen, sondern durch Erhöhung der Löslichkeit der Mineralsubstanzen.

Die günstigen Wirkungen des Guanos, des Knochenmehles und anderer stickstoffreicher, bei ihrer Fäulniß Ammoniak entwickelnden Düngstoffe beruht daher nicht auf der direkten Wirkung des Stickstoffs, sondern auf der Vermittlung leichterer Löslichkeit der gleichzeitig mit ihnen gegebenen Mineralstoffe; wollte sich der Stickstoff in Ueberschätzung seines Werthes auf den Thron erheben, so müßte man ihn der Mücke vergleichen, die, auf dem Wagen sitzend, in die Welt hinausriefe: „Seht! den Staub hab' ich gemacht." Der Stallmist, die menschlichen Excremente wirken daher vorzugsweise durch die in ihnen enthaltenen assimilirbaren Salze, die ja einst Bestandtheile des Bodens waren: ihr Uebergang in die Pflanze wird vermittelt durch gewisse Mengen gleichzeitig sich entwickelnden Ammoniaks.

In Nro. 49 der bekannten 50 Thesen Liebig's heißt es ausdrücklich:

„Von einem an mineralischen Nahrungsmitteln reichen Felde lassen sich in einem Jahre oder in einer Reihenfolge „von Jahren durch Zufuhr und Einverleibung von Ammoniak allein „reichliche Erndten erzielen ohne allen Ersatz der in den Erndten „hinweggenommenen Boden-Bestandtheile. Es hängt alsdann die „Dauer dieser Erträge ab von dem Vorrathe, der Menge und Beschaffenheit der im Boden enthaltenen mineralischen Nahrungsmit-

Digitized by Google

„tel, die fortgesetzte Anwendung dieser Mittel bewirkt „eine Erschöpfung des Bodens."

Die oberflächlichste Kenntniß der Ackerkrume weist nach, daß dieselbe nicht ein unerschöpfliches Reservoir von all jenen, in ihrer Bedeutung für das Pflanzenleben nicht mehr anzuzweifelnden Mineralstoffen ist; eine Handvoll Ackererde läßt sich viel Dutzendmal mit verdünnter Salzsäure behandeln, bis ihr der letzte Rest alles Auflöslichen entzogen ist, dann aber bleibt ein Rückstand, dem selbst die stärksten Agentien Nichts mehr abzuzwingen im Stande sind — geschweige denn jene schwachen chemischen Vorgänge, die nur in ihrer tausendfachen Wiederholung sich zu einem Effekte summiren. Starrer Sand und Grus oft zu 90 und mehr Prozent ist der Rückstand dieses fortgesetzten Auslaugeprozesses. Und auf diesem Sand würde die Landwirthschaft aufsitzen, wenn das Kunststückchen der Stickstoffmänner ohne Dungzufuhr, ohne Ersatz der geernteten Mineralstoffe, rein auf Kosten des Bodens unter Zuhülfenahme stickstoffhaltiger Stimulantien zu wirthschaften, irgend Hoffnung hätte, auf die Dauer sich Geltung zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Die neue bayerische Hagelversicherungs-Gesellschaft in München.

Die mit höchster Genehmigung im Mai 1857 in's Leben getretene „neue bayer. Hagelversicherungs-Gesellschaft" hatte sich bis jetzt in hiesiger Gegend beinahe keiner Betheiligung zu erfreuen, so daß sich die Vermuthung aufdringt, als sei das größere Publikum noch zu wenig mit der Einrichtung der neuen Assecuranzanstalt vertraut.

Je mehr die landwirthschaftliche Production an Mannigfaltigkeit und Werth zugenommen hat, je mehr, wie die jüngsten Erfahrungen zeigen, die Erndte durch Hagelschläge bedroht ist: desto lebhafter tritt das Bedürfniß einer soliden und wohl geregelten Hagelversicherungs-Anstalt hervor.

Mit dem gegenwärtigen Aufsatze soll der Versuch gemacht werden, in kurzen Umrissen das in volkswirthschaftlicher Hinsicht sowohl als speziell im landwirthschaftlichen Bereich höchst wichtige Unternehmen näher zu beleuchten.

„Der früher für Baiern bestandene, auf Gegenseitigkeit beruhende

Digitized by Google

Hagelversicherungsverein hat sich in Folge seiner unhaltbaren Principien aufgelöst und an dessen Stelle ist die besprochene „neue bayer. Hagelversicherungs-Gesellschaft getreten mit einem durch Aktien — 10,000 à 100 fl. — gegründeten Fond von 1,000,000 fl., welcher nach Bedürfniß auch erhöht werden kann. Die Dauer ist vorläufig auf 90 Jahre festgesetzt, die Gesellschaft müßte sich aber gleich auflösen: wenn das Garantie-Capital bis auf ein Drittel angegriffen sein wird. Hierin ist dennoch vollkommene Bürgschaft dem Versicherten vis-à-vis gegeben.

Die Gesellschaft versichert alle Erzeugnisse der Landwirthschaft gegen Hagelschaden zu einer festen Prämie und ersetzt jeden Schaden baar und reell, sobald dieser $^1/_{10}$ der verhagelten Fläche erreicht oder übersteigt; einen kleineren Schaden trägt der Versicherte.

Bei Regulirung der Prämiensätze wurde in Berücksichtigung gezogen, welche Fruchtgattungen bei Hagelschaden dem Verderben mehr oder weniger ausgesetzt sind, ferner den Werth derselben und vornehmlich auch der Umstand, wann in einer gewissen Reihe von Jahren die Grundfläche schon behagelt wurde oder ob nach Lage und klimatischen Verhältnissen öfters Hagel zu befürchten steht.

Es ist einleuchtend, daß in Gegenden, wo der Hagel öfters schlägt, die Prämie höher steht, als an anderen Orten, wo Hagelwetter eine seltene Erscheinung ist. Denn wenn der Grundbesitzer dieser Gegend die gleiche Prämie wie der an jenen Orten bezahlen sollte, so müßte letzterer unbedingt im Vortheil sein, ersterer aber müßte vielleicht in einem Zeitraum von 15 — 20 Jahren soviel Prämien bezahlen, als er bei eintretendem Hagel Schadensvergütung zu beanspruchen hätte.

Die Prämiensätze selbst sind durchaus nicht als zu hoch gestellt anzunehmen, wenn man erwägt, welch Risico die Gesellschaft übernimmt und wie oft durch ein Hagelwetter ganze Fluren verwüstet werden, wie dieses heuer zu Deidesheim geschehen ist, wo der reine Schaden von Sachverständigen auf 800,000 fl. ästimirt wird. Zahlt man doch in der Pfalz für die Versicherung der Gebäude eine Prämie von $6^2/_3$ Proc. und Niemand wird bestreiten wollen, daß das Risico bei Versicherung gegen Hagelschaden größer ist, als bei Versicherung der Häuser; bei Brand kann menschliche Hilfe angreifen, wehren und retten, bei einem Elementarereigniß ist keine Hilfe möglich.

Digitized by Google

Die Prämien sind festgesetzt wie folgt, können sich aber wie aus dem Gesagten erhellet, alljährlich ändern:

	Minim. Proc.	Mittl. Proc.	Maxim. Proc.
1. Für Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffeln ꝛc.	2/4	1 2/4	5
2. Getreide aller Art	3/4	2	6
3. Hülsenfrüchte	1	3	7
4. Oelgewächse	1 2/4	4	8
5. Tabak und Hopfen	2 2/4	5 1/2	12
6. Wein und Obst	3	7	15
7. Baumschule ꝛc.	1	3	7
8. Gärtnereien, Blumen ꝛc.	2	4 1/2	8

Die Prämiensätze steigern sich nach der Zahl und Größe der einen Kanton in den letzten 20 Jahren betroffenen Hagelschläge und nach dessen sonstiger bestimmt erkennbaren hagelgefährlichen Lage.

Ist z. B. ein Landwirth im Kanton Kirchheim versichert für

ad. 1. um	400 fl.	Prämie	5 fl. — kr.
„ 2. „	1000 „	„	10 „ — „
„ 3. „	100 „	„	1 „ 30 „
„ 4. „	600 „	„	13 „ 30 „
Summa	2100 „		30 — „

dann hat er zu zahlen an

a) Prämien	fl. 30 „ — kr.
b) Verwaltungskosten: 6 kr. per 100 fl. Versicherungskapital	fl. 2 „ 06 „
c) Für Police	fl. — „ 45 „
Es werden also	fl. 32 „ 51 „

gegen 2100 fl. gesetzt, und wenn nur in dem Zeitraum von 30 Jahren ein Hagelwetter eintrifft, dann wäre immerhin nicht zu läugnen, daß eine Versicherung auch dann nur zum Vortheil des Versicherten bestehen würde.

Werden versicherte Früchte verhagelt, dann hat der Versicherte binnen 72 Stunden dem Agenten schriftliche Anzeige zur Uebersendung an die Direction der Gesellschaft zu erstatten und diese bezeichnet im Benehmen mit dem Beschädigten eine Commission zur gewissenhaften Abschätzung des Schadens, welcher sodann baar und reell ausbezahlt wird, was Letzteres ein Fall bei Bürgermeister Weigel zu Albisheim evident belegt.

Digitized by Google

Daß dann ein Schaden nicht vergütet wird, wenn solcher nicht $^1/_{10}$ der beschädigten Grundfläche (Versicherungsbetrag) ausmacht, kann nicht auffallen, weil in solchen Fällen weniger dem Versicherten gedient wäre, als der Anstalt Kosten verursacht würden.

Z. B. ein zu 100 fl. versicherter Acker wird behagelt zu $^1/_{11}$ = 8 fl. Das Taxationsgeschäft würde mindestens 10—12 fl. nach Umständen 25 fl. 20 kr. verursachen, welches Verfahren im Interesse der Anstalt nicht zu billigen wäre.

Kirchheimbolanden im Oktober 1857.

Hauber, Distrikts-Cassier,
Mitglied des landwirthschaftl. Vereins.

Das Bienenfest und die Obstausstellung in Freinsheim am 23. September 1857.

Das Bienenfest ist gefeiert, die Obstausstellung abgehalten, der Besuch von Nah und Fern, wohl über 200 Menschen, hat uns wieder verlassen — angenehme und freudige Erinnerungen sind uns aber geblieben, die so bald sich nicht verwischen werden. Am 23. d. M. gegen 10 Uhr waren die meisten Fremden eingetroffen und der Bienenverein konnte unter dem Vorsitze des Hrn. Wernz von der Rehhütte — des tüchtigen und umsichtigen Bienenzüchters — seine Besprechungen beginnen. Sie dauerten etwa 2 Stunden. Herr Pfarrer Braun von Norheim — der sichere Bienenkenner — erstattete den Jahresbericht und führte das Protokoll. Der Verein hat im ersten Jahre seines Bestehens bedeutend an Mitgliederzahl zugenommen und schöne Resultate erzielt. Es mögen wohl mehr als 100 Bienenfreunde versammelt gewesen sein, die sich nach beendeter Berathung unter Musikbegleitung aus dem Casino-Lokale in den Garten des Herrn Apothekers Lipps begaben, um an seiner schönen Einrichtung zu lernen und sich zu erfreuen. Ganze Stöcke wurden auseinander gelegt, der Apparat gezeigt, Königinnen hie und da hervorgeholt u. s. f. und wunderbar! kein Bienenfreund wurde geangelt! Ganz bequem und furchtlos konnte man sich das schöne Panorama, das die Bienenzellen darboten, durch Glasfenster ansehen. Ein prächtiger Pavillon! Jedermann verließ befriedigt den mit Fahnen und Kränzen verzierten Garten. Aber noch waren die Bienenfreunde dort beschäftigt — siehe,

Digitized by Google

da wurden sie durch hohen Besuch beehrt; der Herr Regierungspräsident v. Hohe und Herr Regierungsrath Wand traten ein — eine freudige Ueberraschung, für welche die Gemeinde Freinsheim mit den beiden Comités des Bienenvereins und der Obstausstellung sich zu dem schuldigsten Danke verpflichtet fühlen. Die hochverehrten Herren sahen sich mit der größten Umsicht und Theilnahme die Einrichtung an, verweilten längere Zeit unter freundlicher Unterhaltung an den Bienen und verließen, unter wohlwollender Belobung des Hrn. Lipps für seine bedeutenden Leistungen in der Bienenzucht und die geschmackvolle Ordnung, den Garten. —

Sie sollten eben so Schönes und Seltenes auf dem Rathhause sehen. War dasselbe auswendig durch den unverdrossenen Fleiß der jungen Leute und durch die sinnige Geschicklichkeit der Jungfrauen und Mädchen, die unermüdet Tag und Nacht arbeiteten, schönstens geziert, so bot es inwendig unter dem frischen Grün der Blumen und Guirlanden einen wirklich lieblichen und reizenden Anblick. Da lagen unter mehr als 400 Nummern die mannigfaltigsten Sorten ausgewähltesten Obstes, Producte jeglicher Art — Alles auf der Freinsheimer Flur erzielt. Alle Gärten und Pflanzungen stellten ihr Contingent, 10 bis 15 Arten war das Geringste, ein Garten machte mit etwa siebenzig Proben einen ganzen Tisch voll.

Der Besichtigung der Ausstellung folgte ein frohes Mahl, bei welchem sich auch der Herr Regierungspräsident als Mitglied des Bienenzuchtvereins einzeichnete.

Noch vor Abend betrachteten sich die hohen Festbesucher den Marktflecken, die schönen und reichhaltigen Brunnen, die freundlichen Gärten und Obstbaumanlagen. In der sogenannten Schloßbesitzung von Herrn Hauptmann Schön und F. Tillmann wurde eine Stute, ein reiner Zweibrücker Araber, von dem Pferdezuchtverein voriges Jahr übernommen, vorgeführt; ebenso ein Füllen von ausgeprägter Race ohne jedes Abzeichen, von ganz besonderer Größe, was dem Araberschlage den höchsten Werth verleiht. Eine Anlage für Forellenzucht wird durch artesische Brunnen gespeist, die zugleich eine Knochenmühle treiben. Von dem rein künstlichen Verfahren wird hier insoweit abgewichen, als das Laichen in Kanälen, aus Quadern in Cement versetzt (was der Reinhaltung und des Schutzes halber geschieht), der Natur überlassen wird, worauf nach beendigter Laiche die Zuchtfische wieder aus den gekiesten, durch Drahtgewebe verschließ-

Digitized by Google

baren Kanälen entfernt werden. An seinem französischen Kernobst ist dieser Garten besonders reich und hat genannte 70 Proben zur Ausstellung geliefert. Eine besonders merkwürdige Seltenheit, die dem hohen Besuche gezeigt wurde, war ein in einem Fläschchen aufbewahrter Wein von 1708, der sich unter dem Grundstein der ehemals lutherischen Kirche vorfand. Ein vergnügter und besuchter Ball schloß den Festtag. (Im Auszug a. d. Neust. Ztg.)

Vortheilhafteste Benutzung der Abfälle beim Weinstock.

Im Allgemeinen sollte es Regel sein, allen Abfall in den Weinbergen auch wieder zur Verbesserung desselben zu verwenden. Selbst das Rebholz, wenn es nicht gar zu dick ist, kann, wenigstens bei entlegenen und steilen Weinbergen, nicht besser verwerthet werden, als wenn man es zur Düngung benutzt. Nach den gemachten Erfahrungen ist der Wein in den mit Rebholz gedüngten Weinbergen reicher an Aroma und Bouquet; auch wird dadurch der schwere, bindige Boden lockerer und durchlassender, der magere gehaltvoller und kräftiger, guter Boden mit jedem Jahre humusreicher, lockerer und wärmer, so daß die Gelbsucht aus solchen Weinbergen, mag sie nun aus Armuth oder Trockenheit des Bodens, oder von vorherrschender Nässe herrühren, nach und nach verschwindet und der Holztrieb und der Ertrag mit jedem Jahre zunimmt.

Um die Unterbringung des Rebholzes zu erleichtern, läßt man an jedem Stocke das abgeschnittene Holz sammeln und zerhackt es dann mit einem breiten, scharfen Beile auf einem Klötzchen, das von Stock zu Stock gebracht wird, und läßt es dann gleich unterbringen. Ein Kind sammelt das Holz um jeden Stock herum, eine zweite Person zerhackt es und eine dritte bringt es um den Stock herum unter die Erde. In einem Tage kann auf diese Weise leicht ein Morgen gedüngt werden.

In den ersten Jahren muß man außer dieser Düngung mit Rebholz auch noch andere Düngungsstoffe anwenden, da der Erfolg anfangs nicht so sichtbar ist, als bei Stallmist, Jauche, Guano u. dgl.; doch hat man von Jahr zu Jahr der Zugabe immer weniger nöthig und kann sie mit dem 4. oder 5. Jahre ganz weglassen, indem die Erfahrung lehrt, daß man alsdann den Weinberg allein durch die

Digitized by Google

Verwendung des Rebholzes in gutem Zustande erhalten kann, indem alle zum Gedeihen der Rebe erforderlichen Stoffe in demselben enthalten sind. In magerem, trockenem Sandboden ist es jedoch gut und stets anzurathen, mitunter etwas anderen Dünger dabei anzuwenden, und im Fall dieser nicht gut zu haben ist, sich der sogenannten Gründüngung zu bedienen. (Deutscher Verk.)

Gewerbliches.

Räuchern des Fleisches auf nassem Wege.

Bei der zunehmenden Feuerung mit Stein- und Braunkohlen, Torf u. s. w., statt mit Holz, wird die Räucherung des Fleisches und der Würste immer schwieriger, und da der Holzessig, dessen man sich hin und wieder gleichfalls zur Erhaltung der Würste u. s. w. bisher bediente, den besten Schinken und Wurst verdirbt, so dürfte folgendes Ersatzmittel sehr willkommen sein. Nach Jäger's erfolgreichen Versuchen nimmt man zu den Würsten, zu Speck und Schinken eines Schweines von 120 Pfd. Gewicht 1 Pfd. Glanzruß von reiner Holzfeuerung, wie solcher sich in den unteren Theilen einer jeden Esse ansetzt (aber keinen von Kohlenfeuer entstandenen), kocht denselben in 8 Quart Wasser, bis dasselbe zur Hälfte abgedampft ist, läßt es erkalten, seihet es dann durch und fügt 2 bis 3 Hände voll Kochsalz zu. In diese Flüssigkeit legt man kleine Würste ¼ Stunde, größere Blut- und Schlackwürste ½, große Magen- und Servelatwurst ¾ bis 1 Stunde, Speck je nach der Größe 6 bis 8, Schinken 12 bis 16 Stunden. Das Einlegen geschieht einige Tage nach dem Schlachten, nachdem das zu Räuchernde an einem luftigen Orte gehörig abgetrocknet ist. Auch nachdem die Einlage in die genannte Flüssigkeit beendet, muß Alles abermals wieder an einem luftigen Orte gut getrocknet werden. Der Geschmack der auf solche Weise behandelten Würste und Schinken ist weit angenehmer, als nach der gewöhnlichen Holzräucherung. (Böttger's polytechn. Notizbl.)

Technische Anwendung und Reinigung der Galle.

Galle, die in der Gallenblase enthaltene grünlich gelbe Flüssigkeit, wird theils in der Wassermalerei, theils zum Entfetten verschie-

Digitized by Google

dener Körper, so namentlich zum Vertilgen von Fettflecken, benutzt, muß aber zu dem Ende erst einem Reinigungsprozesse unterliegen, wodurch sie ganz wasserklar erhalten wird und sich auch längere Zeit aufbewahren läßt.

Eine Reinigungsmethode ist folgende: Man nimmt ganz frische Ochsengalle, läßt sie etwa 12 bis 15 Stunden ganz ruhig stehen, gießt nun die über dem Absatze stehende klare Flüssigkeit in eine porzellanene Abdampfschale, und läßt sie im Wasserbade bis zu dem Punkte abdampfen, wo die Galle anfängt eine dickliche Consistenz anzunehmen. Jetzt läßt man sie bei gelinder Wärme fast bis zur Trockne eindampfen, in welchem Zustande man sie in irdenen Kruken, die nur mit Papier bedeckt werden, unverändert jahrelang aufbewahren kann. Beim Gebrauch nimmt man ein Stückchen von der Größe einer Erbse und löst es in einem Eßlöffel voll Wasser auf.

Eine andere, weniger einfache, aber ein noch besseres Produkt liefernde Methode ist folgende. In einer Maaß gekochter und abgeschäumter Ochsengalle werden 2½ Loth fein pulverisirter Alaun aufgelöst, die Lösung in eine Flasche gegeben und diese, leicht verkorkt, bei Seite gestellt. In einer zweiten Maaß Galle löst man 2½ Loth Kochsalz, und bewahrt auch diese in einer Flasche auf. Im Verlauf von etwa 3 Monaten setzt sich in beiden Flaschen ein Bodensatz ab, während sich die überstehende Galle klärt. Man zieht diese von dem Sedimente ab und mischt nun beide Portionen, wodurch der gelbe Farbstoff gefällt wird, nach dessen Abscheidung durch Filtration die Galle klar und farblos erscheint. Die so gereinigte Galle verbessert sich noch mit zunehmendem Alter und ist der Verderbniß nicht unterworfen.

Die so geklärte Ochsengalle mischt sich sehr gut mit Wasserfarben, und ist namentlich zum Anmachen von Ultramarin, Carmin, Grün und anderen delicaten Farben sehr nützlich, indem sie dieselben nicht nur eben so gut wie Gummi auf dem Papier befestigt, sondern ihnen auch die Eigenschaft ertheilt, sich vorzüglich gut und gleichmäßig auszubreiten, ohne einen so starken störenden Glanz zu bewirken wie Gummi. Mit Galle aufgetragene Farben trocknen schnell und so fest ein, daß man sie ohne Gefahr des Wiederauflösens mit anderen Farben übergehen kann.

Geglühtes Lampenschwarz mit Gummi und Galle angemacht, liefert bekanntlich eine sehr brauchbare Nachahmung der chinesischen

Digitized by Google

Tusche. Sehr anwendbar ist sie auch, um Bleistift- und Kreidezeichnungen zu überziehen, um dem Verwischen derselben vorzubeugen, d. h. dieselben zu fixiren. Nicht minder gebraucht man sie auch bei der Darstellung der Glanz-, d. h. der mit einer dünnen Gelatinschichte überzogenen illuminirten Kupferstiche für Portefeuillers ꝛc.

Besonders für Miniaturmalerei ist die gereinigte Galle ein sehr wichtiges Hilfsmaterial. Auf Elfenbein nämlich haften die Farben nicht gut, indem es mit einer fettigen Substanz durchzogen ist. Diese läßt sich durch Abreiben des Stückes mit Galle vollständig beseitigen, so daß sich die Farben auf dem Elfenbein eben so gut wie auf Papier auftragen lassen und befestigen.

Auch zu Transparenten kann Galle mit Vortheil angewandt werden. Wenn nämlich geöltes oder gefirnißtes Papier mit Galle bestrichen wird, so kann man so gut darauf malen wie auf ungeöltem.

Ebenso wird die Galle auch zur Vertilgung von Fettflecken benützt, wo gewöhnlich ein wiederholtes Betupfen mit gereinigter Ochsengalle gute Dienste leistet. Namentlich wird dieses Mittel häufig beim Reinigen von Tuchkleidungsstücken in Anwendung gebracht, z. B. um den im Kragen der Röcke sich ansammelnden, aus Fett und Staub bestehenden Schmutz zu entfernen.

(Techn. Wörterb. von Karmarsch u. Heeren.)

Die Industrie der Schweiz.

Das Exportgeschäft der Schweiz ist relativ das größte des europäischen Continents. Während die individuelle Rate des auswärtigen Handels in Belgien auf 107, in Frankreich auf 71, in Preußen auf 40 und in Oesterreich auf 16 Frcs. berechnet wurde, beträgt sie bei ihr 190 Frcs. Nordamerika, Brasilien und die Levante sind die wichtigsten Märkte für den schweizerischen Handel, für dessen Sicherstellung und Regulirung durch die in allen Welttheilen verbreiteten Consulate genügend gesorgt ist. Der jährliche Absatz der Seidenindustrie wird auf 95 Millionen Frcs., der Baumwollenfabrikation auf 70 Millionen Frcs., der Strohgeflechte auf 10 Millionen Frcs. geschätzt, und dabei sollen jährlich über ¼ Million Uhren der verschiedensten Art für den Verkauf im Auslande geliefert werden.

Der letzterwähnte Industrieartikel hat seinen Hauptsitz in dem rauhen Juragebirge, nämlich in Neuenburg, das auf einem Flächenraum von 14 Quadratmeilen kaum mehr als 70,000 Seelen zählt.

Digitized by Google

Seine beiden, verhältnißmäßig kleinen, Orte Lachaurdefonds und Locle bilden (nebst Genf) den Hauptsitz der Uhrenfabrikation und des Uhrenhandels nicht nur für ganz Europa, sondern auch für die ganze Erde; außerdem steht dort die Metall-, Spitzen- und Kattunfabrikation in großer Blüthe, so daß die Bewohner eines Bodens, der ihnen nicht einmal eine kärgliche Nahrung in erforderlichem Umfange bieten kann, sich durchschnittlich eines großen Wohlstandes, ja Reichthumes erfreuen.

Der jährliche Gesammtwerth der industriellen Erzeugnisse der Schweiz wird auf 225 Millionen Frcs. geschätzt, während sich der innere Verbrauch nur auf 115 Millionen belaufen soll. Auf allen Weltindustrie-Ausstellungen, — in London, Paris, New-York — bilden ihre Expositionen einen Hauptbestandtheil und ziehen besonders durch die Schönheit ihrer Band- und Uhren- und durch die Wohlfeilheit der Baumwollenfabrikation die Blicke und Bewunderung der Beschauer auf sich. (Gewerbztg.)

Verwendung des Glimmers.

Setzt man reine, möglichst dünn gespaltene Glimmertafeln in einem hessischen Tiegel der Rothglühhitze aus, so verlieren sie ihre Durchsichtigkeit und Elastizität und erscheinen im schönsten Silberglanz. Werden die mürbe gewordenen Blättchen in einer Reibschale unter Zugabe von Honig fein abgerieben, so erhält man eine Masse, welche die Fischschuppen bei ihrer Verwendung zu künstlichen Perlen und zu einer Imitation von Perlmutter vollständig ersetzen kann. Trägt man eine Schichte der nicht ganz zu feinem Pulver zerriebenen Blättchen mit Hausenblase oder Wasserglas verdickt auf Glastafeln auf, so erhält man recht nette Verzierungen für Pappwaaren und Gehäuse verschiedenster Art. Bei der großen Verbreitung des Glimmers wollte man diese Art seiner Verwendung nicht unerwähnt lassen.

Dr. Keller.

In der

Ziegel- und Thonwaarenfabrik von Karl Ludowici

in Ensheim bei St. Ingbert

werden hohle Backsteine angefertigt, welche sich ganz besonders zum Plafonniren von Viehställen eignen.

Digitized by Google

Zu diesem Zwecke werden an den Seiten der Balken starke Leisten oder Schienen angebracht und die hohlen Ziegelsteine von 40—45 Centimeter Länge zwischen die Balken auf die Leisten gelegt. Diese Art zu plafonniren ist billiger, solider und belastet ein Gebälke weniger als das bisher gebräuchliche Wickeln mit Lehm und Stroh. Der Quadratmeter eines solchen Plafonds kostet blos 48 Kreuzer, oder ein Stein von 40 Centimeter Länge 4 Kreuzer, in der Fabrik genommen. Das Gewicht eines Steines beträgt sieben Pfund. Ein solcher Plafond kann, nachdem die Steine eingelegt sind, sogleich mit Dielen oder in Ställen mit Futter belegt werden, indem er gleich und immerwährend trocken ist. Da diese Steine der Fäulniß widerstehen, was für Stallungen ein Hauptvortheil ist, so können dieselben, falls ein oder mehrere Balken durch neue ersetzt werden müssen, immer wieder benutzt werden. Außerdem bietet ein solcher Plafond bei Brand außerordentlich viel weniger Stoff zum Verbrennen.

Ebenso werden auch hohle Bausteine für Wände, hohle Gewölbsteine ꝛc. in allen gewünschten Dimensionen angefertigt. Der Preiß derselben ist pro Kubikdecimeter $^3/_4$ Kreuzer oder pro Kubikfuß 24 Kreuzer.

Drainröhren werden zu nachstehenden Preißen und Dimensionen in obiger Fabrik angefertigt und verkauft:

1-zöllige	7 fl.	— kr.	per 1000	Stück,
1½ „	8 „	45 „	„	
2 „	16 „	30 „	„	
3 „	25 „	— „	„	
4 „	32 „	30 „	„	
5 „	42 „	— „	„	
6 „	54 „	— „	„	

Auch werden daselbst verschiedene Sorten gepreßte Dachziegel angefertigt.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich bestens

Karl Ludowici.

☞ Den Bericht über das Kreisfest in Zweibrücken in der nächsten Nummer. D. R.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter
für
Landwirthschaft und Gewerbewesen
herausgegeben
vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité
und
dem Verein zur Beförderung der Gewerbe
in der Pfalz.

№ 20. Speyer. 30. November 1857.

Inhalt. Landwirthschaftliches: Die neuesten chemischen Briefe von Justus von Liebig. I. Brief. Forts. — Ertrags-Ergebnisse einer Hopfenpflanzung von 180 Ruthen im zweiten Betriebsjahr. — Vorschläge für Zeiten drohender Futternoth. — Pferdebrod. — Die deutsche Cigarrenfabrikation. — Milchtransport. — Gewerbliches: 12. Generalversammlung des Vereins deutscher Gerber zu Berlin. — Verschiedene Kitte für Holz und Eisen.
Als Beilage: Kreisfest und Kreisversammlung des landw. Vereines für die Pfalz zu Zweibrücken am 10., 11. und 12. October 1857.

Landwirthschaftliches.

Die neuesten chemischen Briefe von Justus von Liebig.

(Fortsetzung.)

Die herben Worte, mit denen der Verfasser der chemischen Briefe den in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes herrschenden landwirthschaftlichen Betrieb, so manche evidente Irrlehre tadelt, haben manche Leser, denen die Vorgänge nicht genauer bekannt, die jenen Briefen die Entstehung gaben, welche keine Kenntniß haben von der systematischen Verdrehung der von Liebig aufgestellten Grundsätze, von den gekünstelten Versuchen, mit denen sie bekämpft werden sollten, mit Vorurtheilen erfüllt und den Verdacht rege gemacht, als walteten manche persönliche Rücksichten ob. Es gibt jedoch einen gewissen bei-

Digitized by Google

ligen Eifer für die einmal erkannte Wahrheit, der sich im Leben aller großen Männer findet und der nicht mit Worten rechtet, wo es sich um die wichtigsten Interessen der Menschheit handelt. Wild wucherndes Fleisch muß mit schärfstem Messer entfernt werden, wild wuchernde Ideen müssen sich Sarkasmen gefallen lassen.

Im Staate Bolivia in Südamerika finden sich reiche Silberminen, die in den Jahren 1545—1803 für etwa 15 Millionen Thaler Silber geliefert haben; über 300 Schächte bestehen in diesem Bergwerke, dessen Ausbeutung ohne alle bergmännische Grundsätze erfolgte; wo edles Metall zu Tage stand, wurde es so weit verfolgt, als es ohne Schwierigkeiten geschehen konnte, fast kein Schacht ist tiefer als auf 200′ getrieben — jetzt begnügt man sich, da die meisten Schächte unter Wasser stehen, mit der Verarbeitung früherer Abgänge, welche kaum $^1/_{10}$ pCt. Silber enthalten. Einen solchen Betrieb nennt der Bergmann einen Raubbau, weil er den Nachkommen jede Hoffnung abschneidet, auf eine vernünftige Weise die Schätze des Bodens zu heben.

Können wir es Liebig verdenken, wenn er ein Ackerbausystem, wie es, ich sage nicht in der Pfalz, aber in einem großen Theile Deutschlands besteht, das mit oder ohne Wissen durch eine mit allen Zwangsmitteln versuchte Mobilisirung des Bodencapitales unter dem Scheine von Zinserträgen sich reiche Erndten auf Kosten der Zukunft zu verschaffen sucht, eine Raubwirthschaft nennt.

Wenn bedachte Sorgfalt für die nach uns Kommenden eines der wichtigsten Charaktere der Familie, möchten wir von dieser Seite aus den in neuerer Zeit wieder vielfach angeregten geschlossenen Familiengütern im Interesse der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit sowie unserer national-ökonomischen Zukunft im Ernst das Wort reden.

Nachdem wir im Vorstehenden, so weit es der Umfang unserer Blätter erlaubt, die nöthigsten Prämissen zum allgemeinsten Verständnisse der chemischen Briefe gegeben, beginnen wir mit dem versprochenen Auszug desselben.

Dr. Keller.

Digitized by Google

I. Brief.

Der gegenwärtige Streit zwischen der praktischen Landwirthschaft und der wissenschaftlichen Chemie, welcher von einer Seite, zum Vortheil vielleicht für die Sache, mit einiger Erbitterung und Leidenschaft geführt wird, durfte mit allem Recht die Aufmerksamkeit erleuchteter Staatsmänner erwecken, denn er bewegt sich um die wichtigsten materiellen Güter und um die Grundsäulen des Staats. Die zwingendsten Aufgaben der Zeit handeln über die besten Mittel und Wege, welche eingeschlagen werden müssen, um auf einer gegebenen Bodenfläche mehr Brod und Fleisch zu erzeugen, und damit die Bedürfnisse der auf dieser Fläche stets zunehmenden Bevölkerung zu befriedigen; die wichtigsten socialen Fragen knüpfen sich an diese Aufgaben, deren Lösung von der Wissenschaft erwartet wird.

Die Wissenschaft hat in ihrer Weise die nöthigen Vorarbeiten in Angriff genommen, aber diese Weise gefällt den Praktikern nicht. In allem was sie gethan, hat sie bei der Praxis nur Widerstand und keine Unterstützung gefunden.

Die Landwirthschaft, wie alle technischen Gewerbe, ist auf dem Wege der Erfahrung, auf dem der sinnlichen Wahrnehmung von Erscheinungen und Thatsachen entstanden, und könnte durch die Experimentirkunst eine gewisse Stufe der Vollkommenheit erreichen. Die sinnliche Wahrnehmung gibt einen gewissen Zusammenhang zwischen der Beschaffenheit des Bodens und seiner Fruchtbarkeit zu erkennen; wenn er eine gewisse Lockerheit und eine schwarze Farbe besitzt, so liefert er häufig z. B. hohe Weizenernten; aber nicht alle Bodenarten sind locker, nicht alle sind schwarz; die Experimentirkunst sucht nun Mittel auf, um die dichten Bodenarten locker zu machen, und den nicht schwarzen Bodenarten die Beschaffenheit des schwarzen zu geben; sie sucht für einen gewissen Zweck zwischen zwei Thatsachen eine vorübergehende oder dauernde Verbindung herzustellen; dem Boden sucht sie hohe Erträge durch diese oder jene Pflanze, Dung oder andere Mittel abzugewinnen.

Für alle Zwecke, welche durch die Experimentirkunst erreichbar sind, können Ideen nicht entbehrt werden, allein es ist für sie ganz gleichgültig, ob diese Ideen richtig sind, oder nicht; denn da man ein Ding sucht, ohne den Weg zu kennen, so ist jeder der rechte, und wenn

Digitized by Google

Tausende in gleicher Absicht tausende von verschiedenen Richtungen einschlagen, so wird in der Regel etwas gefunden; nicht gerade das, was man gesucht hat, aber immer etwas, das gebraucht werden kann. In dieser Weise vervollkommnet sich das Gewerbe, und es ist beinahe unglaublich, was in dieser Weise geleistet werden kann, und geleistet worden ist.

Den Zusammenhang zwischen zwei Thatsachen, zwischen Boden und Dünger, kennt man nur durch eine dritte, z. B. durch den Ernte-Ertrag; für den praktischen Mann, den Mann der Thatsachen, besteht kein anderer Verband.

Die Ausübung des Gewerbes setzt ebenfalls keine Geistesarbeit voraus, die Bekanntschaft mit den Thatsachen und ihres äußern sinnlich wahrnehmbaren Zusammenhangs reicht dazu aus. Der Bäcker weiß von dem Mehl nichts, nichts von dem Sauerteig, nichts von dem Einfluß der Gährung und der Hitze; der Seifensieder weiß nicht was Seife, nicht was Fett und was Lauge ist, beide wissen aber, wenn sie dies oder jenes thun, daß Fett oder daß Seife entsteht. Ist ihre Waare schön, so heißt sie gerathen.

In ähnlicher Weise wußte vor wenig Jahren der Landwirth von allem dem, womit er täglich umgeht, so gut wie nichts: nichts vom Boden, von der Luft, von der Wirkung des Pflügens oder von dem Dünger.

Alle Bestrebungen des Gewerbtreibenden beziehen sich, wie sich von selbst versteht, auf den Erwerb; auf die Vermehrung seines Einkommens sind alle Verbesserungen gerichtet.

So wie der Bäcker es als die höchste Kunst betrachtet, aus schlechtem und grauem Mehl ein weißes und schweres Brod zu backen, der Seifensieder aus schlechtem Fett eine schön aussehende Seife zu bereiten, so ist das Ziel des praktischen Landwirths: mit dem geringsten Aufwand an Kraft und Dünger auf dem schlechtesten Feld die reichlichsten Erträge an Nahrungsstoffen zu ernten. In diesem Ziel verkörpert sich der kümmerliche Grundsatz der kleinen Fabrikation.

Alle Fortschritte eines Gewerbes auf dem Erfahrungsweg, und auch die der praktischen Landwirthschaft sind zuletzt beschränkt. Jeder Erfahrungsweg hat ein Ende, wenn die Sinne zur Wahrnehmung nicht mehr ausreichen, wenn kein neuer Gegenstand für die sinnliche Wahrnehmung sich mehr darbietet, wenn alles versucht, und die an

Digitized by Google

die Versuche sich knüpfenden Thatsachen in das Handwerk aufgenommen sind.

Ein weiterer Fortschritt ist erst dann wieder gegeben, wenn verborgene Thatsachen aufgesucht, die Sinne zu ihrer Wahrnehmung geschärft, und die Mittel zu ihrer Auffuchung verbessert werden; dies ist ohne Nachdenken, ohne daß der menschliche Geist seinen Theil dabei einsetzt, nicht möglich.

(Fortsetzung folgt.)

Ertrags-Ergebnisse einer Hopfenpflanzung von 180 Ruthen im zweiten Betriebsjahr.

Im April geschah das Aufräumen und Beschneiden der Stöcke; es kostete diese Arbeit	14 fl.	41 kr.
Für 300 Spargelpflanzen an den Waldsaum . . .	3 fl.	36 kr.
„ 125 Pfd. Guano (künstlichen) an 586 Stöcke vertheilt	8 fl.	45 kr.
„ 80 Karren Kompost zur Düngung à 24 kr. . .	32 fl.	— kr.
„ das Vertheilen des Kompostes	12 fl.	44 kr.
„ Aufstellen der Stangen im Mai	16 fl.	24 kr.
„ das Zuziehen und Heften	14 fl.	49 kr.
„ das Behacken im Juli	15 fl.	12 kr.
„ die Erndte incl. Zupfen, die Ende August begann, wegen ungleicher Reife bis 11. Sept. dauerte .	59 fl.	8 kr.
„ das Aufstellen der Stangen	3 fl.	— kr.
Kulturkosten	180 fl.	19 kr.
„ Abnutzung ꝛc. der Stangen 10% von 370 Stück	37 fl.	— kr.
Gesammt-Ausgabe . .	217 fl.	19 kr.

Der Flächeninhalt der Hopfenanlage — 2050 Stangen — beträgt 180 Ruthen und es kostet sonach jede Ruthe 1 fl. Kulturkosten. Der Ertrag an getrockneten Hopfen beträgt 7 Zentner, der Preis wird sich kaum auf 70 fl. pro Zentner stellen, obschon der Hopfen sehr schön; Der Brutto-Ertrag würde sonach betragen 490 fl. — kr.

Hievon gehen ab: Zinsen des Grundkapitals à 625 fl. . . . . 31 fl. 15 kr.
Zinsen des Anlagekapitals à 464 fl. 23 fl. 12 kr.
Kultur- u. Erntekosten für dieses Jahr 180 fl. 19 kr.
Für Abnutzung der Stangen hier nur 5%, weil vom Anlagekapital, worunter

Digitized by Google

die Ausgabe für Stangen enthalten, schon 5% berechnet sind, also von 370 fl. 5% . . . . . 18 fl. 30 kr.

253 fl. 16 kr.

Ergibt sich ein Reinertrag von 236 fl. 44 kr.

Im vorigen Jahre wurden 120 fl. Erlös für Hopfen angenommen, aber nur 45 fl. wirklich erlöst; der Verlust betrug daher statt 58 fl. — 133 fl. also hier ab . . 133 fl. — kr.

Netto-Ertrag in 2 Jahren . 103 fl. 44 kr.

In diesem Jahre mußten gegen 200 Stecklinge nachgepflanzt werden, die gar keinen Ertrag lieferten.

Der Guano bewährte sich vorzüglich; vom Juli ab gewahrte man da, wo er angewendet worden, eine üppigere Vegetation, die bis zur Erndte anhielt; die 586 mit Guano nachgedüngten Stangen ergaben einen Mehrertrag von 60 Pfd. getrocknete Hopfen gegen 586 nicht guanisirte, so daß 125 Pfd. Guano bei einem Hopfenpreis von 70 fl. sich mit 42 fl. bezahlten.

Da die Hopfenerndte sehr früh vor sich ging, so konnten dieses Jahr keine Stangen im Felde stehen bleiben, um sie bei dem Kreisfeste in Zweibrücken auszustellen, und muß man sich dieses Jahr auf Vorlage einer Hopfenprobe beschränken.

F. Walz.

Vorschläge für Zeiten drohender Futternoth.

Man mache bei Zeiten schon den weisen Eintheiler der Futter-Vorräthe und spare. So lange und je mehr Vorrath vorhanden ist, um so leichter ist Sparsamkeit einzuführen. Bei guter Beschaffenheit des Futters und Strohes, überhaupt aller Feldprodukte, setze man die täglichen Gaben unbedingt herunter. Futtermittel in trockenen Jahren haben mehr Nahrungsstoff, sie füttern besser, als im nassen Sommer. Man lasse das Gesinde nicht Herr über die Futtervorräthe sein, der Hausvater nehme sie in Verschluß und gebe sie dem Gewicht nach ab. Man trachte darnach, das vortrefflich gewachsene Stroh hauptsächlich als Fütterungsmittel verwenden zu können und nehme auf alle mögliche andere Streumittel Bedacht. In erster Linie ist es die Wald-

Digitized by Google

wirthschaft, deren Pflicht es ist, ins Mittel zu treten, zumal wenn sie in futterreichen Jahren nur mäßig in Anspruch genommen wurde. Sie gönne der Landwirthschaft heuer Laubstreu, altes Waldgras, Heiden, Moos u. dgl., für Schafe und Ziegen könnte auch Laub von weichen Holzarten, z. B. von Linden, Alpen u. dgl. gewonnen und für den Winter getrocknet werden. Der heurige Jahrgang möge übrigens den Landwirth dahin belehren, daß er in normalen Jahren die Waldwirthschaft mäßig beläßtige, damit sie in den Zeiten der Noth um so kräftiger aushelfen kann. Auch die längst bekannte Erdstreu wende man in großer Ausdehnung an. Wo es die Einrichtungen in den Ställen erlauben, nehme man Bedacht auf Güllenfabrikation; hiedurch entsteht kein Ausfall von Dünger und das getrocknete Streumaterial kann wiederholt zur Einstreu verwendet werden. Jungvieh und unbeschäftigtes Zugvieh können in den Wintermonaten füglich mit Strohfütterung durchgebracht werden, besonders wenn es auf die längst bekannte Art erhitzt wird, so daß die Heuvorräthe mehr dem Milch- und Mastvieh zugewiesen werden können. Alles Heu und Stroh werde kurz geschnitten verfüttert, es ist auf diese Art besser und wird vom Vieh weniger dabei verdorben. Kraut-, Augersen- und Zuckerrübenblätter können wie das Sauerkraut eingemacht und für den Winter aufbewahrt werden. Als erstes Frühjahrsgrünfutter möchte Einsender noch auf den sogenannten Futter- oder Stoppel-Roggen aufmerksam machen, im Frühjahr ist er früher zu haben als Luzerne und bietet bei gefrornem Boden den Schafen den ganzen Winter über eine reichliche Waide. Die Saat kann schon Ausgangs August erfolgen, damit die Pflanzen vor Winter sich gut bestocken. Als Saatgut kann auch leichter Roggen verwendet werden; man säet etwas stärker, als bei der gewöhnlichen Roggensaat. Jedes Stück Vieh, das aufs nächste Jahr gerettet wird, hat gegen jetzt einen weit höheren, vielleicht den doppelten Werth.

(Deutscher Verkehr.)

Pferdebrod.

Zu Rummelsburg bei Berlin ist kürzlich eine Pferdebrodbäckerei errichtet worden, über welche norddeutsche Blätter Folgendes berichten: Das dort fabrizirte Gebäck besteht im Wesentlichen aus $^1/_3$ Hafer und $^2/_3$ Roggenschrot. Leichter verdaulich, nahrhafter und billiger als

Digitized by Google

reines Futter mit Roggen oder Hafer, gewährt es alle Vortheile des Hafenfutters, während es in Folge des Gährungsprozesses und Backens, die mit dem gewöhnlichen Roggenfutter verbundenen Nachtheile und Gefahren vollständig beseitigt. Die chemische Untersuchung hat ergeben, daß 2 Pfund Haferbrod gleichen Nahrungsstoff enthalten, wie 3 Pfd. reiner Hafer. Dieses Verhältniß kann nun auch bei der Bemessung der Rationen beibehalten werden. Als vor einigen Monaten, es war kurz vor der Ernte, die in Rede stehende Bäckerei errichtet wurde, stellten sich die Ersparungsverhältnisse nach damaligen Preisen in folgender Weise heraus: Die Ration eines Pferdes, auf 3 Metzen täglich bestimmt, und diese — bei einem Schäffelgewicht von 50 Pfund — mit $3\frac{1}{2}$ Pfund angenommen, normirte sich, bei dem damaligen Preise von 36 Thlr. pro Wispel, das Pfd. Hafer auf $10\frac{4}{5}$ Pfennige, mithin die Metze auf 2 Sgr. $9\frac{1}{4}$ Pf. also 3 Metzen auf 8 Sgr. $5\frac{1}{4}$ Pf. Das Pfund Pferdebrod, in der oben angegebenen Roggen- und Hafermischung, kostete bei einem Roggenpreise von 50 Thlrn. und einem Haferpreise von 36 Thlrn pro Wispel, aber 10 Pfennige, mithin, da 2 Pfund Pferdebrod gleich sind 3 Pfund solcher Körnermischung, so kostete die tägliche Ration von $6\frac{1}{4}$ Pfund Brod nur 5 Sgr. $2\frac{1}{2}$ Pf. Hiernach wurden also bei diesem Futter 3 Sgr. $2\frac{3}{4}$ Pf. täglich pro Pferd erspart. Die jetzt etwas gesunkenen Preise des Getreides irritiren augenscheinlich das Ersparungsverhältniß nicht.

Die deutsche Cigarrenfabrikation

ist in Gefahr, wegen schlechter Waare in Amerika in Mißkredit zu gerathen und bereits machen sich die Folgen fühlbar, indem eine Stockung in der Fabrikation der zur Ausfuhr bestimmten Cigarren eingetreten ist und die Arbeiter entlassen werden mußten. Zwar liegt eine andere Ursache davon auch in der allzugroßen Production, so daß nach Mittheilungen aus New-York die Vorräthe dort noch übermäßig sind, allein man klagt auch dort sehr über die schlechte Qualität der gelieferten Waare und es entwickelt sich, wie man dem „Mannheimer Journal" schreibt, daselbst eine Krise, ähnlich der bis zum Jahr 1854 bestandenen, welche damals durch die Anstrengungen einiger solider, fester Häuser besiegt wurde, die im Besitze eines guten Fabrikates und genauer Kenntniß des Marktes sich regelmäßige Absatzquellen daselbst verschafft hatten. Daß dagegen durch Leute ohne feste Verbindungen

Digitized by Google

in Amerika und obendrein durch Lieferung anerkannt schlechter Waare das Geschäft ruinirt worden ist, wird in den daraus entspringenden Folgen, als auch hauptsächlich durch die noch ermeßbaren Einwirkungen der sich Bahn und Ausdehnung brechenden Maschinenthätigkeit in diesem Industriezweige eine Aenderung oder Umgestaltung seiner Verhältnisse herbeiführen, und dürfte aus volkswirthschaftlichen Gründen der Fabrikation ein vorsichtiges Zuwarten empfohlen werden. — Die von einem Fabrikanten aus Offenbach, derzeit in Paris, gemachte Erfindung einer Cigarrenmaschine, welche in Frankreich und fast allen süddeutschen Staaten und den freien Städten patentirt ist, soll von einem Frankfurter Hause erworben worden sein, nachdem eine in Mannheim mit Probeversuchen gepflogene Unterhandlung dortiger Fabrikanten mit dem anwesenden Erfinder zu keinem Ziele geführt hatten, da, obgleich die Maschine das Problem der Cigarrenanfertigung löst, noch einige wünschenswerthe Verbesserungen den geforderten Preis von 15,000 Francs für die Erfindung zu hoch erscheinen ließen.

(Arbeitgeber.)

Milchtransport.

In der Sitzung der Centrallandwirthschafts-Gesellschaft vom 24. Juni zeigte der Thierarzt Herr Charlier ein Gefäß von Eisenblech, welches mit einem dicken wollenen Umschlage bedeckt war. Er hat nämlich, um seine Behauptung von dem großen Nutzen der Kastration der Kühe zu rechtfertigen, in Paris ein Depot für Milch von kastrirten Kühen (boeuvonnes) errichtet, welche auf dem Gute eines Herrn Menard im Departement Loir-et-Cher gehalten werden. Die Untersuchung ergab, daß die Milch excellent war. Sie kommt in Blechgefäßen nach der Stadt, welche derartig mit einem Stöpsel verschlossen sind, daß die Milch zusammengedrückt und dadurch an der Bewegung gehindert sind. Außerdem sind die Gefäße mit einer Plombe versehen, so daß jede Fälschung oder absichtliche Veränderung der Milch unmöglich ist. Doch war dabei eine Schwierigkeit zu überwinden, nämlich die ziemlich bedeutende Entfernung des Gutes, auf welchem die kastrirten Kühe stehen. Im Sommer kam es häufig vor, daß man die Milch nicht nach Paris transportiren konnte. Das Verfahren ist gar nicht neu, jedoch wenig bekannt. Gleich nach dem

Digitized by Google

Melken wird die Milch in lange Röhren gefüllt und in einen Brunnen, welcher sehr kaltes Wasser hat, versenkt, bis sich die Temperatur auf 12—13 Grad abgekühlt hat. Hierauf wird sie erst in die Blechgefässe umgefüllt, welche mit einem dicken wollenen Ueberzuge versehen sind, und so versendet. Selbst bei der größten Hitze kommt sie in Paris an, ohne daß — wie in der bezeichneten Sitzung untersucht wurde — das Thermometer irgendwie den Versicherungen des Herrn Charlier, daß die Milch sich während des Transportes nur wenig erwärmt habe, widersprach.

Gewerbliches.

12. Generalversammlung des Vereins deutscher Gerber zu Berlin.

Die Betheiligung an den Sitzungen war im Allgemeinen nicht so zahlreich, als nach der Wichtigkeit des Zweckes, welchen der Verein deutscher Gerber verfolgt, und nach der großen Anzahl sehr interessanter Fragen, welche zur Verhandlung kommen sollten, billigerweise zu erwarten war, denn es waren ungefähr nur 150 Mitglieder und Theilnehmer eingeschrieben.

Die Verhandlungen begannen mit Erörterung der ersten 4 Fragen des Programms, welche von der Production des Leders und dem Consum an Gerbmaterialien handeln. Der Vorsitzende beantwortete dieselben, da sich Niemand zum Wort meldete, mit folgenden statistischen Mittheilungen. Die Lederproduction Deutschlands beträgt circa 140 Mill. Pfund Leder, wovon 80% lohgares Leder sind; der Verbrauch an Lohe erreicht die Höhe von 560,000 Centner. Außer der Eichenrinde werden noch Fichten- und Weidenrinden, Knoppern, Katechu, Dividivi, Mimosaborke und mehrere mineralische Substanzen, wie essigsaures Eisen ꝛc., als Gerbmittel angewendet. Der Eichenrinde muß indeß nach allen bisherigen Erfahrungen der Vorzug gegeben werden, weil sie das Leder wasserdicht, haltbar und auch schwerwiegend macht, was bei anderen, namentlich den mineralischen Substanzen nicht der Fall ist. Indem wir uns aus räumlichen Rücksichten

Digitized by Google

nicht streng an die in den Sitzungen befolgte Reihenfolge halten können, müssen wir das Resultat der verschiedenen, gleiche oder verwandte Gegenstände enthaltenden Fragen zusammenfassen, und nehmen daher gleich Frage 39 hinzu, welche lautet: Welchen Werth haben Eichenspiegelrinden nach ihrem Gerbstoffgehalt und ihren Leistungen bei praktischem Betriebe gegenüber alter Eichenrinde, Fichtenrinde, Weidenrinde, Knoppern, Katechu, Dividivi ꝛc.? Ein für die Gerberei besonders wichtiger Bestandtheil der Eichenrinde ist das Stärkmehl; ihm dürfte hauptsächlich die Wirkung, das Leder wasserdicht und haltbar zu machen, zuzuschreiben sein. Der Stärkemehlgehalt der Borke gibt sich schon durch den weißlichen Ueberzug (Muth genannt) zu erkennen, welcher sich während des Gerbeprozesses auf der Außenseite der Haut ablagert und für die Farbe des Leders maßgebend ist. Durch den Gährungsprozeß geht die Stärke in Dextrin und Fruchtzucker, dieser wiederum in Milchsäure und Essigsäure über, und diese letzteren wirken auf die Zellen der Lederhaut aufschließend und vorbereitend für den langsamer wirkenden Gerbstoff, so daß dieser die Hautzellen auch in den innersten Schichten überall gleichmäßig durchdringen und gerben kann. Daß die amerikanischen Leder an Wasserdichtigkeit und Haltbarkeit den nach deutscher Art gegerbten nachstehen, soll von dem Mangel an Stärkemehl in der amerikanischen Borke seinen Grund haben, sowie auch die hier gebrauchten anderweiten Gerbemittel nicht den guten Erfolg der Eichenrinde haben, weil die Hautzellen, ohne die organischen Säuren vorbereitet zu sein, von dem intensiven Gerbstoff zu stark an ihre Oberfläche adstringirt, die innerern Zellen aber der vollen Wirkung des Gerbstoffes entzogen werden. Junge Eichenrinde, d. h. frischgewonnene, ist wirksamer als ältere, in welcher der Gerbestoff durch die Einwirkung der Atmosphäre unzweifelhaft eine nachtheilige Veränderung erleidet; ebenso soll die Rinde von Eichen, die auf kräftigem schwerem Boden gewachsen sind, der auf leichterem und magerem Boden gezogenen vorzuziehen sein. Die mineralische Gerbung ist in Deutschland noch wenig verbreitet. Ein Vereinsmitglied aus Hamburg theilte mit, daß er in französischen Fabriken auf mineralischem Wege gegerbtes Leder gesehen habe, welches dem besten mit Lohe gegerbten in Nichts nachgestanden, ja sogar dasselbe als Maschinenleder durch seine Dauerhaftigkeit und besonders dadurch, daß sich die Riemen auf den Riemen-

Digitized by Google

scheiben nie glatt schleifen, sondern stets rauh bleiben, übertroffen habe. In Cöln ist eine Fabrik gegründet, deren Besitzer das französische Patent der Mineralgerbung angekauft haben, und vorzügliches Material zu lackirten Ledern aller Art liefern. Es müsse jedoch dabei beobachtet werden, daß Mineralleder stets nur für sich allein verarbeitet werde, indem die mineralischen Gerbmittel eine Säure in dem Leder zurückzulassen scheinen, welche das lohgare Leder zersetze und zerstöre. Uebrigens soll sich die mineralische Gerbung gegen die mit Lohe bewirkte um 75% billiger stellen, indem nicht nur die dazu verwendeten Salze, wie essigsaures Eisen ꝛc., überall sehr billig herzustellen sind, sondern auch die Gerbung fast in soviel Tagen, wie bei Loheanwendung in Monaten beendet werde. Die Mehrzahl der Lederfabrikanten stimmte, theils aus Mangel eigener Versuche darüber, theils deßhalb, weil die ihnen von anderer Seite mitgetheilten Beobachtungen gerade das Gegentheil von dem so eben Gehörten zu bestätigen schienen, gegen die Vortheilhaftigkeit der Mineralgerbung gegenüber der Lohgerbung. Indeß konnte von der Versammlung nicht in Abrede gestellt werden, daß, sobald erst die Chemie nähere Aufschlüsse gegeben haben würde, die Mineralgerbung wahrscheinlich auch für die deutsche Gerbe-Industrie einst von Wichtigkeit sein könne. In naher Beziehung zu der Frage über den Werth der verschiedenen Gerbmittel steht die unter Nr. 25 des Programms aufgeführte: „Gibt es ein einfaches, auch dem Nichtchemiker zugängliches Verfahren, um den Gerbestoffgehalt der Eichenrinde oder anderer Gerbmaterialien mit einer für praktische Zwecke hinreichenden Genauigkeit zu ermitteln? Diese Frage, im vorigen Jahre als Preisfrage aufgestellt, hatte fünfzehn Concurrenten bei der Beantwortung gefunden, und der Preis wurde von dem Vorstande dem Apotheker Herrn Müller zuerkannt, welcher in der Sitzung des zweiten Tages sein Verfahren vor den Augen der Versammlung in Anwendung brachte und erläuterte. Zu bedauern war, daß den Zuhörern durch die große Unruhe im Saale viel von dem Vortrage verloren ging, weßhalb wir uns hier auch nur darauf beschränken können, eine möglichst kurze Darstellung zu geben. Der Gerbstoffgehalt irgend eines Gerbmaterials wird durch Leimauflösung, als das beste Reagens gegen Gerbstoff, bestimmt. 100 Gran Lohe oder anderen Gerbematerials werden mit destillirtem Wasser so viel über-

Digitized by Google

gossen, daß die Substanz davon bedeckt ist, gekocht und abgekühlt. Die als Reagens dienende, und aus 1 Drachme Tischlerleim, 15 Gran Alaun und 8 Loth destillirtem Wasser bestehende Lösung wird der Abkochung von Rinde ꝛc. zum kleineren Theil zugegeben und nun abgewartet, bis der Gerbstoff gefällt und das drüber stehende Wasser wieder klar geworden ist. Diese oben klare Flüssigkeit wird nun tropfenweise in Uhrgläsern wiederholt mit Leimlösung auf Gerbstoff geprüft. Entsteht nämlich noch eine milchig trübe Färbung, so ist noch nicht sämmtlicher Gerbstoff gefällt, es muß also der Rindenabkochung noch mehr Leimlösung zugesetzt, und die Abklärung der oberen Wasserschicht wiederum abgewartet werden, um die Tropfenprobe von Neuem zu beginnen und so lange fortzusetzen, bis eine Reaction nicht mehr stattfindet, mithin sämmtlicher Gerbstoff gefällt ist. Der Rest der Leimlösung wird gewogen, das Manco ergibt den Gehalt an Gerbstof des Materials, und zwar entsprechen 155 Gran der alaunhaltigen Leimlösung genau 5 Gran Gerbstoff. Die Versammlung erkannte im Allgemeinen die Zweckmäßigkeit des Verfahrens an und wurde der Wunsch ausgesprochen, daß man doch dahin streben möge, das etwas umständliche Verfahren für den Praktiker noch einfacher zu machen, z. B. durch Graduirung des Gefäßes für die Leimlösung, um daran, ohne nochmalige Nachwiegung und Berechnung sofort den Gerbstoffgehalt ablesen zu können.

Die nach Art der Araometer construirten Gerbstoffmesser sind höchst unzuverläßig; sie zeigen die Dichtigkeit der Abkochung an, aber nicht den Gerbstoffgehalt, denn es werden außer diesem noch eine Menge Extractivstoffe aufgelöst, welche für den Gerbeprozeß völlig werthlos sind. Das gebrauchte alte Loh ist die längste Zeit hindurch als schlechtes, wenn nicht als ganz werthloses Material angesehen worden; es wurde sogar von einem Mitgliede versichert, daß er früher habe Geld zugeben müssen, um das belästigende Zeug nur los zu werden. Das fortwährende Steigen der Feuerungsmaterialien hat seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit darauf gerichtet und es bestehen schon eine Menge Fabriken, welche ihr altes Loh mit großem Vortheil selbst zur Dampfkesselheizung benutzen. Frage (55), welche Heizkraft hat das gebrauchte alte Loh? — und reicht das alte Loh einer Gerberei allein aus, um den Bedarf derselben an Rinde zuzuschneiden und zu ver-

Digitized by Google

mahlen? Was ist die zweckmäßigste Feuerungsanlage für altes Loh? Mit großer Spannung wurde einem angemeldeten Vortrage des Hrn. Dr. Kuphal über diesen Gegenstand entgegengesehen, der sich allerdings über die Wahrscheinlichkeit ausführlich aussprach, daß es seinen Bemühungen binnen Kurzem gelingen werde, eine effectvolle Verbrennung des noch nassen alten Lohes zu bewirken, im Uebrigen aber wenig Neues über zweckmäßige Feuerungsanlagen mittheilte. In Amerika wird in Wirklichkeit nasses Loh mit Erfolg gefeuert, in Rußland ist im vorigen Jahre ein Patent für die Einrichtung der Oefen zur Feuerung mit nassem Torf ertheilt worden; es ist also kaum zu bezweifeln, daß es den deutschen Technikern gelingen werde, eine zur Heizung mit nassem Loh zweckmäßige Feuerungsanlage zu entdecken, da es sich um nichts weiter handeln kann, als um entsprechende Einrichtung des Rostes, um Vermittlung eines starken Luftzuges, welcher die entweichenden, der Erhitzung fähigen Luftarten immer wieder der Gluth zuführen, so daß eine vollständige Verbrennung des Heizmaterials stattfinden kann. Ein Mitglied in Oesterreich, an der persönlichen Theilnahme an den Versammlungen behindert, hat dem Vorstand ein Schreiben übersendet, in welchem über die Anwendung von nur altem nassen Loh zum Betrieb einer Dampfmaschine berichtet wird. Da die Maschine verschiedene Maschinen zu allerhand Arbeiten, eine Lobeschneide und Mühle, Wasserpumpen u. dgl. m. zu treiben hat, und nur etwas Braunkohle zum Aufzünden nöthig ist, scheint hieraus schon die vorzügliche Heizkraft des alten Loh hinreichend constatirt zu sein, aber auch unter den anwesenden Mitgliedern waren mehrere, welche bei einem Verhältniß von $^1/_6$ Steinkohlenstaub und $^5/_6$ altem nassen Loh ganz vorzügliche Resultate erzielt haben. Auch in landwirthschaftlicher Beziehung verdient nach Mittheilung des Hrn. Bamosi aus Hamburg altes Eichenloh als Düngemittel mehr Beachtung als bisher. Eine ausführliche Mittheilung darüber ist in den Hamburger Nachrichten enthalten. Hier möge nur das angeführt sein, daß Herr Bamosi auf ziemlich schwerem Boden Eichenloh, welches ungefähr vier Wochen auf Haufen gelegen hatte, als Dünger untergraben und das Feld darauf mit Mais und chinesischem Zuckerrohr bestellen ließ. Trotz der sehr verspäteten Saatzeit entwickelten sich beide Pflanzenarten zu einer Höhe, die alle Vorübergehenden in Erstaunen setzte. Der Mais erreichte eine Höhe von 10′, und das Zucker-

Digitized by Google

rohr trieb 6—8 Stengel, mit zuckrigem Mark gefüllt, bis zur Höhe von 7'. Ob die günstige Wirkung den Bestandtheilen des alten Loh zuzuschreiben, oder was wahrscheinlicher ist, nur eine mechanische war, und darin bestand, daß es den schweren Boden poröser und thätiger, vielleicht auch durch die dunkle Färbung wärmer machte, ist vorläufig unentschieden, jedenfalls aber ist es wünschenswerth, daß die düngende Wirkung des alten Loh auch unter anderen Verhältnissen und bei anderen Gewächsen erprobt, und daß das chinesische Zuckerrohr, welches sich bei dem Herrn Referenten als ein vorzügliches Futter für Pferde und Rindvieh erwiesen habe, mehr und mehr angebaut werden möge. Um nun noch einige Mittheilungen über Gegenstände zu machen, deren Erörterung auch anderen Fächern angehörende Mitglieder betheiligte, gehen wir zu Frage Nr. 5, 6 und 7 zurück, welche lauteten: Wie unterscheidet sich der Eichen-Niederwald- resp. Schälwald-Betrieb von der Haubergs- oder Hackwald-Wirthschaft des westlichen und südlichen Deutschlands? und wie weit dürfte der Haubergsbetrieb für die norddeutschen Verhältnisse Anwendung finden können? Welche Culturmethoden haben sich bei der Anlage von Eichenschälwaldungen je nach der Verschiedenheit der Oertlichkeit und des Bodens als die zweckmäßigsten bewährt? Welche Material- und Gelderträge liefert der Schälwald in den verschiedenen Gegenden Deutschlands?

(Schluß folgt.)

Verschiedene Kitte für Holz und Eisen.

1) Kitt zum Vergießen von Holz-Maschinentheilen. Um Stärke- oder Mangewalzen, Holzwalzen an Calandern, Clapeaux, kurz jede Beschäftigung an hölzernen derartigen Gegenständen nicht mit Holz auszubessern, und bei Astlöchern, Fugen und Spalten keinen Fleck einzusetzen, ist zum Vergießen folgender Kitt als ausgezeichnet zu empfehlen: 1 Theil Colophonium und 2 Theile gelbes Wachs werden in einem Tiegel oder eisernen Gießlöffel zusammengeschmolzen, und nachdem das Schmelzen erfolgt ist, 2 Theile auf's feinste pulverisirten gebrannten (calcinirten) Ockers hinzugerührt. Man läßt ihn noch eine Weile mitschmelzen und gießt von der Mischung heiß in die zum Verkitten bestimmten Stellen. Was überfließt, wird erkaltet mit einem Stemmeisen weggenommen und kann wieder flüssig gemacht und ver-

Digitized by Google

wendet werden. Dieser Kitt wird steinhart, läßt sich abdrehen, widersteht ganz der Nässe und ziemlich gut der Wärme.

2) Verkitten von Holzgefäßen. Um Holzgefäße zu verkitten und gegen Säuren, Chlor, Laugen und dergleichen widerstehbar zu machen, werden 12 Pfd. Holztheer und 24 Pfd. Colophonium in einem eisernen Kessel über Feuer, am besten im Freien, zusammengeschmolzen, hierauf 16 Pfd. feinstes gepulvertes Ziegelmehl von harten Ziegeln, am besten von Charmottsteinen, eingerührt, und die Gefäße in den Fugen vermöge eines stumpfen Pinsels mit der heißen Mischung bestrichen. Wenn der Anstrich hart geworden, wird das Experiment in den Fugen wiederholt, sowie auch die Seitenwände und Dauben der Gefäße einmal mit einem weicheren Pinsel bestrichen werden. Um sie besonders für Ansatzständer, Mutterlaugenfässer ꝛc. auf die Dauer zu schützen, müssen dieselben am besten noch neu, oder doch wenigstens sehr gut ausgetrocknet sein, ehe man die Mischung aufträgt.

3) Bestreichen von Holz und Eisen. Eine gute Mischung erlangt man hierzu durch Kochen in einem eisernen Kessel, von 12 Pfd. Holztheer und 4 Pfd. fein gesiebter Torfasche. Bei dieser Mischung kann der Holztheer durch nichts anderes ersetzt werden. (D. Mstz.)

Das obrigkeitlich autorisirte öffentliche

Anfrage-, Commissions- und Schreib-Bureau in Pilshofen

(Roman Weissmann)

hat an den Central-Ausschuß des Gewerbe-Vereins der Pfalz nachstehende Anfrage erlassen:

Wir stellen das ergebenste Ersuchen, uns gefälligst bekannt geben zu wollen, ob im Regierungsbezirke Pfalz Fabriken von Geschmeid- (feinen Eisenwaaren) und Messingwaaren bestehen und wo? — Guß- und Schmiedeisen-Fabriken, wie sie in Eisenberg, Trippstadt ꝛc. ꝛc. bestehen, sind hiemit nicht gemeint, sondern solche, wie sie z. B. in Iserloh häufig bestehen und vorzüglich kleine Schlösser und Bänder, kleine Ketten und Handwerkszeug, Zangen, Bohrer, Feilen, Hämmer u. s. w. liefern.

Im Falle ein solches Etablissement wider unser Wissen bestehen sollte, bitten wir um Einsendung der Adressen behufs Erledigung des Auftrages. **Der Central-Ausschuß.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Blätter

für

Landwirthschaft und Gewerbewesen

herausgegeben

vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité

und

dem Verein zur Beförderung der Gewerbe

in der Pfalz.

№ 21 und 22. Speyer. 31. Dezember 1857.

Inhalt. Landwirthschaftliches: Bekanntmachung. — Die neuesten chemischen Briefe von Justus von Liebig. I. Brief. Forts. — Hopfenbaubericht des Kaufmannes J. C. Eberhardt in Speyer vom Jahr 1857. — Auszug aus Anleitungen zur Krapp-Cultur. — Oppenheim (landw. Besprechung). — Die Lupine als Mengefrucht. — Schonung und Hegung der Vögel. — Gewerbliches: 12. Generalversammlung des Vereins deutscher Gerber zu Berlin. Schluß. — Jünnemann's Methode der Erzeugung schöner, weißer und harter Unschlittkerzen.

Als Beilage: Jahresbericht des Pfälzer Bienenvereins über das erste Jahr seines Bestehens.

Landwirthschaftliches.

Bekanntmachung.

Das Kreis-Comité bringt hiemit den Thierärzten der Pfalz zur Kenntniß, daß es zum Behufe genauer Ermittelung des eigentlichen Werthes des Charlier'schen Castrations-Verfahrens an Kühen die zur Operation nöthigen Instrumente angekauft hat, um dieselben leihweise an diejenigen Thierärzte abzugeben, welche eine Reihe von Versuchen damit anzustellen beabsichtigen. Lusttragende wollen sich daher durch das betreffende Bezirks-Comité anher wenden.

Speyer, den 17. Dezember 1857.

v. Hohe.

Wand.

Dr. Keller.

Digitized by Google

Die neuesten

chemischen Briefe

von Justus von Liebig.

I. Brief.

(Fortsetzung.)

An diesem Punkt ist die Landwirthschaft längst angekommen; da sich aber die Praxis, nämlich das Handwerk, niemals um Kenntniß der Wege und Mittel, verborgene Thatsachen zu entdecken, bekümmert hat, so lag es auf der Hand, daß sie ohne Hinzuziehung der Chemie, oder der Wissenschaft von den Wegen, um verborgene Thatsachen zu entdecken, ihre Zwecke nicht erreichen könne, und die Chemie nahm sich ihrer bereitwillig an. Zunächst sagte die Chemie zur Praxis: daß die Begriffe, welche sie mit den Worten Luft, Boden, Dünger verbinde, unbestimmt, vieldeutig und zweifelhaft seien; sie zeigte, daß diese Worte und Ausdrücke einen unveränderlichen Inhalt hatten, und, in scharf begränztem Sinn gebraucht, stets identisch dieselben bleiben, und nur in dieser Form zu Verstandesoperationen anwendbar seien; sie erhob die Begriffe der Praxis zu wissenschaftlichen Begriffen.

Der neugewonnene Begriff von Dünger wurde von der Landwirthschaft mit Enthusiasmus aufgenommen, und mit Eifer seine Ausbeutung ergriffen. Der Dünger, dies wußte man, war der wichtigste Faktor zur Erhöhung der Erträge. Man hatte erfahren, daß das Wort „Dünger" ein Sammelwort sei, und aus Theilen bestände, und daß seine Wirksamkeit auf seinen Bestandtheilen beruhe.

Die Praxis fing jetzt an mit den Theilen zu operiren, ähnlich wie sie es mit dem Ganzen gemacht hatte; da aber die einzelnen Theile das Ganze nicht ersetzen, so entsprachen die Erfolge den Erwartungen nicht, man kam nicht weiter als zuvor. Der Enthusiasmus kühlte sich ab, und es trat ein Rückschlag ein.

„Es sei vollkommen thöricht", sagte Pusey (Präsident der landwirthschaftlichen Gesellschaft in England), „auf die zweifelhaften Lehren der Chemie irgend Werth zu legen; außer einem Recept, die Wirksamkeit der Knochen durch Auflösen in Schwefelsäure zu erhöhen, und dem Vorschlag, das Flachsröstwasser statt der Mistjauche zu gebrauchen, habe die Chemie der Landwirthschaft keinen Vortheil gebracht; man

Digitized by Google

müsse sich an die Praxis halten, nur sie verdiene Vertrauen." Alle praktischen Männer in England, Deutschland und Frankreich waren mit diesem Ausspruch vollkommen einverstanden, keinem hatte die Chemie Vortheil gebracht, seine Erträge erhöht und damit sein Einkommen verbessert; wie von einem quälenden Alp befreit, erhob die ideenlose Experimentirkunst ihr Haupt, sie machte neue unerhörte Anstrengungen, um die Folgerungen zu widerlegen, welche sich an die wissenschaftlichen Begriffe knüpften, und nach zehnjährigen Versuchen zeigte es sich, daß sie, anstatt den Weg zu verlängern, sich in einem Kreis wie ein Pferd an einem Göpel sich herumgedreht hatte; man hatte mehr Pferde vorgespannt, da man aber die Stange nicht verlängerte, so war der Kreis der nämliche geblieben, nur etwas mehr ausgetreten als vorher.

Es trat jetzt eine neue Schwenkung in der Landwirthschaft ein; die Wissenschaft zeigte, daß dieselben Thatsachen, welche bestimmt waren, ihre Lehre zu widerlegen, den vollen Charakter von Beweisen für ihre Richtigkeit besaßen; an den Nichterfolgen, zu denen man gekommen, seien die Landwirthe selbst schuld, sie hätten nicht den richtigen Weg eingeschlagen, und Natur und Wesen der Wissenschaft verkannt; die Wissenschaft beschäftige sich einmal nicht mit der Aufsuchung von Mitteln, um die Erträgnisse zu erhöhen und das Einkommen zu verbessern; was vortheilhaft sei, dies wisse sie nicht; man habe sie mit der Experimentirkunst verwechselt, die nach Zwecken frage; ihre Aufgabe sei nach Gründen zu suchen; sie sei nur eine Leuchte, die das Dunkel erhelle. Die Wissenschaft verleihe nur Kraft, kein Geld, und die Kraft mache arm und reich; reich, wenn sie erzeugt; arm, wenn sie zerstört; sie bleibe stark im Ersatz, und verzehre sich im Verbrauch.

Wenn die Landwirthschaft zu dauernden Erfolgen gelangen wolle, so müsse sie sich entschließen, den Weg zu gehen und die Methode zu befolgen, welche die Wissenschaft als die einzig sichere erkannt hat, um Klarheit in unbekannte und dunkle Vorgänge und Verhältnisse zu bringen, und dies könne geschehen ohne auf irgendeine ihrer gewonnenen Thatsachen und Erfahrungen zu verzichten; nicht an diesen, sondern an ihrem Verständniß sei Mangel. Sie sollten vorläufig verzichten, von den Thatsachen aufwärts Schlüsse — einem Zweck zu — zu machen, und sich lediglich damit beschäftigen, von allen Vorgängen, welche das Leben und die Entwicklung der Pflanzen umfassen, deren

Digitized by Google

Erzeugung ihr Ziel sei, rückwärts die nächsten Bedingungen zu erforschen. Von der günstigen Wirkung eines Düngerbestandtheils in einem einzelnen Fall sollten sie vorläufig keinen Schluß ziehen auf seine günstige Wirkung in einem andern Fall, um sogleich Nutzen daraus zu ziehen, sondern sie sollten vorerst darnach fragen, was denn die günstige Wirkung des Düngstoffs in dem speziellen Fall bedingt habe.

Diese Untersuchungen sind in landwirthschaftlichen Verhältnissen dadurch außerordentlich erleichtert, daß alle Bedingungen der Vorgänge oder Wirkungen oder ihre nächsten Ursachen sinnlich wahrnehmbar, und, wenn man es richtig anzufassen weiß, mit den Händen greifbar sind.

(Fortsetzung folgt.)

Hopfenbaubericht des Kaufmannes J. C. Eberhardt in Speyer vom Jahr 1857.

Flächenraum 190 Ruthen, Stangenzahl 2042.

Bezugnehmend auf den Hopfenbaubericht vom Jahre 1856 folgt anbei eine Mittheilung über den diesjährigen Bau und Ertrag meiner Hopfenanlage:

1)	März $^{8}/_{18}$ erste Arbeit:		
	Schneiden und Aufräumen 19¾ Taglohn Auslage	fl.	13. 58 kr.
	Düngen mit Compost, Ankauf und Arbeitslohn von 27 Karren	fl.	48. 32 kr.
2)	Mai $^{3}/_{10}$ Aufstellen der Stangen 16 Tagl. . .	fl.	10. 14 kr.
3)	Pflege, d. i. Anbinden der Ranken, Ausbrechen, Hacken bis zur Erndte	fl.	29. 48 kr.
4)	August $^{21}/_{31}$ Heimsen 19 Taglohn à 40 kr. 15½ Taglohn à 28 kr.	fl.	19. 54 kr.
5)	Abzupfen der Dolden durch Kinder und schwache Personen	fl.	31. — kr.
6)	Wieder-Aufstellen der Stangen zum Ueberwintern	fl.	2. 20 kr.
		fl.	155. 46 kr.

Digitized by Google

Erndte 1380 Pfund grüne Hopfen,
gedarrt I. Qualität 300 Pfund.
II. Qualität 175 „
III. Qualität 100 „

575 Pfund.

Berechnung.

Deficit vom vorigen Jahr, nämlich:	
weniger Erlös als 5%	fl. 20. 20 kr.
Zinsen des Acker-Werths und Anlage-Capitals	
ad fl. 1251. 57 kr. 5%	fl. 62. 36 kr.
Minderwerth der Stangen 10%	fl. 35. 52 kr.
Obige Auslagen	fl. 155. 46 kr.
	fl. 274. 34 kr.

Muthmaßlicher Erlös der Hopfen:

300 Pfd. I. Qual. à fl. 65.	fl. 195. — kr.
175 „ II. „ à fl. 50.	fl. 87. 30 kr.
100 „ III. „	fl. 40. — kr.
	fl. 322. 30 kr.
Ab anderseitige Kosten . .	fl. 274. 34 kr.
Ueberschuß . .	fl. 47. 56 kr.

Bemerkungen.

Der Schnitt der Pflanze wurde in diesem Jahre einen Monat früher vorgenommen wie gewöhnlich, was sehr günstig wirkte. — Die Ranken wuchsen so üppig bis zur Blüthe, und zeigten deren so viele, daß eine reiche Erndte in Aussicht stand, die aber durch die große Dürre größtentheils vereitelt wurde. —

Drei Fünftel der Dollen konnten nicht gehörig sich entwickeln oder dorrten selbst ganz ab, welcher Uebelstand einige Hopfenanlagen in hiesiger Gemarkung noch bedeutend härter traf, weßhalb der angegebene Ertrag noch als ein glückliches Ergebniß betrachtet werden darf.

Digitized by Google

Auszug aus Anleitungen zur Krapp-Cultur.

Vielen Oeconomen sind diese bekannt; andern, die auch Krapp pflanzen wollen, diene dieser Auszug mit Ab- und Zugaben zur Belehrung und den ganz neuen Anfängern aber zu richtiger Befolgung.

Zum Krapp-Bau wähle man:

1. in gutem Bau und Kraft sich befindliche Aecker, möglichst in guter abschüssiger oder hügelicher Sommerlage;
2. man dünge sie gut und baue sie zart;
3. man lege die Krapp-Setzlinge sogleich, wenn sie Bärte haben, frühe ein, und zwar so, daß nur wenige davon ausbleiben durch Vertrocknen, Zertreten ꝛc.; die Stufen sollen weniger Setzlinge erhalten als seither, damit die Stöcke kräftiger werden, man mache aber desto mehr Stufen;
4. man biege die Setzlinge nach dem ersten Wachsthum (in 3—5 Wochen) 6—10 Zoll lang, 3—4 Zoll tief, parallel in die Erde, mit der sie bedeckt werden, und behäckle sie, was zugleich das erste Unkraut vertilgt;
5. man lasse dann späteres Unkraut ebenfalls nicht groß werden, sondern durchhäckeln und es sogleich herausnehmen, ehe es den Krapp-Pflanzen die Säfte frißt;
6. man decke die Beete vor Winter zu;
7. man lasse kein Krapp-Stroh abmähen, weder im ersten noch im zweiten Jahre, höchstens 8—20 Tage vor dem Ausmachen der Wurzeln; wer nicht darin folgt, der bekommt nicht das halbe Quantum der Erndte, welche die machen, die folgen;
8. man lasse ihn 1½ bis 2 Fuß tief ausmachen, damit nicht
9. die Speck-Wurzeln in der Erde unten stecken bleiben, welche am schwersten wiegen und mitgewogen werden sollen;
10. man thut gut, auch im zweiten Jahre gleich im Frühling den Krapp zu behäckeln und zwar sogleich nach dem Pflanzenrupfen, was dazu dient, das Unkraut zu vertilgen, die über Winter und im Frühjahr-Anfang hart gewordene Erde zu lockern, damit befeuchtende Luft und Regen zu den Wurzeln gelangen können, wodurch das Wachsthum und Gewicht außerordentlich befördert und vermehrt wird.

Hierauf muß es vielen und guten Krapp geben.

Digitized by Google

Zudem erzielt man im ersten Jahr in den Krappfurchen so viel an Weißkraut, Blumenkohl, Bohnen ꝛc., als der Ackerzins kostet.

In solchen Aeckern gibt es hernach Zuckerrüben die schwere Menge und den schönsten, knellerfreien Gundie-Tabak, auch gleich das nächste Jahr hierauf ohne Dung die größte Menge ganz gesunder Kartoffeln jeder Art, und die Fäulniß derselben in solchen Aeckern hört auf, weil diese eigentlich neben der schlimmen Witterung größtentheils in nichts anderm besteht, als in Benutzung feuchter, tiefer, klotziger, kalter, südklimatischer Verhältnisse entbehrender kraftloser Aecker.

Ausgehauene alte Weinberge und Hopfenstücke geben ebenfalls Krapp, dann Zuckerrüben, Tabak, sowie auch beste Kartoffeln in Menge.

Unter weitern Produkten, welche nach dem Krapp in die Felder kommen, spielt der Klee, besonders der ewige, auch eine sehr beachtenswerthe Rolle.

☞ Da nun die Preise der sämmtlichen Landesprodukte auf den früheren niederen Standpunkt zurückgekehrt sind, der Krapp aber von 3 fl. auf 4 fl. gestiegen ist, so verheißt die Anpflanzung desselben einen doppelten Eintrag, besonders da ich für Lieferung von Krappwurzeln einen Vertrag für viele tausend Zentner zu 4 fl. per Zentner auf die Dauer von 3 bis 4 Jahren eingehe, zu welchem Ende ich in den Gemeinden offene Listen zum Einzeichnen auflegen werde.

Speyer, im Oktober 1857.

Casimir Lichtenberger.

Oppenheim, 9. November. Bei einer heute hier stattgehabten Versammlung rheinhessischer Landwirthe zur Besprechung landwirthschaftlicher Gegenstände kamen auch folgende zwei, den Weinbau betreffende Fragen in Betracht. Erstens: Ist es in trocknen Jahren nützlich, die Weinberge früh oder spät zu entlauben? Im Allgemeinen war man der Ansicht, daß das Frühlauben den Vorzug verdiene, obwohl man nicht voraussehen könne, welche Witterung dem Lauben folgen werde. Dieses Urtheil stützte sich auf mehrere namhaft gemachte Erfahrungen. Von wissenschaftlichem Standpunkt aus wurde bemerkt, daß das frühzeitige Abblatten, unmittelbar nach

Digitized by Google

dem Verhauen der Stöcke, jedenfalls eher schädlich als nützlich sei, weil den Trauben noch Nahrung aus der Atmosphäre durch die Blätter zugeführt werde und die Trauben auch mehr gegen den Witterungswechsel geschützt seien. — Zweitens: Welchen Einfluß hat das Düngen mit Pfuhl auf die Gesundheit der Reben und die Qualität des Weines, in welchem Boden ist es besonders anwendbar? Es wurde von mehreren Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß die Anwendung des Pfuhls zur Bereitung eines guten Weinberg-Compostes geeigneter sei, als zur unmittelbaren Beidüngung bei die Stöcke. Diese Ansicht wurde durch die Anführung mehrerer Beispiele gestützt, aus welchen sich ergab, daß das Pfuhlen der Weinberge, selbst im Winter angewendet, die Zerstörung der Stöcke zur Folge habe.

Die Lupine als Mengefrucht.

Lupinen und Incarnatklee. Nach Mittheilungen eines anerkannt tüchtigen Landwirthes hatte der Incarnatklee und Pimpinelle, zu gleicher Zeit mit Lupinen ausgesäet, einen vorzüglichen Stand erreicht, während dieselben Pflanzen auf Feldern derselben Beschaffenheit, aber unter anderer Oberfrucht theilweise gar nicht aufgegangen und wo dies der Fall gewesen war, einen ganz schlechten Ertrag gegeben hatten. Auch Betzhold empfiehlt, Incarnatklee unter Lupinen zu säen.

Lupinen und Serradella. In einer Versammlung des Teltower Kreises wurde berichtet: „Man hat dort auf sechsjährigem Roggenlande Serradella unter Lupinen gesäet und einen außerordentlichen Ertrag davon gehabt. Die Serradella ist anfangs nicht auf dem Lande zu sehen gewesen, hat sich aber später außerordentlich entwickelt und die Lupinen umrankt, wodurch das Feld einen geschlossenen Stand erhielt.“ Auch Betzhold empfiehlt Serradella unter Lupinen zu säen. Ob die Lupine auch als Oberfrucht für Luzerne zu verwenden ist, verdient wenigstens eine besondere Untersuchung.

Lupinen und Weißklee und Weidegräser. Die Lupinen mit Weißklee und Weidegräsern als Gemenge auf Aecker zu säen,

Digitized by Google

welche als Weide liegen bleiben sollen, ist verschiedentlich empfohlen worden und man lobt das Gedeihen der Weidepflanzen unter dem Schutze der Lupine, verhehlt aber auch nicht, daß auf Sandboden die Weidegräser sehr leiden, wenn ihnen durch Abernten der Lupine der Schutz entzogen wird. Bemerkenswerth ist übrigens, daß auf Sandboden, der Jahre lang zum Lupinenbau genutzt worden war, sich weißer Klee in solcher Masse einfand, daß es räthlich erscheinen konnte, denselben zur Saamengewinnung zu empfehlen.

Schonung und Hegung der Vögel.

Die Vögel sind wahre Wohlthäter des Obstbaumes, indem sie Millionen von schädlichen Insecten verzehren. Die nützlichsten von allen sind die Meisen, indem sie fast nur von Insekten und Larven leben. Geschäftig durchsuchen sie den ganzen Tag die Bäume in allen Richtungen. Die Blaumeisen nehmen sich vorzüglich der äußeren Theile des Baumes an; sie hängen sich sogar an das oberste Laubange, um die Insekteneier an denselben zu vertilgen. Sie achten es in ihrem Fleiße nicht, wenn der Zweig sich auch noch so sehr biegt und zu zerbrechen droht. Die Kohlmeise durchspäht die Gabeln der Aeste und des Stammes und reinigt diese. Die Tannenmeise zerreißt die dürren Blätter und holt sich die Brut heraus. Die Spechtmeise ist vorzüglich der Polizeidiener des Stammes. Sie läuft abwärts, aufwärts und in die Runde mit gleicher Geschwindigkeit, um die Larven und Eier in der Rinde aufzusuchen. Auch die Baumläufer helfen treulich bei dieser Arbeit. Die Finken und Amerlinge durchsuchen vorzüglich den Küchengarten und sind unaufhörlich bemüht, die Würmer an den Kohlpflanzen ꝛc. zu vertilgen. Auch das Rothkehlchen, die Grasmücke, die Nachtigall, das Rothschwänzchen, der Zaunkönig, vorzüglich aber die verschiedenen Spechtarten verdienen, da sie, besonders in der Brutzeit, eine unendliche Menge Insekten vertilgen, allen Schutz, den man ihnen nur gewähren kann.

Elstern, Dohlen, Krähen, Raben und Eulen sind der Engerlinge, Maikäfer und Mäuse wegen sehr nützlich. Auch die

Digitized by Google

Schwalben, Bachstelzen, Staare u. a. m. füttern zum Theil ihre Jungen mit Insekten. — Wo viele dieser Vögel einheimisch sind, da hat der Obst- und Gartenfreund gar leichte Arbeit und dennoch reichliche Ernten. Wer ein Dutzend Meisen das ganze Jahr hindurch in seinem Garten auf Wacht hat, der ist wohl daran, Millionen von Insekten aller Art werden durch sie vertilgt. Man hege und pflege deßhalb soviel als möglich diese wackeren Arbeiter und gebe ihnen im Winter an einem Orte, wo sie weder von Menschen noch Thieren beunruhigt werden, etwas Futter. Sie gewöhnen sich dadurch leicht an einen Ort und bleiben, wenn sie auch im Sommer zuweilen Futter daselbst finden und Stellen für Nester bereitet werden, (für die Meisen in abgelegenen Theilen des Gartens Kübel u. dgl.) wie bei den Staaren; für die Nachtigall, das Rothkehlchen. die Grasmücke dichtes Gesträuch, etwa von Himbeeren ꝛc.) das ganze Jahr hindurch im Garten, sind munter und fröhlich und gewähren ihrem Besitzer viele Freude.

Neue Entdeckung in der Obstbaumzucht.

Ein sehr erfahrener Gärtner in Réthel (Ardennes), Herr Millot-Brulé, hat die wichtige Entdeckung gemacht, die Zahl, die Form und die Stellung der Zweige eines Baumes oder Strauches zu bestimmen. Die Lösung dieses Problems war schon von vielen Gärtnern, jedoch stets ohne Resultat, versucht worden und ist nun dem genannten Erfinder durch ein höchst einfaches und prosaisches Mittel gelungen.

Bisher war es noch Niemand eingefallen, die Ursachen zu ermitteln, welche die gabelförmige Spaltung der Aeste verursachen. Den aufmerksamen und viel Ausdauer erfordernden Beobachtungen Millot-Brulé's zufolge genügt der Biß oder Stich eines Insekts an einer Astknospe, um sie zu verdoppeln, zu verdrei- und vervierfachen, d. h. in mehrere Knospen zu zertheilen, welche sich selbstständig entwickeln und alle Phasen der Vegetation durchmachen. Millot-Brulé hat mit einem Messerschnitt dieselbe Erscheinung hervorgerufen, welche das Insekt erzeugt und somit das Mittel gefunden, die Zahl und Stellung der Aeste und Zweige beliebig zu ordnen.

Digitized by Google

Außerordentlich fruchtbare Schafe.

Im Jahre 1852 brachte ein amerikanisches Schiff von Shanghai in die vereinigten Staaten einige auffallend fruchtbare Schafe. Sie lammen jährlich zweimal und werfen (was ganz ungewöhnlich ist), wenn sie vollkommen ausgewachsen sind, allemal 2, 4—6 Lämmer. Im Februar 1853 gebar ein solches Schaf drei Junge, im August zwei weitere und nachdem jedes von diesen noch Junge gehabt, war das alte Mutterthier in 9 Monaten das Haupt einer 8 Köpfe starken Familie. Das Fleisch dieser Race ist sehr gut, die Wolle, obwohl nicht fein, eignet sich zu Teppichen und dergleichen. Viscount de Leempoel beabsichtigt, wenn sich diese Angaben bestätigen, 1000 Böcke und Schafe kommen zu lassen.

Gewerbliches.

12. Generalversammlung des Vereins deutscher Gerber zu Berlin.

(Schluß.)

Der Hackwaldbetrieb unterscheidet sich hauptsächlich dadurch von der Eichenschälwaldwirthschaft, daß bei jenem eine wiederholte Düngung des Waldbodens mittelst der abgeplaggten und untergegrabenen Rasennarbe, so wie eine mehrjährige Benutzung des zwischen den Holzreihen frei liegenden Bodens durch Cultur geeigneter Feldfrüchte stattfindet. Im Kreise Siegen sind 15,000 Mrg. Hackwald angelegt, und die Benutzung des freien Bodens parzellenweise unter der Bedingung den Bewohnern der angrenzenden Ortschaften überlassen, daß dieselben die Baumreihen von Unkraut ꝛc. rein und den Boden um dieselben durch Hacken locker erhalten. Die Anlage der Eichenschälwaldungen ist dagegen mehr der breitwürfigen Getreidesaat zu vergleichen, oder es findet, wenn die Ansamung ebenfalls eine reihenförmige ist, nur eine Vornutzung des Waldbodens durch Cultur von Feldfrüchten statt. Der Eichenschälwald hat daher stets geschlossenere und dichtere Bestände als die Haubergswirthschaft. Hauptsache zum

Digitized by Google

Gedeihen beider ist es, daß alles Behüten mit Vieh streng vermieden, und auch das Wild, Rehe und Kaninchen, nach Möglichkeit von den jungen Anlagen abgehalten werden muß. Von Insectenfraß hat man Beschädigungen, wie solche so oft in den Nadelholzwaldungen vorkommen, noch nicht gehört; im Gegentheil soll die Beobachtung gemacht worden sein, daß, je mehr sich Insecten zeigten, desto stärker die Borkenbildung gewesen sei. Das Gelingen der Eichencultur hängt wesentlich davon ab, ob der betr. Forstbeamte mehr Forstmann oder Jagdliebhaber ist. Der kgl. Oberförster Herr v. Allemann, welcher die Cultur der Eichen auf sehr großen Flächen treibt, hat folgendes Verfahren: Dem Forstpfluge folgt ein Untergrundpflug in der Furche nach; die Eicheln werden in die Furche des letzteren zu je zweien in regelmäßigen Entfernungen eingelegt, wo sie ihre Wurzeln in dem gelockerten Erdreich sehr stark ausbreiten und sich daher schnell und kräftig entwickeln. Der Samenbedarf beträgt pro Morgen 1½ Schffl. Eicheln. Combinirter ist die Culturmethode des Forstverwalters Hrn. Reuter aus Garbe bei Wittenberge. Auf gutem schweren Boden, welcher nicht gepflügt, sondern mit dem Spaten 1′ tief umgegraben wird, wird erst eine geeignete Vorfrucht bestellt und die Eicheln in 6′ von einander abstehenden Reihen gelegt. Auf feuchter gelegenen Gründen cultivirt er gleichzeitig die Weide, welche vom 2. Jahre an bis zum 10. und 11. durch den Ausschnitt von Korbmacherruthen recht ansehnliche Erträge liefert, ohne der Eiche nur im mindesten zu schaden. Vom 11. Jahr an bekommt aber gewöhnlich die Eiche die Oberhand und erstickt die Weide, so daß zuletzt der Holzbestand nur aus Eichen besteht. Diese Culturart, welcher ebenfalls eine Vornutzung durch Kartoffeln oder eine andere passende Frucht vorangeht, ist nach den Mittheilungen des Herrn Reuter äußerst rentabel, weil ein Ertrag gleich vom ersten Jahre an und in steigendem Verhältnisse gewährt wird. Die Frage 11: ist die Bodenfrische und der Quellenreichthum der vorhandenen Eichenschälwaldungen, während die in gleicher Lage und Oertlichkeit befindlichen Kieferwaldungen trocken und quellarm sind, primäre Bedingung für das Gedeihen des Schälwaldes bei der Wahl des Bodens zu seiner Anlage, oder secundär, als Folge seines dichten Schlusses und der durch starken Laubabfall sich bildenden Humusschicht? fand durch Mittheilung des Herrn Ober-

Digitized by Google

förster v. Alemann ihre Erledigung. Daß Bodenfrische und Quellenreichthum primäre Bedingung für das Gedeihen der Anlage nicht sein könne, dafür liefern z. B. die in der Umgebung Berlins auf dem sterilsten Sandboden gezogenen Eichenpflanzen, die bei 2 Jahren eine sehr zufriedenstellende Größe und Stärke erreicht, und selbst in diesem ungewöhnlich trocknen Sommer der Hitze Trotz geboten haben, hinlänglichen Beweis. Die Anlage von Eichenschälwaldungen ist von größter Wichtigkeit für die Landescultur, denn sie verbessert den Waldboden durch die düngende und wasserhaltende Humusbildung und bereitet ihn zur Production gesunden Holzwuchses für spätere Zeiten vor. Die in ganz Deutschland bemerkbare Wasserabnahme der Flüsse, Seen und Bäche ist dem schonungslosen Herunterschlagen der Laubholzwaldungen insbesondere zuzuschreiben, und wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die Verbreitung der Eichencultur diesem Uebelstand abzuhelfen im Stande sein möchte, so dürfte gleichwohl ein Einfluß auf die Verbesserung des Klimas erwartet werden können.

Die Angabe der Erträge von Eichenschälwaldungen waren nach den Oertlichkeiten verschieden, und im Allgemeinen als von kleinen Flächen entnommen, nicht durchweg maßgebend; sie übertrafen jedoch in den meisten Fällen die Erträge der Forstschlagwirthschaft. Von einem Mitglied aus Frankfurt a./O. wurde mitgetheilt, daß in den dortigen Stadtforsten ungefähr 8000 Morgen Eichenschälwaldungen angelegt worden seien. Um nun noch Einiges aus den Verhandlungen über praktischen Gerbereibetrieb mitzutheilen, nehmen wir Frage 37 und 38 heraus. Sie lauten: Welche von den empfohlenen Enthaarungs-Methoden haben sich praktisch bewährt, und welche ist die beste Schwitz-Methode? Das mindest gute Enthaarungsmittel ist der Aetzkalk, er wird übertroffen durch Schwefelcalcium und Schwefelwasserstoff. Doch wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Enthaarung nach vorangegangener Schwitzung die besten Resultate gebe, weil durch die Schwitzmethode, und namentlich durch die amerikanische, die Häute nicht der für die Gerbung so wichtigen Gallerte und des Leimstoffes beraubt würden. Die amerikanische Schwitzmethode besteht im Wesentlichsten darin, daß die Häute in einem luftdichtverschlossenen Raume ausgespannt und der Einwirkung von Wasserdünsten, nicht heißen Wasserdämpfen, ausgesetzt werden, welche sich aus dem langsam zufließenden Wasser durch Verdunstung in einer

Digitized by Google

in der Grundfläche angelegten Cisterne bilden. Nach wenigen Tagen sind die Zellen der Epidermis so erweicht, daß die Haare mit größter Leichtigkeit durch bloßes Streifen mit der Hand abgehen. Eine faulige Gährung tritt niemals ein.

Die gleichzeitig vom Vorstande veranstaltete Ausstellung war nur sehr mäßig beschickt. Wir bemerkten wohl ziemlich viel Proben von Lohe, welche nach verschiedenen Zubereitungs-Methoden aus verschiedenen Borkenarten genommen waren, und recht zahlreiche Forstprodukte von jungen Eichen- und Weidenpflanzen, Stockloden; dagegen äußerst wenig Instrumente und Maschinenmodelle für den praktischen Gerberei-Betrieb. Die schöne Witterung wurde von der Mehrzahl der Theilnehmer zu einer gemeinsamen Excursion nach Potsdam, um die dortigen Eichenschälwaldungen zu besichtigen, und zu einem Besuche der in und um Berlin befindlichen Lederfabriken benutzt, weßhalb die für die Sitzungen bestimmte Zeit schließlich sehr knapp wurde, und eine Menge der im Programm aufgestellten Fragen der nächstjährigen Versammlung vorbehalten werden mußte, welche in Dresden stattfinden wird. Wir können diesen kurzen Bericht nicht schließen, ohne eines Vorfalles zu erwähnen, wie solche in Kreisen von Männern, welche eines allgemeinen wichtigen Zweckes und gegenseitiger Belehrung halber zusammentreten, wohl selten vorkommen. Als nämlich, gegen 7 Uhr Abends die letzte Abend-Sitzung eröffnet werden sollte, konnte ein Mitglied, ein Berliner Lederfabrikant, trotz wiederholter Aufforderung des Vorsitzenden nicht bewogen werden, die Privatdiscussion zu unterlassen, ja selbst den Präsidenten zu Wort kommen zu lassen. Mit der Erklärung, daß er als freier deutscher Mann sich von Niemanden zu commandiren lassen brauche und nicht nöthig habe, sich den Nachgenuß des für ihn noch nicht beendeten Diners durch die Verhandlungen schmälern zu lassen, nöthigte er den Vorsitzenden, die Sitzungen für geschlossen zu erklären. (Landwirthschaftl. Ztg.)

Jünnemann's Methode der Erzeugung schöner, weißer und harter Unschlittkerzen,

welche mit schöner Flamme brennen, und wobei der Docht sich selbst verzehrt. Das Unschlitt wird in einer mit einem Rührer versehenen Kufe, in welche man das gleiche Gewicht an Wasser gegeben hat;

Digitized by Google

durch Dampf geschmolzen. Sodann werden (je nach der Härte des Kalkes) 14 bis 20 Procente Aetzkalk, welcher mit Wasser zu Kalkmilch angemacht wurde, in kleineren Portionen nach und nach zugegeben und fortwährend mit dem Rührer in Bewegung erhalten. Nach Verlauf von 4 Stunden ist die Verseifung soweit gediehen, daß der Rührer nicht mehr bewegt werden kann; man läßt noch 1 bis 2 Stunden Dampf einstreichen, bis die Masse wie Gries aussieht; sodann sperrt man den Dampf ab und läßt das am Boden der Kufe stehende, gelbliche, süßschmeckende Wasser, worin das Glycerin gelöst ist, ablaufen. Nachdem die Seife erkaltet ist, wird sie herausgenommen, und zwischen zwei eisernen gerippten Walzen zu Pulver gemahlen.

Die gepulverte Seife kommt hierauf in eine ebenfalls mit Dampf geheizte Kufe, welche aber ganz mit Bleiblech ausgeschlagen sein muß, und in welche früher 20 bis 30 Procente concentrirte 66gradige englische Schwefelsäure mit so viel Wasser gegeben wurde, daß dieselbe 25° B. zeigt. Man läßt 4 Stunden kochen, binnen welcher Zeit der Kalk der Seife sich mit der Schwefelsäure zu Gyps verbunden hat und zu Boden gesunken ist, die Fettsäuren aber gelblich gefärbt obenauf schwimmen. Die frei gewordenen Fettsäuren werden in eine oder mehrere kleine Kufen gegeben, und wenn sie schon sehr abgekühlt sind, 3 Procent salpetrige Säure unter beständigem Umrühren zugegeben und mit dem Umrühren so lange fortgefahren, bis die Fettsäuren gänzlich erstarrt sind.

Die salpetrige Salpetersäure wird hierzu folgendermaßen erzeugt: Zu concentrirter Salpetersäure wird so lange Wasser zugesetzt, bis dieselbe 22° B. stark ist; diese kommt nun in Woulf'sche Flaschen, welche mit einer gußeisernen Retorte durch ein Gasverbindungsrohr communiciren. In die Retorte werden 5 Procent fein gepulverter Zucker und 20 Procent verdünnte Salpetersäure gegeben und so lange erhitzt, bis keine rothen Dämpfe mehr übergehen, während welcher Zeit sich die in den Flaschen vorgeschlagene und in Abkühlung erhaltene Säure durch die Absorption von salpetriger Säure nach und nach blau, grün bis dunkelgrün gefärbt hat, welches der rechte Augenblick ist, die Operation zu unterbrechen und die Säure dem Fette beizumischen. Das mit der Säure vermengte Fett wird sammt einigen Zinkstreifen in eine Kufe gegeben und mittelst Dampf 1 bis 2 Stun-

Digitized by Google

den lang gekocht, während dieser Zeit der Dampfhahn 3 bis 4mal durch 5 bis 10 Minuten abgesperrt, endlich, wenn man durch herausgenommene Proben bemerkt, daß das Fett eine dunkelgelbe Farbe und eine bedeutende Härte erlangt hat, werden einige Eimer Wasser zugegeben, das Ganze ½ Stunde gekocht und dann der Ruhe zum Absterben überlassen.

Die Fettsäuren kommen endlich in einen Destillationsapparat, werden hier unter dem Einflusse eines reichlichen Stromes überhitzten Wasserdampfes destillirt und hierauf in einer durch Dampf geheizten Kufe mit durch ¼ Procent Oxalsäure angesäuertem Wasser einigemale ausgewaschen, dann der Ruhe überlassen und endlich durch dicken Wollenstoff oder Filz filtrirt.

Die Fettsäuren haben nach diesen Vorgängen ihr ursprüngliches Aussehen verloren und erscheinen nun als eine weiße, sehr harte, nur wenig fettig sich anfühlende Masse, welche bei 88 Procent des angewendeten Unschlitts beträgt und sehr schöne Kerzen 2. Qualität liefert, welche sparsamer wie Unschlitt, und doch dabei mit einer äußerst weißen, großen Flamme brennen, und deren Dochte sich selbst verzehren.

Zur Erzeugung von Lichtern 1. Qualität werden die destillirten Fettsäuren erst kalt, dann heiß gepreßt. Die ausgepreßten Kuchen betragen bei 70 Proc. vom angewendeten Unschlitt, kommen in ihren äußern Eigenschaften mit der Stearinsäure überein und unterscheiden sich von ihr nur durch einen um einige Grad niederen Schmelzpunkt.

Zum Gießen der Kerzen werden die Modelle erwärmt und die Masse erst hineingegossen, wenn sie unter beständigem Umrühren anfängt milchicht zu werden. Wachs wird keines zugesetzt. Die Dochte sind dreizöpfig zugeflochten und werden durch 10 Minuten langes Kochen in Wasser, in welchem früher auf 100 Pfund 20 Loth glasige Phosphorsäure und 3⅓ Loth Borarsäure aufgelöst wurden, gebeizt und sodann langsam getrocknet. (Böttger's polyt. Notizbl. 1857. 20.)

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu № 1
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Bericht über das landwirthschaftliche Fest des Bezirks-Comité Kirchheimbolanden zu Göllheim

am 30. September 1856.

A. Protokoll

über die am 30. September 1856 in Göllheim abgehaltene Sitzung, im Beisein der gewählten Ausschuß-Mitglieder und mehrerer Vereins-Mitglieder.

Der erste Vorstand, Herr Landkommissär Kollmann, begrüßte die Versammlung im Namen des Bezirks-Comité, welches bis auf ein Mitglied anwesend war, und erstattete hierauf den Jahresbericht pro $18^{55}/_{56}$. Alsdann theilte das Comité-Mitglied Herr Fitting von Mauchenheim den Erndtebericht pro 1856 in Zusammenstellung des ganzen Bezirks mit, worauf sich die Versammlung in weitere Diskussion einließ, und sich darüber erklärte, daß der Waizen eine geringe Mittel-Erndte, Korn in Strohertrag sehr viel, jedoch an Körnern geringe Mittel-Erndte ergab, Gerste gute Erndte, Hafer mittelmäßig, Hülsenfrüchte gut, Kartoffeln in Quantität gut, in Qualität gering und seit kurzen Tagen die Krankheit sehr stark sich eingestellt habe und große Fortschritte mache, Hopfen mittlerer Ertrag und gutes Obst sehr schlecht und fast nicht nennenswerth, Heu eine Mittel-Erndte, Ohmet gering in Quantität und Qualität, Reps eine geringe Mittel-Erndte, Flachs, Hanf und Tabak wird wenig gebaut; Wein voraussichtlich sehr gering. —

Dann referirten die Herren Ritter von Kirchheim und Laise von Herxheim über den Pferdezucht-Verein, welcher vielen Anklang finde und überall schon Mitglieder habe, was auch sehr nöthig wäre, da wirklicher Mangel an guten Pferden sei, und vieles Geld zum Ankauf von guten Pferden ins Ausland gehe, und durch Theilnahme an diesem neuen Verein für Hebung der inländischen Pferdezucht diesem Uebelstande abgeholfen werden könnte, — und es fanden auch zahlreiche Unterschriften zur Theilnahme daran statt.

Hierauf erstattete das Comité-Mitglied Becker einen Bericht über die Vortheile des Maschinen-Ausdrusches gegen jenen des Hand-Ausdrusches, erörterte die Ersparnisse an Taglohn gegen den Handdrusch, dann namentlich die großen Vortheile des reinen Ausdrusches, was bei Handdrusch rein unmöglich sei, dann die Zeitersparniß, besonders in einer Gegend, wo Arbeitskräfte mangeln, und

Digitized by Google

erklärte, daß bei einer Oekonomie, wo circa 7—800 Haufen Frucht gewonnen werden, eine Dreschmaschine mit einer Kraft von einem Pferde, welche circa 380 fl. bis 400 fl. kosten würde, in 2 Jahren sich ganz rein durch ihren Betrieb verdient habe, und wies darauf hin, wie zweckmäßig und nutzbringend eine solche Maschine sei, und erklärte, daß das Gerücht, die Früchte seien zum Aussäen nicht verwendbar, indem die Keimkraft durch die Maschine zerstört würde, als völlig unbegründet sich zeige, da er hierüber die Probe gemacht habe, davon gesäet, und das Malz von dieser Gerste noch besser geworden, als solches von mit der Hand gedroschener. — Dann wurden von einigen Vereins-Mitgliedern Klagen wegen schlechter Feldpolizei geführt und wie solcher zu begegnen wäre; worauf hin der Herr Landrichter Alwens erklärte, daß baldigst ein Reglement in Betreff der Feldpolizei von dem kgl. General-Staatsprokurator zu erwarten wäre, durch welches diesen Uebelständen abgeholfen würde. Von den Pflanzenkrankheiten wurde auch gesprochen, und daß man heuer über besondere Erscheinungen nichts wahrgenommen habe.

Zum Schlusse wurde das allgemeine Urtheil der Versammlung über die landwirthschaftlichen Zustände des Bezirks überhaupt und über den Zustand der Viehzucht erhoben und allgemein ausgesprochen, daß die Viehzucht im ganzen Bezirke auf eine sehr erfreuliche Weise in fortwährendem Steigen begriffen und in einem glänzenden Punkte stehe, daß der Fortschritt in allen Zweigen der Landwirthschaft ein sehr anerkennungswerther sei und daß das Bemühen größerer Oekonomen, die Landwirthschaft auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu bringen, auch auf die geringern Oekonomen einwirke, so daß hiedurch der ganze Bezirk sich eines großen Aufschwungs erfreue.

Hierauf erklärte der Herr Vorstand Kollmann die Besprechung für geschlossen.

B. Jahresbericht

des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité Kirchheimbolanden pro 1856, erstattet in der Bezirks-Versammlung zu Göllheim am 30. September 1856 von dem 1. Vorstand des Bezirks-Comité.

Für das Vereinsjahr 1856 erstatten wir Bericht wie folgt:

I.

Das Vereinsjahr 1855 schloß mit der Bezirks-Versammlung zu Kriegsfeld am 29. September ab, in welcher nebst dem Erndteberichte mehrere, in den Bereich der Landwirthschaft und Viehzucht einschlägige Fragen zur Erledigung kamen. Aus den Berathungsgegenständen des Vorjahres heben wir namentlich die Angelegenheit wegen Bildung eines Pferdezuchtvereins hervor, dessen Statuten nunmehr veröffentlicht sind. Von der Betheiligung hängt es ab, ob dieser Verein ins Leben treten und Bestand haben werde.

Digitized by Google

II.

Die Zahl der Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins im diesseitigen Bezirke ist bis heute auf 268 gestiegen, während bei Beginn des Jahres 1854 nur 91 Mitglieder dem Vereine angehörten. Hievon treffen auf den

Canton	Kirchheimbolanden . .	96
„	Göllheim	85
„	Rockenhausen . . .	45
„	Obermoschel . . .	42

und erfreulich ist neben diesem Zuwachse die Wahrnehmung, daß der Verein allmälig mehr in die Schichte der praktischen Landwirthe dringt.

Wir verhehlen uns nicht, daß zur Förderung des Vereinslebens auch landwirthschaftliche Feste und Preisevertheilungen das Ihrige beitragen.

III.

Im Organismus des Vereins sind keine Aenderungen vorgekommen.

IV.

Die Rechnungs-Resultate des Bezirks-Comité pro 1856 sowie den Etats-Voranschlag pro 1857 weisen die Beilagen nach.

V.

Wir glauben neuerdings erwähnen zu sollen, daß, was anderwärts durch eigens gegründete Viehleih-Kassen behufs der Abwehr der verderblichen Viehleih-Verträge und der schädlichen Viehpächte angestrebt wird, im diesseitigen Bezirke durch das von den Distriktsräthen in allen vier Kantonen geschaffene Institut der Distrikts-Hilfskassen erzielt werden soll, welch letztere unter guter Personalbürgschaft gegen einfache Handschriften Darlehen von 10 bis 50 fl. an solche Bezirks-Angehörige gewähren, die unvorhergesehen und unverschuldet in Noth geriethen. Ueberdies sind wir durch den vom Kreis-Comité unserer Selbstverwaltung übergebenen, dermalen in der Verzinsungskasse befindlichen Unterstützungsfond von 150 fl. in den Stand gesetzt, an Gemeinden, welche Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins sind, und auch an Private aus solchen Gemeinden Vorschüsse zu leisten zur Anschaffung von Saatfrüchten und gutem Zuchtvieh, oder auch zur Ausführung größerer landwirthschaftlicher Verbesserungen — (gegen einen jährlichen Zins von 3 Prozent und gegen fristweise Rückzahlung unter Personalbürgschaft).

VI.

In den periodischen Sitzungen des Bezirks-Comité kamen unter Andern zur Sprache: die Hebung der Fischzucht nach Anleitung einer Zuschrift des Kreis-Comité vom 9. Februar 1856 Nr. 4437; die Förderung des Tabaksbaues in der Gegend von Eisenberg; und die Kastanienkultur in Dannenfels.

Ueber Verbesserung der landwirthschaftlichen Zustände hatte das Bezirks-Comité ein schriftliches Gutachten abzugeben, und sich dahin ausgesprochen, daß die Verpflanzung des landwirthschaftlichen Unterrichtes in die Schulen nicht minder als die Errichtung von Ackerbauschulen in dem Sinne, daß letztere Anstalten auch Unbemittelteren zugänglich, — dem rationellen Betriebe der Landwirthschaft

Digitized by Google

wesentlichen Vorschub leisten dürften. — Die Bibliothek des Bezirks-Comité hat im abgehenden Jahre einen ganz kleinen Zuwachs erhalten durch die Piece: „Allgemeine Ausstellung für Vieh, Ackerwerkzeuge und Ackerbauprodukte in Paris" und durch die Druckschrift über die Rindviehracen Deutschlands", von Fraas. — München 1852. Die vorhandenen Druckschriften stehen zu beliebiger Einsicht den Vereins-Mitgliedern zu Gebote.

Das General-Comité beabsichtigt übrigens, zur Begründung von Bezirks-Bibliotheken alljährlich anerkannt brauchbare landwirthschaftliche Schriften zur Vertheilung hinauszugeben. Zu wünschen bleibt noch, daß praktische Landwirthe das Vereinsblatt häufiger benützen möchten, um ihre Erfahrungen im landwirthschaftlichen Bereiche kund zu geben.

VII.

Für die Donnersberger Rindvieh-Race ist bekanntlich eine Muster-Sprungstation in Marnheim aus Kreis-Comité-Fonds errichtet und hiebei, gleichwie bei den Muster-Stationen in der Glangegend, der Standpunkt der Inzucht festgehalten. Ein Zuchtbulle, reine Donnersberger Race, angekauft um 122 fl., ist seit Februar 1855 zu Marnheim bei dem Oekonomen Huber aufgestellt. Der Pächter darf nur solche Thiere zulassen, wofür ihm ein vom Comité-Vorstande unentgeldlich ausgestellter Sprungschein zugestellt wird. Sprunggeld darf keines erhoben, eben so wenig Trinkgeld in Anspruch genommen werden.

Bis jetzt wurden 95 Sprungscheine ausgestellt, und zwar im ersten Jahre 67, im zweiten, resp. bis Ende September, 35. Sobald unsere Bezirks-Vereinskasse kräftig genug und uns etwa ein Beitrag aus Kreis-Comité-Mitteln zugewendet wird, haben wir vor, eine zweite Muster-Sprungstation im Münsterappelthale, wo die Donnersberger Race noch besonders vorherrschend ist, zu errichten; um so mehr, als der Vorgang mit der Glanrace beweist, welch großen Werth solche Muster-Stationen für die Hebung der Viehzucht haben.

Zur Förderung der Rindviehzucht erscheint aber als eine weitere unerläßliche Bedingung, daß die Gemeinden, im Vollzug eines hohen Regierungs-Rescriptes vom 17. Januar 1855 (Amtsbl. S. 139) entweder die erforderlichen Zuchtstiere selbst ankaufen und selbst deren Unterhaltung in Bullenställen übernehmen, oder daß sie den Bullen jedenfalls selbst ankaufen, wenn auch deren Unterhaltung einem Bullenhalter überlassen werden soll, daß ferner das Reihumhalten des Fasselviehes (besteht diesseits nur noch in Dielkirchen, Sitters und Teschenmoschel) gänzlich abgestellt, und daß die Anzahl der Zuchtstiere auf ein richtiges Verhältniß zu dem fasselbaren Vieh gebracht werde. Verträge mit Bullenhaltern, wornach dieselben gegen Vergütung die Anschaffung und Unterhaltung der Zuchtstiere auf ihre Gefahr übernehmen, sollen von Seiten der Gemeinden möglichst ferngehalten werden, weil solche Privatfassel allenthalben weit weniger zur Nachzucht als zum Verkaufe beschafft werden, und weil es bei solchem Verfahren unmöglich ist, eine konstante Race zu züchten.

Im Allgemeinen hat sich indessen der Stand des Fasselwesens im Bezirke seit Jahr und Tag merklich gehoben, so daß das Bezirks-Comité in der Lage ist, zwei hierin besonders thätige Gemeinden, nämlich Ramsen und Rockenhausen, durch Zuwendung von Preisen bei dem morgigen Bezirksfeste auszuzeichnen.

Digitized by Google

VIII.

Die im letzten Jahresberichte in Aussicht genommene Anschaffung landwirthschaftlicher Geräthschaften ist insoweit verwirklicht, als zwei Ackerpflüge der neuern Konstruktion, nämlich: der s. g. Weude- oder Heidelberger Pflug, dann ein Untergrund-Pflug demnächst den Vereinsmitgliedern zur Benützung im Turnus überlassen werden können.

IX.

Eine Summe von 3000 fl. wurde von Seiten des kgl. Staats-Ministeriums auch pro $18^{33}/_{34}$ aus Centralfonds zu Geldbelohnungen für solche Gemeinden ausgesetzt, welche sich durch Kultivirung oder bessere wirthschaftliche Benützung ihrer unkultivirten und eingetheilten Gemeindegründe vorzugsweise verdient gemacht. Nach den amtlich gepflogenen Erhebungen war keine Gemeinde des Bezirks in dem Falle, auf eine bezügliche Unterstützung Anspruch zu machen.

X.

Auf Prämien für Wiesen-Kulturen geschah eine einzige Anmeldung von Seite des Herrn Bürgermeisters zu Standenbühl, welche dem Kreis-Comité zur Bedachtnahme empfohlen wurde.

XI.

Die gemeinschaftlich mit der Distrikts-Verwaltungsbehörde fortgesetzten Anregungen in Betreff der Baumpflanzungen blieben bei der dankenswerthen Mitwirkung der Herren Ortsvorstände und bei der großen Bereitwilligkeit der Grundbesitzer nicht ohne Erfolg, und namentlich ist es mit den Alleepflanzungen an den Bezirksstraßen, dann an Kommunikations- und Feldwegen bedeutend vorangegangen. Seit Spätherbst 1854 wurden überhaupt auf sämmtlichen Gemarkungen der Gemeinden des Landkommissariats-Bezirkes 15,463 Bäume, darunter 387 Lindenbäume, gesetzt.

Am Meisten geschah für Anpflanzung edler Obstsorten in den Gemeinden Göllheim, Stetten, Marnheim, Ilbesheim, Gauersheim, Schiersfeld, Finkenbach, Gersweiler und Feilbingert; die meisten Bäume überhaupt haben die Gemeinden Bolanden, Stetten, Marnheim, Ramsen, Kerzenheim, Morschheim, Göllheim, Albisheim, Rittersheim, Kirchheim, Ilbesheim, Schiersfeld, Finkenbach-Gersweiler, Waldgrehweiler, Sitters und Feilbingert gesetzt.

XII.

Wir erwähnen noch, daß bei dem vorjährigen Kreisfeste zu Speyer von den Vereinsmitgliedern des diesseitigen Bezirks mit Preisen ausgezeichnet wurden: Herr Gutsbesitzer Rupprecht vom Bolanderhof für Leistungen im Hopfenbau, Herr Rentner Dercum von Kirchheimbolanden für seine Bemühungen in der Obstbaumzucht, dann die Gemeinde Alsenz für Baumpflanzungen und Verwendung des schönsten Zuchtstieres. Eine rühmliche Erwähnung geschah von Seiten des General-Comité der Gemeinde Göllheim wegen gelungener Entwässerung ihrer Gemeindewaldungen.

Digitized by Google

XIII.

Schließlich möchten wir auch auf die vor Kurzem veröffentlichten Statuten der „neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft" hinweisen. Der Fond dieser Gesellschaft, die ihren Sitz in München hat, wird durch die Einlagen der Theilnehmer gebildet, und zu diesem Zwecke in 10,000 Aktien à 100 fl. R. W. getheilt. Subscriptionsbögen zum Behufe der Actienzeichnung können auf dem Landkommissariate in Empfang genommen und dortselbst auch die Versicherungs-Bedingungen und Statuten eingesehen werden. Das Unternehmen ist im allgemeinen, national-wirthschaftlichen, wie insbesondere im landwirthschaftlichen Interesse viel zu wichtig, als daß sich nicht eine lebhafte Betheiligung von Seite der größeren Grundbesitzer und Landwirthe dürfte erwarten lassen. Eine weitere Einladung ist auch durch das Kreisamtsblatt No. 61 erfolgt.

Indem wir mit dem Rechenschaftsberichte zu Ende sind und denselben ihrer Prüfung unterstellen, danken wir den Vereinsmitgliedern für ihre bisherige Mitwirkung.

C. Landwirthschaftliches Bezirksfest in Göllheim.

Der Vorabend des Festes vereinigte eine zahlreiche Gesellschaft im Carl Groß'schen Garten zur Harmonie-Musik, ausgeführt durch die treffliche Militär-Musik des königl. bayer. 6. Infanterieregiments, welche das Comité für das Fest engagirt hatte.

Der Festtag selbst, den ein besonders heiterer Himmel begünstigte, wurde durch Böllerschüsse und Tagreveille angekündigt. Aus den umliegenden Orten strömten zu Fuß, Roß und Wagen die Bewohner derselben in das mit Laubgewinden und Fahnen geschmückte Göllheim ein; allmälig kamen die Festwagen und das auszustellende Vieh an. Bevor der Zug abging, verfügten sich das Bezirks-Comité und die zum Feste Abgeordneten nach der Viehausstellung. Rindvieh war in schönen Exemplaren vorgeführt worden; was jedoch Pferde betrifft, so waren dieselben in jeder Hinsicht schwach vertreten. Ueberhaupt hätte man bei der Wohlhabenheit zahlreicher ganz nahe gelegener Ortschaften eine viel größere Beschickung der Vieh-Ausstellung erwarten dürfen.

Währenddeß harrte vor dem Rathhause Alles auf den Festzug, der sich um 11 Uhr unter den Klängen der Musik in der im Programm vorgeschriebenen Weise nach dem Ausstellungslokale in Bewegung setzte, umwogt von einer dichtgedrängten Menschenmasse. Die Vertreter des Kreis- und Bezirks-Comité ꝛc. begaben sich in dasselbe zur Besichtigung der ausgestellten Bodenprodukte, Obstsorten u. s. w. Es erregten daselbst besondere Aufmerksamkeit und zwar im Saale rechts: die Ausstellungs-Gegenstände des Herrn Gärtner Eichling von Kirchheim; der Thür gegenüber an der Wand auf blauem Grunde ein riesiges gothisches „M" von schönster Form mit einer Krone, zusammengesetzt aus Moos und mit zahlreichen Blumen, gleich Edelsteinen, verziert; unter demselben ein prachtvolles circa 4' hohes Bouquet, verschiedene Kürbissorten in schönsten Exemplaren, Gemüse, eine samentragende Tabakspflanze, eine Dahliensammlung und auf der folgenden Tafel ein reichhaltiges Samensortiment. Dann von Herrn Carl Groß in Göllheim zahlreiche Blumenstöcke in Töpfen und auf der in der

Digitized by Google

Mitte des Saales stehenden Tafel drei Bienenstöcke unter Glas. Treten wir in den Saal links, so fällt zuerst das von Herrn Fr. Dercum in Kirchheim gefertigte „M" ins Auge, gefertigt aus Moos, an welchem Nestchen angebracht waren, in welchen Obst lag, um dasselbe herum sodann sehr schöne Obstsorten, ausgestellt durch die Herren Fr. Dercum von Kirchheim, Jacob Groß von Göllheim und Andere; ferner die Ausstellung des Herrn Joh. Leick von der Heide, bestehend in 57 verschiedenen Kartoffelsorten. — Nach diesem Aufenthalte ging der Zug durch die besonders schön geschmückte Kerzenheimer Vorstadt nach der Tribüne, welche am Ende derselben erbaut war. Hier wurden die Vertreter des Kreis- und Bezirks-Comité von Herrn Notär Bartels im Namen des Fest-Comité bewillkommnet, worauf die Preisvertheilung nach einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den König und nach Absingung des „Heil unserm König" durch den Göllheimer Gesangverein mit Begleitung der Musik ihren Anfang nahm. Die Namen der einzelnen Preisträger, welche durch den Vorstand des Bezirks-Comité, Herrn Landkommissär Kollmann von Kirchheim, aufgerufen ihre Preise aus der Hand des II. Vorstandes und Vertreters des Kreis-Comité, Herrn Regierungsrath Wand, in Empfang nahmen, folgen weiter unten. Am Schlusse derselben fuhren die einzelnen Festwagen an der Tribüne vorbei, zuerst der sinnig verzierte Wagen des Heinrich Oligmacher von Stetten, bespannt mit 4 zahmen, mit Blumen geschmückten Fasseln, auf welchem eine Strohschneidmaschine in Thätigkeit war. Dieser Festwagen war jedenfalls der originellste und fand den meisten Beifall; nach demselben kamen die von Biedesheim und Kerzenheim und hierauf derjenige des Einselthum-Harxheimer Gesangvereins. Als derselbe gegenüber der Tribüne hielt, trugen die auf demselben befindlichen Sänger das Lied „Töne du Feierlied" mit vielem Geschmack unter allgemeinem Beifall vor. Der hierauf folgende Wagen der Gemeinde Marnheim machte den Schluß. Der Gesangverein Göllheims stimmte hierauf noch zum Schluß ein Lied an, sowie die vortreffliche Militärmusik einen Marsch, worauf sich der Zug wieder in die Stadt zurückbewegte. Im Saale des Gasthauses zum „Roß" fand nun das Festmahl statt, an dem wohl über 100 Personen Theil nahmen und das bis gegen Abend dauerte. Zahlreiche Toaste, so namentlich auf Se. Maj. den König, das Gedeihen des landwirthschaftlichen Vereins, den Vertreter des Kreis-Comité, Herrn Regierungsrath Wand, den Vorstand des Bezirks-Comité, Herrn Landkommissär Kollmann, die Frauen und Jungfrauen Göllheims, sowie auf die Stadt selber erhöhten die allgemeine heitere Stimmung. Auch fand sich ein Redner veranlaßt, darauf hinzudeuten, daß die den Festzug begleitenden Bürger zu Pferd nicht in bester Weise beritten, schöne Pferde auch bei der Viehausstellung nicht vorhanden gewesen seien, was ihn auffordere, die Gelegenheit zu ergreifen, um dem neulich entstandenen Pferdezuchtvereine das Wort zu reden und zum Beitritt zu demselben einzuladen. Es wurde zu diesem Behufe eine Liste zur Einzeichnung aufgelegt, wodurch dem genannten Vereine ungefähr 15 neue Mitglieder gewonnen wurden. Nachdem sich die Theilnehmer des Mahles entfernt hatten, wurde das Lokal schnell zum Ballsaal hergerichtet, der sich auch schnell wieder füllte. Bis in der Frühe des andern Morgens dauerte der Ball und beschloß ein Fest, welches im Allgemeinen als sehr gelungen bezeichnet werden kann und dessen günstige Folgen in erhöhter Thätigkeit auf dem Gebiete landwirthschaftlichen Fortschritts sichtbar sein werden.

Digitized by Google

D. Verzeichniß der Preisetträger.

I. Dienstboten, welche über 10 Jahre bei ein und derselben Herrschaft treu und fleißig gedient.

a) Männliche.

1. Hager, Johann von Rathskirchen, 24 J. in Dienst bei Alexander, Pfarrer in Lautersheim, 5 fl.
2. Riegel, Martin von Mauchenheim, 24 J. in Dienst bei Frau Katharine Fitting von Mauchenheim, 5 fl.
3. Rupp, Johann von Dreisen, 20 Jahre in Dienst bei Rupp, Valentin von Münsterhof, 5 fl.
4. Schach, Johann von Dreisen, 19 Jahre in Dienst bei Jakob Schach von der Bachmühle, Gemeinde Dreisen, 5 fl.
5. Fuchs, Christian von Göllheim, 19 Jahre in Diensten bei Christian Eidt von Göllheim, 5 fl.

b) Weibliche.

6. Wolf, Karoline von St. Julian, Kanton Cusel, 31 Jahre in Dienst bei Abraham Stern von Obermoschel, 5 fl.
7. Uhl, Elisabetha von Göllheim, 27 Jahre in Diensten bei Friedrich Bechtluft, Gastwirth von Göllheim, 5 fl.
8. Ritter, Magdalena von Würzweiler, 26 Jahre in Diensten bei Philipp Decker von Kaklofen, 5 fl.
9. Hofmann, Katharina von Lauschied, Hessen-Homburg, 21 Jahre in Dienst bei Adam Gillmann VII. von Rehborn, 5 fl.
10. Mayer, Margaretha von Kerzenheim, 14 Jahre in Diensten bei Peter Kleinhans von Rüssingen, 5 fl.

NB. Für augenblickliche Unterstützungen braver und mittelloser Dienstboten geschah keine Anmeldung.

II. Flurschützen (die tüchtigsten), die sich durch Eifer, Fleiß und gutes Verhalten im Dienste vorzugsweise auszeichneten.

1. Mann, Johann Adam I. von Lautersheim, Flurschütz daselbst, 4 fl.
2. Groß, Valentin von Jakobsweiler, 4 fl.
3. Heßler, Wilhelm von Göllheim, 4 fl.
4. Pfeiffer, Christian von Obernheim, 4 fl.
5. Magsamen, Jakob von Kerzenheim, 4 fl.

III. Preise für Ausstellung von Bodenprodukten, Trauben und Obstarten.

1. Preis: Eichling, Philipp von Kirchheim, für Gartenerzeugnisse; 3 fl.
2. Preis: Eichling, Philipp von Kirchheim, für Blumen und Ausschmückung des Ausstellungs-Lokals; 3 fl.
3. Preis: Leick, Johann v. d. Heide, für Ausstellung von 57 Kartoffelarten; 3 fl.
4. Preis: Friedrich, Karl von Eisenberg, für Hopfen; 3 fl.
5. Preis: Mandler, Heinrich von Eisenberg, für Tabak; 3 fl.

Digitized by Google

6. Preis: Groß, Karl von Göllheim, für Ausschmückung des Ausstellungs-Lokals; 3 fl.
7. Preis: Dercum, Friedr. von Kirchheim, für Ausstellung von 18 Obstsorten; 2 fl.

Eine öffentliche Belobung verdienen:

Im Kartoffelbau: Foos, Anton von Göllheim, und Schmidt, Georg von Standenbühl.

Im Hopfenbau: Lucae Wittwe von Kirchheim und Rupprecht, Friedrich vom Bolanderhof.

Im Tabaksbau: Dietz, Wilhelm vom Gutenbacherhof; Heilmann, Georg von Eisenberg.

Für Korn, ausländisches: Wasem, Philipp vom Neubau; Eller, Wilhelm von Eisenberg.

„ Korn, russisches: Oligmacher, Heinrich von Stetten.

„ Zuckerrüben: Herr, Bürgermeister in Niefernheim.

„ Gelberüben: Rörig, Martin von Marnheim.

„ Welschkorn: Wand, Michael in Kerzenheim.

„ Krautpflanzen: Becker, Ludwig von Göllheim.

„ Ausstellung von Bienenstöcken: Vopelius, Philipp von Eisenberg; Lanz, Michael von Kindenheim.

IV. Drei Preise (Preisebücher) für vorzügliche Leistungen in Baumpflanzungen und Obstbaumzucht.

1. Preis an die Gemeinde Stetten.
2. Preis an die Gemeinde Finkenbach-Gersweiler.
3. Preis an Georg Heinrich Scheib, Schullehrer in Göllheim.

Wegen ähnlicher Bestrebungen in der Obstbaumzucht haben sich einer öffentlichen Belobung würdig gemacht:

1. die Gemeinde Göllheim,
2. „ „ Marnheim,
3. „ „ Ilbesheim,
4. „ „ Gauersheim,
5. „ „ Schiersfeld,
6. „ „ Feilbingert, und
7. der Schullehrer Jakob Behlen in Biedesheim.

Außerdem verdienen eine öffentliche Anerkennung:

Gerichtsbote Kiefer in Göllheim wegen Urbarmachung öden Landes, ferner Adjunkt Paul von Hallgarten wegen Kultivirung einer Waldparzelle, dann die Gemeinden Biedesheim, Bubenheim, Immesheim, Kerzenheim, Lautersheim, Ottersheim, Lettweiler, Rehborn und Obernheim wegen besondern Eifers im landwirthschaftlichen Straßenbauwesen.

V. Zwei Preise (Preisebücher) für Gemeinden, welche die schönsten Zuchtstiere von der Donnersberger Raçe verwenden:

1. Preis an die Gemeinde Ramsen.
2. Preis an die Gemeinde Rockenhausen.

Digitized by Google

VI. Fünf Preise mit Fahnen für die schönsten Zuchtstiere:

1. Preis zu 8 fl. an Voos, Johann von Ramsen.
2. Preis zu 6 fl. an Voltz, Bürgermeister von Biedesheim.
3. Preis zu 6 fl. an Schach, Bürgermeister vom Elbisheimerhof.
4. Preis zu 5 fl. an Martin, Bürgermeister von Standenbühl.
5. Preis zu 5 fl. an Kron, Gottfried, Ackerer von Jakobsweiler.

Preiswürdig sind: die Zuchtstiere des Oligmacher, Karl von Stetten, Bernbacher, Jakob von Kerzenheim, Baum, Martin II. von Göllheim.

VII. Fünf Preise mit Fahnen für die schönsten Zuchtkühe.

1. Preis zu 8 fl. an Kägy, David vom Bolanderhof.
2. Preis zu 6 fl. an Decker, Jakob II. von Marnheim.
3. Preis zu 6 fl. an Danscher, Philipp von Immesheim.
4. Preis zu 5 fl. an Wand, Philipp, Bürgermeister von Kerzenheim.
5. Preis zu 5 fl. an Decker, Ludwig von Göllheim.

Preiswürdig erschienen die Zuchtkühe des Hochstättler, Jakob vom Münsterhof; Decker, Johann von Göllheim; Berg, Karl von Marnheim; Zimmermann, Michael, und Baum, Michael, beide von Göllheim; und Martin, Bürgermeister von Standenbühl.

VIII. Vier Preise mit Fahnen für die schönsten Zuchtrinder.

1. Preis zu 8 fl. an Berg, Karl von Marnheim.
2. Preis zu 6 fl. an Groß, Christian von Göllheim.
3. Preis zu 6 fl. an Zahn, Peter von Marnheim,
4. Preis zu 5 fl. an Knauf, Daniel von Marnheim.

Preiswürdig sind die Zuchtrinder des Steubel, Heinrich von Göllheim; Dreher, Ludwig von Göllheim; Schach, Adjunkt vom Elbisheimerhof; Huber, Wilhelm von Marnheim.

IX. Zwei Preise mit Fahnen für die schönsten Schweinefassel.

Sind keine Bewerbungen vorgekommen.

X. Zwei Preise mit Fahnen für die schönsten Mutterschweine.

Sind keine Bewerbungen vorgekommen.

XI. Vier Preise à 5 fl. für pfälzische Pferdezüchter.

1. Preis mit Fahne zu 5 fl. an Brubacher, Jakob von Kerzenheim.
2. Preis mit Fahne zu 5 fl. an Schäfer, Peter von Göllheim.
3. Preis zu 5 fl. an Mann, Johann II. von Lautersheim.
4. Preis zu 5 fl. an Würz, Johann von Ottersheim.

Wegen seiner Bemühungen für die Pferdezucht ist zu belobeu: Lang von Kindenheim.

XII. Fünf Preise für musterhaftes Pflügen.

1. Preis zu 5 fl. an Ph. Linder, in Diensten bei Michael Hammel in Kirchheim a. E.
2. Preis zu 5 fl. an Simon Krauß, in Dienst bei Mich. Koch II. daselbst.
3. Preis zu 4 fl. an Mich. Dilg, in Dienst bei demselben.

Digitized by Google

4. Preis zu 4 fl. an Val. Dreſcher, in Dienſt bei Ludw. Kuhn in Neuleiningen.
5. Preis zu 2 fl. an Jak. Kohl, in Dienſt bei Ch. Diffené in Kirchheim a. E.

XIII. Fünf Preiſe für die ſchönſten Feſtwagen.

1. Preis zu 5 fl. an Heinrich Oligmacher von Stetten.
2. Preis zu 5 fl. an die Gemeinde Harxheim.
3. Preis zu 2 fl. an die Gemeinde Marnheim.
4. Preis zu 2 fl. an die Gemeinde Kerzenheim.
5. Preis zu 2 fl. an die Gemeinde Biedesheim.

Göllheim am 30. September 1856.

Der Vorſtand:
Kollmann.

Der Sekretär:
Becker.

Protokoll über die landwirthſchaftliche Bezirks-Verſammlung und Preiſe-Vertheilung zu Landſtuhl,

abgehalten am 29. September 1856.

Gegenwärtig waren vom Bezirks-Comité: 1. Adam Müller von Gerhardsbrunn, I. Vorſtand; 2. Heinr. Zott von Homburg, II. Vorſtand; 3. Carl Dümmler von Waldmoor, Sekretär; 4. Landrichter Tillmann von Homburg; 5. Landkommiſſär Cbelius daſelbſt; 6. Valentin Zimmer daſelbſt; 7. Daniel Hauter vom Bruchhof.

Als Delegirter des Kreis-Comité in Speyer erſchien deſſen Mitglied Herr Friedrich Heppenheimer von Speyer.

Nachdem der I. Vorſtand, Adam Müller, die Sitzung eröffnet, hatten verſchiedene Berathungen und Mittheilungen im landwirthſchaftlichen Intereſſe ſtatt.

Sodann wurde zur Zuſammenſtellung der Stimmen gemäß den eingereichten Wahlzetteln zur Wahl eines die Landwirthſchaft wirklich ausübenden Vereinsgliedes als Abgeordneter zur Kreisverſammlung und zum Kreisfeſte in Neuſtadt, am 11. und 12. Oktober nächſthin, geſchritten, welche Wahl durch große Stimmenmehrheit auf das Vereinsglied Carl Dümmler, Gutsbeſitzer und kgl. Gerichtsbote, zu Waldmoor wohnhaft, gefallen iſt, welcher ſofort auch dieſe Wahl angenommen hat.

Digitized by Google

Hierauf wurde zur Berathung des Erndteberichtes geschritten, welcher darnach folgendermaßen erstatten wird:

a) Korn, eine mittelmäßige, aber doch bessere Erndte als im vorigen Jahre. Das Ergebniß wird auf 5 Hektoliter per Tagwerk angeschlagen. Stroh gab es reichlich;
b) Waizen, eine gute Erndte; man rechnet 6 Hektoliter auf das Tagwerk;
c) Spelz, eine gute Erndte: man rechnet 12 Hektoliter auf das Tagwerk;
d) Gerste, eine mittelgute Erndte; man rechnet 9 Hektoliter auf das Tagwerk;
e) Hafer, eine mittelgute Erndte, man rechnet 9 Hektoliter auf das Tagwerk;
f) Hülsenfrüchte: Erbsen, eine mittelgute Erndte; man rechnet 5 Hektoliter auf das Tagwerk.
g) Klee, eine gute Erndte;
h) Heu, eine gute Erndte;
i) Frühkartoffeln, eine gute Erndte;
k) Frührüben,
l) Frühkraut,
m) Gemüse,
} wurden nur wenig im Bezirke gebaut und ergaben eine geringe Erndte;
n) Runkelrüben,
o) Gelbrüben,
p) Riesenmöhre,
} steht eine gute Erndte in Aussicht;
q) Frühobst, namentlich Kirschen, eine Mißerndte. Die Bäume blühten prachtvoll und berechtigten zur Hoffnung auf eine reichliche Erndte, aber die Hoffnung wurde durch Frost und Reif vereitelt;
r) Grummet (Ohmet, Nachheu), eine geringe Erndte;
s) Winterraps oder Kohl, eine gute Erndte, und an Qualität besser als voriges Jahr; man rechnet 5 Hektoliter auf das Tagwerk;
t) Spätkartoffeln, auch eine gute Erndte; man rechnet 70 Centner auf das Tagwerk. Es wurde aber wahrgenommen, daß an manchen Orten Fäulniß eingetreten ist.

Nach diesem Erndtebericht wird dem Kreis-Comité das Erndteergebniß der Vorschrift gemäß zur Zusammenstellung, in Zahlen ausgedrückt, wie folgt:

Fruchtgattung	Qualität	Quantität	Gewicht per Schäffel	Strohertrag
Waizen . . .	III	III	310 Pfd.	III
Korn (Roggen) .	III 50	IV	315 „	II
Dinkel (Kern, Fesen)	III 75	II 50	260 „	III
Gerste . . .	III 75	II 50	260 „	III
Hafer . . .	III	III 50	200 „	IV
Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Linsen)	Qualität III		Quantität IV	
Kartoffeln . .	II		II	
Obst . . .	V		V	
Heu . . .	II		II	
Grummet (Ohmet, Nachheu) . .	III		V	

Digitized by Google

Zum Eintritt in den Verein haben sich 12 neue Mitglieder gemeldet, deren Namen, sowie jene einiger Mitglieder, welche ihren Austritt aus dem Vereine angezeigt haben, wurden dem Kreis-Comité berichtlich mitgetheilt.

Bezirks-Comité-Sitzungen sind im verflossenen Jahre 7 abgehalten worden und es wurden dieselben stets nach Erforderniß fixirt.

Nach dem Schlusse der Bezirksversammlung hat ein Festessen im Gasthause zum Engel stattgefunden, wobei von dem Vorstande Adam Müller in recht sinniger Weise ein Toast Seiner Majestät dem Könige Maximilian, dem erhabenen obersten Vorstand, dem Beschützer und Förderer des Vereins, sodann von Herrn kgl. Landkommissär Chelius ein Toast der Stadt Landstuhl und ihren Bewohnern in Anerkennung der außerordentlichen Leistungen zur Verherrlichung des Bezirksfestes — ausgebracht und der letztere von Herrn Bürgermeister Müller dankend erwiedert worden ist.

Des Nachmittags fanden auf der Sickinger Burg Volksbelustigungen statt und am Abend wurde allda ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Auch war Abends Festball.

Die Leistungen der Stadt Landstuhl und das Fest-Comité verdienen ehrenvolle Erwähnung.

Die Stadt war im schönsten Schmucke geziert. Aus den Fenstern des Stadthauses, überhaupt aller, selbst der kleinsten Häuser, flatterten blauweiße Fahnen. Böllerschüsse und Musik ertönten von Morgens bis Abends.

Sehr sinnig war aus Torfstücken ein Ehrenbogen erbaut und mit Bodenprodukten verzieret.

Unter solcher zahlreichen Theilnahme und Fröhlichkeit ist bisher dahier noch kein Bezirksfest gefeiert worden.

Preisevertheilung.

Die Mitglieder der Preisevertheilungs-Commissionen sind von dem Bezirks-Comité berufen worden und die Bildung der Commissionen fand durch Looseziehung folgendermaßen statt:

I. Für Zuchtstiere.

1. von Rad, königlicher Gestütsdirektor in Zweibrücken.
2. Villeroy, Sohn, Gutsbesitzer auf dem Ritterhofe, Gemeinde Hassel.
3. Marggraff, Bezirksthierarzt in Cusel.
4. Theobald Kloß, Gutsbesitzer in Hitschenhausen.
5. Georg Horbach, Müller in Dittweiler.
6. Philipp Jacob Müller, Oekonom in Dietschweiler.
7. Wilhelm Niergarth, Oekonom in Schönenberg.

Die zwei Erstern als gewählte Ehrenmitglieder.

II. Für Zuchtkühe, Schweinsfassel und Mutterschweine.

1. Herr Franz Meuth, Inspektor von Kaiserslautern.
2. „ Carl Orth, Bierbrauer und Gutsbesitzer allda.
3. „ Wolfgang Pfeuffer, königlicher Gestütsrendant von Zweibrücken.
4. „ Daniel Staller, Oekonom vom Karlsberg.
5. „ Carl Rueb, Oekonom von Bettenhausen.

Digitized by Google

6. Herr Jakob Böhnlein, Oekonom zu Frohnhofen.
7. „ Michael Pflüger, Oekonom zu Sand.
8. „ Christian Schleppi, Oekonom zu Altstadt.
9. „ Balthasar Schleppi, Oekonom allda.
10. „ Johann Stephan, Müller auf der Neumühle.
11. „ Stein, Thierarzt in Homburg.

Die drei Erstern als gewählte Ehrenmitglieder.

III. Für Zuchtrinder.

1. Herr Ludwig Lang, Posthalter von Zweibrücken.
2. „ Adam Ketteuring, Oekonom in Homersberg.
3. „ Jakob Schneider, Oekonom in Langwieden.
4. „ Johann Häberle, Oekonom in Steinwenden.
5. „ Daniel Krämer vom Eschenbacherhof.
6. „ Stuppi, Oekonom von Kirchmoor.
7. „ Peter Dilion, Oekonom von Mittelbexbach.
8. „ Johann Pirrong, Oekonom von Oberbexbach.
9. „ Heinrich Rutsch, Oekonom vom Neubreitenfelderhof.
10. „ Fauerbach, Thierarzt von Landstuhl.

Die zwei Erstern als erwählte Ehrenmitglieder.

Nach dem Ergebniß der Experten erhielten nachbenannte Personen die hier beigesetzten Preise, als:

A. Für Zuchtstiere.

1. Preis zu 15 fl. an Michael Christmann III. von Katzenbach.
2. Preis zu 12 fl. an Nikolaus Schell von Eschbach.
3. Preis zu 10 fl. an Jakob Westrich von Münchweiler.
4. Preis zu 8 fl. an Peter Woll von Kleinbudenbach.
5. Preis zu 7 fl. an Jakob Baerwanger von Ranzweiler.
6. Preis zu 6 fl. an Peter Müller von Ramstein.

Auch erhielt jeder Preisträger eine Fahne in den bayerischen Landesfarben und 1 fl. als Belohnung für den Viehwärter.

B. Für Zuchtkühe.

1. Preis zu 12 fl. an Valentin Zimmer von Homburg.
2. Preis zu 10 fl. an Ludwig Klenk von Schönenberg.
3. Preis zu 8 fl. an Heinrich David von Homburg.
4. Preis zu 8 fl. an Jakob Wagner von Obermiesau.
5. Preis zu 6 fl. an Heinrich Zott von Homburg.
6. Preis zu 6 fl. an Adam Schneider II. von Langwieden.

Auch erhielt jeder Preisträger eine Fahne in den bayerischen Landesfarben und 1 fl. als Belohnung für den Viehwärter.

C. Für Zuchtrinder.

1. Preis zu 12 fl. an Wittwe Carl Spanier von Mühlbach.
2. Preis an Ludwig Kling von Schönenberg. (Verzichtete auf den Preis).
3. Preis an Theobald Kloß von Hitschenhausen. (Verzichtete auf den Preis).
4. Preis zu 6 fl. an Jakob Schmidt von Niedermiesau.
5. Preis zu 5 fl. an Daniel Weber von Münchweiler.

Digitized by Google

Auch erhielt jeder Preisträger eine Fahne in den bayerischen Landesfarben und 1 fl. als Belohnung für den Viehwärter.

D. Für Schweinsfassel.

1. Preis zu 6 fl. an Nikolaus Wagner von Langwieden.
2. Preis zu 5 fl. an Jakob Stahl von Gerhardsbrunn.

E. Für Mutterschweine.

1. Preis zu 6 fl. an Johannes Buser von Sand.
2. Preis zu 5 fl. an Jakob Stahl von Schönenberg.

Auch erhielt jeder Preisträger eine Fahne in den bayerischen Landesfarben und 1 fl. als Belohnung für den Viehwärter.

Das sehr zahlreich ausgestellte schöne Vieh veranlaßte das Bezirks-Comité, dem Expertengutachten gemäß noch folgende Preise auszutheilen, als:

a) Für Zuchtstiere.

1. Peter Schwarz von Kindsbach,
2. Konrad Bleimehl von Dittweiler,
3. Daniel Klink von Schönenberg,
4. Gemeinde Gerhardsbrunn,
5. Johann Ganning von Landstuhl,

Jedem ein Buch landwirthschaftlichen Inhalts, sowie eine Fahne in den bayerischen Landesfarben und 1 fl. für den Viehwärter.

b) Für Zuchtkühe.

1. Philipp Christmann von Gries,
2. Johann Hinkelmann von Brücken,
3. Carl Müller von der Moormühle,
4. Andreas Schleppi von Altstadt,
5. Georg Schuhmacher von Landstuhl,
6. Adrian Pletsch daselbst,
7. Michael Rastner daselbst.

Jedem ein Buch landwirthschaftlichen Inhalts, sowie eine Fahne in den bayerischen Landesfarben und 1 fl. für den Viehwärter.

c) Für Zuchtstiere.

1. Nikolaus Munziger von Homburg,
2. Heinrich David von Homburg,
3. Valentin Höh von Gerhardsbrunn,
4. Christian Hirsch von Katzenbach,
5. Franz Vollmer von Kindsbach,
6. Philipp Klein von Gries,
7. Johann Christmann von Wiesenbach,
8. Waisenhaus in Landstuhl,
9. Peter Stadtmüller vom Neuenbau,
10. Peter Schuck von Kindsbach,
11. Franz Pallmann IV. von Landstuhl,
12. Valentin Schäfer von Oberarnbach,

Jedem ein Buch landwirthschaftlichen Inhalts, sowie eine Fahne in den bayerischen Landesfarben und 1 fl. für den Viehwärter.

Digitized by Google

Sodann wurden noch 50 Gulden als Preise an folgende Dienstboten beiderlei Geschlechts, welche über 10 Jahre bei einer und derselben Familie treu, fleißig und sparsam gedient haben, vertheilt, und zwar einem jeden 5 Gulden, nämlich:

1. Paul Leibrock, Knecht bei Kaufmann Soffsky in Bruchmühlbach;
2. Georg Ohliger; Knecht bei Oekonom Häberle in Steinwenden;
3. Jakob Schneider, Knecht bei Christian Nagler, Oekonom auf dem Eichelscheiderhofe;
4. Peter Stagner, Knecht bei Ludwig Hirsch in Homburg;
5. Peter Lutz, Knecht bei Johann Schuff in Kindsbach;
6. Catharina Müller, Magd bei der Wittwe Hauter auf dem Bruchhofi;
7. Catharina Rojan von Sanddorf, Magd bei Daniel Stalter auf dem Karlsbergerhofe;
8. Anna Maria Müller, Magd bei Peter Theis zu Martinshöhe;
9. Catharina Steck, Magd bei Nikolaus Rauch in Mittelbrunn;
10. Magdalena Wengert, Magd bei Ludwig Schwarz senior in Homburg.

Es wurden sonach an Preisen für landwirthschaftliche Zwecke 248 fl. auf gewendet.

Die Musterung und Expertise des Viehes hat dem Programme gemäß auf dem Platze vor dem Stadthause stattgefunden.

Nach Beendigung derselben wurde das als preiswürdig erkannte Vieh, dem die solenne Musik und festlich gekleidete Knaben mit den Preisfahnen, sodann die Mitglieder des Bezirks-Comité, die Mitglieder des Preisgerichts und die dem Zuge sich anschließenden Vereinsmitglieder folgten, durch die Hauptstraße der Stadt an das Stadthaus geführt.

Hier hat alsdann die Preisevertheilung unter Trompetenschall und unter lauter Verkündigung der Preisträger von einer Bühne herab stattgefunden.

Nach geendigter Preisevertheilung fand die Bezirksversammlung statt.

Landstuhl am 29. September 1856.

Das Bezirks-Comité:

Adam Müller.

Dümmler,
Sekretär.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von F. Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu № 4
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Bezirksfest zu Schifferstadt.

Protocoll
des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité Speyer
über die am 30. September 1856 zu Schifferstadt statt gehabte Bezirks-Versammlung und des damit verbundenen Bezirksfestes.

Gegenwärtig: Der Verweser des kgl. Landcommissariats, Herr Actuar Clostermeyer. Der Vorstand des Bezirks-Comité: kgl. Revierförster Kayßing; Oeconom Fr. Walz, Secretär; Conrad Disque; Müller Werntz; Kunstgärtner Belten; Bürgermeister Weick. Die einberufenen Landwirthe: Wilhelm Dennhardt von Heiligenstein; Jacob Forrer vom Binshof; Eberhardt von Speyer; Carl Klein von Mutterstadt und Christoph Frey von Rheingönnheim und viele Mitglieder des Vereins, so wie Gutsbesitzer aus Schifferstadt und der Umgegend.

Nach vorheriger Bekanntmachung in dem Speyerer Localblatt und in der Pfälzer Zeitung wurde heute Vormittags um 9 Uhr in dem Gemeindehause zu Schifferstadt die diesjährige General-Versammlung des landwirthschaftlichen Bezirks Speyer abgehalten und damit ein landwirthschaftliches Bezirksfest verbunden.

Nachdem der Vorstand die Sitzung eröffnet hatte, hielt der Verweser des kgl. Landcommissariats, Herr Actuar Clostermeyer, eine die gegenwärtige Verhandlung und das heutige Fest betreffende Anrede an die Versammlung, in welcher der Zweck des landwirthschaftlichen Vereins hervorgehoben und hingewiesen wurde, wie sehr unser erhabener König, als Protector des Vereins, bestrebt sei, der Landwirthschaft allen nur immer möglichen Vorschub angedeihen zu lassen und in Allem hülfreiche Hand zu bieten, wo seine Hülfe Noth thut.

Hierauf wurde nach §. 24 der Satzungen zur Rechenschaftsablage geschritten.

1. Stand der Mitglieder.

Die Kreis-Hauptstadt Speyer zählt	53
Die Landgemeinden des Cantons	32
„ „ „ „ Mutterstadt	84
	169
Hiervon gehen 4 ab, nämlich durch Tod k. Forstmeister Siebert und Wilhelm Zimmermann, Ersterer von Speyer und Letzterer von Ludwigshafen; dann durch Auswanderung Math. Zimmermann von Ludwigshafen und Ludwig Franz Gottel von da. Es verbleiben daher . .	164
Der Stand im vorigen Jahre ist	141
Plus	23

Digitized by Google

2. Stand des Bezirks-Comité.

Es sind in diesem Jahre keine Veränderungen vorgekommen.

3. Rechnungs-Ablage.

Einnahme	1396 fl.	44 kr.
Ausgabe	1216 „	21 „
Baare Vorrath . .	180 fl.	23 kr.

4. Etat für das laufende Jahr.

Cassa-Vorrath	180 fl.	23 kr.
Der durch die Mitgliederzahl bedingte Antheil mit vorläufig	80 „	— „
Zuschuß aus dem Districtsfonds	200 „	— „
Summa . .	400 fl.	23 kr.

Von vorstehendem Betrage sind die im heutigen Fest-Programm ausgeschriebenen Preise und Belohnungen und sonstigen Ausgaben für den Bedarf des Bezirks-Comité zu bestreiten.

5. Thätigkeit des Vereins im Allgemeinen.

Das Bezirks-Comité hielt sowohl zur Erledigung der Vorlagen des Kreis-Comité als zur Berathung des Budgets, Abhör der Rechnung und Feststellung der zu vertheilenden Preise mehrere Sitzungen, und zur Thätigkeit des Vereins ist hauptsächlich die heutige General-Versammlung zu zählen, die sehr zahlreich besucht war.

Nach Verlesung des Rechenschaftsberichtes wurde zur Berathung des von dem Bezirks-Comité vorläufig besprochenen Erndteberichtes geschritten, und es war dabei erfreulich, Seitens der Anwesenden eine sehr lebhafte Theilnahme zu bemerken.

Die Fruchtgattungen folgten:

a) Waizen, dessen Ertrag füln dieses Jahr auf 10 Centner per Tagwerk angenommen wurde. Der Waizenbau spielt im diesseitigen Bezirke eine untergeordnete Rolle und beschränkt sich hauptsächlich auf die Rheinniederungen.

b) Roggen. Auch diese Frucht wird meist nur auf Sandboden angebaut. Der Ertrag ist zu 9 Centner per Tagwerk angeschlagen.

c) Gerste hat dieses Jahr 11 Centner per Tagwerk ertragen. Die Strohausbeute war reichlich. Oeconom Walz aus Speyer empfiehlt die russische Gerste, welche Oeconom Faßbender aus Herxheim a/B. seit Jahren mit gutem Erfolge anbaut, zu Versuchen im hiesigen Bezirke; sowohl Körner als Strohertrag soll den der gewöhnlichen Gerste übertreffen, die Bierbrauer sollen sie lieber zum Malzen kaufen, nur sei sie schwieriger auszudreschen, was jedoch bei Anwendung der Dreschmaschine außer Betracht kommt.

d) Spelz oder Dinkel ist die häufigst gebaute Halmfrucht im Bezirke und wird der Ertrag zu 17 Centner per Tagwerk angenommen.

e) Hafer wird aus dem im vorigjährigen Protocoll angegebenen Grunde immer weniger angebaut. Der Ertrag ist 13 Centner per Tagwerk.

f) Kartoffeln. Obschon man erst hie und da mit der Erndte dieses für uns so unentbehrlich gewordenen Knollengewächses begonnen hat, wurde der Ertrag doch auf 75 Centner per Tagwerk festgestellt. Leider hat auch in diesem Jahre die Fäule die gelbe Kartoffel ergriffen, und ist bei der an-

Digitized by Google

haltend feuchten Witterung nicht abzusehen, wie weit diese Krankheit noch um sich greift.

g) Hopfen. Die Hopfenerndte steht der vorigjährigen in Qualität und Quantität nach. Herr Eberhardt in Speyer, der, wie Oeconom Walz von da, in diesem Jahre eine neue Hopfenanlage von circa 1½ Tagwerk gemacht, nimmt den Ertrag durchschnittlich zu 6 Centner an.

h) Futterpflanzen. Die Futtererndte der ersten Schur von Klee und Gras wird als vorzüglich und zu 45 Centner per Tagwerk angenommen; nur das Grummet wurde des schlechten Wetters wegen halb verdorben heimgebracht.

i) Flachs- und Hanfbau. Selbst in dem Orte Iggelheim, wo früher viel Gespinstpflanzen gebaut wurden, mußte diese dem Tabaksbau Platz machen, weshalb der Anbau unbedeutend war.

k) Winterreps wird auch nur wenig angebaut und war die diesjährige Erndte qualitativ und quantitativ sehr gering; per Tagwerk wurden 3 Centner angegeben.

l) Tabak. Bei Feststellung des Durchschnitts-Ertrags auf 10 Centner per Tagwerk, entspann sich eine lebhafte Discussion. Fast alle Tabaksproducenten stimmten der Ansicht von Oeconom Walz bei, der Anbau werde zu weit ausgedehnt, dadurch werde viel Dung consumirt, aber nichts was Dung gebe produzirt; die Halmfrucht, besonders der Futterbau würde immer mehr beschränkt und möchten die hohen Fruchtpreise theilweise dem zu häufigen Anbau des Tabaks zur Last fallen.

Der Versuch mit Incarnatklee, der im vorigen Jahre als treffliche Vorfrucht zu Tabak empfohlen worden, lieferte auch dieses Jahr ein den Anbau dieser Futterpflanze empfehlendes Resultat. Dieser Klee wird im Herbste nach Spelz oder Roggen ohne Dung ausgesäet, liefert zeitlich im Frühjahr wie der Luzern eine gute Schur = 30 Centner dürren Klee per Tagwerk. Der Acker wird alsdann gedüngt und mit Tabak bepflanzt; solche Felder sollen andere in gleicher Dungkraft stehenden oft im Ertrage um 2—4 Centner per Tagewerk übertreffen.

m) Zucker- und Dickrüben. Da diese Knollengewächse noch nicht geerndtet sind, so läßt sich der Ertrag nur annähernd angeben und wird auf 200 Centner per Tagwerk geschätzt.

6. Verbreitung von Sämereien.

Im letzten Frühjahr kaufte das Bezirks-Comité von Anwalt Golsen in Zell 7 Centner Kartoffeln verschiedener Sorten, als: späte rothe, neue Amerikaner, orange mit blauen Augen und Feldern, gelbe mit violetten Augen und Strichen, blaue Peruvianer, Niederländer Tannenzapfen, gelbe Peruvianer und Oppauer, Zweibrücker Peruvianer, späte mit weißem Fleisch, Webenheimer frühe und gemischte, und vertheilte diese an die Oekonomen: Walz, Disqué, Velten, Winnewieser, Rothermel von Speyer, Lichtenberger von Ludwigshafen, Wernz von der Rehhütte, Weik und König von Oggersheim, Birnbaum von Mechtersheim und Peter Christ von Böhl, zu Anbauversuchen; nur von Disqué, Velten und Christ von Böhl wurden die Resultate mitgetheilt, dahin gehend, daß die Sorten: gelbe Peruvianer, orange mit blauen Augen die lohnendsten, aber am meisten von der

Digitized by Google

Fäule befallene Kartoffeln sind, dagegen die blauen Peruvianer und die Oppauer der Fäulniß ganz widerstehen und ebenfalls sehr lohnen, daher im Großen zum Anbau sehr zu empfehlen seien; Velten führt an, die Fäule habe bei diesen Versuchs-Kartoffeln vor 8 Tagen begonnen, mache aber bei oben angegebenen Sorten seit 3 Tagen rasche Fortschritte, was auch Disqué bestätigt.

Peter Christ von Böhl hat diesem Anbauversuche große Aufmerksamkeit geschenkt. Sein Verfahren hierbei und das Resultat der Erndte wolle aus seinem hier beigefügten Berichte entnommen werden.

Nachdem die für die Landwirthschaft interessantesten Gegenstände berathen und erschöpft waren, bewegte sich der Festzug durch die zierlich geschmückten Straßen von Schifferstadt nach dem Viehausstellungsplatze zur Musterung und Besichtigung des Preisviehes, worauf sodann

7. Die Preisevertheilung

in folgender Ordnung erfolgte:

a) Für Pferde.

1. Preis an Keller, Bürgermeister in Hanhofen, 20 fl.
2. Preis an Groß, Joh., von Böhl, 15 fl.
3. Preis an Schowalter, von Alsheim, 9 fl.
4. Preis an Wernz, Müller auf der Rebhütte, 6 fl.

b) Zuchtstiere.

1. Preis an Dotterer, Joh., von Speyer, 20 fl.
2. Preis an Magin, Jacob, von Berghausen, 15 fl.
3. Preis an Metzner, Rudolph, von Mundenheim, 12 fl.
4. Preis an Koch, Wirth von Heiligenstein, 10 fl.
5. Preis an Schlosser, Mich., von Schifferstadt, 8 fl.
1. Nachpreis an Metzler, von Hochdorf, 3 fl.
2. Nachpreis an Müller, We., von Heiligenstein, 3 fl.

c) Für trächtige Kühe.

1. Preis an Englert, Ludwig, von Schifferstadt, 20 fl.
2. Preis an Emmerich, D., von Mutterstadt, 15 fl.
3. Preis an Sorg, G. A., von Dannstadt, 12 fl.
4. Preis an Sorg, Ph. jun. We., von Dannstadt, 10 fl.

d) Für trächtige, selbstgezogene Rinder.

1. Preis an Weick, Bürgermeister in Oggersheim, 15 fl.
2. Preis an Ellenberger, von Mutterstadt, 12 fl.
3. Preis an Forrer, vom Binshof, 10 fl.
4. Preis an Schall, Peter, von Heiligenstein, 8 fl.
5. Preis an Wallburg, Lorenz, von Heiligenstein, 8 fl.
6. Preis an Keßler, Franz, von Speyer, 5 fl.
7. Preis an Schneberger, Fried., von Böhl, 3 fl.
8. Preis an Decker, in Speyer, 3 fl.
9. Preis an Heil, Franz, von Heiligenstein, 3 fl.

Digitized by Google

Zu den für trächtige Kühe ausgesetzten Preisen fanden sich nicht preiswürdige Thiere genug, weßfalls sich die Commission veranlaßt fand, den 5. und die 2 Nachpreise als Preis für Rinder zu verwenden.

Jeder Wärter eines Preistragenden Viehstücks erhielt eine Belohnung von 1 fl.

Landwirthschaftliche Dienstboten.

1. Joseph Lemmle, Dienstknecht von Conrad Disque, dient 38 Jahre bei einer und derselben Familie, 10 fl.
2. Kath. Klemm, Dienstmagd bei Peter Frei II. von Rheingönheim, seit 13 Jahren, 8 fl.
3. Jacob Reimer, Dienstknecht von Moses Herz zu Ruchheim, 7 fl.

Flurschützen.

1. Michael Hock von Rheingönheim, seit 20 Jahren Flurschütz, 8 fl.
2. Lorenz Gail von Dudenhofen, seit 14 Jahren Flurschütz, 7 fl.
3. Carl Fried. Wetzler von Rheingönheim, seit 10 Jahren Flurschütz, 5 fl.

Für die gelungensten festlich geschmückten Wagen.

1. Stadt Speyer 5 fl.
2. Gemeinde Mundenheim 4 fl.
3. „ Oggersheim 3 fl. 30 kr.
4. „ Mutterstadt 2 fl. 30 kr.
5. Grüner von Schifferstadt 2 fl.

Für Producten-Ausstellung die kleine silberne Vereins-Medaille.

1. Philipp Blikendorfer vom Kohlhof für Obst und Gemüse.
2. Philipp Job, Gärtner in Mutterstadt, für Kartoffeln.
3. Eberhardt, Kaufmann in Speyer, für Hopfenbau.
4. Johannes Mattern in Schifferstadt für Tabak.
5. Georg Berkel für Obst, Gemüse und sonstige Producte.
6. Carl Hagebusch, Gärtner in Speyer, für das gelungene Arrangement der Producten-Ausstellung.

8. Culturen.

Ent- und Bewässerungen kamen keine vor. Arrondirungen sind keine vorgekommen, wenn nicht die Zusammenlegung von Waldtheilen durch Tausch zwischen der Kreis-Hauptstadt Speyer und dem Bürgerhospital von da wegen besserer Arrondirung ihrer Waldungen hierher gerechnet werden will.

Die Stadt hatte nämlich 24 Tagwerke Wald in mehreren Parzellen in den Rinkenbergerheken, welche an die dortigen Hospitalwaldungen angrenzen, und umgekehrt hatte das Hospital 36 Tagwerke Wald, welcher sich eignete, mit dem städtischen Forlenwald zu vereinigen, weßhalb zwischen Beiden ein Tausch statt fand, der ihnen großen Vortheil gewährt.

Die Obstbaumpflanzung ist ziemlich bedeutend und wird in der Folge einen größeren Aufschwung erhalten, wenn die in den Gemeinden bestehenden, aber nicht allenthalben mit gleicher Sorgfalt gepflegten Baumschulen durch die vom Kreis-Comité getroffene Einrichtung der Wandergärtner in einen der Sache mehr entsprechenden Zustand gebracht sein werden.

Digitized by Google

9. Landwirthschaftliche Zustände des Bezirks.

Aus den täglich steigenden Güterkauf- und Pachtpreisen läßt sich einigermaßen auf den Zustand der Landwirthschaft im Bezirke schließen; jeder Ackerbautreibende muß sich alle Mühe geben, will er sein Grundcapital verzinst haben, oder den hohen Pachtpreis erschwingen.

Die Handhabung der Feldpolizei ist größtentheils sehr mittelmäßig, da die Flurschützen des geringen Gehalts wegen ohne Auswahl gewählt werden müssen.

Die landwirthschaftlichen Dienstboten werden täglich anspruchsvoller und in ihren Leistungen weniger, so daß die Erziehung und Bildung landwirthschaftlicher Dienstboten in Anstalten oder bei tüchtigen Oeconomen sehr wünschenswerth wäre.

Der Gesundheitszustand der landwirthschaftlichen Nutzthiere ist erfreulich und es kamen in diesem Jahre weder Seuchen noch Krankheitsfälle vor.

Die Düngerbereitung wird täglich sorgfältiger betrieben, weil jeder einsehen lernt, daß Dung die Basis des Ackerbaues ist. Auch der Compostbereitung wird größere Aufmerksamkeit gegeben: es wird dieser Dung unter dem Namen gepflügter Sand besonders zur Düngung des Wurzelwerks in Stufen, so wie auch auf Wiesen sehr häufig angewandt.

Schließlich wird noch bemerkt, daß bei dem heurigen Bezirksfeste die Gemeinde Schifferstadt lobenswerthe Anerkennung für die freundliche Aufnahme verdient. Nicht nur der Vorstand der Gemeinde, sondern jeder Bürger war bemüht, das Seinige zur Verschönerung des Festes beizutragen, indem jedes Haus und öfters auf eine sinnige Weise verziert war.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité.

Kayßing.

Digitized by Google

Anbauversuche mit neuen Kartoffelsorten von Herrn P. Christ in Böhl.

Dem Unterzeichneten wurden von dem landwirthschaftlichen Verein des diesseitigen Bezirks durch den Vorstand des Bezirks-Comité Hrn. Kayfing von Speyer anfangs Mai vorigen Jahres eilf Sorten Kartoffeln mit dem Auftrage übergeben, Anbauversuche mit denselben anzustellen und das Ergebniß derselben bekannt zu geben.

Bei der Wahl des Grundstückes zu diesem Zwecke ist der Beauftragte nach der hier üblichen und als zweckmäßig erkannten Fruchtfolge verfahren.

Er verwendete nämlich zum Anbau der Kartoffel einen im Frühjahr gedüngten, mit Korn und Stoppelrüben bestellt gewesenen Acker von mittlerem Lehmboden. Die Aussaat konnte wegen der im Frühjahr stattgehabten großen Nässe erst am 17. Mai erfolgen, welcher Umstand jedenfalls daran Schuld hat, daß die Kartoffeln, namentlich die schwerere Sorte, jetzt noch etwas unreif sind, auch vielleicht ihre gehörige Schwere noch nicht erreicht haben.

Indessen kann ein vergleichendes Verhältniß um so gewisser als richtig angenommen werden, als Zeit des Anbaues, Boden und Behandlung gleich waren.

Beim Abwiegen der Saatkartoffeln hat man mir die eingelegten Stücke in Anrechnung gebracht.

Die Güte und den Geschmack der geernteten Kartoffel zu prüfen, war die Zeit zu kurz, weil sie erst am 27. September ausgemacht wurden.

Digitized by Google

Uebersicht.

	Gewicht	Anzahl der Stöcke	Gewicht der Ernte	Ertrag eines Pfundes Aussaat	Bemerkgen.
Zweibrück. Peruv.	3	64	67	22,3	gesund
Gelbe Peruvianer	2	32	50	25,0	gesund
Blaue Peruvianer	3	48	62	20,6	gesund
Gelbe mit violett. Auge u. Streif	3	48	60	20,0	etwas fleckig
Gelbe Peruv. mit blauen Augen .	3	48	51	17,0	etwas fleckig
Niederl. Tannenzapfen.	3	45	77	25,6	gesund
Späte mit weißem Fleisch	3	45	51	17,0	stark fleckig
Neue Amerikaner	2	32	45	22,5	gesund
Oppauer	3	48	60	20,0	gesund
Gemischte . . .	3	48	61	20,3	gesund
Webenheim. frühe	3	48	51	17,3	gesund

Nach dem Grade der Ergiebigkeit folgen sie somit also auf einander:

5, 7, 11, 3, 9, 10, 4, 1, 8, 2, 6.

Böhl, am 29. September 1856.

P. Christ.

Digitized by Google

Bezirksfest zu Kirchheim a. d. E.

Protokoll

des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité Frankenthal

über das am 2. October 1856 zu Kirchheim an der Eck abgehaltene landwirthschaftliche Bezirksfest.

Nach Ankunft des Delegirten vom Kreis-Comité, des Herrn Regierungs-Directors von Bettinger, und nachdem durch das Comité die verschiedenen Prüfungs-Commissionen gewählt worden waren, wurde in üblicher Weise der Festzug am Hause des Herrn Bürgermeisters Koch gebildet und bewegte sich derselbe dann durch die recht festlich geschmückten Straßen Kirchheims nach dem Festplatze, einem freundlichen Wiesenthälchen, welches in nicht großer Ferne durch Neuleiningen und den Battenberg recht malerisch geschlossen wird.

Hier, auf einer von der Natur gebildeten Terasse, war auf sinnige Weise, nach der Anordnung des Herrn Lehrers Knell von Grünstadt, eine Art freie Tribüne errichtet, unter welcher etwas zur Rechten die Ausstellung des Viehes Statt hatte, und von wo aus man auf dem gegenüberliegenden Hügel das Preispflügen überblicken konnte. Zur Ausstellung der Landesproducte hatte man das Gemeindehaus gewählt. In einem zur Linken der Festtribüne aufgeschlagenen Zelte hatte der Unternehmer alle Ursache mit dem Eifer seiner Gäste zufrieden zu sein.

Nach Musik und Gesangesproduction eröffnete Herr Landcommissär Römmich das Fest mit einer Anrede, in welcher unter Anderm mit dankender Anerkennung des edlen Ungenannten gedacht wurde, welcher mit einer Gabe von 20 fl. verfügt hatte, daß damit die Dienstbotenpreise um die Hälfte der bestimmt gewesenen aufgebessert würden.

Nach Beendigung der Arbeiten der verschiedenen Preiscommissionen wurde zur Vertheilung der Preise geschritten, welche die Preisträger aus den Händen des Herrn Regierungsdirectors von Bettinger erhielten.

Die folgenden Dienstboten erhielten nebst Ehrenzeugnissen die beigesetzten Preise:

Franz Brand, seit 16 Jahren bei Gerhard Klingel Ww. in Großbockenheim, 15 fl.
Cath. Gebhard, seit 14 Jahren bei Ww. D. Koch in Asselheim, 10 fl.
Sybilla Dietmeyer von Kirchheim a. E., seit einer langen Reihe von Jahren bei verschiedenen Familien in Diensten, 5 fl.

Digitized by Google

Anna Maria Geifert, seit 13 Jahren bei Oeconom Jac. Wolf I. in Großkarlbach, 5 fl.

Catharina Essig, seit 13 Jahren bei Oeconom Ph. Jac. Rösener in Großbockenheim, 5 fl.

Catharina Held von Bodenbach, seit 10 Jahren bei Gutsbesitzerin Elisab. Trunk in Laumersheim, 5 fl.

Christ. Dinges von Stauff, seit 8 Jahren bei Bürgermeister Koch in Kirchheim a. E., 5 fl.

Heinr. Hofmann von Hohnecken, seit 6 Jahren bei Bürgermeister Klingel in Kleinbockenheim, 5 fl.

Val. Meffert von Nordheim, seit 6 Jahren bei Oeconom Christ. Janson in Dirmstein, 5 fl.

Für ausgestellte Producte erhielten die Folgenden je eine Medaille:

Herr Apé, Schullehrer in Wattenheim, für Hopfen.

Herr David Schuck von Frankenthal, für Tabak und Rothkraut.

Herr Martin Stark von Grünstadt, für Obst.

Feldschütz Franz Buscher von Dirmstein für Bienen.

Herr Martin Rehg von Kirchheim a. E. für Trauben.

Val. Rind von Grünstadt für Kartoffeln.

Die folgenden Viehbesitzer erhielten nebst Preisfahnen die beigesetzten Preise:

a. Für Zuchtstiere,
welche in den Gemeinden zum Sprunge dienten, 1½ bis 2 Jahre alt.

1. Preis 12 fl. an Herrn Saas in Obrigheim.
2. Preis 10 fl. an Herrn Engelmann in Quirnheim.
3. Preis 8 fl. an Herrn Deimling in Gerolsheim.
4. Preis 6 fl. an Herrn Meder in Laumersheim.

b. Für junge, selbst gezogene Zuchtstiere,
über 1 Jahr alt.

1. Preis 10 fl. an Herrn A. Janson in Dirmstein.
2. Preis 8 fl. an Herrn Koch in Asselheim.
3. Preis 6 fl. an Herrn Koch in Kirchheim.
4. Preis 4 fl. an Herrn Kehr in Laumersheim.

c. Für selbstgezogene junge Kühe
mit dem 1. oder 2. Kalbe.

In Folge der Verzichtleistung durch Herrn Layse von Oberfilzen auf den ersten Preis erhielt denselben
mit 10 fl. Herr G. F. Friedrich in Großkarlbach.

2. Preis mit 8 fl. Herr W. Pfeiffer in Asselheim.
3. Preis mit 6 fl. Herr W. Catoir von Großkarlbach.
4. Preis mit 4 fl. Herr Logem von Kleinkarlbach.

d. Für selbstgezogene, trächtige Rinder.

1. Preis mit 10 fl. an Herrn G. Puder in Bissersheim.
2. Preis mit 8 fl. an Herrn W. Seltsam in Grünstadt.

Digitized by Google

3. Preis mit 6 fl. an A. Brein in Niedesheim.
4. Preis mit 5 fl. an Herrn Rausch in Dirmstein.
5. Preis mit 4 fl. an Herrn J. Muth in Obrigheim.

Der Vorschlag des Comité, den Herrn Paul Stockinger, Gutsbesitzer zu Dirmstein, zum Abgeordneten unseres Bezirkes beim diesjährigen Hauptfeste in Neustadt zu wählen, wird von der Versammlung zum Beschlusse erhoben.

Das Fest wurde durch ein frohes und sehr gutes Mahl bei Gastwirth Zöller geschlossen, und hat wiederholt den Beweis geliefert, daß der Verein sich von Jahr zu Jahr einer lebhafteren Theilnahme in dem Bezirke Frankenthal zu erfreuen hat. -

Das Comité kann nicht umhin, schließlich besonders dem Herrn Bürgermeister Koch, sowie den Sängern und Einwohnern Kirchheims dankbare Anerkennung zu zollen für Alles, was sie zur Verherrlichung des Festes so bereitwillig gethan haben.

Digitized by Google

Der Preismarkt in Cusel

am 19. August 1856.

Dieser Markt fällt jedesmal auf den 3. Dienstag im August und wurde dieses Jahr am 19. abgehalten.

Derselbe fällt gerade in eine sehr günstige Zeit, wo der Handel unter dem Rindvieh, besonders unter den Zuchtthieren begonnen, und eignet sich daher besonders zum An- und Verkaufe solcher Thiere der Glanrace, welche zur Nachzucht verwendet und das erste Mal zum Sprunge benutzt werden; es werden auch deshalb nur Preise an die Züchter solcher Thiere verabreicht.

Obgleich eine große Anzahl Fassel, wenigstens 250 Stück, zu Markte gebracht wurden, so war der Preis im Verhältniß zu andern Thieren sehr hoch, was auch Ursache war, daß nur 31 Stück verkauft wurden.

Viele Verkäufer fordern auch deshalb sehr hohe Summen, weil sie wissen, daß auf dem großen, weit und breit bekannten Bartholomäusmarkte in Quirnbach, welcher früher der alleinige Verkaufsort solcher Thiere war, viel fremde Aufkäufer kommen, da dieser Markt schon länger besteht, und in großem Renommé steht. Und in der That speculiren diese Verkäufer in der Regel gut, besonders diejenigen, deren Thiere Preise erhielten und mit dem Brandzeichen versehen sind. Solche Thiere werden schon, ehe sie wirklich auf den Markt gebracht sind, verkauft. Im Verlauf einiger Jahre, wenn dieser Markt bekannt ist, wird derselbe seiner günstigen Zeit wegen einer der besten des Bezirks werden.

Unter den zu Markt gebrachten Fasseln waren viele schöne Exemplare von reiner Glanrace vorhanden, wovon einige 1½jährige zu 10½ bis 12 Louisd'or verkauft wurden.

Der übrige Viehmarkt war sehr belebt, und wurden schöne Zuchtrinder in großer Anzahl und um theuern Preis, besonders nach Frankreich, abgesetzt.

Zuerst wurde mit der Musterung der Abkömmlinge der Mustersprungstationen begonnen und erhielten folgende Viehzüchter die beigesetzten Geldprämien nebst Fahnen.

A. Für Fassel.

1. Carl Linn in Cusel 14 fl.
2. Philipp Hahn in Jettenbach 14 fl.
3. Philipp Emmerich in Cusel 10 fl.
4. Heinrich Wirth in Jettenbach 8 fl.
5. Nicolaus Decker in Bledesbach 6 fl.
6. Adam Imlet in Blaubach 5 fl.
7. Theodor Seyl in Ulmet 4 fl.
8. Jacob Schlosser in Cusel 1 fl.
9. Ludwig Henngärtner in Ulmet 1 fl.

Digitized by Google

B. Für Rinder.

1. Peter Fink in Cusel 12 fl.
2. Peter Kißchen in Cusel 10 fl.
3. Karl Lambert in Cusel 8 fl.
4. Heinrich Rumpf in Altenglan 6 fl.
5. Philipp Drum in Ulmet 5 fl.

Zusammen 102 fl., welcher Betrag vom Kreis-Comité hierzu besonders bestimmt wurde.

Hierauf wurde zur Musterung der Zuchtstiere geschritten, welche nunmehr (das erste Mal) zum Sprunge verwendet werden können.

Nachstehenden Züchtern wurden beistehende Prämien nebst Fahnen verabreicht:

1. Jacob Gilcher von Hachenbach 15 fl. nebst großer Fahne.
2. Abraham Drum in St. Julian 12 fl. nebst kleiner Fahne.
3. Peter Hinkelmann in Quirnbach 10 fl. nebst kleiner Fahne.
4. Adam Sander in Konken 8 fl. nebst kleiner Fahne.
5. Jacob Weber in Hüffler 8 fl. nebst kleiner Fahne.
6. Jacob Metzger in Welchweiler 7 fl. nebst kleiner Fahne.
7. Jacob Theobald in Erdesbach 7 fl. nebst kleiner Fahne.
8. Jacob Groß in Schrammmühle 6 fl. nebst kleiner Fahne.
9. Johann Brill in Pfeffelbach 6 fl. nebst kleiner Fahne.
10. Jacob Wagner in Eisenbach 5 fl. nebst kleiner Fahne.
11. Georg Klink in Patersbach 5 fl. nebst kleiner Fahne.
12. Abrch. Bohnenberger in Niederalben 4 fl. nebst kleiner Fahne.
13. Michael Dohnauer in Nanzweiler 4 fl. nebst kleiner Fahne.
14. Theobald Zimmer in Krottelbach 4 fl. nebst kleiner Fahne.
15. Adam Heinz in Cappeln 3 fl. nebst großer Fahne.

Es wurden auf diesem Markt 286 Käufe abgeschlossen in einem Kapitalwerthe von 34,670 fl.

Da der Bezirk Cusel zu weit ausgedehnt, der Transport für Fassel, trächtige Kühe und Rinder zu beschwerlich, es auch für die Hebung der Viehmärkte in andern Orten zweckmäßig erschien, so hat das Bezirks-Comité bestimmt, daß auch in Wolfstein ein Preismarkt gehalten wird, und fand solcher am 20. August statt.

Dieser Markt war mit einer großen Anzahl von Zuchtstieren bestellt, darunter einige sehr schöne Exemplare. Die meisten waren aber schon zum Sprunge verwendet worden, und wurden daher auch großentheils zum Schlachten verkauft.

Kühe waren mehrere schöne Exemplare vorhanden, doch konnte die bestimmte Anzahl preiswürdiger Thiere nicht ausgefunden werden. Rinder waren sehr schöne und in großer Auswahl vorhanden.

Der Handel war überhaupt sehr flau und hätte im Verhältniß der zu Markte gebrachten Thiere um das dreifache stärker sein können.

Zur Musterungscommission bestimmte der Stadtrath folgende Mitglieder:

1. Hertel, Bürgermeister in Jettenbach,
2. Werner, Bürgermeister in Horschbach,
3. Schönbeck, Gutsbesitzer auf Ingweilerhof,
4. Marggraff, Bezirksthierarzt in Cusel.

Digitized by Google

An nachgenannte Personen wurden die beigesetzten Preise und Fahnen verabreicht.

A. Für Fassel.

1. Peter Zapp von Reipoltskirchen 12 fl. nebst großer Fahne.
2. Georg Jung von Sulzbach 10 fl. nebst kleiner Fahne.
3. Abraham Studt von Cappeln 8 fl. nebst kleiner Fahne.
4. Jacob Walther von Niederkirchen 6 fl. nebst kleiner Fahne.
5. Franz Mettel von Lauterecken 5 fl. nebst kleiner Fahne.
6. Peter Weisenstein von Sichelbach 4 fl. nebst kleiner Fahne.

B. Für Kühe.

1. Nicolaus Rodrian vom Rückweilerhof 10 fl. nebst großer Fahne.
2. Heinrich Horbach von Lauterecken 7 fl. nebst kleiner Fahne.
3. Ludwig Hahn von Medard 6 fl. nebst kleiner Fahne.
4. Jacob Martin von Wolfstein 1 fl. nebst kleiner Fahne.

C. Für trächtige Rinder oder Kalbinnen.

1. Franz Hörhammer von Hirschhornmühle 9 fl. nebst großer Fahne.
2. Peter Grill von Hundheim 7 fl. nebst kleiner Fahne.
3. Adam Schneider von Oberweiler-Tiefenbach 6 fl. nebst kleiner Fahne.
4. Michel Hoffmann von Oberweiler im Thal 5 fl. nebst kleiner Fahne.
5. Johann Mathias von Offenbach 5 fl. nebst kleiner Fahne.
6. Jacob Rink von Olsbrücken 1 fl. nebst kleiner Fahne.

D. Für Ochsen und Stiere.

1. Philipp Hertel von Jettenbach 8 fl. nebst großer Fahne.
2. Peter Rüster von Olsbrücken 6 fl. nebst kleiner Fahne.

Der Hauptpreismarkt fand in Cusel am 23. September statt.

Dieser Markt fällt jedesmal auf den 4. Dienstag im September, es müßte denn gerade ein jüdischer Festtag auf jenen Tag eintreffen, alsdann wird dieses aber schon mehrere Monate vorher in den öffentlichen Blättern angekündigt.

Schon einige Tage vor dem Markte sind mehrere Arbeiter mit Einschlagen der Pfähle zum Anbinden der Thiere beschäftigt, überall ist Rührigkeit in der ganzen Stadt, man hört und sieht, daß etwas vorgeht, was nicht jede Woche geschieht, selbst die Kinder freuen sich auf diesen Tag, und man hört lange vorher von diesem schönen Preismarkte sprechen. Sie freuen sich auch wirklich, weil ihnen dieser Tag große Freude bereitet; denn sie dürfen die schönen Preisfähnchen mit Musikbegleitung auf die Wiese zur Preisvertheilung tragen, und bekommen manchmal von den Besitzern, welche Preise erhalten, ein kleines Trinkgeld.

Am Tage des Marktes, Morgens 4 Uhr anfangend, wird es schon lebhaft auf den Straßen. Die Zuchtstiere von entfernteren Orten werden schon beigetrieben, um, ehe die Musterung beginnt, noch gefüttert zu werden und ausruhen zu können. Um 7 Uhr werden die Straßen belebter. Zwischen 8 und 9 Uhr sieht man das Vieh von allen Seiten heerdenweise dahertreiben. Um 10 Uhr ist die große Fläche ganz mit Vieh überführt. Wahrlich! für einen Freund der Landwirthschaft ein schöner, imposanter Anblick, so vieles und schönes Vieh einer Raçe beisammen zu sehen.

Digitized by Google

In einem eigens dazu bestimmten Terrain stehen die Fassel, in einem andern die Kühe und trächtigen Rinder, welche um die Preise concurriren. Alles übrige Vieh schließt sich diesen auf der großen Wiese an, so daß Alles ein Ganzes bildet.

Man kann dreist sagen, daß eine Anzahl von wenigstens 4000 Stück Vieh vorhanden sind, denn es werden 600 bis 700 Käufe abgeschlossen, wo bestimmt 1200 Stück und noch mehr verkauft werden.

Ein solches Thun und Treiben, wie es auf einem solchen Viehmarkte geschieht, läßt sich nicht leicht beschreiben; man muß selbst Zuschauer sein, nur dann hat die Sache Werth; denn es kommen auch allerlei spaßhafte Auftritte vor.

Nachmittags 3 Uhr ist die feierliche Preisevertheilung in einer eigens dazu erbauten Tribüne mit Musikbegleitung in Gegenwart von Tausenden von Zuschauern.

Die preiswürdigen Thiere werden, ehe die Preisevertheilung beginnt, mit einem Brandzeichen (Glanrage) am linken Horne gebrannt, und werden alsdann der Reihe nach vorgeführt und gehen von da aus in einem Zuge auf den Marktplatz.

Die Anzahl von Zuchtstieren war dieses Jahr nicht so groß, wie in frühern Jahren; doch waren sehr schöne Exemplare gegenwärtig. Die Ursache rührt daher, weil der Transport mit diesen Thieren oft sehr mißlich und gefährlich ist, und auch schon einigemal Unglücksfälle entstanden sind.

Die Anzahl der Kühe war aber sehr groß und ebenso die der trächtigen und nicht trächtigen Rinder. Ein Beweis, daß schöne Exemplare reiner Glanrage vorhanden waren, ist der, daß Kühe zu 16 und trächtige Rinder zu 12—14 Louisd'or verkauft wurden. Ochsen und Stiere waren in großer Auswahl und sehr schön vorhanden.

Auf den zwei Preismärkten waren als Preisrichter bestimmt:

1. Johann Hauter, Oeconom zu Herschweiler-Pettersheim.
2. Ginkel, Adjunct in Oberweiler.
3. Jacob Reiß, Müller in Friedelhausen.
4. Weiß, Verwalter in Altenkirchen.
5. Karl Linn, Gutsbesitzer in Cusel.
6. Friedrich Schlosser, Gutsbesitzer in Cusel.
7. Peter Breit, Oeconom in Rehweiler.
8. Nabinger, Gutsbesitzer in Albessen.
9. Daniel Stalter, Gutsbesitzer auf Hof Karlsberg.
10. Johann Schneider von Oberalben.
11. Friedrich Hepp, Thierarzt in Landstuhl.
12. Fauerbach, Thierarzt in Landstuhl.
13. Marggraff, Bezirks-Thierarzt in Cusel.

An nachbenannte Personen wurden die beigesetzten Prämien verabreicht:

A. Für Zuchtstiere.

1. Jacob Rumpf von Bosenbach 20 fl. nebst großer Fahne.
2. Carl Bier von Baumholder 18 fl. nebst großer Fahne.
3. Nicolaus Schell von Elschbach 15 fl. nebst kleiner Fahne.
4. Jacob Helfenstein von Dannweiler 12 fl. nebst kleiner Fahne.
5. Adam Reinberger von Neunkirchen 10 fl. nebst kleiner Fahne.

Digitized by Google

6. Johann Krieger von Jettenbach 9 fl. nebst kleiner Fahne.
7. Friedrich Seyl von Föckelberg 8 fl. nebst kleiner Fahne.
8. Jacob Arndt von Eßweiler 7 fl. nebst kleiner Fahne.
9. Abraham Klink von Patersbach 6 fl. nebst kleiner Fahne.

B. Für Kühe.

1. Peter Breit von Rehweiler 15 fl. nebst großer Fahne.
2. Jacob Rind's Wittwe von Diedelkopf 13 fl. nebst kleiner Fahne.
3. Jacob Becker von Rammelsbach 12 fl. nebst kleiner Fahne.
4. Friedrich Schwab von St. Julian 10 fl. nebst kleiner Fahne.
5. Johann Hinkelmann von Ohmbachbrücken 9 fl. nebst kleiner Fahne.
6. Philipp Heobald von Rammelsbach 8 fl. nebst kleiner Fahne.
7. Peter Braun von Wahnwegen 7 fl. nebst kleiner Fahne.
8. Peter Schultheiß von Frohnbach 6 fl. nebst kleiner Fahne.
9. Peter Hinkelmann von Quirnbach 5 fl. nebst kleiner Fahne.
10. Joseph Lammert von Cusel 1 fl. nebst kleiner Fahne.
11. Michael Dick von Cusel 1 fl. nebst kleiner Fahne.
12. Jacob Gilcker von Cusel 1 fl. nebst kleiner Fahne.
13. Friedrich Dick von Cusel 1 fl. nebst kleiner Fahne.
14. Carl Blattau von Cusel 1 fl. nebst kleiner Fahne.

C. Für Kalbinnen und trächtige Rinder.

1. Philipp Kuhn von Bedesbach 14 fl. nebst großer Fahne.
2. Wilhelm Grimm von Baumholder 12 fl. nebst großer Fahne.
3. Georg Kalkbrenner von Altenglan 11 fl. nebst kleiner Fahne.
4. Philipp Matzenbacher von Etschberg 10 fl. nebst kleiner Fahne.
5. Friedrich Harth von Steinbach 9 fl. nebst kleiner Fahne.
6. Peter Keller von Oberalben 8 fl. nebst kleiner Fahne.
7. Ludwig Henngärtner von Ulmet 7 fl. nebst kleiner Fahne.
8. Peter Kassel von Altenglan 6 fl. nebst kleiner Fahne.
9. Jacob Limmer von Krottelbach 6 fl. nebst kleiner Fahne.
10. Johann Hinkelmann von Ohmbachbrücken 5 fl. nebst kleiner Fahne.
11. Jacob Morgenstern von Etschberg 5 fl. nebst kleiner Fahne.
12. Wilhelm Emig von Bedesbach 4 fl. nebst kleiner Fahne.
13. Carl Linn von Cusel 1 fl. nebst kleiner Fahne.
14. Christian Weitzel in Cusel 1 fl. nebst kleiner Fahne.

Als preiswürdig wurden anerkannt und mit dem Brandzeichen versehen die Rinder von

1. Ludwig Kesselring von Eisenbach.
2. Friedrich Neu von Eisenbach.
3. Jacob Berger von Eckersweiler.
4. Jacob Hoffmann von Altenglan.

Auch der Schweinemarkt war sehr besucht, denn es wurden an 50 Hirten, welche Schweine zu Markte brachten, ein kleines Trinkgeld verabreicht. Auf jeden Hirten, der hierher kam, kann man 30—40 Schweine rechnen, was auch eine Anzahl von über 1500 Stück abgiebt. Der Handel unter dieser Thiergattung stockte aber auffallend. Die Ursache hiervon war die schlechte Kartoffelerndte

Digitized by Google

Das Bezirksfest in Lauterecken

am 6. und 7. October 1856.

In Berücksichtigung, daß im Cantone Lauterecken sich ein anerkennenswerthes Streben für den Verein, durch den Beitritt zahlreicher Mitglieder, kund gab, wurde vom Bezirks-Comité beschlossen, ein landwirthschaftliches Fest daselbst abzuhalten, und wurde der 6. und 7. October hierzu festgesetzt.

Dieses Fest hat, wie vorauszusehen war, reichliche Früchte getragen. Als die Bewohner Laterecken's sahen, was hier vorgehen sollte, und als sie hörten, was der Zweck eines solchen Festes sei, betheiligten sich alle nach Kräften.

Schon einige Tage vor dem Feste gab sich hier eine fröhliche Bewegung unter den Einwohnern kund, die besonders am Vorabende des Festes recht bemerklich war. Es traf nämlich an diesem Abende eine Abtheilung vom k. bayer. 10. Infanterie-Regimente hier ein und durchzog nach 8 Uhr mit klingendem Spiele die Straßen des Städtchens, wodurch sich eine solche Menschenmasse auf den Straßen sammelte, daß beinahe nicht mehr durchzukommen war.

Am Morgen des 6. war reges Leben in den festlich gezierten Straßen. Geschützesalven und Tagesreveille verkündigten das Herannahen des Festes. Nicht nur alle Gebäude der Hauptstraße, sondern auch viele Gebäude der Nebenstraßen prangten in zierlichsten Flaggen und Guirlandenschmuck. Viele Häuser waren sehr sinnreich mit landwirthschaftlichen Producten geziert, wie solches nach glaubwürdiger Männer Aussagen bei einem Kreisfeste kaum schöner zu sehen war.

Nach dem Empfange des Abgeordneten vom Kreis-Comité, Herrn Rothermel aus Speyer, und der Mitglieder des Bezirks-Comité Cusel durch die Mitglieder des Cantonal- und Fest-Comité wurden die von mehreren Seiten herangekommenen, prächtig gezierten Festwagen vor der Stadt mit Musikbegleitung durch den Vorstand des Bezirks-Comité und des obengenannten Comité im Beisein einer großen Anzahl Vereinsmitglieder und einer großen Menschenmenge abgeholt.

Um 10 Uhr begann die General-Versammlung des Bezirks im Hennrichschen Saale, welcher in sinniger Weise ausgeschmückt war.

Die Herren Lehrer des Cantons und der Umgegend eröffneten die Versammlung mit einem passenden Chore, worauf der Vorstand des Bezirks-Comité die Versammlung mit einer Anrede über den Zweck des landwirthschaftlichen Wirkens und über den Zweck des heutigen Festes eröffnete. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht; nicht nur Vereinsmitglieder, sondern auch eine große Anzahl von Freunden der Landwirthschaft aus dem In- und Auslande waren gegenwärtig, besonders war der landwirthschaftliche Verein von Meisenheim gut vertreten. Zuerst wurde der Rechenschafts-Bericht, dann der Stand der Mitglieder u. s. w. vom Secretär des Vereins verlesen. Die weitern Verhandlungen sind im Jahresberichte weiter bezeichnet.

Nach Beendigung dieser Versammlung begleitete Herr Lehrer Zimmermann, als Vorstand des Cantonal-Comité, die Abgeordneten des Kreis- und Bezirks-

Digitized by Google

Comité in die von ihm in einer Wiese angeordnete Producten-Ausstellung, wie man selten noch eine schönere gesehen, und Berichterstatter ist fest überzeugt, daß unter den Tausenden von Besuchern dieser Ausstellung wenige, oder gar keine, weggingen, die nicht in dankbarer Anerkennung dieses Mannes gedenken, der mit so viel Geschick und Liebe, mit so vieler Aufopferung von Zeit und Mittel sich der festlichen Angelegenheiten annahm.

Die Producte waren in den zwei Sälen des protestantischen Schulhauses, die hierzu sehr zweckmäßig eingerichtet waren, aufgestellt.

Beim Eintritte in den untern Saal fiel allen Besuchern eine, in der Mitte des Zimmers stehende Tafel besonders in die Augen.

Unbeweglich blieb die große Mehrzahl vor diesem imposanten Anblicke stehen. Auf der Mitte dieser Tafel stand eine Pyramide von Producten der verschiedensten Art. Am vordern Ende dieser Tafel stand des Bienenzüchters Zimmermann besetzte Dzierzons-Wohnung, welche mit einer Glasthüre versehen war, durch welche man die ganze Einrichtung dieser trefflichen Methode sehen konnte. Daneben lag eine Beschreibung der Dzierzon'schen Methode und eine Strohstülpe mit bedecktem Honig.

Am andern Ende der Tafel sah man in einem sehr zierlichen Glaskasten einen Bienenstock vom Bienenzüchter Gladbach. Der übrige Theil dieser Tafel war dicht mit verführerischen Trauben, Aepfeln und Birnen besetzt.

Ringsum im Zimmer lief ein Tisch an den Wänden hin, auf welchem zuerst die Hülsenfrüchte in großer Anzahl und Schönheit aufgestellt waren. Hieran reihten sich die verschiedenen Arten von Nüssen, dann die Kartoffeln und Küchenkräuter. Den Beschluß dieser Tafel machte eine in 72 Abtheilungen aufgestellte Darstellung der Seidenzucht des Seidenzüchters Zimmermann, welche dem müden Auge wieder neuen Reiz verlieh. Hie und da waren diese Tische mit Blumen geschmückt, welche sich durch seltene Größe und lieblichen Blumenflor auszeichneten. Eine schöne Pyramide von Dahlien zierte den obern Theil des Ofens.

Im obern Saale waren die Halmfrüchte an den Wänden angeheftet, deren Größe und Schönheit aller Augen auf sich zogen. Riesengurken, Kürbisse, Melonen, Runkeln, Gelb- und Weißrüben, Rettige und Kohlrüben, Weiß- und Rothkraut, Zucker- und Runkelrüben, Tabak und dgl. mehr waren hier schön geordnet aufgestellt und zeichneten sich durch Größe und Schönheit aus. Unvergeßlich wird Vielen diese schöne Ausstellung bleiben.

Hierauf zogen 6 Festwägen mit Musikbegleitung in Verfolg einer unabsehbaren Menschenmasse durch die Hauptstraße der Stadt. Vor allen zeichneten sich die Wagen von Obenbach, Lohnweiler und Lauterecken aus. Letzterer, eine Küche vorstellend, fuhr voraus und zeichnete sich durch seine hübschen Mädchen in Bauerntracht und die treffliche Ausführung ihrer übernommenen Rollen aus.

Der Wagen von Lohnweiler stellte eine Wiese vor, auf welcher blühende Mädchen und kräftige Bursche Heu machten.

Der Wagen von Obenbach, zum Theil mit einem sehr schönen grünen Dache versehen, bot die Ansicht einer friedlichen Bauernwohnung.

An einer vorn angebrachten Stelle fraßen Schafe, dem Sinnbild der Geduld Ehre machend. Der hintere Theil des Wagens gab uns das Bild einer stillen Bauernstube, in welcher der Luxus unserer Tage noch nicht eingekehrt war und in der muntere Mädchen häusliche Arbeiten verrichteten.

Digitized by Google

Nach diesem Zuge, der wegen der ungeheuren Menschenmenge fast kein Ende nehmen wollte, fing man auch an, daran zu denken, daß es schon auf 2 Uhr ging, und mancher Gast nach der Freude des Mahles sich sehnte.

Man begab sich zum Mittagsmahle im Hennrich'schen Saale. Die Wirkungen des Glanweins und die harmonischen Klänge einer ausgezeichneten Tafelmusik begünstigten den ungezwungenen Ton, der sich in den herzlichsten Unterhaltungen kund gab. Herr Land-Commissär Dilg von Cusel brachte zuerst einen Toast aus auf Se. Majestät den König Max II., als Protector des Vereins und Förderer der Landwirthschaft.

Den zweiten Toast brachte Lehrer Zimmermann, als Vorstand des Cantonal-Comité:

„Meine Herren! Wir begehen in diesen Tagen in Lauterecken ein Fest, das „wir ohne den landwirthschaftlichen Verein, das wir ohne das Bezirks-Comité „Cusel in unsern Mauern nie gesehen hätten. Daß dieses Fest kein künstlich „hervorgebrachtes, sondern daß es ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes „ist, das beweis't uns die große Theilnahme, die diesem Feste von Nah und „Fern zu Theil wurde und heute zu Theil wird. Ich glaube daher im Sinne „aller anwesenden Gäste zu handeln, wenn ich dem landwirthschaftlichen Ver„eine, wenn ich dem Bezirks-Comité Cusel ein dreifaches Hoch! ausbringe!"

Dieser kräftige Toast ergriff alle Anwesenden und mit Donnerstimmen stimmten sie in das dreifache Hoch! ein.

Den dritten Toast brachte der 1. Vorstand des Bezirks-Comité auf den 1. Vorstand des Kreis-Comité, Herrn Regierungs-Präsidenten von Hohe.

Den vierten brachte der Secretär des Bezirks-Comité, Herr Einnehmer Möser in Altenglan, welcher lautet:

„Meine Herren! Unserm frühern Vorstande des landwirthschaftlichen Kreis„Comité, nunmehriger Oberrechnungsrath Frey in München, dem unser „Bezirk für das jetzige Renommé unserer Glanrace und für den dadurch „erfolgten Aufschwung des Handels mit unserm Glanvieh zu höchstem Danke „verpflichtet ist, bringe ich als Zeichen des Andenkens und der Verehrung „ein dreimaliges Hoch!"

Den fünften Toast brachte der Abgeordnete des Kreis-Comité, Herr Rothermel aus Speyer, dem landwirthschaftlichen Vereine im Allgemeinen.

Den sechsten und letzten Toast brachte der Secretär des Bezirks-Comité, Einnehmer Möser, und galt den Bewohnern Lautereckens für ihr freundliches Entgegenkommen und für das gelungene Fest, und lautete wie folgt:

„Wir haben uns schon längst gefreut
„Auf die heutige Festlichkeit,
„Weil wir mit Sicherheit vorausgeseh'n,
„Daß Lauterecken nichts an sich läßt steh'n.
„Unsere Erwartungen waren stets kühn:
„Doch sie wurden übertroffen.
„Denn Jung und Alt mit froher Mien'
„Kamen heute zum Feste geloffen.
„Auch Jedes brachte mit frohem Muth
„Der Ausstellung, scheint's, seinen Tribut.

Digitized by Google

„Denn alle Producte, sehr schön arrangirt,
„Sind dabei in Masse repräsentirt.
„Von unseren Thierracen am Glan
„Trifft man heute ganz wenig hier an:
„Aber daß Morgen viel Vieh kommt geloffen,
„Dafür ist die beste Vorsorg' getroffen.
„Von unserm guten Glanfisch
„Hatten wir heute Nichts auf'm Tisch.
„Aber von unserm Glanwein
„Schenk uns Herr Hennrich tüchtig ein.
„Denn diesem wollen wir heut zu Ehren
„Ein Gläschen mehr als gewöhnlich leeren."

(Pausirend und mehrmals Glanwein trinkend und die Gesellschaft dazu auffordernd. Als Jeder sein Glas leer hatte, so fort, dann fragend: „Sind die Gläser leer?" Auf die Antwort: „Ja!" sodann fortfahrend:)

„Auch dafür hat Lauterecken gesorgt:
„Wer kein Geld hat, dem wird geborgt.
„Und wer allenfalls ein Räuschchen sollt bekommen,
„Der wird von Herrn Hennrich in Herberg genommen.
„Doch allen Scherz bei Seit',
„Ich sag' Euch in Wahrheit:
„Lauterecken hat weder Müh' noch Kosten gespart.
„Alles ist vortrefflich und einzig in seiner Art.
„Bei Musik und Trompetenschall,
„Bei Liedergesang und Böllerklang
„Freuen sich daher alle Gäste
„Recht herzlich beim heutigen Feste.
„Man sieht hier, daß man leisten kann recht viel,
„Wenn Alles strebet nur nach einem Ziel.
„Jüngst galt es, unsern Dank zu gewähren,
„Und das Werk eines Mannes zu ehren;
„Lauterecken hat uns dabei ganz nobel unterstützt,
„Während Wolfstein
(das rechte Kinn mit der Hand haltend und rufend: Autsch! mein Backen!)
„ganz theilnahmlos hinter'm Königsberg sitzt.
„Dies bringt Lauterecken jedenfalls Renommé,
„D'rum dankt ihm auch herzlich das Bezirks-Comité.
„Es wolle daher Jeder sein Glas erheben,
„Denn die Lauterecker die sollen leben:
„Hoch! Hoch! Hoch!"

Nach beendigter Mahlzeit begaben sich die Gäste in einem Zuge, zu dem sich eine große Menge Zuschauer gesellte, unter Musikbegleitung auf die Festwiese, woselbst Volks- und Lustspiele statt fanden, damit die Jugend sich dieses Festes auch erinnere.

Abends hatte im Gasthause zur Krone ein Concert statt, worauf ein solenner Ball folgte. Das schon erwähnte Musikchor leistete unter Leitung des Herrn

Digitized by Google

Musikmeisters Heckel Ausgezeichnetes, und die Herren Gebrüder Moll, Hennrich und Hildebrand aus St. Ingbert übertrafen die Erwartungen bezüglich ihrer Gesangproductionen. Das Concert und der Ball waren so stark besucht, daß es beinahe nicht möglich war, sich zu bewegen.

Der Morgen des 7. Octobers wurde, wie der vorhergehende, mit Geschützesalven und Tagesreveille angekündigt.

Auf diesen Tag war ein Preisviehmarkt, eine Preisevertheilung und eine Verloosung von drei trächtigen Rindern der Glanraçe ausgeschrieben. Schon früh Morgens wurde von verschiedenen Seiten her Vieh beigetrieben. Es wußte aber Niemand recht, wo es eigentlich aufgestellt werden sollte, was zu mancherlei Unordnungen und Störungen führte.

Der Markt war sehr stark besucht, doch forderten die Eigenthümer enorme Preise.

Fassel waren nicht viele vorgeführt worden, und konnten auch wegen Mangel an Concurrenz die 3 festgesetzten Preise nicht verabfolgt werden.

Von Kühen und Rindern war eine große und schöne Auswahl vorhanden; eben so war der Ochsenmarkt gut besetzt.

Nachmittags 3 Uhr fand die feierliche

Preisevertheilung

unter dem Zudrange von vielen Zuschauern statt.

Als erster Preisträger wurde Herr Max Zimmermann, Lehrer in Lauterecken, aufgerufen. Derselbe erhielt die kleine silberne Vereins-Medaille für seine Bemühungen bei dem landwirthschaftlichen Feste, so wie für seine schönen Producte bei der Ausstellung.

Der zweite Preisträger war Daniel Cronebach, Wagner in Lauterecken. Dieser erhielt ebenfalls die kleine silberne Vereins-Medaille für Anfertigung einer Handdreschmaschine, für Ausstellung von Producten und für sonstige landwirthschaftliche Bemühungen.

Alsdann wurde zur Preisevertheilung für das schönste Rindvieh der Glanraçe geschritten.

Als Preisrichter waren bestimmt die Herren:

1. Daniel Schönbeck, Gutsbesitzer vom Ingweilerhof.
2. Carl Müller, Einnehmer von Odenbach.
3. Heinrich Westenberger, Oeconom in Odenbach.
4. Friedrich Merk, Oeconom in Meisenheim.
5. Jacob Silcher senior, Oeconom in Hachenbach.
6. Franz Krüger, Bürgermeister in Wolfstein.
7. Carl Linn, Kaufmann und Gutsbesitzer in Cusel.
8. Jacob Reiß, Müller in Friedelhausen.
9. Heinrich Rumpf von Altenglan.
10. Abraham Drum, Müller in Ulmet.
11. Hepp, Thierarzt in Lauterecken.
12. Marggraff, Bezirksthierarzt in Cusel.

Digitized by Google

Nachstehende Eigenthümer erhielten die beigesetzten Prämien nebst Fahnen:

1. Für Fassel.

1. Heinrich Wagner von Adenbach 12 fl. nebst großer Fahne.
2. Karl Schneider von Kappeln 10 fl. nebst großer Fahne.
3. Peter Gillmann von Kronenberg 9 fl. nebst kleiner Fahne.
4. Georg Hähn von Offenbach 8 fl. nebst kleiner Fahne.
5. Adam Cappel von Madard 7 fl. nebst kleiner Fahne.
6. Karl Gauer von Becherbach 6 fl. nebst kleiner Fahne.
7. Jacob Becker von Hachenbach 5 fl. nebst kleiner Fahne.
8. Heinrich Heckmann von Odenbach 1 fl. nebst kleiner Fahne.
9. Adam Scheidt in Oberweiler 1 fl. nebst kleiner Fahne.
10. Heinrich Kämpf in Meisenheim 1 fl. nebst kleiner Fahne.

2. Für Kühe.

1. Abraham Groß von Rathsweiler 14 fl. nebst großer Fahne.
2. Wilhelm Westenberger von Odenbach 12 fl. nebst kleiner Fahne.
3. Friedrich Suter von Kirrweiler 10 fl. nebst kleiner Fahne.
4. M. Eckhardt in Hohenöllen 8 fl. nebst kleiner Fahne.
5. Peter Grub von Oberweiler 7 fl. nebst kleiner Fahne.
6. Friedrich Bodenbach von St. Julian 6 fl. nebst kleiner Fahne.
7. Johann Werknig von Jeckenbach 5 fl. nebst kleiner Fahne.
8. Jacob Stephan von Roßbach 4 fl. nebst kleiner Fahne.
9. Philipp Schmidt von Rumbach 1 fl. nebst kleiner Fahne.
10. Heinrich Schneider von Homburg 1 fl. nebst kleiner Fahne.
11. Ludwig Fächert von Meisenheim 1 fl. nebst kleiner Fahne.
12. Daniel Schönbeck von Ingweilerhof 1 fl. nebst kleiner Fahne.
13. Heinrich Horbach von Lauterecken 1 fl. nebst kleiner Fahne.
14. Ludwig Schneider von Lauterecken 1 fl. nebst kleiner Fahne.
15. Simon Grill von Offenbach 1 fl. nebst kleiner Fahne.

3. Für Rinder.

1. Daniel Schönbeck von Ingweilerhof verzichtete auf den Preis von 1 fl. nebst großer Fahne.
2. Friedrich Keßler von Ilgesheim 10 fl. nebst kleiner Fahne.
3. Dr. Müller in Grumbach 9 fl. nebst kleiner Fahne.
4. Georg Schweizer von Rehborn 8 fl. nebst kleiner Fahne.
5. Daniel Müller in Homburg 7 fl. nebst kleiner Fahne.
6. Judas Löb von Aschbach 6 fl. nebst kleiner Fahne.
7. Peter Hautz von St. Julien 5 fl. nebst kleiner Fahne.
8. Abraham Jung von Sien 4 fl. nebst kleiner Fahne.
9. Simon Grill von Offenbach 1 fl. nebst kleiner Fahne.
10. Nicolaus Reidenbach von Deinberg 1 fl. nebst kleiner Fahne.
11. Philipp Krauß III. von Becherbach 1 fl. nebst kleiner Fahne.
12. Peter Gresser von Ilgesheim 1 fl. nebst kleiner Fahne.

Digitized by Google

Die bestimmte Verloosung der Kalbinnen konnte wegen vorgerückter Tageszeit und anderweitigen Umständen nicht abgehalten werden und wurde auf den 12. October in Odenbach bestimmt.

Beim Schlusse der Preisevertheilung auf der Festwiese brachte der obgedachte Secretär des Bezirks-Comité, Einnehmer Möser, noch folgenden Toast:

„Gestern hatten wir es mit Menschen, heute hatten wir es mit Thieren zu „thun. Gestern haben wir daher den Menschen und heute wollen wir den „Thieren Gerechtigkeit widerfahren lassen. Jeden Tag überzeugen wir uns „mehr, daß wir die größte Ursache haben, auf unsere Glanraçe stolz zu sein. „In unserer Vorder-Pfalz will man Glanraçe; jenseit des Rheins will man „Glanraçe; in Frankreich will man Glanraçe; in Paris gibt man ihr Prä„mien von 600 Franken; in Weißenburg schreibt man Preisevertheilung aus, „bei uns ist sie der Hauptgrundpfeiler unseres Wohlstandes, indem sie uns „jährlich im Handel einen Umschlag von mehr als 150,000 fl. effectuirt. Aus „diesen Rücksichten haben wir sie beim vorjährigen Bezirksfeste in Cusel hoch„leben lassen. Darüber haben einige kritisirt und sich lustig gemacht. Nicht „diesen zum Trotze, aber doch um zu zeigen, daß wir uns von solchen Kri„tikern nicht irre machen lassen, und hauptsächlich — ich sage hauptsächlich „— unserer Glanraçe zu lieb bringe ich ihr daher heute nochmals ein drei„maliges Lebehoch!"

worauf ein dreimaliges, donnerndes Lebehoch erfolgte.

Den Beschluß des Festes machte ein nochmaliger Ball in der Krone, damit auch die Bewohner Lautereckens, die den ersten Tag den vielen Fremden den Vorrang beim Balle ließen, ihren Antheil beim Tanze bekämen. Während dieser Zeit wurden die Abgeordneten des Kreis- und Bezirks-Comité von dem Vorstande des Cantonal-Comité eingeladen, mit ihm die Hauptstraße zu passiren. Von ihrem Gasthause bis zum Ausstellungsgebäude zeigte sich ein wahres Feuermeer, denn sämmtliche Bewohner hatten hier mit wahrem Wetteifer illuminirt. Fast an jedem Hause war ein auf die Landwirthschaft bezügliches Transparent angebracht.

Das protestantische Schulhaus bot einen imposanten Anblick. Alle Fenster waren mit Lämpchen, mit chinesischen Laternen und dergleichen bestellt, welche dem ohnehin schönen Gebäude einen großartigen Anblick gewährten, welcher durch ein Transparent mit einer Krone und der Namenschiffer Sr. Majestät unseres geliebten Königs Max II., als Protector des Vereins, noch erhöht wurde.

Dieses Fest hat den sichersten Beweis geliefert, daß das landwirthschaftliche Vereinsleben auch in diesem Theile der Pfalz kräftige Wurzeln gefaßt hat.

Wir sind überzeugt, daß solche Tage, wie sie vom 5. bis 8. October in Lautereken verlebt wurden, von hoher Bedeutung sind für alle Theilnehmer am Feste, vorzugsweise aber für den Ackerbau treibenden Theil jener Gegend.

Was dem ganzen Feste die Krone aufsetzte, das war die schöne Witterung; der Himmel hat sonach seinen Segen zum Ganzen verliehen.

Cusel, den 21. October 1856.

Marggraff.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage zu № 5
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Haupt-Uebersicht der Resultate
der am 25. November 1856 eröffneten
Ausstellung pfälzischer Rohtabake
zu Speyer.

Kanton Speyer.

Gemeinde Berghausen, erzielte im Jahr 1856 600—610 Centner Tabak à 15—16 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Dudenhofen, erzielte im Jahr 1856 2400—2500 Centner Tabak à 16—19 fl. Eingesendet 15 Muster.

Diese Gemeinde hat nach den ausgestellten Mustern im Tabaksbaue gegen frühere Jahre sehr schöne Fortschritte gemacht. Die Muster zeichnen sich in guter Behandlung aus, auch ist der Tabak ein schöner blattiger. Insbesondere hat sich Franz Peter Grundhöfer mit seinen Tabaksproben ausgezeichnet.

Die Commission empfiehlt für schweren bessern Boden als Deckblatt den Goundie und Friedrichsthaler, weil aus den Deckblättern höhere Preise erzielt werden.

Gemeinde Hanhofen, erzielte im Jahr 1856 1400—1500 Centner Tabak à 15—17 fl. 30 kr. Eingesendet 6 Muster.

Die Behandlung der ausgestellten Muster ist gut, und Nro. 3 (Einsender Johann Keller) sehr gut; eignen sich meist zu Schneidgut.

Gemeinde Harthausen, erzielte im Jahr 1856 2700—2800 Centner Tabak à 16—18 fl. Eingesendet 2 Muster.

Die Muster sehr gut. Der Gemeinde wäre zu empfehlen, in ihren leichten Böden das feinste Pfeifengut zu pflanzen.

Gemeinde Heiligenstein, erzielte im Jahr 1856 700—750 Centner Tabak à 15—16 fl., ein Theil, vom Schlossenschlag berührt, 13—15 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Digitized by Google

Gemeinde Mechtersheim, erzielte im Jahr 1856 1300—1400 Centner Tabak à 14—17 fl. Eingesendet 7 Muster.

Sämmtliche Muster gut; Nro. 4 (Einsender Philipp Renk) sehr gut. Der Gemeinde dürfte besonders zu empfehlen sein, ihres geeigneten Bodens wegen mehr breitblattigen Friedrichsthaler und Goundietabake zu bauen, da diese mehr Ertrag versprechen.

Gemeinde Schifferstadt, erzielte im Jahr 1856 5000—6000 Centner Tabak à 16—17 fl. Eingesendet 4 Muster.

Muster sämmtlich gut. Die Commission ist jedoch der Ansicht, daß die Gemeinde Versuche machen sollte, in den geeigneten bessern Böden Goundie und Friedrichsthaler Deckblatt zu bauen, was einen höheren Ertrag bringen würde.

Gemeinde Speyer, erzielte im Jahr 1856 5000 Centner Tabak à 16—22 fl., ausnahmsweise einige Parthien zu fl. 25 und fl. 28. Eingesendet 38 Muster.

Die Tabake von Speyer sind durch langjährigen Bau und Wahl der bessern Sorten, sowie durch gute Behandlung auf dem Felde und unter dem Dache zu den vorzüglichsten zu zählen.

Gemeinde Waldsee, erzielte im Jahr 1856 3300 Centner Tabak à 14—17 fl. Eingesendet 5 Muster.

Die Muster gut, Nro. 3 (Ziegler) sehr gut. Die Commission glaubt darauf aufmerksam machen zu müssen, da die Gemeinde geeignet erscheint, feines Pfeifengut zu liefern, daß dortige Oeconomen Versuche mit Tabaksamen aus Blankstadt im Großherzogthum Baden machen sollten.

Der Kanton Speyer erzielte im Jahr 1856 im Ganzen 25,860 Centner Tabak. Die Verkaufspreise per Centner in den Gemeinden des Kantons Speyer ziffern von 14—22 fl., und diese geben einen Durchschnittspreis von 18 fl. per Centner, sohin Erlös 465,000 fl. Eingesendet 78 Muster von 37 Ausstellern.

Kanton Mutterstadt.

Gemeinde Altripp erzielte 1000—1200 Centner Tabak à 13 bis 16 fl. Eingesendet 3 Muster.

Die Gemeinde liefert einen großblattigen Tabak; derselben wäre aber hauptsächlich die Friedrichsthaler Sorte zu empfehlen, und in jenen Aeckern, wo Schwergut wächst, der weißrippige zu bauen.

Gemeinde Alsheim, erzielte 300—350 Centner Tabak à 14 bis 15 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Digitized by Google

Gemeinde Assenheim, erzielte 500—600 Centner Tabak à 15 bis 16 fl. 30 kr. Eingesendet 7 Muster.

Diese Gemeinde lieferte sehr schöne Muster. Nach dem Dafürhalten der Commission sollten dortige Landwirthe Versuche mit Goundie, Schaufeltabak und Friedrichsthaler machen. Durch Anbau von Deckblatt würde auch ein höherer Ertrag erzielt werden.

Gemeinde Böhl, erzielte 2000—2200 Centner Tabak à 15 bis 17 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Dannstadt, erzielte 2200—2400 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Friesenheim, erzielte 1000—1500 Centner Tabak à 13—15 fl. Eingesendet 7 Muster.

Entweder liegt es am Boden, daß die Tabake etwas rauh sind, oder es ist Mangel an gutem Stalldünger; sonst sind die Muster gut.

Gemeinde Fußgönnheim, erzielte 1800—2000 Centner Tabak à 14—17½ fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Hochdorff, erzielte 500—600 Centner Tabak à 14 bis 17 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Iggelheim, erzielte 2000—2500 Centner Tabak à 15 fl. 30 kr. bis 17 fl. Eingesendet 5 Muster.

Dieser Gemeinde dürfte ihres eigenen Interesses wegen zu empfehlen sein, Versuche mit breitblätterigem Tabake zu machen, da aus Cigarrendeckblatt mehr erlöst wird.

Gemeinde Maudach, erzielte 1000 Centner Tabak à 14—17 fl. Eingesendet 4 Muster.

Bei guter Düngung mit Stallmist, dann Auswahl besserer Tabaksorten, möchten noch bessere Erfolge zu erzielen sein.

Gemeinde Mundenheim, erzielte 800—900 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Mutterstadt, erzielte 3500—4000 Centner Tabak à 15—16 fl. Das Bürgermeisteramt bemerkt, daß jetzt erst der Verkauf beginne und voraussichtlich die Preise höher steigen würden. Nach einem weiteren Berichte des Bürgermeisteramts vom 9. Dezbr. 1856 sind die Preise auf 17 und 18 fl. gestiegen. Eingesendet 3 Muster.

Diese Gemeinde liefert größtentheils ein gutes Schwergut.

Gemeinde Neuhofen, erzielte 2700—3000 Centner Tabak à 14 bis 17 fl. Eingesendet 4 Muster.

Dieser Gemeinde dürfte zu empfehlen sein, daß sie ihres eigenen

Digitized by Google

Interesses wegen in den besseren Böden breitblätterigen Tabak, wie Goundie und Friedrichsthaler, zur Probe pflanzen sollen.

Gemeinde Oggersheim, erzielte 1800—2000 Centner Tabak à 15—18 fl. Eingesendet 1 Muster.

Nach dem ausgestellten Muster ist der Tabak zwar groß aber noch etwas rauh, wahrscheinlich aus Mangel an Stalldünger.

Gemeinde Rheingönnheim, erzielte 2500—2800 Centner Tabak à 16—19 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Ruchheim, erzielte 900 Centner Tabak à 14—18 fl. Eingesendet 3 Muster.

Bei guter Düngung mit Stallmist und Versuchen mit Goundie und Friedrichsthaler wäre gutes Deckblatt zu erzielen da, wo bisher nur Schwergut zu Schnupftabak gewachsen.

Gemeinde Schauernheim, erzielte 700—800 Centner Tabak à 15—16 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Der Kanton Mutterstadt erzielte im Jahre 1856 im Ganzen 28,450 Centner Tabak. Die Verkaufspreise per Centner in den Gemeinden des Kantons Mutterstadt ziffern von 14—19 fl., und diese geben einen Durchschnittspreis von 17 fl. per Centner, sohin Erlös 483,650 fl. Eingesendet 37 Muster von 29 Ausstellern.

Kanton Germersheim.

Gemeinde Bellheim, erzielte 2400—2500 Centner Tabak à 15 bis 20 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Freisbach, erzielte 1000—1030 Centner Tabak à 12 bis 14 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Germersheim, erzielte 650 Centner Tabak à 12 bis 22½ fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Hördt, erzielte 400 Centner Tabak à 14—18 fl. Eingesendet 5 Muster.

Diese Gemeinde eignet sich nach den vorgelegten Mustern ganz besonders zum Tabaksbaue und liefert Deckblatt. Es wäre derselben zu empfehlen, keine Knöpfe mit den Blättern zu brechen, und ferner Goundie und Friedrichsthaler Tabak zu bauen.

Gemeinde Knittelsheim, erzielte 1000—1200 Centner Tabak à 14—23 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Kuhardt, erzielte 215 Centner Tabak à 14—18 fl. Keine Muster eingesendet.

Digitized by Google

Gemeinde Leimersheim, erzielte 40—45 Centner Tabak à 12 bis 14 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Lingenfeld, erzielte 1225—1250 Centner Tabak à 17—19 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Neupforz, erzielte 20—25 Centner Tabak à 12½ bis 13½ fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Niederlustadt, erzielte 900—1000 Centner Tabak à 16—19 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Oberlustadt, erzielte 320—330 Centner Tabak à 16—20 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Ottersheim, erzielte 700—800 Centner Tabak à 14—16 fl. Eingesendet 4 Muster.

Den fetten Mustern nach ist die Commission der Ansicht, daß die vorgelegten Tabake aus starkem Boden seien, und daher Goundie zu empfehlen sein dürfte.

Gemeinde Schwegenheim, erzielte 2900—3000 Centner Tabak à 17—20 fl. Jener des Herrn Bürgermeisters Baer aber zu 27 fl. Eingesendet 1 Muster.

Dieser Gemeinde wäre Goundie und Friedrichsthaler zu empfehlen

Gemeinde Sondernheim, erzielte 175 Centner Tabak à 13½ bis 17½ fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Weingarten, erzielte 1000—1020 Centner Tabak à 15—17 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Westheim, erzielte 850—860 Centner Tabak à 17 bis 19 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Zeiskam, erzielte 1000—1200 Centner Tabak à 16 bis 18 fl. Eingesendet 4 Muster.

Dem fetten Muster nach ist die Commission der Ansicht, daß die vorgelegten Tabake in starkem Boden gewachsen sind, und daher Gundi zu empfehlen sein dürfte.

Der Kanton Germersheim erzielte im Jahr 1856 im Ganzen 15,700 Centner Tabak. Die Verkaufspreise per Centner ziffern sich in den Gemeinden des Kantons Germersheim von 14—23 fl., und diese geben einen Durchschnittspreis von 18 fl. per Centner, sohin Erlös 282,000 fl. Eingesendet 14 Muster von 13 Ausstellern.

Kanton Kandel.

Die Gemeinden Berg und Neulauterburg erzielten 20—25 Centner Tabak à 15 fl. Eingesendet 4 Muster.

Digitized by Google

Nach den vorgelegten Mustern wäre diesen Gemeinden der Tabaksbau zu empfehlen, dabei sich aber eine gute Behandlung des Tabaks anzueignen und namentlich breite Büschel zum Verkaufe herzurichten.

Gemeinde Erlenbach, erzielte 400—500 Centner Tabak à 13 bis 17 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Freckenfeld, erzielte 2—3 Centner Tabak. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Hagenbach, erzielte 25—30 Centner Tabak à 14 bis 16. fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Hatzenbühl, erzielte 2400 Centner Tabak à 14 bis 17 fl. 30 kr. Eingesendet 9 Muster.

Die Muster sind schön von Farbe, aber die Commission ist der Ansicht, daß, wenn die Gemeinde Hatzenbühl breitblattigen Goundie und Friedrichsthaler Tabak bauen würde, und solchen beim Aufhängen dem Rauche entzöge, dieselbe einen höhern Preis erzielen würde.

Gemeinde Hayna, erzielte 2000 Centner Tabak à 13—18 fl. Eingesendet 4 Muster.

Die Muster sind gut; nach denselben wäre der Gemeinde zu empfehlen, daß sie Versuche mit Goundie u. Friedrichsthaler machen soll.

Gemeinde Jockgrim, erzielte 400 Centner Tabak à 13—19 fl. Eingesendet 3 Muster.

Gleiche Bemerkung wie bei der vorhergehenden Gemeinde Hayna.

Gemeinde Kandel, erzielte 150—160 Centner Tabak à 14—15 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Pfortz, erzielte 5—6 Centner Tabak (wurde bis jetzt noch nicht verkauft). Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Rheinzabern, erzielte 1000 Centner Tabak à 14 bis 25 fl. Eingesendet 10 Muster.

Diese Gemeinde lieferte schöne blattreiche Muster; es wäre ihr daher zu empfehlen, breitblätterige Tabake zu pflanzen.

Gemeinde Rülzheim, erzielte 800—850 Centner Tabak à 13 bis 17 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Schaidt, erzielte 26—30 Centner Tabak à 15—17 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Steinweiler, erzielte 100—130 Centner Tabak à 15—17 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Wörth, erzielte 50—60 Centner Tabak à 14—15 fl. Keine Muster eingesendet.

Digitized by Google

Der Kanton Kandel erzielte im Jahre 1856 im Ganzen 7594 Centner Tabak. Die Verkaufspreise per Centner in den Gemeinden des Kantons Kandel ziffern sich von 14—19 fl., und diese geben einen Durchschnittspreis von 17 fl. per Centner, sohin Erlös 129,098 fl. Eingesendet 30 Muster von 26 Ausstellern.

Kanton Landau.

Gemeinde Arzheim, erzielte 13 Centner Tabak à 15 fl. 30 kr. Eingesendet 2 Muster.

Die Muster sind mehr Schwergut zu Schnupftabak; durch fortgesetzten Bau mit gutem Stalldünger wäre Deckblatt mit Goundie und Friedrichsthaler zu versuchen.

Gemeinde Bornheim, erzielte 700 Centner Tabak à 14—18 fl. Eingesendet 1 Muster.

Gemeinde Dammheim, erzielte 280—300 Centner Tabak à 14 bis 17 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Essingen, erzielte 250—260 Centner Tabak à 13 fl. 30 kr. bis 16 fl. 15 kr. Eingesendet 1 Muster.

Liefert vorzügliches Deckblatt; sehr zu empfehlen den Tabaksbau fortzusetzen.

Gemeinde Herxheim, erzielte 1000—1100 Centner Tabak à 14 bis 17 fl. Eingesendet 3 Muster.

Nach Muster Nro. 3 (Einsender Bürgermeister Gauly) wäre der Tabaksbau zu empfehlen; andere Muster als Goundie etwas gering.

Gemeinde Herxheimweyher, erzielte 80—90 Centner Tabak à 13 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Impflingen, erzielte 110—120 Centner Tabak à 15 bis 18 fl. Eingesendet 5 Muster.

Der Fortbau zu empfehlen; bei guter Behandlung kann Deckblatt erzielt werden.

Gemeinde Insheim, erzielte 200 Centner Tabak à 14—18 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Landau, erzielte 11—12 Centner Tabak à 12—15 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Mörlheim, erzielte 90 Centner Tabak à 14—16 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Mörzheim, erzielte 150 Centner Tabak à 16—17 fl. Keine Muster eingesendet.

Digitized by Google

Gemeinde Niederhochstadt, erzielte 1400—1500 Centner Tabak à 15 fl. bis 17 fl. 30 kr. Eingesendet 5 Muster.

Die Muster sind alle schön und besonders als Deckblatt zu empfehlen; dabei ist mit dem Bau wie bisher fortzufahren.

Gemeinde Oberhochstadt, erzielte 600—610 Centner Tabak à 16—17½ fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Offenbach, erzielte 1800—2000 Centner Tabak à 15—19 fl. Eingesendet 6 Muster.

Eignet sich zum Tabaksbau, liefert Deckblatt. Es ist aber zu empfehlen, keine Knöpfe mit den Blättern zu brechen, ferner Gounbie und Friedrichsthaler zu bauen.

Gemeinde Queichheim, erzielte 100—110 Centner Tabak à 15 bis 16 fl. Keine Muster eingesendet.

Der Kanton Landau erzielte im Jahr 1856 im Ganzen 7255 Centner Tabak. Die Verkaufspreise per Centner in den Gemeinden des Kantons Landau ziffern sich von 15—19 fl., und diese geben einen Durchschnittspreis von 17½ fl. per Centner, sohin Erlös 126,962 fl. Eingesendet 23 Muster von 18 Ausstellern.

Kanton Edenkoben.

Gemeinde Altdorf, erzielte 170 Centner Tabak à 13—15 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Böbingen, erzielte 900 Centner Tabak à 10—16 fl. (Der Preisunterschied rührt von einem Hagelschlag her, von dem diese Gemeinde betroffen wurde). Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Edesheim, erzielte 35 Centner Tabak à 15—17 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Freimersheim, erzielte 600—650 Centner Tabak à 13—16 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Gommersheim, erzielte 1000—1200 Centner Tabak à 15—17½ fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Großfischlingen, erzielte 54—60 Centner Tabak à 13 fl. bis 16 fl. 30 kr. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Knörringen, erzielte 75—80 Centner Tabak à 16 bis 17 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Kleinfischlingen, erzielte 300—350 Centner Tabak à 14—15 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Kirrweiler, erzielte 200 Centner Tabak à 14 fl. Keine Muster eingesendet.

Digitized by Google

Gemeinde Maikammer, erzielte 70 Centner Tabak à 14—17 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Venningen, erzielte 190—195 Centner Tabak à 14 fl. 30 kr. Keine Muster eingesendet.

Der Kanton Edenkoben erzielte im Jahr 1856 im Ganzen 3910 Centner Tabak. Die Verkaufspreise per Centner in den Gemeinden des Kantons Edenkoben ziffern von 14—17½ fl., und diese geben einen Durchschnittspreis von 16 fl. per Centner, sohin Erlös 62,560 fl.

Kanton Neustadt.

Gemeinde Duttweiler, erzielte 800—900 Centner Tabak à 15—18 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Geinsheim, erzielte 2200—2300 Centner Tabak à 14—18 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Haßloch, erzielte 7000 Centner Tabak à 16 fl. bis 17 fl. 30 kr. (Das Bürgermeisteramt bemerkt, daß beinahe sämmtliche Tabake bereits verkauft seien). Eingesendet 22 Muster.

Die eingeschickten Tabaksmuster sind alle schwer. Die bereits in dieser Gemeinde verwendeten Tabaksorten sind zur Fortsetzung des Baues zu empfehlen.

Gemeinde Lachen-Speyerdorf, erzielte 1540—1560 Centner Tabak à 15—21 fl. Eingesendet 1 Muster.

Nach dem eingesendeten Tabaksmuster ist dieser Gemeinde der Tabaksbau zu empfehlen; jedoch wäre dieselbe darauf aufmerksam zu machen, die Knöpfe der Blätter beim Brechen wegzulassen.

Gemeinde Meckenheim, erzielte 400 Centner Tabak à 14 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Mußbach; in dieser Gemeinde wurde kein Tabak zum Verkauf, wohl aber ungefähr ½ Tagwerk (woran sich circa 25 Personen zu je 1—2 Dez. betheiligten) und zwar zum eigenen Verbrauch gebaut. Kein Muster eingesendet.

Gemeinde Neustadt, erzielte 130—135 Centner Tabak à 16 bis 19 fl. Keine Muster eingesendet.

Der Kanton Neustadt erzielte im Jahr 1856 im Ganzen 12,295 Centner Tabak. Die Verkaufspreise in den Gemeinden des Kantons Neustadt ziffern von 14—21 fl. per Centner, und diese geben einen Durchschnittspreis von 18 fl. per Centner, sohin Erlös 221,310 fl. Eingesendet 23 Muster von 21 Ausstellern.

Digitized by Google

Kanton Dürkheim.

Gemeinde Dürkheim, erzielte 45—50 Centner Tabak à 18 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Ellerstadt, erzielte 550—600 Centner Tabak à 14 bis 18 fl. Eingesendet 2 Muster.

Die Muster sehr gut. Zur Fortsetzung des Baues von Deckblatt zu empfehlen.

Gemeinde Erpolzheim, erzielte 75 Centner Tabak à 13—22 fl. Eingesendet 2 Muster.

Die Muster sehr gut. Ebenfalls zur Fortsetzung des Baues von Deckblatt zu empfehlen.

Gemeinde Friedelsheim, erzielte 9—10 Centner Tabak à 16 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Gönnheim, erzielte 12—15 Centner Tabak à 13 bis 16 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Rödersheim, erzielte 500 Centner Tabak à 13 bis 16 fl. Eingesendet 3 Muster.

Bei besserer Düngung wären Versuche mit Goundie zu machen und diese Tabaksorte zu empfehlen.

Der Kanton Dürkheim erzielte im Jahr 1856 im Ganzen 1250 Centner Tabak. Die Verkaufspreise per Centner in den Gemeinden des Kantons Dürkheim ziffern von 14—22 fl., und diese geben einen Durchschnittspreis von 18 fl. per Centner, sohin Erlös 22,500 fl. Eingesendet 7 Muster von 5 Ausstellern.

Kanton Frankenthal.

Gemeinde Bobenheim a. Rh., erzielte 300 Centner Tabak à 13—16 fl. Eingesendet 3 Muster.

Die Muster sind gut, doch wäre mehr Stalldünger zu empfehlen, um zärtere Tabake zu erhalten, dann ließe sich auch Deckblatt erzielen.

Gemeinde Edigheim, erzielte 100—110 Centner Tabak à 12 bis 15 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Eppstein, erzielte 1000—1200 Centner Tabak à 16 bis 17¼ fl. Eingesendet 2 Muster.

Gemeinde Flomersheim, erzielte 124—130 Centner Tabak à 12—14 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Frankenthal, erzielte 600—650 Centner Tabak

Digitized by Google

(war bei der Einsendung noch nicht verkauft, da die Producenten um den ihnen angebotenen Preis von 18 fl. 30 kr. per Centner denselben nicht abgeben wollten). Eingesendet 17 Muster.

Nach den Vorlagen liefert diese Gemeinde einen großblattigen Tabak. Zur Besserung und daher größerem Nutzen der Gemeinde empfiehlt die Commission den Goundie, Friedrichsthaler und Schaufeltabak.

Gemeinde Heuchelheim, erzielte 15—20 Centner Tabak à 16 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Lambsheim, erzielte 80—100 Centner Tabak à 15 bis 27 fl. (Das Bürgermeisteramt bemerkt, daß im nächsten Jahre der Tabaksbau viel bedeutender werden würde). Eingesendet 3 Muster.

Dieser Gemeinde ist nach den eingesendeten Mustern, welche gut sind, der Tabaksbau zu empfehlen und soll sie besonders dem Goundie den Vorzug geben. Namentlich ist Nro. 2 (Einsender J. B. Neudelhuber) sehr schön.

Gemeinde Oppau, erzielte 1400—1600 Centner Tabak à 13 bis 16 fl. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Roxheim, erzielte 300 Centner Tabak à 13 fl. bis 16 fl. 30 kr. Keine Muster eingesendet.

Gemeinde Studernheim, erzielte 350 Centner Tabak à 14 bis 15 fl. Keine Muster eingesendet.

Der Kanton Frankenthal erzielte im Jahr 1856 im Ganzen 4760 Centner Tabak. Die Verkaufspreise per Centner in den Gemeinden des Kantons Frankenthal ziffern von 13—19 fl., und diese geben einen Durchschnittspreis von 16 fl. per Centner, sohin Erlös 76,160 fl. Eingesendet 25 Muster von 19 Ausstellern.

Kanton Zweibrücken.

Caplaneihof bei Zweibrücken, eingesendet 1 Muster (Probepflanzung).

Bei fortgesetztem Bau, aber nur mit Stalldünger, gibt es gutes Deckblatt. Versuche mit Goundie und Friedrichsthaler wären anzustellen.

Großherzogthum Hessen.

Alzei; eingesendet 1 Muster. (Ist Schwergut).

Digitized by Google

Ueber Lupinenbau nach den neuesten Erfahrungen.

Von Dr. K.

Die Lupine, auch Wolfsbohne oder Feigbohne genannt, gehört zu den Pflanzen mit sogenannten Schmetterlingsblüthen, welche eine große natürliche Familie bilden, die für die Landwirthschaft sowohl durch ihren nahrungsreichen Samen, welche in häutige Schoten eingeschlossen sind und von denen sie den Namen Hülsenfrüchte erhalten haben (Erbsen, Bohnen, Linsen), als durch ihren Blätterreichthum als Grün- und Dürrfutter (die verschiedenen Arten des Klees, die Esparsette) von höchster Wichtigkeit ist.

Die Lupine ist in mehreren Spielarten entwickelt, welche sich in Form und Farbe der Blüthen und durch größere oder geringere Anzahl der Blattfiedern, durch die Anzahl der Kelchblättchen, die an der Fruchtschote sitzen, durch mehr oder minder blattreichen Stengel unterscheiden. Die bekanntesten sind die weiße, die blaue und die gelbe Lupine.

Die beiden ersteren werden schon seit uralten Zeiten von den Völkern Südeuropas ihrer Samen willen gebaut und finden sich auch als Zierpflanzen in vielen unserer Gärten. Die dritte Art (die gelbe Lupine) wurde seit den letzten Jahren mit vielem Erfolg in Norddeutschland eingeführt und empfiehlt sich ganz besonders durch ihre geringere Empfindlichkeit gegen Frühlingsfröste. Versuche müssen erst entscheiden, welche dieser Varietäten für die günstigen Bodenverhältnisse der Pfalz, gegenüber den Sandländereien des Nordens, die geeignetste ist.

Lupinensamen sind in allen größeren Samenhandlungen zu beziehen; das Kreis-Comité bezog denselben aus der Handlung von Schickler in Stuttgart, wo das Pfund um 15 kr. zu haben ist.

Im Norden stellt man die Lupine meist zwischen eine Sommerfrucht und eine Winterfrucht ein, sie vertritt sonach die Stelle einer Hackfrucht, doch kann sie auch nach Kartoffeln gebaut werden; am geeignetsten läßt man Winterroggen nachfolgen. Werden die Lupinen der Samengewinnung wegen angebaut, so ist natürlich der Boden weniger ergiebig für die Nachfrucht, als wenn blos Dürrfutter erzeugt wurde.

Die Lupine verlangt ein reines queckenfreies Land; die Samenbestellung erfolgt nach zweimaligem Pflügen und darauffolgendem Eggen

Digitized by Google

Ende März oder Anfangs April. Das Saatquantum ist 8—10 Metzen*) per Morgen, bei der Reihesaat nur 5—6 Metzen; zur Samengewinnung reichen 4 Metzen vollkommen aus. Die Samen dürfen nicht zu tief in die Erde kommen, weshalb nur leicht untergepflügt wird.

Während ihres Wachsthumes bedarf die gelbe Lupine keine weitere Pflege.

Die grüne Pflanze wird vom Vieh verschmäht, im dürren Zustande aber gerne gefressen. Die frisch gemähten Lupinen schimmeln bald, wegen großer Saftigkeit des Stengels, auch wenn sie ganz dünn auf dem Felde ausgebreitet werden.

Das einzige Mittel, die Lupinen in einen geeigneten Fütterungszustand zu versetzen, ist die Selbsterhitzung, nach Art der Braunheubereitung.

Herr Türcke in der Altmark hat bei der Braunheubereitung das nachstehende Verfahren angewandt.

Die Lupinen wurden drei Tage, nachdem sie gemähet, in Haufen von 24 Fuß Durchmesser und etwa 14—16 Fuß Höhe zusammengefahren und möglichst festgetreten. Diese kegelförmigen Haufen erwärmten sich nach einer Beobachtung im Jahre 1853, 1½ Fuß vom Rande des Haufens entfernt, auf der dem Winde entgegengesetzten Seite nach 48 Stunden bis auf 22° R.; nach 72 Stunden stieg die innere Wärme auf 35°, nach 96 Stunden auf 44°, während sie nach 120 Stunden wieder bis auf 33° herabgegangen war. Die Lupinen wurden dann auseinander gefahren und vom Wagen aus möglichst dünn ausgestreuet. Nachdem sie in diesem Zustande 24 Stunden gelegen, ließ der Verf. Vormittags wenden und konnte sie — bei klarem Himmel, 16° Sonnenwärme und leichtem Südostwind — schon am Nachmittag 4 Uhr vollkommen trocken einfahren.

Bei der Erwärmung des Haufens von 20—30° in der Entfernung von 1½ Fuß vom Rande entwickelte sich anscheinend Wasserdampf und dieses Verdampfen von Wasser nahm bei steigender Wärme zu. Zugleich stellte sich nach drei Tagen, als die Temperatur sich auf 35° erhöht hatte, ein süßlicher Geruch ein und die Lupinen nahmen eine gelbbraune Farbe an, die nach dem Auseinandernehmen fast in's Kaffeebraune überging. Als die Selbsterhitzung den beobachteten Culminationspunkt von 44° erreicht hatte und wieder abnahm, zeigten

*) 8 Metzen zu 27,5 Litres gerechnet, sonach 10 Metzen etwas mehr als ¼ Hectolitre.

Digitized by Google

die Lupinen einen säuerlichen Geruch und fingen an der Außenfläche des ein wenig zusammengesunkenen Haufens bis zu einer Tiefe von etwa 1 Fuß an schimmlig zu werden. Die stärkste Schimmelbildung fand sich zwischen 6 und 12 Zoll vom Rande.

Nach Kette werden die Lupinen gemäht, wenn der zweite Trieb eben abgeblüht hat, und zwar bei dichtem kräftigen Stande mit einer Sense ohne Gestell oder Bügel, bei schwachem Stande aber auf's Schwad; und bleiben so etwa 8 Tage unberührt liegen. Dann werden sie mit Mistforken in kleine Haufen von etwa 3' Höhe eingehockt und bleiben hier wieder 8—14 Tage unberührt, wo man sie dann einfährt. Nur nach einem sehr starken, durchdringenden Regen werden sie umgehockt, ein schwacher läuft in ihrer fettigen Beschaffenheit bald ohne weiteres wieder ab.

Wenn man nun etwa 3 Wochen nach dem Mähen zum Einfahren schreitet, so sind auch bei der günstigsten Witterung die Lupinen noch nicht ganz trocken. Das ist aber auch nicht erforderlich; es genügt, wenn sie gut übergetrocknet und nicht naß vom Regen oder Thau sind. Beim Eintassen ist Hauptsache, sie so fest als möglich einzutreten. Nach einiger Zeit fangen die Lupinen an sich zu erhitzen und auch wohl zu qualmen, so daß man in der Futterlupinenscheune nicht füglich anderes Getreide ohne Gefahr des Auswachsens aufbewahren kann. — Fehlt es an einer besonderen Scheune für Futterlupinen, so setzt man sie am zweckmäßigsten in Feimen.

Hat die Erwärmung nach einigen Monaten aufgehört, so kann man die Lupinen nun ohne alles weitere verfüttern.

Der Heuertrag beträgt 14—15 Centner per Morgen in mittleren Böden.

Werden die Lupinen vor Ansatz der Blüthen mit einer Sense wie Klee abgemäht, so entwickeln die rückständigen Pflanzen freudig neue Seitentriebe, blühen fort und können im August als gute Gründüngung untergepflügt werden.

Der Nahrungswerth der Lupine verhält sich zu Wiesenheu wie 70 : 100. Die ausgedroschenen Schoten reif gewordener Lupinen lassen sich noch als Brühfutter verwenden.

Die Samenreife beginnt Ende August. Man mäht sie Morgens im Thau mit der Kornsense, rafft sie auf, bindet sie in Stroh und setzt sie mit den Schoten nach Innen in Miethen kegelförmig auf. Die Spitze wird mit einem ausgespreizten Lupinenbunde bedeckt.

Wie beim Reps ist Sorge zu tragen, daß die Samen vor dem

Digitized by Google

Mähen noch nicht zur völligen Reife gelangt sind. Sobald die Samen ihre Farbe ändern, wenn die Schoten noch grün, ist der richtige Zeitpunkt hierzu. Die Wägen, auf denen die Lupinen heimgefahren werden, sind mit Tüchern auszuschlagen. Hat man feucht eingebracht und drischt sogleich aus, so schimmeln die Samen und sind nicht mehr zur Aussaat brauchbar; man läßt daher in der Scheune noch einige Tage nachtrocknen. Man sieht, es kommt hier viel auf die Erkenntniß des rechten Augenblickes an.

Zum Trocknen der Lupinen auf dem Felde sind besonders die verbesserten Kleereiter oder Trockenpyramiden zu empfehlen. Jede Pyramide besteht aus 3 oder 4 starken Holzpfählen von 9—12 Fuß Länge, die oben durchlöchert sind, um durch einen Strick, besser durch einen starken eisernen Nagel verbunden zu werden. Unten sind die Pfähle zugespitzt, um beim Ausspreizen einen sichern Stand zu gewähren. An den Pfählen befinden sich in Abständen 3 Fuß lange Zapfen, um dem Heu mehr Anhaltspunkte zu gewähren. Man kann das Heu unmittelbar auf diese Pyramide hängen, besser möchte es jedoch sein, wie es in Hohenheim üblich, diese Zapfen noch durch Querstäbe zu verbinden.

Zur Gewinnung von Saatgut pflegt man den Lupinensamen 4 Zoll auseinander in die zuvor mit dem Marquer gezogenen Reihen und behackt und behäufelt die Pflanze gerade wie die Kartoffeln. Sobald der erste Trieb vollkommen reife Saat angesetzt hat, werden die Stengel geschnitten und sogleich gedroschen. Die Samen müssen auf luftige Böden gebracht und öfter gewendet werden, bis sie völlig abgetrocknet sind.

Für Gemengfutter empfiehlt sich die Lupine ganz besonders; in Frankreich sieht man Futterflächen, bestanden mit Incarnatklee und verschiedenfarbigen Lupinen, die einen eben so wundervollen Anblick gewähren, als sie ein ausgezeichnetes Milchfutter liefern.

Pferde gewöhnen sich leicht an die Lupinenkörner, wenn sie denselben zerkleinert und mit anderem Futter gegeben werden. Bei Fohlen muß man jedoch vorsichtig sein, da dieselben bei einem Uebermaß gerne zu Augenentzündungen incliniren.

Ganz besonders eignet sich das Dürrfutter der gelben Lupine für Schafe, deren Zucht bei den hohen Fleischpreisen unserer Tage viel zu sehr vernachlässigt wird.

Gropp fand, daß die Hämmel bei Lupinenfutter im Vierteljahre 5, 6 Pfund Mehrgewicht gegenüber Mischfutter zeigten.

Digitized by Google

Die chinesische Zuckerhirse. Moorhirse.

(Holcus saccharatus. Sorghum saccharatum.)

K. Diese Pflanze, welche im Jahre 1850 aus dem nördlichen China nach Frankreich gebracht wurde, hat sich durch ihren Werth als Grünfutterpflanze und wegen ihrer Benutzbarkeit zur Weingeistbereitung in kurzer Zeit sehr verbreitet und hat auch Herr Lichtenberger in Hambach bereits gelungene Anbau-Versuche damit gemacht (siehe Bericht über die Ausstellung beim Kreisfeste). Die Cultur ist ähnlich wie beim Mais, mit dem sie auch in Blatt und Stengel ziemlich übereinstimmt, nur treibt sie aus einem Samenkorn 6—10 Stengel, deren jeder eine Höhe von 6—12′ und einen Durchmesser von ½—1″ hat.

Am Rhein bei Bonn erntete man im Jahre 1854 176 Zollcentner kräftigen und süßen Grünfutters, welches vom Vieh mit Begierde gefressen wurde.

Bei Toulon erhielt man auf den Morgen 16,500 Pfund, wobei die Pflanzen auf 1′ Abstand in 2½′ entfernten Reihen gebaut wurden.

Durch Pressen erhält man aus den Wurzeln 25 Procent Saft, welche 10 Procent Zucker enthalten, der jedoch nicht zum Krystallisiren gebracht werden kann.

Der daraus dargestellte Alcohol ist fuselfrei.

In Frankreich erhielt man aus 3000 Kilogr. Stengel, zwischen Walzen zerquetscht und mit der hydraulischen Presse behandelt, 16,000 Litres Saft, welche 5 Procent reinsten Alcohols lieferten.

Nehmen wir als Durchschnitts-Ernte 17,000 Pfund = 8500 Kilogr. per Morgen, so liefern diese 45,000 Litres Saft, aus denen 2250 Litres Alcohol gewonnen werden können.

Durch Uebereinkunft mit dem Pächter der nächst der Eisenbahn liegenden Baumschule, Herrn Kunstgärtner Velten, ist von Seiten des Kreis-Comités den Speyer besuchenden Landwirthen Gelegenheit gegeben, die vorstehend beschriebenen und in den nächsten Nummern behandelten Pflanzen aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu № 8
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Allgemeine Versicherungsbedingungen
der neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft.

§. 1. Die Gesellschaft versichert die in der Police bezeichneten Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden zu einer Prämie, welche in dem jeweilig bestehenden Tarife enthalten ist, und ersetzt jeden Schaden an solchen baar und voll, sobald er den Belauf eines Zehntel Verlustes der Erzeugnisse einer vom Hagel betroffenen Fläche, gleichviel ob solche das ganze Grundstück, oder nur einen Theil desselben umfaßt, erreicht oder übersteigt; einen kleineren Schaden trägt der Versicherte selbst. (s. §. 9.)

Schäden durch andere Elementar- oder Naturereignisse gehören nicht in den Bereich der Versicherung; bei Eintreten solcher, verbunden mit Hagelbeschädigung, sind die Schadenergebnisse zu trennen, weil nur gegen Hagelschlag Versicherung geleistet wird.

Die sämmtlichen wirthschaftlich nutzbaren Theile der versicherten Bodenerzeugnisse sind in die Versicherung inbegriffen.

§. 2. Der Beitritt zur Versicherung gegen Hagelschaden steht jederzeit frei; wenn jedoch einzelne Grundstücke schon vor dem Beitritte vom Hagel betroffen worden wären, so steht es der Gesellschaft frei, solche Grundstücke zur Versicherung anzunehmen, wenn eine Schätzung des Schadens durch eine Commission der Gesellschaft, jedoch auf Kosten des Versicherten vorausgeht, damit bei wiederholt vorkommendem Hagelschlag die Ziffer des dem Beitritte vorangegangenen Schadens von dem ausgemittelten Gesammtschadenbetrage abgezogen werden könne.

Digitized by Google

Die Verschweigung eines der Versicherung vorangegangenen Hagelschadens zieht bei einem im Laufe der Versicherung vorgekommenen wiederholten Hagelschlag den Verlust der für das betreffende Grundstück entfallenden Entschädigung nach sich.

§. 3. Die Versicherung kann genommen werden von dem Besitzer, Pächter, Nutznießer und Gläubiger; jedoch dürfen die betreffenden Bodenerzeugnisse nicht doppelt versichert werden. Bei Besitz- oder Pachtveränderungen tritt der neue Besitzer oder Pächter in die Rechte und Verbindlichkeiten des versicherten Vorgängers.

§. 4. Die Versicherung, welche alle im Tarif genannten Bodenerzeugnisse umfassen kann, wird auf Grundlage eines Antrages geleistet, der von dem Versicherten zu unterschreiben ist, und wozu das Formular vom Agenten unentgeldlich verabfolgt wird.

Die in diesem Antrage enthaltenen Columnen sind vollständig und der Wahrheit gemäß auszufüllen, und erstreckt sich die Versicherung lediglich auf jene Grundstücke und deren Erzeugnisse, welche in dem genannten Antrage speciell aufgeführt erscheinen.

Durch Unterfertigung des Antrages oder durch die Annahme der darüber ausgefertigten Police unterwirft sich der Versicherte unbedingt den gegenwärtigen Versicherungsbedingungen.

§. 5. Es bleibt zwar dem Versicherten überlassen, den Natural- und Geldwerth-Ertrag seiner Grundstücke selbst zu bestimmen; doch soll diese Bestimmung dem Fruchtbestande und den currenten Preisen angemessen sein, weil im Falle eines Schadens der wahre Ertrag, den das Grundstück vor dem Hagelschlag gegeben haben würde, erhoben, und nur hiernach im Verhältniß zum gesicherten Werthe der Schaden vergütet wird. (§. 17.)

§. 6. Jeder Beitretende muß ohne Unterschied die ganze Getreideernte seiner Besitzung versichern lassen, und soll nur gestattet sein, irgend eine andere Fruchtgattung ganz unversichert zu lassen.

Nach vollzogener Versicherung kann unter keinen Umständen die einmal eingezahlte Prämie zurückgefordert werden.

§. 7. Wenn nach geschehener Versicherung eine veränderte Bestellung einzelner Grundstücke nothwendig werden sollte, so ist nur dann die neue Saat an die Stelle der vorigen als versichert anzu-

Digitized by Google

sehen, wenn für die erste Saat nicht schon eine Theilentschädigung geleistet wurde, oder die Erntezeit der zweiten Saat nicht über die gewöhnliche Erntezeit der Sommerhalmfrüchte hinausreicht, und die veränderte Bestellung unter Angabe der Fruchtgattung und deren Geldwerthsertrages binnen 14 Tagen angezeigt wurde. Im Falle die neue Saat den Werth der vorigen nicht erreicht, wird von der einmal eingezahlten Prämie Nichts zurückvergütet, weil die Gesellschaft durch eine Zeitlang das Risico des früheren Werthes getragen hat; übersteigt sie hingegen den früheren Versicherungswerth, oder entfällt für die zweite Saat bei gleichem oder selbst niedrigerem Werth ein höherer Prämienbetrag, so ist der Mehrbetrag der Prämie nachzuzahlen.

§. 8. Die Versicherung beginnt 24 Stunden nach Erlag der Prämie für den reglementsmäßig gestellten Antrag.

Die Police, wenngleich in den Händen des Versicherten, bleibt dennoch ohne Wirkung gegen die Gesellschaft, wenn einem vorgefallenen Hagelschaden die volle Prämieneinzahlung nicht vorangegangen ist.

Die Versicherung dauert:

bei Getreide, Oel- und Handelspflanzen bis zu ihrer Einfechsung;

bei Gespinnstpflanzen, so lange sie mit der Wurzel im Boden stehen;

bei Wein und Obst bis zum Beginne der Lese.

Unter allen Umständen aber endet jede Versicherung mit dem Mittage des 31. October jeden Jahres.

§. 9. Jeder, das versicherte Erzeugniß treffende Hagelschaden, sobald er den zehnten Theil der verhagelten Fläche (§. 1.) erreicht oder übersteigt, ist bei Verlust der Ansprüche auf Entschädigung dafür längstens binnen 72 Stunden bei jener Agentschaft, welche die Versicherung vermittelte, anzuzeigen und die Abschätzung zu begehren.

Daraus folgt, daß jeder geringere Schaden, als ein Zehntel, nicht anzuzeigen ist, außerdem hat der Versicherte die Kosten einer unnöthiger Weise berufenen Schätzungs-Commission zu ersetzen.

Zu diesen Anzeigen werden dem Versicherten die gedruckten Formulare, welche in allen Theilen auszufüllen sind, vom Agenten bei Uebergabe der Police unentgeldlich verabfolgt.

§. 10. In Folge einer solchen bei der betreffenden Agentschaft eingelangten Schadenanzeige sendet die Direction oder die hiezu com-

Digitized by Google

mittirte Hauptagentschaft zur Erhebung des Schadens eine Schätzungs-Commission an Ort und Stelle ab.

Da jedoch der Schaden an Früchten vor dem Abblühen nicht erhoben werden darf, so ist es nöthig, daß der Beschädigte in seiner Anzeige angibt, ob die Frucht abgeblüht habe oder nicht; im letzteren Falle muß, sobald die Frucht abgeblüht hat, die neuerliche Anzeige davon gemacht werden.

§. 11. Hagelschäden an unreifen Bodenerzeugnissen werden, den Fall des §. 13 ausgenommen, zwischen dem 6. und 14. Tage abgeschätzt; bei reifen Früchten hingegen wird die Schadenerhebung ohne Verzug vorgenommen. Vor Ankunft der Schätzungs-Commission darf bei Verlust der Entschädigsansprüche an dem Zustande der verhagelten Frucht von dem ursprünglichen Erntefelde auf keinen andern Ort übertragen werden, außerdem wird jede Veränderung als eine stillschweigende Verzichtleistung auf Entschädigung angesehen.

Hat irgend eine Veränderung dennoch stattgefunden, so wird sie als eine stillschweigende Verzichtleistung auf jede Entschädigung angesehen werden.

§. 12. Erscheint die Abschätzungs-Commission an Ort und Stelle, und findet, daß die vom Hagel betroffenen Früchte sich theilweise wieder erholen können, und eine spätere Besichtigung derselben darüber Gewißheit verschaffen werde, so hat sie sich darüber in einem Protocoll auszusprechen, und darin den ungefähren Zeitpunct anzugeben, zu welchem sie die Abschätzung vornehmen zu können beabsichtigt, und welcher spätestens auf 8 Tage vor der, von dem Versicherten zu bezeichnenden Zeit der Ernte, festzusetzen ist.

Damit keine andere als die versicherten Grundstücke zur Abschätzung gelangen, wird erforderlichen Falles aus der betreffenden Gemeinde ein flurkundiger Mann zur Nachweisung der versicherten und verhagelten Grundstücke berufen.

§. 13. Wenn ein Hagelschaden vor der Blüthe der versicherten Frucht anscheinend drei Viertheile des Werthes erreicht oder übersteigt, zu einer Zeit, wo ein zweiter Anbau noch einen Ertrag in Aussicht stellt, so wird die Erhebung des Schadens sogleich vorgenommen, und die Gesellschaft kann in einem solchen Falle nach Uebereinkunft mit dem Beschädigten diesem nur die Hälfte des Werthes einer solchen

Digitized by Google

Fruchtgattung vergüten, weil ihm nebst dem Rückstande auf dem Felde auch noch der Ertrag des zweiten Anbaues zu Gute kommt.

Werden die versicherten Erzeugnisse zu einer Zeit anscheinend drei Viertel und darüber verhagelt, wo ein neuer Anbau nicht mehr thunlich, ein Ertrag durch Futterbau aber noch zu erwarten wäre, so wird die Abschätzungs-Commission diesen Futter-Reinertrag zu bestimmen und von der Entschädigungs-Ziffer zu kürzen haben.

Für einen Hagelschlag, welcher den zweiten Anbau trifft, wird nur dann eine Entschädigung geleistet, wenn solcher neuerdings versichert wurde.

§. 14. Die Abschätzungs-Commission leitet der Bevollmächtigte der Gesellschaft oder dessen Stellvertreter.

Zur Abschätzung verwendet die Direction nur erfahrene unparteiische Landwirthe von unbescholtenem Rufe.

§. 15. Will der Versicherte bei der commissionellen Abschätzung seines Schadens gegenwärtig sein, so hat er sich jeder Einwirkung darauf zu enthalten und sich blos darauf zu beschränken, jene Auskünfte und Nachweisungen zu geben, welche von ihm gefordert werden.

§. 16. Die Abschätzungs-Commission hat vor Allem festzustellen, ob der sichtbare Schaden auch wirklich durch Hagelschlag (gegen welchen allein Versicherung geleistet) verursacht wurde, und nicht etwa durch andere Witterungs- und Natur-Ereignisse entstanden sei; ferner daß ein Hagelschlag zu der in der Anzeige enthaltenen Zeit und nicht schon früher stattgefunden habe, und in der vorgeschriebenen Zeit angezeigt wurde.

Die Abschätzungs-Commission darf bei Halmfrüchten aus einer bloßen Bastbeschädigung keinen Schaden folgern, vielmehr müssen die zur Taration kommenden Früchte so eingeknickt sein, daß der Umlauf der Säfte gehindert wird, und bei reifen Früchten die Körner aus den Aehren herausgeschlagen sein.

§. 17. Die Taratoren haben für jedes einzelne Grundstück dessen unmittelbar vor dem Hagelschlag vorhanden gewesenen Fruchtbestand und dessen Geldwerth nach den zur Zeit des Hagelschlages bestandenen mittleren Schrannenpreisen der resp. Kreishauptstadt auszumitteln. Hiernach leistet die Gesellschaft die Entschädigung innerhalb der Versicherungs-Summe. Die Werthe von Stroh und Körnern sind stets getrennt auszumitteln, und weil die Beschädigung an

Digitized by Google

beiden stets ungleich ist, müssen die Beschädigungstheile des einen und des anderen separat angegeben werden.

Bei der Preisfeststellung der Körner ist überdies auf übliche Druschkostenauslagen, da wo sie wirklich statthaben müßten, Rücksicht zu nehmen.

§. 18. Wird ein bereits verhageltes und abgeschätztes Grundstück wiederholt verhagelt, so wird die erste Schätzung aufgehoben und die Entschädigung nach dem Resultate der neuerlichen Abschätzung und nach Abschätznng der bereits erfolgten Schadenvergütung für vorangegangene Schäden geleistet.

§. 19. Ueber den Befund des Hagelschadens wird ein Protocoll aufgenommen, darin die Entschädigungsziffer jedes einzelnen verhagelten Grundstückes und Aller zusammen richtig gestellt, von der ganzen Summe 5 pCt. als Beitrag zu den Abschätzunskosten in Abzug gebracht, welcher jedoch die Summe von 50 fl. nicht übersteigen darf. Der sonach verbleibende reine Entschädigungs-Betrag wird mit Ziffern und Buchstaben ausgesprochen, und dem Versicherten zur anerkennenden Mitfertigung vorgelegt.

Auf Verlangen des Versicherten wird ihm eine Abschrift dieses Protocolls mitgetheilt.

§. 20. Wenn der Versicherte mit der von der Abschätzungs-Commission ermittelten Entschädigungs-Ziffer sich nicht zufrieden stellen zu können glaubt, steht ihm das Recht zu, binnen 24 Stunden nach zugestellter Abschrift des Taxations-Protocolls ein Schiedsgericht zu begehren.

Dieses Schiedsgericht, welches sofort an Ort und Stelle zusammen zu treten hat, besteht aus einem Taxator, nach eigener Wahl des Versicherten, der jedoch ein erfahrener Landwirth von unbescholtenem Rufe sein muß, und dem die Gesellschaft einen Taxator ihrer Wahl mit gleichen Eigenschaften beigesellt, welch' beide Taxatoren einen Obmann wählen.

Diese drei entscheiden durch Stimmenmehrheit über die streitige Schadengröße.

Können sich beide Taxatoren über die Wahl des Obmannes nicht einigen, so ist der Obmann durch das Loos von den Taxatoren zu wählen.

Gegen den Ausspruch des Schiedsgerichtes findet keine weitere

Digitized by Google

Berufung oder Appellation statt, sondern er wird als das Urtheil letzter Instanz angesehen.

§. 21. So wie nun im vorhergehenden §. dem Versicherten das Recht eingeräumt wurde, gegen die ermittelte Entschädigungsziffer Berufung zu ergreifen, so wird es auch der Gesellschaft freistehen, die Schadenerhebung der Schätzungs-Commission vor Ausbezahlung revidiren und richtig stellen zu lassen, und das Resultat einer solchen Revision wird dem Versicherten zur Anerkennung vorgelegt.

Glaubt der Versicherte mit dem Resultate einer solchen Revision sich nicht zufrieden stellen zu können, so bleibt ihm die sub 20 zugestandene Berufung freigegeben.

Die Kosten des Schiedsgerichtes fallen dem Versicherten zur Last, wenn das Resultat des schiedsrichterlichen Ausspruches nicht wenigstens 10 pCt. gegen den Ausspruch der Schätzungs-Commission zu Gunsten des Versicherten ergibt.

§. 22. Wenn Streitigkeiten anderer Art, als die im §. 20 und 21 erwähnten, zwischen der Gesellschaft und dem Versicherten sich ergeben sollten, müssen solche vor ein Schiedsgericht gebracht werden, welches am Sitze der Direction, resp. derjenigen Haupt-Agentschaft, welche die Police ausgestellt hat, zusammentritt und aus zwei rechtskundigen Männern, wovon die Gesellschaft den einen und der Versicherte den andern wählt, zu bestehen hat, welche über die Wahl eben eines solchen Obmannes sich zu einigen haben.

Im Nichteinigungsfall ist der Obmann durch das Loos von den Schiedsrichtern zu wählen.

§. 23. Längstens vier Wochen, wo nicht früher nach festgesetzter und von dem Versicherten anerkannter Schadenliquidation erfolgt die Schaden-Zahlung baar und voll gegen Unterfertigung der üblichen Schadenersatz-Quittung am Sitze der Direction oder derjenigen Haupt-Agentschaft, in deren Bezirke die versicherten Gegenstände belegen sind, oder auf ausdrückliches Verlangen des Versicherten auch bei jener Agentschaft, welche die Versicherung vermittelte; im letzteren Falle aber nur auf Kosten des Versicherten.

Der vergütete Betrag eines Hagelschadens wird auf der betreffenden Police zur Norm für die noch weiter in Kraft bleibende Versicherungshöhe angemerkt.

§. 24. Bei Verlust der Giltigkeit der Police darf kein Versicherter einen Agenten wegen Verbindlichkeiten, welche der Gesellschaft

Digitized by Google

obliegen, weder gerichtlich noch außergerichtlich in Anspruch nehmen, eben so wenig darf der Versicherte vor anerkannter und entschiedener Richtigkeit seiner etwaigen Ansprüche irgend welche Schritte gegen das gesellschaftliche Vermögen unternehmen.

Jeder Anspruch des Versicherten an die Gesellschaft geht außerdem verloren, wenn er nicht eines etwaigen Streitfalles wegen vor Ablauf jenes Jahres, in welchem die bezügliche Versicherung genommen wurde, die Aufforderung zur Abhaltung eines Schiedsgerichtes erweislich hat ergehen lassen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu № 9
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Bericht

über die

18. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe

zu Prag

vom 7. bis 13. September 1856.

Erstattet von Dr. Walz, Mitglied des Kreis-Comité.

Die Versammlung der wandernden deutschen Land- und Forstwirthe in Prag war berufen, eine der besuchtesten, die jemals abgehalten wurden, zu werden. — Nicht nur aus Böhmen und den übrigen Kronländern des Kaiserstaates, sondern auch aus allen deutschen Staaten strömten die theoretischen und praktischen Landwirthe und Forstmänner herbei, um, der freundlichen Einladung der hunderthürmigen Libussa folgend, in deren alten, berühmten Mauern die 18. Versammlung abzuhalten. —

Die Eisenbahnzüge aus Sachsen namentlich brachten die Theilnehmer in Schaaren und jene, welche die Elbe- und Moldauufer und die alte Stadt Prag früher gekannt, freueten sich des Wiedersehens; jenen aber, welche zum ersten Male von Dresden aus die herrlichen Elbufer mit ihren großartigen Felsparthieen und Schlössern, durch Dampfeskraft getragen, durchflogen, muß der Eindruck unvergeßlich sein, welcher entsteht in dem Augenblicke, als das schnaubende Dampfroß in Böhmen anlangt und in Bodenbach, der Grenzstation, Halt macht. — Die Gegend ist reizend lieblich und die Bodenkultur und Baumzucht macht den günstigsten, freundlichsten Eindruck. —

Von hier bis Prag längs der wahrhaft romantischen Elbufer durch das überaus obst- und weinreiche Böhmen gelangt man, durch die Naturschönheit in steter Aufregung gehalten, endlich im Bahnhofe an, umgeben von alten Freunden, die man getroffen, und von neuen Bekannten, die sich auf der Reise gefunden. — Der Fremdling staunt ob der herrlichen Lage Prag's und fühlt sich mächtig ergriffen, wenn er zum ersten Male im herrlichen Mondscheine den alten weltberühmten Radschin zu schauen das Glück hat.

Digitized by Google

Das nächste Ziel Aller war natürlich das Commissionsbüreau und hier erhielt man von der äußerst freundlichen und zuvorkommenden Commission für seine 4 Thaler als Zeichen der Mitgliedschaft eine rothe Schleife, ein trefflich ausgearbeitetes stattliches Werk: eine Agrarstatistik Böhmens, welche von Dr. Stamm in Auftrag der k. k. patriotisch öconomischen Gesellschaft zusammengestellt war und endlich eine sehr elegante Aufnahmskarte in Form eines Taschenbuchs, welches zugleich einen Wegweiser Prag's enthielt.

Man zerstreute sich nach allen Richtungen der Stadt, die Quartiere suchend, und jene waren dießmal im Durchschnitte am besten bestellt, welche ohne Quartierzettel in den Gasthöfen Unterkommen suchten. —

Als gewöhnlicher Versammlungsort waren die Räume der Burgressource bestimmt, allein diese füllten sich gleich zu Anfang durch die große Zahl der Theilnehmer (1856) dermaßen an, daß Alles dem Gedränge und der Hitze zu erliegen drohte, und dadurch fand man später diese Räume stets leer. — Die näheren Bekannten gruppirten sich und suchten geeignete Localitäten auf. —

Die erste allgemeine Versammlung fand Montag den 8., Mittags 1 Uhr statt; es waren zu derselben die Räume des Clementinums bestimmt und sein großer, sehr geschmackvoll decorirter Saal war kaum im Stande, die große Masse der Mitglieder zu fassen. — Die eigens für diese Versammlung hergerichtete Tribüne war ebenfalls von Damen und Herrn gefüllt. —

Fürst Adolph zu Schwarzenberg war erster und Graf Nostitz zweiter Präsident. Die Stelle des Geschäftsführers war dem Secretär der öconomischen Gesellschaft, Assenbaum, übertragen. —

Fürst Schwarzenberg begrüßte die Versammlung mit folgenden Worten:

Meine Herren!

„Dem schmeichelhaften Vertrauen, welches Sie in mich zu setzen die Güte hatten, verdanke ich die Ehre, bei der XVIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe den Vorsitz zu führen; nehmen Sie den verbindlichsten Dank hiefür, zugleich aber auch die Versicherung entgegen, daß ich mich nach Kräften bemühen will, den Anforderungen, die an den Vorstand gestellt werden, zu entsprechen. Ich verkenne die Schwierigkeit der Aufgabe keineswegs, da die Land- und Forstwirthschaft bei ihrer dermaligen Entwickelung ein so weites und reichhaltiges Feld zu Verhandlungen und Discussionen bietet. Es

Digitized by Google

gereicht mir jedoch zur Beruhigung, die verschiedenen Zweige der Land- und Forstwirthschaft heute nicht nur zahlreich, sondern auch durch Persönlichkeiten vertreten zu sehen, welche als Koryphäen und allgemein anerkannte Autoritäten uns seit längerer Zeit rühmlichst bekannt sind.

„Im Vertrauen auf die Fachkenntniß und die gereiften Erfahrungen der anwesenden Herren hoffe ich und mein verehrter Freund, Graf von Nostitz, die übernommene Aufgabe unter Ihrer Mitwirkung mit vereinten Kräften zu lösen!

„Ich begrüße Sie, meine Herren, im Namen der patriotisch-öconomischen Gesellschaft, so wie des böhmischen Forstvereines, welchen beiden ich seit längerer Zeit angehöre, und heiße Sie als wackere Fachgenossen und würdige Vertreter der Landescultur herzlich willkommen, in welches Willkomm unsere ehrwürdige Hauptstadt Prag, so wie das ganze Land freudig einstimmt.

„Wir waren bemüht, Einleitungen zu treffen, welche die Versammlung zu einer genußreichen, belehrenden und für das Allgemeine nützlichen gestalten dürften; allein was bereits veranlaßt wurde, konnte nur dadurch ermöglicht werden, daß Se. k. k. apostolische Majestät, unser allergnädigster Kaiser und hoher Förderer des Fortschrittes, in huldvollster Würdigung des gemeinnützigen Zweckes nicht blos die allerhöchste Bewilligung zur Abhaltung dieser Versammlung zu ertheilen, sondern auch zur Bestreitung der damit verbundenen Kosten einen bedeutenden Beitrag anzuweisen geruhten. In Folge dieser erhabenen Huld waren auch die landesfürstlichen Behörden bemüht, unsere dießfälligen Bestrebungen kräftig zu fördern und zu unterstützen.

„Mögen nun die unter so günstigen Auspicien beginnenden Verhandlungen den erfolgreichsten Fortgang nehmen, mögen die mitgetheilten Ideen und Erfahrungen zu einem höheren Aufschwunge der Landwirthschaft, so wie des Forstwesens führen, und Sie, meine Herren, auch in späterer Zeit sich mit Vergnügen der Stunden erinnern, wo die XVIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe an den Ufern der Moldau tagte!

„Noch erlaube ich mir, Sie, meine Herren, auf die Festgabe aufmerksam zu machen, die Ihnen übergeben wurde und eine generelle Uebersicht von dem Culturzustande unseres Kronlandes bietet.

„Auch sind zahlreiche Einladungen zu Excursionen ergangen, bei welchen Sie Gelegenheit finden werden, wahrzunehmen, wie wir den heimathlichen Boden pflegen und nützen.

„Ich glaube nicht zu fehlen, wenn ich in Berücksichtigung der uns

Digitized by Google

knapp bemessenen Zeit hier nicht speciell in die Gegenstände eingehe, welche uns während der Versammlung beschäftigen sollen, sondern Sie ersuche, das Nähere aus dem Ihnen überreichten Programme entnehmen zu wollen. — Lassen Sie uns daher zum Werke schreiten, und hiemit erkläre ich die XVIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe für eröffnet.“ —

Es wurde nach Beendigung der verschiedenen Eröffnungsreden die seit der Nürnberger Versammlung schwebende Preisfrage für die beste Schrift über den Maisbau vom Grafen Reichenbach gestellt und in 100 Thlr. bestehend zur endlichen Erledigung gebracht; das neue Preisrichteramt erkannte den ersten Preis dem Sohne eines Bauern, Wilhelm Werner in Langen, Großherzogthum Hessen, und den zweiten dem Gutsbesitzer v. Müller in Schlüsselburg in Westphalen zu. —

Nachdem durch den Geschäftsführer Kenntniß von verschiedenen Einläufen gegeben war, sprach noch Geh. Hofrath Schulze aus Jena für die Manen des großen Reformators Schubart von Kleefeld, daran erinnernd, daß dessen armer Urenkel auf der Ackerbauschule zu Bardesleben zum Landwirthe gebildet werden solle. — Zum Schlusse wurde die Wahl der Sectionsvorstände u. s. w. vorgenommen:

In der zweiten Plenarsitzung wurde die erste Frage des allgemeinen Programms zu Ende geführt; dieselbe handelte von der Bildung des Bauernstandes. — Es wurden schon früher und auch diesmal über diesen Gegenstand glänzende Reden gehalten, aber im Ganzen wenig Neues gesagt. Es sprach besonders der Referent Pabst, Baron von Seckendorf, von Rath, Petsch und Komers, und letzterer stellte folgende Anträge, welche auch angenommen wurden:

1) Die Bildung des Bauernstandes ist am sichersten durch thätige Theilnahme und Schutz der Regierungen in Bezug auf Lehranstalten, Beispiele und Vereine zu erreichen.

2) Landwirthschafts-Mittelschulen sind in verschiedenen Ländern nach Maßgabe der Verschiedenheit der Verhältnisse eine unabweisbare Nothwendigkeit des Zeitfortschrittes.

3) Unsere sogenannten landwirthschaftlichen Hochschulen haben die höchste Bedeutung, werden dieselbe aber nur dann vollkommen realisiren, wenn sie sich zeitgemäßen Reformen unterwerfen. —

Gegenstand der dritten Plenarsitzung war zunächst die Frage 2, Getreidetheuerung. — Wie anderwärts so auch hier waren die meisten Stimmen darüber einig, daß die größte Freiheit im Getreide-

Digitized by Google

handel die beste Maßregel gegen zu hohe Preise sei, und daß der Getreidewucher nur in der Einbildung bestehe, und wenn er wirklich vorhanden wäre, ließe sich gegen denselben nicht mit Erfolg ankämpfen. — Als wesentliches Hinderniß für einen allgemeinen Verkehr mit dem Getreide wurde noch das verschiedene Maaß und Gewicht bezeichnet und von mehreren Rednern der fromme Wunsch ausgesprochen, die Versammlung möge bei den hohen Regierungen in dem Sinne Anträge stellen, daß endlich ein einheitliches Maaß und Gewicht eingeführt werde. — Wie allgemein dieses als Bedürfniß gefühlt wird, sprach sich in dem stürmischen Beifalle, welcher diesem Antrag gezollt wurde, aus. —

Als dritte Frage des Programms war die Kommasation (Zusammenlegung der Grundstücke) aufgestellt. — Es erregte dieselbe, weil man in Oestreich auch mit dem Gedanken umgeht, sie durchzuführen, allgemeines Interesse. — Viele Redner, namentlich aus Sachsen, auch aus Hannover und Preußen, sprachen sich für die Separationen aus und es wurde bewiesen, daß in Sachsen seit 1834 gegen 500 Gemarkungen auf dem Wege des Gesetzes zusammengelegt wurden, und versichert, daß diese Maßregel die segensreichsten Folgen gehabt habe. Nur eine Stimme aus Oesterreich erhob sich gegen das Zusammenlegen, konnte aber nicht für ihre Ansicht gewinnen. Der Redner glaubte, die Ausführung sei zu kostspielig, weil auch neue Kataster und Grundbücher eingerichtet werden müßten, Befürchtungen, welche von vielen Seiten die vollkommenste Widerlegung fanden. —

Die Frage 4, „über den Einfluß der Regierung auf Hebung der Land- und Forstwirthschaft“ wurde auf's Trefflichste behandelt, und es läßt sich mit Recht sagen, sie fand die tüchtigsten Redner zu ihrer Beleuchtung. — Die Wichtigkeit der Frage setzte voraus, daß die Ansichten darüber sehr getheilt sein müßten, und so sprachen sich Manche dahin aus, daß der landwirthschaftliche Unterricht und das Prämienwesen die besten Förderer seien, während Andere völlig freie Entwickelung beanspruchten. — Am tiefsten und wahrhaft meisterhaft beleuchtete diese Frage ein junger Gutsbesitzer, von Salviati aus Goßendorf in Schlesien; er verlangt Hinwegräumung aller den Landbau störenden Hindernisse und sieht ein Großes in dem bestehenden Wuchergesetze, durch welches die Capitalisten veranlaßt würden, ihre Gelder nicht mehr dem Landbau, sondern der Börsenspeculation zuzuwenden. — Dem landwirthschaftlichen Credit muß nach seiner Ansicht die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden; er suchte auch zu bewei-

Digitized by Google

sen, wie die meisten Credit-Institute der Neuzeit, deren Programme vor allem von Unterstützung der Landwirthschaft und Industrie sprechen, nichts weiter sind, als Anstalten, welche in dem gewöhnlichsten Börsenspiel ihr Heil suchen. —

Die Frage 5 heißt: „In welcher Weise vermag der Landwirth die Hebung der Holzproducte und anderseits der Forstwirth die Erhöhung der landwirthschaftlichen Producte zu fördern?“ Es leitete dieselbe der Forstrath von Berg aus Tharand in trefflicher Weise ein. — Ueber dieselbe entspann sich ein höchst interessanter Streit zwischen jenen, welche der Landwirthschaft nur wenig zuweisen wollten, und denen, deren Vertreter Forstrath Liebich aus Prag war, die die ganze Forstwirthschaft im Interesse der Landwirthschaft betrieben haben wollen. Liebich ging in seinem Ausspruche so weit, daß er verlangte, der Forstwirth müsse die Landwirthschaft sowohl durch die Forstproducte, als auch durch die Benützung des Waldgrundes im ausgedehntesten Maaße unterstützen, wenn er von dem Forste im Interesse des Staats den höchsten Ertrag erzielen wolle. Er suchte sein System durch Aufzählung einer großen Zahl von Beispielen zu rechtfertigen, wurde aber von anderer Seite, insbesondere durch Professor Stumpf aus Bayern bekämpft; dieser warnte vor einem solchen Forstsysteme und befürchtete, daß hievon nicht nur die Existenz des Forstes, sondern auch jene der Landwirthschaft und vielleicht gar des Nationalwohles abhänge. —

Nach Beendigung dieser Debatte war die Zeit so sehr vorgerückt, daß man die wichtige 6. Frage: den Mangel der brauchbaren landwirthschaftlichen Arbeiter betreffend, nicht mehr zur Berathung bringen konnte. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß man allerwärts in Deutschland über den Mangel an guten landwirthschaftlichen Arbeitern klagt. — Es dürfte von Seiten der Waisenhäuser, Besserungsanstalten u. s. w. diesem Gegenstand die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. —

Es ist hier noch zu erwähnen, daß der nächstjährige Versammlungsort berathen wurde. Die Stadt Coburg hatte ihren Bürgermeister und der Herzog den Regierungspräsidenten gesendet, um die Versammlung zu bestimmen, im Jahre 1857 in Coburg zu tagen. — Man folgte der freundlichen Einladung gerne und nahm noch pro 1858 Braunschweig in Aussicht. —

In der letzten Sitzung wurde auch, wie dies gewöhnlich üblich ist, von Seite der betreffenden Sectionsvorstände Bericht erstattet;

Digitized by Google

dieselben waren indessen so ausführlich, daß wir auf den allgemeinen Bericht, der im Drucke erscheint, hinweisen müssen, und nur über jene Sectionen wollen wir uns hier weiter verbreiten, welchen wir persönlich anwohnen konnten.

Es sind dies die Sectionen für Naturwissenschaften und Technik.

Wie fast allerwärts seit 6—8 Jahren, so war auch diesmal die vierte naturwissenschaftliche Section die besuchteste; sie mußte auf vielseitiges Verlangen zu einer Zeit ihre Sitzungen halten, wo die meisten andern frei waren, um allgemeine Betheiligung möglich zu machen. An dieser regen Theilnahme konnte man so recht erkennen, in welcher Weise von Seiten der Landwirthe der große Einfluß, den das Studium der Naturwissenschaften auf die praktische Landwirthschaft übt, gewürdigt wird. —

Die sämmtlichen, dieser Abtheilung überwiesenen Fragen kamen zur Verhandlung, und wir halten es dem Zwecke unserer landwirthschaftlichen Mittheilungen für ganz angemessen, daß die Sectionsberichte im Auszuge in denselben abgedruckt werden *).

Nachdem die verschiedenen Sectionen, so weit der Zweck es zuließ, Bericht erstattet hatten, wurde die 18. Versammlung durch mehre Reden geschlossen.

Neben diesen Verhandlungen, die wir nur in Kürze hier mittheilen konnten, haben wir nun auch noch der anderweitigen Vorkehrungen und Feste zu erwähnen, welche im Interesse und zu Ehren der Versammlung veranstaltet waren.

Vor allem muß hier der am 9. stattfindenden Ausstellung von Thieren, Producten und Geräthen im Baumgarten zu Bubenc, einem reizenden Vergnügungsorte der Prager, gedacht werden. — Dieselbe war eine der großartigsten und umfaßte Alles, was irgendwie dem Landwirthe von Interesse sein konnte. — In den Räumen des Schlosses befand sich zunächst eine Sammlung von Obst; sie war ausgezeichnet, enthielt die feinsten Sorten und in einem so hohen Grade der Reife, wie dieselben bei uns am Rheine zu dieser Zeit noch nicht zu finden sind; dem Obste reiheten sich die verschiedensten Traubensorten an. Es waren nicht blos die eigentlichen Weintrauben Böhmens vertreten, sondern auch die trefflichsten Tafeltrauben, und ebenfalls in einer überraschenden Reife. Den Schluß machte eine treffliche Blumenausstellung. Vor dem Schlosse war ein großer Wiesenplatz mit

*) Siehe die Beilagen I. und II.

Digitized by Google

geschmackvoll verzierten bretternen Pavillons bedeckt; Tausende von Menschen bewegten sich auf diesem Platze und ausgezeichnete Musik-Corps ließen sich hier hören; nur etwas störend war für das deutsche Ohr, daß von den Massen weit mehr böhmisch als deutsch gesprochen wurde. —

Die Ausstellung der Ackerwerkzeuge und der industriellen Geräthschaften und Maschinen war hier in einer Weise ausgestattet, wie sie wohl kaum eine Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe schöner gesehen hat. — Die landwirthschaftlichen Producte boten viel Interessantes dar und nicht minder waren die forstwirthschaftlichen, bestehend in vielen Stammdurchschnitten, Mißbildungen, Abnormitäten und Verkohlungsproducten u. s. w. — Am meisten fesselte indessen die Ausstellung des Rindviehes. Es waren hiezu förmliche Ställe eingerichtet, und so konnten die Thiere viel mehr in ihrem natürlichen Treiben beobachtet werden, als dies bei andern Ausstellungen der Fall ist. Vertreten waren hier: das Egerlandvieh, die steyerischen Mürzthaler in ausgezeichneter Weise, der böhmische Landschlag, Holländer, Schweizer, Voigtländer u. s. w. Eben so fanden sich Schaafe und Schweine in den verschiedensten Racen vertreten, und endlich fehlte es auch nicht an Federvieh aller Arten. —

Die Ausstellung wurde im Interesse des großen Publikums während der ganzen Woche unterhalten und fortwährend war dieselbe von nahe und ferne besucht. —

Ein anderes Fest war der Versammlung bereitet durch den am 10. stattfindenden Ausflug nach Kladrub, dem Orte, wo sich seit Kaiser Rudolph II. Zeit das berühmte Gestüt der altspanischen Race der Andalusier befindet. — Es sind diese ausgezeichneten Pferde, welche kaum mehr in Spanien zu finden sind, hier rein erhalten. — Interessant war hier zu sehen, wie alles Futter der Wiesen zu Braunheu gebildet wird und wie man mit demselben sehr zufrieden ist. — Das von Sr. Majestät dem Kaiser veranstaltete Frühstück im Freien verlief auf's heiterste; es konnte natürlich weder an Trinksprüchen noch Frohsinn fehlen. — Während dieses Ausfluges waren die Forstwirthe nach Brandeis und Pürglitz gewandert und der Rest der Versammlung besuchte sich unter Leitung von Comitémitgliedern die Sehenswürdigkeiten Prags. — Ein neues Fest wurde am Abende des 11. von der Stadt auf der reizenden Sophieninsel gegeben. — Dieselbe war auf das geschmackvollste decorirt und wahrhaft feenhaft illuminirt. Es spielten 2 ausgezeichnete Musikchöre abwechselnd; die

Digitized by Google

Menge der geladenen Gäste war so groß, daß sich die Räume bald überfüllten, aber die herrliche Septembernacht ließ es zu, daß man sich im Freien bewegen konnte. Bis spät in die Nacht währte das Fest, und es war nicht zu verkennen, daß Prag's Damenflor die allgemeinste und gerechteste Bewunderung fand. —

Ein ähnliches Fest von Seiten der Schützengesellschaft wurde den 12. Abends auf den Schützeninseln der Versammlung zu Ehren abgehalten. —

Auf den 13. waren die verschiedenen Excursionen angesetzt, welche theils im Interesse der Landwirthschaft, theils der Industrie und Forstwirthschaft zu liebe gemacht werden sollten. Es waren 34 an der Zahl und leider fanden sich bei den wenigsten die gewünschte Anzahl Theilnehmer ein. — Nach dem ausgegebenen Programme boten die meisten so viel anziehendes, neues und wichtiges, daß jeder Fremde den Wunsch in sich trug, sich an diesem Tage vervielfältigen zu können. — Allen, welche die eine oder andere Excursion mitmachten, wird das freundliche, herzliche Entgegenkommen der Einladenden in stetem warmem Andenken bleiben. — Es war nur zu beklagen, und darauf sollte bei späteren Versammlungen Rücksicht genommen werden, daß die Excursionen an den Schluß der Versammlung gelegt worden waren; die meisten suchten diesen Tag schon für die Heimkehr zu verwenden, und so entstand die geringe Betheiligung. —

So groß die stete Theilnahme an den Generalversammlungen war, eben so groß war die Betheiligung an den Sectionen, so daß die geräumigen Hörsäle des Clementinums häufig nicht ausreichten und dazu der große Saal verwendet werden mußte. —

Erwähnung verdient noch die große Ausstellung von Wallrathlichtern im Clementinum; sie wurde von Kennern als ganz ausgezeichnet angesehen. —

Man las auf den meisten Gesichtern die Befriedigung und Alles trennte sich mit dem Ausspruche: Wiedersehen in Coburg! —

Digitized by Google

Beilage I.

Verhandlungen
der Section für Naturwissenschaften.

(Agronom. Zeitung No 49.)

Einer eben so großen Theilnahme, wie in den vorhergegangenen Jahren sich erfreuend, hat die Section für Naturwissenschaften auch in Prag auf das Ueberzeugendste bewiesen, wie tief der Wissenseifer, der Drang nach Belehrung, der feste Glauben an die Wichtigkeit und den Erfolg naturwissenschaftlicher Kenntnisse in den deutschen Landwirthen Wurzel geschlagen haben.

Erster Vorstand war Dr. Stöckhardt von Tharand, zweiter Hofrath Dr. Fresenius von Wiesbaden, erster Schriftführer Dr. W. Hamm, zweiter Prof. Dr. Nickerl von Prag.

Die erste Sitzung fand Statt am 8. September, Abends von 7—9 Uhr. Nachdem der erste Präsident die Anwesenden herzlich begrüßt hatte, leitete Dr. Crusius aus Leipzig die erste Frage, über die Vermehrung und Gemeinsamkeit der agriculturchemischen Versuchsstationen, mit gewählten Worten ein, und gewiß war kaum ein Anderer dazu so berufen, wie dieser Mann, dessen Bemühungen und Opfern Deutschland die erste chemische Versuchsstation, in Möckern, verdankt. Er verbreitete sich über die Nothwendigkeit und den Nutzen agriculturchemischer Versuchsanstalten, da sie ganz allein im Stande seien, bestimmte Probleme, welche dem Praktiker tagtäglich vorkommen, in genügender Weise auf wissenschaftlichem Wege zu lösen, eben so aber auf anderer Seite, praktisch zu prüfen, was die speculative Theorie lehrt, oder auf das theoretische Exempel die praktische Probe zu machen, und stellte schließlich den Antrag: „Die Versammlung wolle beschließen, das verehrliche Directorium zu ersuchen, dasselbe wolle im Interesse der deutschen Landwirthschaft sämmtliche Curatorien der chemischen Versuchsstationen oder die gleiche Zwecke verfolgenden Anstalten einladen, zur gemeinschaftlichen Herausgabe einer Zeitschrift unter einer zu wählenden Redaction sich zu vereinigen, welche einestheils deren Programme, Versuchspläne und Untersuchungen, anderntheils die von praktischen Landwirthen gewünschte Lösung von für die Praxis wichtigen Fragen und eine wissenschaftlich zu behandelnde Berichterstattung über die in den Anstalten erlangten Ergebnisse zu enthalten hätte.“ —

Digitized by Google

An der hierauf erfolgenden sehr lebhaften Discussion betheiligten sich die Herren Aldenhoven, Schütze, Dr. Birner, Dr. Thiele, Kühn, Dr. Fresenius, Rittner, Dr. Crusius, Mollard, Dr. Henneberg, Plösch und Stöckhardt. Die Nothwendigkeit der Herausgabe einer gemeinschaftlichen Zeitschrift für die Versuchsstationen ward erst in zweite Reihe gestellt, dagegen die Vermehrung derselben als das nächste wünschenswerthe Ziel allgemein betrachtet. Eine mögliche Gemeinsamkeit der Operationen ward gleichfalls allseitig befürwortet, zumal erst aus einer Summe von Versuchen eine Norm abstrahirt werden kann, Ein Versuch aber Kein Versuch ist. Gleichzeitig aber ward der möglichsten Freiheit der Wissenschaft das Wort geredet, denn sie läßt sich nur durch Anerkennung belohnen, und ein Mann, der für sie glüht, wird sich in keine Schranken bannen lassen; wer nicht selbsteigen schafft, der liefert nur Fabrikarbeit, während der Agriculturchemiker, der sein Fach mit Liebe erfaßt, sich auch selbst in der Landwirthschaft umthun und das Bedürfniß der Praxis erforschen wird. Hofrath Dr. Fresenius sprach sich mit Bezug darauf folgendermaßeu aus: "Der bloße Chemiker kann unmöglich in der Weise Chemiker sein, wie es die Landwirthe erwarten, und auch der Landwirth ist nicht berufen zu Opfern an Zeit und Geld für bloße Versuche. Daher muß zwischen beide nothwendig der Mann der Mitte, der Agriculturchemiker, treten. Dieser muß nun allerdings in der Chemie, der Physiologie und in der Landwirthschaft gleichmäßig bewandert sein. Aber die Stellung, die er gegenwärtig noch einnimmt, kann er nur als eine Uebergangsstellung betrachten; daher sind die Versuchsstationen gewöhnlich nur mit jüngeren Männern besetzt, und selbst den Tüchtigsten darunter fehlt großentheils die praktische Erfahrung. Daher wäre voraussichtlich das Ziel leichter zu erreichen, wenn sich die Versuchsstationen an schon bestehende landwirthschaftliche Lehranstalten lehnten, welche schon Laboratorien besitzen und den Aufwand deshalb sehr verringern. Was die Gemeinsamkeit der Operationen betrifft, so wäre theoretisch eine berathende Commission für dieselbe allerdings der geeignetste Weg. Allein die Ausführbarkeit wird auf Schwierigkeiten stoßen. Die Wissenschaft will frei sein und der junge Chemiker will nicht bloß mechanisch, nach der Schablone, arbeiten. Jeder kann vielmehr auf verschiedenen Wegen ein preiswerthes Ziel erreichen, zumal ja doch jedesmal die Zeit und ihr Bedürfniß die Richtungen schon gebieterisch vorschreibt. Die Hauptsache wird daher auch ohne Commission erreicht werden; schon die Annäherung und der Ideenaustausch

Digitized by Google

in den jährlichen Wanderversammlungen wird ein genügendes Zusammenwirken veranlassen. Die Zeitschrift betreffend, ist es endlich kaum gerechtfertigt, die Masse der schon bestehenden durch eine neue zu vermehren, da ja nichts verhindert, eine der ersteren zur Veröffentlichung der Resultate der Versuchsstation zu wählen.

Von Rittner und Stöckhardt wurde vorzugsweise hervorgehoben, was bisher in Sachsen für die Versuchsanstalten geschehen ist. Ihre Vermehrung wird auf keine andere Weise so schnell und zweckmäßig zu erreichen sein, wie durch freiwillige Beiträge der Landwirthe. Wenn diese die Nützlichkeit jener Anstalten anerkennen, dann darf es ihnen auch nicht schwer fallen, täglich eine Cigarre weniger zu rauchen, monatlich eine Flasche Wein weniger zu trinken, und mit diesen kleinen Opfern können Hunderte solcher Stationen gegründet und erhalten werden. Im Königreich Sachsen hat der Landesculturrath, auf Stöckhardt's Bericht, ein drittes Circular an die Landwirthe erlassen und sie zu freiwilligen Beiträgen für die Versuchsstationen aufgefordert. Was bis jetzt über das Resultat bekannt geworden ist, läßt über die erfreuliche Wirksamkeit dieser Maßregel keinen Zweifel übrig.

Ueber die Thätigkeit der in Cleve ernannten permanenten Commission berichtete Mollard: Dieselbe hat bei sämmtlichen deutschen Regierungen die Errichtung von chemischen Versuchsstationen befürwortet, und von überall her die beifälligsten Antworten erhalten. Der österreichische Staat vor Allem hat sich bereit dazu erklärt, und es liegt nur noch an der näheren Ermittelung der richtigen Wege zum Ziel, während das k. k. Ministerium der Gemeinsamkeit des Wirkens der Anstalten seinen besondern Beifall geschenkt hat. Die preußische Regierung ist schon zur That geschritten, und hat vorläufig 8000 Thlr. für die acht Provinzen des Landes zu diesem Zwecke bestimmt, ebenso die schon bestehenden Anstalten der Academien besser dotirt.

Die in Preußen schon bestehenden Versuchsstationen entwickeln eine dreifache Thätigkeit: Sie sind zugänglich für den Einzelnen, welcher eine Analyse ausgeführt wünscht; sie dienen den theoretischen Versuchen der Chemiker selbst, und bestreben sich endlich, praktische Fragen allgemeiner Natur zu lösen. Da aber bei den sorgfältigsten chemischen Versuchen dennoch Irrthümer mit unterlaufen können, so ist man der Ueberzeugung, daß nur ein sicheres Resultat dadurch zu erreichen wäre, wenn ein und derselbe Versuch von vielen Stationen gleichzeitig ausgeführt wird. Die erhaltene Thatsache soll dann ein-

Digitized by Google

fach auf irgend einem Wege, aber keineswegs in einer besondern Zeitschrift, veröffentlicht werden.

Die Discussion führte endlich dazu, den Antrag auf Herausgabe einer Zeitung vorläufig noch auf sich beruhen zu lassen.

Die Fragen II. des Programms, „über die Darstellung concentrirter Düngemittel“, und V. „über Natur- und Kunstproducte, die sich für künstliche Dünger eignen“, wurden zusammen in der zweiten Sitzung, am 10., verhandelt. Zur Einleitung wies der erste Präsident darauf hin, wie sehr die „käuflichen“ Düngemittel, wie es wohl besser, als „künstliche“ hieße, zur Steigerung der Ernten beizutragen vermöchten. Er führte das Beispiel der Pfalzdörfer bei Cleve und ihrer Guanowirthschaft, das von Wohla in der Lausitz an, wo seit 17 Jahren mit Knochenmehl gedüngt wird, und immer noch der Ertrag sich steigerte. Was der Boden herzugeben vermag, wissen wir bis heute noch gar nicht; was wir jetzt eine reiche Ernte nennen, wird vielleicht in 20 Jahren nur eine mittelmäßige genannt werden, und jetzt schon wird vielfach durch käufliche Düngemittel der Ertrag auf das Drei- und Vierfache erhöht. Ein Beleg dafür wird von Dr. Crusius angeführt; in Sachsen wurden Prämien für die Erzeugung der größten Rübenmasse ausgeschrieben, und es erntete ein Bauer 11—1200 Ctr. pro Acker; Beweis, wie hoch die Productionsfähigkeit eines Bodens durch außergewöhnliche Mittel zu steigern ist. An der Discussion über den Gegenstand nahmen Theil die Herren Berndt, Schneider, Gumprecht, Mollard, Lehmann, Dr. Wolff, Batka, Graf Kleist, Proste, Rothe, Schütze, Stanniek, J. Kühn, Dr. Ritthausen, v. Walz, v. Riese, Jenisch, Dr. Schröder und Fresenius. Erwähnt wurden Guano, Knochenmehl, kohlensaurer und schwefelsaurer Kalk, Fischguano, welcher bei verschiedenen Versuchen ganz vorzügliche Resultate geliefert hat; es ward aufmerksam gemacht auf verschiedene Mineralstoffe, z. B. den verwitterten Feldspath, der ein wünschenswerthes Kalisilicat für die Halmfrüchte liefern müsse, auf Trachyte und Basalte, die, nachdem sie geglüht worden, sich sehr löslich darstellen. So ist der Trachyt aus der Gegend von Aussig, welcher 9¾ Procent Kali, dann Natron, Kalk, Kieselerde und Thon enthält, schon mit vielem Erfolg in der Menge von 2 Pfund per Quadratklafter auf Gerste angewendet worden. Besonders eingehende Besprechung fand die Umwandlung des sauren Humus in Dünger; da die Anwendung von Aetzkalk theils nicht hinreichend, theils zu kostspielig ist, so wird das Schälen und Brennen des Moorbodens als die einzige unersetz-

Digitized by Google

bare Vorbereitung desselben zur Urbarmachung bezeichnet. In welcher Weise dasselbe aber vorzugsweise wirke, ob chemisch oder mechanisch, das ist noch nicht entschieden.

Interessant war die Mittheilung des O.-L.-G.-Raths Mollard über die in Posen mit einem Grundcapital von 40,000 Thlrn. neu errichtete Guanofabrik, deren Fabrikat 6 Proc. Stickstoff enthält und der Centner zu 1½ Thlr. verkauft wird, während der Guano 5½ Thlr. kostet. Ueber die Mittel, naheliegende Dungstoffe in die geeignete Form zur Verwerthung zu bringen, sprach Professor Dr. Wolff: Wer einen künstlichen Dünger präpariren will, muß im Voraus dessen Bestandtheile bestimmen. Die nothwendigen Kenntnisse dazu erlangt man durch Düngungsversuche. Bis jetzt ist der Guano das sicherste und wirksamste aller sogenannten concentrirten Düngemittel gewesen, weshalb man ihn bei neuen Zusammensetzungen auch gewöhnlich nachahmt. Zwei Stoffe vorzugsweise sind darin thätig, der Stickstoff und die Phosphorsäure; alle übrigen Bestandtheile sind darin nur in so kleinen Mengen enthalten, daß sie gar nicht in Anschlag zu bringen sind. Es liefern unter den meisten Verhältnissen der chemisch gebundene Stickstoff und die Phosphorsäure die Mittel zur Pflanzenernährung, und darauf ist also bei der Bereitung eines neuen, guanoähnlichen Düngemittels die gebührende Rücksicht zu nehmen. Verschiedene Methoden derselben sind in Anwendung. So liefern reine frische Excremente mit Zusatz von schnellwirkender Phosphorsäure in der Form von Knochenmehl einen ausgezeichneten Dünger; oder es wird der flüssige Grubendünger eingedampft und mit Zusatz von Gyps, Kalk, Knochenkohle zu Urat verarbeitet. Dergleichen Zusätze sind aber nothwendig, weil in dem Grubendünger die Phosphorsäure fehlt, weßhalb er ohne sie auch fast wirkungslos ist. Dann ist ferner dem Fischguano, dem Blutdünger, den Phosphoritarten, den Koprolithen größere Aufmerksamkeit zu schenken, wie denn auch Düngemittel mit vorzugsweisem Gehalt an alkalischen Nahrungsstoffen für Futterpflanzen, leichten Boden u. s. w. höchst werthvoll sein können. Kurz, die Natur bietet mit offener Hand dem Landwirth in dieser Hinsicht noch so viele unzehobene Schätze, daß er kaum jemals in Verlegenheit gerathen wird, es sei denn um die Wahl.

Die Nothwendigkeit und Berechtigung der künstlichen Düngemittel bewies Hofrath Dr. Fresenius in klarer, lichtvoller Rede. Denn in der Natur herrscht ein steter Kreislauf der Stoffe, dem sich Nichts zu entziehen vermag. Alle einzelnen Bestandtheile der Pflanzen, wie

Digitized by Google

der Thiere, sind ihm unterworfen. Die Substanzen kehren sämmtlich wieder in die Bahn ihres Kreislaufs zurück, aber dieser bindet sich nicht an eine bestimmte Oertlichkeit, sondern schweift durch das ganze All der Natur. Die Stoffe, die der Landwirth erzeugt, kommen daher nicht alle auf sein Gut wieder zurück; gerade die wichtigen Bestandtheile, Stickstoff und Phosphorsäure, verkauft er vorzugsweise und entzieht dadurch den Pflanzen nothwendige Nahrungsquellen. Er muß jene Stoffe daher in einer andern Form zurückführen, aber in einer billigeren, sonst fänden seine Mühen niemals Lohn. Er sucht und findet sie in den großen Städten, in den Meeren, denen sie die Flüsse zuspülen. Der kleine Stickstofftheil eines Abfalles geht durch den Körper des Seeinsectes, des Fisches, des Seevogels, und lagert dann als Guano auf sterilen Klippen regenloser Breiten. Wo die Population sich in Tausenden zusammendrängt, ist in deren Auswürfen ein reiches Material der Pflanzenernährung verschlossen, aber in einer Form, die sich nicht für den Versandt in die Ferne eignet. Daher werden hier Fabriken nothwendig, welche diese Form für den Handel darstellen. Ihnen aber muß der Landwirth vertrauen können, damit er nicht gutes Geld für werthlose Stoffe ausgibt, und hier tritt wieder die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der chemischen Versuchsstationen recht deutlich hervor, welche namentlich berufen sind, eine Controle der käuflichen Düngemittel zu üben, und so den Landwirth vor Schaden und Uebervortheilung zu bewahren. Daß die Düngung mit Stallmist in der heutigen Weise des Betriebes weder ausreicht, noch die Anwendung concentrirter Düngemittel ausschließt, das beruht auf einfachen Naturgesetzen, und wer noch gegen die letzteren eifert, ist hinter seiner Zeit zurückgeblieben.

In der **III.** Sitzung der Section, am 11., welche, des außerordentlichen Zudrangs halber, in dem großen Saale des Clementinums abgehalten worden, ward die Frage **III.** „über die richtigste Fütterungsweise bei der Mästung“ — von Professor **Dr. Wolff** folgendermaßen eingeleitet: „Die Frage gehört entschieden in das Gebiet der Physiologie; doch mögen Mittheilungen über ihre chemische Seite, wie sie als Resultat von Fütterungsversuchen gewonnen wurden, hier am Orte sein. Zwischen den stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nahrungsstoffen soll ein bestimmtes Verhältniß herrschen, das für verschiedene Zwecke ein wechselndes sein kann. Die Versuche von Lawes und Gilbert gaben aber das Resultat, daß man auf dieses bestimmte Verhältniß kein allzu großes Gewicht zu legen habe, da es in sehr

Digitized by Google

weiten Grenzen schwankt. Nur wenn zu viele stickstofffreie Nahrungsmittel genossen werden, gehen sie unverändert durch den Körper, während ein Uebermaß an stickstoffhaltigen die Nahrung, das Futter schwer und unverdaulich macht. Die Grenzen lassen sich am Besten in die Mitte zwischen 1 : 4 und 1 : 6 setzen, und sowohl bei der Milchproduction, wie bei der Mastung ist dies Verhältniß das Bestehende und Bewährte in allen rationellen Wirthschaften. Vielleicht ein weit größeres Gewicht, als auf das ängstliche Festhalten an solch' einem bestimmten Verhältniß ist auf die Schmackhaftigkeit und Verdaulichkeit des Futters zu legen. Bei der Mastung sind zwei Perioden zu unterscheiden; in der ersten wird das Thier geneigt gemacht, recht viele verdauliche Futterstoffe in sich aufzunehmen, denn eine rasche Mastung ist gewöhnlich auch die vortheilhafteste. Es erhält also seine Nahrung z. B. in der Form von Rüben oder anderem Saftfutter, welches großes Volumen besitzt und zugleich schmackhaft, leicht verdaulich ist. Natürlich bekommt es daneben auch Rauhfutter in entsprechender Quantität. Dadurch wird nun das Thier nicht allein in den Anfang einer Mastung versetzt, sondern auch durch die Wässerigkeit des Futters geneigt, andere concentrirtere Futterstoffe besser zu verwerthen, z. B. Rapskuchen, die ihm sonst widerlich sind, werden dann neben Wurzelwerk gern aufgenommen und schlagen ganz besonders an. In der zweiten Periode der Mastung soll die Qualität des Fleisches verbessert werden. Dies geschieht gegen das Ende der Mast hin durch noch schmackhaftere Futtermittel, die vorzugsweise zur Fettbildung beitragen. Die Thiere nehmen erfahrungsgemäß stets lieber die stärkemehlhaltigen, wie die zuckerstoffhaltigen und stickstoffhaltigen Nahrungsstoffe an, weshalb man denn auch gegen das Ende der Mastung statt Rapskuchen anderes Kraftfutter verabreicht, z. B. Schrot von Körnern, wodurch das schon erreichte Gewicht nicht allein erhalten wird, sondern noch zunimmt, während zugleich die Qualität von Fleisch und Fett verbessert wird.“ —

An der Discussion über die Frage betheiligten sich die Herren: Batka, Gumprecht, Schütz, Seyffert, Stöckhardt, Crusius, Stanniek, Kutschera, v. Räth, v. Riese; und es wurden sehr interessante Details vorgebracht. Der Werth der Rapskuchen als Mastfutter, namentlich in Verbindung mit zuckerhaltigen Substanzen, Schlempe, Stroh, Heu, ferner mit Salz, ward hervorgehoben, ebenso derjenige der Lupinen, besonders in Verbindung mit Rüben. Interessant waren die Daten des Herrn Kutschera über die Mastung zweier in der Ausstellung be-

Digitized by Google

wunderter Riesenochsen blos mit Roßkastanienschrot, wobei die tägliche Gewichtszunahme der Thiere 2 Pfund betrug. Die Menge der täglichen Futtergabe ward fortwährend gesteigert; anfangs nahmen die Thiere nur wenig von dem Schrot, allein sobald die tägliche Salzgabe verstärkt ward, fraßen sie es sehr gern. Bei Fütterung mit Getreideschrot und täglich 8 Loth Salz bekamen die Thiere schon den Durchfall; bei Kastanienschrot, welches Obstructionen veranlaßt, konnten sie täglich 12 Loth Salz vertragen. Die nationalöconomische Wichtigkeit der Roßkastanien ist nicht gering anzuschlagen; in sehr vielen Fällen wird ihre Anpflanzung besser lohnen, wie diejenige von Obstbäumen. Die Früchte wurden bei dem Versuch enthülst, getrocknet und geschroten. Die Futtergabe ward begonnen mit 1 Pfund und steigerte sich bis 12 Pfund, daneben erhielten die Ochsen $^1/_{24}$ ihres Lebendgewichtes Heu nebst Trebern. Die Gewichtszunahme war am Anfang des Versuchs am stärksten, in der Mitte weniger auffallend, daher wurde hier ein langsamer Uebergang zu Grünfutter eingeleitet, worauf die Thiere wieder viel rascher zunahmen. Die Mastung mit nicht zu jungem Grünfutter scheint daher im Sommer empfehlenswerth. Andere Erfahrungen gaben der Kastanienfütterung Schuld an Leberverhärtungen der Thiere. Ein Versuch, nach Boussingault's Ansicht, dem Futter der Mastochsen Fett, täglich 1 Loth Unschlitt, zuzusetzen, hatte ein ungünstiges Resultat; geeigneter erwiesen sich zweckmäßige Aderlässe. Wie hoch die Mastfähigkeit gesteigert werden kann, bewiesen die von Dr. Crusius mitgetheilten Versuche bei der Bewerbung um Concurrenzpreise für Fütterungsresultate in Sachsen: 1) Ein Allgäuer Bullenkalb, geboren am 9. März 1856, hatte an lebendem Gewicht 89 Pfund; bei einer täglichen Fütterung mit 2 Pfd. Heu, $1^1/_7$ Pfd. Haferschrot, 12 Kannen Milch und $8^1/_2$ Kannen Molken, wog es am 1. September 1856 — 537 Pfd. 2) Yorkshire Hauerferkel, geb. am 13. März 1856, am 11. April lebend Gewicht 8 Pfd., am 1 September 195 Pfd., tägliche Fütterung: $1^1/_2$ Pfd. Kleie, $^1/_4$ Metze Erbsen, 5 Kannen Milch, 12 Kannen Molken, $^1/_2$ Metze Kartoffeln. 3) Essex-Hauerferkel, geb. am 28. März 1856, am 26. April lebend Gewicht 10 Pfd., am 1. September 120 Pfd., tägliche Fütterung $1^1/_2$ Pfd. Kleie, $^1/_4$ Metze Erbsen, 5 Kannen Milch, 9 Kannen Molken, $^1/_2$ Metze Kartoffeln. 4) Montafuner Kalb, geb. am 16. April 1856, wog 96 Pfd., am 1. September 442 Pfd., Fütterung wie bei Nr. 1. Der große Futteraufwand hatte sich bestens verwerthet. Daß neben dem Material auch die Art und Weise der Fütterung von der

Digitized by Google

höchsten Wichtigkeit sei, ward mehrfach geltend gemacht. In der ersten Zeit der Mastung soll man nur extensive, in der zweiten Periode mehr intensive Futtermittel verabreichen. Hiergegen wird gar häufig gefehlt, wie denn z. B. sehr oft manche Schäfer trotz hinreichend vorhandener Futtermittel es nicht dahin zu bringen im Stande sind, ihre Hämmel recht fett zu machen, eben weil ihnen jene Kenntniß mangelt. Als ein Beispiel, welchen Einfluß die Art der Fütterung gewinnen kann, wurde angeführt, daß ein für eine Thierschau bestimmter Hammel von 75 Pfd. binnen weniger Wochen auf 185 Pfd. Lebendgewicht gebracht ward, blos dadurch, daß man das Thier fortwährend im Fressen zu erhalten wußte. Wie dies ermöglicht ward, geht daraus hervor, daß es gegen Ende der Mastung weder Rüben noch Kartoffeln anders mehr annahm, als geschält. Auch die Verhältnisse des Klimas und der Lage kommen bei der Fütterung in Betracht. Bei einem Versuch, die vorzügliche Arbeitskraft des Birkenfelder Rindviehes auch am Niederrhein einheimisch zu machen, zeigten sich die Birkenfelder Ochsen bei gleicher Fütterung, Kleeheu und möglichst wenig Wasser, zwar im ersten Jahr etwas besser, als die eingewöhnten holländischen Ochsen, im zweiten aber waren sie schon dermaßen entnervt, daß sie, die in ihrer Heimath kein anderes, als jenes Futter bekommen hatten, trotz einer Zulage von 2 Pfd. Haferschrot täglich pro Kopf, mit den Holländern gar nicht mehr fortkommen konnten. Diese auffallende Erscheinung erklärt sich leicht aus der Verschiedenheit des Nahrungswerthes der Futterkräuter in dem Gebirgsklima und in den Niederungsgegenden. Hier haben Chemie und Physiologie im Bunde noch gar manche Aufgabe zu lösen; hoffen wir, daß die Versuchsstationen diese Lösung ermöglichen.

Die VII. Frage, „über den wechselnden Nahrungswerth der Futterpflanzen", zu welcher schon die vorstehend mitgetheilte Erfahrung übergeleitet hatte, ward von dem ersten Vorstand beantwortet: Die jüngsten Pflanzen sind durchschnittlich am reichsten an denjenigen Stoffen, woraus sich die Substanz des Fleisches und der Knochen bildet. Stickstoff und Phosphorsäure sind die Hauptbestandtheile des festen Thierkörpers; sie werden von der Pflanze geboten im Kraut und im Korn. Je älter die Pflanze wird, desto ärmer wird sie an diesen Stoffen; dies haben die mit Unrecht einseitig getadelten Untersuchungen der chemischen Versuchsstationen dargethan. Am nahrungsreichsten sind die allerjüngsten Gewächse; je älter sie werden, je größer wird auch die Vermehrung an kraftlosem Material, bis in der Samen-

Digitized by Google

bildung der Mehrtheil des Nahrungswerthes in die Samen übergeht. Nicht minder einflußreich, wie das Alter der Pflanzen, ist auch die Einwirkung von Wärme und Licht auf die mehr oder minder reichliche Erzeugung jener Hauptbestandtheile, und nicht blos an den Alpenhängen der Schweiz schätzt man vorzugsweise die Futtergräser der wärmeren, sonnigen Lagen; dort aber beurtheilt der Senne schon unfehlbar nach dem Geruch, ob das Heu aus der Sonne, oder aus dem Schatten stammt. Daß die Bodenbeschaffenheit, der Dünger und die Witterung endlich gleichfalls von erheblichem Einfluß auf den Nahrungswerth der Futterpflanzen sind, weiß jeder Landwirth, und es gibt dafür genug nahe liegende Beispiele. Feste Gesetze aber für diese Wirkungen aufzustellen, wird immer unmöglich bleiben. — An der Debatte der Frage nahmen Theil die Herren Rimpau, Guthke, Rau, Stanniek, Stöckhardt, Fleck, Schätz, Mollard, Mentzel, Batka, Gumprecht. Es ward darauf aufmerksam gemacht, daß junger Grünmais nicht so gut füttert wie älterer; eine Kuh erhielt davon täglich 120 Pfund, aber in diesen waren 12 Proc. Zucker enthalten, und dadurch kam das Thier auffallend rasch zurück; die gleiche Erfahrung ward bei Wickfutter gemacht. Dagegen ward mehrfach bestätigt, daß Rothklee, Luzerne und selbst Weideklee in nassen Jahren bei Weitem nicht die Futterkraft haben, wie in trockenen. Stöckhardt führte das Beispiel einer Wirthschaft in Ungarn an, welche im Herbst Roggen und Weizen im Gemisch mit starker Düngung säet; Ende April wird der Roggen grün abgefüttert; darauf wächst der frei gewordene Weizen kräftig in die Höhe, und wird mit Ende Mai zur Grünfütterung gehauen, in die Stoppel wird sogleich Mais gebracht, der zu Ende Juli sein Grünfutter liefert, und nach diesem wird noch einmal Buchweizen eingesäet und Ende October geerntet. Auf diese Weise werden dem Acker ohne sonderliche Entkräftung vier starke Futterernten im Belauf von 180—250 Ctr. Trockenfutter abgenommen, und zwar, was das Wichtigste ist, stets in der Periode, in welcher das Futter den höchsten Nahrungswerth hat. Aehnlich ist die Milchwirthschaft des L.-Oec.-Raths Fleck in Beerbaum eingerichtet. Für sie ist es wichtig, möglichst früh und möglichst viel Grünfutter zu erzeugen. Die Roggenstoppel wird gestürzt, gedüngt, erhält Guanobeihilfe, und wird im ersten Satz mit einem Gemeng von Rübsen, Awehl und Wintergerste besäet, im zweiten mit Roggen und Winterwicken (Vicia biennis). Im Mai kommt schon das erste zur Fütterung und liefert 20—22 Ctr. Heuwerth vom Morgen; in die Stoppel werden Kartoffeln eingebaut.

*

Digitized by Google

Mit Ende Mai treten Roggen und Wicken in Benutzung; in die Stoppel kommen Kohlrüben. Sodann ist ein zweiter Schlag bestellt mit Mais, Wickfutter, Erbsen und Hafer, dahinein kommen nach dem Abbringen Stoppelrüben. Mit Zuzug des umfassenden Luzernebaues erhält also die Wirthschaft eine ununterbrochene Folge jungen Grünfutters, nämlich: 1) Rübsen mit Gerste; 2) Roggen mit Wicken; 3) Luzerne; 4) Wickfutter mit Hafer; 5) Luzerne, 2. Schnitt; 6) Mais; 7) Luzerne, 3. Schnitt. — Auf die Pflege und den vermehrten Anbau der Zwischensaaten ward hierbei noch besonders aufmerksam gemacht, und namentlich der Werth der Schirmpflanzen, die schon Nebbien vor 30 Jahren empfahl, hinsichtlich der Bodenkräftigung durch Beschattung hervorgehoben.

Die IV. und letzte Sitzung der Section am 12. September brachte zunächst Frage IV., „über die Kleefähigkeit des Bodens", zur Verhandlung. Dr. Wolff war mit der Ansicht des ersten Theils derselben, daß die Kleefähigkeit weniger von der physikalischen, als chemischen Beschaffenheit des Bodens abhänge, nicht ganz einverstanden, sondern sie wird wohl von beiden gleichmäßig bedingt, wie dies Versuche in England hinreichend dargethan haben. Thatsache ist, daß trotz der Zufuhr der geeigneten Mineralstoffe doch die Kleeernte bei öfterer Wiederkehr geringer wird, dagegen die Kleefähigkeit länger anhält mit einer Zwischenfrucht. Bei den erwähnten Versuchen war Weizen als Schirmfrucht gewählt, allein immerhin fiel die zweite und dritte Kleeernte schon gering aus. Eine bekannte Erfahrung ist, daß der Klee häufiger wiederkehren kann, wenn man Hackfruchtbau betreibt, wodurch der Boden tüchtig mechanisch gelockert wird. Als äußerste Grenze der Kleefähigkeit ist der Norfolker Fruchtwechsel anzusehen, der ihn alle 4 Jahre wiederkehren läßt (aber nirgends mehr üblich ist, selbst nicht in England, sondern überall in einen achtfelderigen Umlauf, mit Bohnen oder dergleichen an Stelle des zweiten Klees, umgewandelt worden ist!). Die Kleefähigkeit eines Bodens wächst, je mehr man durch eine zweckmäßige Fruchtfolge die mechanische Beschaffenheit des Bodens verbessert und die Menge seiner Nahrungsbestandtheile vergrößert. In England wendet man daher gern neben dem Stalldünger noch spezifisch wirkende Dungmittel als Zusatz an, aber man richtet diese keineswegs nach der chemischen Zusammensetzung bestimmter Nutzpflanzen ein, sondern so, daß durch sie in der ganzen Rotation alle wesentlichen Nahrungsmittel vertreten sind. So ist in der Vierfelderwirthschaft als erste Zugabe eine Düngung mit aufgeschlossenem

Digitized by Google

Knochenmehl sehr passend; im zweiten Jahre erhält die Gerste eine Beihilfe mit Guano; der Klee im dritten Jahre wird mit Gyps und Asche überdüngt; die vierte Frucht erhält eine kleine Beidüngung von Chilisalpeter oder Guano. Hier empfängt also der Acker die Elemente zur Ernährung jeder Pflanzengattung. Aber auch nur durch eine solche Vermehrung der Bodenkraft, verbunden mit einer tüchtigen mechanischen Bearbeitung, kann die Kleefähigkeit eines Bodens erhöht werden, was die chemische Zuführung allein nicht im Stande ist, zu leisten.

An der Discussion über den Gegenstand betheiligten sich die Herren Guthke, Fleck, v. Falkenhausen, Schütz, v. Plötz, Walz, Seyffert, Fresenius. Bestätigt ward, daß eine vierjährige Wiederkehr des Klees nur in dem schwersten Boden möglich sei; in der Praxis hat man dieselbe daher meistens aufgegeben, und kann sie nur mittelst tiefen Hackfruchtbaues beibehalten. Daraus geht die Wichtigkeit der physikalischen Bodenbeschaffenheit auf die Kleefähigkeit entschieden hervor; Jedermann weiß, daß bei schlechtem Untergrund der Klee nicht gedeiht, daß er in seichtem Boden leicht erfriert u. A. m. Allerdings macht die Anwendung von Kalk eine öftere Wiederkehr des Kleebaues ebenfalls möglich, aber nicht überall. Die Kleeernten entnehmen dem Boden mehr mineralische Substanzen, als jede andere Ernte. Daher auch der scheinbare Widerspruch, daß s'bst auf Kalkboden häufig kein Klee wachsen will. Aber in einem Boden können alle Bestandtheile der Pflanzennahrung enthalten sein, ohne daß sie den Pflanzen zu gut kommen; und so verhält es sich auch vielfach mit dem kohlensauren Kalk. Nothwendige Bedingungen zum förderlichen Kleebau sind daher: Lockerer Boden, Kalk, Wasser und Vorhandensein einer Kohlensäurequelle. Außerdem bedarf der Klee auch noch vorzüglich der Bittererde, weshalb gerade der Dolomitkalk so günstig auf ihn wirkt. Der schwefelsaure Kalk verlangt jene außergewöhnliche Lösungskraft nicht, und ist deshalb als Dünger für Klee dem kohlensauren vorzuziehen. Gemergelte Böden sind oft schwer wieder kleefähig zu machen, weil der Mergel den Boden zu sehr an organischen Substanzen erschöpft, ihn ausmergelt. Alles das hat die Erfahrung längst erwiesen, und es steht auf diesem Felde die Wissenschaft im vollkommensten Einklang mit der Praxis.

Ueber die Frage VI., „Auffindung von Mitteln, um die im Boden unthätigen Stickstoffverbindungen löslich und thätig zu machen", sprach nur der zweite Vorstand. Er hob hervor, daß zwar allerdings

Digitized by Google

die auf Liebig's Veranlassung vorgenommenen Analysen, namentlich von Krocker, nachgewiesen hätten, daß jeder Boden einen gewissen Gehalt an Ammoniak besitzt, der sich auf sehr verschiedene Mengen 500, 5000, 16,000 Pfund pro Morgen berechnet, daß aber unsere Kenntniß dieses Stickstoffgehalts noch gleich Null sei, indem wir durchaus nicht wissen, ob er löslich ist oder nicht. Wo hingegen ein humushaltiger Boden vorhanden ist, da läßt sich ohnzweifelhaft und durch bekannte Mittel durch Umsetzung der organischen Materie der assimilirbare Stickstoffvorrath vermehren. Bei dem jetzigen Stande der wissenschaftlichen Kenntniß der ersterwähnten Verhältnisse ward über eine weitere Discussion weggegangen.

Auch über die Frage VIII., „die Vortheilhaftigkeit des Samenwechsels und deren wissenschaftliche Erklärung“ konnten nur Erfahrungen, keine wissenschaftlichen Grundsätze mitgetheilt werden. Die ersteren von den Herren v. Plötz, Dr. Schröder, Franke berichtet, bestätigen die günstigen Erfolge des Samenwechsels, namentlich auf Grund des Wechsels der Roggensaat mittelst des Propsteier Saatkorns.

Zum Schluß wurde von den Herren Schulz-Schulzendorf und Schütz der Lupinenbau bevorwortet, welcher, hauptsächlich auf stickstoffarmem Boden betrieben, ein zuverlässiges Mittel erscheint, eine Wirthschaft mit Stickstoff zu bereichern. Stöckhardt erwähnte den Norwegischen Fischguano, von welchem Bedeutendes zu erwarten sei; bei 17 Versuchen bewährte sich derselbe ebensogut, wie der peruanische Guano. Endlich legte Schütz noch die interessanten Resultate seines Versuchsfeldes pro 1856 hinsichtlich der Düngung in folgender Tabelle vor. Es ergab:

	Garben Mndl.	Bd.	Preuß. Maß Schffl.	Mtz.	Körnergewicht Pfd.	Strohgewicht Pfd.
½ Morgen ohne Dünger	2		1	13	152	265
½ „ mit Guano und Jauche	5	1/4	4	9	379	719
½ „ „ ½ Ctr. Guano	5	2	3	11	311	544
½ „ „ 1 Ctr. Guano	5	8	4	14	427	658
½ „ „ ½ Ctr. Knochenmehl	3	13	2	3	190	304
1 „ „ 1½ Ctr. Knochenmehl	6	13	4	5	378	587
½ „ ohne Dünger	2	3	2	8	—	—

Dr. Wilhelm Hamm.

Digitized by Google

Beilage II.

Verhandlungen der Section für Technik.

(Agronom. Zeitung No. 42.)

Der Umstand, daß die dieser Section zugewiesenen Fragen hier und da nicht präcis genug gefaßt waren, gab öfters zu einer Lähmung der Debatte Veranlassung, da dieser in der Frage ein deutliches und scharfbegrenztes Ziel nicht gesteckt war. Bei der Redaction des Programmes hätte auf eine deutlichere Fragestellung mit entschieden bezeichnetem Object Bedacht genommen werden sollen.

Frage 1.

Inwiefern ist die Fabrication von Kartoffelstärke, Stärkesyrup, Stärkezucker, und Waizenstärke, mit besonderer Hinsicht auf die Klebererzeugung, als landwirthschaftliches Nebengewerbe wichtig und anzuempfehlen?

wurde im Allgemeinen dahin modificirt, daß die Fabrication von Waizenstärke für den Landwirth kaum in Betracht kommen könne, da sie bereits seit langer Zeit ein ganz selbstständiges städtisches Gewerbe sei. Die Beantwortung der Frage konnte sich daher nur auf diejenigen Fabricationen beziehen, welche die Kartoffel als Rohmaterial benutzen. Aber auch in dieser Beziehung konnte der Vorsitzende, Prof. Balling, nur resumiren, daß bei der zur Zeit noch mangelnden Kenntniß des Futterwerthes der Rückstände von der Stärke-, Zucker- und Syrupfabrication aus Kartoffeln diese Gewerbe als landwirthschaftliche noch nicht zu betrachten seien.

An der Debatte über den Gegenstand hatten sich die Herren Balling, Born, Siemens, Crusius, Richter, Hodeck u. A. betheiligt und zunächst darauf hingewiesen, daß die Nährkraft des Klebers für den thierischen Körper durch Moleschott sehr in Frage gestellt werde; daß die Stärkefabrication aus Kartoffeln nur dann ordentlich rentiren könne, wenn die Krankheit völlig beseitigt und der quantitative Reichthum der Ernten von früher wieder zurückgekehrt sei. Ueberdies sei die Stärkefabrication unter den Landwirthen weniger beliebt, als die Darstellung von Fruchtzucker, welcher (in Süddeutschland) häufiger begehrt werde. Man deutete ferner an, daß die Verwendung der Stärke fast einzig und allein bei der Industrie, als Weberei, Druckerei, Färberei ꝛc. ꝛc., nicht aber bei der Landwirthschaft gesucht werden müsse. Die Masse der darzustellenden Fabricate und hieraus folgend die Menge der Fabrikenhänge demnach ganz von dem Bedarf der bezeichneten Gewerbe ab. In Böhmen würden z. B. jährlich 8—10,000 Centner Stärke und 4—5000 Centner sog. Gummi-

Digitized by Google

surrogate erzeugt. Dem gegenüber lasse sich aber die gewerbsmäßige Darstellung noch keineswegs als Zubehör der Landwirthschaft empfehlen. Vor Allem aber wird bemerklich gemacht, daß der Futterwerth der Rückstände von dieser Fabrication das entscheidende Moment für den Landwirth sei, und dieselbe eine Hoffnung auf weitgreifende Verbindung mit der ausübenden Landwirthschaft eher nicht hegen dürfe, als bis genaue wissenschaftliche Forschungen und practische Versuche jenen Futterwerth festgestellt haben. Die Bemerkung, daß die frischen Treber von der Kartoffelstärke wohl zum Futter taugen, alte jedoch dem Viehe nachtheilig und hierdurch schon Vergiftungen vorgekommen seien, wurde von anderer Seite widerlegt und noch erwähnt, daß in Hohenheim, auch in Mecklenburg Stärkefabriken errichtet würden. In der Gegend von Mainz soll die Weinverbesserung nach Gall's Methode jetzt großen Einfluß auf den Betrieb dieser sonst mißachteten Fabrication ausüben.

Ueber die Frage 2:

Hat sich die Bedachung landwirthschaftlicher Gebäude mit Dachpappe — Asphaltpappe — bewährt?

konnte nur gesagt werden, daß dieses Deckmaterial neuerdings wohl häufig empfohlen und angewendet werde; daß in Württemberg, Preußen, Sachsen, Mähren und Litthauen Pappenfabriken bestehen, unter denen namentlich die von Georg Eggers in Libau (Livland) gerühmt wurde; daß es wegen Haltbarkeit der Dächer auf die Art der Bereitung vorzugsweise ankomme; und daß man auch Asphaltfilz bereite und dieser wesentlich dauerhafter sei als Pappe: — im Ganzen aber konnte man ein bestimmtes Urtheil noch nicht fällen, weil die bezüglichen Erfahrungen noch zu jung seien. Die Frage ist daher noch als eine offene zu betrachten.

Größere Theilnahme erregte die Besprechung der 3. Frage.

Durch welche Mittel ist das Fortschreiten der in nationalökonomischer und landwirthschaftlicher Hinsicht so wichtigen Rübenzuckerindustrie in Deutschland auch für die Zukunft zu sichern?

Es schien der Section in dieser Frage ein Zweifel daran zu liegen, daß die Rübenzuckerindustrie künftig noch betrieben werden könne. Man mußte daher den Standpunkt feststellen, welcher bei der Beantwortung festzuhalten war, und bezeichnete diesen nach einigen Discussionen dahin: daß die Rübenzuckerfabrication sich weiter verbreiten und ruhig fortentwickeln werde, wenn die an den Staat zu entrichtende Steuer in angemessenem Verhältniß erhoben und in der einmal bezeichneten

Digitized by Google

Höhe unverändert festgehalten werde. Und hiervon ausgehend, sprach sich allerdings die Befürchtung aus, daß ein solches Festhalten der einmal aufgelegten Steuer Seitens der Staatsbehörden wohl nicht zu erwarten sein dürfe. Es werde an den betreffenden Gewerbtreibenden sein, die Industrie den Regierungen zu derjenigen Berücksichtigung zu empfehlen, deren dieselbe bedürfe und welche sie verdiene, indem sie nicht allein fördernd in den Landbau und das ganze gewerbliche Leben eingreife, sondern auch der überseeischen Rivalin Anlaß und Mittel zur Betriebsvervollkommnung geboten habe. Vom fiscalischen Standpunkte werde die Rübenzuckerindustrie freilich als Ursache des geschmälerten Staatseinkommens angesehen und von ihr verlangt, daß sie in der Rübensteuer dieselbe Gesammtsumme aufbringen solle, welche der Import des Rohrzuckers ertragen habe. Das sei sie aber nicht im Stande, wenn man Centner gegen Centner rechne, da einestheils die beiden Rohstoffe zu sehr von einander verschieden seien, was den Gehalt an Zucker und die Beimengung fremder Substanzen im Safte anlange, anderntheils aber auch die Melassen beider Zuckerarten einen so sehr abweichenden Werth besäßen. Die Gleichbesteuerung würde auf diese Verhältnisse zu Gunsten des Rübenzuckers immer Rücksicht nehmen müssen, thäte sie es nicht, so wäre die Mehrzahl der Fabriken gefährdet. — Es wurde noch hinzugefügt, daß man bei der Höhe des Zuckerverbrauchs pro Kopf der Bevölkerung wohl berechtigt sei, den Zucker zu den Lebensbedürfnissen, nicht mehr zu den Luxusartikeln zu rechner. Es liege also ebensowohl hierin die Berechtigung zu einem mäßigen Schutz der Industrie, als auch mit besonderer Beziehung auf Oesterreich, dessen Verhältnisse ganz andere seien, als diejenigen des Zollvereins, darin, daß die Rübenzuckerfabrication als der mächtigste Hebel der Bodencultur und Landwirthschaft in den, gewissermaßen den Colonien anderer Staaten gleichenden Kronländern zu betrachten sei. Außerdem ergebe sich in Oesterreich bei der jetzigen Belastung dieses Gewerbes eine Mehreinnahme der gesammten indirecten Steuern. Es wurde auch das procentale Verhältniß dieser Erhöhung bezeichnet und angedeutet, daß auch im Zollverein (Preußen) die stipulirte Soll-Einnahme aus dem Zucker bereits überschritten sei, dessenungeachtet aber die Ansicht vorherrsche, daß der Zollcentner Rüben künftig 8 Sgr. Steuer zahlen müsse.

Den im Vorstehenden mitgetheilten Ansichten der Herren von Kleist, Gassauer, Richter, von Bachofen ꝛc. hielt Siemens (Hohenheim) entgegen, daß die Staatsregierungen schwerlich dahin zu

Digitized by Google

veranlassen sein würden, die geforderte Rücksicht bei der Besteuerung des Rübenzuckers auf den Unterschied in der Beschaffenheit des Rohmaterials und auf das Werthverhältniß der Melassen zu nehmen. Wenn aber auch eine ganz gleiche Besteuerung beider Zuckersorten eintreten sollte, so würden dessenungeachtet alle Fabriken fortbestehen, welche am rechten Orte und unter sonst günstigen Verhältnissen angelegt seien.

Jacob (von Halle) nahm noch ein Mal das Wort, um darzuthun, daß die Rübenzuckerfabrication allen ihr gestellten Bedingungen genüge, indem sie nicht nur das Interesse des Grundbesitzers und der Landwirthschaft, des Handwerkers und Arbeiters, sowie des Consumenten, sondern auch dasjenige des Fiscus sicherstelle. Der Zuckerverbrauch im Zollverein sei durch den Rübenzucker von $3\frac{1}{2}$ auf nahezu 6 Pfd. pro Kopf gesteigert worden und etwa ein Fünftel des ganzen Zuckerbedarfs in Europa werde durch den Rübenzucker gedeckt. Und im letzten Jahre habe die Einnahme von der Zuckersteuer statt 6 Sgr. 1 Pf. pro Kopf 6 Sgr. 9 Pf. betragen. Das Alles beweise wohl hinlänglich, wie wichtig diese Industrie nach allen Seiten hin sei und auf welcher hohen Stufe der Entwickelung sie stehe. Jede Maßregel zur Beschränkung der inländischen Zuckererzeugung werde sich bitter rächen. — In dem gleichen Sinne sprachen noch Einige, und Siemens faßte schließlich den Kern der Debatte dahin zusammen, daß es mit der Rübenzuckerindustrie noch keine Noth habe, wenn man sie nur gewähren lasse und ihrem Fortschreiten kein Hinderniß entgegen stelle.

Der Vorsitzende ging, nachdem er ein Resumé der Discussion mit dem Siemens'schen Ausspruch gegeben hatte, zur Berathung der 4. Frage über:

Ist das Pressen des Hopfens behufs seiner Conservirung mit günstigem Erfolg zur Ausführung gekommen?

In dieser Beziehung konnte nicht viel mehr gesagt werden, als daß das Pressen des Hopfens unter den Brauern nicht sehr beliebt und nur dann zu empfehlen sei, wenn reiche Hopfenernten bei billige Preisen längere Zeit aufgehoben, oder wenn die Hopfenballen weit versendet werden sollen. Vergleichende Versuche über den Einfluß des Pressens auf den Hopfen liegen nicht vor, da die böhmischen Brauer ihren Hopfen lieber da kaufen, wo sie in den Haufen hineinsehen können und die Hopfenhändler nur den zu versendenden Hopfen pressen. Gleiches berichtet Balling von England. Da das Pressen überhaupt sehr umständlich ist, so wird es bei dem Hopfen zum eigen Bedarf

Digitized by Google

nie angewendet, dies umsomehr, als auch der Zustand der Reife beim Brechen und der Trockenheit beim Packen nicht ohne Einfluß auf die Qualität ist. Es ist jedoch nicht begründet, daß die Qualität des gepreßten Hopfens geringer sei, als die des ungepreßten, und in einem später eingereichten Aufsatze von Schöffl in Saatz wurde darauf hingewiesen, daß die verschiedene Färbung des gepreßten Hopfens im Ballen sehr natürlich aus dem Verhältniß zu erklären sei, in welchem die verschiedenen Schichten dem Einflusse der Luft ausgesetzt sind, so daß also die inneren Schichten weniger verfärbt werden, als die mehr nach den Außenseiten des Ballens gelegenen.

Welches sind die neuesten vorzüglichen Ermittelungen und Fortschritte in der Spiritusfabrication im Hinblick auf zu verarbeitendes Material, technisches Verfahren und verbesserte Apparate?

war die fünfte Frage und rief folgende Aeußerungen und Mittheilungen hervor:

Bezüglich des ersten Fragetheils, Material, wurde von Wels erwähnt und später von Born bestätigt, daß die Brennereien in Böhmen am besten rentiren, wenn es viele kranke Kartoffeln gibt, welche von den Producenten in Menge angeboten und billig verkauft werden. Die ungleiche Besteuerung der Brennereien trage hierzu das Ihrige bei. Wichtiger als diese Bemerkung, der von anderer Seite entgegnet wurde, daß das Maischen kranker Kartoffeln nur ein Nothbehelf sei, war die Mittheilung von Siemens über die Verwendung der Rüben zur Brennerei in Württemberg. Er sagte, daß in jenem Lande gegen 40 Rübenbrennereien im Betrieb seien und bei einer Steuer von $^2/_3$ der gewöhnlichen Maischraumsteuer für Kartoffeln sich gut rentiren. Während größere Anlagen blos den Saft, den sie theils durch Reiben und Pressen, theils durch Maceration gewinnen, zur Gährung benutzten, verarbeiteten die kleinen Brennereien die Rüben in Substanz, indem letztere gedämpft und gequetscht würden. Auf eine gründliche und feine Zermalmung des Rübenkörpers komme weniger an, als auf recht tüchtiges Dämpfen. Zu diesem Zwecke würden zwei Dampffässer mit einander verbunden, so daß das eine den Dampf direct aus dem Dampferzeuger empfange und in das andere überleite. Aus dem Boden des zweiten Fasses tauche ein Rohr in ein Gefäß mit Wasser, um den Dämpfen noch mehr Spannung zu verschaffen. Auf 1000 Maß Gährung würden 25 Centner Rüben gemaischt und mit Bier- oder Kunsthefe in Gährung gesetzt, wonach dann eine Spiritusausbeute von 4—5 Proc. von der Maßeinheit des Maischraumes resultire.

Digitized by Google

Die größeren Brennereien, welche wegen des leichteren Transportes der Rübenrückstände nur Saft gähren lassen, kochen diesen vorher, um eine größere Concentration zu erzielen. Man hat bemerkt, daß der so gekochte Saft nicht nur bessere Gährungen, sondern auch eine feinere Waare liefere. Die Abkühlung des gekochten Saftes müsse sehr rasch erfolgen; man bediene sich jedoch dazu nicht der Kühlschiffe, sondern langer und breiter Rinnen, aus Brettern hergestellt, in denen durch eingelegte Tafeln von verzinntem Eisenblech ein Boden hergestellt werde, über welchen der Saft laufen muß. Die ganze Vorrichtung hat eine geneigte Lage, die beiläufig 3′ breiten Rinnen werden bedeckt und dem von oben eintretenden warmen Safte von unten durch Ventilatoren ein Luftstrom entgegen getrieben. Diese Kühlung erweise sich insofern besser und vortheilhafter, wie diejenige mit Wasser, als danach eine bessere Gährung erfolge, welche bei der Maischconcentration von 13° Baumé eine Vergährung bis auf 0° zeige und 6 Volumprocente Alcohol liefere. Mit 2 Ventilatoren können täglich 30,000 Quart gekühlt werden. Bei nochmaliger Destillation werde dann ein ganz feiner Sprit erzeugt und zwar ohne alle und jede Anwendung von Kohle, blos durch sorgfältige Abscheidung des Vor- und Nachlaufs. Der Destillirapparat sei nach dem Muster des in Frankreich gebräuchlichen, den Payen in seiner Abhandlung über die Rübenbrennerei beschrieben hat, construirt, aber durch ihn (den Redner) mehrfach verändert und verbessert, vorzüglich was die Form der Kapseln und deren Zahl in der Destillationssäule erlange; auch habe man zu manchen Theilen dieses Apparates mit Vortheil Holz anstatt des Metalls verwendet. Und um allen Verlust und jede Unbequemlichkeit durch das Undichtwerden der Hähne zu vermeiden, seien dieselben so viel als möglich durch Schieber von Eisen ersetzt, deren Zugstangen in Stopfbüchsen sich bewegen und deren Platten die zusperrenden Oeffnungen (bei den Maischgefäßen) ganz nach Wunsch verschließen.

Von Wels, v. Bachofen, Balling u. A. wurde noch der Anwendung der Topinambur (in Franken), der Zuckerhirse, Asphodilwurzel und des Mais zur Alcoholbereitung gedacht, auch bemerkt, daß aus Ungarn große Mengen von Maiskörnern für diesen Behuf ins Ausland geführt würden. In Betreff der Topinambur wurde noch bemerkt, daß bei der Raumsteuer deren alleinige Verwendung nicht lohne und deshalb nur der zuckerhaltige Saft derselben den Kartoffelmaischen zugesetzt werde.

Als Antwort auf den zweiten Theil der Frage — technisches Ver-

Digitized by Google

fahren — wurde hervorgehoben, daß der Gebrauch des Sacharometers der größte Fortschritt und nur zu wünschen sei, daß dieses nützliche Instrument in jeder Brennerei eingeführt werde (Gassauer). Dann wurde der vortheilhafteren Benutzung von Schrothefe gegen Bierhefe bei der Melassenbrennerei gedacht, wodurch Wels Maisen von 18° B. die früher nur bis 5½° vergohren, auf 4° Vergährung gebracht haben will. Hodecks Vorschlag, die Bottiche nur halb zu füllen, anzustellen, zur Hälfte vergähren zu lassen und dann erst voll zu maischen, fand Widerspruch als steuergesetzlich unerlaubt. Mehrfach wurde auch das Verfahren Champonnois bei der Rübenbrennerei in Erwähnung gebracht und als Dr. Schröder auf den von Dailly in der Akademie zu Paris gehaltenen Vortrag zum Lobe dieses Verfahrens hinwies, nach welchem diese Methode große Verbreitung in Frankreich gefunden habe und bei nochmaliger Destillation des Branntweins mit Wasserverdünnung einen so feinen Sprit liefern soll, daß derselbe dem ächten Weinsprit beigemischt werden kann, erwiederte Siemens, daß er ein ganz ähnliches Verfahren schon vor Champonnois angewendet, aber wegen ungenügender Resultate wieder aufgegeben habe. Bei seiner Reise in Frankreich habe er Brennereien mit diesem Verfahren vergeblich gesucht und meistens das von Leplay in Anwendung gefunden. Ueber die Aufbewahrung der Hefe theilte Hodeck noch mit, daß er dieselbe durch ein Beimengen von 60 Proc. des Hefengewichts an Mehl zur Hefe, welche Masse dann in Kuchen geformt und getrocknet werde, am besten erreicht habe. Und aus der Monstrefabrik von Robert u. Comp. in Selowitz, seinem Domicil, erwähnte derselbe Redner, daß man dort die in der Brennerei entstehende Kohlensäure durch Luftpumpen von den Bottichen mittelst angemessener Einrichtung abziehe, durch Wassergefäße zur Reinigung leite und dann zum Saturiren des geläuterten Rübensaftes in der Zuckerfabrik benutze. Gleichzeitig gedachte er noch des Reinigens der Melasse durch Endosmose, indem die Melasse, in Därme gefüllt, in Gefäßen mit Wasser so angebracht wird, daß die Därme mit der Melasse aufrecht stehende Säulen im Wasser bilden. Es entsteht so ein Strom von dem Wasser zur Melasse, von dieser zum Wasser, wodurch sich die der Krystallisation hinderlichen Salze ausscheiden, so daß die Melasse nicht nur ganz wohlschmeckend wird, sondern auch sehr leicht krystallisirt. Professor Merian (Ellbogen) bestätigt dies und führt noch an, daß man in Frankreich beabsichtige, dieses Verfahren im Großen anzuwenden.

Mit Rücksicht auf den dritten Theil der Frage ist theils auf

Digitized by Google

Früheres zu verweisen und zu bemerken, daß auch von dem Sylowitzer Brennereitechniker der zum Theil aus Holz gebaute französische Apparat mit fortwährender Destillation, Füllung und Leerung gelobt und des Maischens mit Maschinen gedacht wird, sowie der Maischkühlung in Röhrensystemen, was Alles in Sylowitz in Anwendung kommt; theils auch des neuen Siemens'schen Apparats rühmend Erwähnung geschieht. Auch des Vaporimeters von Geißler wird gedacht und dasselbe von Siemens und Balling auf Grund angestellter Versuche, für den Gebrauch in der Praxis als brauchbar und hinlänglich zuverlässig empfohlen. —

Bei einer Discussion über die Interessen der Spiritusfabrication kann es heut zu Tage nicht umgangen werden, auch die große Zeitfrage der Besteuerung mitzuberühren. Das geschah denn auch in Prag in der Section für Technik und ehe wir es uns versahen, waren wir auf einem Abwege von der eigentlichen Frage und recht lebhaft mit der Steuerfrage beschäftigt, bis unser würdiger Vorsitzender die Debatte wieder in das rechte Geleise lenkte. Veranlaßt wurde diese abschweifende Discussion durch die Bemerkung, daß der Uebergang von der Maischraumsteuer zur Spiritussteuer als der größte Fortschritt zu bezeichnen sein würde. Berndt, Gaffauer und Siemens erhoben sich hiergegen, deuteten auf die Unthunlichkeiten einer solchen Maßregel im Allgemeinen und auf den Einfluß derselben auf die Brennereien des Zollvereins im Besonderen hin, welche hierdurch in den größten Nachtheil kommen und allen Schutzes gegen die ausländische Concurrenz entbehren würden, wie der ruhige und klar denkende Siemens nachwies. Und als noch der in Wien gemachten Erfindung eines Apparates gedacht wurde, mit dessen Anwendung alle Möglichkeit der Defraude bei der Destillation abgeschnitten sei, sprach auch Schwarzwäller (Leipzig) gegen die Einführung der directen Besteuerung des Spiritus. Nach seiner Meinung sei dieser Modus zwar der gerechteste von allen und darum dessen Einführung wünschenswerth; aber eben dieser Einführung in das Leben stellen sich so viel Hindernisse entgegen, daß die aus solchen entspringenden Nachtheile weit größer erschienen, als der Nutzen, welchen die directe Erhebung der Steuer vom Destilleur je stiften könne. Jacob machte hiergegen zwar geltend, daß bei derartigen Fortschritten der Wissenschaft und Mechanik es so schwierig nicht mehr sein könne, die Verkürzung des Destillationsergebnisses, oder jede andere auf Hinterziehung der Steuer ab-

Digitized by Google

zielende Handlung abzuschneiden, daß ferner Gründe genug vorlägen, die Benutzung anderer als mehlhaltiger Stoffe zur Spiritusfabrication wünschenswerth erscheinen lassen; — Siemens erwiderte jedoch, daß es weit bequemere Mittel gebe, um zuckerhaltige Gewächse auf Branntwein zu verarbeiten, als die Beseitigung eines Steuermodus, mit dessen Hilfe und seit dessen Einführung das Gewerbe auf die Stufe seiner jetzigen Vervollkommnung gelangt sei. Wie schon angeführt, werden in Württemberg, trotz der Raumsteuer, Rüben zur Alcoholgewinnung benutzt. Es sei dies auch anderswo möglich, wenn man nur die Steuer für solche Rohmaterialien billigermaßen nach deren Ausgiebigkeit ermäßigen wolle. Schließlich trat noch Jemand auf und machte darauf aufmerksam, daß durch die Einführung der directen Spiritussteuer leicht die Zuckerfabriken in die Gefahr kommen könnten, Terrain zu verlieren, was ihnen jetzt zu Gebote steht; weil das jetzige Brennereimaterial mehr auf leichteren Böden gebaut, und die bessere Bodenklasse der Rübe zur Zuckerfabrication überwiesen werde. Außerdem aber würde auch der Kartoffelbau im Ganzen mehr vernachlässigt und somit der Preis der Kartoffeln für menschliche Nahrung vertheuert werden, weil nur die technische Verwendung dieser Frucht deren Anbau jetzt noch vortheilhaft erscheinen lasse, mit der directen Steuer aber wahrscheinlich die Rübe das Uebergewicht als Brennereimaterial gewinnen werde.

Für die Geschichte der gewerblichen Entwickelung wird es von Interesse sein, die abweichenden Meinungen der Zeitgenossen über den Gegenstand zu sammeln. Ein Urtheil darüber, welche Partei Recht habe — die der Beibehaltung oder die der Umgestaltung des jetzigen Steuermodus — läßt sich zur Zeit nicht wohl abgeben, weil Jeder zu sehr Parteimann ist, und es sich nicht ermessen läßt, welchen Einfluß auf das Verkehrsleben andere Einrichtungen haben würden, wenn sie anstatt der jetzigen thatsächlich beständen.

Ueber die 7. Frage:

> Welches sind die bisherigen Resultate der fabrikmäßigen Bearbeitung des Flachses in den Flachsbereitungsanstalten? und welche der in neuerer Zeit bekannt gewordenen Betriebsarten sind für Deutschland am empfehlenswerthesten?

macht Merian die Mittheilung, daß eine im Jahre 1847 in einer Stadt Mährens für die Verarbeitung von 3000 Ctr. Flachs angelegte Warmwasserröste nach Schenk's Methode sehr bald auf das doppelte

Digitized by Google

Quantum zu verarbeitenden Flachses erweitert worden sei. Und durch die Einträglichkeit veranlaßt, haben die Bürger auch eine solche Anstalt mit einem Capitale von 50,000 fl. angelegt. Der Mehrgewinn an Flachsfaser sei bedeutend und es verhalten sich die Ergebnisse der verschiedenen Röstmethoden wie folgt:

bei der Thauröste	13	Pfd.	Flachs	und	12	Pfd.	Werg,
" " Kaltwasserröste	15	"	"	"	13	"	"
" " Warmwasserröste	16	"	"	"	11	"	"

aus je 100 Pfund trocknen Flachses. Der Redner hebt als besondere Vortheile des näher beschriebenen Verfahrens hervor: 1) den Gewinn an Zeit; 2) leichteren Absatz zu besseren Preisen; 3) die Erhaltung der durch den Flachs aufgenommenen Bodenbestandtheile in dem Röstwasser. Zum Heizen der Dampfkessel werden die Brechannen benutzt und die Asche hievon sowohl, als auch die Abfälle bei der Bleicherei von den Flachsbauern gekauft und zur Düngung der Felder benutzt. Der Kaltwasserröste nach belgischer Manier, welche auch vielfache Anwendung findet, wird nachgerühmt, daß der Flachs dadurch weniger spröde werde, als der warmgeröstete.

Auch Dr. Henneberg (Celle) bestätigt Letzteres nach Dem, was er in der Flachsbereitungsanstalt zu Lichtenberg bei Freiberg gesehen hat. Diese Anstalt soll das Anlage-Capital mit 15 Proc. verzinsen und den Rohflachs von den Producenten, welche denselben vorschriftsmäßig trocknen müssen, bis zu dem Preise von 2⅙ Thaler per Ctr. kaufen. Die Rottung geschieht theils mit kaltem Wasser nach belgischer Manier, theils mit warmem Wasser nach Schenk. Wegen des so leichten Faulens der Bottiche bei der Warmröste will man dieselben mit Wasserglas anstreichen, wenn man nicht vorziehen sollte, steinerne, mit Cement gemauerte Gefäße zu benutzen. Zum Brechen des Flachses werden Maschinen mit canellirten Walzen angewendet. —

Im Allgemeinen entscheidet sich die Section für die Empfehlung des belgischen Kaltrösteverfahrens an Orten, wo sonst gutes Wasser vorhanden ist, weil hierbei wenig Kostenaufwand und geringes Risico zu erwarten ist. Der Warmwasserröste wird eingeräumt, daß hierbei die düngenden Bestandtheile, welche dem Flachse entzogen werden, am meisten concentrirt seien.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Uebersicht der Resultate
der
zweiten Ausstellung pfälzischer Rohtabake zu Speyer
im Jahre 1857,
nebst den dazu gehörenden
statistischen Notizen über den Gesammt-Tabaksbau
in der Pfalz.

Aus dem Berichte des Ausstellungs-Commissärs, kgl. Landcommissärs Dercum.

Kanton Speyer.

Gemeinde Berghausen, erzielte im Jahr 1857 1200 Centner Tabak à 17 fl. Eingesendet 2 Muster.

Die vorgelegten Muster sind tadellos und zeugen von einer guten Behandlung des Tabaks *).

Gemeinde Dudenhofen, erzielte im Jahre 1857 1635 Centner Tabak. Eingesendet 7 Muster.

Die Muster sind wie im vorigen Jahre sehr lobenswerth.

Gemeinde Harthofen, erzielte im Jahre 1857 1000 Centner Tabak à 25 fl. Eingesendet 2 Muster.

In der Gemeinde sind gute Fortschritte zum Deckblatt gemacht worden.

Gemeinde Harthausen, erzielte im Jahre 1857 2500 Centner Tabak à 24 fl. Eingesendet 1 Muster.

Das vorgelegte Muster ist gut, genügt aber nicht, um die Produktion im Ganzen zu beurtheilen.

Gemeinde Heiligenstein, erzielte im Jahre 1857 840 Centner Tabak à 18 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster vorgelegt.

Gemeinde Mechtersheim, erzielte im Jahr 1857 1200 Centner Tabak à 16 fl. Eingesendet 5 Muster.

Die der Gemeinde im vorigen Jahre von der Prüfungs-Commission gegebenen Andeutungen scheinen berücksichtigt worden zu sein, und die vorgelegten Muster berechtigen zu den besten Erwartungen.

Gemeinde Otterstadt, erzielte im Jahre 1857 1800 Centner Tabak à 18 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster vorgelegt.

Gemeinde Schifferstadt, erzielte im Jahre 1857 5250 Centner Tabak à 19 fl. Eingesendet 5 Muster.

*) Urtheil der Experten-Commission.

Digitized by Google

Die vorgelegten Muster sind sehr gut. — In Anbetracht der großen Produktion wäre jedoch eine stärkere Betheiligung bei der Ausstellung zu wünschen gewesen.

Gemeinde Speyer, erzielte im Jahre 1857 5776 Centner Tabak à 19 fl. Eingesendet 55 Muster.

Die vorgelegten Muster haben wiederholt den Beweis geliefert, daß der Ausspruch der Prüfungs-Commission bei der vorigjährigen Ausstellung, welcher folgendermaßen lautete: „Die Tabake von Speyer sind durch langjährigen Bau und Wahl der bessern Sorten, sowie durch gute Behandlung auf dem Felde und unter dem Dache zu den vorzüglichsten zu zählen", gerechtfertigt erscheint.

Gemeinde Waldsee, erzielte im Jahre 1857 2410 Centner Tabak à 23 fl. Eingesendet 2 Muster.

Da die Muster schon zurückgenommen waren, ehe die Prüfungs-Commission zusammentrat, so konnte eine Beurtheilung derselben nicht stattfinden.

Die Tabaks-Sorten reihen sich im Kanton Speyer in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

		Friedrichsthaler	Goundie	Ammerforter	Schaufel
1.	Gemeinde Berghausen	1130	30	—	40
2.	" Dudenhofen	1575	60	—	—
3.	" Hanhofen	1000	—	—	—
4.	" Harthausen	1500	—	1000	—
5.	" Heiligenstein	700	140	—	—
6.	" Mechtersheim	1000	200	—	—
7.	" Otterstadt	240	350	1200	—
8.	" Schifferstadt	5000	250	—	985
9.	" Speyer	2178	2613	—	—
10.	" Waldsee	1105	200	1105	—
	Total	15428	3843	3305	1035

Gleich des Gesammt-Ertrags von 23,611 Centnern.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabakssorten ist daher folgende:

1. Friedrichsthaler 66 pCt.
2. Goundie . . . 16 "
3. Ammerforter . 14 "
4. Schaufeltabak . 4 "

zusammen 100 pCt.

Digitized by Google

Da die allgemein bekannte Handelskrisis in jenem Momente eintrat, in welchem der Tabaks-Verkauf beginnen sollte, — so war es ganz natürlich, daß sie auch auf den Tabakshandel eine — von den Producenten sehr schmerzlich empfundene — stagnirende Rückwirkung haben mußte.

Jene Tabake, welche vor dem Eintritte besagter Krisis schon verkauft waren, hatten im Durchschnitte gute Preise; allein die verkauften Quantitäten waren sehr unbedeutend.

In neuerer Zeit ist jedoch wieder ein regeres Leben in den Tabakshandel gekommen und es läßt sich hoffen, daß letzterer sich so gestalten wird, daß die Producenten, wenn auch nicht jene hohen Verkaufspreise wie im vergangenen Jahre, doch solche Preise erzielen werden, um welche sie jedes Jahr den Tabak ganz füglich und immer noch — im Verhältniß zu andern Handels-Produkten — mit hohen Procenten bauen können.

Vor der Hand kann daher auch hier kein Durchschnittspreis berechnet, sondern nur die erzielten einzelnen Preise der verkauften einzelnen Quantitäten in Berechnung genommen und die Hauptberechnung des Gesammt-Erlöses jener Zeit überlassen werden, wenn sämmtlicher Tabak verkauft sein wird.

Im Kanton Speyer wurden verkauft:

70	Centner	zu fl. 16	= fl.	1120	Erlös.
104	"	" fl. 17	= fl.	1768	"
35	"	" fl. 18	= fl.	630	"
480	"	" fl. 19	= fl.	9120	"
40	"	" fl. 23	= fl.	920	"
60	"	" fl. 24	= fl.	1440	"
22	"	" fl. 25	= fl.	550	"
Summa 811	Centner		fl.	15548	Erlös.

Der Durchschnittspreis per Centner berechnet sich von den verkauften Quantitäten auf fl. 19.

Es sind noch zu verkaufen 22,800 Centner, deren Verkaufspreise später zu berechnen sind.

Kanton Mutterstadt.

Gemeine Alsheim, erzielte im Jahre 1857 400 Centner Tabak. Eingesendet 2 Muster.

Die Muster sind als „Deckblatt“ nicht geeignet, und es dürfte die Gemeinde mehr auf „Schneidgut“ Rücksicht nehmen.

Digitized by Google

Gemeinde Altripp, erzielte im Jahre 1857 900 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster.

Der Gemeinde wäre zu empfehlen, bei dem Friedrichsthaler zu bleiben.

Gemeinde Affenheim, erzielte im Jahre 1857 600 Centner Tabak. Eingesendet 5 Muster.

Als Mißstand muß hervorgehoben werden, daß die einzelnen Tabaksorten nicht getrennt von einander gebaut werden, und wirkt dieses sicher nachtheilig auf die Preise.

Gemeinde Böhl, erzielte im Jahre 1857 2791 Centner Tabak. Eingesendet 8 Muster.

Die Gemeinde liefert ein schönes Blatt, aber die Büschel sind nicht marktmäßig.

Gemeinde Dannstadt, erzielte im Jahre 1857 3000 Centner Tabak. Eingesendet 2 Muster.

Die vorgelegten Muster sind von guter Qualität.

Gemeinde Friesenheim, erzielte im Jahre 1857 1800 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Fußgönnheim, erzielte im Jahre 1857 1800 Centner Tabak. Eingesendet 3 Muster.

Es muß in dieser Gemeinde bessere Düngung und mehr Fleiß angewendet werden.

Gemeinde Hochdorff, erzielte im Jahre 1857 600 Centner Tabak. Eingesendet 5 Muster.

Die Gemeinde liefert ein schönes Blatt.

Gemeinde Iggelheim, erzielte im Jahre 1857 2415 Centner Tabak. Eingesendet 3 Muster.

Die Gemeinde lieferte heuer sehr gute Resultate.

Gemeinde Ludwigshafen, erzielte im Jahre 1857 35 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Maudach, erzielte im Jahre 1857 1200 Centner Tabak. Eingesendet 3 Muster.

Die der Gemeinde im vorigen Jahre ertheilten Rathschläge scheinen berücksichtigt worden zu sein. Die Muster sind sehr gut.

Gemeinde Mundenheim, erzielte im Jahre 1857 1000 Centner Tabak. Eingesendet 6 Muster.

Die Tabake scheinen auf gut gedüngtem Felde gewachsen zu sein, und sind sowohl in Qualität als Behandlung vorzüglich.

Digitized by Google

Gemeinde Mutterstadt, erzielte im Jahre 1857 4400 Centner Tabak. Eingesendet 3 Muster.

Aus den eingesendeten Mustern sind Fortschritte zu Deckblatt zu erkennen.

Gemeinde Neuhofen, erzielte im Jahre 1857 2380 Centner Tabak. Eingesendet 3 Muster.

Die Muster zeugen, daß die Rathschläge der Prüfungs-Commission vom vorigen Jahre berücksichtigt wurden.

Gemeinde Oggersheim, erzielte im Jahre 1857 2500 Centner Tabak. Eingesendet 12 Muster.

Dem Versuchsfelde möchte es an Dünger gefehlt haben.

Gemeinde Rheingönnheim, erzielte im Jahre 1857 2200 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Ruchheim, erzielte im Jahre 1857 800 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Schauernheim, erzielte im Jahre 1857 700 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil der Tabak sehr stark durch Schloßenschlag gelitten hat.

Die Tabaks-Sorten reihen sich im Kanton Mutterstadt in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

Gemeinden:	Ammerlerter	Weißrippiger	Friedrichsthaler	Goundie	Schaufel	Gemischte Sorten	Streichblatt
1. Alsheim	220	—	180	—	—	—	—
2. Altripp	300	—	—	600	—	—	—
3. Assenheim	—	—	—	—	—	600	—
4. Böhl	1386	720	625	30	10	—	20
5. Dannstadt	810	2175	—	15	—	—	—
6. Friesenheim	1350	—	100	350	—	—	—
7. Fußgönnheim	1000	—	800	—	—	—	—
8. Hochdorff	350	—	200	—	50	—	—
9. Ludwigshafen	10	—	—	—	—	25	—
10. Iggelheim	1125	1050	240	—	—	—	—
11. Maudach	312	—	880	8	—	—	—
12. Mundenheim	350	—	300	350	—	—	—
13. Mutterstadt	700	3000	700	—	—	—	—
14. Neuhofen	1560	—	800	20	—	—	—
15. Oggersheim	800	—	1600	100	—	—	—
16. Rheingönnheim	1100	—	—	—	1100	—	—
17. Ruchheim	500	—	300	—	—	—	—
18. Schauernheim	—	664	36	—	—	—	—
Total	11873	7609	6761	1473	1160	625	20

Digitized by Google

Gleich des Gesammt-Ertrags von 29,521 Centnern.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksſorten zu einander iſt daher folgende:

1.	Ammerforter	40 pCt.
2.	Weißrippiger	26 "
3.	Friedrichsthaler	26 "
4.	Goundie	5 "
5.	Schaufel	4 "
6.	Gemiſchte Sorten und Streichblatt	2 "
	zuſammen	100 pCt.

Im Kanton Mutterſtadt iſt noch kein Tabak verkauft, und ſind die Durchſchnittspreiſe ſpäter zu berechnen.

Kanton Germersheim.

Gemeinde Bellheim, erzielte im Jahre 1857 2200 Centner Tabak. Eingeſendet 9 Muſter.

Die Gemeinde liefert ein ausgezeichnet ſchönes großes Blatt.

Gemeinde Freisbach, erzielte im Jahre 1857 950 Centner Tabak. Eingeſendet 3 Muſter.

In dieſer Gemeinde dürfte vorläufig noch auf Schneidgut zu halten ſein.

Gemeinde Germersheim, erzielte im Jahre 1857 655 Centner Tabak à 14—25 fl. Eingeſendet 7 Muſter.

Hier ſcheint oft nicht der geeignete Boden gewählt worden zu ſein. Goundie und Schaufeltabak geben die beſten Erfolge.

Gemeinde Hördt, erzielte im Jahre 1857 700 Centner Tabak à 18 fl. Eingeſendet 4 Muſter.

Es iſt in dieſer Gemeinde ein guter Anfang gemacht und ſo fortzufahren.

Gemeinde Knittelsheim, erzielte im Jahre 1857 960 Centner Tabak. Aus dieſer Gemeinde wurden keine Muſter eingeſendet.

Gemeinde Kuhardt, erzielte im Jahre 1857 240 Centner Tabak. Aus dieſer Gemeinde wurden keine Muſter eingeſendet.

Gemeinde Leimersheim, erzielte im Jahre 1857 650 Centner Tabak à 18½ fl. Aus dieſer Gemeinde wurden keine Muſter eingeſendet.

Gemeinde Lingenfeld, erzielte im Jahre 1857 1300 Centner Tabak. Aus dieſer Gemeinde wurden keine Muſter eingeſendet.

Gemeinde Neupfotz, erzielte im Jahre 1857 380 Centner Tabak à 16—24 fl. Aus dieſer Gemeinde wurden keine Muſter eingeſendet.

Digitized by Google

Gemeinde Niederlustadt, erzielte im Jahre 1857 1000 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Oberlustadt, erzielte im Jahre 1857 400 Centner Tabak à 14 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Ottersheim, erzielte im Jahre 1857 908 Centner Tabak. Eingesendet 4 Muster.

Goundie dürfte fortzubauen sein.

Gemeinde Schwegenheim, erzielte im Jahre 1857 1910 Centner Tabak à 15 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Sondernheim, erzielte im Jahre 1857 445 Centner Tabak à 19 fl. Eingesendet 1 Muster.

Das vorgelegte Muster verspricht Erfolge.

Gemeinde Weingarten, erzielte im Jahre 1857 840 Centner Tabak à 14 fl. und 15 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Westheim, erzielte im Jahre 1857 550 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Zeiskam, erzielte im Jahre 1857 950 Centner Tabak à 16 fl. Eingesendet 1 Muster.

Das vorgelegte Muster ist ein ganz vorzügliches Deckblatt.

Die Tabaks-Sorten reihen sich im Kanton Germersheim in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

		Friedrichsthaler	Goundie	Ammersorter	Schaufel
1.	Gemeinde Bellheim	1200	1000	—	—
2.	" Freisbach	520	60	370	—
3.	" Germersheim	391	224	—	40
4.	" Hördt	300	250	—	150
5.	" Knittelsheim	600	360	—	—
6.	" Kuhardt	240	—	—	—
7.	" Leimersheim	500	150	—	—
8.	" Lingenfeld	1000	300	—	—
9.	" Neupfotz	365	15	—	—
10.	" Niederlustadt	500	30	470	—
11.	" Oberlustadt	325	25	50	—
	zu übertragen	5671	2414	890	190

Digitized by Google

		Friedrichsthaler	Goundie	Ammerforter	Schaufel
	Uebertrag	5671	2414	890	190
12.	Gemeinde Ottersheim	550	358	—	—
13.	" Schwegenheim	1610	300	—	—
14.	" Sondernheim	372	73	—	—
15.	" Weingarten	800	40	—	—
16.	" Westheim	550	—	—	—
17.	" Zeiskam	900	50	—	—
	Total	10723	3235	890	190

Gleich des Gesammt-Ertrags von 15,038 Centnern.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksorten zu einander ist daher folgende:

1.	Friedrichsthaler .	71 pCt.
2.	Goundie	22 "
3.	Ammerforter . .	6 "
4.	Schaufeltabak . .	1 "
	Zusammen .	100 "

Im Kanton Germersheim wurden verkauft:

140	Centner	zu fl. 14	= fl.	1,960	Erlös.
208	"	" " 15	= "	3,120	"
241	"	" " 16	= "	3,856	"
40	"	" " 18	= "	720	"
85	"	" " 18½	= "	1,572	"
3	"	" " 19	= "	57	"
2	"	" " 24	= "	48	"
16	"	" " 25	= "	400	"
Summa 735	Centner.		fl.	11733	Erlös.

Der Durchschnitts-Preis per Centner berechnet sich von den verkauften Quantitäten auf fl. 16.

Es sind noch zu verkaufen 14,303 Centner, deren Durchschnitts-Preise später zu berechnen sind.

Kanton Kandel.

Gemeinde Berg-Neulauterburg, erzielte im Jahre 1857 200 Centner Tabak à 15½ fl. Eingesendet 1 Muster.

Das eingesendete Muster zeigt einen entschiedenen Fortschritt im Tabaksbau.

Digitized by Google

Gemeinde Erlenbach, erzielte im Jahre 1857 650 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster.

Die Probe ist nicht zureichend für eine ausführliche Beurtheilung. Die Büschel müssen marktfähiger hergerichtet werden.

Gemeinde Frekenfeld, erzielte im Jahre 1857 82 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Hagenbach, erzielte im Jahre 1857 600 Centner Tabak à 15½ fl. Eingesendet 11 Muster.

Die Tabake sind gut. — Besondere Anerkennung verdienen die Versuchs-Pflanzungen von Herrn Gareis.

Gemeinde Hatzenbühl, erzielte im Jahre 1857 1400 Centner Tabak à 14½ fl. Eingesendet 4 Muster.

Sichtlich bessere Behandlung als im vorigen Jahre. — Es ist so fortzufahren und die Tabaksorten beizubehalten.

Gemeinde Hayna, erzielte im Jahre 1857 2000 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster.

Der Friedrichsthalertabak hat sich bewährt.

Gemeinde Jockgrim, erzielte im Jahre 1857 560 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Kandel, erzielte im Jahre 1857 1120 Centner Tabak. Eingesendet 3 Muster.

Die vorgelegten Muster sehr schön.

Gemeinde Minfeld, erzielte im Jahre 1857 48 Centner Tabak à 16 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Neuburg, erzielte im Jahre 1857 150 Centner Tabak à 15½ fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Pfortz, erzielte im Jahre 1857 250 Centner Tabak à 15½ fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Rheinzabern, erzielte im Jahre 1857 2000 Centner Tabak à 16 fl. Eingesendet 10 Muster.

Wie bereits der Anfang gemacht, so ist der ertheilte Rath vom vorigen Jahre, „breitblättrige Tabake zu pflanzen“, fortzubefolgen.

Gemeinde Rülzheim, erzielte im Jahre 1857 2000 Centner Tabak à 16 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Schaidt, erzielte im Jahre 1857 517 Centner Tabak à 15½ fl. Eingesendet 10 Muster.

Die Tabaks-Büschel müssen marktfähiger hergerichtet werden. — Die amerikanischen Proben scheinen auf den verschiedensten Böden gute Resultate zu liefern.

Digitized by Google

Gemeinde Scheibenhardt, erzielte im Jahre 1857 5 Centner Tabak. Eingesendet 2 Muster.

Die Gemeinde scheint nach den vorgelegten Mustern sehr geeignet zum Tabaksbau.

Gemeinde Steinweiler, erzielte im Jahre 1857 1200 Centner Tabak à 16 fl. Eingesendet 8 Muster.

Die Muster gut. Hauptsächlich wird Goundie empfohlen.

Gemeinde Vollmersweiler, erzielte im Jahre 1857 45 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Winden, erzielte im Jahre 1857 70 Centner Tabak à 13 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Wörth, erzielte im Jahre 1857 265 Centner Tabak à 13½ fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Die Tabakssorten reihen sich im Kanton Kandel in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

Gemeinden:	Friedrichsthaler	Goundie	Gemischte Sorten	Ammersorten	Schaufel	Weißrippiger	Manilla	Virginia	Probepflanze
1. Berg-Neulauterburg	145	35	—	10	—	—	—	10	—
2. Erlenbach	650	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Frekenfeld	34	25	—	—	23	—	—	—	—
4. Hagenbach	352	210	—	23	12	—	—	—	3
5. Hatzenbühl	1000	200	—	—	—	200	—	—	—
6. Hayna	1600	60	—	300	40	—	—	—	—
7. Jockgrim	—	—	560	—	—	—	—	—	—
8. Kandel	800	320	—	—	—	—	—	—	—
9. Minfeld	28	20	—	—	—	—	—	—	—
10. Neuburg	100	50	—	—	—	—	—	—	—
11. Pfortz	200	50	—	—	—	—	—	—	—
12. Rheinzabern	1000	800	—	50	120	—	30	—	—
13. Rülzheim	1950	50	—	—	—	—	—	—	—
14. Schaidt	250	250	—	—	17	—	—	—	—
15. Scheibenhardt	—	—	—	—	—	—	—	5	—
16. Steinweiler	700	500	—	—	—	—	—	—	—
17. Vollmersweiler	—	—	45	—	—	—	—	—	—
18. Winden	—	—	70	—	—	—	—	—	—
19. Wörth	266	—	—	—	—	—	—	—	—
Total	9075	2570	675	383	212	200	30	15	3

Digitized by Google

Gleich des Gesammt-Ertrags von 13,163 Centnern.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksorten zu einander ist daher folgende:

1.	Friedrichsthaler . . .	69 pCt.
2.	Goundie	19 "
3.	Gemischte Sorten . .	5 "
4.	Ammerforter	3 "
5.	Uebrige Sorten . . .	4 "
	Zusammen	100 pCt.

Im Kanton Kandel wurden verkauft:

6	Centner	zu fl. 13	= fl.	78	Erlös.
190	"	" " 13½	= "	2565	"
150	"	" " 14½	= "	2175	"
613	"	" " 15½	= "	9501	"
662	"	" " 16	= "	10,392	"
Summa 1621	Centner.			fl. 24,711	Erlös.

Der Durchschnittspreis per Centner berechnet sich von den verkauften Quantitäten auf fl. 15¼.

Es sind noch zu verkaufen 11,542 Centner, deren Durchschnitts-Preise später zu berechnen sind.

Kanton Landau.

Gemeinde Arzheim, erzielte im Jahre 1857 110 Centner Tabak à 15 fl. Eingesendet 2 Muster.

Fortwährend noch Schwergut. — Mehr Goundie mit gutem Stallbünger zu bauen.

Gemeinde Bornheim, erzielte im Jahre 1857 638 Centner Tabak à 14 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Dammheim, erzielte im Jahre 1857 550 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Essingen, erzielte im Jahre 1857 500 Centner Tabak. Eingesendet 6 Muster.

Die Gemeinde möge auf dem betretenen Wege fortfahren.

Gemeinde Göcklingen, erzielte im Jahre 1857 130 Centner Tabak à 15 fl. Eingesendet 3 Muster.

Die Muster gut; es fehlt jedoch noch eine bessere Behandlung beim Trocknen.

Gemeinde Godramstein, erzielte im Jahre 1857 74 Centner Tabak à 15 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Digitized by Google

Gemeinde Herxheim, erzielte im Jahre 1857 4000 Centner Tabak à 17 fl. Eingesendet 1 Muster.

In dieser Gemeinde haben Fortschritte in Qualität und Quantität stattgefunden.

Gemeinde Herxheimweyher, erzielte im Jahre 1857 500 Centner Tabak à 20 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Impflingen, erzielte im Jahre 1857 500 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Insheim, erzielte im Jahre 1857 1020 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Landau, erzielte im Jahre 1857 75 Centner Tabak à 12¾ fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Mörlheim, erzielte im Jahre 1857 432 Centner Tabak à 23 fl. Eingesendet 5 Muster.

Liefert gutes Produkt. — Fortzufahren mit Goundie.

Gemeinde Mörzheim, erzielte im Jahre 1857 600 Centner Tabak à 14 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Niederhochstadt, erzielte im Jahre 1857 2500 Centner Tabak. Eingesendet 14 Muster.

Die Betheiligung bei der Ausstellung ist eine sehr lobenswerthe gewesen. Die Tabake sind gut; die Büschel wären jedoch künftig in normalmäßiger Form vorzulegen.

Gemeinde Nußdorf, erzielte im Jahre 1857 108 Centner Tabak à 18 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Oberhochstadt, erzielte im Jahre 1857 460 Centner Tabak. Eingesendet 8 Muster.

Schöne Tabake.

Gemeinde Offenbach, erzielte im Jahre 1857 2400 Centner Tabak à 22 fl. Eingesendet 6 Muster.

Der Rath vom vorigen Jahre bezüglich der Knöpfe wurde befolgt; auch haben in der Qualität des Tabaks Fortschritte stattgefunden.

Gemeinde Queichheim, erzielte im Jahre 1857 500 Centner Tabak à 24 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Wollmesheim, erzielte im Jahre 1857 60 Centner Tabak à 15½ fl. Eingesendet 1 Muster.

Der Boden dieser Gemeinde scheint ganz geeignet zum Tabaksbau, und ist letzterer fortzusetzen.

Digitized by Google

Die Tabaksſorten reihen ſich im Kanton Landau in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

	Friedrichsthaler	Goundie	Ammerforter	Schaufel	Gemiſchte Sorten	Sabel
1. Gemeinde Arzheim' . . .	30	80	—	—	—	—
2. " Bornheim . .	440	198	—	—	—	—
3. " Dammheim . .	400	150	—	—	—	—
4. " Eſſingen . . .	200	300	—	—	—	—
5. " Göcklingen . .	124	—	2	3	—	1
6. " Godramſtein .	33	41	—	—	—	—
7. " Herzheim . .	2500	200	400	300	—	—
8. " Herzheimwehher	450	50	—	—	—	—
9. " Impflingen . .	300	200	—	—	—	—
10. " Insheim . . .	680	340	—	—	—	—
11. " Landau . . .	36	39	—	—	—	—
12. " Mörlheim . .	350	12	—	70	600	—
13. " Mörzheim . .	—	—	—	—	—	—
14. " Niederhochſtadt .	1500	1000	—	—	—	—
15. " Nußdorf . . .	81	27	—	—	—	—
16. " Oberhochſtadt .	320	130	—	10	—	—
17. " Offenbach . .	600	1200	300	300	—	—
18. " Queichheim . .	400	100	—	—	—	—
19. " Wollmesheim .	50	10	—	—	—	—
Total	8494	4677	702	683	600	1

Gleich des Geſammtertrags von 15,157 Centnern.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksſorten zu einander iſt daher folgende:

1. Friedrichsthaler . . .	56	pCt.
2. Goundie	31	"
3. Ammerforter	4½	"
4. Schaufeltabak	4½	"
5. Gemiſchte Sorten ꝛc. .	4	"
Zuſammen	100	pCt.

Im Kanton Landau wurden verkauft:

6 Centner	zu fl. 12¾	= fl.	76	Erlös.
155 "	" " 14	= "	2170	"
Zu übertragen 161 Centner		fl.	2246	Erlös.

Digitized by Google

Uebertrag	161	Centner			fl. 2246	Erlös.
	104	"	zu fl. 15	= "	1560	"
	150	"	" " 17	= "	2550	"
	4	"	" " 18	= "	72	"
	12	"	" " 20	= "	240	"
	140	"	" " 22	= "	3080	"
	10	"	" " 23	= "	230	"
	2	"	" " 24	= "	48	"
Summa	633	Centner			fl. 10801	Erlös.

Der Durchschnittspreis per Centner berechnet sich von den verkauften Quantitäten zu fl. 17.

Es sind noch zu verkaufen 14,524 Centner, deren Durchschnitts-Preise später zu berechnen sind.

Kanton Edenkoben.

Gemeinde Altdorf, erzielte im Jahre 1857 270 Centner Tabak à 14 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Böbingen, erzielte im Jahre 1857 950 Centner Tabak à 14 fl. Eingesendet 3 Muster.

Hier ist zweckmäßigere Auswahl des Bodens nothwendig. Die Proben sind noch etwas rauh.

Gemeinde Edenkoben, erzielte im Jahre 1857 64 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Edesheim, erzielte im Jahre 1857 165 Centner Tabak à 13 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Freimersheim, erzielte im Jahre 1857 650 Centner Tabak à 15 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Gommersheim, erzielte im Jahre 1857 1515 Centner Tabak. Eingesendet 2 Muster.

Die Tabake sind schön. — Mehr noch auf Deckblatt zu halten.

Gemeinde Großfischlingen, erzielte im Jahre 1857 230 Centner Tabak à 14 fl. Eingesendet 8 Muster.

Einzelne Muster sind schön; bei andern scheint es noch an reichlicherer Düngung zu fehlen.

Gemeinde Knöringen, erzielte im Jahre 1857 288 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Kleinfischlingen, erzielte im Jahre 1857 500 Centner Tabak à 14 fl. Eingesendet 2 Muster.

Schöne Waare.

Digitized by Google

Gemeinde Kirrweiler, erzielte im Jahre 1857 758 Centner Tabak à 14½ fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Maikammer-Alsterweiler, erzielte im Jahre 1857 240 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Venningen, erzielte im Jahre 1857 450 Centner Tabak à 14½ fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Die Tabaksorten reihen sich im Kanton Edenkoben in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

Gemeinden:	Friedrichsthaler	Ammerforter	Goundie	Schaufel	Weißrippiger
1. Altdorf	270	—	—	—	—
2. Böbingen	870	40	5	—	35
3. Edenkoben	43	—	21	—	—
4. Edesheim	115	—	50	—	—
5. Freimersheim	550	—	—	100	—
6. Gommersheim	1000	500	15	—	—
7. Großfischlingen	216	10	4	—	—
8. Knöringen	288	—	—	—	—
9. Kleinfischlingen	500	—	—	—	—
10. Kirrweiler	758	—	—	—	—
11. Maikammer-Alsterweiler	130	20	48	42	—
12. Venningen	300	145	5	—	—
Total	5040	715	148	142	35

Gleich des Gesammt-Ertrags von 6080 Centner.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksorten zu einander ist daher:

1. Friedrichsthaler . . . . . 84 pCt.
2. Ammerforter . . . . . 11 „
3. Goundie, Schaufel und weißrippiger . 5 „

zusammen 100 pCt.

Im Kanton Edenkoben wurden verkauft:

7 Centner zu fl. 13 = fl. 91 Erlös.
43 „ „ „ 13½ = „ 580 „
1113 „ „ „ 14 = „ 15582 „

Zu übertragen 1163 Centner. fl. 17273 Erlös.

Digitized by Google

Uebertrag 1163 Centner			fl. 17273 Erlös.
190 "	zu fl. 14½	= "	2757 "
30 "	" " 15	= "	450 "
Summa 1383 Centner.			fl. 19460 Erlös.

Der Durchschnittspreis per Centner berechnet sich von den verkauften Quantitäten zu fl. 14.

Es sind noch zu verkaufen 4697 Centner, deren Durchschnittspreise später zu berechnen sind.

Kanton Neustadt.

Gemeinde Duttweiler, erzielte im Jahre 1857 1009 Centner Tabak. Eingesendet 5 Muster.

Schöner Tabak.

Gemeinde Geinsheim, erzielte im Jahre 1857 2500 Centner Tabak. Eingesendet 5 Muster.

Schöner Tabak.

Gemeinde Hambach, erzielte im Jahre 1857 6 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Haßloch, erzielte im Jahr 1857 8080 Centner Tabak à 18½ fl. Eingesendet 12 Muster.

Schöner Tabak. — Die Muster stehen nicht gegen jene des vorigen Jahres zurück.

Gemeinde Lachen-Speyerdorf, erzielte im Jahre 1857 3000 Centner Tabak à 18 fl. Eingesendet 6 Muster.

Die Gemeinde liefert ein reichliches Deckblatt.

Gemeinde Meckenheim, erzielte im Jahre 1857 646 Centner Tabak à 12 fl. Eingesendet 1 Muster.

Das Muster ist Schneidgut. — Zu einer gründlicheren Beurtheilung ist die Gemeinde zu wenig durch Muster vertreten.

Gemeinde Mußbach, erzielte im Jahre 1857 25 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Neustadt-Winzingen, erzielte im Jahre 1857 217 Centner Tabak à 15 kr. Eingesendet 9 Muster.

Guter Tabak. — Einzelne Proben beweisen, daß man die „Auslese“ praktisch befunden hat.

Die Tabake aus Winzingen liefern das größte Deckblatt.

Gemeinde Ruppertsberg, erzielte im Jahre 1857 60 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Digitized by Google

Die Tabaksſorten reihen ſich im Kanton Neuſtadt in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

Gemeinden:	Friedrichsthaler	Ammerforter	Weißrippiger	Goundie	Schaufel	Gemiſchte Sorten	Cuba
1. Duttweiler	576	14	—	417	—	—	2
2. Geinsheim	1950	400	—	150	—	—	—
3. Hambach	—	—	—	—	—	6	—
4. Haßloch	1800	4000	2030	180	70	—	—
5. Lachen-Speyerdorf	1500	600	—	600	300	—	—
6. Meckenheim	250	300	—	—	96	—	—
7. Mußbach	—	22	—	3	—	—	—
8. Neuſtadt-Winzingen	109	78	—	7	23	—	—
9. Ruppertsberg	10	—	—	50	—	—	—
Total	6195	5414	2030	1407	489	6	2

Gleich des Geſammtertrags von 15,543 Centnern.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksſorten zu einander iſt daher folgende:

1. Friedrichsthaler . . 40 pCt.
2. Ammerforter . . . 35 „
3. Weißrippiger . . . 13 „
4. Goundie . . . . . 9 „
5. Schaufel ꝛc. . . . 3 „

zuſammen 100 pCt.

Im Kanton Neuſtadt wurden verkauft:

100 Centner	zu fl.	12	= fl.	1200	Erlös
5 „	„ „	15	= „	75	„
40 „	„ „	18	= „	720	„
150 „	„ „	18½	= „	2775	„
Summa 295 Centner				fl. 4770	Erlös.

Der Durchſchnittspreis per Centner berechnet ſich von den verkauften Quantitäten zu fl. 16⅙.

Es ſind noch zu verkaufen 15,248 Centner, deren Durchſchnittspreiſe ſpäter zu berechnen ſind.

Kanton Dürkheim.

Gemeinde Dürkheim, erzielte im Jahre 1857 30 Centner Tabak. Aus dieſer Gemeinde wurden keine Muſter eingeſendet.

Digitized by Google

Gemeinde Ellerstadt, erzielte im Jahre 1857 360 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Erpolzheim, erzielte im Jahre 1857 252 Centner Tabak. Eingesendet 6 Muster.

Gleich gut wie im vorigen Jahre.

Gemeinde Freinsheim, erzielte im Jahre 1857 104 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Friedelsheim, erzielte im Jahre 1857 42 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Gönnheim, erzielte im Jahre 1857 116 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Niederkirchen, erzielte im Jahre 1857 86 Centner Tabak à 11 fl. Eingesendet 2 Muster.

Hier muß mit besserer Düngung nachgeholfen werden.

Gemeinde Rödersheim, erzielte im Jahre 1857 580 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Weisenheim a. S., erzielte im Jahre 1857 143 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster.

Die Tabaksorten reihen sich im Kanton Dürkheim in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

Gemeinden:	Ammerforter	Friedrichsthaler	Gombie	Gemischte Sorten	Schaufel	Domingo	Cuba
1. Dürkheim	—	—	30	—	—	—	—
2. Ellerstadt	50	200	70	—	40	—	—
3. Erpolzheim	85	—	96	69	—	2	—
4. Freinsheim	66	8	30	—	—	—	—
5. Friedelsheim	11	19½	10	—	—	—	1½
6. Gönnheim	42	25	40	—	9	—	—
7. Niederkirchen	80	6	—	—	—	—	—
8. Rödersheim	400	150	30	—	—	—	—
9. Weisenheim a. S.	37	88	10	—	8	—	—
Total	771	496½	316	69	57	2	1½

Gleich des Gesammt-Ertrags von 1713 Centnern.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksorten zu einander ist daher folgende:

1. Ammerforter . . . 45 pCt.
2. Friederichsthaler . . 29 „

Digitized by Google

3. Goundie	18½	pCt.
4. Gemischte Sorten .	4	"
5. Schaufel ꝛc. ꝛc. . .	3½	"
zusammen	100	"

Im Kanton Dürkheim wurden verkauft:

42 Centner zu 11 fl. = 462 fl. Erlös

Es sind noch zu verkaufen 1671 Centner, deren Durchschnittspreise später zu berechnen sind.

Kanton Frankenthal.

Gemeinde Beindersheim, erzielte im Jahre 1857 142 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Bobenheim, erzielte im Jahre 1857 300 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Edigheim, erzielte im Jahre 1857 480 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Eppstein, erzielte im Jahre 1857 1400 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Flomersheim, erzielte im Jahre 1857 506 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Frankenthal, erzielte im Jahre 1857 1200 Centner Tabak. Eingesendet 16 Muster.

Reichliche Vertretung bei der Ausstellung. Schöne Tabake. Fortzufahren in dieser Weise.

Gemeinde Gerolsheim, erzielte im Jahre 1857 25 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Großniedesheim, erzielte im Jahre 1857 128 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Heßheim, erzielte im Jahre 1857 171 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Heuchelheim, erzielte im Jahre 1857 130 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Kleinniedesheim, erzielte im Jahre 1857 23 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Lambsheim, erzielte im Jahre 1857 663 Centner Tabak. Eingesendet 15 Muster.

Reichliche Vertretung bei der Ausstellung. Sehr schöner Tabak. Die amerikanischen Sorten zeichnen sich bei zweckmäßigem Trocknen durch beliebte Farben der Blätter aus.

Digitized by Google

Gemeinde Oppau, erzielte im Jahre 1857 2500 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Roxheim, erzielte im Jahre 1857 430 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Studernheim, erzielte im Jahre 1857 450 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Die Tabakssorten reihen sich im Kanton Frankenthal in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

Gemeinden:	Ammerforter	Goundie	Gemischte Sorten	Schaufel	Friedrichsthaler	Finzer
1. Beindersheim	50	32	—	—	60	—
2. Bobenheim	192	108	—	—	—	—
3. Edigheim	440	—	—	40	—	—
4. Eppstein	—	—	1400	—	—	—
5. Flomersheim	266	—	—	—	240	—
6. Frankenthal	280	900	—	20	—	—
7. Gerolsheim	5	12	—	—	8	—
8. Großniedesheim	14	114	—	—	—	—
9. Heßheim	60	90	—	—	5	16
10. Heuchelheim	130	—	—	—	—	—
11. Kleinniedesheim	21	2	—	—	—	—
12. Lambsheim	600	63	—	—	—	—
13. Oppau	1200	400	300	600	—	—
14. Roxheim	406	—	—	24	—	—
15. Studernheim	80	370	—	—	—	—
Total	3744	2091	1700	684	313	10

Gleich des Gesammt-Ertrags von 8548 Centner.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabakssorten zu einander ist daher:

1. Ammerforter	44 pCt.
2. Goundie	24½ "
3. Gemischte Sorten	20 "
4. Schaufel	8 "
5. Friedrichsthaler mit Finzer	3½ "
Zusammen	100 pCt.

Im Kanton Frankenthal wurde bis jetzt noch kein Tabak verkauft, und sind die Durchschnittspreise später zu berechnen.

Digitized by Google

Kanton Grünstadt.

Gemeinde Colgenstein-Heidesheim, erzielte im Jahre 1857 38 Centner Tabak. Eingesendet 2 Muster.

Die Sorten der Muster sind beizubehalten.

Gemeinde Dirmstein, erzielte im Jahre 1857 192 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Großkarlbach, erzielte im Jahre 1857 115 Centner Tabak. Eingesendet 3 Muster.

Für den Anfang ziemlich gut. Friedrichsthater ist zu empfehlen.

Gemeinde Hettenleidelheim, erzielte im Jahre 1857 29 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster.

Gut. Fortzufahren.

Gemeinde Kleinbockenheim, erzielte im Jahre 1857 116 Centner Tabak. Eingesendet 5 Muster.

Einzelne Muster gut. Friedrichsthaler zu empfehlen.

Gemeinde Laumersheim, erzielte im Jahre 1857 142 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster.

Ziemlich gut. Friedrichsthaler zu empfehlen.

Gemeinde Obersülzen, erzielte im Jahre 1857 76 Centner Tabak. Eingesendet 4 Muster.

Die Muster gut. Friedrichsthaler zu empfehlen.

Gemeinde Obrigheim, erzielte im Jahre 1857 85 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Die Tabakssorten reihen sich im Kanton Grünstadt in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

		Geumir	Ammerforter	Friedrichsthaler	Schaufel
1.	Gemeinde Colgenstein-Heidesheim	10	24	—	4
2.	" Dirmstein	84	62	46	—
3.	" Großkarlbach	97	16	—	2
4.	" Hettenleidelheim	—	—	29	—
5.	" Kleinbockenheim	116	—	—	—
6.	" Laumersheim	121	21	—	—
7.	" Obersülzen	58	—	—	18
8.	" Obrigheim	40	45	—	—
	Total	526	168	75	24

Gleich des Gesammt-Ertrags von 793 Centnern.

Digitized by Google

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksorten ist daher folgende:

1.	Goundie . . .	66 pCt.
2.	Ammerforter .	21 "
3.	Friedrichsthaler	10 "
4.	Schaufel . .	4 "
	zusammen	100 pCt.

Im Kanton Grünstadt ist noch kein Tabak verkauft, und sind Durchschnitts-Preise später zu berechnen.

Kanton Bergzabern.

Gemeinde Barbelroth, erzielte im Jahre 1857 107 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Bergzabern, erzielte im Jahre 1857 32 Centner Tabak à 15 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Billigheim, erzielte im Jahre 1857 480 Centner Tabak à 13 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Dierbach, erzielte im Jahre 1857 80 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Hergersweiler, erzielte im Jahre 1857 21 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Ingenheim-Appenhofen, erzielte im Jahre 1857 120 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Heuchelheim, erzielte im Jahre 1857 300 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Kapellen-Drusweiler, erzielte im Jahre 1857 90 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Kapsweyer, erzielte im Jahre 1857 31 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Klingen, erzielte im Jahre 1857 76 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Mühlhofen, erzielte im Jahre 1857 251 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Oberhausen, erzielte im Jahre 1857 19 Centner Tabak à 13½ fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Rohrbach, erzielte im Jahre 1857 1300 Centner Tabak. Eingesendet 2 Muster.

Ist zu Deckblatt sehr geeignet.

Digitized by Google

Gemeinde Steinfeld, erzielte im Jahre 1857 80 Centner Tabak à 16 fl. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Die Tabaks-Sorten reihen sich im Kanton Bergzabern in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

		Friedrichsthaler	Goundie
1.	Gemeinde Barbelroth	80	27
2.	" Bergzabern	24	8
3.	" Billigheim	300	180
4.	" Dierbach	80	—
5.	" Hergersweiler	7	14
6.	" Heuchelheim	200	100
7.	" Ingenheim-Appenhofen	120	—
8.	" Kapellen-Drusweiler	40	50
9.	" Kapsweyer	31	—
10.	" Klingen	44	32
11.	" Mühlhofen	171	80
12.	" Oberhausen	15	4
13.	" Rohrbach	950	350
14.	" Steinfeld	80	—
	Total	2142	845

Gleich des Gesammt-Ertrags von 2987 Centnern.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksorten zu einander ist daher folgende:

1. Friedrichsthaler	72 pCt.
2. Goundie	28 "
Zusammen	100 pCt.

Im Kanton Bergzabern wurden verkauft:

9 Centner	zu fl. 13	=	fl. 117	Erlös.
5 "	" " 13½	=	" 67	"
4 "	" " 15	=	" 60	"
5 "	" " 16	=	" 80	"
Summa 23 Centner.			fl. 324	Erlös.

Der Durchschnittspreis per Centner von den verkauften Quantitäten beträgt fl. 14.

Es sind noch zu verkaufen 2964 Centner, deren Verkaufspreise später zu berechnen sind.

Digitized by Google

Kanton Annweiler.

Gemeinde Annweiler, erzielte im Jahre 1857 37 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster.

Gemeinden Darstein, Dimbach, Lug, Oberschlettenbach und Schwanheim, erzielten im Jahre 1857 63 Centner Tabak. Aus diesen Gemeinden wurden keine Muster eingesendet; auch wird der Tabak größtentheils zum Selbstbedarf gebaut.

Gemeinden Gossersweiler, Münchweiler und Völkersweiler, erzielten im Jahre 1857 46 Centner Tabak à 24 fl. Aus diesen Gemeinden wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Willgartswiesen, erzielte im Jahre 1857 650 Centner Tabak. Eingesendet 5 Muster.

Die Muster zeigen, daß die Bemühungen des Herrn Revierförsters Gümbel sich belohnt haben. Ob übrigens bei jener Art, mit welcher der Landmann gewöhnlich den Tabaksbau behandelt, und bei den in dem Annweiler Thole häufig vorkommenden Spätfrösten sich die Gemeinde Willgartswiesen zu einem gedeihlichen Tabaksbaue eignen wird, scheint nicht wohl wahrscheinlich.

Die Tabaksorten reihen sich im Kanton Annweiler in folgender Quantitäten-Ordnung, und zwar:

		Friedrichsthaler	Schaufel	Brasiliana	Gemischte Sorten
1.	Gemeinde Annweiler	37	—	—	—
2.	" Darstein				
3.	" Dimbach				
4.	" Lug	35	28	—	—
5.	" Oberschlettenbach				
6.	" Schwanheim				
7.	" Gossersweiler				
8.	" Münchweiler	24	18	4	—
9.	" Völkersweiler				
10.	" Willgartswiesen	—	—	—	10
	Total	96	46	4	10

Gleich des Gesammtertrags von 156 Centnern.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksorten zu einander ist folgende:

Digitized by Google

1. Friedrichsthaler . . . . 61 pCt.
2. Schaufel und übrige Sorten 39 „

Zusammen 100 pCt.

Im Kanton Annweiler wurden verkauft:

13 Centner zu fl. 24 = fl. 312 Erlös.

Es sind noch zu verkaufen 143 Centner, deren Durchschnitts-Preise später zu berechnen sind.

Kanton Pirmasens.

Gemeinde Münchweiler, erzielte im Jahre 1857 17½ Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Die Quantitäten sind zu geringfügig, um eine Verhältnißzahl der einzelnen Tabaksorten zu einander zu berechnen*).

Im Kanton Pirmasens wurde noch kein Tabak verkauft.

Kanton Dahn.

Gemeinde Bundenthal, erzielte im Jahre 1857 20 Centner Tabak. Eingesendet 2 Muster. Großer Tabak.

Gemeinde Niederschlettenbach, erzielte im Jahre 1857 40 Ctr. Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Im Kanton Dahn wurde verkauft:

1 Centner zu fl. 16.

Kanton Waldfischbach.

Gemeinde Burgalben, erzielte im Jahre 1857 1½ Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Im Kanton Waldfischbach wurden verkauft:

1½ Centner zu fl. 18 = fl. 27 Erlös.

Kanton Zweibrücken.

Gemeinde Ernstweiler, erzielte im Jahre 1857 70 Centner Tabak. Eingesendet 2 Muster.

Sehr schöner Tabak; zeigt von guter und zweckmäßiger Behandlung.

Gemeinde Zweibrücken, erzielte im Jahre 1857 1 Centner Tabak. Wurde blos versuchsweise zu Cigarren für eigenen Gebrauch gepflanzt.

Im Kanton Zweibrücken wurden verkauft:

70 Centner à fl. 18 = fl. 1260 Erlös.

*) Gleiche Bemerkung gilt auch für die nachfolgenden Kantone.

Digitized by Google

Kanton Blieskastel.

Gemeinde Blieskastel, erzielte im Jahre 1857 51 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster. Guter Tabak.

Im Kanton Blieskastel wurde noch kein Tabak verkauft.

Kanton Hornbach.

Gemeinde Rimschweiler (Büdingerhof) erzielte im Jahre 1857 10 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster. Schöner Tabak.

Im Kanton Hornbach wurden verkauft:

10 Centner à fl. 18 = fl. 180 Erlös.

Kanton Winnweiler.

Gemeinde Sippersfeld, erzielte im Jahre 1857 12 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet und wird der Tabak blos zum eigenen Bedarfe gepflanzt.

Gemeinde Winnweiler, erzielte im Jahre 1857 4 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Im Kanton Winnweiler wurde noch kein Tabak verkauft.

Kanton Lauterecken.

Gemeinde Lauterecken, erzielte im Jahre 1857 13 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Odenbach, erzielte im Jahre 1857 49½ Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Im Kanton Lauterecken wurde noch kein Tabak verkauft.

Kanton Wolfstein.

Gemeinde Wolfstein und Oberweiler-Tiefenbach, erzielte im Jahre 1857 3¼ Centner Tabak. Eingesendet 2 Muster.

Schönes Deckblatt.

Im Kanton Wolfstein wurde noch kein Tabak verkauft.

Kanton Kirchheim.

Gemeinde Bischheim, erzielte im Jahre 1857 6 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster. Schöner Tabak.

Gemeinde Kirchheim, erzielte im Jahre 1857 79¼ Centner Tabak. Eingesendet 7 Muster. Sehr schwerer Tabak.

Im Kanton Kirchheim wurde noch kein Tabak verkauft.

Digitized by Google

Kanton Göllheim.

Gemeinde Eisenberg, erzielte im Jahre 1857 76 Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster.

Nach dem Muster zu urtheilen, scheint die Gemeinde zum Tabaksbaue geeignet.

Im Kanton Göllheim wurde noch kein Tabak verkauft.

Kanton Rockenhausen.

Gemeinde Rockenhausen, erzielte im Jahre 1857 3½ Centner Tabak. Eingesendet 1 Muster. Großes Blatt.

Im Kanton Rockenhausen wurde noch kein Tabak verkauft.

Kanton Obermoschel.

Gemeinde Duchroth-Oberhausen, erzielte im Jahre 1857 6 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Odernheim, erzielte im Jahre 1857 135 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Gemeinde Rehborn, erzielte im Jahre 1857 121 Centner Tabak. Aus dieser Gemeinde wurden keine Muster eingesendet.

Im Kanton Obermoschel wurden verkauft:

96 Centner à fl. 18 = fl. 1728 Erlös.

Aus den nachverzeichneten Gemeinden der angrenzenden Zollvereinsstaaten wurden Tabaksmuster eingesendet, und zwar aus

Alzey im Großherzogthum Hessen-Darmstadt 2 Muster.

Bechtheim im Großherzogthum Hessen-Darmstadt 3 Muster.

Meisenheim in der Landgrafschaft Hessen-Homburg 4 Muster.

Heinsbach im Großherzogthum Baden 1 Muster.

Digitized by Google

Bericht der beiden Abgeordneten aus der Pfalz, J. Wernz von der Rehhütte und J. Frank von Langmeil, zum Oktoberfeste 1857 in München.

Gehorsamst Unterzeichnete beehren sich, hochzuverehrendem Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereins für die Pfalz Bericht über ihre Mission als Abgeordnete zum Oktoberfeste in München in Nachfolgendem zu erstatten:

Nach Ankunft der Unterzeichneten in München am 1. Oktober und geschehener Anmeldung im landwirthschaftlichen Vereinslokale daselbst, wurden dieselben den Commissionen zur Beurtheilung der Preise für Produkte und Viehzucht zugetheilt.

Den Berichterstattern wurde die Ehre zu Theil, von dem ersten Vorstande des landwirthschaftlichen Generalcomité in die Räume des landwirthschaftlichen Lokals eingeführt und mit deren Einrichtungen bekannt gemacht zu werden. Sehr bemerkenswerth sind daselbst die in großer Anzahl aufgestellten Musterpflüge, landwirthschaftliche Maschinen und Modelle der verschiedensten Art, so wie eine bedeutende Sammlung von Sämereien.

Für Freunde der Hühnerzucht dürften besonders die in einer besondern Abtheilung des Vereinsgartens sich befindlichen und daselbst ganz rein gezüchteten neu eingeführten Hühnerracen, als: Cochinchina-Dorcas, Brahmahühner, von großem Interesse sein. Eier derselben werden auf zur gehörigen Zeit eingegangene Bestellungen bereitwilligst abgegeben.

Bei der am 3. Oktober stattgefundenen Musterung landwirthschaftlicher Thiere hatte man Gelegenheit, eine große Anzahl sehr schöner, zum Theil aber wirklich prachtvoller Pferde bewundern zu können. Wie man von Sachkennern so wie von früheren Besuchern des Festes hören konnte, wäre in diesem Jahre die Concurrenz edler Pferde eine besonders starke, und konnten deßhalb auch solche Pferde nicht mit Preisen bedacht werden, welche bei anderen Gelegenheiten vielleicht unter den ersten Preisträgern gewesen wären.

Konnte auch das vorgeführte Hornvieh in Bezug auf Anzahl und Schönheit keineswegs mit den vorhandenen Pferden in Vergleich gebracht werden, so ist dabei doch nicht unberücksichtigt zu lassen, daß Ersteres größtentheils aus der Nähe der Hauptstadt, die Pferde aber aus viel größerer Entfernung und deßhalb auch natürlich mit mehr Auswahl herbeigebracht worden waren.

Digitized by Google

Uebrigens waren unter einigen 20 Stück ausgestellter Kühe und besonders einer noch etwas bedeutenderen Anzahl Bullen wirklich sehr preiswürdige Thiere.

Die Schafzucht war durch eine Anzahl Merinos mit ausgezeichnet feiner Wolle aus der königlichen Schäferei vertreten.

Die Schweinezucht oder sonstige Hausthiere betreffend, so waren gar keine Bewerber für die dafür ausgesetzten Preise vorhanden.

Bei der zwar nicht sehr umfangreichen, aber desto geschmackvoller angeordneten Produkten-Ausstellung in den Räumen des Glaspalastes war die Pfalz durch ein reiches Sortiment Trauben von ganz besonderer Süße, ausgestellt durch Herrn Kunstgärtner Belten in Speyer, und durch ein 270 verschiedene Arten enthaltendes Sortiment Aepfel und Birnen von Herrn Janson in Dirmstein, in ganz besonders würdiger Weise vertreten.

Großes Aufsehen mußten aber einige Sammlungen sowohl von Wirthschafts- als auch feinem Tafelobste, gewonnen in der Umgegend von München, erregen, und wurde dadurch das bisherige Vorurtheil, welches Obstkultur in höheren, rauheren Gegenden nicht mehr für thunlich hielt, aufs triftigste widerlegt.

Es ließ aber dieses Obst in Bezug auf Größe und hübsches Aussehen nichts zu wünschen übrig, und wurde eben sowohl auf Hochstämmen wie auch auf Zwergstämmen erzielt.

Diese Thatsache dürfte aber ein Fingerzeig sein, daß auch in vielen Gegenden der Pfalz, wo eben solchen Vorurtheilen noch gehuldigt wird, mehr als seither für Obstbaumzucht gethan werden könnte.

Die in der Ausstellung vorhanden gewesenen Proben von Gemüsen und Feldfrüchten, ebenfalls größtentheils aus der Umgegend von München, lieferten durch ihre Größe und vollkommenes Aussehen den Beweis, daß dort die Schleußen des Himmels öfter als bei uns diesen Sommer über mögen offen gewesen sein, was auch schon während der Reise durch den Anblick kräftiger Futtergewächse auf den Feldern seine weitere Bestätigung fand.

In der Abtheilung für Maschinen und Ackerwerkzeuge war eine bedeutende Anzahl von Pflügen, eisernen Eggen und sonstigen auf den Ackerbau Bezug habenden Instrumenten in solider und gefälliger Arbeit aus der Fabrik Schleißheim ausgestellt.

Von sonstigen Maschinenbauern waren verschiedene Getreide-Putzmaschinen, Häckselmaschinen und dergleichen vorhanden; da man sich jedoch nicht von der Leistungsfähigkeit derselben durch den Augenschein

Digitized by Google

überzeugen konnte, so sehen sich Berichterstatter veranlaßt, auf nähere Beurtheilungen Verzicht zu leisten.

Die Bienenzucht endlich fand sich durch einen dzierzonisirten, sehr complicirten und deßhalb nicht sehr praktischen Strohmagazinstock so wie durch einige etwas ärmlich mit Honig ausgestattete Strohaufsatzkappen, dem heutigen Standpunkte der Bienenzucht nicht besondere angemessen, repräsentirt.

Die herrlichste Witterung begünstigte den Tag des Hauptfestes, unzählige Menschenmassen strömten von allen Seiten dem Festplatze zu und boten dort im froh bewegten Treiben das großartigste Bild eines wahren Volksfestes, wie es wohl nirgends mehr wird angetroffen werden.

Den höchsten Glanzpunkt erreichte das Fest mit dem Eintreffen der allerhöchsten Herrschaften im Königszelte. Berichterstatter wurde dort die große Ehre zu Theil, Sr. Majestät dem Könige vorgestellt und von Höchstdemselben über Verschiedenes, die Landwirthschaft der Pfalz betreffend, aufs herablassendste befragt zu werden.

Nach Beendigung der durch den Herrn Ministerpräsidenten v. d. Pfordten vorgenommenen feierlichen Preisevertheilung und des darauf folgenden Pferderennens vertheilte sich die ungeheure Menschenmenge, worunter sich viele Gebirgsbewohner in ihrem malerischen Nationalcostüme bemerkbar machten, größtentheils in die sehr zahlreich vorhandenen Wirthschaften und Garküchen, und boten dem Fremden Stoff genug zu interessanten Beobachtungen.

Bei der am folgenden Tage stattgefundenen Sitzung des Generalcomité's wurden zahlreiche und wichtige Anträge bezüglich Verbesserung verschiedener Zweige der Landwirthschaft gestellt und waren die dadurch hervorgerufenen Discussionen zum Theile äußerst belehrend und interessant. Da diese Anträge aber vorderhand noch zu keinem bestimmten Resultate führen konnten, dieselben auch größtentheils auf unsere landwirthschaftlichen Zustände in der Pfalz wenig Bezug hatten, so glaubten Berichterstatter um so eher von näheren Erörterungen hier Umgang nehmen zu können, da ja seinerzeit die Erfolge dieser Anträge in den landwirthschaftlichen Blättern zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden dürften.

Rehhütte, den 10. Oktober 1857.

J. Wernz. **J. Frank.**

Digitized by Google

Protokoll

über die Beschlüsse der General-Versammlung des Pferdezucht-Vereins für die Pfalz am 6. Juni 1858 zu Kaiserslautern.

Der Einladung des Vereins-Vorstandes v. Rad, datirt Zweibrücken den 6. Mai 1858, entsprechend, findet heute den 6. Juni 1858 eine General-Versammlung des Pferdezucht-Vereines in dem Museumsaale der Gewerbschule zu Kaiserslautern statt.

Bei Beginn der Verhandlungen wurde zuerst ein Protokollführer durch Acclamation in der Person des Adam Müller von Gerhardsbrunn ernannt und hierauf zur Erneuerung der Commission durch Wahl geschritten. Ueber die Vornahme der Wahl durch Acclamation oder durch Stimmzettel wurde abgestimmt und dahin entschieden, daß sie durch Stimmzettel zu geschehen habe. Die Stimmzettel wurden sofort vertheilt und eine Commission in den Herren Janson aus Harxheim, Schmidt, Gerichtschreiber aus Zweibrücken, und Faber, Rektor der Gewerbschule zu Kaiserslautern, ernannt, welche die Stimmzettel zu eröffnen und das Resultat der Wahl der Versammlung mitzutheilen haben. Letztere setzte unterdessen unter Leitung des bisherigen Comité's die Verhandlungen fort und faßte folgende Beschlüsse:

1. Es sollen gute Stuten im Lande, welche von den Besitzern nicht verkauft werden wollen, dem Vereine dadurch gewonnen werden, daß dieselben gegen eine vom Vereine zu leistende Prämie von 10 fl. jährlich als Vereinsstuten eingetragen werden, die Prämie wird 5 Jahre lang ertheilt und das erste Jahr nicht ausbezahlt, sondern als Aufnahme-Beitrag des Eigenthümers der Stute in den Verein abgerechnet.

Die betreffenden Stuten werden von einer Commission des Vereins bei Gelegenheit der Preisevertheilung zu Zweibrücken geprüft und es sollen dabei vorzüglich die Eigenschaften der Stuten als Zuchtpferde berücksichtigt werden.

2. Es soll ein Versuch mit einem Ankauf und einer Versteigerung nord deutscher Pferde gemacht werden; es wird auf den Vorschlag des Freiherrn v. Gienanth dem Gestütsdirektor v. Rad und einem beizuordnenden Mitgliede der Commission die Ermächtigung ertheilt, je nach Gestaltung der Einkaufsgelegenheit 10—20 Stück zu diesem Behufe anzukaufen.

3. Ueber den Vorschlag des Freiherrn v. Gagern, das Militär-Aerar um Verabfolgung guter Stuten aus der Armee anzugehen, fand eine eigentliche Abstimmung nicht statt.

Vor der Besprechung des Beschlusses unter Ziffer 2 wurde das Resultat der Wahl mitgetheilt. Bei 42 Abstimmenden erhielten die Herren

Adam Müller von Gerhardsbrunn . . .	40 Stimmen.
Felix Villeroy vom Ritterhof	39 „

Digitized by Google

Valentin Reudelhuber von Lambsheim	39	Stimmen.
Johann Frank von Langmeil	37	„
Joh. Ludw. Wolff von Wachenheim	37	„
Jakob Laise von Harxheim	30	„
Theobald Ritter von Kirchheimbolanden	28	„
Paul Stockinger von Dirmstein	16	„

Die beiden letzten sind folglich Ersatzmänner und die sechs ersten Mitglieder der Commission für die nächsten zwei Jahre.

Sofort wurde das Protokoll unterzeichnet zu Kaiserslautern in dem Museumsaale der Gewerbschule am 6. Juni 1858.

Unterschrieben sind: v. Rad, Kröber, F. Villeroy, J. B. Reudelhuber, Joh. Ludw. Wolff, J. Frank, Th. Ritter und Adam Müller, Protokollführer.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu № 16 und 17
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Rechenschafts-Bericht

über das

Wirken des Pferdezucht-Vereines der Pfalz

vom 1. Juni 1856 bis 30. August 1857,

nebst

Protokoll der General-Versammlung in Neustadt

am 30. August 1857.

Digitized by Google

Rechenschafts-Bericht

über das Wirken des Pferdezucht-Vereines der Pfalz vom 1. Juni 1856 bis 30. August 1857.

I. Rechnungswesen.

Laut beiliegender detailirter Rechnung betrugen die

Einnahmen

und zwar:	fl. kr.	fl. kr.
a) Einlage der Mitglieder — 277 —	1686 —	
b) Zuschüsse und zwar:		
1. von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für die Pfalz . . . fl. 1000	1800 —	
2. aus Centralfonds für Cultur pro $18^{56}/_{57}$ „ 800		
c) Capitalzinsen	6 —	
d) Erübrigte Versteigerungs-Kosten	17 32	
Gesammt-Einnahme .		3509 32

Ausgaben.

a) Für das Vereinssiegel, Botenlöhne, Inserationsgebühren und Briefporto	42 32	
b) Für Drucksachen, Lithographieen	192 36	
c) Für Schreibmaterialien	9 13	
d) Verluste bei Pferdeversteigerungen	465 17	
e) Rückersetzte Reiseauslagen	56 —	
Gesammt-Ausgaben .		765 38
Mehr-Einnahme .		2743 54
Hievon gehen ab die in Einnahme forcirten Einlagen mehrerer Mitglieder mit		310 —
Ergibt sich ein Cassa-Soll-Bestand von .		2433 54

Cassa-Effectiv-Bestand.

Laut Schuldschein vom 29. April 1857 wurden bei Herrn Banquier Frölich in Zweibrücken à 3% angelegt	2000 —	
In der Vereinskasse befinden sich baar . . .	433 54	
Betrag des Cassaeffectiv-Bestandes		2433 54
Daher Ausgleichung		— —

Im Ausstand befinden sich außer den oben berechneten 310 fl. noch die Einlagen von 46 Mitgliedern des Kantons Kandel, welche sich noch nicht erklärt haben, in wie vielen Raten sie solche bezahlen wollen, weshalb auch bei Feststellung der Soll-Einnahme keine Notiz davon genommen werden konnte.

Digitized by Google

Beschlüsse der Commission.

Nachdem am 1. Juni 1856 sich der Verein in Kaiserslautern gebildet hatte, traten am 17. August 1856 die bei oben erwähnter Generalversammlung gewählten Mitglieder der Pferdezucht-Commission in Zweibrücken zusammen, constituirten sich als solche und erwählten zu ihrem Sekretär Herrn Gutsbesitzer Erlenwein vom Kaplaneihof bei Zweibrücken. In dieser Versammlung wurde beschlossen, daß im Jahre 1856 nur gute Stuten und zwar nur in der Pfalz anzukaufen seien gelegentlich der Preisevertheilung in Zweibrücken und dann in Kandel zur Zeit des landwirthschaftlichen Festes; die anzukaufenden Pferde sind sogleich wieder unter den im §. 3 der Satzungen enthaltenen Bedingungen zu versteigern. Im Jahre 1857 soll der Ankauf in der vordern Pfalz in einem später noch näher zu bezeichnenden Orte der königl. Landcommissariats-Bezirke Speyer, Neustadt oder Frankenthal stattfinden. Bei dem Ankaufe sollen außer dem Vereins-Vorstande noch mindestens drei Commissions-Mitglieder mitwirken. Bei nicht zureichenden Mitteln sollen statt der §. 5 der Satzungen anzukaufenden und zu verloosenden Pferde schöne Kupferstiche ꝛc. angekauft und verlooft werden. In jedem Kantone soll ein Respicient aufgestellt werden, der das Interesse des Vereins in jeder Beziehung zu wahren hat. Die resp. Bürgermeister und Bezirks-Comités sind mit ins Interesse zu ziehen. Es wurde ferner der Wunsch ausgesprochen, daß Gauhengste, welche zur Nachzucht tauglich, von der Gestütsanstalt angekauft werden, nicht taugliche sollten durchaus nicht verwendet werden dürfen. Wegen Errichtung von Weide- oder Tummelplätzen werden nicht nur allein die Commissions-Mitglieder thätig sein, sondern es sollen auch die königl. Landcommissariate ersucht werden, diese zu einer guten Pferdezucht unbedingt nothwendigen Anlagen zu unterstützen.

Die Commission verspricht der königl. Gestüts-Direction, bei dem Streben derselben tüchtige, den Landesbedürfnissen entsprechende Pferderacen heranzubilden, kräftigst zu unterstützen, ebenso wird sie sich die Verbreitung bewährter Anleitungen zur Pferdezucht angelegen sein lassen. Die disponiblen Vereinsgelder sind bei der königl. Filialbank Ludwigshafen, jedoch so anzulegen, daß sie jeden Augenblick wieder zurückgezogen werden können. Schließlich drückte die Commission noch den Wunsch aus, es möchte die königl. Gestüts-Direction bald in den Stand gesetzt werden, zwei arabische Vollblut-Hengste im Interesse der Edelzucht ankaufen zu können.

Den 12. October 1856 hielt die Commission gelegentlich des landwirthschaftlichen Kreisfestes in Neustadt eine Sitzung ab, in welcher das Commissions-Mitglied Herr Oeconom Spegg von der Wörther Schiffbrücke ermächtigt wurde, aus Vereinsmitteln in einer ärmeren Pferdezucht treibenden Gemeinde des Kantons Kandel einen Muster-Tummelplatz anzulegen.

In der Sitzung vom 15. Jänner l. J. in Zweibrücken wurden nach erfolgter Rechnungsablage durch den Vereins-Rechner folgende Beschlüsse gefaßt:

Bei künftigen Pferdeversteigerungen haben die Steigerer die Kosten dieser zu tragen; die von dem Commissions-Mitgliede Herrn Reudelhuber von Landsheim am 19. September 1856 versteigerte Stute Nro. 3 des Pferdegrundbuches ist frei gegeben. Wünschen Pferdezüchter die Errichtung von Tummelplätzen in ihren Gemeinden, so sollen sich solche direct an die Pferdezucht-Commission wen-

Digitized by Google

den, welche alsdann auf die geeignetste Weise dahin wirken wird, daß diesem Wunsche möglichst entsprochen werde; erlauben es die Vereinsmittel, so sind ärmere Gemeinden bei Anlegung eines solchen zu unterstützen. Es wurde für jeden Kanton ein Respizient ernannt.

Bezüglich des Ankaufs von Stuten und Stutfohlen wurde beschlossen:

a) Der Verein kauft fortwährend Zweibrücker, den Vereinszwecken entsprechende Stuten an; es sind deshalb in der Pfälzer Zeitung die nöthigen Bekanntmachungen einrücken zu lassen.

b) In derselben Zeitung sind alle jene Vereins-Mitglieder, welche norddeutsche Stuten zu kaufen wünschen, einzuladen, sich an einem noch näher zu bezeichnenden Tag und Ort zur Besprechung mit der deshalb gewählten besondern Commission, bestehend aus den Herren Bürgermeister Franck von der Langmeil, Gutsbesitzer Valentin Neubelhuber von Lambsheim und dem unterzeichneten Vereins-Vorstand, einzufinden; da übrigens die Vereinsmittel bis jetzt nicht erlauben, sich mit größeren Ankäufen im Auslande zu befassen, so bleibt Hauptbedingung, unter welcher auf einen Ankauf norddeutscher Stuten eingegangen werden kann, daß deshalb entsprechende Vorschüsse geleistet werden.

Bezüglich dieses Beschlusses stellte das Mitglied Herr Adam Müller von Gerhardsbrunn folgenden Antrag:

„Obiger Beschluß, den Ankauf norddeutscher Stuten betreffend, ist innerhalb zehn Tagen einer Generalversammlung zur Entscheidung vorzulegen." Eine deshalb vorgenommene Abstimmung ergab 7 gegen und nur 3 für diesen Antrag und wurde hiebei besonders hervorgehoben, daß §. 3 und 4 der Statuten die Commission auch zum Ankaufe von Stuten schweren Schlages, also auch im Auslande, ermächtigt.

Schließlich stellte das Commissions-Mitglied Herr F. Villeroy vom Rittershof 2 Pferdezeichnungen, die eine die Beschreibung der äußern Theile des Pferdes, die andere dessen Krankheiten bezeichnend, mit dem Antrage vor, solche lithographiren zu lassen und unentgeldlich unter die Vereins-Mitglieder zu vertheilen, welcher Antrag einstimmig angenommen und dem Geber, Hrn. Villeroy, hiefür der Dank ausgesprochen wurde; gleichzeitig wurde der unterzeichnete Vereins-Vorstand ermächtigt, von jedem Tableau alsbald 500 Exempl. drucken zu lassen.

Bei der Versammlung der Commission am 19. März l. J. zu Homburg wurde dem königl. Herrn Oberrechnungsrath Frey in München, dem Gründer des für die pfälzische Pferdezucht so wichtigen Vereines, der Dank der Commission und namentlich noch deshalb ausgesprochen, weil derselbe auch in der Ferne nicht aufgehört hat, für das Gedeihen desselben zu wirken. Ferner wurde der Vereins-Rechner auf dessen Antrag ermächtigt, zur Ersparung von Porto und Erzielung eines höheren Zins-Fußes die disponiblen Vereinsgelder bei Herrn Banquier Frölich in Zweibrücken gegen 3% Zinsen statt bei der königl. Filial-Bank Ludwigshafen anzulegen.

Ausweis über die Ausführung vorstehender Beschlüsse.

An- und Verkauf von Stuten.

Unterm 19. September 1856 wurden gelegentlich der Preisevertheilung 4 Zweibrücker Stuten für den Verein angekauft und nach dem Rechnungs-Ausweis

Digitized by Google

ergab sich bei der Versteigerung derselben incl. der Versteigerungskosten ein Verlust von fl. 177. 11 kr. Diese Stuten kamen je eine nach Zweibrücken, Kaplaneihof, Lambsheim und Fahrbacherhof resp. Plantage bei Mittelberbach. Von diesen war nur jene des Hrn. Neudelhuber von Lambsheim, welche in Folge Commissions-Beschlusses aber frei gegeben wurde, trächtig.

Bei den landwirthschaftlichen Festen am 20., 21. und 22. September 1856 in Kandel, 29. September in Landstuhl und 11. und 12. October in Neustadt, bei welchen sich jedesmal mehrere Commissions-Mitglieder einfanden, konnte wegen Mangel zweckentsprechender Stuten ein Ankauf nicht bewerkstelligt werden, weshalb sich die oben erwähnte, hiezu besonders gewählte Commission nach Luxemburg begab und daselbst 4 Original-Ardenner-Stuten ankaufte. Dieselben kamen am 9. März Abends in Zweibrücken an, wurden daselbst verpflegt und am 19. März gelegentlich des Pferdemarktes in Homburg daselbst versteigert.

Laut Rechnungsausweis erlitt die Vereins-Casse hiebei einen Verlust von 288 fl. 6 kr.

und nach Abzug erübrigter . . . . . 17 fl. 32 kr.

Steigkosten von . . . . . 270 fl. 34 kr.

Dieselben kamen: 2 nach Homburg und je eine nach Pirmasens und Mimbach.

Mehrerwähnte Stuten kosteten:

1.	Rappe . . .	280 fl. — kr.
2.	Schwarzbraun . .	262 fl. 16 kr.
3.	Kastanienbraun .	294 fl. 28 kr.
4.	Fuchs . . .	343 fl. — kr.
	Zusammen	1179 fl. 44 kr.

ohne die Kosten der Commission, Transport und Verpflegung.

Aus denselben wurde aber unter Einrechnung der Steigkosten erlöst:

ad 1.	299 fl. 44 kr.
„ 2.	256 fl. — kr.
„ 3.	293 fl. 20 kr.
„ 4.	405 fl. 20 kr.
Zusammen	1254 fl. 24 kr.

Ohne die Nebenkosten würde daher der Verein statt Verlust sogar noch Gewinnst gehabt haben.

Dieser Ankauf liefert den Beweis, daß bei Pferdekäufen im Auslande nur dann große Verluste von der Vereinskasse abgewendet werden können, wenn eine größere Zahl Pferde angekauft wird, weil sich dann die Kosten der Commission mehr vertheilen. — Erwähnte 4 Stuten werden von einem von dem unterzeichneten Vorstand bezeichneten Beschäler bedeckt.

Unterm 22. Jänner l. J. wurde in der Pfälzer Zeitung Nro. 20, 27 und 31 bekannt gemacht, daß der Verein fortwährend Stuten Zweibrücker Race, die den Vereinszwecken entsprechen, ankauft, und gleichzeitig die Vereins-Mitglieder, welche norddeutsche Stuten zu besitzen wünschen, eingeladen, sich am 7. Februar in Neustadt zur Besprechung einzufinden, um das weiter Geeignete zu beschließen. Die Versammlung war nicht zahlreich und zeigte, daß die Beischaffung eines Kapitales zum Zwecke von Pferde-Ankäufen im Auslande resp. Norddeutschland durch im Wege freiwilliger Zeichnung zu leistende Vorschüsse nicht möglich ist; es wurde deshalb die Ankaufs-Commission ermächtigt, mit Pferdehändlern ins

Digitized by Google

Benehmen zu treten bezüglich der Lieferung norddeutscher Stuten. Nach den von verschiedenen Händlern eingezogenen Erkundigungen stellte sich jedoch der Durchschnitts-Preis für Zuchtstuten so hoch, daß ein derartiger Ankauf bis jetzt nicht gemacht werden konnte, wie auch aus diesem Grunde die beantragte Reise der Ankaufs-Commission nach Frankfurt unterblieb.

Der Ankauf von Stuten und Stutfohlen Zweibrücker Race, welcher in loco Zweibrücken fortgesetzt werden soll, kam bisher nicht zu Stande, da keine Anmeldung von Wünschen nach solchen gemacht, noch derartige Pferde vorgeführt wurden.

Respizienz.

Mit Ausnahme der Kantone Kaiserslautern, Otterberg, Rockenhausen, Lauterecken, Wolfstein, Dahn, Pirmasens, Annweiler und Speyer, ist in jedem Kantone ein Respizient aufgestellt; in den Kantonen Annweiler, Dahn, Lauterecken, Otterberg, Rockenhausen und Wolfstein fand bis heute eine Betheiligung an dem Verein nicht statt, in den Kantonen Kaiserslautern, Pirmasens und Speyer gelang es dem Vereins-Vorstande noch nicht, Jemand zur Uebernahme der Respizienz zu bewegen.

Mitglieder.

Mitglieder zählt der Verein 277, welche sich wie folgt vertheilen:

1)	Im Kanton	Bergzabern	12.			Uebertrag	159.
2)	„ „	Bliestastel	14.	14)	Im Kanton	Kirchheimboland.	20.
3)	„ „	Cusel	2.	15)	„ „	Landau	12.
4)	„ „	Dürkheim	15.	16)	„ „	Landstuhl	10.
5)	„ „	Edenkoben	3.	17)	„ „	Mutterstadt	2.
6)	„ „	Frankenthal	1.	18)	„ „	Neustadt	5.
7)	„ „	Germersheim	2.	19)	„ „	Obermoschel	1.
8)	„ „	Göllheim	23.	20)	„ „	Pirmasens	1.
9)	„ „	Grünstadt	27.	21)	„ „	Speyer	5.
10)	„ „	Homburg	15.	22)	„ „	Waldfischbach	10.
11)	„ „	Hornbach	6.	23)	„ „	Waldmohr	6.
12)	„ „	Kaiserslautern	3.	24)	„ „	Winnweiler	3.
13)	„ „	Kandel	46.	25)	„ „	Zweibrücken	33.
		Zu übertragen	159.			Im Ganzen	277.

Gauhengste.

Wegen Nicht-Verwendung zur Nachzucht nicht geeigneter Gauhengste wurden von Seite der kgl. Gestütsdirection schon früher die nöthigen Schritte gethan.

Waide- und Tummelplätze.

Bezüglich der Errichtung von Waide- oder Tummelplätzen wurde unterm 18. Dezember 1856 an sämmtliche Bürgermeister der Pfalz ein Aufruf erlassen, und dies theilweise nicht vergeblich, denn es entstehen, und zwar besonders in der östlichen Pfalz einer nach dem andern, weniger in der westlichen, in welcher mit rühmendem Beispiel die Gemeinden Gerhardsbrunn und Martinshöh vorangingen, auch legten schon mehrere Private Tummelplätze an. Der Vereinsvorstand

Digitized by Google

ist noch nicht im Stande, die Orte, wo bereits solche errichtet wurden, anzugeben, da die bezüglichen Mittheilungen von den Herren Respizienten noch nicht eingelaufen sind.

Anleitung zur Pferdezucht.

Es wurden 1000 Exemplare „Anleitungen zu einer guten Pferdezucht" gedruckt und von diesen bereits jedem Mitgliede eines unentgeldlich gegeben, ebenso erhielt jedes zwei von den Villeroy'schen Pferde-Tableaux.

Arabische Hengste.

Den Wunsch der Commission bezüglich der Anschaffung von wenigstens zwei arabischen Vollbluthengsten betreffend, so ist die Erwerbung eines solchen in nahe Aussicht gestellt.

Correspondenz.

Das Correspondenz-Register weiset 145 Nummern nach, und zwar 78 Einläufe und 67 Ausläufe, letztere in 206 Briefen bestehend; außerdem wurde ein Aufruf vom 17. August 1856 wegen Beitritt zum Vereine, und einer an sämmtliche Bürgermeisterämter der Pfalz wegen Errichtung von Tummelplätzen erlassen; Insertionen in öffentlichen Blättern fanden 8 statt, wovon einige in sämmtlichen der Pfalz; es wurden 277 Aufnahms-Diplome ausgefertigt und den Herren Respizienten zur Vertheilung übersendet, ebenso erhielten sie ein Verzeichniß der Mitglieder ihres Kantons; ferner wurden ihnen 554 Pferde-Tableaux und 277 Exemplare „Anleitung zur Pferdezucht" behufs Zustellung an die Vereinsmitglieder übermacht.

Zu erledigen sind noch:

1) Dem Kreis-Comité auf einen Bericht des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité Bergzabern, die Zulassung fehlerhafter Stuten auf den Stationen und bei Privatbeschälern betr., Aufschlüsse zu geben.
2) Beschluß der Gemeinde Lauterecken wegen Errichtung eines Tummelplatzes, wobei 40 fl. aus der Vereinskasse beansprucht werden.
3) Anfrage der Direction des Viehversicherungs-Vereins für den Landcommissariats-Bezirk Cusel und des Oberamtes Meisenheim wegen Beitritt zum Verein in corpore.
4) Ansuchen des Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins, bis Ende August Notizen über die Wirksamkeit des Pferdezucht-Vereins zu geben.
5) Gesuch der Gemeinde Queichheim, die Anlegung eines Tummelplatzes betr.

Wenn der pfälzische Pferdezucht-Verein noch nicht die Resultate erzielen konnte, welche auf die Pferdezucht im Allgemeinen den gewünschten Einfluß ausüben sollen, so liegt die Ursache theils in dem kurzen Bestehen desselben, dessen eigentliche Tendenz noch vielseitig nicht gehörig bekannt ist, theils aber auch in den mannigfachen Schwierigkeiten, welche sich dem jungen Unternehmen entgegenstellten.

Von dem bereitwilligen Eifer der Herren Respizienten läßt sich erwarten, daß es ihnen gelingen wird, dem Vereine allmählig mehr allgemeine Theilnahme zu verschaffen und somit denselben zu größerer Thätigkeit fähig zu machen.

Was den Standpunkt der pfälzischen Pferdezucht im Allgemeinen betrifft, so ist dieselbe im steten Fortschritt begriffen und wurden die erfreulichsten Wahr-

Digitized by Google

nehmungen gemacht, zu deren Begründung folgende kurze Notizen hier Platz finden dürften:

1) Während bis vor kurzer Zeit die schönsten jungen Pferde zu sehr niederen Preisen von den Züchtern losgeschlagen werden mußten, so sind in neuerer Zeit die Preise derart gestiegen, daß der Züchter nunmehr für Mühe und Kostenaufwand vollständig und reichlich entschädigt wird. So wurde z. B. ein 1jähriges Fohlen zu 16 Louisd'or, ein 4wöchentliches um 200 Francs verkauft, und steht zu erwarten, daß auch für die Remonte-Pferde ein höherer Preis bezahlt werden wird.

2) Die Zunahme der Pferdezucht betreffend, so hat sich in den letzten sechs Jahren die Zahl der bedeckten Stuten um das Doppelte gesteigert, welche im

Jahr	1852	. .	1331,
	1853	. .	1631,
	1854	. .	2210,
	1855	. .	2491,
	1856	. .	2755,
	1857	. .	2841 betrug.

Die Station Kirchheimbolanden zählte im Jahr 1852 — 60. 1857 — 225. Landstuhl 1852 — 87. 1857 — 252. Die neuerrichtete Station Mutterstadt 1855 — 170 und 1857 — 296.

Dagegen wurde aber auch die Wahrnehmung gemacht, daß mit der Auswahl der Hengste für die Stuten sehr häufig Mißgriffe gemacht werden, indem z. B. für die leichtesten Stuten die schwersten Hengste gewählt und die wohlmeinenden Rathschläge Sachverständiger nicht berücksichtiget werden. Ebenso finden die Hengste der edlen Abstammung, welchen der Name einer Zweibrücker Race seine Entstehung verdankt, zu wenig Verwendung, und ist es endlich auch hier die schöne Aufgabe der Respizienz, durch Belehrung und Ermunterung den Einfluß geltend zu machen, welcher das Streben des Vereins sowie des Landgestütes der Züchtung eine gewisse einheitliche Richtung zu geben, am sichersten unterstützen kann.

Zweibrücken, den 30. August 1857.

Der Vereins-Vorstand gez. **v. Nad.**

Pfeufer, Vereinsrechner.

Verzeichniß der Mitglieder.

I. Kanton Bergzabern.

1. Becker, Jakob, Wirth in Rohrbach.
2. Baser, Michael, Lehrer in Rechtenbach.
3. Conrad, Andreas, Oeconom in Kapsweyer.
4. Dengler, Bäcker in Billigheim.
5. Hechler, Jakob, Bürgermeister in Barbelroth.
6. Hey, Kaspar, Rentner in Dörrenbach.
7. Hörner, Johann, Bezirksthierarzt in Bergzabern. Respizient.
8. Kurz, Valentin, Wirth in Rohrbach.

Digitized by Google

9. Maſſet, Karl, Bürgermeiſter in Schweighofen.
10. Nuß, Phil. Jak., Bürgermeiſter in Ingenheim.
11. Wüſt, Johannes, Wirth in Dierbach.
12. Wüſt, Michael, Oeconom in Niederhorbach.

II. Kanton Bliestaſtel.

1. Florſch, Gebrüder, Gutsbeſitzer in Rheinheim.
2. Höh, Valentin, Oeconom auf dem Breiterhof.
3. Kinſinger, Jakob, Oeconom in Bebelsheim.
4. Karcher, Eduard, Gutsbeſitzer auf dem Karcherhof.
5. Krämer, Heinrich sen., Fabrikbeſitzer in St. Ingbert.
6. Krämer, Heinrich jun., „ „ „ „
7. Krämer, Friedrich sen., „ „ „ „
8. Krämer, Friedrich jun., „ „ „ „
9. Knapps, Peter, Bürgermeiſter in Bliestaſtel.
10. Mayer, Franz, k. Einnehmer in Bliestaſtel.
11. Villeroy, Felix, Gutsbeſitzer auf dem Rittershof.
12. Villeroy, Heinrich, „ „ „ „
13. Walther, Alexis, „ auf dem Trippſcheiderhof.
14. Wies, Kaufmann in Bliestaſtel.

III. Kanton Cuſel.

1. Marggraff, K., Bezirks-Thierarzt in Cuſel. Reſpizient.
2. Benzino, Ludwig, Rentner u. Gutsbeſitzer in Cuſel.

IV. Kanton Dürkheim.

1. Bart, P., Gutsbeſitzer in Dürkheim.
2. Buhl, Franz Pet., Gutsbeſitzer in Deidesheim.
3. Chriſtmann, Rud., Gutsbeſitzer in Dürkheim.
4. Fitz, Heinrich, Gutsbeſitzer in Dürkheim.
5. Jordan, L. F., Gutsbeſitzer in Deidesheim.
6. Löchner, D., Gutsbeſitzer in Dürkheim.
7. Tillmann, F., Gutsbeſitzer in Freinsheim.
8. Tillmann, Jakob, Gutsbeſitzer in Freinsheim.
9. Wolf, Ludw. Heinr., Gutsbeſitzer in Wachenheim.
10. Wolf, Karl, Gutsbeſitzer in Wachenheim.
11. Wolf, Joh. Ludw., Gutsbeſitzer in Wachenheim. Commiſſions-Mitglied.
12. Werle, J., Gutsbeſitzer in Forſt.
13. Werli, B., Gutsbeſitzer in Deidesheim.
14. Werntz, Theob., Bürgermeiſter in Erpolzheim.
15. Zumſtein, Joh. Gg., Gutsbeſitzer in Dürkheim. Reſpizient.

V. Kanton Edenkoben.

1. Bollmer, Heinr., Gutsbeſitzer und Landrath in Edenkoben.
2. Völker, Friedr., Bürgermeiſter in Edenkoben.
3. Weinmann, Karl, Thierarzt in Edenkoben. Reſpizient.

Digitized by Google

VI. Kanton Frankenthal.

1. Reudelhuber, J. B., Gutsbesitzer in Lambsheim.

VII. Kanton Germersheim.

1. Joh, Konrad, Oekonom in Ottersheim.
2. Werner, Phil., Bezirks-Thierarzt in Germersheim. Respizient.

VIII. Kanton Göllheim.

1. Bernhard, Georg I., Bürgermeister in Rüssingen.
2. Brubacher, Joh. Wilh., Gutsbesitzer in Kerzenheim. Respizient.
3. Bernhard, Georg, Oeconom in Rüssingen.
4. Fisch, Martin, Gutsbesitzer auf dem Münsterhof.
5. Groß, Jakob, Gutsbesitzer und Gastwirth in Göllheim.
6. Herr, Heinrich, Bürgermeister in Niefernheim.
7. Janson, Jakob, Gutsbesitzer in Herxheim.
8. Janson, Jean, „ „ „
9. Laise, Jakob, Gutsbesitzer in Herxheim. Commissions-Mitglied.
10. Baade, Wilh. II., Oeconom auf dem Hundheimerhof.
11. Eidt, Christian, Oeconom in Göllheim.
12. Friedrich, Karl Theod., Papierfabrikant in Eisenberg.
13. Fehs, Martin, Oeconom in Göllheim.
14. Hedderich, Georg, Adjunkt in Lautersheim.
15. Hellwig, Georg, Oeconom in Biedesheim.
16. Kiefer, Joh. Heinrich, k. Gerichtsbote in Göllheim.
17. Kurz, Jakob, Müller in Eisenberg.
18. Mayer, Wilhelm, Oeconom in Ramsen.
19. Rupprecht, Peter, Oeconom in Biedesheim.
20. Seewald, Adam II., Oeconom in Rodenbach.
21. Schäfer, Jakob, Oeconom in Göllheim.
22. Wand, Philipp, Bürgermeister in Kerzenheim.
23. Wendel, Phil., Gutsbesitzer in Rüssingen.

IX. Kanton Grünstadt.

1. Britsch, Karl, Apotheker in Dirmstein.
2. Catoir, Phil., Gutsbesitzer in Grünstadt.
3. Dr. Fries, Friedr. Chr., prakt. Arzt in Grünstadt.
4. Frankfurter, Christian, Wirth in Grünstadt.
5. Gerheimer, Michael, Bäcker in Grünstadt.
6. Janson, Abraham, Gutsbesitzer in Dirmstein.
7. Janson, Jakob II., Gutsbesitzer in Dirmstein.
8. Kehr, Peter, Gutsbesitzer in Laumersheim.
9. Kehr, Simon, Müller in Laumersheim.
10. Kuhn, Joh. Ph. III., Gutsbesitzer in Grünstadt.
11. Kuhn, Joh. Ph. IV., Bierbrauer in Grünstadt.
12. Kuhn, Wilhelm, Gutsbesitzer in Grünstadt.
13. Lauer, Peter, Bäcker in Grünstadt.
14. Mayer, Friedrich, Gutsbesitzer in Dirmstein.

Digitized by Google

15. Pfeiffer, Wilhelm, Müller auf der Pfortmühle.
16. Reinhold, Joh. Mich., Bürgermeister in Grünstadt.
17. Rausch, Johann, Gutsbesitzer in Dirmstein.
18. Dr. Renz, Georg, Gutsbesitzer in Heidesheim.
19. Saas, Jakob, Gutsbesitzer in Obrigheim.
20. Seltsam, Michael, Bierbrauer in Grünstadt.
21. Steinle, Christian, Bäcker in Grünstadt.
22. Seltsam, Wilh. jun., Gutsbesitzer in Grünstadt.
23. Stockinger, Paul, Gutsbesitzer in Dirmstein. Respizient.
24. Stocke, Roland, Gutsbesitzer in Dirmstein.
25. Stocke, D., „ „ „
26. Schoppen, Wilh., „ „ „
27. Sauer, David II., „ „ „

X. Kanton Homburg.

1. Blum, Heinrich, Oeconom in Biedershausen.
2. Chelius, Christian, k. Landcommissär in Homburg.
3. Gradmann, Aug., Fabrikant auf der Erbacher Fabrik.
4. Gerhard, Ludw., Oeconom in Langwieden.
5. Hussong, Oeconom in Mörsbach.
6. Munzinger, Phil., Oeconom in Käshofen.
7. Stalter, Daniel, Oeconom auf dem Karlsbergerhof.
8. Schäfer, Phil. Jak., Oeconom in Käshofen.
9. Seeligmann, Adam, Oeconom in Homburg.
10 und 11. Tillmann, Joh. Bapt., k. Landrichter in Homburg. 20 fl. bezahlt. Respizient.
12. Vollmer, Daniel, Oeconom in Käshofen.
13. Wagner, Nicolaus, Oeconom in Langwieden.
14. Weber, Peter. Oeconom in Kirrberg.
15. Zott, Heinrich, Gutsbesitzer in Homburg.

XI. Kanton Hornbach.

1. Stalter, Daniel, Oeconom auf Monbyon.
2. Schwartz, Jakob, Oeconom in Rimschweiler.
3. Theyson, Albert, Gutsbesitzer auf dem Bickeneschbacherhof.
4. Wack, J. B., Gutsbesitzer in Medelsheim.
5. Maus, Ludw., Adjunkt in Hornbach.
6. Schneider, Phil., Bürgermeister in Rimschweiler.

XII. Kanton Kaiserslautern.

1. Braun, Johann, Gastwirth in Kaiserslautern.
2. Faber, Heinrich, Rektor in Kaiserslautern.
3. Würz, David, Oeconom in Enkenbach.

XIII. Kanton Kandel.

1. Burkard, Adam, Landwirth in Hagenbach.
2. Burkard, Valent., „ „ „

Digitized by Google

3. Benz, Adjunkt in Hagenbach.
4. Diehl, Ludw., k. Ober-Zollinspektor in Neuburg.
5. Ertel, Jos., Wirth in Neuburg.
6. Ertel, Daniel 7., Landwirth in Neuburg.
7. Ertel, Georg 9., „ „ „
8. Ertel, Georg 12., „ „ „
9. Ertel, Christian, „ „ „
10. Ertel, Georg 11., „ „ „
11. Ertel, Georg 4., „ „ „
12. Hüll, Daniel 6., „ „ „
13. Hessert, Daniel 3., „ „ „
14. Krapp, Valentin, „ „ „
15. Kuntz, Ferd. 2., „ „ „
16. Körber, Jak. Jos., k. Gerichtsbote in Landel. Respizient.
17. Müller, Valent. 6., Landwirth in Hagenbach.
18. Meyerer, Johann, „ „ „
19. Mayer, Valent. „ „ „
20. Pausch, Christoph, k. Forstmeister in Langenberg.
21. Reinhard, Georg 2., Landwirth in Neuburg.
22. Spegg, Leop., Landwirth a. d. Wörther Schiffbrücke.
23. Sollinger, Mart., Landwirth in Hagenbach.
24. Scharpf, Joh., „ „ „
25. Sollinger, Valent., „ „ „
26. Sollinger, Christoph „ „ „
27. Scherrer, Christoph „ „ „
28. Scherrer, Georg II., „ „ „
29. Scherrer, Joh. VIII., „ „ „
30. Scherrer, Georg VIII., „ „ „
31. Schönebeck, August, Rheinoctroi-Einnehmer in Neuburg.
32. Sucietto, Franz, Bürgermeister in Hagenbach.
33. Sollinger, Paul, Landwirth „ „
34. Vesper, Joh., „ „ „
35. Winter, Ferd., „ „ „
36. Weissenburger, Gg. 7., Bürgermeister in Neuburg.
37. Weissenburger, Valent., Pflugwirth „ „
38. Weissenburger, Bernh. 8., Landwirth in Neuburg.
39. Weissenburger, David 5., „ „ „
40. Wirbett, Adam, Landwirth in Hagenbach.
41. Zoller, Ludwig, Landwirth in Neuburg.
42. Zoller, Valent. 5., „ „ „
43. Zoller, Lorenz 2., „ „ „
44. Zoller, Georg 7., „ „ „
45. Zoller, David 4., „ „ „
46. Zoller, David 3., „ „ „

XIV. Kanton Kirchheimbolanden.

1. Bindewald, Ludwig, Gutsbesitzer in Bischheim.

Digitized by Google

2. Böll, Johann, Gutsbesitzer in Marnheim.
3. Brehm, Georg, Wirth und Oeconom in Marnheim.
4. Becker, Reinhard, Bürgermeister in Kirchheimbolanden.
5. Bechtelsheimer, Heinr., Wirth und Oeconom in Kirchheimbolanden.
6. Brubacher, Friedrich, Oeconom in Einselthum.
7. Brubacher, Wilhelm, „ „ „
8. Decker, Jakob I., Oeconom in Marnheim.
9. Decker, Karl, Bürgermeister in Gauersheim.
10. Erkmann Wb., Gutsbes. auf dem Haubergerhof.
11. Fitting, Friedrich, Gutsbesitzer in Mauchenheim.
12. Gagern, Ferd., Freiherr v., Gutsbesitzer in Gauersheim.
13. Kägy, David, Gutsbesitzer auf dem Bolanderhof. Respizient.
14. Mattern, Valent., Gutsbesitzer in Marnheim.
15. Ohligmacher, Heinr., Gutsbesitzer in Stetten.
16. Regnault, Karl, Bezirksthierarzt in Kirchheimbolanden.
17. Ruppert, Ludwig, Gutsbesitzer auf dem Bolanderhof.
18. Ritter, Theobald, Gutsbesitzer in Kirchheimbolanden. Commiss.-Mitglied.
19. Stauffer, Christian, Gutsbesitzer auf dem Bolanderhof.
20. Zepp, Wilhelm, Müller und Gutsbesitzer in Rittersheim.

XV. Kanton Landau.

1. Brucker, Georg, Oeconom in Offenbach.
2. Brucker, Jakob, „ „ „
3. Bandel, Gg. Ludw., Oeconom in Queichheim.
4. Beck, Gg. Jak., Oeconom in Offenbach.
5. Fath, Karl Phil., Oeconom in Queichheim.
6. v. Gerichten, Jakob IV., Holzhändler in Offenbach.
7. v. Gerichten, Ludwig „ „ „
8. Guth, Friedrich, „ „ „
9. Mahla, Friedr. Robert, k. Anwalt in Landau.
10. Rauh, Konrad, Gutsbesitzer in Offenbach.
11. Starck, Jakob, „ „ „
12. Schaurer, Friedr. „ „ „

XVI. Kanton Landstuhl.

1. Benzino, Karl, Gutsbesitzer in Landstuhl.
2. Fauerbach, J., Thierarzt „ „
3. Ganning, Joh., Gastwirth „ „ Respizient.

4 u. 5. Gemeinde Gerhardsbrunn. Zahlte 20 fl.

6. Höh, J., Oeconom in Gerhardsbrunn.
7. Heintz, Valent., Oeconom in Mittelbrunn.
8. Löw, Gottlieb, Gutsbesitzer in Landstuhl.
9. Munzinger, Adam III., Gutsbesitzer in Gerhardsbrunn.
10. Müller, Adam, Gutsbesitzer in Gerhardsbrunn. Commiss.-Mitglied.

XVII. Kanton Mutterstadt.

1. König, Fr., Gutsbesitzer in Oggersheim.
2. Stauffer, Heinr., Gutsbesitzer auf dem Humshof.

Digitized by Google

XVIII. Kanton Neustadt.

1. Arndorff, Jak. Heinr., Gutsbesitzer in Lobloch.
2. Guinand, L., Gutsbesitzer in Neustadt. Respizient.
3. Lederle, Wilh., Gutsbesitzer in Hambach.
4. Lingenfelder, Heinr., Gutsbesitzer in Gimmeldingen.
5. Neumayer, Ant., k. Notär in Neustadt.

XIX. Kanton Obermoschel.

1. Neu, Max, Gutsbesitzer und Landrath in Obermoschel. Respizient.

XX. Kanton Pirmasens.

1. Leinenweber, Ludw., Gerber in Pirmasens.

XXI. Kanton Speyer.

1. Frey, Max, nunmehr k. Oberrechnungs-Rath in München.
2. Heppenheimer, Friedr., Gutsbesitzer in Speyer.
3. Rothermel, Kaufmann und Gutsbesitzer in Speyer.
4. v. Stichaner, k. Regierungsrath in Speyer.
5. Ottmann, Karl, k. Landcommissär in Speyer.

XXII. Kanton Waldfischbach.

1. Dreßler, Ludw., Oeconom in Hermersberg.
2. Keßler, D., Oeconom in Harsberg.
3. Kettering, Jakob, Oeconom in Hermersberg.
4. Kettering, Val. II., „ „ „
5. Kettering, Val. III., „ „ „
6. Kettering, Pet. Jak. „ „ „
7. Kettering, Pet. Ad. II. „ „ „
8. Nutz, Franz, „ „ „
9. Sofsky, Jakob, Kaufmann in Wallhalben.
10. Wagner, Franz, Bürgermeister in Hermersberg. Respizient.

XXIII. Kanton Waldmohr.

1. Cuny, Friedr., k. Notär in Waldmohr. Respizient.
2. Dümmler, Karl, k. Gerichtsbote in Waldmohr.
3. Karcher, Eduard, Gutsbesitzer auf der Plantage.
4. Stephan, Johann, Müller auf der Neumühl.
5. Wagler, Christ., Oeconom auf dem Eichelscheiderhof.
6. Wagner, Michael, Oeconom in Sand.

XXIV. Kanton Winnweiler.

1. Frank, Joh., Bürgermeister in Langmeil. Commiss.-Mitglied.
2. Frentzel, Johann, Gutsbesitzer in Börrstadt. Respizient.
3. Wasem, Georg Ph. 1., Gutsbesitzer in Neubau.

XXV. Kanton Zweibrücken.

1. Bold, Michael, Oeconom in Knopp.
2. Buchmann, Phil. Jak., Oeconom in Oberauerbach.

Digitized by Google

3. Bruck, Heinr., Müller auf der Großsteinhausermühl.
4. Dingler, Christian, Mechanikus in Zweibrücken.
5. Dettweiler, Joh., Oeconom auf dem Heckenaschbacherhof.
6. Egloffstein, Camill, Freiherr v., k. Major in Zweibrücken.
7. Erlewein, J. G. J., Gutsbesitzer auf dem Kaplaneihof. Commiss.-Mitglied.
8. Frölich, Karl, Banquier in Zweibrücken.
9. Golsen, Karl Ludw., k. Anwalt in Zweibrücken.
10. Gentes, Jakob, Oeconom in Oberauerbach.
11. Hinzen, Heinrich, Gutsbesitzer auf dem Gersbergerhof.
12. v. Hofenfels, Max, Gutsbesitzer in Zweibrücken.
13. Hoffmann, Jakob, Gutsbesitzer in Niederhausen.
14. Kröber, Ludwig, k. Forstmeister in Zweibrücken. Commis.-Mitglied.
15. Kettering, Jakob, Oeconom in Knopp.
16. Lang, Gg. Ludw., Fabrikant in Zweibrücken.
17. Lang, Ludwig, k. Posthalter in Zweibrücken. Respizient.
18. Lang, Eduard, k. Bezirksgerichts-Präsident in Zweibrücken.
19. Lang, Franz, Müller in Zweibrücken.
20. Lilier, Georg, Rentner in Zweibrücken.
21. Mayer, Heinrich, Bürgermeister in Knopp.
22. Pfeufer, Wolfgang, Gestüts-Rendant in Zweibrücken. Vereins-Rechner.
23. v. Rad, Karl, k. Gestüts-Director in Zweibrücken. Vorstand.
24. Schneider, Heinrich, Oeconom in Mittelbach.
25. Strasser, Joseph, Bezirksgeometer in Zweibrücken.
26. Storck, Johann, Oeconom in Knopp.
27. Schneider, Joh. II., Adjunkt in Knopp.
28. Schneider, Joh. III., Oeconom in Knopp.
29. Schmidt, Karl Wilh., k. Bez.-Gerichtschreiber in Zweibrücken.
30. Süß, Christian, Oeconom in Maßweiler.
31. Stalter, Jakob, Oeconom auf dem Ernstweilerhof.
32. Wolff, Joseph, k. Bauinspektor in Zweibrücken.
33. Weber, Daniel, Müller in Mimbach.

Protokoll

der Generalversammlung des Pferdezucht-Vereins für die Pfalz

in Neustadt, den 30. August 1857.

Gegenwärtig: Herr Gestüts-Director von Rad von Zweibrücken als Vorstand. Die Commissions-Mitglieder: 1. Herr Neudelhuber, Gutsbesitzer von Lambsheim; 2. Herr J. L. Wolf, Gutsbesitzer in Wachenheim; 3. Herr Ritter, Gutsbesitzer von Kirchheimbolanden; 4. Herr Adam Müller in Gerhardsbrunn; 5. Herr L. Spegg, Oeconom an der Schiffbrücke Wörth. Rechner: Herr Gestüts-Rendant Pfeufer von Zweibrücken. Als Vertreter des Kreis-Comités des landwirthschaftlichen Vereins für die Pfalz: Herr Regierungsrath Wand von Speyer. Mehrere Mitglieder des Vereins

Digitized by Google

Die auf heute durch öffentliche Blätter und besondere Zuschriften eingeladene General-Versammlung findet auf Grund des §. 12 der Satzungen statt.

Auf Antrag des Herrn Vorstandes wurde L. Spegg als Schriftführer erwählt.

Nach Vorlesung des sehr umfassenden Rechenschafts-Berichtes wurde zur Verhandlung geschritten:

1. Rechnungs-Vorlage pro 18$^{56}/_{57}$ wurde beschlossen, die specielle Revision derselben durch die Herren Vereins-Mitglieder Ritter und Heinrich Vollmer vornehmen zu lassen.

Die Rechnung beginnt mit dem 1. Juni 1856 und endet am 30. August 1857. Sie resultirt mit einer reinen Einnahme von . . . 3199 fl. 32 kr.
und einer Ausgabe von . . . . . 765 fl. 38 kr.
Mithin mit einem Cassa-Soll-Bestand von . . . . . 2433 fl. 54 kr.

Nach Gutachten obiger Herren Revisoren wurde die Rechnung von der General-Versammlung als richtig anerkannt.

2. Es sollen in diesem Jahre gute Stut-Fohlen von 1—2 Jahren gelegenheitlich der Preise-Vertheilung in Zweibrücken, oder wo sich sonst Gelegenheit gibt, angekauft und bei dem Kreisfeste in Zweibrücken und Bezirksfeste in Roxheim wieder versteigert werden.

3. Nach den Vereins-Satzungen §. 5 soll gelegenheitlich der Preise-Vertheilung des kgl. Landgestüts zu Zweibrücken eine schöne 3jährige Zuchtstute angekauft und als unentgeldliche Vereinsgabe unter den Mitgliedern verloost werden.

4. Der Herr Vorstand wird ermächtigt, aus den vorliegenden Proben von Lithographieen 12 Stücke anzukaufen, die gleichfalls unter den Vereinsmitgliedern unentgeldlich verloost werden sollen.

5. Wegen des Ankaufs und der Versteigerung von Pferden und Fohlen soll Inserat und Leitartikel in die Pfälzer Zeitung eingerückt werden.

6. Wegen der noch nicht eingegangenen Gelder von Neuburg und Hagenbach ist Bericht durch den Respizienten zu erwarten.

7. Der Ankauf von ausländischen Zuchtstuten für das kommende Jahr wurde von der General-Versammlung nicht genehmigt.

8. Um den Pferdezüchtern fortwährend Gelegenheit zu verschaffen, sich mit guten Zuchtstuten zu versehen, oder ihre verschiedenen Producte in Stuten und Stutfohlen vortheilhaft zu veräußern, hat der Vorstand, Herr Gestüts-Director v. Rad, die Gefälligkeit übernommen, jederzeit Anmeldungen von Bedarfs- und Verkaufs-Anträgen portofrei entgegen zu nehmen, wodurch Käufe am sichersten vermittelt werden.

Der Vorstand gez. **v. Rad.**

Der Schriftführer gez. **Spegg.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu № 18 und 19
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Auszug aus dem Protokoll
des landwirthschaftl. Bezirks-Comité Kirchheimbolanden,
bei Gelegenheit des Bezirksfestes zu Dielkirchen
am 29. September 1857.

Gegenwärtig die Herren Landcommissär Kollmann, I. Vorstand, Theobald Ritter von Kirchheim, II. Vorstand, Reinhard Becker von Kirchheim, Secretär, Bürgermeister Finkenauer von Kriegsfeld, Friedrich Fitting von Mauchenheim, Heinrich Gümbel von Dannenfels, dann die erwählten Herren Abgeordneten Wilhelm Dietz von der Gutenbach, Johannes Steitz vom Hengstbacherhof, Philipp Wasem vom Neubau, Brunle von Winterborn, Johann Steitz von Dielkirchen, Johannes Leick von der Heide.

Der Herr Landcommissär Kollmann als erster Vorstand des landwirthschaftlichen Comités eröffnet die Sitzung, zu welcher sich nebst den hier bezeichneten Mitgliedern noch viele andere Mitglieder eingefunden hatten, mit dem Jahresbericht über die Mitgliederzahl des Vereins, über die Rechnung desselben und die Verwaltung überhaupt, dann wurde über den Tabaksbau der Gegend und über Hopfenbau gesprochen, dann kam man zu den Viehversicherungs-Vereinen, ob es nicht im Interesse des Vereins liege, um die Controle besser sichern zu können, in einen engern Verein zu gehen, das heißt Gemeinden mit einander nach den bestehenden Statuten zu bilden, welcher Vorschlag von Herrn Thierarzt Göhring sehr empfohlen wurde, daß einzelne Gemeinden sich verpflichten, auf Gegenseitigkeit in einen Verein zu gehen, wodurch sich die Beiträge sehr minderten. Dann erstattete Herr Fitting den Erndtebericht nach dem Maßstabe, der von dem Kreis-Comité vorgeschrieben ist; und nachdem dieses festgestellt war, kam die Sprache auf den Hagelversicherungs-Verein und dieser wurde von dem Herrn Landcommissär Kollmann bestens empfohlen. Sodann kam die Sprache auf die Wiesenkulturen im Alsenzthale, ob es nicht hier geboten sei, künstliche Wiesen anzulegen, und das Resultat der Besprechung war, daß im Alsenzthale, wo seither gute Wiesen bestehen, es durchaus nicht nöthig erscheine, so etwas einzuführen. Dann erstattete Herr Oligmacher von Stetten Bericht über das sogenannte Russenkorn, welches man später säen könne als das andere und dennoch so viel ausgäbe als unser gewöhnliches, das Gewicht auch so sei wie bei dem unserigen, ebenso mehlreich, und man möchte dieses als spätes Korn oder auch bei nasser Witterung zum Gebrauch empfehlen. Hierauf verlas Herr Landcommissär Kollmann einen Bericht des Herrn Geometer Koch über den Lupinenbau, welcher aber denselben so darstellte, daß alle Lust, davon zu pflanzen, vergeht, dagegen von Eisenberg das günstiger lautet; jedoch muß das Resultat noch abgewartet werden, da der größte Theil hievon wegen zu später Aussaat

Digitized by Google

— der Samen kam nicht rechtzeitig an — noch bis jetzt nicht eingeerndtet werden konnte. „Wie wird Waldstreu entbehrlich?" Darüber wurde vieles gesprochen und debattirt, und es wurde festgestellt, daß die Waldorte die Waldstreu nicht entbehren können und diesen Waldorten durchaus nicht die Gelegenheit benommen werde, ohne Waldstreu zu wirthschaften, dann wäre allda die Landwirthschaft so gut als aufgehoben; allein auch hierin könnte doch nach dem Dafürhalten des Herrn Revierförsters Weber auf dem Neubau oder Stahlberg, um auch dem Walde nicht zu viel zu entnehmen, Pfriemen, Haide, Moos zu Gut gemacht werden und solches durch den betreffenden Revierförster, das heißt unter Aufsicht desselben, an die Streuwerknachsuchenden abgegeben werden gegen Zahlung des Macherlohnes; was allgemeinen Anklang fand.

Ferner wurde zur Sprache gebracht die neue Art zur Castrirung der Kühe, und nachdem Herr Thierarzt Göhring sich über die Art und Weise, wie solches bewerkstelligt werde, ausgesprochen hatte, beschloß das Comité, daß auf Kosten des Comité eine Kuh castrirt werden möchte, wozu Herr Oligmacher sich herbeiließ, eine solche herzugeben, welche den nächsten Samstag als den 3. October castrirt werden sollte, was allen Mitgliedern bekannt gemacht wurde. Dann kamen Klagen vor über die schlechte Feldpolizei, daß eine Eingabe zur Abhülfe an das Kreis-Comité gemacht werden sollte, und daß bei einem künftiges Jahr in Alsenz abzuhaltenden Bezirksfest an eine Gemeinde, die sich herbeigelassen, in ihrer Gemarkung da wo solche als zweckmäßig erkannt worden, Feldwege anzulegen, wo keine solche bestehen, Prämien zu vertheilen seien; nachdem der Vorsitzende die versammelten Mitglieder noch gefragt hatte, ob keines mehr etwas zur Sprache bringen wollte, und dieses verneint wurde, so wurde die Sitzung als geschlossen erklärt.

Die Mitglieder des Bezirks-Comité

Kollmann, I. Vorstand.

Becker, Protokollführer.

Jahres-Bericht

des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité Kirchheimbolanden

pro 1857,

erstattet in der Bezirks-Versammlung zu Dielkirchen am 29. September 1857 von dem I. Vorstande des Bezirks-Comité.

Für das Vereinsjahr 1857 erstatten wir folgenden Bericht:

I.

Mit der Bezirksversammlung und dem landwirthschaftlichen Bezirksfeste zu Göllheim am 30. September und 1. October wurde das Vereinsjahr 1856 abgeschlossen und wir verweisen in dieser Beziehung auf das in der Beilage zu Nr. 1 des dießjahrigen Kreis-Vereinsblattes abgedruckte Berathungs-Protokoll, die Rechenschaftsablage und Festbeschreibung.

Digitized by Google

II.

Die Zahl der Vereinsmitglieder vermehrte sich seit Jahr und Tag gerade um Einhundert, und beträgt dermalen 368, während sich der Stand ultimo September 1856 auf 268 gestellt hatte.

Hievon gehören an:

a)	dem Kanton Kirchheim . . .	131.
b)	„ „ Göllheim . . .	96.
c)	„ „ Rockenhausen . .	79.
d)	„ „ Obermoschel . .	62.
	Zusammen .	368.

Der Zuwachs beläuft sich demnach im Vergleiche zum Vorjahre

a)	für den Kanton Kirchheim auf .	35,
b)	„ „ „ Göllheim „ .	11,
c)	„ „ „ Rockenhausen auf	34,
d)	„ „ „ Obermoschel „	20.

III.

Der Personalstatus des Bezirks-Comité hat in seiner bisherigen Zusammensetzung keine Veränderung erlitten, nachdem bei der im laufenden Jahre stattgefundenen Ergänzungswahl die ausgetretenen drei Comité-Mitglieder, die HH. Becker, Ritter und Gümbel, wieder gewählt wurden. Als Ersatzmänner gingen aus der Wahl hervor: Herr Adjunkt Rittersbach von Kirchheimbolanden, Herr Bürgermeister Martin von Standenbühl und Herr Ludwig Ruppert vom Bolanderhof.

IV.

Die Rechnungs-Resultate des Bezirksvereins pro 1857, d. i. vom Januar bis ultimo September 1857, stellen sich laut Beilage folgendermaßen dar:

die Einnahmen belaufen sich auf	383 fl. 18 kr.
die Ausgaben auf	140 fl. 20 kr.
ergibt sich ein Ueberschuß von	242 fl. 58 kr.

Der Etats-Voranschlag pro 1858 wird am Schlusse des Kalenderjahres (1858) angefertigt werden. Bezirksvermögen ist keines vorhanden.

V.

Wir glauben abermals erwähnen zu sollen, daß, was anderwärts durch eigens gegründete Viehleihkassen behufs der Abwehr der verderblichen Viehleihverträge und der schädlichen Viehpächte angestrebt wird, im diesseitigen Bezirke durch das von den Distriktsräthen in allen vier Kantonen geschaffene Institut der Distrikts-Hilfskassen erzielt werden soll, welch Letztere unter guter Personalbürgschaft gegen einfache Handschriften Darlehen von 10—50 fl. an solche Bezirksangehörige gewähren, die unvorhergesehen und unverschuldet in Noth geriethen.

Ueberdies sind wir durch den vom Kreis-Comité unserer Selbstverwaltung übergebenen, dermalen in der Verzinsungskasse befindlichen Unterstützungsfonds von 150 fl. in den Stand gesetzt, an Vereinsmitglieder Vorschüsse zu leisten zur Anschaffung von Saatfrüchten und gutem Zuchtvieh u. s. w. (gegen einen jährlichen Zins von 3 Prozent und gegen fristweise Rückzahlung unter Personalbürgschaft).

Digitized by Google

VI.

Sitzungen des Bezirks-Comité fanden Statt am 31. März und 22. Sept. 1857; in ersterer wurde das Scrutinium über die Ergänzungswahl des Bezirks-Comité vorgenommen, und sodann kamen zur Besprechung die Fragen:

a) über Förderung des Tabak- und Hopfenbaues;
b) über Lupinenbau;
c) über die Resultate der Musterspringstation Marnheim;
d) über Veranstaltung eines Bezirksfestes pro 1857, und
e) über Verbreitung nützlicher Ackerwerkzeuge.

Ferner wurde aus Auftrag des Kreis-Comité über den Gegenstand wegen Zusammenlegung der Grundstücke (Arrondirung) ein nochmaliges Gutachten erstattet; es blieb hiebei das Bezirks-Comité auf seinem früheren Ausspruche stehen, wonach in der Pfalz, wo eine gesetzliche Geschlossenheit der Güter nicht besteht, vielmehr die Theilbarkeit durch die Civilgesetzgebung zugleich bedingt ist, — eine durch gesetzlichen Zwang zeitweise herbeigeführte Arrondirung von keinen nachhaltigen Folgen begleitet sein würde.

Ein Schriftchen über Lupinenbau, dann fünf Exemplare der Schrift mit dem Titel: „Wie wird Waldstreu entbehrlich?" — wurden zur Benützung an Vereinsmitglieder verabfolgt. Ein gedrucktes Exemplar der am 19. Februar 1857 in Ladenburg abgehaltenen Besprechung über Vertilgung der Feldmäuse liegt zur Einsicht der Vereinsmitglieder bereit. In den vorbezeichneten Piecen besteht pro 1857 der ganze Zuwachs der Bezirks-Vereinsbibliothek. Zu wünschen wäre, daß das Vorhaben des landwirthschaftlichen General-Comité, demgemäß zur Begründung von Bezirksbibliotheken alljährlich anerkannt brauchbare landwirthschaftliche Schriften zur Vertheilung hinausgegeben werden sollen, alsbald sich verwirklichen möchte, so wie es anderseits zur Förderung der Vereinszwecke wesentlich beitrüge, wenn praktische Landwirthe das Vereinsblatt häufiger benützten, um ihre Erfahrungen im landwirthschaftlichen Bereiche kund zu geben.

Auf Veranlassung des Bezirks-Comité legte das Vereinsmitglied Herr Thierarzt Göbring von Göllheim seine zu Saarbrücken im Mai l. J. über das Castriren der Kühe gemachten Beobachtungen in dem Kreiscomité-Blatte No. 9 nieder, worauf wir besonders aufmerksam machen.

VII.

In dem ablaufenden Vereinsjahre vermittelten wir die Abgabe von Sämereien, und zwar

1. von Lupinensamen behufs des ersten Culturversuches in der Pfalz an das Vereinsmitglied Herrn Bezirksgeometer Koch, desgleichen an einige Oeconomen in Eisenberg;
2. von russischem Korn an das Vereinsmitglied Herrn Heinrich Oligmacher in Stetten (welch Letzterer auch den Riesenmöhrenbau versuchte): dann
3. von Tabakssamen für Herrn Holzbacher in Eisenberg.

VIII.

In das Bereich seiner Thätigkeit zog das Bezirks-Comité in gemeinsamem Zusammenwirken mit dem kgl. Landcommissariate vorzugsweise auch die Aufmunterung zum Tabak- und Hopfenbau, zumal Klima und Bodenverhältnisse die

Digitized by Google

Pflege dieser Kulturzweige in einigen Gegenden des Bezirks sehr anräthlich machen.

Das Kreis-Comité hat hiezu seine volle Unterstützung zugesagt, ohne dabei zu beabsichtigen, den Tabaksbau in künstlicher Weise auszudehnen. Der Gemeinde Eisenberg aber glaubten wir den Tabakbau ganz besonders empfehlen zu sollen, damit dortselbst nicht länger eine Einnahmsquelle unberücksichtigt bliebe, welche die Grundbesitzer vom Fruchtbau auf einem großen Theile der Gemarkung (100—150 Morgen) vergebens erwarten. Die Uebersicht in Betreff der amtlichen Erhebung über den Tabaksbau beschränkten sich im diesseitigen Bezirke für die Jahre 1854, 1855 und 1856 noch auf die Gemeinden Odernheim, Rehborn, Duchroth, Eisenberg und auf die vom Vereinsmitgliede Herrn Gutsbesitzer Brunck im Schloßgarten zu Kirchheimbolanden angestellten Versuche; pro 1857 dagegen ist der Tabakbau auf der Kirchheimer und Eisenberger Gemarkung schon lebhafter und auch auf andern Gemarkungen mit sehr gutem Erfolge betrieben worden.

Wir machen auf Anstehen des Kreis-Comité die Tabaksproduzenten darauf aufmerksam, daß sie die diesjährige Tabaksausstellung in Speyer beschicken möchten, um ihrem Produkte den Absatz zu sichern und zu erleichtern, und können hiebei nicht unterlassen, auf die glänzenden Resultate der am 25. November 1856 in Speyer eröffneten Ausstellung pfälzischer Rohtabake und die dabei gewonnenen enormen Erlöse hinzuweisen (vide Beilage zu No. 5 des diesjährigen Kreisvereinsblattes).

Für den Hopfenbau haben sich interessirt wie im Vorjahre das Bezirks-Comité-Mitglied Herr Gutsbesitzer Rupprecht auf dem Bolanderhof, dann die Bierbrauerswittwe Lucä und Bierbrauer Chormann von Kirchheimbolanden; in Eisenberg hat der Wirth Karl Friedrich 1¼ Tagwerk zum Hopfenbau verwendet. Zur Veredlung der Kastanienkultur wurde die Gemeinde Tannenfels aufgemahnt. —

IX.

Auf der Mustersprungstation für Donnersberger Rindvieh in Marnheim, welche recht guten Fortgang nimmt und bereits schöne Abkömmlinge aufzuweisen hat, mußte statt des bisherigen, zum Sprunge untauglich gewordenen Fassels ein neuer angeschafft werden. Die Abkömmlinge, weil noch nicht 2 Jahre alt und deßhalb noch nicht zur Nachzucht verwendet, werden erst im nächsten Jahre auf Prämien, welche das Kreis-Comité alljährlich zur Hebung der Musterstationen zu vertheilen scheint, concurriren. —

Mit dem Bestehen dieser Station i. e. seit Ende Februar 1855 bis Mitte September 1857 wurden 189 Sprungscheine ausgestellt. Die Haltung und Pflege der Zuchtstiere kann nach Befund des Bezirks-Thierarztes bei der periodischen Untersuchung im zweiten Semester 1857 beinahe in sämmtlichen Gemeinden eine recht gute genannt werden. Den schönsten, von den Viehbesitzern selbst angekauften Zuchtstier reiner Glanrace besitzt zur Zeit die Gemeinde Kallbach, weßhalb dieselbe dem Kreis-Comité zur Verleihung eines Preises bei dem dießjährigen Kreislandwirthschaftsfeste in Zweibrücken empfohlen wurde. Am 3. October l. J. wird Herr Thierarzt Göhring von Göllheim nach der Charlier'schen Methode eine Castration im Stalle des Vereinsmitgliedes Hrn. Heinrich Oligmacher zu Stetten vornehmen.

Digitized by Google

In dem Pferdezucht-Vereine für die Pfalz, welcher im Ganzen bis Anfangs September c. 277 Mitglieder zählte, sind als Mitglieder

aus dem	Kanton	Göllheim	. . .	23,
„	„	Kirchheim	. .	20,
„	„	Obermoschel	. .	1,
„	„	Rockenhausen	.	0,

Zusammen 44 eingeschrieben. —

X.

Die aus Mitteln der Bezirksvereinskassa angekauften zwei Ackerpflüge der neuern Construction, der s. g. Wende- oder Heidelberger Pflug, dann der Untergrundpflug machen zur Zeit den Turnus bei den Vereinsmitgliedern; ersterer in den Kantonen Kirchheim und Göllheim, letzterer in den Kantonen Rockenhausen und Obermoschel.

XI.

Daß die Baumpflanzungen erwünschten Fortgang nehmen, davon geben namentlich auch die verbesserten Straßenalleen Zeugniß. Die Veredlung der Obstbaumzucht ist im erfreulichen Zunehmen. —

XII.

Das Bezirks-Comité hatte in der Sitzung vom 31. März 1857 beschlossen, zu Alsenz, als dem Mittelpunkte der Kantone Rockenhausen und Obermoschel, ein landwirthschaftliches Bezirksfest mit Preisevertheilung abzuhalten; nachdem aber die Mittel hiezu nicht vollständig aufgebracht werden konnten, so mußte das Vorhaben wieder aufgegeben werden. Jedenfalls wird nach dem inzwischen vermehrten Stand der Mitglieder und der folgeweise erhöhten Einnahme ein Bezirksfest im Jahre 1858 zu ermöglichen sein. —

XIII.

Bei dem vorjährigen Kreisfeste zu Neustadt wurden aus der Zahl der Vereinsmitglieder des diesseitigen Bezirks ausgezeichnet: Herr Bürgermeister Martin durch belobende Erwähnung der von ihm ausgeführten Wiesenkulturen und Herr Schullehrer Scheib von Göllheim mit der silbernen Vereinsmedaille wegen Verdienstes um die Obstbaumzucht.

XIV.

Zu den verwandten Vereinen zählt im Bezirk der Viehversicherungsverein, welcher jedoch auf sehr schwachen Füßen steht. In nähere Beziehung mit dem landwirthschaftlichen Verein ist der Gewerbeverein zu Kirchheimbolanden getreten.

XV.

Der Gesundheitszustand der landwirthschaftlichen Nutzthiere war im Ganzen befriedigend; die meisten im laufenden Jahre vorgekommenen Krankheitserscheinungen gehören in das Bereich der Chirurgie, Geburtshilfe und gerichtlichen Veterinärkunde. Ein einziger Fall von Lungenseuche wurde in Stauf constatirt. Ueberhaupt zeigten sich die Krankheiten weniger gefährlich.

Digitized by Google

XVI.

Zum Schlusse möchten wir noch auf die Maßnahme zur Heranbildung landwirthschaftlicher Dienstboten zurückkommen, wovon bereits in der Jahressitzung vom 29. September 1855 die Sprache war. Bei der Kreisversammlung des Jahres 1855 wurde nämlich als nothwendig und zweckmäßig erkannt, größere Oeconomen auszumitteln, die geeignet und geneigt sind, tüchtige Dienstboten beiderlei Geschlechts für die Landwirthschaft heranzubilden. Die hiezu qualificirten Jünglinge und Mädchen, — nicht unter 15 und nicht über 18 Jahre alt, — bringt der landwirthschaftliche Verein durch seine Organe zunächst aus den Waisen- und Rettungshäusern der Pfalz für seine Rechnung bei Oeconomen unter. — Der Geldbeitrag des landwirthschaftlichen Vereins beschränkt sich übrigens auf das Nothwendigste, wie z. B. Beschaffung von Kleidern, von Wäsche, und Bestreitung der Reisekosten, weil ja nur gesunde und arbeitsfähige Kinder untergebracht werden sollen. Die untergebrachten Jungen und Mädchen verbleiben wenigstens drei Jahre bei ein und demselben Oeconomen und können hernach, jedoch bis zur Volljährigkeit nur mit Gutheißen des Vereins-Comité, bei andern Landwirthen in Dienste treten. Die so herangebildeten Dienstboten erhalten von ihren Dienstherren eigene, durch die Vereins-Comités zugleich bestätigte Zeugnisse ihres weiteren Fortkommens, auch behält sich der landwirthschaftliche Verein vor, ihnen gleichzeitig entsprechende Belohnungen bei musterhaftem Betragen zu gewähren und in Sparkassen für sie anzulegen.

Kirchheim, den 29. September 1857.

Kollmann,

Berichterstatter.

Einnahmen und Ausgaben pro 1857 (bis Ende September).

A. Einnahmen.

1.	Rückstand der Rechnung pro 1856	fl. 261. 02 kr.
2.	Erlös aus dem verkauften Fassel	fl. 95. — kr.
3.	Von Hochstettler et Cons. von Eisenberg für an sie abgegebenen Lupinensamen	fl. 27. 16 kr.
	Summa .	fl. 383. 18 kr.

B. Ausgaben.

1.	Fasselankauf für die Muster-Sprungstation Marnheim:		
	a) Fassel	fl. 97. — kr.	
	b) Regnault Auslage und Zehrung	fl. 7. 31 kr.	
			fl. 104. 31 kr.
2.	Thieme für Impressen		fl. 3. 12 kr.
3.	Frey für Schreibgebühren		fl. 5. — kr.
4.	Porto-Auslagen bis jetzt		fl. —. 21 kr.
5.	Für den Ankauf von Lupinen		fl. 27. 16 kr.
			fl. 140. 20 kr.

*) Bezüglich der vom Bezirks-Comité veranlaßten Ortsvisitation zu Dielkirchen verweisen wir auf die Beilage zu No. 20.

Digitized by Google

Ergibt sich ein Ueberschuß von		fl. 242. 58 kr.
Dieser besteht aus:		
a) dem Verlagskapital ad . .	fl. 50. — kr.	
b) dem Bezirksunterstützungsfonds ad	fl. 158. 42 kr.	
c) Einnahms-Ueberschuß . .	fl. 34. 16 kr.	
		fl. 242. 58 kr.
Bei der Verzinsungskasse .	fl. 233. 42 kr.	
Kasse-Vorrath . . .	fl. 9. 16 kr.	

Kirchheim, den 29. September 1857.

Kollmann,
erster Vorstand.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu № 20
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Kreisfest

und

Kreis-Versammlung

des landwirthschaftlichen Vereines für die Pfalz

zu Zweibrücken

am 10., 11. und 12. October 1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das landwirthschaftliche Kreisfest der Pfalz in Zweibrücken

am 10., 11. und 12. October 1857.

Die sinnige Verbindung des jährlichen Kreisfestes der Pfalz mit der Namensfeier Sr. Majestät des Königs hat diese Feste in den letzten Jahren auf einen früher nicht gesehenen Glanzpunkt erhoben, sie hat diesen Landwirthschaftsfesten die wahre nationale Bedeutung verliehen, indem sie dem Danke für den reichen Erndtesegen auch die Gefühle der Treue und Anhänglichkeit an den erhabensten Protektor des Vereins zugesellt und um alle Stände, die sich hier vereinen, das Band begeisterter Verehrung für den Königlichen Förderer und Mehrer des Wohlstandes seines Volkes schlingt.

Heuer traf in der Reihe der größeren Städte der Pfalz die Feier dieses Doppelfestes die Stadt Zweibrücken, durch die Geschichte schon auf das Innigste mit unserm Herrscherhaus verbunden.

Vieles wirkte zusammen, dieses Fest zu einem großartigen, den Theilnehmern sicher unvergeßlichen zu machen. Nicht das Schaugepränge allein, der festliche Flaggenschmuck, in dem die Stadt bei Tage, das bunte Feuermeer, in dem sie am Vorabende des allerhöchsten Namensfestes prangte, nicht die endlose Reihe des Festzuges allein, bestimmen hier das Urtheil — sondern die Thatsachen, welche für das kräftige Gedeihen des landwirthschaftlichen Vereines in der Pfalz und seine praktischen Beziehungen zu den landwirthschaftlichen Interessen der Bevölkerung unverkennbar vor Augen traten. Eine freudige Vorbedeutung war es schon zu nennen, daß hier zum erstenmale seit der Reorganisation des Vereines ein Mitglied des General-Comité, der Referent in landwirthschaftlichen Angelegenheiten im Ministerium des Handels, Herr Ministerialrath v. Wolfanger, in offizieller Sen-

Digitized by Google

dung dem Kreisfeste beiwohnte und den Verhandlungen und Leistungen des Vereines eine Theilnahme widmete, die eben so sehr für den hohen Werth, den man Allerhöchsten Orts den Bestrebungen unseres Vereines beimißt, als für das persönliche Interesse, die landwirthschaftlichen Zustände unserer Pfalz aus eigenster Anschauung kennen zu lernen, sprechen muß. Und es sind wahrlich nicht unbedeutende Factoren, die den landwirthschaftlichen Reichthum der Pfalz constituiren. Die ausgedehnten Flächen des Weinlandes liefern in günstigen Jahren einen Ertrag, der auf 20 Millionen zu schätzen ist, der Tabaksbau wird sich heuer auf nahezu 3 Millionen erheben, das Register der Viehkäufe auf den Märkten des einzigen Bezirkes Cusel ergab heuer in einem gewiß ungünstigen Jahre die Summe von 796,000 fl.

Am Vorabende des ersten Festtages langten die Vertreter des Kreiscomité, der erste Vorstand Herr Regierungspräsident v. Hohe, mit dem II. Vorstande, Herrn Regierungsrath Wand, den Kreis-Comité-Mitgliedern Regierungsrath de Lamotte, Adjunkt Haid, Gutsbesitzer Lichtenberger, Kaufmann Rothermel und dem II. Secretär Dr. Keller in Zweibrücken an und wurden daselbst feierlichst im Bahnhofe empfangen. Abends ein gelungenes Fackelständchen der Liedertafel vor dem Zweibrücker Hofe, wo der I. Vorstand abgestiegen war und in dessen unteren Räumen bereits lebhafte Discussionen über landwirthschaftliche Tagesfragen statt hatten.

Verhandlungen der Kreis-Versammlung am 10. October 1857.

Von 10 Uhr im Saale der Fruchthalle in Zweibrücken.

Von Abgeordneten der Bezirks-Comités waren erschienen:

1. Von Bergzabern Herr Kaspar Hey, Gutsbesitzer zu Dernbach.
2. Von Cusel Herr Hauter, Gutsbesitzer in Herschweiler-Pettersheim; Herr Einnehmer Möser von Altenglan.
3. Von Frankenthal Herr Adjunkt Baillant.
4. Von Germersheim Herr Oeconom Spegg v. d. Wörtherbrücke.
5. Von Homburg Herr Adam Müller, Gutsbesitzer von Gerhardsbrunn; Herr K. Dümmler, k. Gerichtsbote von Waldmohr.

Digitized by Google

6. Von Kaiserslautern Herr Karl Ritter, Gutsbesitzer von Sembach; Herr Deuerling, k. Landcommissariats-Actuar von Kaiserslautern.
7. Von Kirchheim Herr Theobald Ritter, Gutsbesitzer von Kirchheim; Herr Bürgermeister Migeot von Enkenbach.
8. Von Landau Herr Rauh, Gutsbesitzer in Offenbach.
9. Von Neustadt war kein Abgeordneter erschienen.
10. Von Pirmasens Herr Adam Binder, Bürgermeister in Wallhalben; Herr August Godron, k. Forstmeister in Pirmasens.
11. Von Speyer Herr Oeconom Walz von Speyer.
12. Von Zweibrücken der k. Gerichtschreiber Schmidt von da.

Der I. Vorstand eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, die im Wesentlichen Folgendes enthielt:

Im Namen des Kreis-Comité, dessen erster Vorstand ich zu sein die Ehre habe, heiße ich Sie willkommen hier in diesem Saale.

Wir sind hier versammelt zu berathen über die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Pfalz. Erwarten sie nur keine künstlich lange, phrasenreiche Rede, noch daß ich mich in das Gebiet der Theorien verliere. Ich liebe das Praktische und Greifbare, es ist dies dem Zwecke unseres Vereins entsprechend, „der Förderung und Belebung der Landwirthschaft", und darum haben wir ja heute die Notabilitäten der Landwirthschaft um uns versammelt, nicht um ihnen gelehrte Vorträge zu halten, sondern um von ihnen Thatsachen zu hören und ihnen Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig ihre Erfahrungen mitzutheilen.

Unsere Vereinsthätigkeit umfaßt nicht nur den Ackerbau und die Viehzucht, sondern auch den Wald-, Garten- und Weinbau, die Seiden-, Fisch- und Bienenzucht, sowie die mit der Landwirthschaft gewöhnlich verbundenen Gewerbe.

Wir werden mit Vergnügen entgegennehmen, wie weit auf dem einen oder anderen Gebiete Fortschritte erzielt worden sind, haben uns jedoch veranlaßt gefunden, einige bestimmte Fragen zu besonderer Discussion auszusetzen.

Protektor unseres Vereins ist Se. Majestät unser allergnädigster König und Herr, dem wir die schönsten Segnungen des Friedens verdanken. Unter Seinem Schutz hat sich unser Verein auf einen Standpunkt erhoben, den wir einen glücklichen nennen können.

Gott verleihe ihm ein langes Leben!

Digitized by Google

Wir sind unterstützt durch ein erleuchtetes Ministerium, und wie wohlwollend die Theilnahme desselben unseren Bestrebungen ist, bekundet die Anwesenheit eines Kgl. Ministerial-Commissärs, des Herrn Ministerial-Referenten für Landwirthschaft.

Es gereicht mir und gewiß ihnen allen, meine Herrn, zur besonderen Freude, Hrn. Ministerialrath v. Wolfanger bei dieser Gelegenheit unsere besondere Verehrung und Hochachtung ausdrücken zu können.

Die Pfalz ist ein reich gesegnetes Land. Unsere Landwirthschaft zeigt eine Manchfaltigkeit der Produktion, wie sie nicht leicht anderswo zu finden ist. Wir haben eine Bevölkerung, welche eben so fleißig als anstellig ist.

Möge Ihr Streben stets nur dahin gerichtet sein, andern Provinzen in allem Guten als leuchtendes Beispiel voranzugehen.

Eisenbahnen ziehen mitten durch das Herz der Pfalz, für ihre vortreffliche Verwaltung geben Zeugniß die reichen Zinsen, die sie ertragen. Es ist eine ungerechte Klage, daß die Eisenbahnen Theuerung in's Land bringen, sie bewirken gerade das Gegentheil, denn, indem sie den Ueberschuß reichlicher Erndten vermitteln, gleichen sie augenblickliche Nothstände aus und verhindern Zustände der Theuerung, die oft in einem Jahr die Ersparnisse von Jahrzehnten verschlingen.

Die nächste Folge derselben ist die Einführung von Fabrikzweigen, von denen man früher keine Ahnung hatte. Hunderte von Dampfmaschinen arbeiten jetzt in ihrem Dienste.

Unsere Fabriken verarbeiten nicht blos fremde Rohprodukte, sie stehen meist in Wechselbeziehung zu unserer Landwirthschaft. Ich erinnere nur an die Cigarren-, Cichorien-, Krapp- und Stärke-Fabriken.

Mit dem Aufblühen unserer Landwirthschaft steht das Aufblühen unserer Gewerbe in nächster Beziehung, denn hat der Landwirth Geld, so befindet sich erfahrungsgemäß der Gewerbsmann auch gut dabei.

Wir stehen in der Periode der fetten Jahre, nirgends fehlt es an Arbeitsgelegenheit, der Bettel ist größtentheils verschwunden, neue Quellen des Erwerbs haben sich eröffnet, Gott hat uns durch eine reiche Erndte gesegnet und ein Weinjahr, wie es seit dem Jahr 1811 nicht war. Benützen wir diese Gunst. Auf fette Jahre können wieder magere kommen, darum gründen wir Hilfskassen.

Was in dieser Beziehung von Seite des Landraths und mancher Distriktsräthe geschehen, verdient nicht nur Anerkennung, sondern auch Nacheiferung.

Digitized by Google

Das Kreisfest zu Neustadt hatte sich des schönsten Sonnenblicks zu erfreuen, heute ruht ein trüber Himmel über uns, wird dadurch auch unser Fest etwas getrübt, unser Dankgefühl für Gottes Segen wird er nicht trüben.

Indem ich nun übergehe zu dem wesentlichsten Inhalt des Rechenschaftsberichtes pro $18^{56}/_{57}$, glaube ich Ihnen vor Allem einen Wunsch an's Herz legen zu müssen, er betrifft die Ausbreitung unseres Vereins. Unsere Pfalz zählt circa 600,000 Seelen, aber nur 2049 Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins. Ich rechne auf die fernere Anregung der Bezirks-Comités, der wir heuer so manche neue Zutritte verdanken.

Im Organismus unseres Vereins ist keine Aenderung erfolgt.

Bezüglich der Bezirks-Comités vermisse ich noch jenes rege Leben, welches, auf die landwirthschaftliche Bevölkerung selbst zurückwirkend, diesen ihre volle Wirksamkeit erst sichert.

Das Kreis-Comité hat neuerdings die Ortsvisitationen als ein sehr geeignetes Mittel zur Beseitigung mancher eingewurzelten Mißstände empfohlen, es liegen aber Nachweise über die Vornahme solcher Visitationen nur von einigen Bezirken vor.

Bei diesen Gelegenheiten, die mit landwirthschaftlichen Bezirksversammlungen verbunden werden, könnten die Notabilitäten der Landwirthschaft durch Lob und Tadel bessernd und belehrend auf die Landwirthe einwirken. Ist jedoch aus solchen Berichten, wie aus den vorliegenden, zu ersehen, daß die Gülle noch aus manchen Höfen auf die Straße abläuft, was man in der Pfalz wahrlich nicht erwarten sollte, so wird man sich nicht wundern, wenn ich in meiner Eigenschaft als Präsident der Kgl. Regierung dahin wirke, daß alle Diejenigen, welche so rücksichtslos mit den wirksamsten Bestandtheilen des Düngers verfahren, bei der Streu-Abgabe aus Staats- und Gemeindewaldungen keine Berücksichtigung finden.

Verschwender sind der Unterstützung nicht würdig. Ich ersuche Sie daher, dahin zu wirken, daß der Werth der Düngersubstanzen besser gewürdigt und zweckmäßige Dungstätten eingerichtet werden, wie ich sie in Dirmstein gesehen habe.

Neben unserm landwirthschaftlichen Vereine bestehen bekanntlich in der Pfalz noch andere, die ihn in seinen Bestrebungen unterstützen, und ich kann bezüglich derselben nur als eine auffallende Erscheinung hervorheben, daß Versicherungs-Vereine im Allgemeinen so geringen Anklang finden.

Digitized by Google

Wie empfehlenswerth Hagelversicherungen sind, hat sich erst jüngst bei dem beklagenswerthen Schaden, den die Gemeinde Deidesheim erlitt, bekundet.

Die Viehversicherungs-Vereine sind in auffallender Abnahme begriffen. Was der tiefere Grund dieser Erscheinung ist, darüber liegen zur Zeit befriedigende Erklärungen nicht vor.

Dagegen hat der Pferdezucht-Verein einen erfreulichen Aufschwung genommen. Nach seinem Rechenschaftsberichte vom 30. August 1857 zählt er in 25 Kantonen 277 Mitglieder, und die Vereinsrechnung resultirt mit einer Einnahme von 3199 fl. 32 kr. und einer Ausgabe von 765 fl. 38 kr., einem Cassenbestande von 2433 fl. 54 kr.

Der pfälzische Bienenverein hat ebenfalls treffliche Leistungen aufzuweisen. Ich habe mich bei Gelegenheit des Vereinsfestes zu Freinsheim persönlich hievon in Begleitung des II. Kreis-Comité-Vorstandes überzeugt.

Freinsheim ist ein kleines Paradies. Die edelsten Früchte des Landes gedeihen dort in herrlichster Fülle. Als besonders hervorragend müssen wir die Leistungen des Hrn. Apothekers Lipps als Vorstand des Vereins und des Hrn. Pfarrers Braun in Roxheim erwähnen. Ersterer hat sehr günstige Resultate mit der Winterfütterung der Bienen durch Mehl erhalten, welche demnächst in unserm Vereinsblatte veröffentlicht werden sollen, Letzterer hat sich durch Herausgabe eines Werkes über Bienenzucht Verdienste erworben.

Es sind noch viele Orte in der Pfalz, welche diesen einträglichen landwirthschaftlichen Neben-Erwerb mit Erfolg betreiben könnten. Gedenken Sie des Sprüchworts:

Bienen und Schaaf'
Bringen Geld im Schlaf.

Das Rechnungswesen unseres Vereins gibt sehr befriedigende Nachweise.

Wir verdanken der Kgl. Staatsregierung namhafte Summen, nicht minder der Willfährigkeit des Landraths, der gerne zu geben bereit, wo es sich um gute Zwecke handelt.

Wir haben disponible Mittel, welche, verstärkt durch recht zahlreiche Mitglieder-Beitritte, uns in den Stand setzen werden, allen Anforderungen der neuern Landwirthschaft zu genügen und größere Versuche anzustellen, zumal wenn die in Aussicht stehende Ackerbauschule errichtet sein wird.

Digitized by Google

Auch die Bezirks-Comités zeigen nach den Rechnungen der Vorjahre ein sehr geordnetes Rechnungswesen.

Die Rechnungen des Kreis-Comité mit Belegen liegen zur Einsicht der Vereinsmitglieder hier offen. Sie sind von einer Commission des Kreis-Comité geprüft und wir werden etwaige Bemerkungen hierüber bereitwilligst entgegen nehmen.

Wie nothwendig es ist, daß auch Beamte an den Geschäften des Kreis-Comité Antheil nehmen, geht aus der Anzahl der im abgelaufenen Jahre zu erledigenden Einläufe hervor, von denen der II. Kreis-Comité-Vorstand allein 378 förderte. Häufig wird die Abgabe von Gutachten verlangt, welche nicht allein literarische Kenntnisse, nicht allein praktisch-landwirthschaftliche Erfahrungen, sondern auch administrative Kenntnisse erfordern; es ist nöthig, alle diese Gesichtspunkte zu sichten und zu ordnen, um sie so vorzubereiten, daß sie sich zur Vorlage bei der Allerhöchsten Stelle eignen. In dieser Beziehung kann der Beamte wesentlich fördernd wirken, und möchte ich dieselben recht angelegentlich zu zahlreicherem Beitritt auffordern.

Die künstliche Fischzucht macht in unserem Kreise immer weitere Fortschritte. Ganz besonderes Verdienst haben sich in dieser Beziehung erworben: Herr Triftinspektor Späth in Neustadt und Herr Revierförster Martin in Elmstein. Ich hätte gewünscht, daß diese Herren persönlich über ihre Ergebnisse hätten referiren können. Die Vereinsmittheilungen werden dieselben zur öffentlichen Kunde bringen.

Der Stand der Viehzucht im Kreise ist nach wie vor ein trefflicher. Das Ergebniß der Verkaufsregister der Viehmärkte des Bezirkes Cusel entziffert eine Summe von 796,300 fl., welche bei den ungünstigen Futterverhältnissen dieses Jahres gegenüber dem vorjährigen Erlös von 892,000 fl. als keine Minderung zu betrachten ist.

Auch in der Hühnerzucht haben wir Versuche angestellt durch Beschaffung von Cochinchina-Bastardeiern, ohne jedoch günstige Resultate zu erhalten. Es wird nöthig sein, statt der Eier die Hühner selbst zu verwenden.

Hinsichtlich des Anbaues von Futterkräutern werden wir bei der Discussion auf den Werth des Lupinenbaues für die Pfalz zurückkommen.

Sind auch die Resultate des Hopfenbaues in diesem Jahre nicht sehr günstig gewesen, so werden günstigere Erfolge in künftigen Jahren nicht ausbleiben.

Digitized by Google

Zur Förderung des Tabaksbaues haben wir am 15. October eine zweite Ausstellung von Rohtabaken veranstaltet; wir dürfen heuer sehr erfreuliche Resultate erwarten, nach den vorjährigen Erhebungen der Ausstellung betrug der Verkaufspreis für die Pfalz über 2,150,000 Gulden.

Die Haupttabakspflanzer unserer Pfalz, die HH. Haid, Lichtenberger und Rothermel, sind gerne bereit, bei neuen Versuchen mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Vor 2 Jahren wurde bei der Kreisversammlung in Speyer von einem Mitgliede der Antrag gestellt, verwahrloste Kinder ihren Eltern zu entnehmen und bei Landwirthen zur Heranziehung als landwirthschaftliche Dienstboten unterzubringen. Die Sache ist indessen weiterer Erwägung unterzogen worden und bereits in Ausführung begriffen. Vorläufig ist eine Anzahl Waisenkinder bei den Landwirthen, die sich hiezu erboten, untergebracht. Die Kgl. Regierung wird auch den Versuch machen, aus der Klasse jugendlicher Sträflinge diejenigen, die leichterer Vergehen wegen sich in Haft befinden, probeweise hinauszugeben. Für diese Kinder zahlt die Königliche Regierung 50 fl. als Sustentationsbeitrag. Aller Erfolg wird von den Landwirthen selbst, von dem Einflusse ihrer Erziehungsweise abhängen. Weiteres hierüber werden wir beim nächsten Kreisfeste mittheilen können.

Wir gehen nunmehr über zur besondern Discussion über die im Programm besonders aufgestellten Fragen.

Gott segne auch ferner unser Streben und lasse uns frohen Sinnes die Segnungen unserer Landwirthschaft genießen.

Bewahren wir die alte Treue gegen unseren erhabenen Monarchen, wirken wir in Einigkeit nach seinem Willen, dann wird uns des Himmels Segen nicht fehlen.

Ich glaube dem Gefühle unserer Aller Ausdruck zu geben, indem ich Sr. Majestät unserm allgeliebten König ein dreifaches Hoch darbringe. Hoch! Hoch! Hoch! (Allgemeine Zustimmung.)

Herr Ministerialrath v. Wolfanger nahm nun das Wort:

Wie Herr Regierungspräsident schon erwähnte, ist mir von allerhöchster Stelle der ehrenvolle Auftrag geworden, der Versammlung und Berathung des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz anzuwohnen. Seien Sie überzeugt, meine Herren! daß das Ministerium die Bestrebungen des landwirthschaftlichen Vereines im vollsten Maaße zu würdigen weiß und freudig erkennt, aus vielen Zeichen, wie sich

Digitized by Google

unter dem erhabenen Protectorate Sr. Majestät des Königs, dem wärmsten Freunde des landwirthschaftlichen Vereines, sein Wirken immer segensreicher entfaltet. Auch von Seiten des General-Comité, dessen Mitglied ich bin, habe ich den Auftrag, den freudigsten Antheil an der Thätigkeit des Gesammt-Vereines auszudrücken.

Wir sind hier versammelt, sehr wichtige Angelegenheiten zu besprechen, ich komme von Ihnen zu lernen, gestatten Sie mir, daß ich als aufmerksamer Zuhörer in Ihrer Mitte verweile.

Es erfolgte nun die Abgabe der Erndteberichte, deren Zusammenstellung wir in der Beilage mittheilen.

Der I. Vorstand forderte nunmehr bezüglich der

Frage I.: Welchen Erfolg hatte bis jetzt der Lupinenbau in der Pfalz und welche Methode der Heubereitung hat sich am Besten bewährt?

die Versammlung auf, ihre Ansichten kund zu geben.

Herr Müller von Gerhardsbrunn, welchem von Seiten des Kreis-Comité eine Quantität Samen zu Versuchen zugesendet worden war, erklärte, daß dieselbe zu gering gewesen, um entscheidende Resultate zu erhalten. Was die Lupine ganz besonders empfehlenswerth mache, seien ihre geringen Bodenansprüche, da sie nach Versuchen auf dem Fohrbacher Hofe selbst im sterilsten Lande auch in diesem sehr trockenen Jahre gut fortgekommen. Was ihr an Bodenfeuchtigkeit fehle, ersetze sie durch einen reichlichen Thauniederschlag. Nicht minder wie als Futterpflanze scheine sie als Gründüngungspflanze zu empfehlen. Bezüglich ihres Werthes als Winterfütterung an Schaafe werde er s. Z. Bericht erstatten. Er glaube daher, daß ihr Anbau in den minder fruchtbaren Böden der Pfalz auf sandigem Terrain Empfehlung verdiene.

Herr Rothermel behauptete, keine glänzenden Resultate erhalten zu haben, da er kaum das zweite Korn der Aussaat geerndtet; es scheinen daher die Bodenverhältnisse der vorderen Pfalz ihrem Anbau nicht besonders günstig.

Der II. Secretär führt zwei Anbauversuche des Bezirkes Kirchheim an, von denen der eine ganz zu Ungunsten der Lupinen ausgefallen, der andere ziemlich befriedigt habe.

Dr. Walz glaubt auf die Erfahrungen in Norddeutschland hin behaupten zu können, daß die Lupinen nur im hinteren Theile der Pfalz einen wahrhaft lohnenden Ertrag liefern würden.

Digitized by Google

Oeconom Walz von Speyer glaubt bei dieser Gelegenheit für Gründüngung namentlich die Wicke empfehlen zu müssen.

Bezüglich der besten Methode der Lupinenheubereitung konnte wegen vorläufig noch zu geringer Erndtequantitäten keine Methode als die beste empfohlen werden.

Der I. Vorstand resumirte nunmehr die betreffenden Aussagen unter dem Schlusse, daß der Lupinenbau in der Pfalz namentlich in den durch Klima und Boden weniger begünstigten Theilen alle Empfehlung verdiene.

Frage II.: Welche Hoffnungen erwecken die neuesten Versuche von Charlier über die Castrirung der Milchkühe behufs einer allgemeineren Verbreitung dieses Verfahrens und welche Vortheile lassen sich daraus für die Viehzucht und Fleischproduction erwarten?

Herr Präsident v. Hohe forderte den in der Versammlung anwesenden chirurg. Instrumentenmacher Mayscheider aus Speyer auf, den von ihm verfertigten, in mancher Beziehung veränderten Charlier'schen Apparat vorzuzeigen. Derselbe erklärte nun den Gebrauch der zur Operation nach der Charlier'schen Methode nöthigen Instrumente und zeigte, wie er auf Veranlassung eines Thierarztes die Spannfedern des Dilatators in bewegliche Schenkel umgestaltet, was eine größere Dauerhaftigkeit des Instrumentes bedinge. Die Instrumente waren eben so elegant als solid gearbeitet und ist der Preis derselben zu 36 fl. gegenüber den Charlier'schen à 130 Frcs. ein sehr billiger zu nennen.

Bezüglich der Vortheilhaftigkeit der Charlier'schen Castrationsmethode gegenüber der älteren war unter den Sachverständigen nur eine Stimme; mehrere Oeconomen, die in Saarbrücken während der von Charlier selbst gemachten Operationen gegenwärtig gewesen, sprachen die Ueberzeugung aus, daß dieselbe leicht auszuführen sei und keine besondere Nachbehandlung erfordere.

Der I. Vorstand empfahl den Thierärzten Uebung in dieser Operation und wurde der Gegenstand bis auf weitere, in der Pfalz selbst gemachte Erfahrungen vertagt.

Bezüglich der ersten in Grünstadt von Hrn. Göhrig ausgeführten Operation mit dem Original-Charlier'schen Instrumente siehe die Beilage.

Digitized by Google

Frage III.: Welche Erfahrungen und Ansichten hat die Versammlung über eine mehrmalige Auslese der Tabaksblätter bei der Erndte behufs Erzielung eines gleichmäßiger sortirten Marktgutes?

Oeconom Walz bemerkte, daß bei der in Karlsruhe im Jahr 1855 stattgefundenen Besprechung das Sortiren von den Tabaksproduzenten für nicht vortheilhaft befunden worden, da sie aus den besseren und geringeren Sorten zusammen trotz der aufgewendeten Mühe doch nur jenen Durchschnittspreis erzielt hätten, der ihnen für den unsortirten Tabak auch geworden wäre.

Kaufmann Rothermel hält das Sortiren für zweckmäßig, da es den Kaufmann in den Stand setze, durchaus jene Qualität zu erhalten, die er bedürfe. Er sortire schon seit 3 Jahren und habe dabei eben so viel Nutzen als Andere Vortheil gehabt.

Adjunkt Haid glaubt, daß die Auslese allerdings noch nicht so gewürdigt werde, wie sie es verdiene — man müsse dahin wirken, daß es allseitiger geschehe, die Vortheile würden dann für den Produzenten offener zu Tage treten.

Dr. Walz bezweifelt, ob der kleine Grundbesitzer, der oft mit unverlässigen Taglöhnern zu arbeiten genöthiget sei, seinen Vortheil bei der Auslese finde — auch sei die Auslese bei der verschiedenen Reifezeit der Blätter mit unverhältnißmäßigen Kosten verbunden.

Herr Rothermel bemerkt, daß er mit 8 Personen per Tag 1 Morgen habe brechen lassen, Morgens die besseren, Nachmittags die geringeren Blätter. Gute Aufsicht sei allerdings nöthig.

Oeconom Spegg führt an, daß in Karlsruhe nicht allein Produzenten, sondern auch Händler zugegen gewesen. Beide hätten jedoch sehr verschiedenes Interesse. Den Kaufleuten müsse es allerdings wünschenswerth erscheinen, wenn der Bauer den Profit der Auslese ihnen überlasse, sie hätten außerdem noch dadurch den Vortheil, durch Ankauf minder guter Qualität den Marktpreis zu machen; werde sortirt, so könne es nicht mehr vorkommen, daß man manchen Gemeinden den oft unbegründeten Vorwurf mache, sie lieferten absichtlich ganz ungleichmäßige Waare.

Das Resultat der Verhandlungen war, daß man es im Interesse der Reellität beim Tabakskaufe und des immer mehr zu begründenden guten Rufes des Pfälzer Tabaks für vortheilhaft halte, daß eine Auslese und Sortirung derselben stattfinde.

Digitized by Google

Frage IV.: Welche Erfahrungen hat man bis jetzt mit den englischen Schweine-Racen gemacht, insbesondere in ihrer Kreuzung mit einheimischen Racen?

Oeconom Müller von Gerhardsbrunn stellte es außer Frage, daß die genannte Kreuzung stets gute Erfolge habe, nur müsse von Zeit zu Zeit die Race wieder durch englische Originalschweine aufgefrischt werden. Herr Villeroy auf Rittershof habe in dieser Beziehung ganz ausgezeichnetes geleistet. Der Verein möge von Zeit zu Zeit gute Zuchteber im Kreise verbreiten, wie dies in Baden geschehe.

Oeconom Spegg behauptet, daß gerade in Baden die Zucht der englischen Schweine nicht sehr gelungen sei, da dieselben sehr bald verbastardirt seien; man komme immer mehr auf die Landrace wieder zurück.

Herr Müller glaubt, daß wenn von englischen Schweinen überhaupt die Rede sei, müsse die Race genauer bezeichnet werden. Es gebe ja 10 bis 12 besondere Arten. Möglich, daß die rechte Art verfehlt worden; über die Suffolk- und Yorkshire-Race sei ihm nur das Vortheilhafteste bekannt. Die Abkömmlinge seien robuster, schneller zu mästen und seien sie besonders den Metzgern ihres leichten Transports wegen beliebt.

Herr Rothermel spricht ebenfalls zu Gunsten dieser Kreuzung. Die Thiere seien ruhiger, seien nicht sehr wählerisch im Futter und leicht zu mästen.

Oeconom Walz bestättiget diese Vorzüge und nimmt an, daß sie mit $^1/_5$ Futter weniger zu mästen seien, räth aber zu öfterer Nachkreuzung.

Herr Rothermel führt an, daß er probeweise Originalthiere gemästet, von welchen das eine, im Alter von 1 Jahr, 280 Pfund, das andere 300 Pfund gewogen habe.

Der I. Vorstand verfügte nun zu Protokoll, daß die Vorzüge der Abkömmlinge dieser Kreuzung außer allen Zweifel gesetzt und die Landwirthe auf ihre Vortheile aufmerksam zu machen seien.

Es erfolgten nun verschiedene Anträge.

Oeconom Walz stellte den Antrag auf Errichtung einer chemischen Versuchsstation wie eine solche in München errichtet worden, um einzelne, die Landwirthschaft näher berührende Fragen vom chemischen Standpunkte aus beleuchten zu können.

Nachdem der II. Secretär den nothwendigen Aufwand für eine

Digitized by Google

solche Station, die Unzulänglichkeit der Mittel des Vereins für Errichtung einer solchen nachgewiesen hatte, machte

Herr Ministerialrath v. Wolfanger die Versammlung aufmerksam auf das Programm der mit dem General-Comité verbundenen Versuchsstation in München, wonach dieselbe Untersuchungen aus allen Theilen des Königreichs bereitwilligst übernimmt.

Weiter stellte Herr Walz den Antrag, daß künftig vor der Beschälzeit regelmäßig solche Pferdevisitationen vorgenommen werden sollten, wie heuer ausnahmsweise wegen der Rotzkrankheit stattgefunden habe.

Der I. Vorstand glaubte, daß diesem Vorschlage der Kostenpunkt, der daraus den Pferdebesitzern erwüchse, entgegen stehen möchte.

Auch Herr Müller glaubt, daß die Taxe entweder zu hoch für die Pferdebesitzer oder zu gering für die Thierärzte ausfallen müsse und am Ende kein weiterer Nutzen als eine genauere Pferdestatistik entspringe.

Der I. Vorstand bemerkt, daß die letzte Visitation im Interesse des Gestütes stattgefunden, um jede Möglichkeit der Einschleifung der Rotzkrankheit von vorne herein abzuschneiden. Im übrigen bestehe keine Berechtigung, den Landwirthen durch solche Visitationen ohne besondere Berechtigung große Kosten lediglich der statistischen Erhebungen wegen zu machen.

Herr Anwalt Golsen glaubte vom oenologischen Standpunkte der immer weiter sich ausbreitenden Bienenzucht entgegentreten zu müssen. Der erzielte Honig sei viel zu theuer auf Kosten des Weinbaues erkauft.

Der II. Vorstand beruhigte jedoch die Versammlung über diese Besorgnisse durch mehrfache Beobachtungen, daß der Weinertrag in Gärten, wo eine große Anzahl von Bienenwohnungen gestanden, nicht im Entferntesten beeinträchtiget worden sei.

Ein weiterer Antrag des Hrn. Golsen ging auf die Anbahnung eines regeren Vereinslebens durch öftere Zusammentritte, Besprechung von Fragen, Anlage von Versuchsfeldern zur Prüfung der für den Acker geeignetsten Kartoffel-, Weizensorten u. dgl.

Der I. Vorstand erklärte, daß solchen öfteren Zusammentritten kein Hinderniß im Wege stehe, daß das Kreis-Comité selbst zu wiederholten Malen hiezu angeregt habe, erst jüngst wieder durch die Aufforderung zu Ortsvisitationen. Für Ausbreitung und Prüfung von

Digitized by Google

Sämereien sei derselbe stets besorgt, wie neuerliche Versuche mit s. g. Tuneser Weizen bezeugen. Diese Thätigkeit sei ganz in die Hände der Bezirks-Comités gegeben und werde man ihrer Entfaltung alle Anerkennung zollen.

Oeconom Spegg theilt die Bestrebungen des Bezirks-Comité Germersheim, namentlich in der Richtung der Tabakskultur (Auswahl geeignetster Sorten) mit.

Oeconom Walz von Speyer erwähnt, daß in dem Bezirke Speyer 5 Zusammentritte von Landwirthen im abgelaufenen Jahre stattgefunden hätten.

Der I. Vorstand bestättigt diese und andere Leistungen einzelner Bezirks-Comités und wünscht, daß dieselben ein gutes Beispiel geben möchten.

Herr Anwalt Golsen wünschte Obstausstellungen gegen Ende Februar, um diejenigen Obstsorten, welche ihrer längeren Ausdauer wegen zur allgemeineren Verbreitung sich eignen und deren Bezugsquellen kennen zu lernen.

Der I. Vorstand, mit der Zweckmäßigkeit dieses Vorschlages einverstanden, glaubt nur, daß der Kostenpunkt die Ausführung könne scheitern machen.

Ein Antrag des Oeconomen Spegg geht auf ausgedehntere Abgabe von Waldstreu wegen der vorhandenen Futternoth und die Ausschließung derjenigen Streuberechtigten, die ihr Stroh verkaufen.

Der II. Vorstand erklärt, daß diese Abgabe bereits, in so weit sie sich mit forstwirthschaftlichen Rücksichten vereinen lasse, erfolgt sei. Waldstreu sei immerhin ein leider nicht zu beseitigender Uebelstand und würden die Anforderungen immer maßloser, je mehr man sich geneigt zeige, den Ausfall an sonstigen Streumitteln einigermaßen zu decken.

Der I. Vorstand versprach Erwägung des Vorschlages wegen Streuverkaufes und erinnerte an das Eingangs Erwähnte wegen mangelhafter Einrichtung der Düngergruben.

Golsen trug an auf polizeigerichtliche, schon aus Sanitäts-Rücksichten gebotene Bestrafung Derjenigen, die ihre Gülle aus dem Hofe ablaufen lassen.

Gutsbesitzer Erlewein hielt einen längeren Vortrag über Verbesserung des landwirthschaftlichen Dienstbotenwesens und hob namentlich den Umstand hervor, daß der Landwirth, der sich die

Digitized by Google

Erziehung oft gänzlich verwahrloster Kinder zur Aufgabe setze, gewissermaßen Elternstelle an ihnen versehe, um sie einem eigentlich moralischen Dasein entgegen zu führen, nachdem er Jahre der Mühe auf sie verwendet, durch kein Gesetz vor dem Davonlaufen, vor dem voreiligen Uebergehen derselben in andere Dienste gesichert sei.

Der I. Vorstand verweist den Redner auf das Eingangs über diesen Gegenstand Mitgetheilte, wornach, was in der Sache von Seiten des landwirthschaftlichen Vereines geschehen könne, bereits erfolgt ist. Ob ein besonderes Gesetz über Zutheilung elterlicher Rechte an die Oeconomen für die Erziehung durch Schuld der Eltern verkommener Kinder bei den Ständen des Reichs eingebracht werden könne, falle lediglich der Erwägung Allerhöchster Stelle anheim. Erst wenn solches eingeführt, sei es Sache der Administration, dasselbe in Wirksamkeit zu setzen.

Der II. Vorstand theilt mit, daß man vorläufig noch auf jene Kinder beschränkt sei, welche nach der Confirmation aus dem Waisenhause entlassen würden. Eine große Anzahl sei bereits bei Landwirthen untergebracht und habe Herr Gerichtsschreiber Schmidt sich namentlich für den Bezirk Zweibrücken sehr thätig in dieser Beziehung erwiesen. Wie hoch das Kreis-Comité die Sache anschlage, ergebe sich daraus, daß dieselbe daraus ein spezielles Referat gemacht, welches Hrn. Regierungsrath de Lamotte übertragen worden sei.

Man möge ein Jahr abwarten, um über den Erfolg der Versuche ein Urtheil zu haben.

Auch durch Aufnahme besser qualificirter jugendlicher Sträflinge hoffe man der Landwirthschaft gute Arbeitskräfte zuzuführen.

Der I. Vorstand glaubt, daß in letzterer Beziehung wenigstens ein indirekter Zwang geübt werden könne, indem man im Falle guter Aufführung den Rest der Strafzeit erlassen könne, während im Gegenfalle Rücklieferung ins Correctionshaus erfolge.

Nachdem Herr Regierungsrath de Lamotte noch einige Erläuterungen über diese Frage, namentlich über die verhältnißmäßig geringe Betheiligung Seitens der Landwirthe selbst gegeben hatte, erklärte der I. Vorstand die Versammlung für geschlossen.

Nach einem vortrefflichen Diner im Pfälzer Hof wurde zur Besichtigung einer Drainage-Anlage auf den Wiesen des Gestütes geschritten. Am Abend ein glänzender Festball im Saale der Harmoniegesellschaft.

Digitized by Google

Sonntag, den 11., fand nach dem Gottesdienste die Eröffnung der

Ausstellung von Landesprodukten und Maschinen

statt.

Als Ausstellungslocal waren die weitläufigen Räume der Fruchthalle verwendet, deren geschmackvolle Decoration Herr Kunstgärtner Lommel übernommen hatte. Im Hintergrunde des Locales prangte über einer Pyramide von Blumen die Büste Seiner Majestät des Königs. Ueber den colossalen Säulen, durch deren Guirlanden sich wie ein silbernes Band der wollige Fruchtschopf der Clematis recta hindurchzog, waren die Bildnisse berühmter Landwirthe angebracht.

Der unermüdlich thätige Vorstand des Bezirkscomité hatte auch heuer wieder eine schöne Collection versuchsweise angebauter Getreidesorten, sowie eine Serie schönsten Tafelobstes und feiner Trauben eingesandt. Wir erwähnen nur die ausgezeichnetsten Exemplare: Reinette de Baar, Rousse, Franche, de Granada, de Calvados, de New-York, d'or d'angleterre, Reinette à cotes, R. finisterre, Safran, Pepin d'or, Calville rouge d'autôme; von Birnen: beure magnifique, de Reims, B. blanc; von Trauben: insbesondere Plussart blanc, eine delicate Tafeltraube. Herr Anwalt Golsen hatte den Reichthum des Zellerthales repräsentirt in 53 edlen Obstsorten und einer großen Auswahl noch wenig bekannter Traubensorten, unter letzteren mehrere Chacelas, Calabresen, Veltliner, Vanille, Corinthen etc. etc. Von Birnen erwähnen wir St. Germain pannache, Doyenne d'Hirez, die Glockenbirne. Bezüglich eines sehr praktischen Antrages des Ausstellers für die Prüfung der Obstsorten verweisen wir auf die Resultate der Kreisversammlung. Auch Herr Herr hatte durch seine Collection dazu beigetragen, dieses fruchtbare, vom mildesten Klima begünstigte Thal aus seinen edlen Producten näher kennen zu lernen. Herr Apotheker Dercum aus Kirchheim, von früherer Ausstellung her rühmlichst bekannt, hatte außer 30 Aepfel- und 60 Birnsorten große Stauden von Zuckerhirse und aus den Rispenzweigen gefertigte Bürsten, sowie eine hübsche Zierpflanze, die californische Bohne, ausgestellt.

Die Obstbaumzucht hatte laut eines beiliegenden Verzeichnisses mit 384 Bäumen auf 14¾ Morgen betrieben Herr Adj. Dunkel; die ausgestellten Proben zeigten, daß von Seiten des Bodens und Climas für die Gegend von Zweibrücken keine Hindernisse für immer weitere

Digitized by Google

Verbreitung dieser Cultur entgegenstehen. Auch die HH. Theyson, Schuler, Wery, Erbelding, Toussaint, L. Schmidt, L. Frank, Bergthold, Wittens, Dr. Heck, Seelinger, Faber, Schneider von Mittelbach, Ch. Baier, Bruch, Forstmeister Kröber, Willms und Bezirksgeometer Straßer hatten in dieser Beziehung Lobenswerthes dargeboten. Von Freinsheim war eine Sammlung herrlichen Obstes des Herrn Tillmann angelangt.

Das heurige gute Kastanienjahr hatte auch hier seine Producte durch den Herrn Benzino zur Anschauung gebracht.

Die Bienenzucht war nur durch eine einzige Dzierzon'sche Wohnung vertreten.

Herr Stalter vom Ernstweilerhof entfaltete den ganzen Reichthum eines größeren Hofgutes. Gutbestimmte Kartoffelsorten, Cerealien, Wurzelgewächse, Futterkräuter (Lupinen) nahmen einen ziemlichen Ausstellungs-Raum in Anspruch.

Die Gattung Solanum war ziemlich vertreten, von dem schönen Corallenbäumchen, welches zur Zierde dient, dem spanischen Pfeffer und den Liebesäpfeln hindurch bis zu ihrer wichtigsten Art, dem S. utile.

Für Varietätenbestimmung hatte besonders Herr Golsen, der sich bereits früher durch genau durchgeführte Untersuchungen über Haltbarkeit und constante Eigenschaften besondere Verdienste erworben, Anerkennenswerthes geleistet.

Von der kleinen Chilikartoffel bis zum Riesenknollen, von frühen und späten, von rauhschaligen und glatten holländischen Salatkartoffeln waren Abkömmlinge aus allen Welttheilen zu finden. Besonders interessirte eine schwarze afrikanische Kartoffel, die recht wild aussah, von Anwalt Glaser. Herr Wery hatte aus Samen erzogene Kartoffeln, Gärtner Lommel monströse Exemplare in Dünghaufen erzielter ausgestellt.

Der Taback war verhältnißmäßig wenig vertreten. Außer Speyerer Buscheln erregten besonders die von Herrn Erlewein auf dem Kaplaneihofe erzielten Blätter, sowie Proben von Kirchheim und Neustadt (Herr Enz) Aufmerksamkeit. Herr Bezirksgeometer Straßer stellte Proben an Ort und Stelle fabrizirter gut gearbeiteter Cigarren zur Disposition.

Herr Göll hatte neben ausgezeichnetem Taback auch Süßholz ausgestellt.

Digitized by Google

An gewichtigen Runkeln und schwer zu umspannenden Dickrüben fehlte es nicht; auch Krapp und Hanf waren repräsentirt.

Melonen und Handelsgewächse wie Kürbisse von enormen Dimensionen (Straßer), Riesenhanf aus dem Zellerthal (Herr).

Aus den Versuchspflanzungen des Kreiscomité in der Baumschule zu Speyer waren Bataten und Yamswurzeln nebst Zuckerhirse mitgebracht worden, wovon die ersten beim Diner des zweiten Tages mit Beifall aufgenommen wurden. Ihr süßlicher Geschmack muß durch eine starke Salzgabe etwas maskirt werden, dann aber schmecken sie fast kastanienartig.

Auch die Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe hatte manches Interessante aufzuweisen. Der bekannte Holztafel-Fabrikant Kindervater von Neustadt hatte eine Hanfbrechmaschine mit drei hölzernen cannelirten Walzen aufgestellt, die nach der Aussage Neustadter Seilermeister Gutes leisten soll, da sie es erlaubt, den Hanf, ohne daß er frisch von der Feuerröste zu kommen braucht, im Hause zu brechen und weit weniger Abfälle verursacht als die gewöhnliche mit gewaltsam ziehender Bewegung verbundene Handbreche. Weitere Versuche müssen über ihre allgemeinere Einführung entscheiden.

Eine Dengelmaschine schien uns für die Bedürfnisse unserer Landwirthe zu complicirt und theuer.

Ueber die Brauchbarkeit eines vom Kreiscomité aus dem Elsaß bezogenen Pfluges mit einer sehr sinnreichen Pflugregulirung wird Herr Gutsbesitzer Erlewein Versuche anstellen. Pflüge von Adam Suff von Hoheneinöd zeigten sehr exacte und solide Arbeit. Eine Putzmühle von Friedrich Seibel von Hauenstein mit mehrfachem Siebsystem verdient ebenfalls Erwähnung. Außerdem zeichneten sich theils als Aussteller, theils als Verfertiger von Maschinen aus Albert Theysohn (Collection von in Gebrauch stehenden landwirthschaftlichen Maschinen aller Art), Adam Schneider von Gerhardsbrunn (Säemaschine), Joh. Reibiger von Hornbach (Putzmühle), Bernhard Kauff vom Mappacher Hof (Ackergeräthe), Jakob Guth vom Freudenbergerhof (Dengelstock).

Ganz besondere Beachtung fand eine Saatgetreide-Reinigungs-Maschine nach Perrolit'schem Systeme, wie solche auf der Pariser Ausstellung prämiirt wurde, ausgeführt von Blechschmied Philipp Schäfer in Zweibrücken. Sie besteht aus einem horizontal liegenden Cylinder von Eisenblech, in welchem sich 4 Abtheilungen mit Sieb-

Digitized by Google

öffnungen von verschiedenen Dimensionen befinden und bei dessen Drehung die reine Saatfrucht sich von Staub, Raden und anderen Unkrautsaamen, die mit der geringeren Frucht in untergestellte Kasten fallen, befreit, während durch die größern Löcher der letzten Abtheilung ausgezeichnete Saatfrucht fällt. Nach angestellten Versuchen der Commission reinigt dieselbe 1 Hectoliter Hafer in 20 Minuten,

" " Weizen " 30 "

" " Korn " 28 "

ganz untadelhaft. Das Kreis-Comité hat diese Maschine sogleich angekauft, um sie leihweise in den Gemeinden zur Anwendung zu bringen.

Herr Ludowici von Ensheim hatte die Producte seiner Ziegel- und Thonwaarenfabrik aufgestellt, welche in sehr naher Beziehung zu unserer Landwirthschaft stehen, ganz besonders seine Drainröhren, für deren Bezug früher in der Pfalz keine Gelegenheit gegeben war. Das Material ist gut, die Arbeit tadellos. Möge dieses Unternehmen recht reichliche Früchte tragen und fördernd auf die Drainage, welche bis jetzt unsers Wissens in der Pfalz noch auf keine 25 Morgen ausgedehnt ist, einwirken. Herr Bezirksgeometer Straßer, bereits im Vorjahre als ein eifriger Förderer dieser allenthalben mit schönstem Erfolge gekrönten Art der Bodenentwässerung mit der großen silbernen Vereinsmedaille ausgezeichnet, hatte den Besuchern des Festes eine der Vollendung nahe Drainage auf einer versumpften Wiese des Gestütes zur Einsicht dargelegt und den Beweis geliefert, daß es keiner complicirten Apparate und nur höchst einfacher Vorarbeiten zur Ausführung bedarf. Wer die dicken Stränge Wassers aus den Drains in die Sammelgräben laufen sah, wird sicher jeden Zweifel über die Wirksamkeit desselben zurückgelassen haben. Nur eine Bemerkung wegen unrichtiger Auffassung über die Art der Wasserableitung. Das Wasser fließt nicht durch die Räume zwischen den sich berührenden Röhren ab, sondern es sickert durch die porösen Wandungen hindurch und fließt auf dem Boden derselben ab. Jeder abfließende Tropfen wirkt bei der geneigten Richtung der Röhren gewissermaßen ziehend auf die außerhalb befindliche Wassermenge ein. Herr Straßer hat die Anlage ohne Muffen (stärkere Verbindungsröhren) gemacht und die Zwischenräume einzig durch eine Moosdecke überbrückt.

Weiter müssen als Erzeugnisse der Ludowici'schen Etablissements hervorgehoben werden hohle Bausteine für Wände, hohle Gewölbsteine

Digitized by Google

gepreßte Dachziegel und geschmackvolle gepreßte Terrasseneinfassungen. Für die Architektur wird sich derselbe noch besonderes Verdienst erwerben durch Herstellung von Rosetten und Ornamenten zum Einmauern in Giebelfelder an Hausfirsten.

Während die Commission für Beurtheilung des ausgestellten Viehes die preiswürdigen Thiere ermittelte, besichtigte Herr Regierungspräsident v. Hohe mit dem Herrn Ministerialrath v. Wolfanger die wichtigsten technischen Etablissements der Stadt, die Cichorienfabrik von Knorr, die Hutplüschfabriken, die Dingler'sche Maschinenfabrik und die Tuchmanufaktur von Lang. Eine große Gesellschaft hatte sich angeschlossen, um Kenntniß zu nehmen von der näheren Einrichtung dieser Fabriken, deren Erzeugnisse eben so guten Rufes als reichlichen Absatzes sich erfreuen.

Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Zweibrücker Hofe fand die Vorführung der Beschäler des Gestütes in dessen geräumigen Hofe unter dem Zuströmen einer großen Menge Schaulustiger statt. Es war ein herrlicher Anblick, die Repräsentanten der wichtigsten Pferderacen hier in ihrer vollen Charakteristik in den ausgewähltesten Exemplaren die Barrieren passiren zu sehen. Hier die edlen Araber, Abkömmlinge des berühmten Schweymann, den Fuchs Ibrahim, Leonessus, Perpetuum, voll Kraft und Feuer in jeder ihrer Bewegungen, dort die kräftig gedrungenen Glieder des Normannen, Percherons und Meklenburger. Der pfälzische Landwirth, der zur Ackerbestellung das Pferd dem Rinde vorzieht, sah hier schöne Garantien für die Gewinnung eines tüchtigen Landschlages und mußte sich freuen über die gelungenen Bestrebungen der Gestütsverwaltung zur Aufbesserung und Erhaltung der früher so berühmten Zweibrücker Race.

Später fand von Seiten des Pferdezucht-Vereines der Pfalz die Verloosung eines Stutfohlens statt. Der Abend brach schon mit seinen Schatten herein, schon donnerten die Böllersalven, weithin das morgige Namensfest Sr. Majestät des Königs zu verkünden, als endlich das glückliche Loos gezogen ward.

Ein zitternder Feuerstreif am Himmel diente schon von Weitem als Wegweiser für die prachtvolle Beleuchtung, welche der Schloßplatz und die Facade der ehemaligen Residenz der Herzoge von Zweibrücken zeigte. Das Bildniß Sr. Majestät des Königs in Lebensgröße strahlte aus der Mitte in gelungenem Transparent. Dichtgedrängte Menschenmassen durchwogten den Festplatz, der mit bunten

Digitized by Google

Laternen behängt war, und umstanden das Denkmal des unvergeßlichen Vater Max, das zu einem Tempel umgestaltet war.

Gutes Culmbacher Bier, durch besondere Aufmerksamkeit für die Festtage reservirt, würzte den Rest des Abends.

Die Feier des Namensfestes Sr. Majestät des Königs am 12. October.

Der dritte Tag ward eröffnet mit der kirchlichen Feier, dem Gebete des Dankes für alle die Segnungen, die des Hauses Wittelsbach glorreiche Regierung dem Lande gegeben, und der Fürbitte um lange Erhaltung des theuersten Lebens Sr. Majestät des Königs. Ihr folgte eine reiche Preisvertheilung und der Festzug.

I. Preise-Vertheilung.

Von Seiten des Kreis-Comité wurden nachstehende Preise verabfolgt:

Die große silberne Vereinsmedaille nebst Ehrendiplom erhielt: I. für Wiesenkultur Bürgermeister und Gutsbesitzer Christ. Oberlinger von Hornbach.

Die Preise II. und III. für Gemüsebau und Einführung nützlicher Futterkräuter konnten aus Mangel an Concurrenz nicht vergeben werden.

IV. Für Bodenentwässerung erhielt die große silberne Vereinsmedaille nebst Ehrendiplom Franz Gambichler, k. Revierförster in Dahn.

Lobende Erwähnung nebst Ehrendiplom wurde im selben Betreff Bezirksgeometer Straßer in Zweibrücken.

V. Für Obstbaumzucht erhielt die große silberne Vereinsmedaille nebst Ehrendiplom Lehrer Krebs in Alsheim.

VI. Für Verbesserung von Feldwegen erhielt die große silberne Vereinsmedaille nebst Ehrendiplom die Gemeinde Speyer in der Person ihres Adjunkten Haid.

VII. Für Ausbreitung des Vereins erhielt die große silberne Vereinsmedaille nebst Ehrendiplom Geometer Leonhard Tresch in Frankenthal.

Digitized by Google

VIII. Für Tabaksbau die große silberne Vereinsmedaille mit Ehrendiplom Gutsbesitzer Sebastian Erlewein in Zweibrücken.

Belobende Erwähnung wurde in gleichem Betreff Pfarrer Joh. Köhr in Dudenhofen.

Der IX. Preis für rationellen Weinbau wurde nicht vergeben.

X. Für Bienenzucht erhielt die große silberne Vereinsmedaille nebst Ehrendiplom Apotheker Lipps in Freinsheim.

XI. Für Verdienste um die Ausstellung erhielten die kleine silberne Vereinsmedaille nebst Ehrendiplom:

1) Anwalt Golsen in Zweibrücken.
2) Gerichtschreiber Schmitt in Zweibrücken.
3) Gutsbesitzer Tillmann von Freinsheim.
4) Geometer Straßer in Zweibrücken.
5) Fabrikant Ludowici von Ensheim.
6) Philipp Schäffer von Zweibrücken.

Ehrendiplome erhielten:

1) Apotheker Dercum von Kirchheim.
2) Kindervatter von Neustadt.

XII. Für Auszeichnung in der Seidenzucht erhielten die silberne Vereinsmedaille nebst Ehrendiplom:

1) Jul. Ludwig, Posamentirer in Frankenthal.
2) Kunstgärtner Velten in Speyer.
3) Thierarzt Schmitt in Haßloch.

XIII. Die 15 Preise à 25 fl. für Zuchtstiere der Glanrace werden erst später zur Vertheilung kommen.

XIV. Preise für treue, fleißige und sparsame Dienstboten, die über 10 Jahre bei einer und derselben Familie oder Gemeinde gedient:

a) Schafhirt Joh. Leichner zu Altheim für 25 J. Dienstzeit 10 fl.
b) Schweinhirt Heinr. Kling zu Reiffenberg 32 J. " 10 fl.
c) Dienstbote Heinr. Pirmann zu Contwig 27 J. " 10 fl.
d) Maria Cath. Coblenz zu Meckenheim 21 J. " 10 fl.
e) Elisabetha Wannemacher 20 J. " 10 fl.

XV. Preise für Flurschützen:

1) W. Schäfer in Zweibrücken für 25 Jahre Dienst 8 fl.
2) Joh. Ad. Spohn in Bliesbastel für 25 J. Dienst 8 fl.
3) Ph. Jac. Heiberger in Meckenheim 13 J. Dienst 4 fl.

Digitized by Google

Um die Ausstellung haben sich besonders verdient gemacht und wurden mit Preisdiplomen beschenkt:

1) Adjunkt Ludwig Schmitt,
2) Adjunkt Philipp Keller,
3) Ludwig Pertzl, Zeichenlehrer am Gymnasium,
4) Max Sedlmayer, Zeichenlehrer an der Gewerbsschule,
5) Rommerskirchen, Goldarbeiter,
6) Peter Frank sen., Schlossermeister,
7) Revierförster Köbig,
8) Rentner Schultz,
9) Peter Loch, Zimmermeister,
10) Joh. Braun, Glasermeister,
11) Wilh. Werth, Kaufmann,
12) Ludw. Höpfner, Stadtrath und Seifensieder,
13) Ph. Dunkel sen., Adjunkt.

Von Seiten des Bezirks-Comité Zweibrücken wurden ferner mit Preisen bedacht:

A. Für Zuchtkühe:

1) Barthel Krumbach von Einöd	fl. 14.	— kr.
2) Heinrich Heintz von Zweibrücken	fl. 12.	— kr.
3) Heinrich Schwartz von Bubenhausen . . .	fl. 10.	— kr.
4) Paul Neumüller von Zweibrücken	fl. 10.	— kr.
5) Heinrich Seel von da	fl. 8.	— kr.
6) Daniel Stalter von Monbijou	fl. 8.	— kr.
7) Heinrich Röller von Mittelbach	fl. 6.	— kr.
8) Franz Lang von Zweibrücken	fl. 6.	— kr.
9) Wilhelm Grünnagel von Einöd (vom Kreis-comité)	fl. 6.	— kr.
Im Ganzen	fl. 80.	— kr.

B. Zuchtrinder:

1) Franz Anna von Reinheim	fl. 12.	— kr.
2) Felix Villeroy vom Rittershof	fl. 10.	— kr.
3) Heinrich Schneider von Mittelbach	fl. 8.	— kr.
4) Carl Ripperger von Bierbach	fl. 8.	— kr.
5) Friedrich Leiner von Hornbach	fl. 6.	— kr.
6) Daniel Weber von Mimbach	fl. 6.	— kr.
7) Franz Brotzler vom Schwarzenacker . . .	fl. 4.	— kr.

Digitized by Google

8) Georg Guth vom Freudenbergerhof . . . fl. 4. — kr.
9) Louis Lang von Zweibrücken (vom Kreiscomité) fl. 4. — kr.
10) Johann Nafziger Wittib, vom Kahlenbergerhof (vom Kreiscomité) . . . . . fl. 4. — kr.

Im Ganzen fl. 66. — kr.

C. Zuchtstiere:

1) Nicolaus Priester von Gersheim . . . . fl. 20. — kr.
2) Christian Bratfisch von Zweibrücken . . . fl. 18. — kr.
3) Joseph Velten von Reifenberg . . . . . fl. 15. — kr.
4) Nicolaus Scheel von Elschbach . . . . . fl. 12. — kr.
5) Daniel Seegmüller von Dietrichingen . . . fl. 9. — kr.
6) Carl Eschenbaum von Ixheim . . . . . fl. 6. — kr.

Im Ganzen fl. 80. — kr.

D. Schweinfassel:

1) Daniel Bieber von Zweibrücken . . . . . fl. 10. — kr.
2) Christian Hudlet von Niederauerbach . . . fl. 8. — kr.
3) Daniel Weber von Mimbach . . . . . fl. 6. — kr.

Im Ganzen fl. 24. — kr.

E. Mutterschweine:

1) Eduard Karcher vom Bornbacherhof . . . fl. 10. — kr.
2) Ludwig Seel von Zweibrücken . . . . . fl. 8. — kr.
3) Jacob Gieger von id. . . . . fl. 6. — kr.

Im Ganzen fl. 24. — kr.

F. Widder:

1) Felix Villeroy vom Rittershof . . . . . fl. 10. — kr.
2) Bernhard Bruck von Althornbach (vom Kreiscomité) . . . . . fl. 8. — kr.

Im Ganzen fl. 18. — kr.

G. Mutterschweine:

1) Albert Theysohn vom Bickenaschbacherhof . fl. 6. — kr.
2) Jacob Moschel von Webenheim . . . . . fl. 6. — kr.

Im Ganzen fl. 12. — kr.

H. Ziegenböcke:

1) Peter Lauer von Niederauerbach . . . . fl. 3. — kr.
2) Heinrich Adam Schäfer von Riedelberg (vom Kreiscomité) . . . . . fl. 3. — kr.
3) Jacob Leich von Ernstweiler (vom Kreiscomité) fl. 3. — kr.

Im Ganzen fl. 9. — kr.

Digitized by Google

I. Ziegen:

1) Alexander Rothschild von Zweibrücken . . .	fl. 2. — kr.	
2) Paul Kehl von Zweibrücken (vom Kreiscomité)	fl. 2. — kr.	
Im Ganzen	fl. 4. — kr.	

An die Wärter der Thiere wurde je ein Gulden als Belohnung vertheilt . . . . . fl. 40. — kr.

Herr Felix Villeroy vertheilte sofort die zwei im Betrag von je zehn Gulden erhaltenen Preise coram des Kreiscomités unter seine anwesenden sieben Dienstleute.

K. Dienstboten:

1) Elisabetha Jene von St. Ingbert für . . .	42 Dienstjahre,
2) Maria Catharina Schreiner von Reinheim für	39 Dienstjahre,
3) Maria Anna Langenfeld von Blieskastel für	36 Dienstjahre,
4) Margaretha Schiffmacher von Zweibrücken für	32 Dienstjahre,
5) Carl Letzmann von Hasel für	32 Dienstjahre,
6) Elisabetha Weber von Zweibrücken für . .	29 Dienstjahre,
7) Ludwig Wolf von Böckweiler für	26 Dienstjahre,
8) Fanny Abraham von Blieskastel für . . .	24 Dienstjahre.

Für ausgezeichnete Festwagen:

1) Plüschfabrikant Escales in Zweibrücken . .	fl. 5. — kr.
2) Gemeinde Ensheim	fl. 5. — kr.
3) Gemeinde Großsteinhausen	fl. 5. — kr.
4) Gemeinde Bubenhausen	fl. 5. — kr.
5) Gutsbesitzer Erlenwein vom Sandhof . . .	fl. 5. — kr.
6) Gutsbesitzer Theyson vom Bickenaschbacherhof	fl. 5. — kr.
7) Familie Wack in Medelsheim	fl. 5. — kr.
8) Gemeinde Dellfeld und Contwig	fl. 5. — kr.
9) Gemeinde Einöd	fl. 5. — kr.
Im Ganzen	fl. 45. — kr.

II. Festzug.

Hatte der gestrige Tag gezeigt, was im Gestüt selbst für edle Pferdezucht geleistet wird, so lehrte der heutige seine Einwirkung auf Erzielung einer guten Landrace. Schönheit des Baues, Zierlichkeit der Gliedmaßen bei großer Muskelkraft, machen die Zweibrücker Race eben so geschickt für Luxus-, als für Ackerpferde. Die lange Reihe

Digitized by Google

mit Preisen bedachter Stutfohlen und Hengste, welche nebst den Prachtpferden des Gestüts dem Festzuge vorangingen, fanden die unverhohlenste Anerkennung aller Landwirthe. Was die Zweibrücker Race für die Pferdezucht, ist, durch Milchergiebigkeit und Mastfähigkeit gleich berühmt, die Glanrace des Cuseler Bezirkes für die Rindviehzucht. Herrliche Zuchtstiere folgten in langsamem Schritte den lustig wiehernden Pferden, Schafheerden hinten her und bodenaufwühlende Schweine, zum Schluß Ziegen von seltener Größe. An sie schloß sich eine endlose Reihe ländlicher Festwägen. Mit verhältnißmäßig einfachen Mitteln war hier Vieles geleistet, durch alle Darstellungen zog sich der Fleiß des Pfälzers und sein froher Humor in glücklicher Verbindung.

Herr Escales hatte die Plüschfabrikation auf einem großen Wagen repräsentirt, wenigstens 25 Personen waren mit Spuhlen, Zwirnen und Färben, mit Bügeln und Pressen beschäftigt.

Herr Adt in Ensheim, dessen Fabrikate in alle Welt gehen (täglich werden allein an 5000 Dosen gefertigt), hatte einen Wagen mit einer Mustercollection seiner sämmtlichen Waaren ausstaffirt. Diese Fabrikate zeichnen sich durch eben so große Solidität als geschmackvolle (meist eingelegte Arbeit in Metall, Perlmutter u. dgl.) aus. Haarbürsten, Notizbücher, Fächer, elegante Kästchen aller Art in tausend Farben und Formen hingen in netter Gruppirung durch einander.

Die Gerberei von Heck und Weidmann zeigte die ganze Lederbereitung von dem Schabebaum durch die Lohbehandlung bis zur Sortirung des Leders und seiner kaufmännischen Zurichtung und Glättung.

Auch der reisende Gerbergeselle mit seinem Nankingfelleisen war nicht vergessen.

Die Tuchfabrik von Lang hatte einen emsigen Wagen gesandt. Da wurde vornen gezettelt und gewoben, bis am Ende das Tuch fertig verpackt werden konnte. Auch die Färberei war auf demselben in tausend Strähnen bunter Wolle vertreten.

Der Drahtzug der Ixheimer Fabrik ließ den ganzen Betrieb en miniature erkennen. Auf mächtigem Essenfeuer, von rußigen Gesellen bedient, erhitzte sich das dehnsame Metall, die Schleppzange war in steter Thätigkeit und die elastische Spiralfeder rollte vor unsern Augen von den kegelförmigen Walzen. Sämmtliche Erzeugnisse, Draht von allen Graden der Feinheit, Ketten aller Art zierten den geräuschvoll dahinziehenden Wagen.

Digitized by Google

Auch das Familienleben der Ixheimer Gemeinde, mit Nachklängen aus guter alter Zeit war auf einem besondern Wagen zur Schau gestellt.

Ein Bild ländlicher Wohlhabenheit bot der Bickeneschbacherhof auf zwei Wagen mit Vorreitern. Die ländliche Toilette hat in dem in Städten schwerlich die nächste Saison überstehenden Meterhut eine wohl bleibende zweckmäßige Acquisition gemacht.

Auf einem der Eschbacher Wagen arbeitete eine Dreschmaschine, die in diesen Gegenden nun nicht mehr zu den Seltenheiten gehören.

Es folgten die Wagen von Mettelsheim, Familie Wack, Wattweiler und Knopp, alle im freundlichsten Schmuck und mit patriotischen Wünschen für unser Königshaus geziert.

Ensheim hatte 2 Wägen gesandt. Der erste zeigte eine Familie in der alten Tracht der Umgegend, auch der längstverschollene Seeweck und die blanken Zwanziger am Rock waren heute wieder zu Ehren gekommen. Im zweiten war der Weinbau und die Bienenzucht und eine lustige Metzgerei, der Meister in der kleidsamen und reinlichen alten Tracht dieses Gewerbes, dargestellt.

Die heitere Seite des Genusses herbstlichen Segens hatte Hornbach zur Darstellung gewählt.

Niederauerbach mit dem Motto: „In Treue fest!“ hatte eine große Anzahl mit Brautkränzen gezierter Jungfrauen gesendet.

Einöd brachte einen Marktwagen mit allen Erzeugnissen der Umgegend, wobei auch das lustig schnatternde Geflügel nicht vergessen war.

Der Wagen vom Ernstweiler Hof führte ein wirkliches Brautpaar, dessen Hochzeit heute gefeiert werden sollte, hinten auf einen beweglichen Gesellen als Spaßmacher zum Ergötzen der Jugend.

Auf dem Wagen vom Kaplaneihof war die Tabakserndte in voller Thätigkeit, der Wagen selbst ein reich behängter Schoppen, in dessen Innern eingefädelt und in Büschel gebunden wurde, fertige Cigarren lagen bereit.

Webenheim feierte, wahrscheinlich mit Beziehung auf dortige Lebküchnereien, das Weihnachtsfest bei riesigem Weihnachtsbaum.

Eine blaue Rauchsäule wirbelte vom nächsten Wagen empor, der ganz in Waldesdunkel gehüllt war. Contwig und Dellfeld hatte seine Kohlenmeiler geschickt mit rußigen Gesellen, die von Herzen bestrebt waren, ein volles Bild ihrer Beschäftigung zu geben.

Digitized by Google

Rimschweiler hatte einen hübschen Erndtewagen mit hübschen Leuten gesandt.

Der Wagen von Großsteinhausen stellte die Viehzucht im gelungensten Bilde dar. Auch eine kleine Schafheerde fehlte nicht und ein Hund, der nicht ermangelte, die Aufmerksamkeit der Zuschauer von Zeit zu Zeit auf den Wagen zu lenken. Ihn unterstützte der überraschende Ton des Hornes des Schweinehirten.

Ein Wagen vom Trippscheiderhof mit lustigen Gesellen endete den Zug.

III. Das Festdiner.

Ein großes Festdiner im Fruchthaussaale schloß die frohen Tage, die so manchen neuen Gedanken geweckt, so manches freundliche Band geknüpft, so viel fruchtbaren Austausch der Ideen hervorgerufen. Es fehlte nicht an begeisternden Toasten, die von der großen Anzahl der Theilnehmer (an 400) mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Herr Regierungspräsident v. Hohe verflocht in seine kräftige, von Herz zu Herzen gehende Ansprache die sinnige Beziehung des Geburtsjahres Seiner Majestät des Königs im Jahre 1811 mit dem unvergleichlichen Weinjahr mit den Worten:

Das Jahr 1811 war ein Jahr, dessen haben wir oft gedacht,
Es hat uns einen edlen Pfalzgrafen und einen köstlichen Wein gebracht,
Solch' Wein hat Gott uns nun wieder gegeben,
Er stimmet uns zum Lobgesang,
Wir wünschen dem Pfalzgrafen langes Leben
Beim vollen Gläserklang;
Drum wollen wir hoch das Weinglas erheben
Und stimmen fröhlich ein:
Des Königs Majestät soll leben!
Es lebe der Pfalzgraf bei Rhein! Hoch! Hoch! Hoch!

Der Pfälzer weiß Gefühle zu ehren, die für seinen königlichen Herren aus so lauterem Herzen kommen und macht sie gerne mit feurigem Enthusiasmus zu den seinigen. Nicht minder begeisterte der Toast des kgl. Generalstaatsprocurators der Pfalz, Hrn. v. Schmitt, zum lautesten Jubel:

Der begeisterte Toast, der soeben mit Macht erschallend den Saal erschütterte, welch' andern Gefühlen ist er entsprungen als dem glühenden Danke für die höchste Regententugend — für die Aufopferung unseres erhabenen Monarchen für sein Volk, — der huldigenden Anerkennung seines rastlosen Strebens nach allseitigem Rechte — seinen

Digitized by Google

Mühen und Gnaden für die Landwirthschaft, die Gewerbe, die Industrie und den Handel, die Kunst und Wissenschaft und die Wehrkraft des Landes — welch anderen Gefühlen ist er entsprungen als der innigen Erwiderung der Liebe, welche das landesväterliche Herz durchdringt und beseelt, der Liebe, welche Fürst und Volk unter einander vereiniget und die alte „bayerische“ Treue in's Leben gerufen.

Sollten wir darum bei dieser hocherhebenden Feier nicht auch gedenken der Zierde des Hauses, der Krone der Frommen, der huldvollen, milden, allverehrten, herzenbeherrschenden Mutter des Landes, nicht auch gedenken der hohen Glieder des Königlichen Hauses, welche wie Se. Majestät selbst der beste Regent, so das ächte Bild der Familie gewähren.

Entspringt ja das „Hoch!“, das ich bringe, denselben Gefühlen der Verehrung für unseren Monarchen, derselben Anhänglichkeit an das monarchische Princip, derselben Liebe und Treue, die uns dem Hause Wittelsbach auf immer verbindet und rufen ja doch heute Millionen in Bayern und fröhlich Pfalz — Gott Erhalt's, von Berg zu Thal, von Thal zu Berg, soweit Bayerns Fahnen wallen, soweit bayerische Herzen schlagen, das „Hoch!“ wohlgemuth und donnernd laut das „Hoch“, das ich bringe Ihrer Majestät der Königin Marie, der allgeliebten Landesmutter und dem ganzen Königlichen Haus. Hoch! Hoch! Hoch!

Herr Bürgermeister Stengel dankte im Namen der Stadt Zweibrücken dem Abgeordneten des General-Comité, Herrn Ministerialrath von Wolfanger, für die Ehre seines Besuches und für den persönlichen Antheil, den derselbe an der Festlichkeit genommen, worauf der Gefeierte der Stadt Zweibrücken, wo die Wiege unseres Königlichen Hauses gestanden, ihren Verdiensten um Gewerbe, Industrie und Landwirthschaft, ihrem ferneren Gedeihen und Blühen in der angestammten Treue zu unserem Königlichen Hause ein dreimaliges Hoch ausbrachte.

Der Toast des Herrn Gerichtspräsidenten Lang konnte die Versammlung nicht lange im Zweifel lassen, wer die hochverehrte Persönlichkeit sei, welche alle edlen Eigenschaften des heurigen Weines, seine Kraft und sein Feuer in sich vereine: Er galt einem 57er (an Jahren), dem Herrn Regierungspräsidenten! „Wir wünschen uns keinen besseren!“ waren die Schlußworte, denen stürmisches Lebehochrufen folgte.

Digitized by Google

Der II. Secretär brachte anknüpfend an Zweibrücken als den Sitz der obersten Gerichtsbehörden der Pfalz, als den Hort des Gesetzes, dem Begründer der Gesetze des Ackerbaues, Baron von Liebig, einen Trinkspruch.

Herr Regierungspräsident ward später noch in kräftigster Weise zu weiterem Beitritt zum Verein, was von günstigstem Erfolge gekrönt war.

Auch in diesem Jahre gab Herr Einnehmer Möser eine Probe seiner dichterischen Muße in pfälzischer Mundart zum Besten, die allgemeinste Heiterkeit erregte.

Meine Herrn!

Ich kann nicht umhin, heute in Zweibrücken
Auch zu gedenken uns're Pfälzer Fabriken.
Fabriken waren vor noch nicht langer Zeit
In unsrer Pfalz fast eine Seltenheit;
Aber in der neuern Zeit
Kommt es damit wirklich weit;
Fabriken von jeder Art und Sort'
Entstehen jetzt bald da, bald dort;
Hier für Tuch, Dosen, Draht, Stiften und Maschinen,
Drauße für Zeuge aus Baumwoll', Seid', Sammt und Linnen;
Da für Tabak, Krapp, Spiritus und Gas,
Dort für Zucker, Holzschuh, Steingut und Glas.
Kurz, es entstehen solche fast überall,
Sogar ein' Strohhutfabrik in Eussersthal;
Auch für unsern so weit berühmten Pfälzer Wein
Richtet Herr Dr. G... noch Fabriken ein,
Wenn ihm der 57er nicht bald rückt zu Leibe,
Und ihn mit G'walt aus der Pfalz naus thut treibe.

Auch wir (zwei seiner Collegen — Abgeordneten — umfassend) suchen ohn' Unterlaß'
Für uns're renommirte Glanrace
Etwas Aehnliches — sage Aehnliches — zu gründen,
Damit wir jede andere Race
Um so leichter überwinden.
Weil uns're ächte Glanrace bei bescheid'nem Futter
Dennoch gibt viel Milch und viel Butter;
An Milch, per Kuh 33 Schoppen,
Fehlt täglich noch kein Troppen.
Und beim Schlachten Fleisch zum Kochen —
Zart wie Butter und fast ganz ohne Knochen.
Ich bitt' um Entschuldigung
Für diesen kleinen Seitensprung.

Doch über uns're viele Fabriken
Thun Manche ganz superklug die Achsel zücken
Und sagen mit bedenklichem G'sicht:

Digitized by Google

Fabriken taugen für uns nicht,
Es kommt dadurch in unserm Pfälzerland
So weit wie an der Themse Strand:
Es gibt am End' nur zwei Ständ',
Nämlich Ueberfluß und Elend.

Selbst der Posthalter von Chaise-Land
Sagt, 's wär' ein' wahre Schand',
Wie in unserm Pfälzerland
Der Bettel nimmt überhand.
Was — sagt er — ist aber Schuld daran?
Nichts als die Maschinen und die Eisenbahn!

Doch, meine Herren, wir sagen nicht so
Und sind vielmehr von Herzen froh,
Wenn wir recht oft hören,
Daß Fabriken sich mehren.
Durch sie wird ja die Landwirthschaft gehoben,
Wir müssen sie daher unwillkürlich loben;
Denn das haben wir längst ermittelt und entziffert,
Daß ihnen die Landwirthschaft den meisten Rohstoff liefert.

Und unser' Bauern sind gar nicht so dumm,
Sie wissen auch recht gut warum:
Sie lassen sich ihr' Arbeit und viele Qualen
Heut' zu Tag tüchtig — ich sag' enorm — bezahlen.

Ich glaube daher einen allgemeinen Wunsch auszudrücken,
Wenn ich sage: unser' Pfälzer Fabriken
Mögen künftig in allen Stücken
Mit der Landwirthschaft bestens harmoniren
Und mit dieser stets reichlich prosperiren.
Mit diesem Wunsche bringe ich daher — nebst meinem bescheid'nen
Prolog —
Beiden ein dreifaches donnerndes Hoch!

Hoch! Hoch! Hoch!

Ein Hoch auf alle neu beigetretenen Vereins-Mitglieder beschloß die Reihe der Toaste.

Möge uns das nächste Jahr in eben so froher Stimmung, umgeben von gleichem Erndtesegen, bereichert mit neuen Erfahrungen, eben so unermüdlich in Förderung der wichtigen Zwecke des Vereins, wieder zusammenführen.

Der II. Secretär
Dr. Keller.

Digitized by Google

Beil. I.

Das Kreis-Comité
an
das General-Comité des landw. Vereins zu München.

Den Jahresbericht des Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für die Pfalz pro $18^{56}/_{57}$ betr.

Den Jahresbericht pro $18^{56}/_{57}$ erstatten wir wie folgt:

I. Stand der Mitglieder.

Am 1. September 1856 belief sich die Anzahl der Vereinsmitglieder in der Pfalz auf 1706

Zugegangen sind seitdem bis zum 31. August 1857 393

Hievon kommen in Abgang

1) wegen Ablebens 15
2) wegen Wohnsitzveränderung, Austrittserklärung u. s. w. 35

Zusammen . . . 50

bleibt Mehrung 343

und demnach gegenwärtiger Gesammt-Mitgliederstand . . . 2049

Obiger Zugang von 393 Mitgliedern vertheilt sich auf die einzelnen Bezirks-Comités wie folgt:

Bergzabern	mit	2
Frankenthal	"	18
Germersheim	"	68
Homburg	"	9
Kaiserslautern	"	12
Kirchheim	"	144
Kusel	"	1
Landau	"	2
Neustadt	"	41
Pirmasens	"	10
Speyer	"	41
Zweibrücken	"	41
Summa wie oben		393

Digitized by Google

II. Organismus des Vereines.

Im Laufe des Jahres 1857 hat die satzungsmäßige Ergänzungswahl des Kreis-Comité wie des Bezirks-Comité für die Verwaltungsperiode $18^{57}/_{59}$ stattgefunden. Die Resultate finden sich in No. 7 und 11 unserer Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen veröffentlicht und wurden seiner Zeit dem General-Comité zur Anzeige gebracht.

Hinsichtlich des im Vorjahre erwähnten Versuches landwirthschaftlicher Ortsvisitationen bemerken wir, daß ein solcher von Seite des Bezirks-Comité Germersheim zur Ausführung kam, dessen Resultate aus anliegender Nummer unseres Vereinsblattes*) ersehen werden wolle. Was in dieser Beziehung zu weiterer Anregung von unserer Seite angeordnet wurde, ist aus beiliegendem generalisirten Ausschreiben vom 30. Juli l. Js. zu entnehmen**).

III. Heimische Vereine und Gesellschaften mit verwandten Zwecken.

1) Zum Zwecke der Belebung und Benützung des neu gegründeten bayerischen Hagelversicherungsvereines haben wir in No. 8 unseres Vereinsblattes dessen Satzungen zur allgemeinen Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums gebracht und ebenso auch nicht ermangelt, die Bezirks-Comités zu veranlassen, zu reger Theilnahme an dem Vereine allseitig aufzumuntern.

2) Der Pferdezucht-Verein für die Pfalz. Dieser Verein hat einen umfassenden Bericht erstattet, den wir dem Drucke übergeben werden. Das verehrliche General-Comité wird demnächst ein Exemplar desselben erhalten †).

3) Viehversicherungsvereine. Ueber diese haben wir im laufenden Jahre nicht besonders Günstiges zu berichten, indem die Versicherungen keine Fortschritte gemacht, sondern überall eine Abnahme nachweisen.

a) Der pfälzische Versicherungsverein, der am 15. März und am 15. September jeden Jahres Abrechnung hält, hatte am 15. März 1857 1818 Mitglieder mit 3966 Thieren für 338,009 fl.

*) vid. Beilage zu No. 24. 1856.

**) vid. Beilage VI.

†) vid. Beilage zu No. 16 u. 17. d. J.

Digitized by Google

versichert. Das Versicherungs-Capital hatte hiernach gegen den Stand vom 15. März 1856 um 24,000 fl. und gegen den Stand vom 15. September 1856 um 5000 fl. abgenommen.

Da in Folge des diesjährigen Futtermangels der Viehstand sich bedeutend vermindern wird, so steht eine Erhöhung des Versicherungs-Capitals nicht wohl in Aussicht.

b) Ueber die Thätigkeit des Viehversicherungs-Vereines für die Gemeinden des Landkommissariats-Bezirks Kirchheimbolanden haben wir die anliegende Uebersicht fertigen lassen, die die ganze Zeit seiner Thätigkeit vom 1. Juni 1845 bis zum 1. August 1857 umfaßt. Hieraus ergibt sich eine fortwährende Abnahme der Versicherungen.

c) Der zu Lauterecken für den Landkommissariatsbezirk Kusel und das landgräflich hessische Oberamt Meisenheim bestehende Viehversicherungs-Verein hatte in dem letzten halben Jahre i. e. vom 19. September 1856 bis 19. März 1857 873 Stück Rinder und 103 Pferde versichert. Da uns die Verwaltung dieses Vereins eine Uebersicht der in früheren Zeitperioden bestandenen Versicherungen nicht geliefert hat, so sind wir außer Stand, hier anzugeben, ob eine Mehrung oder Minderung der Versicherungen stattgefunden hat.

Aus Veranlassung eines höchsten Rescriptes des k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 27. Juni l. Js. haben wir sämmtliche Bezirks-Comité zum Gutachten über diesen für die Landwirthschaft so hochwichtigen Gegenstand aufgefordert und werden nicht unterlassen, demselben unsere ganze Aufmerksamkeit zu widmen.

4) Im laufenden Jahre hat sich auch ein Verein für pfälzische Bienenzucht gebildet. Wir fügen hierbei 1 Exemplar der Statuten desselben an*). Dieser Verein hat in der Pfalz vielen Anklang gefunden. Sein Hauptstreben ist dahin gerichtet, die Methode der Bienenzucht zu verbessern und besonders das grausame und unöconomische Tödten der Bienen abzuschaffen.

Er wird erst am 23. September l. Js. seine Generalversammlung

*) Wird nebst dem nunmehr eingelaufenen Rechenschaftsbericht in der nächsten Nummer als Beilage erscheinen.

Digitized by Google

zu Freinsheim*) abhalten; wir sind daher jetzt noch nicht im Stande, über die von ihm bis jetzt erzielten Resultate etwas Näheres zu sagen.

IV. Stand des Rechnungswesens.

Das Ergebniß des Rechnungswesens des Kreis-Comité zeigt beiliegende Uebersicht. Das Budget über Einnahmen und Ausgaben pro 1857 liegt gleichfalls hier an.

Der Stand des Rechnungswesens der landwirthschaftlichen Bezirks-Comités pro 1855 und 1856 ist aus den weiteren Beilagen ersichtlich **).

V. Feste, Preisvertheilungen.

Der Bericht über das am 11. und 12. Oktober zu Neustadt abgehaltene Kreisfest findet sich in No. 22 und 23 der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbswesen pro 1856, die Verhandlungen bezüglich der im Vorjahre stattgehabten Bezirksfeste zu Göllheim, Kandel, Kirchheim a/E., Landstuhl, Lauterecken und Schifferstadt, sowie des Preisviehmarktes in Cusel und des Preisfettviehmarktes in Zweibrücken, in No. 24 von 1856 und No. 1, 4 und 10 von 1857, resp. deren Beilagen, veröffentlicht und wurden Abdrücke hievon dem General-Comité seiner Zeit mitgetheilt.

Bezüglich des am 10., 11. und 12. Oktober nächsthin zu Zweibrücken stattfindenden Kreisfestes mit Preisevertheilung liegt das desfallsige Programm bei.

VI. Sonstige Leistungen des Vereines und seiner Organe.

A. Vom 1. September 1856 bis inclus. 30. August 1857 belief sich die Zahl der Einläufe beim Kreis-Comité auf 536

Als Offizial-Gegenstände kamen zur Behandlung . . . 31

Summa 567

Hievon waren zu erledigen von dem

	Einläufe.	Official-Sachen.
I. Vorstande, k. Regierungs-Präsident v. Hohe	2	—
II. " k. Regierungsrath Wand . . .	361	17
I. Secretär, k. Regier.-Direktor v. Bettinger.	1	—
II. " Dr. Keller	101	13

*) vid. No. 18 u. 19.

**) vid. No. 14 u. 15. Beilage.

Digitized by Google

Kreis-Comité-Mitglied		k. Forstmeister Fötsch .	6	—
"	"	k. Bergrath Günther .	43	—
"	"	Gutsbesitzer Haid . . .	7	—
"	"	Heppenheimer . . .	1	—
"	"	k. Regierungsrath de Lamotte	12	1
"	"	k. Kreisforstrath Mantel	1	—
"	"	Gutsbesitzer Rothermel	1	—
			536	31
		wie oben . . .	567	

Plenarsitzungen wurden 5 abgehalten; außerdem mehrere Commissions-Sitzungen, in welchen folgende abverlangte Gutachten zur Berathung kamen, und zwar über

1) Verbesserung der landwirthschaftlichen Zustände;
2) Anweisung zur Pferdezucht;
3) Zusammenlegung der Grundstücke;
4) Rindfasselunterhaltung zu Pirmasens;
5) Den Pfälzer Bienenverein;
6) Hebung der Fischzucht;
7) Unterricht der Sonn- und Feiertagsschüler in der einfachen landwirthschaftlichen Buchführung;
8) Verordnungen und Vorschriften über den Tabakshandel;
9) Die Waldstreu;
10) Den Tabaksbau;
11) Jährliche Viehverloosungen;
12) Die Schrift des Dr. Niclas über die Hornviehzucht.

B. Mit der Fischzucht befaßten sich der k. Triftbeamte Späth in Neustadt und der k. Revierförster Martin in Elmstein.

Jeder derselben hat auf künstlichem Wege 25,000 Forellen ausbrüten lassen und dieselben in den Speierbach und dessen Nebenbäche verbracht, wo sie bis jetzt gut gediehen sind. Die ausführlichen Berichte dieser Fischzüchter werden wir in unsere landwirthschaftlichen Mittheilungen aufnehmen und ein Exemplar derselben dem verehrlichen General-Comité seiner Zeit übersenden*).

*) vid. Beilage IV.

Digitized by Google

C. Viehzucht. Hier haben wir über die Viehmärkte im Bezirke Cusel, wo hauptsächlich die Glanrace gezogen wird, Folgendes zu bemerken:

Während der Gesammt-Erlös pro $18^{54}/_{55}$
die Summe von . . . . . fl. 1,055,999. 33 kr.
repräsentirte, erreichte derselbe im Jahre $18^{55}/_{56}$
nur . . . . . fl. 872,960. 58 kr.
und wird der diesjährige in Folge der niederen Viehpreise sich schwerlich auf der Höhe des Vorjahres halten können. Vergleicht man jedoch mit diesen Summen die Erlöse in den Jahren $18^{52}/_{53} - 18^{54}/_{55}$, wo sich die Gesammt-Verkaufssumme in ersterem Jahre nur auf fl. 455,786. 12 kr. erhob, so ist daraus eine höchst erfreuliche Zunahme des Renommees der Glanrace, welche auch in dem Programm zu dem in Paris 1857 abzuhaltenden, aber wieder abbestellten Concours agricole als Normalrace Deutschlands figurirte, zu ersehen. Um das Interesse für systematische Nachzucht immer mehr zu kräftigen, haben wir in unser Budget auch in diesem Jahre eine Position mit 100 fl. zu Prämien für die schönsten Abkömmlinge der Sprungstationen, die zur Nachzucht verwendet werden, bestimmt.

D. Hühnerzucht. Aufgemuntert durch die im Centralblatte des landwirthschaftlichen Vereines mitgetheilten Resultate über indische Hühnerracen haben wir eine Anzahl Bastard-Cochinchina-Hühner-Eier zur Erbrütung an einzelne Oeconomen hiesiger Stadt ausgegeben. Nach eingezogenen Erkundigungen ist nicht ein einziges dieser Eier brutfähig gewesen, was wohl der schlechten Verpackung und der Erschütterung bei dem Transporte zuzuschreiben ist. Das beste Mittel, mit dieser Hühnerart Versuche anzustellen, dürfte wohl die Anschaffung guter Zuchtthiere sein.

E. Anschaffung neuer Futterkräuter.

Lupinenbau. Durch alle landwirthschaftliche Zeitschriften ertönte in den letzten Jahren das Lob der Lupine als treffliches Futtermittel, insbesondere für Schafe. Zugleich wurde die Pflanze als ein ausgezeichnetes Mittel gerühmt, um herabgekommene Felder neu zu kräftigen. Wir ermangelten nicht, auf Anstehen eines unserer Bezirks-Comités (Kirchheim) einen Theil Saamen unentgeldlich zu vermitteln und vertheilten auch andere Quantitäten in solche Bezirke des Kreises, wo noch Schafzucht betrieben wird oder vorzugsweise magerer Boden

Digitized by Google

zu finden ist. In unseren Vereinsmittheilungen wurden gleichzeitig die besten Methoden des Anbaues und der Heubereitung veröffentlicht*). Die in unserem Bezirke in kleinem Maßstabe angestellten Versuche entsprechen den Erwartungen keineswegs, da sich die Pflanzen nicht reich genug beblätterten; dagegen zeigte die gelbe Lupine den reichlichsten Saamenertrag. Das Ergebniß größerer Versuche wird auf der diesjährigen Kreisversammlung bekannt werden, wo überhaupt über den Werth des Lupinenbaues in der Pfalz eine Discussion eröffnet werden wird.

Weitere Versuchspflanzungen wurden in der hiesigen Baumschule angestellt mit

Holcus saccharatus, welche sich auch in dem diesjährigen trockenen Sommer als ausgezeichnetes Futtergras erwies, mit einem neuen Grase,

Pennicetum typhoideum, welches sich herrlich bestockte, aber durch die Schärfe der Blattränder nicht gut als Viehfutter sich eignen möchte.

F. Wir haben ferner Versuche gemacht mit

Bataten und Yamswurzeln, welche ein sehr gedeihliches Wachsthum zeigen, obschon die Knollen von letzteren in sehr kleine Stückchen zerschnitten waren.

Außerdem wurden verschiedene Sorten von Mais und mehrere Sorten amerikanischer Tabake auf besonderen Beeten gepflanzt.

G. Bezüglich des Hopfenbaues haben wir in diesem Jahre keine besonderen Versuche veranlaßt. Vorläufig scheint diese Kultur vorzugsweise nur von den Bierbrauern für den eigenen Bedarf betrieben zu werden, ist jedoch, als gleichen Schritt haltend mit der immer mehr um sich greifenden Bierconsumtion, im steten Zunehmen begriffen. Zu einer Handelswaare hat sich der Hopfen bis jetzt nicht erschwungen, da der Tabaksbau bei viel geringeren Auslagen und fast augenblicklichem Ertrage dem Minderbemittelten lucrativer erscheinen muß. Als einen unserer intelligentesten Hopfenpflanzer erwähnen wir Herrn Anwalt Mahla von Landau, der auch in unsern Vereinsblättern eine ausführliche Betriebsrechnung über eine dreijährige Hopfenpflanzung gegeben hat**).

*) vid. No. 5 Beilage.

**) vid. No. 1. 1857.

Digitized by Google

Auch im Bezirke Kirchheimbolanden wurden ersprießliche Versuche im Hopfenbau gemacht.

H. Tabaksbau. Wir hatten im vorigen Jahre eine Tabaks-Ausstellung veranstaltet, deren Resultate wir verehrlichem General-Comité mittels unseres Berichtes vom 7. Februar l. Js. mitgetheilt haben *).

Auch in diesem Jahre haben wir bereits, laut dem beigefügten Programm, zu einer solchen Ausstellung Veranstaltungen getroffen, und wir werden nicht versäumen, dem sehr verehrlichen General-Comité von den erzielten Resultaten seiner Zeit umständliche Mittheilung zu machen.

Dabei werden wir auch von den Ergebnissen der oben erwähnten versuchsweise angepflanzten Tabaksorten, wovon wir den Saamen unmittelbar aus New-York bezogen haben, Erwähnung thun.

I. Da wir jetzt erst in den Stand gesetzt wurden, Waisenkinder bei tüchtigen Landwirthen unterzubringen, so können wir erst im nächsten Jahre über das Ergebniß unserer deßfallsigen Bemühungen Bericht erstatten.

VII. Erndte-Ergebnisse.

Die Erhebung der Ergebnisse der diesjährigen Erndte ist nach höchster Vorschrift von uns bereits angeordnet worden.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

v. Hohe.

Wand.

Dr. Keller.

Beilage I.

Uebersicht des Standes des Rechnungswesens des Kreis-Comité des landwirthschaftl. Vereins für die Pfalz pro 1856.

I. Haupt-Rechnung.

Einnahmen.	fl.	kr.
1. Activrest der vorjährigen Rechnung	3,398	39¼
2. Ausstände	500	—
Uebertrag . .	3,898	39¼

*) vid. No. 5. Beilage.

Digitized by Google

3.	Jahresbeiträge der Mitglieder	4,436 54
4.	Zuschuß aus Staatsfonds zur Hebung der Landwirthschaft	1,500 —
5.	Zuschuß aus Kreisfonds zur Hebung der Rindviehzucht	1,300 —
6.	Zuschuß aus Kreisfonds zu Prämien für die Rindviehzucht	500 —
7.	Zuschuß aus Kreisfonds zur Hebung des Hopfenbaues	300 —
8.	Zufällige Einnahmen und Zinsen von hinterlegten Cassabeständen	172 01
	Summa der Einnahmen . .	12,107 34¼

Ausgaben.

1.	Zahlungsrückstände	14 14
2.	Antheil des General-Comité an den Mitglieder-Beiträgen	1,137 34
3.	Antheil der Bezirks-Comités an denselben . . .	796 10
4.	Für Aufnahms-Diplome und Kalender	128 02
5.	Einband und Kreuzbänder des Centralblattes und Vereinsmittheilungen	199 25
6.	Redactions- u. Druckkosten der Vereinsmittheilungen	645 06
7.	Remuneration für den Kanzleifunctionär und die Diener	200 —
8.	Uebrige Büreaukosten, Requisiten und Miethe . .	193 52
9.	Entschädigung für das Rechnungs- und Cassawesen	50 —
10.	Portokosten	73 35
11.	Schriften und Maschinen, dann Aufstellung der letzteren bei Kreisfesten	174 06
12.	Reisekosten der Mitglieder des Kreis-Comité und Abgeordneten zum Centralfeste	415 03
13.	Für verschiedene Versuche	107 19
14.	Entschädigung der Wandergärtner	80 —
15.	Unvorhergesehene Ausgaben, Tabaksausstellung zu Speyer	213 —
16.	Reisekosten der Bezirks-Abgeordneten zur Kreisversammlung	128 36
	Uebertrag . .	4,556 2

Digitized by Google

	Uebertrag . .	4,556 2
17.	Kostenzuschuß zum Kreisfeste und zu Bodenprodukten-Ausstellungen	125 —
18.	Zu Preisen beim Kreisfeste	203 01
19.	Beiträge zu Bezirksfesten resp. Preisevertheilungen bei diesen	400 —
20.	Zur Hebung der Pferdezucht — Zuschuß an den Pferdezucht-Verein	1,000 —
21.	Zur Förderung der Seidenzucht	198 40
22.	Für die Muster-Sprungstation der Donnersberger Rindviehrace	205 48
23.	Für die 4 Muster-Sprungstationen der Glanrindviehrace	839 06
24.	Prämien-Zuschuß für die Fettviehmärkte in Zweibrücken	100 —
25.	Preise für Gemeindefassel der Glanrace	200 —
26.	Preise für Glanrindvieh auf den Märkten des Bezirks Cusel	200 —
27.	Subventions-Prämien für Anlage neuer Hopfenpflanzungen	300 —
	Summa der Ausgaben . .	8,327 37
	Verglichen mit der Einnahme ad	12,107 34¼
	Ergibt sich ein Activrest von	3,779 57¼

II. Rechnung über den landwirthschaftl. Unterstützungsfonds.

Einnahmen.

1.	Activrest von 1855	875 28
2.	Zinsen	35 02
	Total der Einnahmen . .	910 30

Ausgaben.

1.	Auf Vorschüsse	616 11
	Activrest . .	294 19
	Gesammtfonds . .	910 30

Digitized by Google

Beilage II. **Nachweis über das Ergebniß des Umschlages auf den Viehmärkten** im landwirthschaftlichen Bezirke Cusel während des Rechnungsjahres $18^{56}/_{57}$.

Bezeichnung der Marktorte.	Anzahl der verkauften Thiere								Gesammt-Erlös.	
	Pferde	Zuchtstiere	Ochsen	Stiere	Kühe	Rinder	Kälber	Zusammen	fl.	kr.
Quirnbach	14	220	3307	1398	1670	1383	247	8239	638,026	—
Cusel	—	55	468	580	311	475	18	1907	100,800	—
Selchenbach	—	2	197	231	104	163	9	706	35,182	18
Niederkirchen	1	—	4	5	12	3	3	28	1,429	19
Lauterecken	—	—	60	88	25	60	—	233	12,968	—
Wolfstein	—	13	38	48	22	33	—	154	7,923	—
Summa	15	290	4074	2350	2144	2117	277	11267	796,328	37

Gefertigt zu Cusel den 2. Oktober 1857.

Das landwirthschaftliche Bezirks-Comité

Möser, Secretär.

Digitized by Google

Beilage III.

Resultate der Mustersprungstationen der Glanrace im Bezirke Cusel.

August 1856 — August 1857.

I. Station Altenglan.
Besprungen wurden 71 Thiere mit 1 Nachsprung.

II. Station Herschweiler-Pettersheim.
Besprungen wurden 74 Thiere mit 7 Nachsprüngen.

III. Station Lauterecken.
Besprungen wurden 33 Thiere mit 1 Nachsprung.

IV. Station Rehweiler.
Besprungen wurden 52 Thiere mit 8 Nachsprüngen.

Im Ganzen wurden besprungen 230 Thiere mit 17 Nachsprüngen.

Beilage IV.

Resultate der Versuche in der künstlichen Fischzucht.

A. Bericht des Kgl. Triftbeamten Späth zu Neustadt.

Auf geschätzte Mittheilung im Seitenbetreff vom 7. v. M. beehre ich mich zu erwiedern, daß ich am 20. November v. J. als Fortsetzung meiner früheren Versuche ca. 25,000 Forelleneier befruchtete und in einem eigens dazu hergerichteten hölzernen Kasten in die Quelle beim Breitensteinerhof, die eine permanente Temperatur von 7 bis 8 Graden hat, ausgesetzt habe. Nach Verlauf von 48 Tagen waren die Eier in voller Entwickelung und sind daran keine 500 als Abgang zu rechnen.

Die junge Brut habe ich nicht gefüttert, hingegen in einem Alter von sechs Wochen an viele Stellen in den floßbaren Speierbach, circa zwei Monate vor dem Beginne der Trift, ausgesetzt.

Der Erfolg hat meine Erwartungen übertroffen, denn nach vielfältigen Beobachtungen zeigt sich nicht nur, daß die jungen Fische noch in großer Zahl vorhanden, sondern daß sie auch im Verhältniß bei weitem größer sind als jene, die ich voriges Jahr in kleine Waldbäche ausgesetzt habe.

Ich werde dies Jahr diese Befruchtungen fortsetzen und wo möglich bis zu 100,000 Eiern ausdehnen, wovon ich dann eben so wie in diesem Jahre die jungen Fische wieder in den Floßbach aussetzen werde, indem ich aus diesem Verfahren die besten Erfolge erwarte,

Digitized by Google

von denen ich im nächsten Jahre verehrlichem Kreiscomité ausführliche Mittheilungen machen werde, die um so erfreulicher sein mögen, als ich gegenwärtig schon mit Verlässigkeit sagen kann, daß dieser Bachtheil der Art mit Forellen bevölkert ist, als sich irgend Einer der ältesten Fischer erinnert, wobei jedoch zu bedauern ist, daß in den besten Bachtheilen, nämlich abwärts der Papier- und Stärkefabriken, wegen Anwendung von Chlorkalk wie Schwefel- und Salzsäure zum Bleichen der verschiedenen Stoffe eine Fischzucht rein unmöglich ist.

B. Bericht des Kgl. Revierförsters Martin zu Elmstein.

Für dieses Jahr stellte man sich die Aufgabe, die Ausbrütung der Forellen-Eier in größerem Maßstabe und zwar in hölzernen Gefässen, nicht wie früher in irdenen Geschirren zu bewirken, die Aufzucht der jungen Brut mittelst künstlicher Fütterung zu versuchen, und so gezogene junge Forellen in kleinere Waldbäche, welche mit feinen Sieben abgeschlossen wurden, unterzubringen, um deren weitere Entwicklung zu beobachten. In wie weit dieses geschehen, möge aus nachstehenden Erörterungen erkannt werden.

Mancherlei Verhältnisse bestimmten mich, von der Anwendung irdener Brutgefässe Umgang zu nehmen, da dieselben vielen Platz an den meist sehr beengten Brutquellen einnehmen, die Herausnahme der abgestandenen Eier aus denselben nur mit Mühe vollzogen werden und zudem die Regulirung des Wasserstandes in den meisten Fällen entweder gar nicht oder nur mit sehr namhaften Umständen bewirkt werden kann. Deßhalb ließ man dieses Jahr einen 14′ langen, 1′ breiten und eben so hohen hölzernen Kasten erbauen, welcher mit einem Deckel wohl verschlossen ward, und in welchen der Zu- und Austritt des Wassers an den beiden Endpunkten durch ganz feine durchlöcherte Blechstücke zu geschehen hatte. Im Innern theilten ganz flache auf der Bodenfläche angebrachte Stäbchen dieses Brutgeschirr in 5—6 Theile, um in dieselben die zu verschiedenen Zeiten befruchteten Eier unterbringen zu können.

Dieser Kasten wurde in eine Rinne am Abflusse einer starken Quelle gestellt, deren Wasser die Bodenfläche mehrere Zoll hoch bedeckte.

Die Befruchtung der Eier selbst wurde gleich wie im Vorjahre mittelst eines Tuches vollzogen, welches sackförmig in ein größeres Gefäß eingelegt und ungefähr fingerhoch mit frischem Wasser erfüllt

Digitized by Google

wurde. In dieselben wurde durch Streichen der Fische der Laich gebracht und unmittelbar darauf, und zwar nach jeder Entleerung der einzelnen weiblichen Forelle, der männliche Saamen beigefügt, und das Ganze mit dem Finger etwas durcheinander gemengt.

Aus mehreren Versuchen nahm man wahr, daß das Gelingen der Befruchtung selbst in der Hauptsache von der möglichst schnellsten Vermengung des Laiches mit dem männlichen Saamen abhänge, und daß namentlich der männliche Saamen nach sehr kurzer Zeit nicht mehr zur Befruchtung tauglich erscheine.

Die so befruchteten Eier, welche von 58 weiblichen Forellen entnommen worden waren und deren Anzahl bestimmt über 30,000 Stück betrug, wurden sodann in den obenerwähnten Brutkasten verbracht, nachdem dessen Bodenfläche mit feinem Kies bedeckt war.

Obwohl die meisten Fischzüchter die Bedeckung der Brutgeschirre mit Kies und Sand empfehlen, so dürfte dessen Anwendung als unpraktisch erkannt werden, da sich der den Eiern am gefährlichsten Feind, nämlich ein schmarotzender Schimmel, leicht ansetzt und die mit diesem Schimmel überzogenen Eier, wie die in gleicher Lage sich befindlichen Fleischtheile, bei der künstlichen Fütterung nur sehr schwer aus denselben entnommen werden können.

Nach dem 40. und bis zum 44. Tage waren alle Fischchen aus den Eiern entschlüpft und nur eine unbedeutende Anzahl unbefruchtete Eier, welche mit den während der Brütezeit untauglich gewordenen kaum 5% des ganzen Einsatzes betrugen, bedeckten noch die Grundfläche des Bodens.

Auch in diesem Jahre waren wieder viele Abnormitäten bemerkbar, Fischchen mit zwei Köpfen, zwei Fische an der Nabelblase zusammengewachsen, und Fischchen von sichelförmiger Krümmung rollten mehr als sie schwammen, in der übrigen Fischbrut einher.

Nachdem die Fischchen den Dottersack verloren hatten, suchte man sie mit Blut zu füttern. Die Bluttheile fielen aber bald nach der Einschüttung auf die Bodenfläche und wurden von den jungen Forellen unberührt gelassen; da man bald einsah, daß die jungen Forellen keine Nahrung, welche ihnen als ruhender Körper geboten wurde, annahmen, so wurde das Wasser durch hölzerne Vorsätze dermaßen gespannt, daß die am oberen Theile des Kastens zwischen zwei Blechsieben eingebrachte Nahrung, welche aus fein gehackter Kalbsleber bestand, ziemlich schnell durch den Brutkasten strömte, wo sie sodann

Digitized by Google

nach wenigen Tagen, in feinen Flocken einherschwimmend, gierig von den jungen Forellen ergriffen wurde.

Die jungen Forellen gewöhnten sich ziemlich schnell an diese Nahrung, und es war ein wahres Vergnügen, zu beobachten, wie sie sich plötzlich vom Boden erhoben, als das Futter an ihnen vorbei zu schwimmen begann, und nach jenen Stückchen, theils mit Blitzesschnelle fahrend, theils nur ruhig athmend, sich hinwanden, welche ihnen, je nach Größe und Aussehen am genehmsten erschienen.

Nicht unmerklich war die Zunahme an den jungen Fischchen, dabei wechselte ihre Farbe ziemlich schnell vom graubräunlichen ins schwarzbraune.

Schon glaubte man die junge Fischbrut wenigstens bis zum Beginn der wärmeren Jahreszeit in dem Kasten durch Fütterung erhalten zu können, und eben war man im Begriffe, den Fischkasten um weitere 14' zu verlängern, als der kgl. Forstwart Guckenbiehl, welcher mit größter Liebe und Sorgfalt die Pflege der Brut übernommen hatte, die Mittheilung machte, daß ein großer Theil der Fische keine Nahrung mehr annehme, mehrere Hunderte sogar schon abgestorben seien.

Am folgenden Tage nahm das Sterben der jungen Fische, welche gewöhnlich strebten nach der Oberfläche zu kommen und dann nach einer rascheren Bewegung, gleichsam schnellend, meistens sichelförmig gekrümmt zu Boden sanken, um nicht mehr zu erstehen, in einer Weise zu, daß schon bis Nachmittag mehrere tausend Stück Todte auf dem Boden lagen, was den Unterzeichneten bestimmte, die übrige Brut, welche immerhin noch nahezu aus 20,000 Stück bestehen mochte, so schnell als möglich in ein Waldbächlein von circa ¾ Stunden Länge zu verbringen, in welchem sie bis jetzt noch das beste Gedeihen zeigen.

Diese Erscheinungen haben dargethan, daß es schwer sei, junge Forellen in Brutkästen auf längere Zeit als 8—10 Wochen zu unterhalten, denn hätte man auch die Erweiterung des Brutgefäßes wirklich vollzogen und dadurch die Ursache ihres Absterbens entfernt durch Bietung einer größeren Menge von Sauerstoff, so wäre denn doch nach Kurzem bei der ziemlich raschen Entwickelung und der großen Anzahl der jungen Fische ziemlich bald die nämliche Erscheinung aufgetreten, die einen so raschen Rückgang der jungen Forellenbrut hervorrief.

Hat man die Wahl, die junge Brut in schwächere, nicht sehr reißende Bächlein bringen zu können, so wird durch diese künstliche

Digitized by Google

Fütterung zudem nicht viel gewonnen, da die mehrjährige Erfahrung gezeigt hat, daß die jungen Fischchen, wenn sie bis zur Ablegung des Dottersacks, bis zu welcher Zeit sie bekanntlich keine Nahrung bedürfen, in den Gefäßen aufbewahrt werden und sodann in die kleinen Bäche kommen, das beste Gedeihen an den Tag legen.

Auf diese Weise glaubt der ergebenst Unterzeichnete, daß überhaupt das Meiste und auf dem billigsten Wege für die Emporbringung der Forellenzucht geschehen könne, nämlich die kleineren Waldbäche, in welchen die junge Forellenbrut wenig Gefahren ausgesetzt ist, zahlreich auf die oben angedeutete Weise mit jungen Fischen zu besetzen, welche bei ihrem Erstarken, dem natürlichen Instinkte folgend, das stärkere Wasser suchen und, in die größeren Bäche übergehend, dort einen namhaften Fischstand begründen oder ergänzen.

Wie bereits in dem vorjährigen Berichte angedeutet, wurde ein Theil der im Winter $18^{55}/_{56}$ erzogenen Forellenbrut, circa 6000 Stück, in ein kleines Waldbächlein, das $^3/_4$ Stunden ein ziemlich enges Waldthal durchfließt, nachdem sie den Dottersack verloren hatten, eingesetzt, während ein anderer gleich großer Theil in einen durch Siebe abgesperrten Behälter verbracht wurde, welcher auf ungefähr 60 Meter mit einer sehr starken Quelle in direkter Verbindung stand.

Obwohl die Fischchen im Waldbächlein an dessen Ursprung eingebracht worden waren, so vertheilten sie sich doch ungeheuer schnell über das ganze Wässerchen, und nach wenigen Tagen waren schon viele derselben an der Einmündung des Waldbächleins in den Speierbach zu treffen.

Als man im Laufe dieses Sommers das Bächlein so genau als möglich abfischen ließ, fanden sich zwar immerhin noch viele Forellen, wohl aber über die Hälfte und wahrscheinlich der am meisten erwachsene Theil war in das größere Wasser des Speierbaches übergetreten.

Die Forellen selbst waren an Größe sehr von einander verschieden, wenn auch die meisten eine Länge von circa 3″ hatten, so kamen doch ziemlich viele vor, die 5—6″ lang waren, wie im Gegentheil aber auch wieder andere gefunden wurden, die seit dem Aussetzen aus den Brutgefäßen ungemein wenig zugenommen hatten und öfter nicht mehr als $1^1/_2$ — 2″ maßen.

Daraus dürfte erkannt werden, daß es nicht möglich ist, von der Größe der Forelle auf deren Alter zu schließen.

Das Fangen dieser jungen Fische selbst, welches nur möglich ist,

Digitized by Google

wenn man das Wasser ganz oder theilweise abschlagen kann, war mit vieler Mühe verbunden, überhaupt dürften auf diese Weise leichter die angrenzenden Bäche mit Fischen bevölkert als Setzlinge zum Verbringen in andere Gewässer erzogen werden.

Die in den abgeschlossenen Behälter verbrachte Forellenbrut zeigte, obwohl sie sich im Vergleiche zu der bereits erwähnten nur in sehr beschränkten Räumen bewegen konnte, immerhin erfreuliches Gedeihen und war auch die Anzahl der mehr erstarkten eine geringere, so fanden sich doch immerhin welche vor, welche eine Größe von 5—6″ erreicht hatten.

Trotz aller angewandten Mühe war es nicht möglich, das Austreten eines Theils der Forellenbrut durch die Siebe zu verhindern, im Ganzen war aber der Verlust, wenn er überhaupt so genannt werden kann, da die ausgetretenen jungen Fische sich über den untern Theil des Bächleins verbreiteten, ein nicht sehr erheblicher, da sich beim Ablaß des Behälters wohl noch mehrere tausend Stück junge Forellen vorfanden, welche dem Ablauf des Wassers folgend in einem kaum 100 Meter davon entfernten Weiher aufgefangen wurden, wo sie so lange zu verbleiben haben, bis sie zu größeren Setzlingen erstarkt sind.

Obwohl deren Uebersetzung erst seit einigen Monaten erfolgt ist, so erkennt man jetzt doch schon deutlich, wie sehr die junge Fischbrut im Genusse der größten Wassermasse zunimmt, und da aus diesem Weiher die Fische ohne große Mühe entnommen werden können, so dürfte dies wohl die leichteste Art sein, um Setzlinge zur Ueberbringung in andere Gewässer zu erziehen.

Digitized by Google

Beilage V.

Erndte-Ergebnisse des Jahres 1857.

Als Resultat der bei der Kreis-Versammlung gepflogenen Erhebungen ergibt sich in der Kürze Nachstehendes:

Weizen, Korn, Dinkel und Gerste sind fast durchweg von vorzüglicher Qualität und auch hinsichtlich der Quantität war das Ergebniß ein sehr gutes, wogegen in Folge der andauernden trockenen Witterung der Strohanfall gegen das Vorjahr zurückblieb. Auch die Qualität des Hafers ist durchschnittlich eine sehr gute, die Quantität so wie die Ausbeute an Stroh entspricht indeß kaum einer Mittelernte.

Bei den Hülsenfrüchten fiel nicht nur die Quantität gering aus, sondern in meisten Bezirken ist auch die Qualität eine nicht befriedigende.

Der Heuanfall war bei durchgängiger vorzüglicher Qualität, je nach den Bezirken, verschieden, darf jedoch im Allgemeinen als gut bezeichnet werden. Ohmet gab es allenthalben wenig.

Der Kartoffelbau lohnte mit Ausnahme zweier Bezirke reichlich, so wie denn auch bei der heurigen trockenen Witterung die Kartoffelkrankheit nirgends zum Vorschein kam. Auch der Hopfenbau lieferte in denjenigen Bezirken, deren klimatische und Bodenverhältnisse für dessen Anbau geeignet sind, einen guten Ertrag und wenn auch die Quantität etwas geringer, als im Vorjahre ausfiel, so war dagegen die Qualität eine bessere.

Hanf und Flachs geriethen in den Bezirken Bergzabern und Cusel sehr gut, wogegen der Ertrag in dem Bezirke Landau ein geringer war. Die Reps- und Mohnernte war eine reichliche; ebenso die Tabakernte, obgleich letztere hinsichtlich der Quantität der des Vorjahres nicht gleich kam.

Bezüglich des Obst- und Kastanienbaues muß das heurige Jahr als ein sehr gesegnetes bezeichnet werden. Noch mehr gilt dieses aber bezüglich des Weinbaues, indem die von den meisten Orten beendete Lese nicht nur hinsichtlich der Quantität die gehegten Erwartungen übertraf, sondern auch die Qualität eine vorzügliche ist.

Digitized by Google

Benennung der Bezirke	Waizen				Korn (Roggen)				Dünkel (Korn, Fesen)				Gerste			
	Qualität	Quantität	Gewicht pr. Schäffel	Stroh-Ertrag	Qualität	Quantität	Gewicht pr. Schäffel	Stroh-Ertrag	Qualität	Quantität	Gewicht pr. Schäffel	Stroh-Ertrag	Qualität	Quantität	Gewicht pr. Schäffel	Stroh-Ertrag
Bergzabern	I.	II.	345	II.75	I.	III.	320	IV.	I.	I.	335	II.50	I.	I.	285	II.
Cusel	II.	II.75	340	III.	I.	III.	320	III.	II.	II.	330	III.	II.50	III.	280	III.50
Frankenthal	I.	I.	330	II.	I.	II.	300	III.	I.	I.	330	II.	I.	II.	270	II.
Germersheim	I.25	II.25	275	II.75	I.75	II.50	270	III.	I.25	I.95	280	II.65	I.50	I.50	230	II.85
Homburg	III.	III.	310	V.	II.	III.	280	IV.	—	—	—	—	III.	V.	245	IV.
Kaiserslautern	I.50	II.	320	III.	I.50	II.50	310	IV.	I.50	I.50	200	III.	II.	III.	280	II.
Kirchheim	I.	II.	210	II.	I.	II.75	285	III.75	—	—	—	—	I.	II.	295	III.
Landau	I.80	II.30	326	II.50	II.20	III.30	290	III.50	I.60	I.85	296	II.	II.30	III.	256	II.80
Neustadt	I.	II.	350	III.	I.	III.	320	V.	I.	I.	210	I.	I.	II.	210	IV.
Pirmasens	I.	II.25	344	III.50	I.	II.25	320	III.75	II.90	II.15 Spelz	155	III.	II.80	III.	253	IV.
									I.	I.75	191	III.				
Speyer	I.	I.50	350	II.50	I.	II.50	320	III.	I.	II. Spelz	325	II.	I.	II.25	280	II.
Zweibrücken	I.	III.	355	IV.	I.	I.	333	V.	II.	III.	195	IV.	III.	IV.	289	IV.

Benennung der Bezirke	Haber				Hülsenfrüchte, (Bohnen, Erbsen, Linsen)		Kartoffeln		Hopfen		Obst		Heu		Grummet (Nachheu)	
	Qualität	Quantität	Gewicht pr. Sester	Stroh-Ertrag	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität
Bergzabern	I.50	III.	208	III.50	III.	IV.	II.	II.	II.	III.	I.	III.	I.	II.75	I.	IV.50
Cusel	III.50	IV.	180	IV.	II.75	V.	III.	III.50	V.	V.	II.	II.75	I.50	V.	II.	V.
Frankenthal	I.	IV.	190	IV.	IV.	IV.	I.	III.	—	—	II.	II.	III.	IV.	V.	IV.
Germersheim	II.56	III.	190	II.75	III.	IV.	III.10	IV.	III.	III.	III.	IV.25	I.50	II.75	II.50	V.
Homburg	geringe Erndte, weniger als in 1856				V.	V.	III.	III.	—	—	III.	III.	II.	IV.	IV.	V.
Kaiserslautern	III.	III.75	170	IV.	IV.	V.	I.	II.	II.50	III.	II.	III.25	I.	III.	III.	IV.50
Kirchheim	II.	IV.75	170	V.	II.	V.	II.	III.	II.	III.	I.	II.25	II.	I.	I.	V.
Landau	II.35	III.	190	III.50	II.10	IV.50	II.60	IV.20	II.	III.	IV.50	III.90	I.65	III.10	III.25	V.
Neustadt	I.	III.	210	IV.	II.	IV.	V.	II.	nicht gebaut		II.	III.	I.	V.	III.	V.
Pirmasens	II.	III.25	187	IV.50	IV.50	IV.	I.	II.	—	—			I.	III.50	II.	IV.50
Speyer	I.	V.	200	IV.	nur im Kleinen gebaut		II.	II.50	II.	IV.	mittelmäßig		I.	III.	I.	V.
Zweibrücken	II.	IV.	200	V.	I.	V.	III.	II.	I.	IV.	II.	I.	I.	IV.	I.	V.

Benennung der Bezirke	Klee		Rüben		Hanf		Flachs		Reps		Mohn		Tabak		Kastanien		Wein		Cichorie	
	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität	Qualität	Quantität
Bergzabern	I.	III.50	II.	IV.	I.	III.	I.	III.	I.50	III.	I.	II.50	I.	II.50	I.	I.	I.	II.75	II.	IV.
Cusel			II.	III.	II.	II.	II.	III.	III.	III.	III.	III.		II.			I.	III.		
			Zuckerrüben						I.	I.			II.	II.						
Frankenthal			I.	III.																
Germersh.																				
Homburg																				
Kaiserslaut.							wenig gebaut		Mittelernte			gut					vorzüglich	viel		
Kirchheim																				
Landau			IV.25	IV.70	IV.20	IV.40	V.	V.	II.	III.25	II.	III.		1.85	III.			1.40	III.	
Neustadt	Bis jetzt noch nicht eingelaufen.																			
Pirmasens																				
Speyer																				
Zweibrücken																				

Beilage VI.

Resultate der Ortsvisitationen.

A. Protokoll über die im landwirthschaftlichen Interesse zu Neuburg a. R., Kantons Kandel, vorgenommene Ortsvisitation.

Praes: Gareis, kgl. Forstgehilfe und Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins als Commissär; dann die Herren: Spegg, Leopold, Oeconom von Schiffbrücke Wörth; Braun, Bürgermeister von Berg; Weissenburger, Bürgermeister von Neuburg; von Schönebeck, Oeconom von Neuburg; Ertel, Joseph, Oeconom von Neuburg; Ertel, Daniel VII., Oeconom von Neuburg; Ertel, Konrad I., Oeconom von Neuburg; Zoller, Valentin IV., Oeconom von Neuburg; Hill, Valentin V., Oeconom von Neuburg; Ertel, Daniel, Kaufmann und viele Bürger der Gemeinde Neuburg.

Nachkommend dem geehrtesten Auftrage des hohen Kreis-Comité vom 24. Juni 1856, Nr. 4726, Ortsvisitationen betr., und des Bezirks-Comité Germersheim d. d. 28. März d. J. hat das ergebenst unterzeichnete Vereinsmitglied — um den landwirthschaftlichen Status der Gemeinde Neuburg möglichst genau kennen zu lernen und die gefundenen Zustände in dieses Protokoll aufnehmen zu können, 1. die Herren Bürgermeister der Neuburg begrenzenden Gemeinden, als Herr Braun zu Berg, Succietto von Hagenbach, Wetzel von Pfortz und Weissenburger von Neuburg eingeladen, an in redestehender Visitation Theil zu nehmen. Von diesen Herren betheiligten sich nur Ersterer und Letzterer. Ferner wurden 2. eingeladen die landwirthschaftlichen Vereinsmitglieder von Neuburg und Hagenbach, sowie der Secretär des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité Germersheim, Herr Leopold Spegg von Wörther Schiffbrücke, welche zum Theil erschienen sind; insbesondere machten die sehr rührigen Vereinsmitglieder, genannter Herr Spegg, dann Herr von Schönebeck, so wie Herr Joseph Ertel, Hahnenwirth von Neuburg, fragliche Visitation, die zwei Tage Zeit beanspruchte, in- und außerhalb Neuburgs mit, welch' begleitenden sämmtlichen Herren für ihren Eifer, praktischen Blick und Rath und die aufgewandte Mühe der gebührende Dank gezollt wird.

Digitized by Google

Neuburg,

durch die Ethnographie des Herrn Professors Riehl zu München, im Auszug vide Nr. 22 der Pfälzer Zeitung vom 27. Januar d. J. unter den am oder in der nächsten Nähe des Rheinstromes liegenden Ortschaften den entfernter wohnenden Pfälzern mehr bekannt geworden, bietet bei eigener Anschauung ein von jener Schilderung durchaus verschiedenes Bild; man wird versucht, zu glauben, Herr Professor Riehl sei nie in Neuburg gewesen und die bezüglichen Stellen seien die nicht ganz zuverlässigen Angaben eines Berichterstatters.

Neuburg liegt, — hat auch die Ebene immer etwas monotones, — malerisch unter schönkronigen Obstbäumen versteckt, circa ¼ Meile vom Rheine, mit welchem es durch ein früheres Flußbett desselben, wie durch einen Kanal verbunden ist. Durch dieses Flußbett, welches Neuburg in südwestlicher und nördlicher Richtung halbkreisförmig umgibt, einerseits, und durch den östlich vorbeifluthenden Rhein, abgesehen von der südwestlich in den Rhein mündenden Lauter anderseits, liegt Neuburg gleichsam auf einer Insel.

Wir schicken diese kurzen Andeutungen der Lage Neuburgs deßhalb voraus, weil von ihr die agrikolen Verhältnisse dieser wirklich interessanten Gemeinde vorzugsweise bedingt sind.

Durch die angegebenen Wasser eingeengt, münden in den Ort Neuburg nur zwei Straßen, welche ihn mit der übrigen Welt — zu Lande — verbinden. Die eine Straße führt in südwestlicher Richtung nach Berg und Lauterburg, die andere in nordöstlicher nach Hagenbach, Kandel, Germersheim und Carlsruhe.

Das obengedachte frühere Rheinbett von circa 170 Tagwerken hat Herr Oberbaurath von Denis zu München vor beiläufig sechs Jahren vom Staate gesteigert, und aus diesem Sumpfe mit enormen Kosten durch Ent- und Bewässerung eine tagtäglich im quantitativen und qualitativen Ertrage und also im Werthe steigende Wiesenanlage geschaffen, welche ringsum mit passenden Obstbäumen bepflanzt wurde.

Das Areale Neuburgs besteht theils aus Thon, sandigem Lehm, — als vorherrschende Bodenart — lehmigtem und reinem Sandboden mit Kiesunterlage; wie in der ganzen Rheinniederung wechselt die Mächtigkeit der Ackerkrumme der Art, daß an manchen Stellen eines und desselben Feldes, das z. B. in der Hauptsache Lehmboden hat, reines Kiesgerölle zu Tage geht. Es sind deßhalb die Benitäts-Verhältnisse des Bodens ungemein verschieden und fallen vom besten

Digitized by Google

Weizenboden bis zum magersten Sand- und sterilsten unartbarsten Kiesboden herab.

Ebenso verschieden in seinen Ertragsverhältnissen ist das Wiesenland. Sehr gute Wiesen, — dreimähdige mit süßen Gräsern, — fehlen ganz. Die vorhandenen Wiesenländereien sind entweder sehr trocken oder sehr naß. Sumpfwiesen mit sauren Gräsern überwiegen. — Es wird also auf der einen Seite sehr wenig — 15 — 20 Zentner vom nürnberger Morgen zu 160 Ruthen, oder viel, jedoch saures trockenes Futter gewonnen. — Zweimähdig sind die meisten; bewässerbar nur die des Herrn von Denis größtentheils mittelst Staubewässerung durch die Lauter.

Die unvertheilten Gemeinde-Oedungen von circa 140 Tagwerk haben theils arttheils unartbaren Boden und wurden dieselben bisher als Gänse- und Schweineweiden, so wie als Tummelplätze für das Rindvieh benützt.

Der Neuburger Gemeindewald diesseits des Rheines von circa 170 Morgen steckt durchschnittlich auf sehr gutem, frischem Lehmboden und seine Zuwachsverhältnisse sind sehr zufriedenstellend. Die Verjüngung geschieht größtentheils künstlich durch Pflanzung und wird die ziemlich schnellwüchsige Esche — fraxinus excelsior, — welche eine sehr frühe Rente durch die hohe Brauchbarkeit ihres Holzes als Stange, noch mehr aber als ausgewachsener Stamm — der Cubikfuß wird nahezu mit einem Gulden durchschnittlich bezahlt, — gibt, vorzugsweise kultivirt. Der jenseits des Rheines, auf badischer Seite liegende neuburger Gemeindewald hat durchschnittlich geringeren Boden; Sand- und noch mehr Kiesboden herrscht dort vor. Ersterer wird als Hochwald, letzterer als Niederwald zu Rheinbau-Faschinen und Wellenholz bewirthschaftet. Die Gemeinde hat in beiden Gras- und Streuwerk-Benutzung. Das Raff- und Leseholz ist unbedeutend und beholzt sich die Gemeinde größtentheils aus dem kgl. Staatswalde. Das in den Gemeindewald-Schlägen anfallende Holz wird nicht als sogenanntes Gabholz vertheilt, sondern zur Bestreitung der hier bedeutenden Gemeindeausgaben in freier Concurrenz versteigert.

Die Gemeinde Neuburg hat 405 Familien mit 1554 Seelen in 292 Häusern, so daß durchschnittlich fünf Personen in einem Hause wohnen. Im Orte stehen zwei Kirchen; eine protestantische Pfarrkirche und eine katholische Filialkirche von Berg. Bezüglich der Erwerbszweige vertheilen die Familien sich in 180 Ackerer, 102 Hand-

Digitized by Google

werker, Fischer und Schiffer incl. und 93 Taglöhner. Areale der Gemeindegelände und Hofräume 26 Tagwerke, Gärten 42, Aecker 1264, Wiesen 325, Wald 370, Oedungen 147; im Ganzen 2174 Tagwerke. Ferner besitzt die Gemeinde im Bamme von Hagenbach und Berg circa 500 Tagwerk Acker- und Wiesenland, so daß sich das rustikale Eigenthum der Gemeinde auf nahezu 2700 Tagwerk beläuft.

Die Erträgnisse dieses Areales lassen sich aus folgender Uebersicht entnehmen:

Frucht-Gattung.	Tagwerk	Saatquantum	Saatzeit. Tag.	Saatzeit. Monat.	Erndtezeit. Tag.	Erndtezeit. Monat.	Ertrag. per Tag. Mltr.	Ertrag. im Ganzen Mltr.
A. Samenfrüchte.								
Weizen (Grannen)	680	4—5 Sim.	4.-30.	Octbr.	25. – 10.	Juli August	8	5440
Spelz	5	5 "	1.-10.	"	20.-30.	"	14	70
Einkorn *)	15	8 "	1.-20.	Novbr.	5.-15.	"	12	180
Korn	25	8 "	15.-30.	Sept.	10.-20.	Juli	10	250
Gerste	75	9 "	15.-25.	März	do.	"	12	900
Haber	55	8 "	1.-15.	"	1.-15.	August	16	880
Mais	10	½ "	15.-30.	April	15.-30.	Sept.	8	80
B. Hülsenfrüchte.								
Erbsen, Feldbohnen und Saubohnen als Zwischenfrucht in den Kartoffel-, Zucker- und Dickrübenfeldern.								
C. Wurzel- und Knollengewächse.							Mltr.	im Ganzen.
Kartoffeln	407	16 S.	10.-30.	April	1.-15.	Octbr.	40	16280
Topinambur **)	—	—	—	—	—	—	Ctr.	Ctr.
Dickrüben	30	⅛ "	1.-15.	April	1.-15.	Octbr.	300	9000
Zuckerrüben	87	¼ "	do.	"	do.	"	250	21780
Stoppelrübe	340	⅛ "	20. – 10.	Juli Aug.	1 -10.	Novbr.	150	51000
D. Handelspflanzen, Oelgewächse, Gespinnstpflanzen, Gewürzpflanzen.								
Hanf	20	4 Sm.	1.-10.	Mai	20.-31.	August	8	160
Reps	10	1 Schoppen.	10.-20.	Aug.	20. – 1.	Juni Juli	10	100
Tabak	25	25 Lth	20.-30.	März	20.-30.	August	15	375

*) 220 Morgen Klee, Rothklee und Luzerne pr. Morgen 45 Ctr. Kleeheu = 9900 Ctr.

**) Zu unbedeutend.

Landwirthschaftliche Nutzthiere: 181 Pferde, 400 Kühe, 180 Rinder, 50 Kälber, 20 Schafe und Ziegen, 300 Schweine, 1000 Hühner, 520 Gänse und 180 Enten.

Würde man Pferde, Kühe, Rinder, Schafe und Ziegen bloß mit Heu füttern wollen und für ein Pferd incl. der Fohlen nur 30 Pfund, für eine Kuh, Rind ꝛc. nur 20 Pfd., für ein Schaf oder eine Ziege nur 2 Pfd. Heu täglich, so müßte die Gemeinde 54,823 Zentner Heu bauen. 325 Morgen Wiesen zu 30 Zentner Heu und Grummet geben 9750 Zentner. Berechnet man nun die erzeugt werdenden Dick- und Stoppelrüben, dann Luzern- und Esperklee, so wie den Hafer nach Heuwerth, so ergibt sich, daß in der Gemeinde zu wenig Futter erzeugt wird, und daß das anfallende Stroh größtentheils verfüttert werden muß, und also großer Streumangel vorhanden ist.

Um über die inneren landwirthschaftlichen Zustände Neuburgs sich zu vergewissern, wurden verschiedene, aufs Geradewohl hin bestimmte Häuser, resp. bäuerliche Anwesen besucht, und hier hauptsächlich

1. Reinlichkeit und hiermit in Verbindung stehender Ordnungssinn im Hause, Scheuer, Stall und Hofraum,
2. praktische Anlage der Düngerstätten, so wie Behandlung und Verwendung des Mistes und der Gülle,
3. Kompostbereitung,
4. Pflege des Viehstandes bezüglich des Futters und des Einstreuens,
5. Landwirthschaftliche Nebennutzungen, z. B. Bienenzucht, Obst- und Gemüsebau,
6. Tabaksbau speziell in Betracht gezogen.

Im ersten Anwesen, dem Ackerer Ertel, Georg, Nr. 11 angehörig, wurde eine musterhafte Ordnung und Reinlichkeit vom Keller bis zum obersten Speicher hinauf wahrgenommen; alles zur Landwirthschaft Gehörige oder aus dem Betrieb derselben hervorgehende, was unter dem Hausdache aufbewahrt zu werden pflegt, hatte seinen richtigen und praktischen Platz und überall konnte die größte Pünktlichkeit wahrgenommen werden. — Dies war auch in der Scheuer und dem in derselben befindlichen Stalle der Fall. Der Mist saß auf einem hübschen Haufen beisammen und so, daß die Mistjauche sich neben demselben in einer eigenen Grube sammeln konnte, um mit dieser mittelst einer Schaufel den Dünger überspritzen, dessen Zersetzung befördern und dessen Austrocknen verhindern zu können.

Genannter Ackerer so wie alle übrigen, deren Anwesen wir besuch-

Digitized by Google

ten, wurden aufmerksam gemacht, einen Dunstkanal, ähnlich einem Kamin, nur mit kleineren Dimensionen, in der Stalldecke anzubringen, einestheils zur Entfernung der verdorbenen Stallluft, anderentheils damit durch die Ausdünstungen des Viehes und der festen und flüssigen Excremente das auf dem Stallboden befindliche Futter und Stroh nicht verdorben werde.

In vielen anderen besuchten Anwesen wurden die ähnlichen oder nahezu gleichen Verhältnisse wie bei genanntem Ertel angetroffen; doch darf nicht verschwiegen werden, daß in vielen Häusern und den dazu gehörigen Gebäulichkeiten auch die entgegengesetzten Verhältnisse gefunden wurden, namentlich ist dies bei der minderbemittelten Klasse der Fall und die hier gehegte und gepflegte Unordnung und Unreinlichkeit muß, abgesehen davon, daß sie die Gesundheitsverhältnisse beeinträchtigt, die Annehmlichkeiten des rustikalen Lebens herabdrücken.

Besonderen Tadel verdienen die sogenannten Wassersteine in den Küchen. Diese, dazu bestimmt und benützt, das in der Küche gebrauchte Wasser auf bequeme Weise aus derselben zu entfernen, münden beinahe sämmtlich in die sogenannten Winkel zwischen je zwei Häusern und läuft das hineingeschüttete Wasser, nachdem es diese Winkel passirt hat, auf die Ortsstraße, diese nicht allein verunreinigend, sondern auch die Grundmauern und Balken der betheiligten Häuser beschädigend. Nebenbei wird die Atmosphäre in der Nähe dieser Wohnungen durch den sich verbreitenden Gestank verdorben, was um so begreiflicher wird, wenn man erfährt, daß nicht Waschwasser allein in jene Steine gegossen wird.

Eine weit bessere Verwendung dürfte fragliches Wasser erhalten, würde es auf die anzulegenden Komposthäufen gegossen, weil das gebrauchte Wasser jedenfalls mehr oder weniger düngende Stoffe enthält, und die Reinlichkeit in und in der Nähe der Wohnung gehoben würde.

Die Kompostbereitung — Anlage von Grundhäufen — liegt in Neuburg noch in den Windeln, d. h. es wurden wenige dergleichen Haufen angetroffen. Wir haben uns überzeugt, daß in Neuburg der Dünger durchschnittlich gut und mit Sachkenntniß behandelt wird, selbst auch da, wo wegen Unkenntniß, Nachlässigkeit oder geringerer Bemittelung die Düngergruben nichts als einfache Vertiefungen sind; beinahe nirgends saß der Dünger in der Mistlache, sondern die unterste

Lage desselben lag höher als der Spiegel der Gülle, und wird nach Bedürfniß mit letzterer übergossen.

Um so auffallender muß der Mangel von Komposthaufen erscheinen, welche hier um so mehr alle Beachtung verdienen, als durch die Anlage und rechte Verwendung derselben zugleich eine Melioration der Grundstücke mit dem sichersten Erfolge erzweckt werden kann. — Ein Komposthaufen von Sand und den düngenden Ingredienzien wird, auf einen Acker mit sogenanntem streugen Boden — schwerem Lehmboden — gebracht, denselben nicht allein düngen, sondern dessen mineralische Beschaffenheit für alle Zeiten durch Lockerung und resp. Entbindung desselben verbessern, und umgewendet, wenn ein Komposthaufe aus leidigem Lehmboden auf sandigem Felde verwendet wird. — Vorzügliche Effekte rufen sie aber durch Stufendüngung (in Löcher) bei Welschkorn und Tabak hervor, und setzen den kleineren Ackerer in den Stand, letztere lukrative Handelspflanze mit möglichst größtem Vortheile bauen und überhaupt — bauen zu können.

Dies aber ist nicht ihr einziger Vortheil; der Familienvater kann durch Einsammlung von Mist, welcher durch die landwirthschaftlichen Thiere verloren wird auf Straßen und auf Wegen und durch Einsammeln von Straßengrund — mechanisch zertrümmerte Gesteine — seine kleineren Kinder in ihren freien Stunden vortheilhaft beschäftigen, wodurch nicht allein dem Müßiggange derselben entgegengearbeitet, sondern auch der Sinn für Sparsamkeit, Reinlichkeit und haushälterisches Wesen in den jungen Herzen geweckt und gepflegt wird.

Die Mistjauche wird, wie überhaupt auch anderwärts noch so häufig geschieht, zu wenig oder aber auch gar nicht benützt; während stereotype Klagen wegen Düngermangel geführt werden; und es ist wahr, — die Neuburger kaufen in der Ungegend feilen Dünger um alle Preise —; Pfuhlfässer sind nur wenige vorhanden. Bei dem freudig bemerkten regen Sinn für Fortschritt in der Landwirthschaft seitens der Neuburger möchte es nur der eifrigen Anregung bedürfen, daß die Mistjauche eine und zwar eine rechte Verwendung finde.

Den Inhalt der Kleiderschränke betreffend, muß den Neuburgern alles Lob gespendet werden; trifft man auch bezüglich der äußeren Körperbekleidung im Allgemeinen wenig Auswahl, so ist der Vorrath von Leibweiszeug verhältnißmäßig bedeutend zu nennen, und, wie in der ganzen Umgegend bekannt, setzen die neuburger Frauen in vieles und blüthenweißes Leinwandzeug den größten Stolz und eifern die Spinner-

Digitized by Google

innen und Weber in Neuburg in lobenswerthem Wettstreit bei Darstellung desselben.

Inmitten Neuburgs befinden sich mehrere tiefe, circa ¼ Morgen große Löcher, aus welchen Gräben zur Entfernung des sich sammelnden Wassers in den Altrhein ziehen. Da diese Gräben überbrückt sind — mit steinernen Brücken, — deren Dohlen aber höher liegen als die Sohlen der Gräben und Wasserlöcher, so kann das Wasser in fraglichen Löchern nicht vollständig abfließen, sondern muß größtentheils verdunsten, wodurch die Luft verunreiniget wird und Krankheiten hervorgerufen werden können; besonders ist in Anbetracht der häufig vorkommenden Cholerasterbfälle am Rheine für die Entfernung dieser Löcher durch Ausfüllen derselben seitens der Gemeinde oder Verkauf an die Angränzer unter der Bedingung des Ausfüllens möglichst Sorge zu tragen, um so mehr, als hierdurch nutzbares Land für Gartenanlagen gewonnen und die Schönheit des Orts gehoben wird.

Am zweiten Tage der Visitation wurden in Verbindung mit den Neuburger Mitgliedern des Pferdezuchtvereins, der sich hier einer verhältnißmäßig größeren Theilnahme erfreut, die in Vorschlag gebrachten Tummelplätze — Fohlengärten — in Augenschein genommen und nach ziemlich lebhafter Debatte wurde das sogenannte Gänsegründel von fünf Tagwerk Fläche, nördlich von Neuburg und unmittelbar am Orte gelegen, als solcher bestimmt, welcher Platz auch hiefür ganz geeignet ist.

Hierauf wurden die übrigen Gemeindeödungen besucht, zum Zwecke, welche Benützung dieselben erführen und ob sie keiner einträglicheren Cultur fähig seien. — Bezüglich der Oedung Mittelkopf hat man sich dahin vereinbart, daß dieselbe vorerst noch als Tummelplatz für das Rindvieh und als Weideplatz für die Gänse und Schweine beizubehalten ist.

Die Oedung Wörthel, unmittelbar gegen Südwesten am Orte gelegen, soll auf unsere Zusprache, die auch allseitige Zustimmung erhielt, der Cultur übergeben werden. Dieselbe hat eine Fläche von 9¾ Tagwerk mit bindigem Lehmboden und eignet sich theilweise zu Acker-, theils zu Wiesenland — Grasgärten und Obstbaumstücke —. Dieses Ziel zu erreichen, hat man als vortheilhaft erkannt, fragliche 9¾ Tagwerke in Loosen von ½ Tagwerk an die Bürger Neuburgs auf 6 bis 9 Jahre pachtweise zu versteigern, unter der Bedingung des Einebnens und überhaupt Cultivirens dieses Landes und zwar, daß in dem ersten

Digitized by Google

oder den ersten Jahren kein Pachtzins bezahlt wird und dieser vom kleineren Betrag zum größeren zu steigen hat.

Ebenso wurde die Gemeindebaumschule in Augenschein genommen, welche aber in einem traurigen Zustande getroffen wurde. Umzäunung mangelhaft, üppiger Graswuchs in den Beeten, wenige junge Obstbaumpflanzen. Die deßhalb bestehenden allerhöchsten Entschließungen des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten „die Förderung der Obstbaumzucht betreffend" vom 15. Sept. 1808, Reg.-Blatt Seite 2481, dann vom 24. April 1813, ferner vom 20. Juli 1826 und vom 7. Juli 1853 scheinen beinahe hier ganz außer Acht gelassen zu werden.

Neuburg, das mit Recht stolz auf seine vielen und hübschen Obstbäume ist, darf mit Recht fordern, daß seine Jugend in diesem einträglichen landwirthschaftlichen Nebenzweige geeignet unterwiesen, die Liebe für die Obstbäume geweckt und genährt werde, um so mehr, weil durch die Anlage derselben auf geeigneten Standörtern die Annehmlichkeit und Gesundheit der Gegend, abgesehen von dem Segen, den sie durch ihre Früchte selbst und durch die Blüthennahrung für die Bienen, Aufenthalts- und Schutzorte der insecten- und mäusefressenden Vögel gewähren, gehoben wird.

Die Feldwege in der Gemarkung von Neuburg betreffend, muß gerechter Tadel ausgesprochen werden, daß dieselben meistens in einem halsbrechenden Zustande sich befinden.

Von der Gemeinde, welche einen ausgedehnten Feldbau treibt und entlegene über eine Stunde entfernte Grundstücke besitzt und bewirthschaftet, hätte man erwarten sollen, daß den Feldwegen die größtmöglichste Aufmerksamkeit zugewendet werde. Die Mittel zu deren Verbesserung liegen bei dem allerwärts sich vorfindenden Rheinkiese sehr nahe und wenn man berechnet, wieviel jährlich durch diese auffallend schlechten Feldwege am Fuhrwerke verdorben wird, abgesehen von der Gefährlichkeit und den Strapatzen für Menschen und Zugthiere, so darf gehofft werden, daß die Verbesserung derselben alsbald in Angriff genommen wird.

Gewiß von großem Vortheile dürfte die noch mangelnde Anordnung der Ortsbehörde sein, wenn die Flurschützen mit der Instandhaltung der Feldwege, — da der Feldfrevel in Neuburg sehr unbedeutend ist, — beauftragt würden; wenn dieselben, statt des einfachen Stockes ein Instrument wie ein Gartenhäckchen bei sich führeten, wel-

Digitized by Google

ches einestheils zur Eröffnung der wassergefüllten Fahrgeleise, anderntheils zum persönlichen Schutze dienen könnte.

Dem in dieser Richtung sich auszeichnenden Feldschützen wäre zur Weckung und Erhaltung ihres Eifers ein geeignetes Honorar jährlich zu verabreichen. Ebenso könnten dieselben einige Bindweiden bei sich führen, um von den Pfählen losgerissene junge Obstbäume in den Feldern wieder anzubinden.

Ein Antrag der Gemeinde ging dahin, hohe Staatsregierung wolle die Durchstechung des rechtseitigen Lauterdammes und Einsetzen einer Schleuse zum Behufe der Bewässerung der 40 Morgen großen Wiesenfläche rechts der Lauter genehmigen. Wir überzeugten uns, daß die Ausführung eines derartigen Unternehmens, was ganz auf Kosten der Gemeinde Neuburg geschehen würde, von dem größten Vortheile sein müsse, indem hierdurch aus jener mageren Wiesenfläche die rentabelste Wiesenanlage geschaffen werden könnte.

Was die Wiesenanlage des Herrn von Denis anbelangt, meinen wir, nach örtlicher Besichtigung derselben, daß sie zu häufig bewässert werde; wir fanden jenes bei zu vieler Bewässerung sich entwickelnde eigene Moos auf der Bodenfläche und die mit ihm gesellschaftlich vorkommenden Sumpf- oder sauren Gräser im üppigen Flor.

Für den Tabaksbau scheint man sich in Neuburg, wie zwar aller Orten, sehr lebhaft zu interessiren; bisher wurde wenig produzirt; wir hörten von 20 –30 Morgen, welche mit Tabak bestellt werden sollen. — Der landwirthschaftliche Bilderbogen von v. Babo scheint ziemlich in Neuburg verbreitet zu sein; auch wir benützten die Gelegenheit, die Anfänger hierin zu belehren. Bei Hahnenwirth Joseph Ertel, Vereinsmitglied, wurde uns eine Höhen-Tabakskutsche gezeigt, welche voll von hübschen Pflanzen war.

Nach allen diesen Besichtigungen wurden die Gemeindeglieder durch die Ortsschelle auf das Gemeindehaus geladen, um hier durch eine landwirthschaftliche Besprechung die gefundenen Zustände weiter zu erörtern; einestheils auch, um den, sich augenscheinlich regenden, Sinn für rationelle Landwirthschaft noch mehr zu beleben, Wünsche und Anträge in Beziehung auf Landwirthschaft zu hören, anderentheils um neue Mitglieder unserem Vereine zuzuführen.

Wie in fast allen Gemeinden des Kreises herrscht auch von Jahr zu Jahr in Neuburg größerer oder geringerer Mangel an Streuwerk. Bei dem verhältnißmäßig geringen Gemeindewaldareale, aus welchem

Digitized by Google

das anfallende Streuwerk, so oft es geschehen kann, abgegeben wird, kommen die Landwirthe mit Streuwerk in nicht geringe Verlegenheit; einestheils leidet die Reinlichkeit im Stalle und die Gesundheit der Thiere darunter, anderentheils wird zu wenig Dünger erzeugt.

Die Productivität des Bodens müßte natürlich bedeutend steigen, würde ein zureichendes Strohquantum gebaut oder das Fehlende durch Streuwerksabgaben aus Staatswaldungen gedeckt werden können; es würde der Wohlstand rasch sich heben, welcher durch die Zeitverhältnisse, d. i. hier geringerer Verdienst auf dem Rhein oder durch den Rhein, welche Wasserstraße durch die Eisenbahnen, besonders durch die badische, sich nur noch einer geringen Frequenz im Verhältniß zu der früheren Zeit erfreut; den größten Stoß erfuhr der frühere Wohlstand Neuburgs aber durch das unverschuldete und unabwendbare Unglück des Ueberschwemmens durch die Hochwasser des Rheines in den verflossenen Jahren.

Die Gemeinde verdient deßhalb bei Streuabgaben, die eine größere Ausdehnung erhalten möchten, alle thunliche Berücksichtigung, soll Neuburg sich aus einem Schiffer- und Fischerdorfe zu einer tüchtigen, ackerbautreibenden Gemeinde emporarbeiten, welches Ziel unter so bewandten Umständen mit allen Kräften angestrebt werden muß.

Ihren Beitritt zum landwirthschaftlichen Verein erklärten: Ertel, Daniel VII., Löwenwirth; Ertel, Konrad I., Oeconom; Ertel, Daniel, Kaufmann; Zoller, Valentin IV., Oeconom; Hill, Valentin V., Oeconom.

Diesen und übrigen Anwesenden wurden die Zwecke des nützlichsten aller Vereine, der unter dem Bauernstande noch zu wenige Mitglieder hat, ja oft kaum gekannt ist, geeignet auseinandergesetzt, und die Pflichten an das Herz gelegt, welche die Vereinsmitglieder zu erfüllen haben. Wir haben unter anderem besonders hervorgehoben, daß nicht der Gedanke: einen Kronenthaler jährlich beigetragen zu haben, die Gemüther der Vereinsmitglieder zufrieden stellen dürfe, sondern ihre wohlverstandene, und durch ihren Beitritt eingegangene, heilige Verpflichtung sei es, durch Belehrung und durch Rath und That bei allen sich ergebenden Gelegenheiten, durch ausgeführte Versuche, welche als nachahmungswürdige Beispiele gelten können, auf ihre Ortsnachbarn belebend einzuwirken, und können wir, im Vorbeigehen, nicht umhin, alle jene Vereinsmitglieder strenge zu tadeln, welche die landwirthschaftlichen Schriften des Vereins ungelesen bei Seite legen, ja die mit lächer-

Digitized by Google

licher Betonung äußern: sie hätten die Vereinsschriften so und so lange nicht aufgeschnitten, geschweige denn ihren Inhalt gelesen.

Es mögen Fälle vorkommen, wo Obiges dem einen oder dem anderen Mitgliede nicht wohl möglich ist, nämlich fortlaufendes Lesen der Monatshefte; allein es kommen nach geschäftsvollen Tagen, Wochen und Monaten wieder ruhigere, welche das Nachlesen gestatten. Mittlerweile könnten fragliche Schriften auch bei kleineren Grundeigenthümern, bei welchen ein Kronenthaler mehr oder weniger schon eine Sache von Belang ist, circuliren und hier jenen Nutzen bewirken, den hervorzurufen sie ja gedruckt und ausgegeben werden.

Besonders würden jene Vereinsmitglieder alle Anerkennung verdienen, welche die in redestehenden Schriften einem der Wirthe im Orte zum Auflegen auf den Wirthstisch überließen, weil denn doch hier so viel disputirt wird; gewiß würden dadurch nützliche Gespräche provocirt, welche nicht ohne ersprießliche Rückwirkung auf die Landwirthschaft bleiben könnten u. s. w.

Hierauf wurde das Protokoll geschlossen.

Gareis,
kgl. Forstgehülfe u. Mitglied des landw. Vereins.

B. Untersuchung der Ortschaft Dielkirchen bei Gelegenheit der landwirthschaftlichen Besprechung am 29. September dortselbst.

Das Bezirks-Comité, in den Mitgliedern: 1) Bürgermeister Finkenauer von Kriegsfeld, 2) Heinrich Gümbel von Dannenfels, 3) Friedrich Fitting von Mauchenheim, 4) Theobald Ritter von Kirchheim, 5) Bürgermeister Beler von Kirchheim bestehend, haben in der Gemeinde Dielkirchen die Umschau gehalten, und gefunden, daß allda noch vieles zu verbessern sei, und daß an sehr vielen Orten und Bauerngehöften noch gar keine Stätte (sogenanntes Pfuhlloch) besteht, und die Jauche noch fortläuft, ohne solche aufzufassen und hinauszufahren, welchen Umstand man den Leuten begreiflich machte, und sie erinnerte, dieses doch zu bewerkstelligen; überhaupt dürfte in allen Oeconomien mehr auf Ordnung, Reinlichkeit und mehr Fleiß gesehen werden, worauf man den dortigen Herrn Bürgermeister Klein auch aufmerksam machte, dahin zu wirken. Nur in dem Viehstand fand man etwas Erfreuliches, da man überall die Donnersberger Race in sehr gutem Zustande angetroffen, was auf die Commission einen guten Eindruck

Digitized by Google

machte, und wurden die Leute aufgemuntert, diesen für die Oeconomie so wichtigen Zweig auch fernerhin so fort zu betreiben, was sich allda sehr gut thun läßt durch die schönen und guten Wiesen längs der Alsenzbach.

Für das Comité der Secretär:
Becker.

Beilage VII.

Lupinenbau.

Die Unterzeichneten haben auf Veranlassung und durch die gefällige Vermittlung des königl. Landcommissariats im Monat Mai d. J. 110 Pfund Lupinsaamen erhalten. Von diesem Saamen haben sie etwa 20 Pfd. an Einzelne wieder abgegeben, bezüglich des Restes von 90 Pfd. sich jedoch dahin geeinigt, daß ein Acker von 1,60 Dezimalen schlechten, losen Sandfeldes, Flugsand, den Herr Oeconom Hochstätter gratis abtrat, damit besaamt werden und der Ertrag verhältnißmäßig vertheilt werden soll. Sei es nun, daß der Saamen nicht ganz gut war, oder daß die Aussaat wegen zu späten Eintreffens nicht rechtzeitig genug nach Vorschrift besorgt werden konnte, so wurde die Wahrnehmung gemacht, daß nur etwa der achte Theil des ausgesäeten Saamens aufging.

Was jedoch aufging, war kräftig und schön und entwickelte, ungeachtet der diesjährigen anhaltenden Dürre, in dem schlechten Sandboden ein üppiges Wachsthum. Ueber den wirklichen Ertrag können die Unterzeichneten jedoch vorerst keine bestimmte Angabe machen, indem bei der späten Aussaat auch die Ernte sich verspäten mußte und bis heute nicht vollständig nach Hause gebracht werden konnte.

Die Unterzeichneten glauben jedoch die Versicherung geben zu dürfen, daß wenn der ausgestreute Saamen vollkommen gesund gewesen oder vielleicht früher ausgestreut worden wäre, diese 90 Pfund bestimmt in dem schlechten Boden einen Saamenertrag von 25 Centner abgegeben hätten. Die diesjährige Ernte kann einen Saamen-Ertrag von etwa 8—10 Centnern abwerfen.

Wenn die ganze Crescenz eingeerntet und ausgedroschen ist, so werden sie dieselbe unter sich vertheilen und ein jeder wird dann besonders auf seinem eigenen Felde im nächsten Jahre den Saamen zur Aussaat bringen.

Sollte Königliches Landcommissariat es nach einiger Zeit wün-

Digitized by Google

schen, wenn der Saamen ausgedroschen ist, das Ergebniß der diesjährigen Ernte genau zu erfahren, so sind die Unterzeichneten mit aller Willfährigkeit und Vergnügen bereit, das Resultat ganz genau mitzutheilen.

Mit vollkommenster Hochachtung haben die Ehre zu zeichnen:
F. Eichling, D. Reichert. Wilh. Eller. Math. Burkart. Hochstättler. D. Anspach. Heinr. Heilmann. G. Schiffer

---

Beilage VIII.

Die Castration einer Kuh.

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem landwirthschaftlichen Bezirks-Comité Kirchheim die Anzeige zu erstatten, daß die auf der landwirthschaftlichen Bezirks-Versammlung zu Dielkirchen proponirte Castration einer Kuh am 3. October in der Behausung des Herrn Ohligmacher in Stetten in Gegenwart des Bezirks-Comité-Mitgliedes Herrn Fitting, vieler Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, sowie der Thierärzte Herrn Regnault und Vögeli, durch Unterzeichneten vorgenommen wurde.

Die Operation wurde mit meinen in Paris neu angekauften Instrumenten ganz nach der Methode Charlier's ausgeführt und der Beweis glänzend geliefert, daß auf diese Art eine Kuh leicht, sicher, schnell und gefahrlos castrirt werden kann.

Nach der Operation hat die Kuh sich nicht einen Augenblick leidend gezeigt, das vorgelegte Futter immer mit größtem Appetit verzehrt und bereits am 4. Tage nach der Operation ihr gewöhnliches Quantum Milch gegeben.

Ueber die durch die Castration errungenen Vortheile werde ich mir die Ehre geben, auf der nächsten Bezirksversammlung Bericht zu erstatten, und erlaube mir nur noch zu bemerken, daß der Zweck, den ein landwirthschaftliches Bezirks-Comité durch den Versuch in Stetten zu erreichen suchte, vollständig gewonnen ist.

Die Landwirthe haben sich von der leichten ohne Gefahr stattfindenden Ausführung überzeugt und die anwesenden Thierärzte glaube ich durch meine praktische Demonstration zur Anschaffung der Instrumente und zur Selbstvornahme der Operation bewegt zu haben.

In vollkommenster Hochachtung empfiehlt sich

Göring, Thierarzt.

Digitized by Google

Beilage IX.

Mehlfütterung als Ersatzmittel des Blüthenstaubes bei den Bienen.

Vielfache Beobachtungen haben gezeigt, welch großen Vortheil es gewährt, wenn man in den ersten Frühlingstagen, nachdem die Bienen ihre Reinigungs-Ausflüge gehalten, denselben den zu dieser Jahreszeit in der Natur nur spärlich vorkommenden Blüthenstaub durch Mehl ersetzt.

Zu diesem Zwecke stellt man, natürlich nur an schönen Tagen, leere Honigwaben, mit feinem Roggenmehl angefüllt, in der Nähe des Bienenstandes frei hin; um die Bienen schneller auf die ihnen gebotene Nahrung aufmerksam zu machen, bringt man ein wenig Honigwasser in die Nähe; dies braucht jedoch nur den ersten Tag zu geschehen, da sie die folgenden Tage, wenn man kaum mit der Aufstellung der mit Mehl gefüllten Waben fertig ist, schon zu Tausenden ankommen, um mit ihrer gewohnten Emsigkeit, mit fast unglaublicher Schnelligkeit sich Höschen zu formen, die einen weißen Wachsglanz haben. Ganze Schüsseln mit Mehl hinzustellen, ist aus dem Grunde unrathsam, weil darin viele dieser fleißigen Arbeiter in ihrer Behendigkeit den Tod finden würden; hat man daher keine leeren Waben zur Verfügung, so ist es räthlich, das Mehl in den Gefäßen mit zerschnittenem Stroh zu belegen. Auch ist es von großem Vortheil, in dieser Zeit Schüsseln mit Wasser, das ebenfalls mit Stroh belegt ist, in die Nähe zu stellen, da die Bienen eine große Begierde darnach zeigen, und in dieser Jahreszeit an den Bächen, Gräben und Pfützen, wo sie genöthigt sind, Wasser zu holen, in großer Menge erstarren und zu Grunde gehen, da die Erde noch zu kalt ist.

Bekanntlich ist den Bienen zur Fütterung ihrer jungen Brut der Blüthenstaub fast unentbehrlich, da sie daraus in Verbindung mit Honig und Wasser einen Futterbrei bereiten, der den angehenden Bienen als erste Nahrung gereicht wird; nun finden wir wohl in den Bienenstöcken in gewissen Tafeln Blumenstaub, vom Sommer aufgespeichert, um die Brut zur Zeit, wo sie nicht ausfliegen können, zu versehen, doch reicht dieser bei weitem nicht aus und ist die Königin eben gezwungen, ihre Eierlage zu beschränken, bis die Natur mehr Blüthenstaub bietet; greift man dieser aber durch die Mehlfütterung unter die Arme, so sind die Bienen nicht im Geringsten aufgehalten, die Königin

Digitized by Google

besorgt ihre Eierlage schon in der Ausdehnung, als wenn die Natur vollauf Blüthen bieten würde, so daß diese Stöcke bis zur Zeit der Honigtracht in ihrer größten Volksstärke dastehen, während andere, denen dieser Vortheil nicht geboten war, noch volkarm sind, und daher oft 14 Tage später schwarmfähig werden.

Natürlich bezieht sich das Gesagte blos auf Stöcke, die ihren nöthigen Honigvorrath sowohl, wie auch den ihnen gebührenden Schutz gegen Kälte haben.

Mehrseitig wurde schon die Befürchtung ausgesprochen, durch die Mehlfütterung könnte der Honig sauer werden, Ruhr entstehen, kurz ganze Bienenstöcke Gefahr laufen einzugehen, jedoch hat die Erfahrung gelehrt, daß diese Befürchtung ganz falsch ist, da die Bienen das Mehl in ihren Wohnungen nicht als solches aufspeichern, sondern sogleich auf oben angegebene Weise in Futterbrei verwandeln, der auch, sobald er fertig ist, den jungen Würmchen zu ihrer weiteren Ausbildung gereicht wird.

Schließlich möchte noch unsern angehenden Bienenzüchtern sowohl als auch hauptsächlich vielen alten Bienenbesitzern an's Herz gelegt sein, ihre Stöcke, seien es nun Dzierzon'sche Wohnungen oder Strohkörbe, möglichst vor Kälte zu schützen, in strengster Winterruhe zu erhalten und die um diese Zeit oft gefährlichen Sonnenstrahlen durch vorgehängte Strohmatten abzuhalten suchen. — Wird dieses beobachtet, so verstummen sicherlich die so häufigen Klagen, daß Bienenstöcke, namentlich solche, die in der Heide waren, im Frühjahr von der Ruhr befallen, sehr geschwächt werden oder wohl gar zu Grunde gehen, was weit weniger dem Heidehonig als vielmehr und dies hauptsächlich der schlechten Ueberwinterung, namentlich wenn noch naßkalte Witterung folgt, zuzuschreiben ist.

Deßhalb im Interesse unserer lieben Bienen, wie auch dadurch in unserem eigenen. Weg mit dem alten Schlendrian! Vorwärts heißt es Allerwegen, darum auch vorwärts in der Bienenzucht! und hiezu möge uns die Biene selbst das beste Vorbild sein.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage zu № 21 und 22
der Blätter für Landwirthschaft und Gewerbewesen.

Jahresbericht

des

Pfälzer Bienenvereins

über das

erste Jahr seines Bestehens.

Digitized by Google

Statuten des pfälzischen Bienenzucht-Vereins.

§. 1. Zweck desselben. Dieser Verein bezweckt, die Lust zur Bienenzucht in der Pfalz mehr anzuregen, durch Einführung besserer Betriebsweisen die Bienenzucht mehr zu heben, und besonders der Dzierzon'schen Methode, die wegen ihrer Zweckmäßigkeit eine ungemein schnelle Verbreitung in kurzer Zeit gefunden hat, auch hier zu Land mehr Eingang zu verschaffen.

§. 2. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles sollen dienen: gegenseitige Belehrung, öftere Berathung, Aufmunterung zur Bienenzucht und gegenseitige Unterstützung.

§. 3. Hauptversammlung. Es wird daher jährlich im September eine Hauptversammlung stattfinden, wobei Modelle, Apparate und Muster-Bienenwohnungen aufgestellt sind, die alsdann, sowie deren Behandlung, von Sachverständigen praktisch erläutert werden.

§. 4. Distriktsvereine. Die Mitglieder des Vereins für die ganze Pfalz bilden zugleich kleinere Vereine für einzelne Distrikte, und halten als solche auch kleinere Versammlungen, die gleichsam als Vorberathung der Hauptversammlung vorausgehen.

§. 5. Der Eintritt in den Verein ist Jedem gegen einen jährlichen Beitrag, der einstweilen auf 24 Kreuzer festgesetzt ist, gestattet; diese Beiträge sind sogleich bei der Anmeldung zur Aufnahme zu entrichten, und die Anmeldung selbst kann sowohl bei der jährlichen Hauptversammlung, wie auch unter dem Jahre bei einem Mitglied des Comité geschehen.

§. 6. Der Wiederaustritt aus dem Verein, wobei auf Zurückerstattung der eingezahlten Beiträge verzichtet wird, ist ebenfalls einem Mitglied des Comités anzuzeigen.

§. 7. Der Verein tritt als solcher auch dem in Bayern und insbesondere in der Pfalz bestehenden landwirthschaftlichen Verein bei, und wird durch die gegenseitigen Beziehungen zu einander das Ganze, nämlich Landwirthschaft und Bienenzucht, fördern helfen.

§. 8. Den Mitgliedern des Vereins steht es zu, in den Versammlungen bei Abstimmung über Wahlen, über Vorschläge u. s. w. mitzuwirken, so wie auch selbst wieder Anträge zu stellen, und sie durch nähere Erörterungen geltend zu machen.

§. 9. Die Vereinsmittel sollen zu den als nothwendig sich ergebenden Auslagen, im Interesse desselben verwendet werden, worüber in den Hauptversammlungen Rechnungen abgelegt wird. Hierher gehören die Auslagen für Drucksachen, Anschaffung von Modellen, Musterstöcken und für andere unvorhergesehene Fälle.

§. 10. Bei etwaiger Auflösung des Vereins fällt dessen sämmtlich vorhandenes Vermögen dem landwirthschaftlichen Vereine der Pfalz zu.

Digitized by Google

§. 11. Verwaltung. Der Verein wählt alle 3 Jahre durch einfache Stimmenmehrheit der bei der Hauptversammlung anwesenden Mitglieder seinen Vorstand und 4 Mitglieder, welche mit ihm das Comité bilden. Das Comité wählt unter sich seinen Secretär und Rechner. Die beiden übrigen Mitglieder des Comité bilden die Ersatzmänner für den Vorstand und den Secretär.

§. 12. Die von den Vereinsmitgliedern alljährlich zu entrichtenden Beiträge werden auf der Hauptversammlung durch das Comité festgesetzt; ebenso hat dasselbe auch zu bestimmen, zu welcher Zeit diese Versammlung abgehalten werden soll, und für rechtzeitige Bekanntmachung Sorge zu tragen. Die Frage aber, an welchem Orte dieselbe zunächst stattzufinden habe, entscheidet einfache Stimmenmehrheit der bei der Hauptversammlung anwesenden Mitglieder.

§. 13. Der Vorstand leitet die Verhandlungen bei den Hauptversammlungen, eröffnet und schließt dieselben; auch führt er die im Interesse des Vereins etwa sich ergebende Correspondenz mit auswärtigen Personen oder Vereinen.

Der Secretär sammelt die Berichte der Distriktsvereine, fertigt das Protocoll der Hauptversammlung, besorgt die Correspondenz mit Distriktsvereinen, führt das Verzeichniß der Vereinsmitglieder und verfertigt einen Jahresbericht, wovon jedes Mitglied, wo möglich, ein gedrucktes Exemplar erhalten soll.

§. 15. Der Rechner erhebt die jährlichen Einlagen, besorgt die nöthigen Auslagen, und legt der Hauptversammlung Rechnung darüber ab.

§. 16. Soll eine Abänderung oder Erweiterung der Statuten vorgenommen werden, so müssen wenigstens zwei Drittel der bei der Hauptversammlung anwesenden Mitglieder damit einverstanden sein.

§. 17. Distriktsvereine. Je nach Anzahl der an einem Ort oder in einem Canton vorhandenen Mitglieder bilden sich aus denselben Distriktsvereine. Zunächst bilden 10 Mitglieder eines oder mehrerer Orte einen Lokal- und mehrere dieser einen Distriktsverein. Diese Distrikte sollen, wo es angeht, durch die Cantone der Pfalz ihre Begränzung, und die in einem solchen Canton bestehenden Localvereine von demselben auch ihren Namen erhalten.

§. 18. Die Lokal- und Distriktsvereine haben den Zweck, durch gemeinschaftliches Anschaffen guter Bienenschriften und durch die hieraus geschöpften Belehrungen, sowie durch gegenseitige Unterstützungen und Aufmunterung in einem beschränkteren Kreise zur Hebung der Bienenzucht thätig zu sein.

§. 19. Längstens im August halten jedes Jahr die Distriktsvereine ihre Versammlungen, bei welchen die gemachten Erfahrungen mitgetheilt, und die zu besprechenden Fragen und Anträge einer Vorberathung unterzogen werden, so daß das Ganze in einem hierüber zu verfertigenden Protocoll zur weitern Verhandlung der Hauptversammlung vorgelegt werden kann.

§. 20. Jeder Distriktsverein wählt ebenfalls alle 3 Jahre seinen Vorstand und Secretär, welche nebst jenem (§. 19) erwähnten Protocoll zugleich über den Stand und die Wirksamkeit des betreffenden Vereins dem Secretär des Hauptvereins am Tage der Hauptversammlung einen schriftlichen Bericht einhändigen.

Im Auftrag des Comité.

Rorheim, den 1. Januar 1857.

Ph. Braun, Secr.

Digitized by Google

Jahresbericht des Pfälzer Bienenvereins über das erste Jahr seines Bestehens.

Gründung des Vereins. Diese datirt sich vom 6. August 1856. Nach vorausgegangener Verabredung war auf diesen Tag eine Versammlung für Bienenfreunde auf die Rehhütte bei Mutterstadt ausgeschrieben, wo Herr Wernz den ersten Pavillon mit Dzierzon'scher Einrichtung erbaut hatte. Die Bekanntmachung war unterzeichnet von Braun, Pfarrer in Roxheim, und Lipps, Apotheker in Freinsheim. Es erschienen 16 Personen, von denen die meisten mit den neuesten Erfahrungen durch eigne Anschauung sich noch nicht bekannt gemacht hatten, die aber alle fest entschlossen waren, nun Hand ans Werk zu legen, und fortan mit Ernst und Eifer die Bienenzucht nicht als Spielerei, sondern als Zucht zu betreiben. Welche Ueberraschung bot sich ihnen dar, als sie hier zum erstenmal Entdeckungen machten, von denen man vorher kaum etwas geahnt hatte: z. B. das Herausfangen der Königin, das Herausnehmen der Tafeln, das Oeffnen der Wohnungen u. s. w. Von neuem Muthe beseelt, besprach man sich alsdann über die Art und Weise und die Mittel, wie der Bienenzucht in der Pfalz aufzuhelfen sei, und entschloß sich zu diesem Behuf einen Verein zu gründen, der sich zur Aufgabe mache, diese Sache mit Eifer allenthalben anzuregen und sich gegenseitig mit Rath und That in dieser Angelegenheit zu unterstützen. Nachdem ein Comité gewählt war und man über die Statuten sich geeinigt hatte, ward diese Versammlung geschlossen.

Versammlung in Roxheim am 23. April 1857. Um dem Verein mehr Mitglieder zu gewinnen, schrieb man auf den 23. April 1857 eine außerordentliche Versammlung nach Roxheim aus. Diese Absicht ward auch erreicht, denn die Anzahl der Mitglieder stieg bei Gelegenheit dieser Versammlung auf 60. Der Verein hatte jetzt festen Bestand und fand Anklang nicht nur in der Pfalz, sondern auch in Rheinhessen, Baden und dem angrenzenden Theile Preußens. Auch die königl. Regierung, nach einem Erlaß datirt Speyer den 31. März 1857, hatte das Bestehen und Wirken des Vereins mit Wohlgefallen aufgenommen, und dessen Statuten gutgeheißen. Auf der Versammlung in Roxheim hatten sich ungeachtet einer schlimmen, rauhen Witterung dennoch 50 Personen und diese fast durchgängig tüchtige Bienenzüchter, eingefunden. Im Pfarrgarten daselbst waren 6 Arten von Dzierzonkästen aufgestellt: 1. Kästen 25 Zoll hoch, 11 Zoll breit und 15 Zoll tief, verfertigt aus Schilf von Innen und Außen mit Lehm überzogen. 2. Solche von zölligen Borden verfertigt, 16 Zoll hoch, 11 Zoll breit, 24 Zoll tief, mit 2 Etagen, während die ersteren 4 Etagen haben. Von Außen sind sie umgeben mit einer 2 Zoll dicken Schichte von Stroh, das durch Leisten mit dem Kasten verbunden und festgehalten wird. 3. Wohnungen verfertigt von Lehmsteinen mit Holzleisten im Innern, auf welche die Stäbchen zu liegen kom-

Digitized by Google

men. Bei diesen drei Sorten von Wohnungen sind die Thüren von Schilf oder Stroh verfertigt, eingefaßt in eine Rahme und zusammengepreßt durch Leisten auf beiden Seiten. 4. Berlep'sche Kästen mit Doppelwänden auf 3 Seiten, im Innern mit 3 Etagen versehen, und Fugen, in denen 11 Zoll breite und 8 Zoll hohe Rähmchen laufen. 5. Solche ebenfalls mit Doppelwänden und derselben innern Einrichtung, nur daß die Wände hohl sind, und einen leeren Raum bilden, der mit Stroh ausgefüllt ist. 6. Doppelkästen, d. h. ein Kasten, aber durch eine Scheidewand in zwei Wohnungen getheilt, 16 Zoll hoch, 20 Zoll tief und 11 Zoll breit, aus zölligen Borden zusammengezinkt oder genagelt; sie können 2 oder auch nur 1 Etage haben, zwei, wenn man Stäbchen, eine, wenn man Rähmchen anwendet. Sie können bequem neben- und übereinander gestellt und im Winter durch Einhüllung in Stroh warmhaltig gemacht werden, eignen sich auch am Besten zum Transport. Bei den darauffolgenden Berathungen wurde besonders auf Bildung von Zweigvereinen gedrungen, die dann auch bald darauf in erfreulicher Weise in den verschiedenen Kantonen, wie das Verzeichniß der Mitglieder nachweist, ins Leben traten.

Versammlung in Freinsheim am 23. September 1857. Der Rechner des Vereins, Herr Apotheker Lipps, versteht es, das Schöne zu vereinigen mit dem Nützlichen. Diese Versammlung sollte daher für die Anwesenden angenehme Erinnerungen zurücklassen und ihre Erfahrungen auch bereichern. Sie ward beehrt durch die Anwesenheit des verehrten Herrn von Hohe, Regierungspräsidenten, und des Herrn Wand, Regierungsrathes, und besucht von mehr als 100 Vereinsmitgliedern und Bienenfreunden. Der Ausstellungsplatz, der Garten des Herrn Lipps, bot unter andern besonders folgende Stöcke, Geräthschaften und Einrichtungen dar: Die Körbe (Strohringe) sind fast gänzlich verschwunden und an ihre Stelle Dzierzons getreten. Vierzig Wohnungen sind in einem Pavillon angebracht, gefertigt aus zölligen Borden 26 Zoll hoch, 11 Zoll breit, 18 Zoll tief, mit 3 Etagen, jede 8 Zoll hoch, mit Rähmchen versehen, die in Fugen laufen. Der Pavillon ist aus Lehmsteinen gebaut, an dessen innern Wänden die Kästen nebeneinander angereiht sind. Bei den Fluglöchern sind in der Mauer des Pavillons Löcher angebracht. Von Außen hat derselbe einen glatten Verputz und schönen Oelfarbanstrich. Die Thüren der Kästen können theils ausgehoben werden, theils laufen sie in Bändern, und werden also bloß geöffnet, nicht ausgehoben. Statt der Vorbretter finden sich in allen Kästen Glasfenster. Der ganze Stand der bevölkerten Wohnungen beläuft sich auf etwa 80 Stück, von denen die meisten italienische Mütter haben. Man ist jedoch bis heute noch nicht im Stand, zu entscheiden, ob der italienischen oder der deutschen Bienenrace der Vorzug gebührt. Zu erwähnen sind ferner mehrere Doppelkästen für Wanderstöcke bestimmt, nach Art der oben unter Nro. 6. beschriebenen; alsdann ein Wagen, auf dem 40 Wanderstöcke transportirt werden können, ferner eine Wachspresse und ein dazu gehöriger Kessel. Das Eigenthümliche dieser Verfahrungsweise, das Wachs auszupressen, besteht darin, daß, nachdem die kochende Wachsmasse in den Sack geschüttet ist, dieser unter die erwähnte Presse geschoben wird; die Presse kommt dann in den dazu gehörigen Kessel, der auch kochendes Wasser enthält, und zwar so viel, daß die auszupressende Masse sich unter Wasser befindet, und das Pressen im kochenden Wasser vor sich geht, wodurch es gelingt,

Digitized by Google

alle Wachstheile von dem Rohre zu trennen. Bei der nach Besichtigung der Stöcke im Lipps'schen Garten vorgenommenen Berathung kamen folgende Gegenstände zur Sprache:

1. Die Bienenzucht in den runden Körben taugt nichts, und wer noch in runden Körben imkern will, muß sich dieselben aus Strohringen zusammensetzen. Da aber die Strohringe, wie sie gewöhnlich verfertigt werden, zu kalt sind, d. h. dünnwandig, so werden die Oettl'schen Strohringe empfohlen, die von Korbmacher Leingang in Bellheim auf einer Maschine verfertigt werden.

2. Welche Vorzüge gut verfertigte Dzierzonwohnungen vor den Strohkörben (Strohringen) haben, beweist ein tabellarischer Vergleich, aufgestellt durch Joh. Wernz von Erpoltsheim:

1855 trugen ein	8	Dzierzons	jeder 6½ fl.	zusammen	52 fl.
	16	Korbstöcke	„ 3½ fl.	„	56 fl.
1856 rentirten	16	Dzierzons	„ 7¾ fl.	„	125 fl.
	16	Korbstöcke	„ 5⅛ fl.	„	85 fl.
1857 „	28	Dzierzons	„ 8½ fl.	„	240 fl.
	13	Korbstöcke	„ 6 fl.	„	75 fl.

Wie bei diesen Ansätzen der Preis des Honigs und des Wachses angenommen wurde, ist nicht erwähnt, die bessere Rentabilität aber ist jedenfalls auf Seite der Dzierzonwohnungen.

3. Wurde beschlossen, unter den oben angeführten 6 Arten von Dzierzonwohnungen die Nro. 6 erwähnten Doppelkästen als Normalstöcke, wie auch Dzierzon der Meister selbst sie dafür hält, anzunehmen, und ihnen vor allen andern in Zukunft den Vorzug zu geben, und da sie blos aus einfachen Borden verfertigt werden, so wird allen Imkern gerathen, sich Hütten von Lehmsteinen zu bauen und in ihnen diese Stöcke neben- und übereinander aufzustellen. Im Sommer halten diese Lehmhütten am besten die Hitze, und im Winter am besten die Kälte ab. Sollen aber diese Doppelstöcke ihren Zweck erreichen, so muß in der Scheidewand eine Oeffnung angebracht sein, durch die man zwischen beiden Wohnungen die Verbindung herstellen, und ein Blechschieber, durch den man die Verbindung wieder absperren kann. Sie bieten folgende Vortheile dar: 1) sie sind leicht anzufertigen und höchst wohlfeil; 2) sie halten sich gegenseitig warm; 3) sie nehmen wenig Raum ein, man kann ihrer 4 aufeinander schichten; 4) in ihnen kann man auf die leichteste Weise Ableger machen und im Herbst wieder die Vereinigung vornehmen. Im Frühjahr, im halben Mai, vertheilt man die Tafeln in beide Wohnungen und der Ableger ist gemacht; im Herbst wird die älteste der beiden Königinnen abgefangen, die Verbindung durch das Loch in der Scheidewand hergestellt und die Vereinigung ist geschehen. Frage: Woher weiß ich, auf welcher Seite die alte Königin sich befindet? Wenn die Theilung vorgenommen wird, so wird auf der einen Seite das Volk sich ruhig verhalten, auf der andern Unruhe zeigen; dort, wo das Volk nach der Theilung ruhig bleibt, ist die alte Mutter. 5) Will ich keinen Ableger machen, so kann die Nebenabtheilung als Honigmagazin gelten. 6) In diesen leeren Nebenabtheilungen kann man auf die bequemste Weise mit eingehängten Honigtafeln, mit flüssigem Honig, mit Mehl und mit Wasser ihnen zu Hülfe kommen. 7) Bei Raubanfällen kann ich ohne Gefahr eine Zeit lang das Flugloch verstopfen und sie können sich einst-

Digitized by Google

weilen in der Nebenabtheilung frische Luft holen, oder auch von daraus ihren Ausweg nehmen.

4. Ueber das Vereinigen im Allgemeinen wurde als das sicherste Verfahren angegeben: am Abend zuvor den beiden zu vereinigenden Stöcken in einem Papierchen etwas Moschus einzulegen, wodurch beide denselben Geruch erhalten und einander bei der wirklichen Vereinigung nicht feindlich anfallen.

5. Das Vereinigen schwacher Stöcke im Herbst geschieht bei Strohringen wie folgt: Das Volk aller zu vereinigenden Stöcke wird zurückgetrieben bis auf zwei oder auch bis auf einen, den letzten Ring, in welchem gewöhnlich ihr kleiner Vorrath von Honig sich findet. Alle andern Ringe werden dann abgelöst und blos die Honigringe sammt Volk aufeinandergestellt und oben mit einem Deckel versehen. Daß 4—5 Ringe aufeinandergesetzt einen guten Stock bilden, ist leicht einzusehen, während diese Völkchen, jedes für sich allein gelassen, das Frühjahr schwerlich erlebt hätten.

6. Im Frühjahr 1857 war die Witterung den Bienen äußerst günstig, sie konnten die Repsblüthe, Kirschen- und Kleeblüthe benützen; aber schon Ausgangs Juni fingen sie an, von ihren Vorräthen zu zehren, und da durch den überaus heißen Sommer auch die Haide vertrocknete, so konnten schwache Stöcke sich auch da nicht mehr erholen. Wer volkreiche, kräftige Stöcke ins Frühjahr brachte, und frühzeitig Schwärme bekam, für den gilt dies Jahr als gutes Bienenjahr; bis aber die Schwächlinge sich einigermaßen erholt hatten, war die Nahrung zu Ende, und diese sind jetzt wieder, was sie waren — Schwächlinge.

7. An alle Vorstände der Zweigvereine geht die Bitte, ihre Vorversammlungen 1858 schon im Juli zu halten, und den Bericht hierüber durch deren Secretär bis zum 1. August dem Secretär des Hauptvereins zu übermachen, damit derselbe im Stande ist, das Material für die Berathungen bei der Hauptversammlung zu ordnen. Kann ja nur dadurch diese Versammlung selbst wieder an Erfahrungen und Belehrung eine recht fruchtreiche werden.

8. Zum Versammlungsort pro 1858 ist Neustadt bestimmt.

Roxheim, im October 1857.

Ph. Braun, Secretär.

Digitized by Google

Verzeichniß der bis zum 1. October 1857 dem Pfälzer Bienenverein beigetretenen Mitglieder.

Kanton Annweiler.

1. Theilmann, Jacob, Lehrer in Annweiler.

Kanton Cusel.

1. *Bauer, Heinrich, Gefängnißwärter in Cusel.
2. Reiß, August, Bäcker in Cusel.
3. Sommer, Philipp, Tuchfabrikant in Cusel.
4. Studt, J., Müller in Cusel.

Kanton Lauterecken.

1. Böhl, Heinrich, Glaser in Lauterecken.
2. Fränger, Schulgehilfe in Lauterecken.
3. Gehm, Friedrich, Kaufmann in Lauterecken.
4. Glabbach, Wilhelm, Geschäftsmann in Lauterecken.
5. Prehn, prot. Pfarrer in Lauterecken.
6. Sittel, Friedrich, Lehrer in Gangloff.
7. Spielmann, Peter, Müller in Lohnweiler.
8. Theißinger, Peter, Lehrer in Gumbsweiler.
9. *Zimmermann, Max, Lehrer in Lauterecken.

Kanton Frankenthal.

1. Bräunlich, Christoph, Lehrer in Frankenthal.
2. Braun, Philipp, kath. Pfarrer in Rorheim.
3. Braunsberg, Philipp, Kaufmann in Frankenthal.
4. Gruber, Daniel, Oeconom in Eppstein.
5. Heil, Peter, Oeconom in Littersheim.
6. Hesse, Gottfried, Sattler in Frankenthal.
7. Linzenmeier, Johannes, Lehrer in Rorheim.
8. Ludwig, Julius, Posamentirer in Frankenthal.
9. Mahla, Wilhelm, Gerichtsschreiber in Frankenthal.
10. Mehring, Johannes, Schreiner in Frankenthal.
11. Müller, Johannes, Oeconom in Heßheim.
12. Raquet II., Philipp, Oeconom in Beindersheim.
13. Reis, Georg, Wagner in Großniedesheim.
14. Reudelhuber, Wilhelm, Oeconom in Lambsheim.
15. Ruppertshofen, Gerichtsschreiber in Frankenthal.
16. Schall, Andreas II., Oeconom in Kleinniedesheim.
17. Seelbach, Ludwig, Hospitalverwalter in Frankenthal.

Digitized by Google

18. Spatz, Wittwe, Anwalt in Frankenthal.
19. *Sprinkhorn, Nicolaus, Oeconom in Frankenthal.
20. Stähler, G. Otto, in Lambsheim.
21. Wendel, Karl, Bürgermeister in Lambsheim.

Kanton Grünstadt.

1. Ape, Johannes, Lehrer in Wattenheim.
2. Bachmann, Conrad, Oeconom in Dirmstein.
3. Bernhard, Georg, Oeconom in Obrigheim.
4. Butterfaß, Johann, Oeconom in Obrigheim.
5. Fitting, Christian, Müller in Großkarlenbach.
6. Fitting, Heinrich, Oeconom in Tiefenthal.
7. Hag, Verwalter bei Altleiningen.
8. Happersberger, Karl, in Grünstadt.
9. Hirtz, R., in Grünstadt.
10. Hofmann, Wilhelm, Oeconom in Kindenheim.
11. Horstmann, Lehrer in Kalzenstein.
12. *Kirchner, Friedrich, Gerber in Grünstadt.
13. Louis, Christoph, in Grünstadt.
14. Louis, Georg, in Grünstadt.
15. Mattern, Adam, Oeconom in Albsheim.
16. Meyer, Johann, Straßenwärter in Mertesheim.
17. Mohr, Oeconom in Obrigheim.
18. Saß, Georg, Oeconom in Obrigheim.
19. Müller, Peter, Oeconom in Albsheim.
20. Schiffer, Johann, Oeconom in Ebertsheim.
21. Schönenthal, Oeconom in Tiefenthal.
22. Schwerd, Friedrich, Oeconom in Kalgenstein.
23. Schwerd, Jacob II., Oeconom in Kalgenstein.
24. Schwerd, Jacob III., Oeconom in Kalgenstein.
25. Völkel, Ludwig, Oeconom in Kleinkarlenbach.
26. Vogel, prot. Pfarrer in Kalgenstein.

Kanton Germersheim.

1. Wernz, Friedrich, Oeconom in Hördt.

Kanton Homburg.

1. Behringer, Michael, Förster in Erbach.
2. *Dümler, Eduard, Kaufmann in Homburg.
3. Höpfer, prot. Pfarrer in Lambsborn.
4. Krämer, Peter, Oeconom in Bachhofen.
5. Lindemann, Revierförster in Karlsberg.
6. Löw, Jacob. Kaufmann in Homburg.
7. Sieber, Jacob, Bäcker in Homburg.
8. Schramm, Ludwig, Rentner in Homburg.
9. Wagler, Christ., Oeconom auf'm Eichelscheider Hof.
10. Weis, Ludwig, Verwalter in Altenkirchen.

Digitized by Google

Kanton Waldmohr.

1. Dümler, Karl, Gerichtsbote in Waldmohr.
2. Kaiser, Ferdinand, Kaufmann in Mittelbexbach.

Kanton Kaiserslautern.

1. Drescher, Johann, Lehrer in Trippstadt.
2. Schmeiser, Lehrer in Kaiserslautern.

Kanton Kirchheim.

1. Stöhr, Peter, Oeconom auf'm Hauberger Hof.

Kanton Göllheim.

1. Hadderich, G., Oeconom in Lautersheim.
2. *Kleinhans, Peter, Oeconom in Rüssingen.
3. Seewald, Ad. III., Oeconom in Rothenbach.
4. Volz, Oeconom in Biedesheim.

Kanton Obermoschel.

1. Rupp, Oeconom in Kallbach.

Kanton Landau.

1. Mahler, Friedrich, in Landau.

Kanton Edenkoben.

1. Batt, F., Lehrer in Edenkoben.
2. Humbert, Lehrer in Lachen.
3. Melsheimer, August, in Edenkoben.
4. Mayer, Ludwig in Kirrweiler.
5. Seitz, Johann W. VI., in Rhodt.
6. Steigelmann, Bürgermeister in Rhodt.

Kanton Neustadt.

1. Bauer, Johann Jacob, in Neustadt.
2. Deger, Philipp Jacob, in Neustadt.
3. Deidesheimer in Neustadt.
4. Fahrnschen, Georg, Winzer in Königsbach.
5. Feller, Revierförster in Hambach.
6. Fischer, Friedrich, in Mußbach.
7. Hag, Jacob, in Neustadt.
8. Hallmer in Mußbach.
9. *Klaus, Goldarbeiter in Neustadt.
10. Kugler, Johann Franz, in Königsbach.
11. Mallrich, Conrad, in Mußbach.
12. Münch, Franz, Winzer in Königsbach.
13. Nicolaus in Hambach.
14. Ruhard, Georg, in Königsbach.
15. Schaller, Philipp Jacob, in Neustadt.
16. Scherdel in Haßloch.
17. Ziegler, Andreas, Bäcker in Königsbach.

Digitized by Google

Kanton Dürkheim.

1. Dreſcher, Lehrer in Freinsheim.
2. Engel, Martin, in Dackenheim.
3. Faßbender, Heinrich, in Herxheim a. B.
4. Fitz, Hermann, Oeconom in Ellerſtadt.
5. Friedrich, Jacob, Bierbrauer in Freinsheim.
6. Hauck, Sebaſtian, Lehrer in Deidesheim.
7. Herbrand in Dürckheim.
8. Hilbert, Chriſtian, Oeconom in Freinsheim.
9. Dr. Hopf, Arzt in Freinsheim.
10. Huck, Adjunkt in Freinsheim.
11. Karr, Philipp, in Dackenheim.
12. Klinges, Johannes, in Gretheu.
13. Krämer, Johannes, in Grethen.
14. Kraitmeyer, prot. Pfarrer in Weiſenheim a. B.
15. Koblenz, Lehrer in Gönnheim.
16. Koch, Gärtner in Grethen.
17. Lauter, Heinrich, Oeconom in Freinsheim.
18. *Lipps, Apotheker in Freinsheim.
19. Saglor, Johann, Stadtſchreiber in Freinsheim.
20. Schaaf, Chriſtian, Oeconom in Ungſtein.
21. Schön, K., penſ. Hauptmann in Freinsheim.
22. Schrenk, Johannes, in Dackenheim.
23. Sorg, Gaſtwirth in Gönnheim.
24. Spielmann, Bürgermeiſter in Bobenheim a. B.
25. Tillmann, Friedrich, in Freinsheim.
26. Tillmann, Jacob, in Freinsheim.
27. Wagner, Notär in Dürkheim.
28. Walther, Ludwig, Müller in Erpoltsheim.
29. Wernz, Johannes, Müller in Erpoltsheim.
30. Wernz, Ludwig, Oeconom in Gönnheim.

Kanton Pirmaſens.

1. Diel, Bürgermeiſter in Pirmaſens.
2. Weber, Paul, Lehrer in Donſieders.

Kanton Speyer.

1. Herr v. Hohe, Regierungspräſident in Speyer.
2. *Köhr, kath. Pfarrer in Dudenhofen.
3. Koch, Matthias, Lehrer in Heiligenſtein.
4. Linzenmeyer, Jacob, Lehrer in Hanhofen.
5. Purpus, Wilhelm, Lehrer in Mechtersheim.
6. Reeb, Jacob, Lehrer in Mechtersheim.
7. Velten, C. Fr., Gärtner in Speyer.
8. Wand, Regierungsrath in Speyer.

Kanton Mutterſtadt.

1. Wernz, Jacob, Müller auf der Rehhütte.

Digitized by Google

Im preußischen Grenzorte Grumbach.

1. *Baumann, Privatmann in Grumbach.
2. Dietrich, Karl, Färber in Grumbach.
3. Händel, Gastwirth in Grumbach.
4. Grill, Johann, Gerber in Grumbach.
5. Krämer in Grumbach.
6. Dr. Müller, Arzt in Grumbach.
7. Schneider in Wiesweiler.
8. Sereſſe, Friedrich, Blechſchmied in Grumbach.

In den angrenzenden Orten Rheinheſſens.

9. Blos, Jacob, Oeconom in Flomborn.
10. Deibert, Jacob, Häfner in Worms.
11. Einmert, Chriſt., Oeconom in Hohenſilzen.
12. Jung, Pfarrer in Neckarſteinach.
13. Klares, Muſikant in Abenheim.
14. Kraus, Lehrer in Abenheim.
15. Piarcon, Stadtſchreiber in Pfeddersheim.
16. Specht, K., Oeconom in Niederflörsheim.

Das Comité:

Wernz, Jacob, von der Rehhütte, Vorſtand.
Lipps, Karl, in Freinsheim, Rechner.
Braun, Philipp, in Roxheim, Secretär.
Hauck, Sebaſtian, in Deidesheim, } Erſatzmänner.
Wernz, Johannes, in Erpoltsheim, }

Die mit * bezeichneten Mitglieder ſind Vorſtände der Kantonalvereine.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpreſſendruck von Friedrich Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Ansprache

des Thierarztes Marggraff als I. Vorstandes des Bezirks-Comité Cusel an die Versammlung bei Eröffnung des Bezirks-Festes in Lauterecken am 6. October 1856.

Verehrte Versammlung.

Das landwirthschaftliche Bezirks-Comité hat mich als Vorstand beauftragt, Ihnen zu unserem heutigen Feste in dieser Versammlung, welche die dritte seit der Reorganisation unseres Vereines ist, unseren Willkommsgruß darzubringen.

Indem ich diesen Auftrag erfülle, ergreife ich zugleich die Gelegenheit, noch folgende Worte an Sie zu richten:

Wir begehen heute ein landwirthschaftliches Fest, einen Tag, den ich seiner schönen und für uns hohen Bedeutung wegen, wohl einen großen Sonntag, einen Jahressonntag nennen möchte, denn es ist ja ein solcher Tag nach vollbrachter Jahresarbeit ein Tag der Ruhe, einem Weihnachtsfeste gleich, an welchem der Geist unsers Schöpfers uns zur Freude tausenderlei Gaben, so wie Sie in dem Saale unserer Producten-Ausstellung sehen, auf den Tisch der Natur ausgeschüttet, an seinen zahllosen Christbäumchen aufgepflanzet und vor unsern Augen ausgestreut hat.

Ein Jahressonntag, sagte ich, und gab damit einem solchem Feste zwar eine besondere, wohl aber nicht unrichtige Bezeichnung.

Denn wie wir am Sabbathe von der Wochenarbeit ausruhen, so folgen wir heute nach wieder zurückgelegtem Jahre, dem Winke unsers Schöpfers, um mit der eintretenden Ruhe der Natur einen jährlichen Ruhetag, sohin das große Fest eines Jahressonntags (als landwirthschaftliches Fest) zu begehen.

Wenn nun an diesem Feste so viele verehrte Gäste aus allen Ständen von Nah und Fern Theil nehmen und dasselbe mit ihrer Gegenwart beehren, so ist das nur ein Beweis, daß die Wichtigkeit in den Bestrebungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft nach der Stufenleiter der Civilisation in dem socialen Leben Anerkennung gefunden hat.

Es ist aber nicht genug, daß wir blos anerkennen, und den Wenigen, welche jedes Jahr mit gutem Beispiele vorangehen, nur unseren Beifall zollen, wir alle müssen das Nämliche thun und nachahmen, was die Strebsamsten für Fortschritt und Cultur erfunden, verbessert und uns als Muster vorgethan haben.

„Wir müssen mit möglichster Ersparung an Boden, Capital und Zeit die möglichst größte Masse guter landwirthschaftlicher Erzeugnisse zu erzielen, und mit möglichst großem Nutzen zu verwerthen lernen."

Wir wohnen in einem von der Natur nicht vernachlässigten, sondern vielmehr bevorzugten Himmelsstriche. Die Gegend am Glan ist durch ihre Natur-

Digitized by Google

schönheit bekannt, ist daher für die Landwirthschaft wichtig, und sogar für einen größern Theil Deutschlands und des Auslandes nicht ohne Interesse.

Unsere Rindviehzucht stützt sich überdies glücklicher Weise zugleich auf eine der Glangegend ganz eigenthümliche Raçe, die alle Eigenschaften eines guten Rindviehs in sich vereinigt und deßhalb von dem In- und Auslande hochgeschätzt und zu den sogenannten Normalraçen gezählt wird; dies bewies uns kürzlich erst wieder die Auszeichnung mehrerer Exemplare von der Glanraçe auf der Welt-Ausstellung zu Paris, wobei einige Thiere Preise von 600 und 500 Francs erhielten; und ein Bericht der Pfälzer Zeitung, wornach in Weißenburg namentlich auch die Quirnbacher Raçe, natürlich sollte dies Glanraçe heißen, in der Preisconcurrenz besonders aufgeführt erscheint.

Darum ist es wichtig und zeitgemäß, die aus verschiedenen Ursachen in Rückgang gekommene Glanraçe durch Preisaufmunterung und durch Mustersprungstationen unter sich wieder rein herzustellen und zu heben.

Ueberhaupt müssen alle Fortschritte, die wir anstreben wollen, planmäßig vorgezeichnet und gründlich verfolgt werden. Dazu gehört natürlicherweise Verstand d. h. Anwendung der uns verliehenen Denkkraft, Denken, Vor- und Nachdenken, um immer und immer sicher zu ermessen, was das Beste sei, und sich loszureißen von dem Wahne, als müsse in der Landwirthschaft Alles beim Alten bleiben, so wie es von jeher war, weil es der Urgroßvater und der Großvater auch so und so gemacht haben. Der denkende und mit Ueberlegung handelnde Landmann prüfet Alles und behält das, was gut und das Beste ist. Der denkende Landmann ist auf Alles aufmerksam, was nur im Entferntesten in sein Fach einschlägt, er trachtet die Natur, mit der er in seinem Berufe täglich in Berührung kommt, und der er so ganz und gar abhängig ist, möglichst gründlich kennen zu lernen, er sucht die Bestandtheile des Bodens zu erforschen, beobachtet die Eigenschaften der Pflanzen und Thiere, die er ziehen soll, um sie in ihrem Gedeihen naturgemäß zu behandeln. Mit diesen Kenntnissen verbindet der wahre Bauer unermüdeten Fleiß, benützt gewissenhaft die Zeit, von der er weiß, daß sie Geld ist, ergreift freudig jede Verbesserung, die ihm durch eigenes Nachdenken oder erweiterte Kenntnisse erklärlich geworden, oder von strebsamen Landwirthen als nachahmenswerth bekannt geworden ist. Durch solches Auffassen und Ausüben steigert der Bauer von Jahr zu Jahr den Werth und Ertrag seines Gutes und setzt sich in jene wahrhaft glückliche und beneidenswerthe Lage, in welche ein Bauer gleichsam ein König in dem kleinen Reiche seines Hauses und Grundbesitzes ist, geachtet und geehrt von Allen, die ihn kennen.

Solche Landleute kenne ich aber noch sehr wenige. Darum befinden wir uns auch lange noch nicht auf der Stufe derjenigen Vollkommenheit, die zu erreichen möglich ist, und erreicht werden kann, wenn Alles geschieht, was sich unser Verein in seinem Ziele vorgesteckt hat und was andere Länder schon lange erreicht haben, wie z. B. Belgien. Belgien ernährt noch einmal so viel Menschen auf derselben Fläche Grund und Boden, auf der wir nur halb so viel produciren.

So lange aber noch Bauern die Minderzahl der Mitglieder unseres Vereins ausmachen, in welchem ja noch die Beamten, Geistlichen, Schullehrer und überhaupt die gewerbtreibenden Städter die Mehrzahl ausmachen, werden wir diesem Ziele noch ferne bleiben. Verstand, Kenntniß, Erfahrung, Thätigkeit in ver-

Digitized by Google

eintem Wirken müssen uns lehren, da wo ein Halm steht zwei hervorzubringen und so die Schätze zu vermehren.

Wir müssen es uns einander vorthun, gegenseitig einander aufmuntern, zur Wette Jeder das schönste Vieh im Stalle haben zu wollen, die reinlichste Haus-Oeconomie, die schönste Frucht auf dem Felde, das schönste Gemüse und die besten Obstarten u. s. w.

Wenn wir jahrelang so fortfahren, haben wir am Ende mehr gethan und uns mehr Verdienst erworben, als Frankreich um die Eroberung Sebastopols. Ja wer dem Boden eine Kornähre abgewinnt, wo vorher keine wuchs, oder zwei baut, wo vorher nur eine stand, hat mehr Verdienst um die Menschheit, als der Eroberer eines halben Welttheils. Die Hauptquelle des Wohlstandes unserer Glangegend bleibt indessen für uns die Viehzucht und können wir nicht oft genug darauf hinweisen, welche enorme Summe uns dieselbe einträgt. Daß unser Viehhandel 1,300,000 fl., den Schaaf- und Schweinehandel mitbegriffen 1½ Million Gulden einträgt, ist ja genugsam bekannt. Früher aber mag sich diese Summe vielleicht auf kaum ¼ belaufen haben, ein Beweis also nun, wie vieles die Förderer unserer Landwirthschaft dem Wohlstande unserer Gegend durch ihre Mühe und thätiges Vorangehen genützt haben.

Ja, meine Herren! wir haben unseren Viehreichthum um eine Million, — sage um eine ganze Million innerhalb von etwa 10 Jahren vermehrt! — fahren wir so fort, so wird sich der Wohlstand unseres Bauernstandes nach 10 Jahren abermals um das Doppelte erhöhen.

Darum, meine Herren! weiter voran! für Cultur und Bereicherung unseres Bodens, für Veredlung und Verbesserung Alles dessen, was unser Erdboden trägt und uns materiell und sittlich hebt und erhält, damit das Glück unseres Vaterlandes der Ruhm des Thrones werde, unseres erhabenen Beschützers des landwirthschaftlichen Vereins, unseres erhabenen Königs Maximilian II.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Schnellpressendruck von Friedrich Franzbübler in Speyer.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

W. Aumann
Buchbinderei
04. SEP. 1996

Digitized by Google